



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>













**S a m â s a.**

**I.**



Abū Tammām, Habīb ibn Aws,

# **H a m â s a**

oder

**die ältesten arabischen Volkslieder,**

gesammelt von

**A b u T e m m â m,**

übersetzt und erläutert

von

**F r i e d r i c h M ü l l e r t.**

In zwei Theilen.

**E r s t e r T e i l.**

---

**Stuttgart.**

Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.

1846.

PJ  
7641  
.A4  
1846

Schnelldruck von J. Reuter in Stuttgart.

## Ermutigung zur Uebersetzung der Hamâsa.

(1828.)

Die Poesie in allen ihren Zungen  
ist dem Geweihten Eine Sprache nur,  
Die Sprache, die im Paradies erklingen,  
eh sie verwildert auf der wilden Flur.  
Doch wo sie nun auch sei hervorgebrungen,  
von ihrem Ursprung trägt sie noch die Spur;  
Und ob sie dumpf im Wüstenglutwind töne,  
es sind auch hier des Paradieses Töne.

Die Poesie hat hier ein dürftiges Leben,  
bei dürstigen Herden im entbrannten Sand,  
Mit Blütenschmuck und Schattenduft umgeben,  
mit Abendthau gelöscht den Mittagsbrand,  
Verschönt, versöhnt ein leidenschaftlich Streben  
durchs Hochgefühl von Sprach- und Stammverband,  
Und in das Schlachtgraun Liebe selbst gewoben,  
die hier auch ist, wie überall, von Oben.

Wer aber soll die nord'sche Nacht erheitern  
mit einem Abglanz von des Südens Glut?  
Wer den Gesichtskreis dieses Volks erweitern,  
daß seinem Blick auf jene Welt sich tut?  
Das enge Leben freilich geht zu scheitern,  
jemehr hereinströmt diese Geisterflut;  
Doch soll der Ost einmal zum Westen bringen,  
wer ist der Mann, ihn ganz heranzubringen?

Darum nur mutvoll vorwärts, auszubeuten  
den spröden Schacht, den nicht erwählt ein Scherz,  
Das fremde Leben deinem Volk zu deuten,  
das ohne dich ihm bliebe taubes Erz.  
Wann erst der Menschheit Glieder, die zerstreuten,  
gesammelt sind aus europäische Herz,  
Wird sein ein neues Paradies gewonnen,  
so gut es blühen kann unterm Stral der Sonnen.



Erstes Buch.

**H e l d e n l i e d e r.**

**Nr. 1 — 254.**



## Buch der Heldenlieder.

---

### 1.

Koreit Ben Naeif vom Stamme der Benil Anbar.

Leute von Dhuhl Ben Scheiban trieben ihm eine Kamelherde weg, und er rief dagegen den Beistand seiner Stammgenossen vergebens an; darauf wandte er sich an den Stamm von Masen-Femim, und diese verhalfen ihm schnell wieder zu seiner Herde. Er preist nun diesen kriegerischen Stamm, und tadelt seinen eignen alzu friedfertigen und bedenklichen.

War ich von Masens Stamme, so namen mir mein Vieh  
die Findelkinder-Kinder von Dhuhl Ben Scheiban nie.

Mir hätte sich erhoben zum Beistand ein Geschlecht  
von derben kampfbereiten, die einstehn für das Recht;

Die, wo das Kriegswesh ihnen die Zähne fletschend weist,  
in Haufen oder einzeln ihm gehn entgegen dreist.

Sie fragen ihren Bruder, der ihre Hülfe anspricht  
im Nothfall, um Beweise von seiner Unschuld nicht.

Mein eignes Volk hingegen, wie reich es sei an Thal,  
zum Kriegswerk, auch zum leichten, ist unnütz alzumal.

Den Frevel eines Frevlers erwidern sie mit Huld,  
und eines Bösen Böses mit Großmuth und Geduld;

Als hätte Gott erschaffen zu seiner Furcht allein  
sonst keinen außer ihnen der Menschen insgemein.

Doch wünscht ich mir statt ihrer ein Volk, das ohne Hel  
auf Beute mutig ritte zu Rosß und zu Kamel.

## 2.

## Elfund von Simman.

## Krieg der Rotwehr.

Wir sahn den Beni Dhuhl es nach,  
und dachten: es sind Bruderschaaren!

Vielleicht bringt uns der Zeit Verlauf  
die Leute wieder, wie sie waren!

Doch als das Uebel hell ausbrach,  
und nackt und baar war zu gewahren,

Und nichts als Feindschaft übrig blieb;  
da fuhren wir, wie sie gefahren.

Wir schritten eines Leuen Schritt,  
wann in den Leun der Zorn gefahren;

Und hieben einen Hieb, der weich  
und Linde macht und treibt zu Paaren,

Und einen Klaff, alswie den Mund  
des vollen Schlauchs, der aufgefahren.

Denn Sanftmut gegen Unverstand  
kann vor Demütigung nicht bewahren.

Und wo nur Böses helfen kann,  
da magst du deine Güte sparen.

## Anmerkung.

Diesen Elfund und seine kriegerischen Töchter werden wir in den Anmerkungen zu Nr. 161 näher kennen lernen. Hier bemerken die Scholien: sein eigentlicher Name sei Schehl Ben Scheiban Ben Rebi'a Ben Simman, und den Beinamen Kind, d. i. Vergrüßen, habe er erhalten, weil er groß von Leib gewesen, oder weil er in einer Schlacht zu seinen Gefährten gesagt: Lehnt euch an mich! ich bin euch ein Vergrüßen. Oder nach Andern: Im Krieg der Besus (s. Nr. 260, 261) riefen die Beni Bekr die Beni Hanifa zu Hülfe, und diese sandten diesen Schehl Ben Scheiban, dessen Geschlecht Simman zu ihnen gehörte, der damals schon hoch in die Jahre war — über 300 hinaus, sagt die übertreibende Sage.

Da sprachen die Beni Bekr: Was kann uns der Verwitterte helfen? Doch er antwortete: Ist es euch recht, daß ich euch ein Vergrüßen sei, zu dem ihr in der Not euch wenden könnet?

3.

Abul Gul von Sohejja.

Loblied auf die siegreichen Verteidiger von Elwakba.

Elwakba war ein Waidegeheg in der Gegend von Basra, das zur Zeit des Chalifen Othman Ben Affan, der Landpfleger desselben, Abdallah Ben Amer, der Aufsicht des Beshr Ben Hasn von Masen-Temim anvertraut hatte. Dieser Beshr aber und sein Bruder Ghosaf gruben Brunnen daselbst, deren Wasser sie so vortrefflich fanden, daß sie diese dem Landpfleger vorenthielten, und auch gegen dessen Einsprüche ihr Recht an die Brunnen und das Gehege Elwakba zu behaupten suchten. Darauf kamen aber Horden verschiedener Zweige des Stammes Bekr, unter der Anführung zweier Männer, Scheiban und Kabişa, die sich gewaltsam in Besitz des Geheges und der Brunnen setzten. Gegen diese Eingedrungenen zogen die beiden Brüder mit zur Hülfe gerufener Mannschaft ihres Stammes Masen und anderer Verbündeter zu Felde, und trugen, nach Erlegung der beiden Anführer von Bekr, den Sieg und den unbefrritten Besitz des Geheges und der Brunnen davon.

Mein Gut und Blut weih ich den Kampfesgehaarten,  
den Rittern, die nicht täuschten mein Erwarten;

Den Rittern, die nicht schreckt des Todes Gewüle  
da wo gewaltig freist des Krieges Mühle;

Die Böses für das Gute dar nicht reichen,  
und nicht erwidern Hartes mit dem Weichen.

Im Kriegesweh ist leicht ihr Mut getrübet,  
ob es sie einmal auch uns andre röstet.

Sie schirmten Wakbas Hag mit einem Stoße,  
der in sich schloß vilfache Todeslöse,

Der wies der Feinde Zubrang ab von ihnen:  
sie wußten Mut mit Mut wol zu bedienen.

Sie weihen nicht am niedern Hügelrande,  
und wohnen nicht im stillen Friedenslande.

## Anmerkung

zum letzten Vers: sondern auf der stolzen, freien, kriegerischen Höhe. Bildlich; denn in der Wirklichkeit sind sie in der Ebene von Basra.

## A.

## Dschaser Ben Olba der Harethische.

## Der Kampf bei Korra Sahbal.

W hei bei Korra Sahbal, als das eigene Gepäck  
mit Schreien uns im Wege war, und dort der Feind, der feste.

Der rief: von beides eines! und davor ist kein Erretten:  
entweder vorgestreckter Stoß der Lanzen, oder Ketten!

Da gaben wir zur Antwort: Ja! dieß euch! nach einem Bralle,  
der niederwirft Erschlagene, die schwer aufstehn vom Falle!

Wir wissen nicht, wo jeso wir rückwischen vor dem Schrecken,  
wie lang das Leben dauern mög und sich die Frist erstrecken.

Wo wir uns stürzen ins Gedräng, erweitert uns die Schranke  
der Stahl in unsrer rechten Hand, der vom Schwertsfeger blanke.

Dem Feinde sei am Tag der Schlacht in Sahbals Thal gelassen  
von meinem Schwert die Spiz, und mir, was meine Finger fassen.

## Anmerkung

zum letzten Vers. Denselben Gedanken enthält folgendes

## Schlachtelied

im arabischen Maße West.

— — — | — — — | — — — | — — — (—)

Der Not steuern kann allein der Sohn einer Freien, der  
die Wirbel des Todes schaut, und schent nicht ihr Spritzen.  
Wir teilen mit Feinden unsre Schwerter zu schlimmem Teil:  
die Hefte davon für uns, für jene die Spitzen.

## 3.

## Der jemenitische Gefangene in Mekka.

Du Jemens Helfetrupp erhebt sich mein Verlangen,  
und folgt ihm, doch mein Leib in Mekka liegt gefangen

Ich staune, wie den Weg bei Nacht zu diesem Orte  
die Liebste fand, und drang durch die verschloßne Pforte.

Sie kam und grüßte mich, und gieng und grüßte wider,  
und fast verließ, indem sie schied, mein Geist die Glieder.

O glaube nicht, daß ich, entfernt von euch, nur jage  
vorm Tod, und über mein Geschick entmutigt klage;

Daß nach den Drohungen ich hier der Leute frage;  
daß dieser Ketten Last ich ungeduldig trage!

Von deiner Sehnsucht nur empfind ich solche Wehen,  
wie ich vormem ersuhr, als frei ich durfte gehen.

## Anmerkung.

Das schöne Gedicht bedarf keiner Erklärung; doch die Scholien, die es dem Dichter der nächstvorhergehenden Nummer, Dschäfer Ben Olba, zuschreiben, geben eine ausführliche, dazu nicht passende Geschichtserzählung, die wir gleichwol nicht unterschlagen wollen, weil sie uns damalige arabische Zustände vor Augen stellt.

Die Beni Dfail und die Beni Hareth, beide gemeinschaftlicher Abstammung von Kaab, hielten sich in Saihed auf, und an einem Abend kamen ihre Jünglinge zusammen und spielten, und die Mädchen kamen hervor und sahen ihnen zu. Da bemerkte einer von den Beni Hareth, daß einer von den Beni Dfail, Namens Aagar Ben Mohammed, einem Weibe der Beni Hareth zuwinkte; bestrich ein Ross, nam einen Sper, und rief damit den Dfailer in den Mund, zerbrach ihm den Spizgan und zerriß ihm das Jankfleisch, glaubte aber, der Stoß möchte ihm mehr getan haben, und ergriff deswegen die Flucht. Da rief ein Dfailer den Bruder des Aagar, Abbas Ben Mohammed, zur Rache seines Bruders auf; Abbas aber floh ins Land, um sich der Nacheforderung zu entziehen. Aber ein anderer Dfailer schoss den Hareth mit einem Pfeil in die Weiche, daß er starb. Darauf boten die Beni Dfail den Beni Hareth Genugthuung, diese namen Sühngeld, und der Dfailer, der den Hareth erschlagen hatte, ward schuldfrei. Eine Zeit vergieng, und die Leute hatten die Sache vergessen. Doch bei einem neuen Anlaß ward den Harethern vorgeworfen, was die Dfailer ihnen getan hatten. Unter jenen aber waren zwei stolze Jünglinge,

Ali Ben Ischodob und Ischaser Ben Olba (der angebliche Verfasser des Gedichtes), dessen Schwester verheiratet war an Mohammed Ben Hescham in Mekka. Nun begegneten die Benil Hareth, darunter die beiden Jünglinge, einem Trupp von Dkailern, und töteten einen Mann von diesen, hieben einen andern ins Schienbein, und einen dritten zwischen Schnauzbart und Nase. Darauf kamen die beiden Jünglinge, Ali und Ischaser, zu des letzteren Vater Olba, erzählten ihm den Vorfall, und sprachen: Was rätst du? sollen wir fliehn? Er sprach: Ihr sollt nicht fliehn, sondern zu meinem Eidam Mohammed nach Mekka gehn; und ich steh euch dafür, daß euch um dieser Sache willen nichts Leides widerfahren soll. Worauf er an den Eidam schrieb, und dieser sich zum Schutze der beiden erböt. Die Dkailer nun scheuten den Mohammed, und ritten deswegen zum Chalifen Hescham Ben Abdelmalik, und riefen ihn um Hülfe an. Der schrieb für sie an den Emir von Rebschran, Abdallah von Thafis, und befahl ihm, die beiden Hareth zu greifen. Doch dieser entschuldigte sich gegen die Dkailer mit der zu großen Macht des Mohammed Ben Hescham in Mekka, der seine Verschwägerten beschützte. Auf ein zweites Anbringen der Dkailer, daß Mohammed zwischen ihnen und ihrem Blutrachte stehe, schrieb der Chalife an Mohammed, und bedeutete ihm, jenen ihr Recht zu gewähren. Da legte Mohammed seine beiden Schüßlinge in Fesseln, als die Blutfüßer von Dkail kamen, und sprach zu diesen: Bringet Beweise! Sie sprachen: Der Eid genügt. Wie sollen wir Beweise bringen und Zeugen stellen, da unser Blutschaden eingestanden ist und Lieder davon gesungen werden? Mohammed aber sprach: Ich bin nicht hier zum Blutvergießen, sondern zum Blutsühnen, und will euch euren Geköteten und eure Verwundeten bezalen. Damit unzufrieden, kehrten die Dkailer zum drittenmal zum Chalifen zurück, und dieser schrieb an Mohammed: Bereitle nicht länger die Blutrache der Leute, da bereits die Lieder gesprochen haben, und die Täter ihre Tat gestanden! Doch Mohammed schrieb an den Chalifen: Das Blut meines Schwagers ist edler als das dieser Leute. Wenn sie wieder zu dir kommen, schicke sie zu mir zurück; ich will sie in Fesseln legen, so hoffe ich, daß sie sich zur Annahme der Blutsühne bequemen. Als nun wirklich die Dkailer zum viertenmal zu Hescham kamen, und dieser sie an den Mohammed zurückweisen wollte, sprachen sie: Dieser Mohammed wird uns nicht unser Recht gewähren; wie lange sollen wir dich noch überlaufen? verschaff uns unsre Rache! Und als der Chalife ihnen wieder vorstellte, Mohammed neme sich natürlich seines Schwagers an, solle ihnen aber das Sühnegeld bezalen; sprachen sie: Nein, sondern herausgeben soll er uns ihn, daß die Leute sehen, daß wir unser Recht auszuüben Gewalt haben; dann wollen wir davon keinen Gebrauch machen und das Sühnegeld nemen. Das schrieb er denn an Mohammed, und dieser nam ihnen ihr Wort ab, und gab ihnen darauf seinen Schwager heraus. Aber sie hatten einen Mann von ihnen, der sich nicht als den ihrigen zu erkennen geben sollte, angekliffet, den Ausgelieferten, wenn er hervorkäme, zu ermorben. Das geschah, doch der Täter ward ergriffen, die Dkailer von Mohammed ins Gefängnis gelegt u. s. w.



## 6.

## Abu Ala der Sindische.

## Liedeslied des Kriegers.

Dein dacht ich, als die Lanze  
war zwischen uns im Schwung,  
Und jeder Schaft im Blute  
verlangte Sättigung.

Ich lüge nicht, beim Himmel,  
ich weiß nicht, was von dir  
Mir zufließ, ist es Krankheit,  
ist es Bezauberung?

Und wenn es ist ein Zauber,  
so halt entschuldigst mich;  
Und ist es sonst ein Uebel,  
hast du Entschuldigung.

## Anmerkung.

Der Dichter gehört der Zeit der Dmeiaden an. Es wird von ihm bemerkt, daß er eine ausländische Aussprache hatte, und das dsch in ein weiches s, das sch in ein bloßes s verwandelte.

## 7.

## Bal'a Ben Kais der Kenanische,

## rühmt sich besonnenen Kriegsmutes.

## Arabisches Maß Best.

× - - - | - - - | × - - - | - - -

Und mehr als Ein Reiter, der in Todeswirbel sich taucht,  
und wo auf Kampfungemach er sich verlobt hat, es hält;

Ihn deckte zu, wo er ritt im waffenrosthigen Heer,  
mein Säbel, der, wo er trifft, das Haupt in Mitten zerspellt,

Mit einem Hieb, der von mir ergleng nicht wie auf den Raub,  
von Feigheit nicht überellt, und nicht von Furcht überschneelt.

## 8.

**Nebia Ben Mahmum von Dabba.**

Arabisches Maß Kamil.

x - - - | x - - - | x - - -

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp, an dem Tag der Schlacht,  
auf 'nem Hengst gewaltig und ohne Mängel am Hirsenschoß.

Greift an! sie riefen, und gleich der erste da griff ich an;  
ei wozu denn ritt' ich den Gaul, wenn ich sein wollt ein Troß!

Und einen wider mich ganz ergrimmt, so voller Jorn,  
alsob die Kampfwut seines Busens tocht' im Loß,

Abwies ich ihn, da sein Ziel er eben an mir ersehn,  
und zerschmet' ober den Augen ihn quer übern Kopf.

## 9.

**Saad Ben Kaschab von Mäsen-Gemin.**

Als seine Feinde ihm Haus und Hof zerstört hatten, und er sich zu den Beni  
Kisam begab.

Die Schande will ich waschen  
von mir mit meinem Schwert,  
Und mir mag widerfahren  
was auch mir widerfährt!

Will aus dem Sinn mir schlagen  
mein Haus, und seinen Fall  
Erbauen meiner Ehre  
vor ewiger Schmach zum Wall.

Gering in meinem Aug ist  
mein Erbgut, wenn die Hand  
Sich strecket zu erfassen,  
worauf der Sinn mir stand.

Ja reißen mit Verrat sie  
mein Haus ein! es ist ja  
Das eines Manns, der, handelnd,  
nie auf die Folgen sah:

Solch eines scheuelsen,  
der, da wo er betreibt  
Das Mißliche, dazu nicht  
Gehülfsen sich verschreibt;

Nie, wo er was sich vorsetzt,  
den Vorsatz scheitern ließ,  
Und wo ans Werk er schreitet,  
nie furchtsam sich bewies.

Ihr von Rissam! zieht einen  
Vorkämpfer groß an mir,  
Der kühn dem Tod entgegen  
sich stürzt mit Ruhmbegier!

Der zwischen seine Augen  
fest seinen Vorsatz stellt,  
Den Sinn nicht auf die Folgen  
der That gerichtet hält!

Der außer seiner Seele  
niemand zu Rate zieht,  
Und außerm Schwertheft keinen  
Gesellen gerne sieht!

#### Anmerkung.

Die Scholien protestieren gegen diese Laßheit und Nichtanname guten Rates. Das ist, sagen sie, gegen die angenommene Denkart der Menschen, und verständiger ist, wer sagt:

Ihr Freund, es ist der Rat nicht  
in einer Brust verrint;  
Darum so ratet beide  
mir heute, was ihr meint!

Und Ekthem Ben Saif sagt: Das erste des Verstandes ist Ratfrage. Die

Griechen sagten: Wir machen keinen zum König, der um Rat fragt; die Perser aber sagten: Wir machen keinen zum König, der nicht um Rat fragt. — Eine seltsame Geschichtsweisheit.

## 10.

## Trabbata Scharran von Sehm.

Der alte Rede gedenkt, wie er einst von seinen Feinden, den Leuten von Lihjan-Gubheil, als er in ihren Bergen zibeln gieng, in einer Kluft, wo kein Ausweg schien, umzingelt, und aufgefordert worden, sich auf Gnade zu ergeben, er aber den Ausweg gefunden, sich auf der entgegengesetzten Seite von den Felsen zu stürzen.

Wer nicht mit Rat zu helfen  
sich weiß in jedem Drang,  
Der kommt zu kurz, und rückwärts  
geht seines Dinges Gang.

Doch ein entschlossener kluger,  
der, was auch ihn befiel  
Von Schwierigem, den Blick hält  
gerichtet auf das Ziel;

Der ist der Hengst der Zeiten,  
ein immer rüstiges Haupt,  
Dem, wo man ihm ein Naschloch  
verstopft, das andre schnaubt.

Zu den von Lihjan sprach ich,  
als leer mir war der Schlauch,  
Des Tags, da ich geraten  
ins Loch von engem Bauch:

Ihr bietet mir zwei Dinge:  
Gnab und Gefangenschaft,  
Oder den Tod! und Freien  
ist Tod mehr ehrenhaft.

Doch seh ich noch ein drittes,  
wovor die Seel erschrickt;

Doch hab ich dort den Ausgang,  
die Rettung dort erblickt.

Da breitet ich die Brust hin,  
und vom Gesteine glitt  
Ein Nacken herb und eine  
gebrange Hüfte mit.

Zur Ebne kam ich nieder,  
mich hatte kein Gestein  
Geschunden, und es schaute  
der Tod besäumt darein.

Nach Fehm kam ich zurücke,  
sie hatten nicht gehofft;  
Und so ließ ich die Feinde  
mit leeren Händen oft.

#### Anmerkungen.

Die Scholien wissen nähere Umstände dieses Abenteuers anzugeben, die wir in der obigen Inhaltsangabe übergiengen, weil sie nicht zum Gedicht paßten, insbesondere: Trabbata Scharran habe den vollen Honigschlauch, den er beim Zeideln bei sich trug, über die Felsen hinabgegoßen, und sei darauf hinunter gerutscht. Ein sagenhafter Zug, der aus dem in V. 4 erwähnten Schlauche erst entstanden scheint; aber der leere Schlauch ist dort nur bildlich, Erschöpfung der Hülfsmittel und Ratlosigkeit andeutend. War es der wirkliche Schlauch, so hätte ihn der Dichter ganz am unrichtigen Orte angebracht, denn er gehörte dann in V. 7, wo ihn die Ausleger auch zum Teil supplieren. Der leere Schlauch hat dieselbe Bedeutung in einem Bruchstücke des Amrillais, siehe meinen deutschen Amrillais II. 2. den letzten Vers (S. 69).

Trabbata Scharran ist auch als Schnellläufer berühmt, wie Schanfara und Ben Barraf, mit denen eine Erzählung des Meidani ihn zusammenbringt, die sich bei de Sacy, in der arabischen Chrestomathie, II. 348, findet, mit einem, wie gewöhnlich, zu der Erzählung nicht recht passenden, an sich aber sehr ausdrucksvollen Gebicht, welches wir hier anhangsweise mittheilen und ihm die Ueberschrift geben:

#### Trabbata Scharran

spottet der Feinde, die ihn und Ben Barraf glaubten fangen zu können.

Nachts als mit Geschrei auf mich sie ihre schnellsten heßten,  
die mir mit Ben Barraf dort bei Aifetein nachsetzten;

Gleich als schenkten sie ein Vöglein mit gebrochnem Flügel,  
oder ein frischkalbig Reh bei Schath und Lobbats Hügel!

Doch nichts schneller als ein Renner, der die Mähnen schüttelt,  
oder als ein Har vom Bergforst auf zum Flug sich rüttelt.

Dem Charakter des Recken vollkommen gemäß sind folgende Verse, die sich wegen Gleichheit des Versmaßes und Reimes, in die Noallaka des Amrissais verirrt haben (V. 46—49), wo ihre rauhe Wildheit ganz wunderbar absteht gegen die Feinheit und Weichlichkeit des königlichen Lüstlings:

Manchen Schlauch des Reisetruppes schleppt ich auf dem Nacken,  
wie sich ein geduldig Lastthier Schweres läßt aufpacken;

Und durchschneid manch ddes Thal, leer wie Wildfelsens Magen,  
wo der Wolf heult, wie Verstoßne mit vil Kindern klagen.

Zu ihm sprach ich, als er heulte: Das ist unser Orden,  
nichts zu haben; du auch, seh ich, bist nicht reich geworden.

Jeder von uns, was er kriegt, verschlingt er miternächtlich;  
Und wer erntet deine Ernt und meine, der bleibt schmächtlich.

## 11.

### Abu Kabir von Gudheil,

lobt die Tugenden eines jungen Reisegefährten.

Arabisches Maß Kamil (griechischer Trimeter).

Durch finstre Nacht fuhr ich mit einem verwegenen,  
handfesten Jüngling, einem unverlegenen;

Vergleichen Mütter tragen, denen aufgetan  
nicht war der Gürtel; ungeschwächt wuchs er heran,

Von Frauenleibs Unreinigkeiten unbesiegt,  
vom Gift der Säugamm, und von Seuchen unangesteht.

Empfangen hat sie ihn in einer grausen Nacht,  
mit Zwang, des Gürtels Knoten war nicht losgemacht;

Und bracht ihn auf, wild von Gemüt, von Leib geschlacht,  
voll Munterkeit, wo träge schläft des Löpels Nacht.

Wo du ihm ein Steinchen wirfst, da sitzt du den flinken Knecht  
bei dem Falle gleich aufspringend, hüpfen wie einen Specht.

Und wie er aufwacht aus dem Schlafe, magst du sehn  
ihn ohne Laumeln fest wie einen Würfel stehn.

Den Boden rührt im Egen nur ein Schulterblatt  
und Schenkelrand; das Wehrgehäng bleibt an der Statt.

Wirf in die Bergspalt ihn, so sitzt du unverlegt  
ihn auß Gezack sich setzen, wie ein Nar sich setzt.

Und bläst du auf die Jüg in seinem Angesicht,  
so blitzen sie als wie der schrägen Wolke Licht.

Im Kampf gewaltig, seine Seit ist unzerlegt;  
vom Sinne schnellend, wie ein Schwert das glänzt und spielt.

Gefährten schirmt er, wo die Not ist groß; und wo  
bei ihm man einkehrt, macht er, die 's bedürfen, froh.

#### Anmerkungen.

B. 2 und 4. Die Mutter hat ihn von einem, jedes Hindernis bewältigenden, nächtlichen Dämon empfangen. Ein solcher arabischer Kede wird ebenso als Dämonenkind betrachtet, wie ein griechischer Heroe als Göttersohn. Dazu die Scholien: Man hat gesagt: wenn du willst, daß das Weib edel gebäre, so bringe sie in Jorn beim Beiwohnen. Im Gegenteil sagt man vom Kinde einer in Furcht gesehten, daß es untüchtig werde. Ein Dichter sagt:

Sie überwältigt' ich im Jorn, und sie gewann  
schlaflosen Knaben; schlaflos ist der beste Mann.

N. 6. Aus dem geworfenen Steinchen, das weiter nichts sagen will, als: beim geringsten Geräusch, wenn du zur Probe, wie leise er schlafe, nur ein Steinchen wirfst, erwacht er; daraus hat die Sage eine ganze Geschichte gemacht; worüber die vorhergehende Nummer zu vergleichen. Abu Kabir nämlich, so heißt es, heiratete die Mutter des Trabbata Scharran, als dieser noch ein Knabe war. Als er ihn nun oft zu seiner Mutter gehn sah, ward er ihm böse und Abu Kabir sah ihm das am Gesicht an. Das wahrte so, bis er zum Jüngling heranwuchs, da sprach Abu Kabir zur Mutter desselben: Hör du, der Dube da macht mich bedenklich, und ich traue ihm nicht: ich will dir nicht mehr zu nahe kommen. Doch sie sprach (sehr unmütterlich): Such eine List, ihn zu töten! Da sagte er eines Tages zu ihm: Willst du auf einen Streifzug gehn? Er antwortete: Ja, das ist meine Sache. — „Nun, so komme mit mir.“ —

Da zogen sie aus auf die Streife, ohne Zehrung mitzunehmen, und fuhren die Nacht lang, und den Tag darauf vom Morgen an, bis Abu Kabir meinte, nun müsse der Jüngling hungrig sein. Da richtete er Abends seine Reise mit ihm gegen ein fernes Feuer und sprach: Hör du! wir sind nun hungrig; wenn du doch zu jenem Feuer giengest, und uns etwas holtest! — Ei was! sprach der Knabe: ist das wol eine Zeit um Hunger zu haben! — „Doch ich habe Hunger; so geh hin und hol mir was!“ Da gieng Trabbata Scharran mit seinem Bogen, und fand beim Feuer zwei Männer, die ärgsten aller arabischen Räuber; Abu Kabir aber hatte das gewußt, und ihn absichtlich hingeschickt. Als sie ihn nun zu ihrem Feuer herankommen sahn, stürzten sie auf ihn zu, er aber wandte um und lief, und sie verfolgten ihn. Als er nun merkte, daß der eine näher an ihm als der andere sei, wendete er sich um und schoß den nächsten tot, lehrte dann wieder gegen den ferneren, und schoß auch ihn tot; gieng darauf hin zu ihrem Feuer, nam das Brot davon, und kam damit zu Abu Kabir; sagte: Da is! und Gott laße deinen Bauch nicht satt werden! er selbst aber aß nichts. Da sprach jener: Ei, erzähle mir doch, wie es dir gegangen! Doch er antwortete: Was fragst du danach? is, und laß das Fragen! Da befiel den Abu Kabir vor ihm eine Furcht, und es ward ihm bange: er beschwor ihn bei der Reisegenossenschaft, ihm zu sagen, wie ers angefangen habe; und er erzählte es ihm; da ward seine Furcht noch größer. Dann zogen sie auf ihrer Streife weiter, und trafen eine Kamelherde; da blieb Abu Kabir drei Nächte auf der Lauer, und sagte jede Nacht zum Knaben: Wähle, welche Hälfte der Nacht du wachen willst, während ich schlafe; dann wach ich die andre Hälfte und du schläfst. Doch jener sprach: Das kommt dir zu; wähle, welche Hälfte du willst. Wenn nun Abu Kabir die halbe Nacht schlief, wachte Trabbata Scharran; und schlief dann Trabbata Scharran, so schlief Abu Kabir auch, ohne im geringsten zu wachen während der ganzen drei Nächte. Aber in der vierten Nacht dachte er, die Schlaftrigkeit werde den Jüngling überwältigt haben, schlief die erste Nachthälfte und ließ ihn wachen; dann, als der Jüngling sich schlafen legte, sprach Abu Kabir bei sich: Jetzt wird er vest schlafen, und ich kann mich an ihn machen. Als er nun meinte, er möge vest schlafen, nam er ein Steinchen und schnellte es mit den Fingern; da stand der Knabe auf den Füßen wie ein Würfel, und rief: Was war das für ein Geräusch? Ich weiß nicht, sprach jener, es kam von der Seite der Kamele her. Da brach der Jüngling auf, gieng und machte eine nächtliche Runde, und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder schlafen. Als jener nun meinte, daß er vest schlafe, nam er ein kleineres Steinchen als vorher, und schnellte es; und der Jüngling stand wieder wie er gestanden, und rief: Was ist das, das ich höre? Bei Gott, ich weiß es nicht, sprach jener; ich habe es gehört wie das erstemal, und weiß nicht, was es ist; vielleicht haben sich einige Kamele geregt. Da brach der Jüngling auf, und machte wieder die nächtliche Runde; und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder. Da nam jener ein noch vil kleineres Steinchen und schnellte es; und der Jüngling sprang auf wie zuvor, machte die Runde, merkte nichts, kam zurück, und sagte: Hör du! ich habe Veracht auf dich; bei Gott, wenn ich noch einmal so



etwas höre, so töte ich dich. Hierauf nun — erzählte Abu Kabir später selber — ließ ich ihn schlafen, und hielt die Nacht durch Wache bei ihm, voll Furcht, es möchte sich etwas bei den Kamelen regen, und er mich töten. Als sie nun nach Hause zurückgekommen waren, sprach Abu Kabir: Der Mutter dieses Menschen werd ich im Leben nie mehr zu nahe kommen. Darauf sagt er die obigen Verse. — Es ist einleuchtend, daß sie eine ganz andere Situation fordern.

12.

Grabbata Scharran

(f. die beiden vorhergehenden Gebichte)

danke seinem Vetter Schems Ben Mäsel öffentlich für geschenkte Kamele.

Ich führ im Feierzuge mein Loblied hoch und klar,  
und bring's dem biebern Vetter, dem Schems Ben Mäsel dar;

Damit im Volksvereine erhöh ich seinen Mut,  
wie meinen er erhöhte mit Thieren edler Brut.

Er, wenig Klage führend beim Werk der Not, und vil  
erstrebend, manigfaltig an Wegen und an Ziel;

Mittagsgast einer Wüste, der andern Nachtgenos;  
der Fährlichkeiten Rücken besteigt er sattellos:

Voraus dem Zug des Windes, wo er sich machet auf  
mit einem scharfen Renner, der überholt im Lauf.

So oft des Schlafes Brüdern die Augen ihm vernäht,  
bleibt auf der Wach' ein Herz ihm, das todt und still nie steht.

Dann stellt er wach die Augen fürs Herz zu Spähern aus,  
um, wo es gilt, zu ziehen der scharfen Klinge Saß.

Wo er die in den Knochen des Gegners rüttelt, lachen  
die Backenzähne grinsend in aller Lobe Rachen.

Er sieht für trauten Umgang die öde Wüdnis an,  
wo nur die Sternennutter geleitet seine Bahn.

Anmerkung.

Die Sternennutter ist vermutlich die Milchstraße.

## 13.

## Katarî Ben Elfudschâ'a.

Arabisches Maß Wâfir.

— — — — — | — — — — — | — — — — —

Ich sage zu meiner Seele, wo scheu in Funken  
 sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Denn über die Frist, vom Schicksal bestimmt, du könntest  
 die Dauer nicht eines einzigen Tags erbeten.

Darum o Geduld im Kreisen des Todes, Geduld nur!  
 um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Rein Ehrengewand ist auch das Gewand des Daseins,  
 weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Von allem, was lebt, das Ziel ist der Pfad des Todes;  
 der Rufer desselben ruft in Land und Städten.

Und wer nicht erliegt in Fülle der Kraft, der altert;  
 statt früher Geschicke geht er entgegen späten.

Das Leben ist ohne Wert für den Mann, sobald er  
 sich sieht gezält zu müßigen Hausgeräten.

## Anmerkungen.

Dieses Gedicht, wie mehrere der Hamâsa, ist, wie wir es nennen, glossirt worden von einem späteren Dichter, Fâsijschibbin von Hilla, aus dem vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Eine solche Glossirung heißt im Arabischen Tesmit, Ansäbelung oder Anreihung von Perlen; und wir wollen diese, die in Freitags arabischer Metrik S. 406 aufgeführt ist, hier mittheilen als ein Beispiel dieser Kunst, und als einen Beleg von dem klassischen Ansehen dieser Gedichte. Wir bemerken, daß im Arabischen, den Gesetzen der Glosse gemäß, alle Verse des Textes ohne die geringste Veränderung eingereiht sind, dagegen wir uns mit dem Text unserer Uebersetzung die Freiheit einiger Wortumstellungen nehmen mußten, um reimunsfähige Wörter, deren es im Arabischen keine, im Deutschen aber so viele gibt, aus den Reimstellen zu entfernen.

Und als ich die Feinde sah in den Waffen prunken,  
und saß vor dem Drohen wäre der Mut gesunken,  
da streckt ich den Sper, bereit ihn in Blut zu tunken,  
Und sagte zu meiner Seele, wo schon in Funken  
sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Wie mutig du sonst erklommest des Ruhmes Mauer,  
und über die Feinde brachtest die Totentrauer;  
so leere des Todes Becher nun ohne Schauer!  
Denn über die Krift, vom Schicksal bestimmt, die Dauer  
du könntest nicht eines einzigen Tags erbeten.

Wie manchem Geschick schon botest du Troß mit Preisen,  
und schlugest die Widersacher mit Band und Eisen!  
Auf Wechselgeschick sind immer gefaßt die Weisen;  
Darum, o Geduld, Geduld in des Todes Arzisen!  
um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Und lebstest du hin, verlustig des höhern Strebens,  
so tröstete dich ein anderer Nicht vergebens.  
Doch nimmer entgeht Verhängtem ein Mann des Lebens;  
Kein Ehrengewand ist auch das Gewand des Lebens,  
weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Darum, o verlaß die Straße du nie, die grade!  
Gewänder der Ehr erteilt und entzieht die Gnade,  
und jedem ist zugemeßen Erbeßen und Schade:  
Von allem, was lebt, das Ziel ist am Todes Pfade,  
der Maser desselben rufet in Land und Städten.

Erhebe dich, Herz! wer frei sich erhebt, der waltet;  
und wer des Genußes Ruhe begehrt, erkalte;  
der lebte genug, wer Tathun des Ruhms entfaltet:  
Und wer nicht erliegt in Fülle der Kraft, der altet;  
statt früher Geschichte geht er entgegen späten.

Wie bliebe mir Ruh, nach euerm Fall, erwählet?  
wie scheut ich den Kampf, o Freunde, den ihr befehlet?  
wie hätt ich am Leben Freude, dem Ehre fehlet?  
Das Leben hat keinen Wert für den Mann, gezület  
sobald er sich sieht zu müßigen Hausgeräten.

## 14.

## Beschäma Ben Hafa der Nefschelische.

Die Beni Nefschel begrüßen, mit einer Schilderung ihrer Tapferkeit, die Selma als Kampfrichterin und Dankspenderin. (Vergl. Nr. 145.)

Arabisches Maß Vers.

× 2 0 - | 2 0 - | × 0 2 | 0 2

Wir grüßen, o Selma, dich; grüß uns entgegen gewandt!  
und tränkest du Gble je, füll uns zum Trinken den Rand!

Und riefeſt du eines Tags zu edler wichtiger Tat  
des Volkes Ruhmhaupt auf, so ruf uns auf unverwand!

Wir, Nefschels Söhn, halten uns zu keinem Vater als ihm,  
und uns verkauft er auch nicht um andre Kinder im Land.

Wo wettgerennt wird zum Ziel des Adels, findest du stets  
von unsrer Schar den, der vor, und den, der nächst ihm gerannt.

5. Und niemals ward unter uns ein Fürst vom Lobe gefüllt,  
daß nicht ein jung Fürstenkind an dessen Stell uns erstand.

Am Tag des Kampfs bieten wol die eignen Seelen wir feil,  
die keiner, der feilscht um sie im Frieden, feil doch befand.

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Ketel im Sud;  
durch unser Gut heilen wir die Spuren unserer Hand.

Ich bin von dem Gelbenvolk, des Ahnen allen gebracht  
den Untergang Kampferuf: „Wo ist mein Kriegsbefand?“

Ein Mann von uns, fand er sich bei tausend andern, und rief:  
wo ist ein Held? bildet' er sich ein, nur er sei genannt.

10. Wo Kriegerschar geht zurück, daß nicht sie treffe der Blig  
des scharfen Schwerts, saßen wir ihn an mit unserer Hand.

Nie sahest du diese Schar, wie schwer es auch sie betraf,  
daß sie ob dem, welcher fiel, mit Trähnen nepte den Sand.

Das Ungemach tummeln wir zu Zeiten wackeres Mith,  
weil bei uns steht unser Mut und Schwerter bundesverwandt.

## Anmerkungen.

B. 3. Da hier Nehschels Söhne als die lebenden erscheinen, so kann das Lied, insofern dieser Vers dazu gehören soll, nur von einem aus ihnen gebichtet sein; ich habe daher auch in der Ueberschrift den Namen eines solchen gesetzt, obgleich die Ueberschrift im arabischen Texte zuvörderst einen Ungenannten von den Beni Kais Ben Tha'laba, und nur nebenbei, als von andern angegeben, obigen Beschäma anführt. Mit Recht macht sich über die Kahllosigkeit des Qnemer, der den Mann von Kais als Dichter angibt, der hitzige Kritiker Abu Mohammed Clarabi lustig, indem er fragt, wie der Mann von Kais zu den Söhnen Nehschels komme, da die Beni Nehschel zu Mobar, die Beni Kais Tha'laba zu Rebia gehören? Er selbst aber gibt an, daß der dritte Vers, worin die Söhne Nehschels sich nennen, von obigem Beschäma sei, die andern Verse aber (alle oder zum Teil?) von Moraffisch dem ältern, d. i. Omar Ben Saab Ben Mälek, von Kais Tha'laba. Andere setzen im Verse für „wir Nehschels Söhne“: „wir Mäleks Söhne“. Und so gibt es noch mehrere Lieder, die von verschiedenen Stämmen, mit Einschlebung ihres Namens, sich zugeeignet wurden; vergl. Nr. 155. Anmerk.

B. 4. Das erste Ross im Wettlauf, Säbel, und das zweite Moraffisch. Ein voller Wettlauf besteht aus zehn Rassen, deren jedes einen eignen feinen Rang bezeichnenden Namen bekommt.

B. 7. Die Scheiteln sind weiß an uns. Andre Lesart: Das Antlitz ist weiß an uns; als Zeichen der Ehre und des Adels. Denn die Araber (sagen die Scholien) sind alle bräunlich; wo sie also von weißem Antlitz reden, ist es bildlich zu verstehen. Die Scheiteln aber sind weiß, entweder in demselben bildlichen Sinn, oder ergraut durch Kriegsbeschwer, oder: vom Drucke der Helme kahl gerieben. Oder (zu künstlich): Wir sind grau auf anständiger, vornehmer Art, wie Ibn Clarabi in seinen Kunstscherzen (Nawābir) sagt:

Maß Tawil.

Die Grauhelt des Knechts ist in der Grube des Hinterhaupts,  
die Grauhelt der edlen Männer ober der Scheitel.

Noch weniger paßt: kahl durch häufigen Gebrauch von Salben; wie ein Dichter sagt:

Maß Tawil.

Verlahrt hat das heiße Schwarz des Muffus die Scheitel ihm.

Das Sieben des Ressels bedeutet Kriegsmut, oder auch bezeichnet die Gassfreiheit.

Durch unser Gut heilen wir u. s. w.: d. i. unsern Reichtum an Kamelen verwenden wir zur Blutsühne, welche die Gefrankten anzunehmen sich nicht weigern, da sie nicht tättliche Vergeltung zu fordern wagen.

Abu Mohammed Glarabi, der überall etwas apartes haben muß, findet die Lesart

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Kessel im Sud,  
ungeschickt, weil weiße Scheitel bloß Kahlheit sei, deren man sich nicht rühme,  
und des Webers Kessel so gut als der des Königs im Sud sei, also auch das  
keinen besondern Ruhm abgebe, und bringt als die rechte Lesart bei:

Das Haar ist uns ungeschmückt, und unsre Kessel zum Raub,  
d. i. wir sind kriegerisch und gastfrei. Darauf führt er noch folgenden Vers, als  
zum Gebicht gehörend, an:

Wir teilen stets Speisen aus, wann weht der nördliche Wind,  
und unsre Einladung ist dem Volk als beste bekannt.

B. 8. Alle unsre Ahnen sind dadurch gefallen, daß sie im Kampfe von ihren  
Bundesgenossen zu Hülfe gerufen, für sie ihr Leben opferten.

B. 10. Von den letzten Worten dieses Verses geben die Scholien eine ge-  
zwungene Auslegung, oder deuten sie vielmehr nur an, indem sie damit zwei andere  
Verse vergleichen, nämlich diesen des Kaab Ben Maalef:

Dem Schwert, das kurz ist, sehen unsern Schritt wir zu,  
vordringend, und es reicht nun, wo 's nicht reichte;

und diesen seines ihn nachahmenden Enkels, Beschir Ben Abdarrahman Ben  
Kaab Ben Maalef:

Und wenn die Schwerter kurz sind, so macht sie, um damit  
die Feinde zu erlangen, vollständig unser Schritt.

Zum Schluß wollen wir bemerken, daß die Eingangseinrede an ein Weib,  
in diesem Gebicht wie in dem nächstverwandten der Nr. 145 uns gleichsam den  
ursprünglichen Keim zu der später entwickelten stehenden Form des erotischen Vor-  
spiels der Rastbe zu enthalten scheint.

### 13.

Samu'al Ben Adija, der Jude, Fürst auf dem festen Schlosse Ablah  
in Geima.

Wo eines Mannes Ehre von Schmach ist unbefleckt,  
so steht wohl ihm jedes Gewand, das ihn bedeckt.

Und kann er seiner Seele nicht Schweres legen auf,  
so richtet sich zur Höhe des Ruhmes nie sein Lauf.

Sie warf uns vor, daß wenig sei unfres Volkes Bal;  
ich sagt ihr: es sind wenig die Edeln liberal.

Nicht wenig ist ein Häuflein, das sich zu halten weiß  
wie wir, nach Höchstem ringend der Jüngling und der Greis.

Was tust, daß wir sind wenig, und bei uns ist geehrt  
der Schüpling, wenn der Schüpling der vilen ist versehrt!

Uns ist ein Berg, der schirmt den Freund in unserm Schuß,  
der unersteiglich bietet dem zagen Blicke Truß.

Gewurzelt ist im Boden sein Grund, und zum Gestirn  
erhebt ihn unerreichbar die hohe Felsenstirn.

**Anmerkungen.**

Soweit glaubten wir das im Arabischen um zwei Drittel längere Gedicht dem Samu'al Ben Abia, Fürsten von Teima, zusprechen zu dürfen. Es wird nämlich zugleich einem andern Dichter, einem späteren islamischen, Abdelmalek Ben Abderrahim, dem Sarethischen, zugeschrieben; und wirklich kommt das im letzten Verse des Ganzen genannte Geschlecht der Beni Dejjan nur diesem, nicht dem Samu'al zu. Es werden also wol von den mündlichen Uebersetzern zwei im Inhalt ähnliche, im Versmaß und Reim gleiche Lieder in eins zusammengeworfen sein. Die zwei letzten Verse des vorstehenden Bruchstücks beschreiben deutlich die feste Burg des jüdischen Fürsten, obgleich andere Ausleger, um sie dem andern Dichter, der kein solches Schloß hatte, zuzueignen, den Berg, frostig genug, bildlich für die Höhe und Festigkeit des Ruhms und Adels erklären. Dagegen von solchen, die bestimmt dem Juden die Ehre zuwenden wollen, nach unserem Vers 6 ein sehr matter eingeschaltet wird, worin das Schloß mit seinem Namen Ablak genannt ist, und ein ähnlicher noch geringhaltigerer nach Vers 4, um das Geschlecht von Abia selbst zu nennen. Weide hat Schultens in den Text genommen, Freitag mit Recht in den Scholien gelassen. Wir wollen aber auch die zwei letzten Drittel nicht unterschlagen, sondern sie als eigne Nummer, unmittelbar nach dieser, aufführen, hier aber noch einiges über den Judenfürsten beibringen.

Sam'al, oder Samu'al, Ben Abia von Teima, ist in der Sage berühmt als edler Beschützer seiner Schutzbefohlenen, wie er sich selbst im Obigen rühmt, und als treuer Bewahrer anvertrauten Gutes, wie er sich für den vertriebenen Königssohn, Amrillais Ben Hobshr, nach dessen Tode bewies. Amrillais nämlich, nach seiner mislungenen Unternehmung gegen die Beni Esed, um an ihnen den Tod seines Vaters zu rächen, und dessen Herrschaft über sie wieder zu gewinnen, fand, nach langem fäthtigem Umherirren, endlich Schutz und Aufenthalt bei Sam'al Ben Abia, auf seiner festen Burg Ablak. Als er nun aber von dort

sich aufmachte, um über Gassan in Syrien zum griechischen Kaiser in Konstantinopel zu gehn, und dessen Beistand zur Wiedereroberung seines Königreiches zu suchen, übergab er seinem Wirtse seinen einzigen geretteten Schatz, fünf (die Sage hat auch hundert daraus gemacht) kostbare Panzer, Erbstücke seiner Ahnen. Darauf, als sein Tod ruchtbar wurde (er war auf der Rückreise vom Kaiser in Ankyra gestorben, siehe den deutschen Amrillais, Ende), zog Elhareth Ben Abu Schamer, König von Gassan, bei welchem Amrillais auf der Hinreise eingelehrt gewesen, mit Heeresmacht gegen Sam'al in Teima, und forderte von ihm die Herausgabe der Panzer des Amrillais, auf die er als Vetter Ansprüche machte. Doch Sam'al weigerte sich der Ueberlieferung des ihm anvertrauten Pfandes, auf welches andere ein näheres Erbrecht hatten, und verteidigte sich gegen den Forderer in seiner Feste Ablak. Dieser aber steng ein Söhnchen Sam'al's auf, das mit seiner Amme vor die Feste hinausgelaufen war, und drohte nun dem Vater, das Kind umzubringen, wenn er nicht die Panzer herausgebe. Da hat er sich eine kurze Bedenkzeit aus, und beriet sich mit den Seinigen darüber, die alle ihm rieten nachzugeben, um das Leben seines Kindes zu retten. Aber er trat auf die Linde hinaus und sprach zu Elhareth: Die Panzer kann ich nicht ausliefern und Anvertrautes veruntreuen. Tu was du tun willst! Verrat ist ein Halsband, das nicht rostet; und mein Sohn hat Brüder. Da brachte jener das Kind um vor den Augen des Vaters, und zog dann ab unverrichteter Sachen. Sam'al aber, als die Zeit kam, wo die Wallfahrer in Mekka zusammentrafen, brachte die Panzer dahin, und überlieferte sie den nächsten dort ausgefundeten rechtmäßigen Erben; davon sagt er:

O Tablerin, laß ab den Mann zu tabeln,  
den man schon oft dem Label trogen schaute.  
Du solltest, irrte ich, zurecht mich weisen,  
nicht irren mich mit unverständgem Laute.  
Bewahrt hab ich des Kendischen Mannes Panzer;  
verrat ein andrer das ihm Anvertraute!  
So riet vordem mir Abja, mein Vater:  
o reiß nicht ein, Samu'al, was ich baute!  
Er baute vest die Feste mir, in welcher  
dem Dränger Troß zu bieten mir nicht graute.

Diese fünf Distichen sind zusammengestellt aus zweien bei Abulfeda, viereu bei Ben Nabata (Rasmussen addit.) und zweien bei de Sacy zum Hariri. — Oben hiervon sagt Ascha:

Sei wie Samu'al, als ihn dort umdrängte  
der Kriegesfürst mit des Heeres Waffenlast.  
Steh zwischen Kinderlosigkeit und Untreu,  
o schlimme Wahl, die du zu wählen hast!  
Doch er sprach schnell gefaßt: Ermorde deinen  
Gefangnen, ich beschirme meinen Gast.



Von Sam'al sind noch die folgenden Bruchstücke:

Wenn zweifelhaft und mißlich stehn die Sachen,  
und den Bedrucker bang die Folgen machen,  
Die Knochen bricht der enggeschnallte Brustgurt,  
und sich von Brüdern sagen los die Schwachen:  
Dann laß ich, was bequemer meiner Schwäch ist,  
und tu, was dient die Ehre zu bewachen.

Und dieses:

O wüßt ich, wann sie meinen Tod einst klagen,  
was mir die Klagefrau für Zeugnis geben!  
Ob sagen: Geh nicht von uns! denn in mancher  
Bedrängnis wußtest du uns zu erheben.  
Dein Recht zu nemen, ließeß du dir nicht wehren,  
und ließeß dich nicht mahnen, es zu geben.

Es ist erfreulich, diese stolze Sicherheit eines Helden auf seiner festen Burg, wie Sam'al sie von seinem Vater Abija überkommen, auch noch von ihm auf seinen Sohn Schoraiß vererbt zu sehn, wo er dem Dichter Ascha für dessen kurz vorher angeführten Lobverse auf Sam'al einst einen wichtigen Dienst in der Not erzeigen konnte. Ascha nämlich war auf einer seiner Reisen in die Gefangenschaft eines Mannes von Kelb geraten, den er durch Schmähverse gereizt hatte, der aber zum Glück seinen Gefangenen nicht kannte, da er diesen mit mehreren andern bei einem nächtlichen Ueberfalle unter den Arabern, bei welchen der Dichter grad übernachtete, aufgegriffen hatte. Dann kehrte der Mann mit seinen Gefangenen ein bei Schoraiß Ben Samu'al Ben Abija in Teima, und Schoraiß, der den unbekannten Ascha obige Verse hersagen hörte, erbat sich ihn von seinem Gaste. Darauf bat der Dichter, der sich ihm entdeckte, um ein schnelles Kamel, auf dem er sogleich sich davon machte; und als der Mann erfuhr, wer ihm entgangen sei, war es zu spät ihn einzuholen.

## 16.

Abdelmähk Ben Abderrahim der Harethische, vom Geschlechte der Beni Džijān.

(Siehe die Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer.)

Arabisches Maß Lawil.

— — — | — — — | — — — | — — — (—)

Ja Wir sind das Volk, das nicht den Kampftod als Fluch empfängt,  
ob auch Amer und Selul als Fluch ihn empfiengen.

Die Liebe des Todes rückt nah unsre Fürsten und,  
indess jene, die der Tod verschmäht, ihm entziengen.

Noch nie haucht' ein Fürst von uns in Frieden den Athem aus,  
und nie durst ein Blut die Erd umsonst uns verschlingen.

Es strömen die Lebensgeister aus auf die Rlingen aus,  
sie strömen sich aus auf andres nichts als die Rlingen.

Von Blut lauter sind wir, ungetrübt, rein hervorgebracht  
von Frau'n, tragend gute Bürd, und Männern, die springen.

Die schönsten der Höhn erklimmen wir, und zu Zeiten mag  
zum schönsten der Täler auch ein Abstieg uns bringen.

Wir sind wie der Wolke Wasser, nicht ist in unserm Bund  
ein Geizger, noch einer, dem geknickt sind die Schwingen.

Wir weisen, wenns uns beliebt, die Worte der andern ab;  
nicht abweist man unsre Worte, wo sie erklingen.

Und geht ab ein Fürst von uns, so steht wieder auf ein Fürst,  
ein Sprecher von edlem Wort, und Täter von Dingen.

Und nie ward ein Feuer uns gedämpft vor dem nächsten Gast,  
nie tadelt' uns einer, den wir gastlich empfiengen.

Die Tag' unsrer Schlachten sind bekannt unter unserm Feind,  
gezeichnet mit Stirnebläßen und Fersenringen.

Und unsere Schwerter sind in jeglichem Ost und West,  
daran Scharten stehn vom Kampf mit Stahlpanzerringen,

Gewöhnt, daß sie niemals sei'n gezückt und zurückgebracht  
zur Scheib, ohne Blut das sie geraubt Edelingen.

So frag, wenn du's, Weib, nicht weißt, die Leut über uns und sie!  
denn gleich ist nicht dem, der weiß, wer nichts weiß von Dingen:

Die Söhne von Dejjan sind die Achs' ihres Volkes, traun,  
um die dessen Mühle stets sich drehn muß und schwingen.

#### Anmerkung.

B. 3. Umsonst d. i. ungerochen, ohne Blutrache dafür zu suchen.

17.

Elshameidhar der Harethische.

Spottlied auf gedemüthigte Feinde.

O liebe Bettern, denkt des Sanges niemals wieder,  
seht ihr im Feld Gomeir mit Schmach begrubt die Lieder!

Wir sind die Leute nicht, an die ihr euch dürft wagen,  
die Leute, die, gekränkt, zum Richter gehn und klagen.

Dem Schwert ist unter uns das Richteramt beschieden;  
was es zufrieden stellt, das stellet uns zufrieden.

Klagt, liebe Bettern, nicht, daß wir euch Unrecht taten;  
es ist nur unser Recht zum Unheil euch geraten.

18.

Waddah Ben Chumeil von Masen.

Haltet, ihr Beni Scheiban, mit eurer Drohung an!  
Ihr findet unsre Rosse morgen bei Safawan.

Ihr findet gute Rosse, die kein Getümmel scheun,  
die sich des Kampfgebränges am engen Orte freun.

Und auf den Rossen findet ihr Ritter ehrenreich,  
von Masens Volke, Leuen, gelübt im Lanzenstreich.

Ihr findet und erprobet an ihnen einen Mut,  
den nie vermocht zu beugen der Misgeschicke Wut.

Sie dringen vor und halten den Schritt in Schlachtenreihn  
mit allen scharfgelippten jemenschen Klingen ein.

Wo man sie ruft zu Hülfe, fragen sie nicht erst lang,  
wer sie beruft, zu welcher Gefahr, zu welchem Gang?

## 19.

## Sammar Ben Elmodarrab der Saadische.

Arabisches Maß Bāfir.

0-00- | 0-00- | 0--

Will Selma die Ehlen unseres Stammes befragen,  
wiesehr auch die farbenwechselnde Zeit mich necket,

Ihr werden des Volkes nambare Männer kund tun,  
auch Feinde, denn alle haben mich schon geschmecket:

Wie wacker die Ihr ich schütze mit meinem Reichtum,  
so wie mit dem Stoß, der Wille zu Boden strecket.

Ein Bruder der Fehden bin ich, der, wird er selbst nicht  
um Frevel verfolgt, um Frevel verfolgte decket.

Anmerkung.

Letzter Vers. Vergl. Nr. 171. 301.

## 20.

## Einer von den Beni Teim Allah.

Arabisches Maß Kamil.

0-0-0- | 0-0-0- | 0-0-0-

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp an dem Tag der Schlacht,  
und ich traf den Elmutemattir unter dem Köcherrand;

(Und die Reden wehren wir strack von unseren Kindern ab,  
und wir tun nach unserm Verstand und unserem Unverstand.)

Wo die Pferde, gegen euch rennend, stertzten die Schweif' im Lauf,  
wie die halbwegträgliche sterzet gegen des Büpflers Hand.

Anmerkungen.

B. 3. Das halbweg trächliche Kamel, das den Schweif sterzt gegen den,  
der den Rest der Milch ihm ausmelken will. Sich nicht melken lassen, ist, sich

vom Feinde nichts gefallen lassen; wie, sich messen lassen, willfährig oder auch freigebig sein.

Statt „an dem Tag der Schlacht“ in der ersten Zeile, lesen andere „am Dwära-Tag“, und schreiben diese Verse (die dann zu den ältesten der Hamäsa gehörten) dem Alkama Ben Scheiban von Teim Allah zu, der am Kampftag von Dwära, gegen König Elmundhir Duhl Karnein Ben Ma'el Sema von Hira, den Mutemattir, Elmundhirs Bruder, vom Pferde stieß und tötete, den er, da er ein Diadem trug, für den König selbst ansah; wovon freilich das Gedicht nichts sagt, da es doch der Rede wert war. Die erste Zeile ist übrigens der stehende Anfang mancher Gedichte, z. B. des achten dieser Abteilung.

21.

Katari Ben Eljudsch'a von Masen.

(f. Nr. 13.)

Arabisches Maß Kamil.

— — — — | — — — — | — — — —

Es ersche doch sich zur Stütze keiner im Drange  
des Gefechts das Weichen, indest vorm Lob ihm ist hange!

Ja ich habe, stößt du, gebient den Speren zum Ring des Ziels,  
ble um mich zur Rechten und Linken waren im Schwange;

Bis gefärbt ich hatte mit dem, was träuſte von meinem Blut,  
das Gedeel des Sattels zugleich mit Jügel und Strange:

Und zurück dann kam ich, ein Feinderleger und unerlegt,  
an Verstand ein Füllen, ein Gengst an stegendem Gange.

22.

Elharisq Ben Hilal der Korai'sche,

nach Andern:

Abbas Ben Mirdas von Daleim.

Er war mit dem Propheten bei der Schlacht von Honein, und mit dessen Feldherrn Chaled bei der Ginname von Mekka, und hat sich überall als ein tapferer und unerschrockener Mann gezeigt.

## Arabisches Maß Maß.

Sie standen dem Gottgesandten im Tal Honein bei,  
mit blutigen Fersenbüscheln, die edlen Pferde.

Dem Sturme des Chaleb standen sie bei, und rieben  
die Ränder des Fußs an Mekkas geweihter Erde.

Wir setzen dem Hieb in Schlachten ein Angesicht aus,  
dem 's fremd ist daß ausgesetzt es dem Schlage werde.

Auch bin ich der Mann nicht, aus mir zu ziehn das Kriegswamb,  
mit Flüchtlingen scheu zu meiden die Kampfbeschwerde.

Es tanzt vielmehr, und unter mir rennt, mein Kößlein  
dahin auf den Raub, zugleich mit dem scharfen Schwerte.

## 23.

## Den Sejjäba von Geim.

Spottgedicht gegen seinen Vetter Amru und dessen Anhang.

Es ist mir hinterbracht, daß Amru mit dem Kopf  
im Schläfe steckt, und doch den Vettern droht, der Tropf.

Das aber ist von ihm auf keinen Fall zu glauben,  
er werde sich, was er gesagt, zu tun erlauben.

Wenn mir der Sper versagt, so greif ich zu dem Schwerte;  
und wenn der Sattel glitt, gleit ich nicht mit vom Pferde.

Mein Panzer ist mein Gut, nicht such ich andre Güter;  
ein jeder Mensch ist des ihm Anvertrauten Güter.

Doch du, Amru, und was zusammen du gestoppelt,  
bist wie der Knecht in Ruß, wenn er sein Vieh gekoppelt.

Ich schwöre, wer von euch fällt, soll unbegraben sein;  
geht, räuchert euern Mann und seine Kleider ein!

Anmerkungen.

Die Scholien sagen, mit überflüssiger Gelehrsamkeit, zum letzten Verse: „Es wird berichtet, daß einer von den Angeredeten in einem Gefechte, dem er beiwohnte, sich aus Furcht verunreinigte, was hier der Dichter ihm anspielend vorrückt, indem er zu verstehen gibt, daß, wenn sie im Kampf erschlagen würden, er sich von ihnen abwenden werde, wenn sie nicht gegen einen ähnlichen Zufall, als jenen Mann, auf den er anspielt, betroffen, sich vorher gut eingeräuchert hätten. Andere wenden es so: Er spottet eines Mannes von ihnen, der, da er vom Sper getroffen ward, sich verunreinigte, und sagt: Räuchert ihn ein, daß sein Geruch wieder gut werde; denn ich begrabe keinen Erschlagenen von euch, wenn er nicht rein ist. Denn öfters pflegte ein vom Sper Getroffener sich zu verunreinigen; daher zog man auch gewöhnlich nur hungrig (mit leerem Magen) in den Kampf.“ — Mit dem letzten, dem hungrig (nicht voll-satt) in den Kampf gehen, hat es, nach andern Spuren in diesen Gedichten, seine Richtigkeit; siehe Nr. 145, Anm. zum zweiten Vers. Auch die Pferde ließ man hungrig; siehe z. B. Nr. 27. B. 3.

Zum vorletzten Verse, der die träge Ruhe des Knechtes dem freien Manne zum Vorwurf macht, geben die Scholien als Parallele den Spottvers des Spottdichters Elhotria:

Laß nach Adelsruhm das Streben, laß nach ihm das Reisen!  
hoch, und sei zufrieden dich zu kleiden und zu speisen!

24.

Elhareth Ben Hemman von Scheiban, und Salama Ben Dhuhl,  
genannt der Sohn Sejjäba's,

fordern einander zum Kampfe.

Elhareth:

Sejjäbas Sohn, wo du mich triffst, da triffst  
du einen, der nicht bei den Schafen ligt;

Triffst einen Mann, mit dem ein Rößlein rennt,  
das, gleich dem Reiter, seine Brust vorblegt.

[Ich bin der Hareth, wenn du mich nicht kennst,  
der, wo er Beute sucht, auch Beute kriegt.]

## Der Sohn Sejjäba's:

Sejjäba, weh dir, über Häreth, der  
früh einfällt, raubt, und mit dem Raub heimfliegt!

Bei Gott, wo ich allein dich treffe, kehrt  
ein Schwerterpaar mit einem heim, der fliegt!

Ich bin Sejjäbas Sohn, wenn du mir ruffst,  
so komm ich dir; und Schande dem, der lügt!

## Anmerkung.

Der letzte Vers des ersten Gedichts ist eine Ergänzung des Uebersetzers.

## 25.

## Aschkar der Nach'ische

gelobt einen Kriegszug.

Arabisches Maß Kâmil.

Gut muß ich sparen, und meiner Ehre verlustig gehn,  
und dahelm mit finstern Gesicht begegnen dem Gaste!,

Wo ich los nicht gehe auf einen Recken mit Fehdezug,  
und nicht eine Stunde von Lebensplünderung raste,

Mit erlesnen Roffen, wie wilde Teufel, nicht schwer von Hufeisen,  
daß ihr Lauf mit Trotzigen, Todesfreudigen, haste:

Das Gewappen glüh'et auf ihren Busen, und sprüh'et Glanz,  
gleich Blühes Funkelung oder sonnigem Glaste.

## Anmerkung.

Es gibt mehrere Dichter mit dem Beinamen Aschkar, der einen solchen bezeichnet, dessen Augenlider, wol in Folge einer eignen Augenkrankheit, verbreht sind. Der hier gemeinte soll sein Malek Ben Elhareth Ben Abb Zagûth, welchen der Chalife Ali gegen Moawija nach Aegypten sandte; aber Moawija ließ ihn schon unterwegs vergiften. Mit dem Recken, im zweiten Verse, auf den er so gewaltig los gehn will, meint er eben den Moawija. So die Scholien. Aber nicht Moawia selbst war damals in Aegypten, sondern dessen Feldherr, Amru



Ven Elagi. Doch obiges Kriegeslied des Ashtar braucht sich auch nicht auf seine letzte Fahrt zu beziehen; in den vorhergehenden langwierigen Kämpfen zwischen Ali und Moawia, hat er, als Feldherr des erstern, Gelegenheiten genug dazu gehabt.

26.

Godschajja Ben Elmodarrab.

Mo'man Abu Rabas, König von Hira, wollte die Beni Temim überfallen, sie aber wurden dessen gewarnt, rüsteten sich, und schlugen den König. Bei Roman war, unter den mit ihm verbündeten Arabern, auch Godschajja Ben Elmodarrab, dessen Schwester Fufeihä an Damra Ben Damra von Temim verheiratet war. Wegen dieser Verbindung fiel der Verdacht auf ihn, die Beni Temim gewarnt zu haben. Hiergegen verwahrt er sich feierlich mit dieser Verwünschung:

Maß Lawl.

— — — | — — — — | — — — | — — — (—)

Und ist, was man dir von mir berichtet, so schelte mich  
mein Herzfreund, und steif sei meiner Hand jeder Finger!  
So leg ich allein ins Grab den Mundhir in seinem Wams,  
und treffe den Thaut von meinem Feind ein Begwinger!

Anmerkungen.

B. 2. „Allein,“ ohne Beistand von Freunden zu finden, also in der Fremde; „in seinem Wams,“ ohne für ihn ein angemessenes Totenkleid aufbringen zu können. Die Scholien.

Mundhir ist sein Bruder, und Thaut sein Sohn; nach andern, die einen andern, doch gleichzeitigen, Dichter nennen, ist Thaut der Bruder, und Mundhir der Sohn.

27.

Dufar Ben Elhäreth

gesteht eine Niederlage zu, die die Seinigen von den jemanischen Stämmen Dschubham, Himjar und Tagleb Ben Holwan, erlitten.

Arabisches Maß Lawl.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Wir hielten für Fett was glänzt, in Nächten, als unter uns  
der Kampf mit Dschubham sich und mit Himjar erbitterte.

Samäsa. I.

Und als hartes Holz auf hartes Holz traf, der eine Teil  
den andern, da gab's ihr Kern nicht zu daß er splitterte.

Und als einer taglebens Mannschafft wir stießen auf,  
die kurzhaarge Roff' antrieb zum Kampf leichtgefütterte;

Da tränkten wir's ihnen ein, und eintränkten sie es uns;  
doch sie waren's, die der Tod am mindsten erschütterte.

#### Anmerkungen.

B. 1. Wir hielten für Fett was glänzt, im Hirtenmunde sovil als unser: für Gold was glänzt; d. i. wir ließen uns täuschen vom Anschein oder der Hoffnung leichten Sieges, leichter Beute. Man sagt: Nicht alles weiße ist ein Fett, nicht alles schwarze eine Dattel.

Eufar Ben Ghäareth war der Anführer der Kaissch-Subeirischen Partei gegen die von Kelb und jemanischen Stämmen unterstützte Umeijische oder Merwanische, deren Kampf um die Oberherrschaft in der Schlacht von der Wiese Merdsch, in der Umgegend von Damask, zu Gunsten des Chalifen Merwan entschieden wurde. Auf diese Schlacht sollen sich, nach den Scholien, unfre Verse beziehen; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Führer einer eben völlig gestürzten Partei, der sich in Folge dieses Sturzes kaum selber durch die Flucht retten konnte, daß er von diesem, über Welt Herrschaft entscheidenden, verlorenen Treffen, mit solcher Gemütsruhe reden konnte.

Das Gedicht mag, wenn es dem Eufar gehört, sich auf vorübergehende kleinere Gesechte beziehen; das folgende, das die Scholien ihm auch zuschreiben, hat eher den Ton eines aufs Haupt geschlagenen, paßt aber in den einzelnen Umständen auch nicht auf jenen Entscheidungskampf.

#### Dasselbe Maß.

Weim Ruhm deines Waters, Weib! o bring neue Waffen mir!  
fürwahr dieser Krieg, das seh' ich, endet noch nicht geschwind.

Und nie ward gesehn an mir Erschlaffung vor diesem Tag,  
an welchem ich floh und hinter mir ließ Gefind und Kind;

Als Abends ich spornte durch die Hochebene, wo ich sah  
nur solche, die gegen mich, und keinen für mich gestunt.

So sollen durch Einen Tag, an welchem ich schlecht bestand,  
die Großtaten alle meiner Ruhmtage gehn in Wind!

Zu wol, neue Wald' entsproßt dem Dung abgetriebner Krift,  
doch Einschnitt' ins Herz vom Gram gemacht, bleiben wie sie sind.

28.

**Amer Ben Eltsail,**

der Reiter des Rosses Dalabsch.

Er spricht, von der Schlacht heimgelitten, zu seinem, sich nicht angelegentlich  
genug nach dem Hergang erkundigenden Weibe:

(vergl. Nr. 228).

Maß Lawil.

Der Scheidbrief ist dein, wenn du nicht fragst, welcher ein Ritter war  
dein Mann, als er traf zum Kampf auf Chatham und auf Soda.

Ich ritt auf dem Dalabsch ein, der, als ihn das Ungemach  
der Sperstöße traf, aufwiehert', als sei sein Futter da.

29.

**Aura Ben Maadi Karb der Subridische.**

(Von ihm das schöne Gedicht Nr. 32.)

Er klagt, nach einem verlorenen Treffen, über das Zurückweichen seiner Bundes-  
genossen, von Dscherm, und seines eignen Volkes, das es ihm unmöglich gemacht,  
es zu loben, wie er gerne wollte.

Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — (—)

Und als ich die Reiter-schaar herandringen sah alsob  
zur Saatwäpfrung losgelassne Flutbäche wallten;

Da sträubte zum erstenmal der Mut mir, dann wandt ich straks  
auf das, was er scheut', ihn hin, da stand er, gehalten.

Warum auch beschwerte meinen Arm, sprächstest du, der Sper,  
wo nicht ich ihn brauchst im Kampfgebränge zu schalten?

O Gott schände Dscherm, so oft der Aufgang im Glanze steht,  
die Hundsangeflüchter, die da kletten und krallen!

Und nichts tat der Dscherm da seinem Nehd, da 's zum Treffen gieng;  
ich sah die von Dscherm, wie auseinander sie prallen.

Und Ich stand, alsob ich sei den Lanzen der Ring des Ziels,  
für Dscherm's Kinder streitend, als sie flohn, nicht zu halten.

O hätten die Lanzen meines Volks mich berecht gemacht!  
nun haben die Lanzen mir die Zunge gespalten.

#### Anmerkungen.

Die Lanzen, d. i. die Führer derselben haben durch deren schlechte Führung mir die Zunge gelähmt, daß ich sie nicht loben kann. Der arabische Ausdruck ist hergenommen von dem Gebrauche, dem Kamelfüllen, das man entwöhnen will, die Zunge zu spalten, damit es nicht mehr an der Mutter saugen kann.

Dscherm und Nehd zwei koda'ische Horden, die unter den Beni Hareth Ben Raab wohnten. Dscherm tötete einen Mann von den Beni Hareth, und floh, Schutz suchend bei den Beni Eubeid, dem Volksstamme des Dichters. Da kamen die Beni Hareth, und Nehd mit ihnen, um das Blut ihres Bruders an Dscherm zu suchen. Amru Ben Maabi Karb stellte Dscherm dem Nehd zum Kampfe entgegen, und sich mit seinem eignen Volke den Beni Hareth. Dscherm aber wollte das Blut des stammverwandten Nehd nicht vergießen, und floh, und es wurden auch die Beni Eubeid in die Flucht getrieben. — V. 5. für „nichts tat der Dscherm da seinem Nehd (zu Leide),“ steht im Arabischen: „nichts tat Dscherm für seinen Nehd, nichts half er ihm,“ gegen den Zusammenhang der obigen Geschichte. Vielleicht ist to'ni (mit dem Ain) für togni (mit dem Gaim) zu lesen. Daß diese Stellung von Nehd als Feind, nicht als Freund, hier die richtige sei, ergibt sich auch aus dem Gebicht 32 V. 5.

#### 29.

#### Dejjar Ben Kaštr von Tai,

spricht zu seinem Weibe, von seinem Feldzug gegen Armenien bei Mar'asch.

Weib, hättest unsern Lanzenstoß bei Mar'asch du geschaut  
auf die armenische Reiterei, gewis, du freischtest laut;

Als Abends ich auf ihre Schaar warf meines Hengstes Bug  
und mich, und meinem Herzen Ruh gebot, daß es nicht schlug.

Von langgestreckten Rossen drängt ich in eine Reihe da  
auf eine Reihe feindlicher, daß man sie schaubern sah.

#### Anmerkung.

V. 3. Nach den Scholien schaubern die Rösse der angreifenden, weil deren

wenig, der angegriffenen viele sind. — Vergl. Nr. 144 a. B. 4. Uebrigens gehört dieser Vers, dem Reime nach, gar nicht zu diesem, vielleicht aber zum vorhergehenden Bruchstück.

29.

Einer der Beni Danlan von Sai.

Kriegslied gegen die Beni Dschella.

In die Gast des Feuers eines Krieges bannen  
wir Dschella's Söhne, dem sie nie entrannen.

Unsre Pfeile, die an Steinen Funken schlagen,  
dienen Seelen edler Prägung zu erjagen.

Anmerkung.

B. 2. Soll nach den Scholien ein *hysteron proteron* (lakdim wa ta'chir) enthalten, weil die gewaltigen Pfeile erst ihren Mann durchschießen und dann in den Boden fahren, wo sie noch so viel Gewalt haben, Funken zu schlagen. Unsere Leser aber sehn von selbst, daß die „funkenschlagenen Pfeile“ hier keinen Vorgang bezeichnen, sondern ein homerisches Beiwort sind. Uebrigens möchte den Scholien bei ihrer Erklärung wol die phantastische Sage vom Pfeilschützen Kusai vorschweben, die in den Notizen zum deutschen Hariri steht, T. I. S. 141 der dritten Auflage.

30.

Kameradschid Ben Keithir von Sai.

Drohbotschaft an die Beni Gheb.

Mein Reiter, der dahin du spornst dein Thier, o frage  
hört die Beni Gheb, was dieß Geißel sage?

Sag: Gilt Entschuldigung zu suchen! das ist Noth;  
rechtfertigt euch geschwind! denn ich, ich bin der Tod.

Habt ihr gefehlt, so kommt, und macht es ungeschöhn!  
wo nicht, mit einem Feh! sollt ihr mir nicht entgehn.

## 31.

## Onelf Ben Sebban der Nebhanische von Tai.

Beschreibung eines tairischen Kriegers, der Kabile Nebhan mit angezogener Mannschaft von den Kabilen Auf und Mälek, gegen benachbarte Kabilen vom Stamme Misär.

Maß Lawil.

○-○ | ○-○- | ○-○ | ○-○(-)

Da sammelten wider sie vom Stamm Auf und Mälek wir  
ein Heer, das die Bastardsöhne sonst schon erschreckte;

Von dem sich der Nachzug über Naml und Lirā hinzog,  
der Vortrab das Zwieland von Dschehts schon bedeckte.

Und vorn unter unsrer Kasse Gurgeln zu Fuß ein Troß,  
der Hergschelben sich zum Ziel der Pfeilschüße streckte.

Es wehrt, Schmach auf sich zu nemen, dieß ihnen, daß sie sind  
geburtreicher Mütter edle Söhne, unbefleckte.

5. Und als wir von Ha'il's Thal gelangten zum Fuß des Bergs,  
wo Lath dem Sejal zum Gruß entgegen sich streckte;

Da riefen sie: hie Misär! und wir nannten uns nach Thal,  
alsob Löwen von Scharā zum Angriff man weckte.

Und als wir zusammenstießen, schied zwischen uns der Kampf  
den Preis, daß daheim ihm leicht die Tragrin entbedeckte.

Und als sie die Lanzen senkten, schwall tränkungstroph die Brust  
des Spers, welcher durstiger ward jemehr als er leckte.

Und als mit dem Schwert wir drein nun schlugen, zerschchnitt es rasch  
die Freundschaft, die zwischen uns zuvor ungeneckte.

10. Da wandten sie sich zur Flucht, und über sie war mit Macht  
der Sper, so der kurze, wie der länger gestreckte.

## Anmerkungen.

- B. 1. Die Bastardsöhne sind entweder schimpfweise Feinde überhaupt, oder

auch nennen die von Lai gerade die von Rifâr so, weil jene ächte Araber, von Rahtan oder Jostan, diese eingeeimpfte von Ismael sind.

B. 2. Die große Ausdehnung des Heerzugs wird übertreibend geschildert durch die Entfernung der Orte, die der Vortrab, von denen, die der Nachtrab zu gleicher Zeit berührte. Das Zwieland von Dschedis ist die Gegend, wo einst die beiden vertilgten Urvölker Dschedis und Tasim gewohnt haben. Eine ähnliche Beschreibung s. B. Nr. 203. B. 4.

B. 4. Diese vier ersten Verse stehen noch einmal, als eignes Bruchstück, auch auf den Namen desselben Dichters Dneif von Nebhan-Lai, nur dort Ben Salim, statt Ben Sebban genannt, Nr. 204, wo aber die deutsche Uebersetzung eine andere Form erhalten hat.

B. 5. Takh, Lotus, Gewächs der Niederung, Sejal Gewächs der Anhöhen. Vergl. Amrillais I. 14.

B. 7. Die Fragerin. Vergleiche z. B. die Motive von Nr. 14. 19. 28. Für „den Kampf“ steht im Texte „das Schwert“, das wir vermieden haben, damit kein Hinterst zuvörderst sei. Denn das Schwert ist hier nur bildlich oder im Allgemeinen; im Folgenden dann der gewöhnliche Hergang, zuerst die Lanze, dann das Schwert.

## 32.

### Amru Ben Maadi Karb.

Des Mannes Wert ist nicht im Kleide,  
und ob er geh in Gold und Seide.

Des Mannes Wert ist im Gemüte  
und in der angestammten Güte.

Ich rüste dem Geschick entgegen  
den Harnisch und den Hengst, den regen,

Den raschen, und die streifge Klinge,  
die spaltet Hemd und Panzerringe;

5. Und bin bereit zu einem Tage,  
wo ich mit Raab und Nahd mich schlage:

Ein Volk, die im Gewand von Eisen  
wie Leoparden sich erweisen:

Zedweder Mann wie Feuer lobert,  
und bringt zur Schlacht mit, was sie lobert.

Als unsrer Frau versprengte Herde  
 ich rennen sah auf harter Erde,  
 Und die Lamis war im Gewimmel  
 entzweit wie der Mond am Himmel,

10. Ihr sonst verhülltes Antlitz offen;  
 da war der Notfall eingetroffen:

Da rannt ich an den Feindeswidder;  
 ihn anzurennen half kein dritter.

Sie haben auf mein Blut gewettet;  
 ich wette, daß mein Mut mich rettet.

Wie manchen Waffenbruder haben  
 hier diese Hände schon begraben!

Nicht zittert ich und zagt und klagte;  
 was hilft es, daß ich klagt und zagte?

15. Hin legt ich ihn, mich aufzuraffen,  
 So vest wie Gott mich hat geschaffen.

Die Hingegangnen laß ich gehen,  
 und rüste mich dem Feind zu stehen.

Gegangen hin sind meine Lieben,  
 ich einzeln wie das Schwert geblieben.

#### Anmerkungen.

B. 5. Ueber die Feinde Raab und Raab, deren Tapferkeit gepriesen wird, s. die Anmerkungen zum Gedicht 29.

B. 17. Einzeln, ungepaart, wie das Schwert, ist sprichwörtlich. Dieses einzelne (in seiner Art einzige) Schwert ist die berühmte Semsäma, auf die im zweiten Teil Nr. 280, B. 2 angespielt wird.

Maabi Raab unter den ersten Groberern Persiens, s. Anmerk. zum Gedichte 38. Seine kriegerische Schwester 47.



## 33.

## Derselbe.

Wald die Schenkel press' ich an mein Röslein vest,  
um dem Tode zu entgehn, und treib's zur Flucht,

Wald auch sporn ich's wider Willen in den Kampf,  
wo das Leben sich vorm Tod zu sträuben sucht.

Alles beides ist mir angestammte Art,  
und zum Kampfwert dient alldes mir zur Zucht.

Noch ein Fräuhau, wenn er blindlings brohn mir will;  
schüzt, so lang ich leb, ihn weder Berg noch Schücht.

## Anmerkung.

Die Scholien berichten, daß einige im Reime des ersten Verses Wucht statt Flucht lesen, um das Anstößige zu vermeiden, daß ein tapftrer Ritter die Flucht ergreife. Zur Wucht ist dann notgedrungen sovil als: zum Bestehen. Die Scholien widerlegen ausführlich die missverständliche Verbesserung, und führen bei der Gelegenheit den Vers des Helden Seid Elohal an:

Ich steh im Kampf, solang es rätlich ist zu stehn,  
und rette mich, wo sich die Klugheit rettet.

## 34.

## Kais Den Alhatim,

als Bluträcher seines Vaters Alhatim, und Großvaters Abi.

Als Rächer schlug ich dem Den Abdalkais die Wunde;  
und, sprühte nicht das Blut, man sähe bis zum Grunde.

Ich strengte dran die Hand, und machte weit den Riß,  
daß, wer dahinter stand, durchsah ohn Hinderniß.

Gleich gilt mirs, ob der Klaff schreiet den Verbinderinnen  
die Augen, wenn ich nur darf loben mein Beginnen.

Ich bin ein Mann, der nie anhörte eine Schmach,  
und unerörtert ließ, was die Verläumdung sprach.

Wo Jäne fließt der Krieg, trau ich mir vorzubringen  
mit meinem Leben, das ich nicht zurück will bringen.

Dann zech ich Mächtelang im flatternden Gewand,  
und mache den Eimer voll der Großmut bis zum Rand.

Wann jener Tod einst kommt, soll er in meiner Seele  
nicht finden einen Wunsch, dem die Befriedigung fehle.

Abt und Alchattm hab ich gerächt, bewahrt  
die Scheitewürde, wie sie anvertraut mir warb.

#### Anmerkung.

Vers 4 hat einen möglichen, doch nicht notwendigen Bezug auf das, was die Scholien von Kais Jugendgeschichte beibringen. Er war noch ein Knabe, als sein Vater ermordet wurde; und seine Mutter, welche fürchtete, wenn er die Ermordung seines Vaters und die frühere seines Großvaters erführe, wärbe er auf ihre Blutrache ausziehen und umkommen, machte zwei Sandhaufen und legte Steine darauf, daß sie wie zwei Gräber ausfähen, und sagte: Das sind die Gräber meines Vaters und Großvaters! Doch er geriet einst in Streit mit einem Knaben von den Beni Thafar; der sagte zu ihm: Wenn du deinen Ungeßüm gegen den Mörder meines Vaters und Großvaters lehrtest, wär es dir besser. Da ergrimmete Kais, und sprach zu seiner Mutter: Gib mir Bericht von ihnen! sonst bring ich dich um oder mich. Da gab sie ihm Bericht von beider Ermordung, und er zog auf die Blutrache aus.

#### 35.

##### Alhareth Ben Hirschäm,

der Bruder des Abu Dschehl (eines Lobseindes Mohammeds) entschuldigt seine Flucht am Tage der Schlacht von Bedr (wo Mohammed über die Koreischiten siegte), auf welche Flucht der berühmte Dichter Hassan in einem Gedichte spottend angespielt hatte.

Gott weiß es; daß ich nicht verließ die Schlacht,  
eh sie mein Ross von Blutschaum rot gemacht.

Ich roch des Todes Ruch von Maffk her,  
als in Verwirrung kam das Reiterheer;  
Und wußte, wann allein die Spitz ich bot,  
den Feinden schaden würde nicht mein Tod.  
Da wick ich, und ließ liebe Freunde dort,  
um sie zu rächen einst am günstigern Ort.

Anmerkungen.

Zur Ueberschrift. Die Anspielung aus Hassans Gedicht lautet:

Und wo du dieß, was du mir meldest, läßt,  
so entrinne, wie entronnen Ben Gischäm,  
Als er die Freund' im Stiche ließ, dem Ross  
die Zügel übern Kopf warf, und entkam.

Daran knüpft sich eine spätere Begebenheit. Als Ben Alascha vor dem  
Katbil erschien, und ihm eine Meldung machte, sprach dieser:

Und wo du dieß, was du mir meldest, läßt,  
so entrinne, wie entronnen Ben Gischäm u. s. w.

Da sprach Alascha: Und hast du nicht gehört, was der Hareth darauf er-  
widert? Er sprach: Nein! was ist es denn? Und jener sagte die obigen Verse  
des Hareth her. Da sprach Katbil: O ihr Araber, ihr wißt doch alles schön zu  
machen, sogar das Ausreißer.

36.

Hajjan von Dulma, genannt Alferrar, d. i. der Ausreißer.

Wie manche Schaar mit mancher bracht ich ins Gemenge,  
und waren sie's, so zog ich mich aus dem Gebränge,  
Und ließ sie mit den Lanzen sich die Rücken spalten,  
wo dieser lag, und jener sich noch wollt anhalten.  
Was, wenn ich mich für ihre Männer töten ließe,  
hülfs, ob der Frauen Klageleid mich leben hieße?

Anmerkung.

D. i. ob die Frauen in ihrem Klagegesang die feierliche Formel aussprächen:  
la tab'ad! sei nicht ferne! d. h. verlaß uns nicht! mach uns nicht zu Verlassenen!

## 37.

**Ein Mann vom Stamm der Beni Qsib**

rühmt sich, einem Fremden das Leben gerettet zu haben, der, in einem Gefechte verwundet, von den Seinigen verlassen worden war, den er, zufällig dort vorüber reitend, in seinem Blute liegen fand, und ihn, nicht ohne eigne Gefahr, auf seiner Stute Gamma fort brachte. Nach andern hieß die Stute Dschamma; nach andern war es die berühmte Dahma, und ihr Reiter Rafil Ben Amer von Qsib.

Einen Dienst dem Ben Haschas Ben Wahb ich tat,  
einen guten Dienst am Fuß von Dhul Dschibat.

Anhielt ich die Gamma, als ichs ward gewahr,  
und verlassen hatt' ihn die Verwandtschaftsbaar.

Mut sprach ich ihm ein: die Wund ist bald geheilt,  
und du bist auf einem Rosß, das wacker eilt.

Bei ihm blieb ich; wenn ich wollte, wär ich fern,  
wie des Himmels Zwillingsskalb vom Siebenstern.

Doch der Männer künftige Neben mahnten mich,  
Und der Tadel, welcher trifft, was tabelich.

## 38.

**Schoddach Ben Jamar von Kenäne**

bedeutet die von Qsosa'a, die mit Kenäne ein Schutz- und Trugbündnis hatten, in der gegenwärtigen Fehde mit Qsib sich selber zu helfen, ohne ihre Bundesgenossen damit zu behelligen.

Qsosa'a! nicht mit ihnen deinen Kampf,  
und laß nicht deine Hände lähmen Krampf!

Sie tragen Haar am Kopf, wo ihr es tragt,  
und stehen auf nicht, wenn ihr tot sie schlägt.

Hi, soll in jeder Not ich zu Befehl  
euch stehn, wie eurer Mutter Hauskamel?

Anmerkungen.

Zur zweiten Zeile des zweiten Verses bemerken die Scholien, daß hin und wieder unter den Arabern der Glaube geherrscht habe, erschlagene Feinde ständen wieder auf, so besonders von den Persern zur Zeit der ersten Feldzüge gegen sie; doch werde fälschlich darauf gedeutet ein Schlachtruf des Amru Ben Maabi Karb (s. oben dessen Kriegslieder 29. 32. 33.) beim Angriff auf die persischen Truppen, welcher Schlachtruf lautet:

Ich bin der Abu Thaur, mein Schwert Dhulann,  
darein haun will ich wie ein toller Mann.  
Greif an, Sabel! die Toten sollen ruhn.

B. 3. Das Hauskamel, dem man alles aufbürdet, was man selbst zu tragen zu faul ist. Vergl. Nr. 143. Anmerk.

39.

Gosain Ben Abhomam von Morra.

Arabisches Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — (—)

Durück wick ich, daß mein Leben lang würde, doch ich fand,  
es sei mir kein Leben als im Aufschritt nach vorne.  
Wir sind die nicht, deren Wunden Blut auf die Fersen sprühen,  
vielmehr, deren Vorfuß rot genezt ist vom Borne.  
Die Hirnschädel spalten wir von Männern, die ehrenwert  
uns waren, bis frevelnd sie uns reizten zum Borne.

40.

Ein Mann von Ghail

droht nahen Verwandten blutige Fehde.

Wir\* werden euch besuchen, Kinder Amru's,  
was auch der eigne Stamm davorber spricht,  
Mit Schwertern, die vom Kampfe werden abstehn,  
wann stumpf die Schneid ist und die Spitze bricht.

\* Dies mogdalkum.

Misfarbig werden sie vom Saft der Schädel,  
 die erst vom Feger kamen hell und licht.  
 Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,  
 und töten euch, als kummert' es uns nicht.

#### Anmerkungen.

Drei dieser Verse, mit geringer Abweichung der Lesarten, sind von Ibn Robâta (Rasmuss. addit. 13.) aufbewahrt, aber einem ganz andern Mann, als dem obigen namenlosen von Dkail zugeschrieben, nämlich dem berühmten Muhelhil, Bruder und Bluträcher des Kuleib Wâ'il (s. Nr. 305). Sie beziehen sich auf den großen Vertilgungskrieg der Brudersämme Bekt und Tagleb, und lauten dann etwa so:

Wir werden euch besuchen, Hans von Bekt,  
 was auch das eigne Herz dagegen spricht,  
 Mit Schwertern, die der Saft der Schädel rötet,  
 wann sie vom Feger kamen hell und licht.  
 Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,  
 und töten euch als kummert' es uns nicht.

Ibn Robâta macht dort dazu die Bemerkung: „Diese Verse sind der Grund, auf welchem die übrigen Dichter bei solchen Schilderungen fußen.“ Und es ist wahr, daß eine gute Anzahl von den Helbengebüchten unsrer Sammlung nur Variation dieses Themas sind: Ihr seid uns hochwerte und herzlichste Vettern, aber wir müssen euch todschlagen. Diesen Ton nur hätte Muhelhil in diesen Versen, wenn sie echt sind, zuerst angestimmt, und wir haben kein Recht an der Echtheit zu zweifeln. Die obige Fassung in der Samâsa ist dann nur eine spätere Anwendung der allberühmten Verse des Dichters, der für den ältesten unter allen gelten kann. Amrillais selbst, der älteste unter den Moallafadichtern, ist ein Schweftersohn von ihm; s. unsre Stammtafel bei Amrillais S. 17.

#### 40.\*

#### Bruchstücke von Elmuhelhil.

Den Versen von diesem Vater arabischer Dichtkunst, die wir in den Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer aufgeführt haben, wollen wir hier noch die wenigen übrigen hinzutun, die uns derselbe Gewährsmann Ibn Robâta am angeführten Ort überliefert hat, und sie mit unsern Erklärungen und Vermutungen begleiten, die der sehr verstümmelte und lückenhafte Text bedarf und wol zu verdienen scheint.

1.

(Rasm. 13—14.)

1. Macht auf Ohu Dschism, erhebe dich! wenn scheiden  
du wolltest, würd ich Weh um dich nicht leiden;
2. Wenn uns von ihr befreiete\* der Morgen,  
würd ich befreiet\* sein von schweren Sorgen:
3. Wo mir Orions Sterne Ballen\*\* schienen,  
die ein zerbrochen Haus zu stützen dienen,
4. Und Ferkadan gleich eines Spielers\*\*\* Händen,  
die rastlos hin und her die Würfel wenden.
5. Warb in Dhenä'ib meine Nacht mir lang,  
so klag ich nun um ihren schnellen Gang.  
. . . . .
6. Wenn man im Grab Kuleib aufwühlte, erfähr er\*\*\*\*  
nun bei Dhenä'ib, wer der Frauenspürer.
7. Bei Wäribat ließ ich Budscheit besetzt  
mit Blut wie ein Kamel dahingestreckt.
8. Durch ihn brach ich das Haus Obads; zuweilen  
mag auch ein Frevel wol die Brust uns heilen.
9. Doch ist's nicht volle Sühns für Kuleib,  
wenn aus dem Felt springt das verführte Weib.  
. . . . .
10. Wir und die Wetterern gleichen bei Oneife  
den zwö Mülsteinen, die sich drehn im Kreise.
11. Und unsre Längen waren wie die Seil'  
am Brunnen, der zum Schöpfen tief und steil.

\* Ich lese anhadhan und unkidhin. Statt wa im Anfang des Verses  
wäre leichtere Lesart law a — (Westa).

\*\* Ich lese adun (mit dem Ain).

\*\*\* Im Reim ist kamiri als Apposition zu musidhin zu lesen.

\*\*\*\* Vokalisierte: laohabbira.

12. Da drang die Reiterei in ihre Mitte,  
alsob das Ross durch einen Weither Schritte.
13. Und wär es windstill, hörte\* man den Klang  
bei Hofschr, wie das Schwert auf Helme sprang.

\* Bokal: nomi'a, pass. causat.

### Anmerkungen.

Wir haben an zwei Stellen Lücken bezeichnet, deren gewis noch mehrere zwischen den einzelnen Versen sind. Auch versetzt haben wir einen Vers, nämlich unser B. 5 steht im Text gleich nach unserm B. 1, wodurch aller Zusammenhang aufgehoben und selbst die Konstruktion zerstört ist. Die vier ersten Verse schildern nun anschaulich genug eine dem Bekümmerten lang werdende Nacht, die er am Orte Dhu Dschism, den wir weiter nicht kennen, wol bald nach der Ermordung seines Bruders, eh er seine Rache befriedigen konnte, zugebracht haben mochte.

B. 3. Orion scheint unbeweglich, und will nicht von der Stelle rücken.

B. 4. Eben so die Sterne Ferkadân; sie flimmern nur immer hin und her, ohne vom Flecke zu kommen. Für die Würfel wenden, sagt das arabische Wort eigentlich: Pfeilschütteln, weil zum vollständigen Glücksspiel, dem Verloßen eines geschlachteten Kamels, Pfeile gebraucht wurden; wovon wir weiterhin noch öfter hören werden. Hier wollen wir aber die auffallend ähnliche Schilderung aus unserm Amrillais anführen (S. 25):

O Nacht, du lange, lange! willst du dem Morgenschein  
nie weichen? Doch, wird besser als du der Morgen sein?

O Nacht, du wunderbare, alsob die Sterne dein  
mit haufen Stricken wären gelegt an Felsgestein!

Offenbar hat es der Nefse dem Dheim nach, aber bei weitem nicht gleich getan. Siehe die Anmerk. zu Nr. 40.

B. 5. Nun können wir annehmen, daß, im Gegensatz zu der von Kummer und unbefriedigter Rache lang gewordenen Nacht auf Dhu Dschism, eine andere Nacht geschildert werden solle, die dem im Werke der Rachebefriedigung Befragten zu kurz werde, eine Nacht des Ueberfalls, des Kampfes und Gemetzels. Wievil Verse hier fehlen mögen, kümmert uns weiter nicht. Ein eigner Anstoß ist noch bei den Ortsnamen: statt des obigen Dhu Dschism ist hier Dhenâ'ib genannt. Beide könnten bei einander liegen, und für eins zu nemen sein. Dhenâ'ib aber kehrt wieder im nächstfolgenden, doch jenseits einer weiten Klust zu sehenden.

B. 6. Hier, wenn nicht B. 5 wäre, könnte Dhenâ'ib schließlich den Ort eines erfolgten Sieges zu bezeichnen scheinen; nun aber muß es sich dazu



bequemen, der Ort zu sein, an dem, oder in dessen Nähe man Kuleib's Grab zu denken hat. Nach den Geschichtschreibern (Rasm. hist. S. 113) ist bei Dhe-nä'ib, das im Gebiete von Seb'd in Yemen ligt, nicht nur Kuleib begraben, sondern ebenaselbst auch der erste blutige Sieg von Mu'elhil ersochten. Doch die Geschichtschreiber sind für diese poetische Geschichte keine Autoritäten, auch widersprechen sie sich hinlänglich; vergl. Abulfedas Vorislam. Gesch. v. Fleischer. S. 145. — Darum halten wir uns nur an die Verse selber. Kuleib, sagt sein Bluträcher und Bruder, würde, wenn er in seinem Grabe erfähre, wie mannhaft ich ihn nun gerächet habe, erkennen, daß er mit Unrecht mich bei seinem Leben einen weichlichen „Frauenspäurer“ gescholten. Dieß bezieht sich auf ein Scheltwort Kuleib's, auf einen scherzhaften Schimpfnamen, den er seinem Bruder gegeben, weil er diesem keine rechte Mannhaftigkeit zutraute als einem Dichter, der aus dem Dichten eine Kunst machte, und so wie alle übrigen Gattungen auch insbesondere schon die erotische betrieb; wovon unten zum Bruchstücke 3.

B. 7. 8. Von dieser rohen Gewalttat, die er, im späteren Verlaufe des Blutrachekrieges, gegen einen ganz unschuldigen und wehrlosen Jüngling, Dudscheir Ben Amru Ben Dbāb, verübte, siehe die Erzählung in den Anmerkungen zu Nr. 160.

B. 9. Kuleib kann nur durch das Alleräußerste der Kriegsbebrängnisse des Feindes, und auch durch das nicht zur Gnüge gerächet werden. Dieses Alleräußerste ist, daß die Frauen der Ueberfallenen und Geschlagenen aus ihren stillen Gemächern entweder durch Schwert oder auch durch Gewalt hervorge scheucht werden; schleierlos zwischen die Kämpfenden rennen oder flüchten u. s. w. Auch ein in diesen Gedichten vielfach variirtes, hier zuerst von Mu'elhil angegebenes Thema; wir wollen als Beispiel nur Nr. 32. B. 8 ff. anführen.

B. 10. Das Bild vom Kreisen der alles zermalmen den Kriegsmühle kreist durch die ganze arabische Heldenpoesie, und ist selbst der nächsternen Geschichtsprosa nicht fremd geblieben. Von Dichtersellen mag die eine genügen aus der Moallaka des Amru Ben Kulthum. B. 30 und 31.

Auf welches Völl wir wälzen unsre Mühle,  
das wird von ihr zermalmt im Kampfgewühle:

Im Ost von Nedschd ligt ihr Gefüll gefüttert,  
und ganz Kord'a wird darauf geschüttet.

In Labari's Annalen I. S. 168 heißt es: Da kreiste die Mühle der Mosleme. Und ebenaselbst: Ihre Mühle kreiste um ihn, d. i. sein Heer war um ihn, als den Mittelpunkt, tätig, im vollen Kampfe begriffen. — In unserem Texte stehn zwei Mühlen; ich denke nicht, daß die Uebersetzung: zwei Mälsteine, der obre nämlich und der untre, unrichtig ist.

B. 11. Ein zweites eben so vielgebrauchtes Bild, für unsere Auffassung noch schwerer als die Mälsteine: Die hin und her wechselnden Lanzenstöße mit auf und ab gehenden Brunnensellen verglichen, womit die um die Wette ziehenden Wasser aus dem Brunnen, Blut aus den Wunden, zu ziehen suchen.

B. 13. Zu diesem Verse macht Ibn Nobāta die naive Anmerkung: „Man sagt, dieses war die erste Lüge in der arabischen Dichtkunst; denn zwischen Dhanā'ib und Hodschr ist eine Entfernung von 7 Nachtreisen.“

Soweit also konnte man wol den Waffenschall nicht hören. — Ibn Nobāta nimmt hier Dhanā'ib als den Ort des Kampfes, anders als wir zu B. 6 haben annehmen müssen.

An einer andern Stelle, in unsern Anmerkungen zu Nr. 305 findet sich noch folgender Vers, der nach Inhalt, Versmaß und Reim, in vorstehendes Gedicht gehört, und beliebig in eine der beiden Lücken gesetzt werden kann:

Ja, ein Erschlagner, den erschlagen Amer  
und Dscheffas, Morras Sohn, ein ehrensamer.

Dieser von Amer und Dscheffas Ben Morra erschlagne ist nämlich Kuleib, wie an der angeführten Stelle zu lesen ist.

## 2.

Sie töteten Kuleib, und sagen: tobe nicht!\*

Ja doch, bei des geweihten Hauses Kreisen,

Das will ich, bis vom Kampf ab greise Kämpfer stehn,  
und sich verzagend in den Daumen beißen,

Und des Gemachs Bewohnerinnen schleiерlos  
die Locken fassen ihrer armen Waisen.

\* Billecht: taguik, von gauth.

### Anmerkung.

B. 1. Die Erwähnung der Kaaba ist wol kein hinreichender Grund, diese Verse dem alten heidnischen Dichter abzusprechen, obgleich der gewöhnliche Schwur seiner Stammgenossen allerdings ein anderer ist, nämlich: bei den Göttersteinen Jäl oder Iwāl; s. Anmerk. zu Nr. 305.

## 3.

(Ein Nestib, oder erotisches Vorspiel zu einem Kampfgedichte.)

Ein zartes, weißes, edlen Wirtes Kind,  
scherzliebend, zu umhassen sanft und lind,

Sie ruft, weil ihre Brust an meiner ruht:  
Abt, so hat behütet dich die Gut!

Dort unterm Stein ligt Wä'ls Saft und Kraft,  
ein Widersacher von nicht schwachem Schaft; \*

Wie eine Schlange, auf die man tritt; sie sticht,  
und dem Gestochenen hilft\*\* Besprechung nicht.

\* Ich lese mi'lak mit Ain, statt mi'lak mit Gain.

\*\* Zwischen jand'u und minhu kann man alhattam, omnino, einfügen,  
so ist der Vers (Schaft) hergestellt.

### Anmerkungen.

B. 2. b. Sie will schwerlich sagen: Gott sei Dank, der dich im Kampfe beschirmt hat! Vielleicht eher: Meine Amulette oder Segensformeln haben dich mir gerettet. Hier nennt der Dichter sich mit seinem eigentlichen Namen Abi. Woher er den Zunamen Muhelhil bekommen habe, darüber ist die Ueberslieferung zwiespaltig: entweder, weil er der erste unter den Arabern (oder unter seinen Stammgenossen) die Rede poetisch geschmückt habe, was die Wurzel h—l, h—l unter andern bedeuten soll; oder: von einem Verse, worin diese Wurzel auf eine auffallende Art gebraucht ist, wobei man dann aber wieder nicht darüber einig ist, in welchem Sinn sie gebraucht sei, ob: ich schrie laut auf, oder: ich zaubere, oder: ich strebe. — Solche bloße Schälle, bestehend in der Verdopplung zweier Buchstaben, wie h—l, h—l, können gelegentlich alles mögliche heißen.

B. 3. Es bedarf keiner Erklärung, daß er nun wieder von seinem gestöteten Bruder spricht.

B. 4. Besprechung, wörtlich: Anhauchung oder Anspuken des Beschwörers.

## 41.

### Alhattal von Kilab

bringt seinen Blutsverwandten Eilab um.

In der Freunde Gegenwart ich den Eilab beschwor,  
hielt ihm das Verwandtschaftsband von Sir und Heitham vor.

Als ich sah, daß gute Worte hatten keine Kraft,  
senkte mit der Hand ich gegen ihn den glatten Schaft.

Aber als ich sah, daß ich ums Leben ihn gebracht,  
war die Reue in mir, o welche Reue war erwacht!

## Anmerkungen.

Nach diesem Morde floh Alkattal vor den Bluträchern, die ihn verfolgten, und kam zum Hause seiner Waise Seinab, die abwärts vom Wasser, in die Wüste hinein, wohnte. Um Gott, was ist dir begegnet? rief sie dem hastig eintretenden, verfürten zu. Doch er sprach: Wirf deinen Schleier über mich! Sie überließ ihm Schleier und Obergewand, färbte ihm auch die Fingerspitzen mit Henna, die sie grade bereite, ließ ihn an ihrer Stelle sitzen, und zog sich selber zurück. Da kamen die Bluträcher, und riefen ihn, den sie für das Weib hielten, an: Wohin ist der Bösewicht? und er wies sie nach einer andern Richtung, als die er selber nachher nemen wollte. Als sie nun sich weit genug entfernt hatten, nam er die andere Richtung, und gelangte zum Berge Amaia; dort sang er:

Gott vergelt es, die Vergeltung steht in seiner Hand,  
 dir, Amaia, Mutter der Vertriebenen all im Land!  
 Aufgehoben ist, wer sich geküßt hat zu dir,  
 sendet' auch der Sultan alle Boten aus nach mir.

Dort verweilte er eine Zeitlang, und sein Bruder (die Waise Seinab wird ihm wol die Richtung des Flüchtlinge angezeigt haben) kam und versorgte ihn nothdürftig. Dann aber gewöhnte sich ein Leopard zu ihm, und sie theilten mit einander ihre Jagdbeute und Mahlzeit. Unterdessen stiftete sein Bruder Sühnung für ihn, und kam nun ihn abzuholen. Da, als sie vom Berg herabstiegen, und schon in der Niederung waren, merkte der Leopard, daß er fliehen wolle, und steng an, von rechts und links, von vorn und hinten ihn zu umkreisen. Alkattal fürchtete, er möchte ihn anfallen und töten, und erschoss ihn mit einem Pfeile. Darüber dachtete er; leider fehlt dem Gedichte der Schluß, und wir lassen hier auch den Anfang weg:

Einen Jagdgefellen fand ich, ihm sei Preis,  
 bräunlich schön, nur daß er nicht zu scherzen weiß.  
 Unfre Unterhaltung, wo wir haben Weill',  
 ist das Schweigen, und der Blick, scharf wie ein Pfeil.  
 Jedem wär ein Feind der andre, säh er ihn  
 zußen; friedlich legt sich eins zum andern hin.  
 Eine Grub auch haben wir im Felsgestein,  
 wo zur Tränke, wer zuerst kommt, steigt hinein.  
 Auch der Streingeiß Braten hat uns nie gefehlt,  
 wovon jeder sich sein Lieblingsstück erwählt;  
 Doch gewöhnlich hab ich Rohes nicht gemocht,  
 und der Jagdfeund ist es lieber ungekocht.

42.

Kais Ben Suheir von Abs,

nachdem er die beiden Brüder, Hamal und Hobheifa von Dhubjan, seine ehemaligen Freunde, erlegt hatte, in dem vierzigjährigen Bruderkrieg zwischen Abs und Dhubjan, der über den Wettlauf der beiden Rosse Dahes und Gabra entstanden war.

(Siehe Nr. 141 von demselben Dichter über denselben Gegenstand.)

Den Durst der Rache stillt ich an Hamal,  
mein Schwert ward an Hobheifa zum Bezwinger.  
An ihnen kühlte ich meiner Seele Brand,  
doch hieb ich mit damit nur ab die Finger.

43

Elhareth Ben Wala von Dhuhl.

Kamut über Kränkungen von Seite seiner Stammgenossen, welche Kränkungen er weder rächen noch verwinden kann.

Sie haben meinen Bruder mir getödtet;  
Treff ich nun sie, so hab ich mich gestochen.  
Verzeih ich, so verzeih ich kein Geringes;  
und wehr ich mich, so brech ich mir die Knochen.  
Seld ihr so sicher, wenn ihr Leute kränket,  
die ihr gereizt, und ihnen Hohn gesprochen;  
Daß sie nicht werden impfen fremde Palmen,  
und ihre Supp an fremden Feuern kochen?  
Wehlnkt es euch, daß mirs an Weisheit fehle?  
so pocht mir! ließ sich doch der Weise pochen!  
Doch, wie ein Hengst, gekoppelt, zarten Gradwuchs  
zertritt, zertretet ihr uns ungerochen,

Ausgehend uns, dem Fleisch gleich auf der Fleischbank.  
 Ei, spart doch etwas auch auf künftige Wochen!

### Anmerkungen.

V. 1 und 2. Wie der Schluß des vorhergehenden Gedichts.

V. 4. Die Palme eines Fremden impfen, eigentlich befruchten mit dem von der männlichen Dattelpalme auf die Blüten der weiblichen übertragenen Saamenstaub, ein Sprichwort, dessen gewöhnlicher Bezug dieser ist: sich unnüchterweise für andre bemühen; wie das ähnliche: in einen fremden Holzbündel lesen; welchen Sinn auch hier in Anwendung zu bringen, die Scholien mehrere Erklärungen versuchen, von denen immer eine gezwungener als die andre ist. Wir haben es hier ganz einfach so verstanden: auswandern und die Fremde bauen; was deutlicher gemacht worden durch das entsprechende Bild der zweiten Zeile, das im arabischen Texte nicht vorhanden ist.

V. 6. Einem mit dem Stabe pochen, bedeutet: ihn unter der Hand auf eine gelinde Weise mahnen, daß er sich nicht vergeße oder eine Thorheit begehe. Die Anwendung also: sind wir wirklich unverständig, ei so verständigt uns! was ernstlich oder spöttisch gemeint sein kann. Ließ doch auch jener weise Mann sich verständigen, dem man zuerst mit dem Stabe pochte! Die Geschichte aber, auf die sich dieses Sprichwort bezieht, wird über verschiedene Männer verschiedentlich erzählt. Die Jemaner erzählen sie von Omar Ben Homama, dem Dausschen; die von Nohar erzählen sie von Amer Ben Altharib, dem Abwanischen; die von Rehi'a von Raïß Ben Chaleb, dem Scheibanischen; die Ben Raïß Ben Thalaba von Saad Ben Malek Ben Dobeia. Was erstens von Omar Ben Homama und von Amer Ben Altharib erzählt wird, ist in der Sache einerlei, nur daß Omar hier der bekanntere Name ist: Er nämlich, oder Amer, war ein Schiedsrichter der Araber, an dessen Aussprüche sich die Streitenden häufig beriefen. Als er nun alt und schwach an Geist geworden war, und oft fehl sprach in seinen Urteilen, machte ihn seine Tochter darauf aufmerksam. Da sprach er: Ich hab es schon selbst gemerkt; so poche mir denn mit dem Stabe! Und wenn sie ihn nun mit dem Stabe pochte, so besann er sich. — Was die Rehi'er von ihrem Raïß Ben Chalb erzählen, berichten die Scholien nicht; was aber die Raïsschen von ihrem Saad Ben Malik, ist folgende wunderliche Geschichte.

Saad kam zu Roman, König von Hira, mit mehreren Koffen, von denen die einen angeschirrt, die anderen nackt und lebig waren. Da fragte ihn Roman, was das zu bedeuten habe? und Saad antwortete: Ich habe nicht diese angeschirrt zum Verteidigen, und nicht diese nackt gelassen zum Veleidigen; d. i. ich komme weder in feindlicher Absicht, um Kampf und Gewalt zu üben, noch auch des Sinnes, mir mein Gut nemen oder mich kränken zu lassen. Darauf befragte ihn Roman über seine Heimat: Hat sie Regen gehabt, dessen Spur man lobt, und den das Gewächs erprobt? Saad sprach: Der Regen ist tränklich, das Laub aber ist dänkllich. Die abgehende ist wachend, die sich haltende ist satt und schlafend u. s. w. — Erklärung: dänkllich, sohökir, was man mit Dank annimmt

und sich damit begnügt, ob es gleich wenig ist. Daher Wurzel sproßen der Bäume, Nachwuchs von Gras, kleines Gras, kleine Blätter, kleine Haare, selbst kleine Kamele, alles Kleinere zwischen Größerem derselben Art, Haare unter den Mähnen des Pferdes. Also: das Gras ist mittelmäßig geraten. Die abgehende Kamelein, die vor Magerkeit keine Kräfte mehr hat, findet nicht Futter genug, um satt zu schlafen, sie wacht also vor Hunger und Unlust. Die sich haltende aber, die ihre Kräfte hat, um die Waide, wo sie sich findet, zu suchen, wird satt und schläft.

Da sprach Roman, indem er die Zungenschärfe, die er an ihm sah, beneidete: Bei deinem Vater! du hast ein Mundwerk! Doch wenn ich wollte, so käme ich dir mit etwas, wovor dir die Antwort versagte. Jener sprach: Ich wollte, es wäre nichts unguts und nichts ungemuts. Da befahl Roman einem Diener, jenem einen Backenstreich zu geben, in der Absicht, daß jener sich in Worten vergessen möchte, und er ihn dafür töten könnte; und als der Diener den Befehl vollzogen hatte, fragte der König: Was ist die Antwort darauf? Saab sprach: Ein Thor auf Befehl; und das ward zum Sprichwort. Roman befahl dem Diener: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saab sprach: Wäre dem ersten gesteuert worden, so wäre es nicht zum zweiten gekommen; und auch dieses ward zum Sprichwort. Roman sprach: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saab sprach: Ein Herr, der seinen Knecht gute Sitte lehrt. Und Roman befahl ihm noch einen Streich zu geben, und fragte nach der Antwort darauf. Da sprach Saab: Du waltest, drum fahre lind! Da sprach Roman: Dir ist gewährt, drum setze dich! Darauf weilte Saab bei Roman eine gute Zeit; da fiel es dem Roman ein, einen Futterfucher auszusenden, und er sandte den Omar Ben Malek, den Bruder des Saab. Als dieser ihm aber zu lange ausblieb, ward der König zornig, und schwor: Wenn er kommt, und das Futter lobt, das er gefunden, oder auch es tadeln, so tödt ich ihn. Als nun Omar zurückkam, gieng er zu Roman ein, bei welchem die Leute waren, und Saab saß bei ihm unter den Leuten. Saab aber wußte, was Roman geschworen hatte, und sprach: Erlaubst du, daß ich zu ihm rede? Roman sprach: Redest du zu ihm, so schneid ich dir die Zunge ab. Saab sprach: Nun denn, daß ich ihm mit der Hand deute? Er sprach: Deutest du ihm, so hau ich dir die Hand ab. Ober doch, daß ich ihm mit den Augen winke? So reiß ich dir deine Augäpfel aus. Nun, daß ich ihm mit dem Stabe poche? Roman sprach: Poch ihm mit dem! So nam Saab von einem seiner Mitstehenden einen Stab, und legte ihn vor sich hin, bann nam er seinen eignen Stab, sein Bruder aber stand von fern und gab auf Alles Acht. Saab pochte mit seinem Stab an den andern Stab ein einzigesmal, da blickte sein Bruder auf. Dann richtete er den Stab gegen ihn, und der Bruder verstand: Bleib an deinem Orte! Dann pochte er noch einmal, schwenkte den Stab in der Luft und strich darauf mit seinem Stabe glatt über den andern hin; und jener verstand: Sag zum König: ich habe keinen Mistwuchs gefunden. Nun pochte er auf den Stab mehrere male mit dem Ende seines Stabes, und erhob ihn ein wenig; und jener verstand: auch keinen Vollwuchs. Dann pochte er noch einmal

auf den Stab und kehrte ihn gegen Roman; und jener verstand: Sprich zu ihm! Da trat er vor, und Roman fragte ihn: Fandest du zu loben die Waide, oder zu schelten die Haide? Er sprach: Zu loben fand ich nicht vil: das Land ist haushälterisch, seinen Ueberfluß kennt man nicht, und seinen Mangel nennt man nicht. Stupig ist, wer nach Futter schaut, verständig, wer nicht traut, in Gefahr, wer darauf baut. Da rief Roman: Glück zu! Hiermit bist du durchgekommen. Und er war der erste, dem mit dem Stabe gepöcht wurde, Saab aber wars, der damit pochte.

## 43.

## Ein Medewine,

als sein Bruder ihm den Sohn getödtet hatte, und ihm zum Nemen der Blutrache vorgeführt ward, sprach er, indem er das Schwert wegwarf, mit dem er die Rache nemen wollte:

So zu meiner Seele sag ich, ihren Schmerz zu stillen:  
eine meiner Hände traf mich wider meinen Willen. • •

Jeder dieser beiden dient dem andern zum Ersatz,  
dort mein Sohn, und hier mein Bruder nun an seinem Plage.

## Anmerkung.

Wol kein ächtes Gedicht der Ueberlieferung, sondern ein absichtlich gebichtetes Epigramm, im Geschmack der griechischen Anthologie.

## 43.

## Ijäs Den Kabissa von Bai.

Geboren soll mich nicht haben  
die keusche Nebsterin,  
Wenn schöner Lust zu folgen  
ich je willsfähig bin.

O flieh, der Erde Räume  
sind breit und weit genug;  
Kann ihrer Hügel einer  
mich hemmen in dem Flug?



Wie manches Rossfegeschwaber,  
 das sich ergoß im Lauf,  
 Hielt ich in seiner Eile  
 mit meinem Haltruh auf;

Dann ritt ich vor zur Mitte  
 mit schwankem Spere frei,  
 Und zeigte, wer der feige  
 und wer der tapfre sei.

# II.

Ein Mann von Gernstn,

dem ein König von Hira seine edle Stute, Sakäbi, abbringen wollte.

Gott schütze dich! für uns ein Kleinod  
 ist die Sakäb,  
 Ein kostbares, das man nie zu Kaufe  
 noch Miete gab;

Ein teures, wie das Leben werthes,  
 Sakäb, um die  
 Das Hausgesinde hungert, daß nur  
 nicht hungre sie.

Sie stammt von Eltern, die man beide  
 einst flegen sah  
 Im Wettlauf, und die beide stammten  
 vom Hengst Kurah.

Darum, Gott schütze dich, begehre  
 sie nicht zur Zeit,  
 Solang mir bleibt, sie dir zu wehren,  
 die Möglichkeit.

## 15.

## Ein Weib von Tai

ruft zur Blutrache ihres Vaters auf.

Hilf Malik! rief er in Scharâ,  
und Niemand nam's in Acht;  
Und weissen Hülsruf Niemand hört,  
erliegt der Uebermacht.

Als er wie ein geknebeltes  
Kamel im Tal Scharâ  
Hinweg geschleppt ward mit Gewalt,  
wo wart ihr Männer da?

Ist unterm Hühnischen Geschlecht  
ein Sohn des Kampfes noch,  
Der kühn die Bahn der Rache geht,  
nicht feig am Boden froh?

Daß einen Mann für einen Mann  
er schlage, der ein Heer  
Von Männern zwar aufwölge, doch  
man wiegt das Blut nicht mehr.

## Anmerkungen.

Seit der Islam aufkam, wiegt man das Blut nicht mehr wie sonst, so daß ein besserer Mann vielen geringern gleichgehalten wurde, die für ihn zum Blutpreis dienten, sondern es gilt nun, gut oder schlecht, ein Mann gleich dem andern.

In den Scholien wird zu obigem Gebichte eine Geschichte beigebracht, und zwar eine Räubergeschichte, die zu dessen Erklärung nicht das mindeste beiträgt, ja damit geradezu unverträglich ist, gleichwol an sich selbst charakteristisch genug um hier übersetzt zu werden:

Kun Ben Dscha'da (ein vornehmer Mann, der sein Geschlecht durch den Zweig Nachsum auf den Stamm Koreisch zurückleitete) ward auf einer Wallfahrtsreise zur Zeit des Chalifen Abdelmelik, oder nach andern, auf der Rückkehr von dem Hofe dieses Chalifen, unterhalb Subäla von Räubern angefallen, unter denen die vorzüglichsten Gsamhari Ben Bisyr von Ofla; und Beshal und Merwan, die beiden Söhne der Elirfa von Tai waren. Sie riefen ihm zu: Das Weggeschenk! und er sprach zu einem Diener: Schüßle ihnen auf! Doch

sie sprachen: Wahrlich, wir wollen kein Eisen. Da sprach er: Beschenke sie!  
 Doch sie sprachen: Auch das wollen wir nicht. Da merkte er, daß es Räuber  
 seien, und nam seine Wehre gegen sie, ließ seine Kamele niederknien und kop-  
 pelte sie, dann begann er den Kampf gegen jene, und sie gegen ihn. Beidmal  
 aber war ein Mann, der nie fehl schoss; der traf ihn mit einem Pfeil, der ihn  
 tötete. Da plündern sie sein Gepäck, und fanden nicht was sie gehofft hatten;  
 darauf nahmen sie die Flucht und ließen ihn tot liegen, ohne etwas von seinen  
 Sachen zu nehmen, denn es hatte sie gereut. Durch die Begleiter des Ermor-  
 deten erfuhr Abbelmelit den Vorfall und schrieb an Hishâm Ben Ismael, seinen  
 Statthalter in Medina, und an Elhebschadsch Ben Jusuf, seinen Statthalter in  
 Iraf, und an seinen Statthalter in Semâma, die Mörder des Hun aufzu-  
 suchen, und daß die damit Beauftragten den äußersten Fleiß anwenden sollten.  
 Die Räuber aber zerstreuten sich, und Elsamhari wandte sich nach Syrien ins  
 Gebiet von Gatafan, so weit er kommen konnte. Dort aber begegnete er dem  
 Reisetrupp des Gjub Ben Salama von Nachsum, und die Leute sagten zu diesem:  
 Das ist der Mörder deines Vatters; ergreif ihn! Und er ergriff ihn und brachte  
 ihn nach Medina zu dem Statthalter Hishâm Ben Ismael, der ihn dort ein-  
 kerterte. Aber er machte sich die Unacht der Leute an einem Freitag zu Ruhe  
 und stürzte sich von der Mauer des Gefängnisses, worauf (ober wobei) er seine  
 Beinschellen entzwei sprengte, so daß er sie um den einen Schenkel wickelte und  
 entfloß. Als es aber Nacht geworden war, brach er die Beinschellen gar ab und  
 warf sie weg, und humpelte lebig fort. Während er nun rechts und links um  
 sich blickte, sah er einen Raben, der sich seine Federn ausrumpfte und umher streute.  
 Da sprach er zu einem Hirten von Lihb, dem er begegnete — Lihb aber ist eine  
 Kabila, deren Leute sich auf die Vogeldeutung verstehen —: Was sagst du zu einem  
 Manne, der aus dem Gefängnis entflohn, erst zur Rechten blickte und nichts sah,  
 dann aber zur Linken blickte, und einen Raben auf einem Bana-Baum sah, der  
 seine Federn ausrumpfte und verstreute? Der Hirte sprach: Wenn die Vögel die  
 Wahrheit sagen, so wird er gekreuzigt. Elsamhari rief: Einen Stein in deinen  
 Mund! und gieng weiter, indem er (ein Liebeslied) her sagte:

O du Haus, von dem ich nehmen muß die Flucht;  
 unvergeßen bleibst du, doch mir unbefucht.

Meinen Augen ist es eine Lust zu schauen  
 Lanzenplitter und den Tod im Schlachtengraun;

Komm ich durch, o Leila, durchkommt mancher Mann:  
 doch solls anders sein, so schreckt mich nur dein Bann.

Einen Raben sah ich auf dem Bana-Baum,  
 der sich austrauft' und verstreute seinen Flaum:

Rabe deutet Lebensraub, und Trennungsbaun  
 Bana-Baum, so hat das Reichen fund getan.

Darauf durchkreuzte er das Gebiet von Kobaa, bis er in das von Odhra kam, wo er sich unfernlich machte, und für die Leute trankte und mahlte, dann eine Unacht von ihnen erlaurte, sich auf eins ihrer Kamele setzte, es spornstreichs davon ritt und sich damit während der Nacht in die Talwindungen warf. Als es Tag wurde, verfolgten sie ihn; er aber sah eine Erweiterung des Landes vor sich, die er für den rechten Weg hielt, und eine Weile zuritt, dann aber sah er das Gebirg vor sich zusammengeschoben, und erkannte, daß er irr sei, worauf er umwendete. Da fand er, daß die Leute ihm den Weg verlegt hatten, stieg ab, und lief ins Gebirg, bis er ins Gebiet der Beni Gsbed gelangte. Es war aber bereits ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt; und als er ins Feld von Nan'isch kam, stieß er auf die beiden Söhne des Fa'id Ben Habib von Gal'as, und sprach zu ihnen: Gebt mir zu trinken! Sie gaben ihm zu trinken, dann aber blickten sie auf seine Schenkel, und sahen daran die frischen Wundspuren, und riefen: Bei Gott, der Samhari! stürzten auf ihn, warfen ihn nieder und hockten ihm auf den Rücken; doch er erwehrte sich ihrer, und sie riefen ihre Schwester zu Hülfe. Diese fragte: Soll ich Theil haben an dem Preise? Sie sagten Ja; da warf sie ihm einen Kamelzaum um den Nacken und zog eine Schleife, und so führten sie ihn nach Medina zu Othman Ben Hajjan von Morra, der jetzt (nach obigem Hisham Ben Ismael) Statthalter daselbst war. Dieser übergab ihn dem Brudersohn des getödeten Nun (zur Ausübung seiner Blutrache); da sprach zu ihm Gsamhari: Willst du mich töten und weißt nicht, ob ich deinen Oheim getödet habe oder ein andrer? Komm näher, so will ich dir seinen Löter nennen. Er wollte ihm aber nur die Nase abbeißen; da rief man jenem zu: Nim dich in Acht vor dem Hunde! und er tötete ihn. Der Stamm von Lai aber ward vorgenommen wegen seiner Stammgenossen, der beiden andern Räuber Behbal und Merwan, Söhne der Kirfa. Die von Lai sprachen: Wenn ihr uns einkerkert, so können wir jene nicht schaffen; laßt uns aber frei, so wollen wir sie ausbringen. Die beiden lebten indessen in der Wildnis mit den Thieren, und schossen Wild, sich zum Lebensunterhalt. Als das ihnen lange wahrte, kam der eine, Merwan, aus den Bergen herab zu einem Hirten und steng ein Gespräch mit ihm an, und der Hirte gab ihm zu trinken. Als er nun sorglos sich ausruhte, gieng der Hirte hin und zeigte ihn an, um bepreiset zu werden, d. i. den Preis zu bekommen, und um seine Stammgenossen vor dem Einfestn und Hasten für ihn zu befreien; und man ergriff ihn; das geschah unter Abdelmeliks Nachfolger und Sohn Elwalid. Und man brachte ihn zu Othman Ben Hajjan nach Medina, der ließ ihn hinrichten. Der andere, Behbal, aber hatte seinen Aufenthalt auf einer Anhöhe vom Gebirg Selma nach seines Bruders Merwan Tode. Da man nun den Merwan im Gebiete von Lai gefunden hatte, so drang man um so mehr auf die von Lai, auch den Behbal zu schaffen. Und einer der edlen Herren von Lai erfuhr dessen Aufenthalt auf jener Anhöhe, zog hin und schlug mit seinen Leuten am Fuße des Berges sein Lager auf. Nun waren beim Anbruch des Tags die Männer aus den Zelten weggegangen und hatten die Weiber allein gelassen; Behbal aber kam zu den beiden Töchtern jenes Herrn und fragte sie: Wer seid ihr? und was

macht ihr hier? Darauf ruhte er aus; sie aber sagten ihrem Vater, und dieser rüfete Leute gegen ihn, und hieß seine Töchter ihn einreiben, den Kopf waschen und lausen; und legte ihm einen Hinterhalt, und sprach zu den Töchtern: Wenn ihr die Leute kommen seht, so faßt ihn beim Haare (und haltet ihn, daß er gefangen werde) ohne Verwundung\*. Und so taten sie, und man brachte ihn zu Othman Ben Haffan, der ihn gleichfalls hinrichtete ließ. Da sprach Behdals Tochter die Verse zu seiner Totenklage.

\* Hier ein verderbtes Wort und wol eine Lücke vor ihm.

## 46.

### Morra Ben Adda von Sahas.

An seine friebfertigen Stammgenossen, die sich von ihm, dem kriegerisch gesinnten, abgewendet hatten, und sich mit ihren Gegnern lieber durch Sühne als durch Blutrache abfinden wollten.

Von meinen Vettern müßt ich sehn, wie feig sie abgestanden  
von mir, sobald sie nur den Lauf der Zeit verändert fanden.

El, brauchen könntet ihr mich wol, so seid nun ungerüstet!,  
entgegen manchem stolzen Feind, der spreizet sich und brüstet.

Ja, brauchen könntet ihr mich wol, wollt ihr euch wehrlos machen?,  
und rings im Lande wimmelt es von Skorpion und Drachen.

Laßt euch doch von den Leuten nicht mit Lösegeld abfinden!  
denn, wie ich sehe, bleibt die Schmach, indess die Güter schwinden.

Doch hat der Mut ein Ziel erreicht, wonach er lang gerungen,  
so ist's, alsob ihr auf der Welt nie etwas sei mislungen.

### Anmerkung.

B. 4. Ueber die Schmach, sich mit Sühnegeld für die Blutrache abfinden zu lassen, siehe das nächstfolgende Gedicht. Ein Dichter sagt gegen einen Stamm, der zur Sühnung für seinen erschlagenen Scheich unter andern eine milchreiche Kamelfute bekommen hatte:

Wiß, was in deinem Schlauche schäumt, ist deines Scheichs Blut;  
so trink nun deines Scheichs Blut, und dir besomm es gut!

## 47.

**Kabscha, die Schwester des Amru Ben Maadi Karb**

(Sfhe Nr. 32)

widerrät, im Widerspruch mit Amru, ihren Stammgenossen die Annahme des  
Sühngeldes für die Ermordung ihres andern Bruders Abballah.

Abballah, als sein Tag ihn traf,  
sandt an sein Volk den Gruß:  
Nemt nicht für mein vergossnes Blut  
von ihnen an die Buß!

Nemt Fohlen oder Kälber nicht  
von ihnen an, und laßt  
Im engen Haus auf Saaba mich  
von Dunkelheit umfaßt!

Gebt kein Gehör dem Amru, denn  
er ist ein Friedensmann.  
Hält doch im Umfang Amru's Bauch  
nicht mehr als eine Spann!

Und wenn ihr an die Sühne nemt,  
und nicht die Rache sucht;  
So lauft flugohrig wie der Strauß,  
und nemet scheu die Flucht!

Und geht zur Tränke nie voran,  
stets hinterdrein den Fraun,  
Wenn sie des Bluts Besudelung  
auf ihre Fersen thaun!

**Anmerkungen.**

B. 2. Nicht in Fohlen oder Kälbern, wie sie verachtungswelche sagt, sondern in volljährigen Kamelen ward die Blutsühne entrichtet. — Das Grab eines Ermordeten bleibt dunkel, solange er ungerädet ist, und wird erleuchtet durch seine Rächung.

B. 3. In der Uebersetzung Mohammeds heißt es: Ist denn des Menschen Bauch mehr als eine Spanne breit und eine Spanne lang? als Abmahnung von

Begierde nach irdischen Gütern. Im obigen Verse genügt der Sinn: Amru ist nicht mehr als ein andrer Mann.

B. 5. Wann das Volk zur Tränke zog, giengen voran die Männer, dann die Knechte, und zuletzt die Weiber, wann all die andern schon wieder zurückgegangen waren, damit sie ungestört sich und ihre Kleider waschen konnten; und es war die höchste Schmach für einen Mann, solange mit seinem Tränkegang zu zaudern, bis die Weiber schon von dort zurückkamen.

---

48.

**Antara Den Alachras, der maanische, von Sei,**

**bezeigt einem Feinde seine Verachtung.**

Reiß deinen Groll, soweit du  
vermagst, und leb solang  
Du willst in deinem Grimme!  
Ich, wem davor ist bang!

Ein Vorteil, den ich hoffte,  
steht nicht in deiner Hand,  
Und Mißlicheres gibt es  
als deinen Widerstand.

Du fliehst, es wandern meine  
Gefänge durch das Land,  
Und dein Gesang umkreiset  
nicht meines Hauses Wand.

Sobald du mich erblickst,  
so wendest du dich ab,  
Als ob ich eine Sonne  
an meiner Stirne hab.

## 49.

El Ahwas Ben Mohammed Ben Aasem, der Ansarische,  
an einen Freund.

Du weißt, weswegen ich ein Ziel des Netzes bin;  
doch unter Groll und Haße, wachst und blüh ich fort.

Nie hat mich heimgesucht ein Mißgeschick, das nicht  
erhöhte meinen Wert und mehrte meinen Fort.

Und wenn es fort geht, geht es wie von einem Mann,  
vor dessen Borne sich die Gegner fürchten, fort.

Du siehst, wenn Männer scheu sich bergen hier und dort,  
mich wie die Sonne, die sich birgt an keinem Ort.

## 50.

Alfadhil Ben Abbas Ben Otha Ben Abulahab,  
an die feindlichen Bettern.

Gemach, ihr lieben Bettern,  
gemach im raschen Lauf!  
Und wühlet was vergraben  
ist zwischen uns nicht auf!

Wollt ihr, daß wir euch ehren,  
und meint, ihr dürft uns schmähen?  
Daß wir von euch abwehren,  
was ihr uns laßt geschehn?

Gemach, ihr lieben Bettern,  
und leget nicht die Art  
An unsern Baum, dafern ihr  
wollt daß ihr selber wachst!

Gott weiß, daß uns nicht Liebe  
zu euch im Herzen plagt;



Wir schelten nicht, wenn ihr auch  
zu uns nicht große tragt.

Sehweber weiß, warum-er  
Groß auf den andern faßt;  
Nun denn in Gottes Namen,  
haßt uns und seid gehaßt!

51.

Grimmach Den Hakim.

Darf jeder Mensch, der seinen Vater  
schadhaft fand,  
Ansehn den Leute, die mit Ehren  
man nennt im Land?

Du schämst dich, wenn man von den Taten  
deß deinen spricht,  
Und Ehrenmänner anzugeisern  
schämst du dich nicht!

Anmerkung.

Das arabische Bruchstück hat sieben Strofen, wovon hier die zwei vorletzten  
ausgehoben sind.

Dem Werte dieses Gedichtes hat die neue Bearbeitung Unrecht getan da-  
durch daß sie zwei Strofen davon vereinzelt aus hob. Aber das Ganze ist ein  
Ganzes, wie nur irgend eines in der Sammlung, und wir geben es hier als  
solches nach der früheren Bearbeitung,

im arabischen Maß Lawil.

— — — | — — — | — — — | — — — (—)

Gemehrt hat die Liebe zu mir selbst dieses, daß ich bin  
verhaßt jedem Manne, den für nichtsnuß ich schätze,

Und daß ich verworfen bin den Schlechten; denn keinen stößt  
du ihnen verworfen, als wer hegt Tugendsschätze.

Samāsa. I.

Er bricht, - wo er mich erblickt, den Blick ab von ihm zu mir,  
wie wer kennt und nicht will kennen, was ihn verlege.

So hab ich gefüllt um ihn die Erdräume, daß sie sind  
an Engheit in seinem Aug ein Jagdgrubenneze.

O will jeder Sohn dahintenbleibender Väter denn  
beseinden die Männer auf den vorhern der Bläße?

Gedenkt man der Thaten deines Zeugers, so schrumpfst du ein,  
doch Eble zu lästern, schrumpfst nie ein dein Geschwäze.

Und doch ist gesichert kein Haus, und wert kein Bewohner drin,  
als einzig durch reiß'ge Schaar und Schwert, das man wehe.

#### Anmerkung.

B. 4. Das zu eng werden des weiten Raumes für den Bedrängten, Furcht-  
erfüllten, ist eine auch dem Koran geläufige Bezeichnung. Das Stellnetz in  
der Fallgrube des Jägers ist völlig wie hier im folgenden Verse eines andern  
Dichters gebraucht:

So ist es, als ob der Raum der Erde, der weit doch ist,  
dem scheuen Verfolgten sei ein Jagdgrubenneze.

#### 52.

#### Ein Mann vom Stamme Sakas.

##### Freunde.

Manchem, der in seinem Herzen Lüge trug,  
dessen Bosheitstfeuer ich sah rauchen,  
Sah ich seine Falschheit nach, und ließ ihn gehn,  
freilich mag er nicht zum Freunde taugen,  
Aber gegen schlimmere ist er gut genug,  
und auch Feinde lehrt die Not zu brauchen.

##### Anmerkungen.

Ein weiser Mann, den Jemand fragte: was ist ein Vetter? gab zur Ant-  
wort: dein Feind, und deines Feindes Feind. Ähnlich sagt ein Dichter:

Manch argem Freunde geh ich Trift, und brauch ihn,  
um einem Feind entgegen ihn zu stellen.  
Dazu sind immer gut die Nachbarsunde,  
daß fremdenunden sie entgegen stellen.

Und ein anderer:

Ich macht euch, wie den muffgen Schlauch, gleich wieder zu,  
wie am Geruch die Sture ich erkannte;  
Der Feinde wegen nur behalt ich euch zur Hand,  
denn in der Not hält man sich an Verwandte.

53.

Jesus Ben Ahaham, der Kilabische.

Wir sind von Vätern und Müttern wenigstens eben so edel, als ihr, unfre  
Vettern, und wollen uns von euch keinerlei Zurücksetzung noch Annäherung ge-  
fallen lassen.

Wir wehrten euch mit Worten; da  
wuchs euer Unverstand;  
Dann mit dem Finger, bis zuletzt  
wir wehrten mit der Hand.

Und als wir eure Thorheit sahn,  
wie sie kein Ende nam,  
Und euere Besonnenheit,  
verreißt, nach Haus nie kam:

Da fragten wir ein Weniges  
den Vätern nach, da fand  
Es sich, daß jeder Teil von uns  
an Ehren wol bestand.

Dann zu den Müttern kamen wir,  
da sahet ihr geschwind,  
Daß eure Vettern ehrenreich  
an Ehebetten sind.

Drum, liebe Vettern, laßt uns  
in Zukunft ungeschmäht,

Und greift nicht unsern Abel an,  
dem keine Spanne fehlt!

Wir waren gute Bettern, bis  
sich unter uns entspann  
Die Thorheit, daran unverfügt  
nun Theil hat jeder Mann.

**Anmerkung.**

B. 1. 3. 3. u. 4. im Arabischen heißt es umgekehrt

Mit Händen dann, bis sich zuletzt  
die Wehr der Finger fand.

nämlich die Hände sind dort die flachen, die, ohne die Finger zu Hülfe zu  
nehmen, nicht angreifen können.

**34.**

**Schahir Ben Kalan der Sindjische von Tai.**

**Siegeslied der Horde Sindj über eine andere Horde vom Stamme Tai.**

Nicht schämen darf ich mich, bei Gott, wenn aufgeschlagen  
von dir mein Stammbaum wird, du darfst nur Zug nicht sagen.

Ihr schämen möge sich der Mann, dem einen Spieß  
im Kampfe seines Volks man in den Hintern stieß.

Recht ist's, wenn Groß auf uns in euren Herzen schnauft;  
die Euren haben wir verstümmelt und verkauft.

Wir namen das Gebirg und seine Firsten ein,  
die Erben wurden wir von Geleth und Budein.

Und welche Ruhmanhöb ist, die wir nicht erstiegen!  
doch ihr knirscht gegen uns die Fä'n' im Unterlügen.

55.

Sabra Ben Amru von Sahas.

Vorwurf des Unbanns an einen Ungenannten, dem er im Gedräng eines feindlichen Ueberfalls zu Hülfe gekommen.

Vergaßest du, wie ich dich schirmt, als Schrecken dich umflungen,  
Koräfir's Fluten über dich, ein Meer von Schmach, ergiengen?

Als in Bestürzung ihr Gesicht bloß gaben eure Frauen,  
gleich Mägden, und die Mägde gleich den Freilinnen zu schauen!

Anmerkungen.

B. 1. Koräfir ist der Name eines Baches, an welchem der Ueberfall geschahen sein kann; doch läßt es sich auch bloß bildlich verstehen.

B. 2. Die in der Bestürzung eines feindlichen Ueberfalls ihre Schleier abwerfenden Frauen des Stammes, hier wie Nr. 81 und andertwärts. Die Schlußworte des Verses sind im Arabischen einfacher: und die Mägde waren Freilinnen. Das kann nun eben das bedeuten, was wir oben übersetzten, aber noch manches andere. Nämlich: die Frauen erschienen wie Mägde, aber diese scheinbaren Mägde waren Freilinnen. Oder: sie erschienen absichtlich als Mägde, weil die Gefahr der Gefangenschaft den Mägden weniger als den Freilinnen drohte, also um als Mägde selber frei auszugehen. Oder: in der Bestürzung der Flucht ließ man die Mägde zurück, daß sie freie wurden. Diese Vieldeutigkeit könnte im Deutschen so ausgedrückt werden:

Als fliehende Weiber unverhüllt ihr Antlitz ließen schauen,  
so daß sie Mägde schienen, und die Mägde waren Frauen!

56.

Derselbe

an einen Niedgünstigen, der ihm und den Seinigen ihren Herdenreichtum zum Vorwurf machen wollte.

Du wirfst die Milch, das Fleisch uns vor von unsern Stutenherden?  
Ben Ketta, dieser Vorwurf kann doch leicht erlebtigt\* werden!

\* Dies tākhiru statt tākhiru, ebenso in den Scholien (vergl. das persische پاک).

Wir schenken guten Freunden sie, verkaufen wolfeil viele,  
und lassen den Erlös aufgehen in Wein und Würfelspiele.

#### Anmerkungen.

D. h. wir rühmen uns der Freigebigkeit und eines anständigen Aufwandes und Wollebens.

Die beiden Gebichtchen erscheinen im Arabischen als eines, womit es sich so verhält, wie bei Nr. 216 u. 232 wozu man die Anmerkungen sehe.

### 57.

#### Ein Mann von den Beni Sahas.

Gegen die Beni Scheddad.

Will Scheddad gar mit uns anbinden? Scheddad,  
das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht!  
Doch wer die Güter uns beschützt, der findet  
sie verb für jeden, der sich unnütz macht.

#### Anmerkung.

„Das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht,“ bedeutet hier am natürlichsten: sie sind so frischfertig, daß sie keinem etwas zu Leide tun. Nach den Scholien aber könnte es auch, doch etwas gezwungen, ein Vorwurf ihrer Armut sein: es blöckt bei ihnen kein Kalb, weil sie keines haben; oder ihres Geizes: sie bringen kein Kamelkalb zum Blöcken dadurch daß sie dessen Mutter zu einem Festschmause schlachten; oder endlich, ihrer unkriegerischen Schwäche: sie treiben keine Kamele fremder Stämme davon, daß deren Jungen blöckten; was mit der ersten Auslegung wieder zusammen geht.

### 58.

#### Ischas Ben Auleib von Sahas,

an den zurückgewiesenen Freier, Ben Kus.

Ben Kus, o Thorheit, wollte werden  
durch uns zum Herrn,  
Weil uns betraf vom harten Jahre  
der Unglücksstern.

Das Unglück ist in meinen Augen  
klein, daß er geht  
Von hinnen jetzt als ein Verschmähter,  
und selber schmäh't.

Doch wir im Drang der Zeiten halten  
uns gut genug,  
Und weisen ab unwillig jede  
Erniedrigung.

Den Kus, begehrt von uns nicht Diese!  
die Leute ziehn  
Ja Mädchen überall nun, seit der  
Profet erschien.

Was du von unsern hohen Nasen  
und Nacken weist,  
Ist wie es war, uns ist geblieben  
der stolze Geist.

Anmerkungen.

B. 1. Er wollte durch uns, durch die Verbindung mit uns, zum Herrn werden, durch Teilname an unserm Adel sich selber adeln. Das wagte er uns nur zu bieten, weil er durch die Not der Zeit uns gedemüthigt glaubte.

B. 4. Seitdem der Profet das Lebendigbegraben der neugebornen Mädchen verbot. Diese grausame Sitte, worauf der Koran in seinen kleineren, poetischen Suren einigemal zurückkommt, suchte schon einige Zeit vor Mohammed, Sasa'a, der Großvater des Dichters Ferasdak durch seine aufopfernde Großmuth abzustellen. So wird von ihm erzählt: Es hatten sich ihm zwei Kamelinnen verlaufen, und er zog aus sie zu suchen. Da überfiel ihn die Nacht, und er sah ein Feuer, auf das er zuging. Dort fand er einen Scheich und ein kreisendes Weib; er grüßte, und der Scheich dankte. Er fragte den Scheich nach den beiden Kamelinnen, und dieser sagte: Ich habe sie gefunden, und Gott hat uns heute mit ihrer Milch das Leben gestiftet. Dann wandte er sich zu einigen Weibern, die zugegen waren, und sagte: Wenn uns ein Knabe kommt, so weiß ich nicht, was ich mit ihm machen soll; wenn aber ein Mädchen, so begrabt es, und laßt mich nicht seine Stimme hören. Da kam ein Mädchen zur Welt, und Sasa'a kaufte es für die beiden Kamelinnen und den Kamelhengst, auf dem er jene zu suchen ausgeritten war. Dieses machte er nun zu einem Gebrauch, und jeder, der eine Tochter begraben wollte, kam zu ihm, und er kaufte sie ihm ab für zwei Kamelinnen und einen Kamelhengst. Dann kam der Islam, und er hatte bis dahin 300 Grabsöchter losgekauft. Sein Enkel preist ihn dafür in einem Gedichte.

## 59.

**Sijāda von den Beni Hareth Ben Saad.**

Von der königlichen Herrlichkeit seines Geschlechtes.

Wie sah ich ein Geschlecht, wie uns, die besten ihres Volks,  
und minder stolz darauf, als wir, dem Volke minder schön.  
Verleiten lassen wir uns nicht vom Hochmut gegen sie,  
Antwort, wo sie uns reden an, zu geben kurz und spröde,  
Des Himmelswassers Söhne doch sind wir, und auf der Welt  
sehn unter Königswürde wir für uns kein Ziel erhöht.

**Anmerkung.**

Den Beinamen Himmelswasser führten zweie, ein Mann und ein Weib; das Weib, wegen ihrer Schönheit so benannt, gebürtig von Namar Ben Rafet, die Mutter des älteren Mundhir, Königs von Hira; früher aber Amer von Esd, unter dessen Anführung der Stamm Esd bei der Ueberschwemmung von Jemen aus Jemen ausgewanderte, von welchem Stamme die Könige von Hira selbst entsprossen waren. Auf welchem dieser beiden Himmelswasser die Ansprüche unseres Dichters auf Königswürde beruhen, muß ich unentschieden lassen. Wenn er aber wirklich der Sijāda von den Beni Hareth Ben Saad ist, der in der Geschichte Nr. 153 auftritt (nicht einer eines andern Stammes, wie andere glauben), so erscheinen solche Ansprüche seinen wirklichen Verhältnissen sehr unangemessen, und sind bloß als eine poetische Selbstverherrlichung zu verstehen.

## 60.

**Miswar Ben Sijāda,**

der Sohn des Vorhergehenden,

als er einen angebotenen siebenfachen Blutpreis verschmähend zurückwies.

Wie? nachdem auf Ra'f Kuweikib solch ein Pfand \*  
mir verwahrt ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir mit dem, der weh mir tat?  
Meine Schonung sei, zu kämpfen früh und spät.

\* Dies rahinatu statt rahinati.



Und erreich ich Nach heut oder morgen nicht,  
 Wettern, nun so wird der Himmel künftig licht.

Und nie rufe mich mein Volk zum Kampftag mehr,  
 fall ich ihn nicht, oder falle selbst vorher.

Aufgewälzt habt ihr im Kriegeßwechsellauf  
 uns das Weh, nun wälzen wird euch wieder auf.

Nim die Sühnung! sagen mir zwar Leute vil,  
 denen doch kein Bruder und kein Vater fiel.

Ebler, den von Wölfen überfiel ein Heer,  
 die ihn rings umstürmten, eh er sah, woher!

Abu Arwa's denk ich, und die Thräne rinnt  
 trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

#### Anmerkungen.

Dieses glutatmende Gedicht wird in der Geschichteerzählung zu Nr. 153 gegen das Ende, dem Dheim des Miswar Ben Sijäba, Abdarrahman zugeschrieben, der den angebotenen siebenfachen Blutpreis für seinen erschlagenen Bruder, Miswar's Vater, Sijäba, ausschlug. Es paßt aber wenig zu den dortigen Umständen, und ist am wirksamsten, wie es hier steht, abgetrennt von allen besondern Beziehungen.

V. 1. Na'f Kuweifib: die Anhöhe, auf welcher der Getödete, für dessen Blutrache der Dichter eifert, und für den er keine Geldsühnung annehmen will, begraben ligt. Der letzte Vers nennt diesen Getödeten Abu Arwa, und der vorletzte Vers beschreibt dessen Ermordung.

V. 6. Die Leute haben gut zur Annahme des Sühngeldes zu raten, da sie selber keinen Bruder und Vater verloren haben, wie ich und mein Neffe. So, wenn wir den in der einleitenden Anmerkung genannten Abdarrahman als den Dichter annehmen. Sein Bruder ist eben der Sijäba, Vater des Miswar. Da der Dheim hier zugleich im Namen des Neffen spricht, so erklärt sich daraus, wie die Ueberschrift das Gedicht dem leßtern, dem Neffen, zuschreiben konnte. Doch die Anrede im leßten Vers, Abu Arwa, paßt nur im Munde des Bruders, nicht des Sohnes.

## 61.

## Einer der Beni Dscherm von Sai.

Wie? mit Dschuseif und Gala drohst du mir? —  
laß dich nicht locken, Gala! rat ich dir.

Stehst du nicht ab, für alle deinesgleichen  
mach ich, o Gala, dich zum Warnungszeichen.

Wenn ihr habt Futter, seid ihr ungesund,  
und wenn ihr Mangel habt, ein Knechtsgeflüb.

## Anmerkungen.

B. 1. Ein Gegner hat mit dem Beistand der Geschlechter Dschuseif und Gala dem Dichter gedroht, der sich nun gegen die von Gala selbst wendet, sie verächtlich zurückweisend,

B. 2. sie selber nachdrücklich bedrohend, und

B. 3. ihnen ihre Niederträchtigkeit vorwerfend.

## 62.

## Ein Ungenannter.

## Schmachtlieb gegen die von Wahr.

Die Schand ist edler als Wahr und sein Vater,  
die Schand ist edler als Wahr und sein Kind.

Sie sind ein Volk, das ungestraft darf freveln,  
weil sie durch Schande vor Strafe sicher sind.

Schand ist die Krankheit, an der sie einzig sterben,  
an keiner Krankheit sterben sie so geschwind.

63.

Ein Ungenannter.

An den Häuptling des Stammes.

Geh hin, und saget dort dem Räschid, unserm Freund,  
mit dem von Alters uns ein enges Band vereint;

Sagt ihm: Ein Feuer wird von einem Hauch entfacht,  
und Stolz hat, wenn er will, sich selbst in Schmach gebracht.

Drum, wenn du weise bist, du und die deinen, kehre  
auf andre als auf uns die Stirne deiner Spere!

Wenn du ein Fürst uns bist, sollst du ein Fürst uns sein;  
doch bist du dunkelvoll, so geh und dunkl' allein!

64.

Ein Mann von Ehed,

als zwei Geschlechter des Stammes um einen Brunnen kämpften, sprach er so  
zum Frieden:

Zwei unsre Brüder, jeder ruft in Kriegsgefahr und Not  
den gleichen Stamm an, herdenreich und stark an Aufgebot.

Zwei unsre Brüder, jeder führt von ihnen Männer an,  
die es den Löwen von Schara an Mut zuvor getan.

Gebühr ist's nicht, daß ihr erkaufet für euer reiches Gut  
ein Uebel, oder daß ihr so das Wasser trinkt mit Blut.

65.

Horeith Ben Annab von Nebhan des Stammes Tai,

behauptet den Vorrang seines, von dem berühmten Hatem Tai stammenden Geschlechtes, vor den befreundeten Geschlechtern Aja und Fakas, die, bis sie jenen

Ansprüchen sich fügen, befehdet, dann aber wieder in Schutz genommen werden. Die Geschlechter Aja und Fakas sind von den Beni Tsched, die mit dem Volke von Tai Gidgenossenschaft hatten; doch diese verhinderte nicht den Ausbruch solcher durch Rangstreitigkeiten veranlaßter Fehden. Hier aber werden zur friedlichen Beilegung des Streites, zwei Schiedsrichter von fremden unparteiischen Stämmen angerufen, einer von Kaiß Ailan, und einer von Nebia, dem Doppelstamme, der Belr und Tagleh umfaßte.

**Heran!** zum Rangstreit ruf ich euch auf, ob Fakas und Aja der Ehre näher steh oder Hatems Blut!

Und Einer von Kaiß Ailan sei Richter, brav und kundig,  
und Einer von dem Zwiesstamm Nebia's, weis' und gut!

Wir schlugen euch, bis grade uns eure Biegung ward,  
dann schlugen wir die Feinde von euch mit Schwerterglut.

Kommt, wohnt in meinem Hause, in meines Stammes Haus,  
und sein werd ich ein Hort euch im Drang der Kriegeswut.

Denn dieß Vermächtnis gab mir mein Vater, daß ich euch  
als Gäste halt' und neme vor jedem Feind in Hut.

## 66.

**Ibrahim Ben Kancif von Nebhan, des Stammes Tai.**

**Duldmut und Ausdauer.**

Geduld! Ausdauer in Geduld ziemt Freigebornem haß;  
und auf den Unbestand der Zeit ist für ihn kein Verlaß.

Ja, hilf es auch, daß feig ein Mann sich ließe zitternd sehn  
vor einem Unfall, hilf es auch, gebückt und knechtisch gehn;

So hoch wär ein getroster Mut in jedem Wechselfall  
des Unglücks einem freien Mann vil besser überall;

Wie denn vielmehr, da dem Geschick kein Fliehender entrann,  
und sich vor dem, was Gott verhängt, der Mensch nicht bergen kann!

Drum, wie der Lage Wechsellauf ob uns mag kreisen auch  
mit Wohl und Weh, und wie das Glück mag üben seinen Brauch;

Geschmeibigt hat es nicht an uns den starren Längenschaft,  
noch uns zu dem hinabgebeugt, was ist unehrenhaft.

Bismehr als Saumroß boten wir ihm dar den edlen Mut,  
auf den man legt Untragbares, und er trägt alles gut;

Und schirmten uns durch schöne Kraft des Duldens auf der Fahrt,  
daß stark uns blieb die Ehre, die den andern schwächig ward.

66.\*

Ein Augenaußer,

von seiner hergestellten Ehre, und seiner Feinde anhaftender Schande.

Wie mancher Handel traf mich  
mit Schlägen von Gewicht;  
Doch ich hielt aus dagegen,  
mein Herz verzagte nicht:

Und meine Ehre rächt ich;  
doch ihr, was ihr getan,  
hängt, ein unlösbar Halsband,  
sich euren Nacken an.

67.

Oweif von den Reimen\*, der Isfarische.

Seine Schwester war verheiratet an Djeina Ben Goma, und dieser entließ  
sie als Geschiedene, worüber Oweif gegen Djeina aufgebracht ward, indem er  
sagte: die Freigeborene wird nur mit ihrem Willen entlassen. Nachdem aber  
Hebschadsch, der omeiabische Statthalter, den Djeina ergriffen und gefangen  
gesetzt hatte, sprach Oweif für seinen Schwager, seines Grolls auf denselben  
vergeßend:

im arabischen Maß Kāmil.

○○○○ | ○○-○○ | ○○-○(-)

Fort ist der Schlummer, des Schlummers Nam' ist verschollen;  
und, o Herz, es schlafen für dich, die trösten dich sollen.

\* Werbestet ul Kawāḍ.

Solch eine tränkende Trauertunde, von der das Herz  
zu zerspringen droht, von Djeina ist mir erschollen;

Die gedrungen ein in der Seele Tiefftes mit ihrem Weh,  
daß ich bin ein Toter, annoch im Leben im vollen.

Ja, verderben wollen die Feind' uns, welche, wo nicht ihr Leib,  
sie durch unsres wenden, vergehn, von Grimme geschwollen!

So nachdem mir kommt von Djeina her das Gerücht, wie nun  
auf dem überwältigten Leib die Ketten ihm rollen;

So erkletzt das Beste des Rats, des Wunsches, mein Herz für ihn;  
denn im Misgeschick sofort verschwindet das Großen:

Und daran gedenk ich, wer seine Stelle nun füllen soll,  
um Geschenke da, wo Geschenke fehlen, zu zollen;

Oder wer für uns nun gering wird achten sein edles Gut,  
und zu wem wir flüchten, wo flüchten irgend wir wollen!

## 68.

## Nisr (nach andern Nusr) Ben Elmugira.

Elmugira, der Vater des Dichters, war der Bruder des Elmuhelleb Ben Abu Sofra, des Fürsten in Chorasan unter den Omejjaden. Gegen diese beiden, Vater und Oheim, und dieses Oheims Sohn, Isf, führt der Dichter Klagen, daß sie ihm an den ihnen zu Teil gewordenen Gütern und Würden nicht den Anteil geben wollen, der seinen Verdiensten gebührt und seiner Tapferkeit, die sie in ihrer Lage wol noch einmal brauchen könnten. (Profetisch genug, da bald darauf der gewaltige Hebschabsch die ganze gefangen genommene fürstliche Familie dem Chalifen vorführte.)

Arabisches Maß Lawl.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Gekränkt hat der Fürst mich, und Mogira hat mich gekränkt,  
Isf wendet auch sich ab, und läßt mir die Seite bloß.

Erreicht hat von ihnen Jeder Satttheit für seinen Bauch,  
doch Satttheit des Manns ist Schmach, solange hungert sein Genos.

Gemach, Oheim! spar mich doch dir auf für Begegnisse,  
die irgend begegnen; denn die Wunder der Zeit sind groß.

Ein Schwert bin ich — doch es wird ein Schwert stumpf auch manchesmal,  
am Mann meinesgleichen aber stumpft sich dir nie der Stoß.

Anmerkung.

Das letzte schwebt zwischen Drohung und Hülsanbietung, jenachdem man  
das „dir“ in „stumpft sich dir“ auslegt, zum Kampfe für dich, oder gegen dich.

Die Scholien führen noch ein Bruchstück desselben Dichters an, und zwar  
an seinen Vater Elmogtra gerichtet:

Was hilft ein Land mir, das nicht Geld noch Gut,  
geliebtes noch geschenktes, mir will tragen?  
Mogtra, gilt mein Wol so wenig dir?  
Kein Auge läßt mich zutun mein Mithagen.  
Das Beste deines Gutes gibst du andern preis,  
und lässest wie sie will die Zeit mich nagen.

69.

Ein Häuptling der Bent Abd Schems von Sakas,

droht denen von Sinbis, wo sie nicht ihre Schmäheiden und Schmähegebichte  
ließen, so werde er selbst, zu stolz sich darauf einzulassen, sie tödtlich züchtigen,  
daß sie merken würden, wie derjenige, der sie zu solchem Uebermut verleitet, sie  
übel beraten habe.

Wolauf, ihr beiden Reiter, hinreitend im Verein,  
sagt denen dort von Sinbis: stellt euer Reimen ein!

Ich bin ein Mann, der selber sich ehrt, und an sich hält,  
zu schmähen, bis\* ich sie anders zur Rechenenschaft gestellt.

Wann sie gesehen erst haben vom Tal her einen Zug,  
der lauter staubge Mähnen und staubge Reiter trug;

Flühen sie zu Bergesspitzen, und sehn, daß in der Nacht  
sie folgten einem Räte, der sie nicht wol bedacht.

\* In den Scholien 3. 4 lies likai statt lakin.

## 70.

## Ein Ungenannter

nimmt gegen sein Eheweib seinen von einer Magd gebornen Sohn Hundbubſch  
in Schuß.

Schilt mir nicht den Hundbubſch! Hundbubſch und der Leu  
von Iſſirin gilt mir gleich, bei meiner Treu.

Vor den Buhlern wahr ich ſeiner Mutter Zuht;  
und manch edelbürtiger iſt ſchlechte Frucht.

Sie gebar ihn, glatt von Fingern, ſchlank und hehr,  
wie ein Banner ſchwebt ſein Turban überm Heer.

## Anmerkung.

B. 1. Der Löwe von Iſſirin iſt ebenſo ſprichwörtlich wie der Löwe von  
ſhara, oder der Löwe von ſhaſſan, welche beide, ſhaſſan und ſhara, Orts-  
namen ſind, was denn am wahrſcheinlichſten Iſſirin iſt, obgleich es verſchiebent-  
lich ausgelegt wird. Zuviel ſuchen die Scholien darin, daß es ſagen ſolle, Hun-  
bubſch der Jüngling iſt an Kraft ein vollreifer Mann, nach der ſprichwörtlichen  
Altersrechnung: Ein Zwanziger geht den Weibern nach, ein Dreißiger ſieht am  
ſchärſten, ein Vierziger hat die größte Stärke, ein Funfziger iſt ein Leu von  
Iſſirin. Man nennt aber, ſetzen die Scholien hinzu, den Funfziger Leu von  
Iſſirin, weil man im Sprichwort ſagt: Tapferer als der Leu von Iſſirin.

Vergleiche mit dieſem Gedichte, außer dem nächſtfolgenden, Nr. 78.

## 71.

Abul ſhagb der Abſiſche,

nach andern:

Akra Ben Ma'adh der Koſcheiriſche,

zum Lobe ſeines Sohnes Ribat.

Ich ſehe den Ribat in ſeiner Jugend Blüte,  
und werde ſelber jung: kein Fehl an ſeiner Güte!

Der Väter Herzensweh ſind mancher Leute Kinder,  
doch du ein Honigtrank, ein lauterer und ſünder.



Sanft gegen mich gewandt ist von ihm eine Seite,  
die andre zugekehrt den Feinden rauh im Streite.

Und wo's der Ehre gilt, da schüttelt sich der Rühne,  
alswie vom Mittagswind bewegt, des Laubes Grüne.

## 72.

## Ein Ungenannter.

## Die Gewohnheit des Scheidens.

Ich schied so oft, daß mich nicht mehr die Trennungen bekümmern,  
und ob sie mich von Nachbarn auch, von Feuersten betrafen.  
So hat mein Herz den Scheidbeschmerz gelernt zu unterdrücken,  
beim Wiffen der Geliebten hat mein Auge gelernt zu schlafen.

## 73.

## Ein Andrer,

## im gleichen Sinne.

Die Trennung schreckte mich so oft, nicht schreckt mich Trennung mehr,  
noch das Geschick, das mich an Freund und Bruder heimgesucht.  
So ließ mir keinen Schatz, mit dem ich gelzte, lang die Zeit,  
sie hatte gleich ihn außersehn zu Abschied oder Flucht.

## Anmerkungen.

Wie Alraschid sprach:

So geht mirs, ich! so oft ich etwas liebte,  
kam das Geschick und blies, bis es zerflöhte.

Davon wird erzählt: Als Alraschid von der Währe der Dija, seines geliebten Mädchens, zurückkam, und sehr traurig war, näherte sich ihm Ismael, der Sohn Jshaks, der Blauaugige von Nebina, sein Spasmmacher, und sprach: O mein Herr! traure nicht solche Trauer! Jener sprach: Weh dir! sthest du nicht, wie ich heimgesucht bin? Nie liebte ich jemand, daß er nicht starb. Jener sprach: O mein Herr, so liebe mich, daß ich sterbe! Alraschid sprach: Die Liebe Hamäsa. I.

ist nicht etwas, das man macht, sondern das wird, die Grundursachen der Natur erregen sie. Jener sprach: So sage nur: ich liebe dich! Und er sagte: Ich liebe dich! Da gieng jener heim, bekam das Fieber und starb, und Alraschid trauerte um ihn.

---

## 74.

## Esail von Sana.

Auf einer Gefandtschaftsreise, in unangenehmer Gesellschaft.

Vertraut ward ich mit Trennung, sie verleugnen könnt ich nicht,  
die mich an manchem lieben Freund gekränkt, und nicht seit heut.  
Aus allen Stämmen hat sie mich erwählt, wohin ich kam,  
war irgendwo ein Trupp mir wert, so war er gleich zerstreut.  
Und nun bin ich mit einem, den zu haben mir nicht nuzt,  
und welchen zu verlieren mir nicht schadet, hier erfreut.

## Anmerkung.

Ein anderer sagt:

Die Augen ließ ich schweifen, und den ich liebte, fand  
ich nicht, und dorr, die ich nicht lieb', ist voll das Land.

---

## 75.

## Obeid Ben Hafsain, von Wahbin, genannt Elra'i, der Hirte,

weil er in seinen Gedichten vil vom Vieh sprach, und sich gut darauf verstand.

An einen neuen Gönner.

Ich war vertraut mit Nachbarn,  
und sie vertraut mit mir;  
Ich schiel, und nichtmehr stöhnet  
mein heimwehkrankes Thier.

Um deine Huld vergaß ich  
die Brüder, und vergaß  
Bei deinem Vieh das Vieh, das  
in Wahbin ich besaß.

75.

Ein Angenannter.

Schlachtlieb.

Unsere Schwerter laßen wir nicht  
am blutausgiefenden Tage dürften.

Ihr Predigtstuhl find unsere Häufte,  
ihre Schelben die Häupter der Fürften.

76.

Ein Angenannter.

Arabifches Maß Befit.

2-0-0- | -0-0- | 2-0-0- | 00-

Wie ftr im Wolleben dich und in behaglicher Ruh  
der Seele fehnfüchtiges Weh nach Volk und Heimatland!  
An jedem Ort findeft du, wo du dich niedergetan,  
Hausvolf für Hausvolf, und Nachbarswand für Nachbarswand.

Anmerkungen.

Die Scholien: Diese Beits hat Abu Lemmām (der Sammler der Hamāsa) wol deswegen mit unter die Heldenlieder aufgenommen, weil sie entfpringen aus harter Unempfindlichkeit und Geringsachtung des Aufgebens gewohnter Lebensart, und weil das Verlaßen der Heimat, und der Freunde im eignen Stamme, oft zu gewaltfamem Lob und Untergang führt, also die Standhaftigkeit hierin wie die Standhaftigkeit im Lobe ift. So ift beides in dem Koranverfe zufammengestellt:

Und wo wir ihnen hätten vorgeschrieben: Laßt  
euch töten, oder wandert aus von eurem Lande,  
fo täten es nur wenige von ihnen.

Abu Garbsch fagt: Abu Dolaf hörte mich die beiden Beits herfagen: Wie ftr im Wolleben dich u. f. w. und fprach: Das ift das Unwürdigfte, was Araber gefagt haben. Er nannte es aber das Unwürdigfte, weil es auf Mangel an Teilname und auf Gefäßlofigkeit deutet; die Sehnfucht eines Mannes aber nach der Heimat ift ein Ehrenzeichen an ihm, weil sie den Adel feines Wesens und die Vollkommenheit feines Verftandes anzeigt, und ebenso die Sehnfucht nach

seinen Genossen und Freunden. Ein Isdaraber sprach: Verflage nicht die Gegend, worin dein Stamm ist, und kränke nicht das Land, worin deine Amm ist. Die Araber sagen: Das edelste Rosse ist das scheueste vor der Peitsche, der gescheiteste Knabe der scheueste vor der Schule, das edelste Kamel das sehnüchsigste nach seiner Heimat, das edelste Füllen das anhänglichste an seine Mutter, und der edelste Mensch der umgänglichste mit Menschen.

## 77.

Abd Elasis Ben Durara, oder ein anderer von den Beni Esed.

Der Bescheidene.

Und bin ich auch kein Edler  
von denen die du nennst,  
So bin ich eben einer,  
des Adel du nicht kennst.

Bin ich als allfreigebig  
nicht weit und breit bekannt,  
Doch werd ich nicht ungastlich  
in finst'rer Nacht genannt.

Und wenn ich nicht der Brave  
der Braven selber bin,  
Doch weiß ich einen Schädel  
zu spalten immerhin.

## 78.

Amru Ben Schas

über die Unverträglichkeit seiner Frau mit ihrem Stiefsohne, Irar, den ihm eine schwarze Sklavin geboren hatte.

Will den Irar sie schmähen?  
Wer den Irar  
Will schmähen, der, beim Himmel  
irrt ganz und gar.

Drum, willst du sein die meine,  
und bleiben auch,  
So sei für ihn wie Butter  
im würzgen Schlauch.

Doch willst du sein geschieden  
und losgezält,  
So sei ihm wie der Wolf, der  
den Raub verfehlt.

Dann magst du von mir ziehen,  
wie Ketter schnell  
Zieh'n nach fünf Tagen Durstes  
in Gil zum Duell.

Wenn der Irar ist heftig,  
ertrag ihn nur;  
Denn anders machen kann ich  
nicht die Natur.

Und wenn Irar nicht blank ist,  
so lieb ich hoch  
Den bräunlichen, an Schultern  
so breit und hoch.

#### Anmerkungen.

Dieser Irar ward nachmals einer der berechtigten verständigen Männer und der erste der obigen Verse auf ihn ward sprichwörtlich berühmt. Einst kam er als Abgesandter von Seiten des Emirs von Chorasan, Elmuhelleb Ben Abi Sofra, zu dem omeiadischen Statthalter Gebeschabsch, und dieser verachtete ihn, den er noch nicht kannte; doch als er ihn dann reden hieß, redete er so treffend und bündig, daß Gebeschabsch den ihm schon bekannten Vers anwenden, ausrief:

Will den Irar sie schmähen?  
Wer den Irar  
Will schmähen, der, beim Himmel,  
irrt ganz und gar.

Da sprach Irar: Gott erhalte den Emir! ich selbst bin der Irar. Und jener verwunderte sich über den Mann und über den seltsamen Zufall.

Eine andere Erzählung derselben Anekdote findet sich in einem guten doch sehr schlecht herausgegebenen Buche: des The'älebi Vertrauten, von Flügel,

§. 224. Dort wird Israr von Elhebschabsch als Botschafter an den Chalifen Abbelmelik gesandt, der anfangs auch an dem häßlichen Aeußern des Mannes Anstoß nam, dann aber, als er ihn hatte reden lassen, ihn ebenso bewundernd, einen Vers anführte, der aber nicht der erste, sondern der letzte unseres Gedichtes ist:

Und wenn Israr nicht blaut ist,  
so lieb ich doch  
Den bräunlichen, von Schultern  
so breit und hoch.

Ich weiß nicht, ob es Ironie der Sage, ob alter Schreib- oder neuer Druckfehler ist, daß dort aus dem bräunlichen eldshaun, eine Ruß eldsohaus, gemacht ist. Die „Schultern breit und hoch“ müssen sich dann bequemen, bei der Ruß „einen vollen Kern“ zu bedeuten.

Abu Mohammed Claräbi bringt in den Scholien zum letzten Vers noch ein Bruchstück unsers Dichters bei, wonach er sich wirklich von der Frau geschieden hat, und dieses hinterher bereut, doch ohne auch jetzt seinen Sohn aufgeben zu wollen:

Mein Gemüt erinnert\* an die Ummu Hassan sich, und bebt,  
nun zu späte, da ihm sichtbar worden, was es hat erstrebt,

Nur aus Bornmut, nicht weil ein Vergehen meine Liebe brach;  
so zieht göttliches Verhängnis einen Mann ins Ungemach\*\*:

Doch ich schwor: hingeben werd ich niemals um ein andres Kind  
mein Krausbüßchen allen Leuten, die berühmt durch Herden sind.

\* Dies: tadhakkara dhikri umma (Tawil).

\*\* Doch wol: sä' almar'u, statt sä' ulmar'i zu lesen.

## 79.

Israh Ben Chalas,

von seiner Tochter Umeima.

Wo nicht Umeima wäre,  
den Mangel scheut ich nicht,  
Noch zög ich auf Erwerb aus  
in Nächten ohne Licht.

Ich wünsche mir nur länger  
zu leben für mein Kind;

Ich weiß, wie Anverwandte  
hart gegen Waisen sind.

Ein Oheim wird sie kränken,  
ein Bruder weh ihr tun;  
Und ich gab ihr im Leben  
kein hartes Wörtchen nun.

Anmerkungen.

Zwischen B. 2 und 3 sind zwei Verse weggelassen, die zur Hervorbringung des Gesamteindrucks unnötig sind, ja störend für diesen Eindruck, wennauch nicht im Arabischen, doch im Deutschen durch zu auffallende Bilder. Wir wollen aber die Verse doch hersetzen:

Daß nicht ihr einst den Schleier  
zerreißt der Armut Hand,  
Wo jedem Angriff offen  
das Fleisch der Fleischbank stand!

Sie wünscht mein Leben; wünschen  
kann ich ihr nur den Tod.  
O glücklich, wenn die Hand ihr  
kein schlechter Freier bot!

Das Fleisch auf der Bank, als Bezeichnung des Wehrlosen, Preisgegebenen, kehrt in verschiedenen Wendungen wieder; siehe z. B. oben Nr. 43 im letzten Vers.

Der Tod als bester Freier; darüber sagen zwei arabische Sprichwörter: ein guter Eidam ist das Grab; und: Töchter ins Grab legen ist ein Ehrensagen. Man kann aus obigem Gedichte fühlen lernen, wie die barbarische Sitte der heidnischen Araber, ihre neugeborenen Töchter lebendig zu begraben, noch aus etwas andern als nur aus Fühllosigkeit und Verachtung des weiblichen Geschlechts entsprang. Diese meist hungernden, und oft verhungerten Wüstebewohner, die ihr Leben unter Not und Gefahr hinkämpfen, mochten wirklich den Tod, den sie selbst nicht fürchten, für ihre vollends hilflosen Töchter als eine Wohlthat betrachten; und ihr Verstum bestand hauptsächlich nur im gewaltsamen Antun der vermeintlichen Wohlthat.

80.

Hattan Ben Almoalla.

Das Glück hat mich herab gebracht,  
noch auf der Höhe war ich kaum.

Die nackte Ehre ließ es mir,  
des Reichthums Fülle ward zu Schaum.

Süß machte mir die Welt den Mund,  
nun macht sie bitter meinen Gaum.

Und drängten sich nicht Töchterchen,  
wie junge Vöglein weich von Flaum;

So wäre die Welt mir weit genug,  
und seßeln sollte mich kein Baum.

Doch unsre Kinder stehn vor uns  
als unsre Herzen da im Raum.

Wenn eines rauh ein Wind anweht,  
so flieht mein Auge Schlaf und Traum.

## 81.

## Hajjan Ben Nebia von Tai.

Er und seine Stammgenossen sind Meister der freien Künste.

Das wissen die Kabilen, daß ich und mein Geschlecht  
sind Meister, wo man anlegt des Kampfes Stahlgeslecht;

Und daß wir sind von Reimen der vollgestopfte Sack,  
wo's gilt des Adelswettstreits und Wettgesangs Gesecht.

Doch schlagen wir am liebsten ein Heer im Waffenrost,  
und unsre Schwerter zeugen, daß wir es machen recht.

## 82.

## Abu Barfa.

Schlachtgesang der Venu Dabba, als sie, sich zu Dthmans, des Chalifen, Bluträchern aufwerfend, in der vom Kamel zu benannten Schlacht, dieses Kamel und Aischa verteidigten.



Ich Abu Barja in des Kampfes Mut.  
 Best, ohne Wank, geschaffen ist mein Mut.  
 Voll Kraft bin ich, in frischer Jugendglut.  
 Heut fürcht ich nicht, was das Geschick mir tut.  
 Der Tod ist süßer uns als Honigflut.  
 Wir, Dabba's Stamm, sind des Kameles Gut.  
 Des Tods Genossen, wo der Tod ausruht.  
 Mit Lanzen klagen wir um Dithmans Blut.  
 Gebt unsern Scheich uns wieder! dann ist's gut.

## Anmerkung.

Solche (nach unserer Art zu reden) jambische Zeilen, deren jede einzelne den fortlaufenden Reim hat, heißen Rebsches, und sind die eigentliche Form der Stegreifdichtung, im Gegensatz zu der Kunstform der Kaside in mannigfaltigen Versmaßen und zweizeiligen Strophen, wo der Reim am Ende jeder zweiten Zeile wiederkehrt. Vergl. Nr. 113. 189. 193. 196. 214. 225.

## 83.

## Ein Mann von Ehed

trennt sich von Mihsan, einem feindseligen Verwandten, der von väterlicher Seite sein Vetter, von mütterlicher sein Oheim ist.

Geh, heil den bösen Vetter durch Scheiden und durch Weiden!  
 ein Scheiden und ein Weiden genügt ihn auszuheilen.

Vergelte Gott dem Mihsan, wie er an mir gehandelt,  
 wiewol er ist mein Blutsfreund von allen beiden Seiten.

Ja Scheiden wird und Weiden sein Herzensübel lindern,  
 wo Nähe nur erzeugte der Hört' und Feindschaft Beulen.

Als des Geschickes Keule mich traf, gab er den Nachdruck,  
 und durfte doch gewähren nur lassen diese Keulen!

## 84.

## Ein Angenannter vom Stamme Kelt.

## Der Vertriebene.

(Vergl. Nr. 490.)

Selbst mein Kamei hör ich sehnüchtlig stöhnen;  
wonach erweckt dein Stöhnen Sehnsucht mir?

Wol fühl ich Heimweh, wie du Heimweh fühltest;  
doch in der Seele dämpf ich die Begier.

Sie sahn dort meinen Ehrenstiz zertrümmern,  
und als sie's sahen, wichen sie von mir.

Nun, schlimme Wetter, möget ihr euch freuen!  
Zu den Beni Thoal trug mich mein Thier.

## 85.

## Ein Angenannter vom Stamme Ehed.

## Der Stolze.

Ich bin kein demutvoller Knecht, und werd es  
dem Freund, der mit mir brechen will, nicht wehren.

Solang er mein bleibt, bleib ich sein, und wenn er  
mich kann entbehren, kann ich ihn entbehren.

Die rechte Lieb ist, der die Seele huldigt  
freiwillig, Liebe nicht, die Zwang muß nähren.

86.

Abu Hanbal von Sai

nimmt den Sejjar in Schuß gegen einen früheren Schußherrn, der ihm eine Anzahl von Kamelen vorenthielt. Diese Kamele bringt Abu Hanbal seinem nunmehrigen Schützling, nach einem darüber bestandenen Kampfe, wohlbehalten zurück.

Erprobt hat meines Armes Weistand  
in Kampfgefahr,  
Am Tag des Lanzenstoßwechsels,  
erprobt Sejjar.

Gefoppelt bracht ich ihm die ganze,  
die braune Schaar,  
Alsob ein Viehgebirg gelagert  
beim andern war.

Zu reiten galt es; von den Thieren  
nun steigt ab!  
Der ist vor andern Schußherrn sicher,  
dem Schuß ich gab.

Anmerkungen.

Nach einem andern Berichte, der, statt des Abu Hanbal, als Helden des Tages und Verfasser des Gedichtes den Amer Ben Dschuwein setzt, war der Hergang folgender: Sejjar Ben Nawala von Teim Allah war der Schutznachbar eines Mannes von den Beni Thual, Namens Abi Ben Aflat; eines Tages forderte er seinen Schutzherrn zum Spiel auf, und dieser gewann ihm all sein Vieh ab. Als darauf die Horde aufbrach, um einen andern Weideplatz zu beziehen, sprach Sejjar zu seinen beiden Rägden: Bleibt mit euern Leuten hinter der Horde zurück, bis sie den Weideplatz bezogen hat; dann macht euch davon mit eurem Gepäc, bis ihr kommt zum Gepäc des Amer Ben Dschuwein! Dieser nämlich war gerade mit seinem Trupp in der Nähe vorbeigekommen. Das thaten die Rägde; aber Abi Ben Aflat kam, und forderte sie und ihr Gepäc; doch Amer sprach: Ich habe den Mann in meinen Schuß genommen. — Ueber die Personen, und deren Verwechslung vergl. den deutschen Amrillsais S. 98.

## 87.

Loblied auf die Beni Scheiban,

von ihrem Gastfreund

Adi Ben Isid Ben Gimar von Drhun.

Dem Stamm der Beni Scheiban ist geweiht mein Lobgedicht; \*  
 da meines Volkes Feuer losch, blüht ihres hell und licht.

Und dieses ist ihr Ehrenpreis, daß in der Not die Raft  
 ein Gast bei ihnen findet, und nicht merkt, daß er ein Gast;

Daß wert er unter ihnen wohnt, als einer ihrer Zal,  
 so kann mit seiner Habe darf abziehen nach eigner Wahl:

Alsob er sei ein Steinbock auf des Berges höchstem Forst,  
 wo unterhalb der Adler hat, der freie, seinen Forst.

\* Lies hamidtu statt hadimtu.

## 88.

Ein Anderer

preist die Aufnahme, die er bei Muhelleb gefunden.

(Von Muhelleb s. Nr. 68.)

Arabisches Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Beim Hausvolf Muhellebs nam ich Einkehr als Wintergast,  
 ein Fremdling, der Heimat fern, zur Zeit als man wenig moß.  
 Und nie ließ da nach an mir die Großmut, Gefälligkeit  
 und Guttat von ihnen, bis ich glaubte, sie sei'n mein Volk.

89.

Ischäber Ben Eltha'leh von Tai.

Der Raftlose.

Die Tadelrinnen standen auf, und sprachen, mich zu schelten:  
wielange willst du ohne Raft umrennen durch die Welten?

Doch ich sprach: Ein entschloßner Mann ist, wer sich ohne Zagen  
der Nacht entgegen werfen kann, um Schätze heimzutragen.

Denn wer bei seinem Volk verarmt, der lernt den Reichtum preisen,  
und seiner Oheim' Adel wird ihm schlechten Dienst erweisen.

Es schmälert eines Manns Verstand die Kleinheit seines Gutes,  
wie er als rüstig sei bekannt, und wie erprobten Mutes.

Doch ist's, als war er niemals bloß, sobald er kam zum Kleide,  
alsob er nie gedarbt, sobald er fand die bespre Weide;

Alsob er nie in Trübsal war, wo eines Nachts er koset  
ein zartes Reh, von Wimpern schwarz und Wangen wie beroset.

Bist du auf einer Seite müd, so wirf dich auf die andre;  
zu fußen findet überall ein Mann, wohin er wandre.

90.

Ein Edler von Tai,

gibt den Gesang auf.

Wenn ich den Sang nun laße, versagt mir nicht die Kraft,  
es ward vielmehr vom Ernste der Scherz hinweggerafft.

Vol lenkt ich ihn vor diesem in seiner rechten Fahrt,  
und vor den Unverständigen hielt ich mich stets bewahrt.

## 91.

**Dschondob von Kelt,**

auf einer Fahrt nach Traß.

rühmt sich, daß er weiter gekommen, als daheim die Leute meinen, die ihm nicht  
solche Rüstigkeit zutrauen.

Die Schwägerinnen meinen, daß nun am Brunn von Chabt  
entsattelt steht das Reitthier des Dschondob, und verschmaust.  
Sie lügen! Wenn sie sähen bei Rabesla hier  
den Marsch, sie müßten sagen: er spornet und es lauft!

Anmerkung.

B. 1. Am Brunn von Chabt, d. i. in der nächsten Nähe. Chabt ist  
in Kelt nach Nr. 116. B. 3.

## 92.

**Elra'i.**

Die Reisegefährten im Nachtlager.

Mein Reisegefährte schlief für mich,  
indess für ihn ich wachte.  
Er sieht im Traume Weib und Kind,  
da ich die Sterne betrachte.

## 93.

**Ein Ungenannter.**

Abendraß.

Noch stieg ich nicht vom Sattel, und schon nahet  
sie, oder ihres Bildes lustiger Schein.  
Nah dem Gepäc dort graset die Kamelin  
der Söhne des Cuheil, und schaut darein,

Als wäre drin ihr ausgestopftes Junges;  
doch was sie bannt, ist Müdigkeit allein.

Anmerkung.

Für eine Kamelfuß, der man ihr Junges geschlachtet, oder die es sonst verloren hat, macht man, damit sie ferner zum Welken still halte, ein Trugbild ihres Jungen aus der ausgestopften Haut, welches Baww heißt. Ein solches scheint hier die Kamelin der beiden Reisegefährten des Dichters an das abgeladene Gepäc zu fesseln, daß sie nicht weit davon um zu grasen sich entfernt; doch es bedarf keines solchen Zaubers für sie: sie hält sich so still, nur weil sie so müd ist.

94.

Schandal Ben Amru

(oder ein anderer)

fordert von seinen Vettern, den Beni Hasn, Genugthuung für die Tödtung seines Schützlings, Hauschab, in welchem er selbst sich verlegt fahlt.

Wenn mir nicht galt der Schuß, nur meinem Köcher galt,  
doch traf der Pfeilschuß mich an Hüft und Schulterblatt.

Sag's meinen Vettern an: Gereizt auf sie, so wahr  
der Herr lebt, ist ein Leu, kinnbackig, mähnenglatt.

Besinnt euch, ihr von Hasn, weil zwischen uns noch steht  
die Lieb, und nicht ihr Band das Schwert zerschnitten hat!

Regt neu die Wut nicht auf, die jetzt gefesselt ruht,  
von der zu hören macht des Hörers Ohren satt.

Regt ihr sie auf, so regt ihr einen Unhold auf,  
ein Ungetüm, das macht noch manchen Helden matt.

Ja, Hasn, ich räch an euch den Hauschab, ob er wol  
mein Schützling nur, und ihr mir seid an Vaterstatt.

## 95.

**Schmähgedicht eines Angenannten.**

Dein Vater Arbad hinterließ die Schande  
 als Wohnhaus dir; dort wohnt' er einst, nun du.  
 Nicht sprech ich dich, um deine Schmach zu mehren,  
 ihm ab, und einem schändlicheren zu.

## 96.

**Šhamil Ben Abdallah Ben Ma'mar von Odhra.**

(Erl. Nr. 101.)

**Schmähgedicht.**

Dein Vater war Hobab, der Gästen  
 das Kleid abschchnitt,  
 Doch mein Großvater, Gedšhabš, wars, der  
 den Šhammar ritt.

Der Eblen Söhne sind die Eblen,  
 und wer da heißt  
 Kind guter Väter, findet diese,  
 wohin er reist.

Verdrießt es euch, daß Gott nicht besser  
 euch hat bedacht?  
 Doch Gott ist weise, wenn ers euch auch  
 nicht recht gemacht.

## 97.

**Abul Maschnasch****Klagt über seine bedrängte Lage.**

Wer auszutreiben nichts, nichts einzutreiben hat,  
 und einen Nachbar, der ihm nichts zu Liebe tat;



Der Tod ist besser ihm, als bei der Armut wohnen,  
und bei Verwandten, die ihm sind wie Skorpionen.

Wie manche Wüstenei mit windverwehter Spur,  
endlos gedehnt, die Nachts Abul Naschnasch durchfuhr!:

Um Größe zu erspähn, um Reichthum zu erteilen;  
vergebens angestrengt! denn seltsam sind die Zeiten.

Wol mancher fragt, es fragt wol manche, was ich tu?  
Mit euren Fragen laßt den, der nichts hat, in Ruh!

Der schlimmste Schlafgenosß ist Mangel, weiß ich lang,  
der schlimmste Nachtaustritt, der heimkehrt ohne Fang.

Leb ärmlich, oder stirb mit Ehren! denn ich sehe,  
daß, wer vorm Tode flieht, dem Tode nicht entgehe.

Und wenn ein Lebender dem Tode könnte entgehn,  
so sollt es billig der, des Roffe still nie stehn.

Anmerkung.

Von diesem Gedicht, wie von den meisten andern, finden sich unter den Papieren des Herausgebers frühere Uebersetzungen, meist strengerer Form, vor. Mehreres davon schien vor dem Neuern seine eignen Vortheile zu besitzen, und wir teilen im Verlaufe einige solche Dupletten mit, wie hier die erste.

Im Maß Lawl.

— 00 | 0 — — | 0 — 2 | 0 — 0 —

Wo austreibt kein Vieh ein Mann am Morgen, und ein fein Vieh  
am Abend, und flach um ihn herumgeteilt sein Oheimsohn;  
Ja besser ist ihm der Tod, als sitzen in Dürftigkeit,  
indess von dem Schutzfreund ihm herankriecht der Skorpion.  
Wie manch weitgestrecktes, ödes, spurunbezeichnetes  
durchtrabt mit Abul Naschnasch sein Reittier, und ohne Lohn,  
Aufdaß eine Ehr er fänd, aufdaß er gewänn ein Gut  
von Werte; denn von der Zeit erlebte man Wunder schon.  
Und manch einer heimlich fragt, und manch eine wol nach mir;  
wer fragt einen Bettler, wo er hingeh? O laßt den Hohn!

So hart nichts wie Armut, wo sich bettet mit ihr ein Mann,  
 so schwarz nichts wie Nacht, wer sie durchjagt, und nichts bringt davon.  
 So leb dürftig, oder stirb mit Ehren! ich sehe traun,  
 daß niemals dem Tod entrann, wer jemals vor ihm geklohn.  
 Und sollte dem Schicksal ein Lebendiger je entgehn;  
 ein Mann, dessen Reittier still nie steht, sollt es zweifelsohn.

## 98.

**Scherzlied eines Angenannten,**

den ein Mädchen wegen seiner kahlen Stirne und grauen Haare gedenkt hatte.

Seht nur, was jüngst die Asma sprach, als ich mich zu ihr stahl:  
 wie bist du doch ein Wolgemut, von Haar nicht dünn noch schmal!

Doch ich gab ihr zur Antwort: Ei, verschmäh mich nicht! ein Mann  
 wird selten seines Stammes Haupt, bevor er grau und kahl.

Ein Hengst, ein Renner, ist im Lauf nachhaltiger als solch  
 ein losgelassnes Füllen, und kommt weiter zehnmal.

## 99.

**Ein anderes dergleichen,**

von einem, den ein Mädchen mit seiner Wolbeleihtheit aufzog.

Seht nur, was jüngst die Chansa sprach, als ich mich hinbegab:  
 Wie lange seh ich dich von Wuchs so schmal, von Hüften knapp!

„Und stihst du heut so wolbeleiht geworden mich bei dir;  
 leb wol! und mager schütteln soll mich nun mein Reisetier.“

**Anmerkung.**

Oder „Reiserapp“, wenn man arabisch gereimt will. Die Scholien, wie es ernsthaften Auslegern geziemt, haben weder in diesem noch in dem vorhergehenden Gedichtchen den Scherz bemerkt, ohne dessen Hervorhebung wenigstens für uns beide unbrauchbar waren. Der gleiche Eingang in beiden deutet wol auf eine stehende Form für die Einkleidung solcher Scherze.

100.

**Scheib Ben Amna (nach andern ein anderer) von Tai.**

Als Merwan Ben Ahsim, der Dmeiade, einen Streit zwischen dem Dichter  
und dessen Vetter dadurch schlichtete, daß er jenen gefangen setzte.

Ein Urtheil zwischen uns sprach Merwan gestern,  
und macht' uns nur uneinger als zuvor.

Im freien Feld verschlug ich wol sein Urtheil,  
doch hinter mir geschlossen ist sein Thor.

101.

**Ischemil Ben Abdallah Ben Mamar von Ohra,**

der Liebhaber Botheina's.

(Siehe „Morgenländische Erzählungen“.)

Die Männer meines Stammes,  
die mir den Lob gelobt,  
Botheina! daß sie kämen,  
und hätten es erprobt!

Wo sie mich schreiten sehen  
einher am Hügel hoch,  
Fragen sie: wer ist dieser?  
und kennen wol mich doch.

Sie sagen mir: Willkommen!  
Glück auf! Gott sei mit dir!  
Und dürften sie es wagen,  
sie tödteten mich hier.

Wie dürften sie? es zalt nicht  
ihr aller Blut mein Blut,  
Noch, meinen Mord zu sühnen,  
ist reich genug ihr Gut.

## Anmerkung.

In den Scholien finden sich noch einige Bruchstücke von diesem berühmten Liebhaber und Dichter:

Und wehrten zu Botheina  
den Zugang tausend mir,  
Mein grimmer Feind jedweder,  
und auf mein Blut voll Bier;

Doch wollt ich sie besuchen  
am Tag mit einem Gruß,  
Und Nachts mit einem Gange,  
und bräche mir der Fuß.

Und als Botheina's Verwandte ihn wegen seiner Gedichte bei Merwan Ben Alhatim, damals Statthalter in Medina verklagten, und Dschemil die Flucht ergriff:

Von Merwan im Verborgnen  
ward mir die Zeltung kund,  
Mein Blut woll er vergießen,  
und schließen meinen Mund.

Doch Flucht ist auf Kamelen,  
und Sicherheit im Raum,  
Wenn wir an ihnen heben  
den Hül und den Saum.

## 102.

## Der selbe.

Gott schände den, bei welchem  
die Liebe fest nicht steht,  
Und dessen Strid zerreiſet,  
wenn man ihn dehnt und breht;

Der, wenn ihm fällt ins Auge  
ein neuer Gegenstand,  
Bereit ist aufzugeben  
ein altes Herzensband.

Wer spielt in zweien Farben,  
ohne Beständigkeit,

Verrat an jeder Treue  
zu üben stets bereit.

Anmerkung.

Dieses ist ein entschiedenes Liebeslied, das nicht, wie das vorhergehende, unter die Heldenlieder zu rechnen ist. Es sollte auch im Arabischen gar nicht als Text gedruckt sein, sondern als ein Teil der Scholien. — Noch einen berühmten Vers von Dschemil führen Eusebi's Scholien zu Amrulfais Moallaka B. 11 an:

Wdg in Botheinas Aug ein Stäubchen Allah werfen,  
und einen roßgen Fleck auf ihres Janes Schärken!

was man, nach den Scholien, nicht so verstehen soll, als wünsche er der Geliebten Böses, sondern als wolle er dadurch das böse Auge von ihrer Schönheit abwenden.

102.

Abu Dahr von Gudheil,

erzählt zu Hause, was er von Gudalla, dem Koreischiten, weiß.

Den Gudalla von Koreisch erblickt ich, wo gesochten  
ward von Reitersperen, die sich in einander flochten;

Als den Tod wie einen Schatten ich aufsteigen sahe  
über Helben auszubreiten seine Flügel nahe:

Und er war der tapferste an Herz und Mut von allen,  
und der duldsamste für Streiche, die im Kriege fallen.

103.

Jahja Ben Mansur von Gantfa.

Wir fanden unsern Vater wohnen auf dem Plan  
des Feldes mitten zwischen Fißt und Kais Allan.

Als aber unser eigner Stamm in Etich uns ließ,  
da namen wir zum Bundsgenossen unsern Spieß;

Der ließ uns nicht in Etich in Kampfesungemach,  
und niemals drückten wir ein Auge zu der Schmach.

## Anmerkungen.

Scholien: „Abu Rijasch sagt (über den Namen des Dichters): Dieses ist ein Fehler von Abu Lemmām. Jahja Ben Mansur ist von Dhuhl (nicht von Hanifa); diese Verse aber sind von Musa Ben Dschābir\* von Hanifa. Stamm Hanifa aber hat davon seinen Namen, daß er und Stamm Dschadhima einß einander trafen; da schlug Dschadhima ihn und lähmte seinen Fuß, hannafa, doch Hanifa schlug jenen und stümmelte seinen Arm, dschadhama.“ —

B. 1. „Gift ist der Juname von Saab Ben Zeib Ben Lemim. Saab gab einß auf dem Markte von Dsabh seine Geißherden öffentlich dem Raube preis; davon entstand das Sprichwort: Dieß oder das kommt nie zusammen, bis zusammenkommen die Geißen der Zerstreuung, Flur.“

Der Dichter sagt: unser Geschlecht wohnt von Vaterzeiten her unter dem fremden Stamme Mobar, denn zu diesem gehören Saab Ben Zeib und Kais Ailan, wo es

B. 2. verlassen war von seinem eignen Stamme Rebia, und nur an seiner eignen Behrhaftigkeit Schutz fand.

B. 3. Wörtlich: „Wir drückten nie die Augenlider zu über einen Gegenstand des Grolles“, nämlich den wir verwinden müßten wie einen ins Auge gesallenen Splitter.

\* Dies dschābir statt hābir.

## 104.

## Ein Mann von den Beni Abs.

Freundschaftsgefühle für den Stamm Hareth Ben Raab, an welchem der Dichter, wie sonst an keinem andern, die Zeichen der Verwandtschaft mit seinem eignen Stamme in der Aehnlichkeit der Gliedmaßen und der Sitten erkennt.

**Milch** rühret das Verwandtschaftsband, das nahgeschlungne, das an Dscherm und Naseb nicht, das an Hareth Ben Raab wir schaun;

Daß unsre eignen Füße wir stehn sehn in ihren Schuh'n,  
und unsre Nasen zwischen ihrem Bart und ihren Brau'n;

Und auch im Geben unsre Sitt, und im Versagen auch,  
daß wir, wo wir versagen, auch dem Presser Milch nicht thaun.

## Anmerkung.

Wenn das Kamel versagt, legt man ihm ein Pressband, Aßb, um die Schenkel, daß die Milch reichlicher fließe; ein solches Kamel heißt ein gepresstes, Aßub. Die Beni Abs aber wollen sich nicht so zum Geben pressen lassen, wo

ſie nicht freiwillig geben; zugleich eine Entſchuldigung, viſſeicht auch ein Scherz, über eine an den beiden Stämmen Hareth Ben Kaab und Abſ Hiſar gerügten Eigenschaft, daß ſie nämlich die beiden geizigſten unter allen Arabern ſeien. Die Scholien erzählen: Die Beni Abſ waren die mütterlichen Oheime (ein ganzer Stamm nennt ſich Oheim eines Fürſten, deſſen Mutter aus jenem Stamm iſt) des Elwalid und des Euleiman, der beiden Söhne des omeiabiſchen Chalifen Abdelmalik, deren Mutter Beläda die Tochter von Glabbas aus dem Stamme Abſ war. Einſt beſuchte nun Muſäwir Ben Hind, der Abſſche, als einer der mütterlichen Oheime den Elwalid Ben Abdelmalik, um ein Geſchenk von ihm zu erhalten; dieſer aber ſargte damit gegen ihn, da gieng Muſäwir zu Abdelmalik ein, und ſprach:

Drei Monat hat im Darbhaus mit Hoffnung  
der Gab' uns hingehalten Elwalid.  
Im Darbhaus iſt nichts von Walid zu hoffen;  
nle komme wieder, wer einmal hier ſchied!  
Wenn ſparſam Elwalid iſt, wie ihr wiſſet,  
das Sparen erbt' er nicht vom fernem Olib.

Wie? rief Abdelmalik, von uns oder von euch? — Ja wol, von uns, o Fürſt der Gläubigen, antwortete Muſäwir.

# 104.

## Ein Mann von Himjar.

Als einmal im Gebiete der Beni Saad Futtermangel eintrat, zogen von dort mehrere Horden, gemeinſchaftlich Sohar genannt, beſtehend aus den Beni Teim, den Beni Abd Menat und andern, ſüdwerts nach Jemen, und beweideten dort Sanaa und Beida, worüber ſie in Krieg gerieten mit den Himjaren, doch dieſe wurden geſchlagen, und einer ihrer kleinen Könige, Namens Dhu Hat, ſel im Gefechte. Darüber blieb den Himjaren der Reim:

Sohar hat erſchlagen den Dhu Hat,  
ihm an die Kehle gebracht die Spat'.

Darauf vereinigten ſich mehrere Stämme von Himjar gegen Sohar; aber die meiſten Haufen von Sohar zogen von Beida ab, und kamen nordwerts zurück ins Gebiet von Ma'abb. Da rächten ſich die von Himjar an den zurückgebliebenen Horden Dſchenab und Amir von den Beni Kell; doch dieſe riefen ihre Freunde von Teim zu Hülf, und Teim hielt ſich ſo tapfer, daß die von Himjar abermals eine Niederlage erlitten, und wieder ein Königl. verloren. Dieſe Niederlage geſteht nun im folgenden Gedicht einer ihrer Dichter ſelbſt ein.

## Arabisches Maß Manusarih.

o x o - | - o - o | - o o -

Wer hat gesehn unsern Tag und derer von Teim,  
dort wo gedämpft ward mit seinem Staube sein Blut!

Als die von Teim sahn daß heftig würde ihr Tag,  
schnürten sie ihm ihren Gurt mit duldsamem Mut.

Alsob sie sei'n Leuen ihres Forsts in der Schlacht,  
wtr über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut.

Sie sind es nicht, die den Freund am Morgen des Kampfs  
verlassen, bis wird entriemt der Fuß und entschußt.

Vorm Treffen auch bebet nicht ihr Reiter zurück,  
bis er die Schlachtreihen sprengt mit edeler Blut.

Teim ließ nicht ab Schlachtruf anzustimmen, indess  
der braune Schaft heilte manches Wütenden Wut;

Bis Himjars Heer seine Rücken wendet', und schnell  
grad vor sich hin sich ergoß die welchende Flut.

Wie mancher Held, den wir da verlassen gestreckt,  
wo eingestäubt sein Gebein im Winde nun ruht!

## Anmerkung.

Willeicht kommt es manchem nicht ganz glaublich vor, daß auf diese Art eine Partei den Sieg der andern feiere. Man pflegt seine Niederlage zu beschönigen, oder darüber zu schweigen. Zwar herrscht sonst in diesen Liedern die Ansicht, daß der Sieger seinen Besiegten erhebe, um sich selbst dadurch zu erheben; so könnte dieß also auch der Besiegte mit seinem Befieger tun, um sich selbst zu entschuldigen: hier aber wäre doch, wie es scheint, darin zu weit gegangen, und man könnte sich versucht fühlen, gegen das Ansehn der Ueberlieferung, das Lied den siegreichen Verbündeten zuzuschreiben, insonderheit denen von Kelb, die darin ihren Hülfsfreunden von Teim den Preis der Tapferkeit zugestehn, wie sie denn dieses in dem zweitnächsten, demselben Vorfall angehörenden Gedichte wirklich tun. Alles Einzelne unseres Gedichtes paßte dann eben so gut; nur in der zweiten Zeile des dritten Verses müßte man das „über sie“ von Himjar verstehen: Wir über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut. Aber dieses „über sie“ steht nicht einmal im Arabischen, wir haben es nur, als unschuldig scheinend, zur Verbeutlichung eingeschoben. In der That, die beiden Bilder dieses Verses, die Löwen des



Forstes und die schwarze Nacht, wenn man sie als einander gleichlaufende, nicht entgegengesetzte, faßt, nämlich so, daß von der einen Seite die Löwen, von der andern die Nacht, wie von beiden Flügeln der Verbündeten, auf Himjar einbringen, so erschienen sie noch vil passender, als wenn man die Nacht gegen die Löwen anrücken läßt. Der letzte Vers aber hat in dieser Auslegung gar keine Schwierigkeit; er sagt dann: wie manchen Helden von Himjar streckten wir da nieder, und ließen ihn gestreckt liegen! Das bezöge sich dann auf den erlegten himjarischen König, über welchen einer von Himjar selbst sich kaum so ausdrücken könnte. — Als letzter Entscheidungsgrund kommt hierzu der Dialekt des Gedichtes, der kein himjarischer, sondern hocharabischer ist.

## 106.

## Hassan Ben Aschba, von Abd Menat,

über denselben Kampf.

Die Bundesgenossen von Teim und Abd Menat rühmen sich ihres denen von Kelb geleisteten Beistandes, und gemeinschaftlich erfochtenen Sieges über Himjar.

Wir sprangen bei dem Stamm von Kelb, als gegen ihn  
die Schaar von Himjar kam, die grade Lanzen schwang.

Die wiesen wir da links hinaus, sie machten früh  
sich auf, und spornten ihre Thier' in schnellen Gang.

Denn als sie nahten, stürmten wir, sie teilt' ein Stoß  
von unsrer Wolk, aus der ein Strom von Blut herbrang.

Woselbst ein König von den himjarischen Königen  
in seinem Blut blieb liegen mit angemalter Wang.

Und bitter im Mund von jedem, der uns kostete,  
war unser Schmach, alsob er Sab und Alkam schlang.

## Anmerkungen.

B. 2. Links oder nördlich, die Unglücksseite, wo Niederlage und Flucht ist. Der Vers enthält das allgemeine Resultat. Das Detail des vorhergehenden Kampfes bringt der nachfolgende Vers nach: Denn u. s. w.

B. 5. Sab und Alkam, zwei Namen oder zwei Arten von Koloquinthe; im letztern möglicherweise, doch nach dem Styl dieser Gedichte nicht wahrscheinlich, eine Anspielung auf den Namen des erlegten himjarischen Königs Alkama Ben Dhu Jeseu, den bittersten Verlust des Feindes.

## 107.

## Auf denselben Kampf.

Loblieb von Kels auf Teim, für dessen tapfern Beistand gegen Himjar.

**M**ein Leben opfr' ich keinem Stamm, mein Leben opfr' ich nur  
dem Stamme Teim, zum Preis des Tags, da Kels mit Himjar foht.

Nicht seinem Feinde wollten sie preisgeben ihren Freund,  
da wo des Todes Staub aufstieg und sich zu Dedn floht.

Zum König Himjars drangen sie hinan, und rannten ihn  
mit ihren Schwertern stürmend an, hin sank er übermoht.

Sie sind die Schnauz am Löwen, der nie eine Nase rümpft,  
nie eine Beut angreift, die er im Staub nicht unterjoht.

## 108.

## Gilal Ben Kefin von Abd Menakt

## über denselben Kampf.

## Kas Wafir.

**I**n Belba, wo sich begegneten Kels und Himjar,  
und wider einander taten die Blutgelübde;

Wir stießen dazu, da nahte dem Falle Himjar,  
sie wurden gewahr, daß übel ihr Tag sich trübte.

Es wurden gewahr die Stämme Dschenab und Amir,  
daß ihnen erschien der Helfer, der kampfgeübte.

Der sprizende Kampf, wie Schauer der Regenbednacht,  
wie Wolkenerguß, so träufelt' er da und fliehte

Auf Feinde, die unterm Hagel entflohn in Eil, als  
gehämmerter Stahl sie fällte, der scharfgerippte.

Anmerkungen.

Weiterer Verlauf dieser Kämpfe, nach den Scholien: Darauf zogen die von Himjar gegen die von Teim, und siegten über sie, töteten und namen gefangen, verschnitten welche, und machten welche zu Knechten. Dieser Befiegung Teims und dessen Gefangenschaft durch Himjar erwähnt der Dichter Dscherr: (Maß Besti)

Man ruft Teim, aber Teim ist durch die Städte zerstreut,  
ihr Raden wund angenagt vom Büffelleber des Jochs.

Und ein teimischer Dichter, der in des Tobba (des himjarischen Großkönigs) Gewalt war, sagt, indem er die Stämme Temim und Dabba zum Kampf auffordert, und ihnen ihr Verlassen der Freunde vorwirft: (Maß Kamil)

Geh, sage bei dir dem Mohalleem an,  
ob er Geldentums sich und Abels rühme,  
Und dem Abbat auch von Saab o sage,  
und den Edlen allen vom Stamm Temime,  
Daß sie eilen uns zu befreien, daß ab  
sie sich wehren jegliches Ungezieme!

Der hier angerufene Abbat Ben Korai von Saab war der erste unter den Arabern der Wüste, der mit fünf Heerabteilungen, Vor- und Nachhut, Mittel- treffen, rechtem und linkem Flügel zu Felde zog. Dasselbe wird gesagt von dem hier neben ihm genannten Mohalleem Ben Suweit von Dabba, welchen der Dichter Jerebdal meint mit seinem Worte „der erste Feldherr“; und von welchem auch Dhu! Kamma sagt:

Sie lehrten Hauptmannschaft die Menschen; nie zuvor  
zog außer ihnen so ein gleicher Männerchor.

Dieses geschah, wie es scheint, eben in dem Feldzuge, der die Folge obiges Aufrufes war. Denn als dieser Aufruf an Abbat Ben Korai und an Nemir Ben Morra Ben Hamman gelangte (es erhellt aber nicht, warum hier ein neuer Name, dieser Nemir Ben Morra Ben Hamman, an die Stelle des erwarteten Mohalleem Ben Suweit tritt, welcher letztere verschwindet und nicht weiter zum Vorschein kommt); da versammelten beide die Beni Temim, und zogen gegen Sanaa. Die Kunde davon gelangte zu den Einwohnern von Jemen; da dichtete einer von ihnen mehrere Zeits, von denen folgende:

Mein Reiter, dieß nun hast du uns gemeldet; melde ja  
nun jenen schlechten Ritttern auch von Nehd und von Soda:

(Nehd und Soda, einige der in Jemen einfallenden Kabilen, statt aller übrigen.)

Abbat von Saab, kommt er heran gezogen mit dem Heer;  
ei, manch gepuztes Weiblein sah man schon im Sattel ehr!  
Stellt nur entgegen unserm fünfgetheilten Treffen kühn  
ein gleiches, oder schirmt das Rückgrat eurer Ross' im Flieh'n!

Hieraus scheint zu erhellen, daß die Himjaren von Jemen das fünfgetheilte Treffen damals schon hatten, welches die beiden oben gerühmten Abbat und Moſhallem vielleicht eben jetzt erst von ihnen lernten. Doch — fährt der Bericht fort — Remir (nicht Moſhallem) und Abbat kamen mit ihrer Reiterei nach Jemen, plünderten bis nach Sanaa, lieferten daselbst den Himjaren ein Gefecht, siegten und machten eine Niederlage unter ihnen, und befreiten alle in ihren Händen befindlichen Gefangenen von Leim, worauf sie in Jemen ein Jahr lang verweilten. Man sagt, daß Abbat Ben Korai dort einen Turm baute; es ist der, der bekannt ist unter dem Namen der Turm Abbat's.

## 109.

**Ischaf Ben Dirâr, Bruder des Elſchammach,**

ermutigt aus der Ferne seine bebrängten Stammgenossen.

**Mir** kam, und nicht erfreulich war mir, als sie kam,  
hier auf der Höhe von Konnatain die Kunde.

Ich stellte mich ihr taub, bis\* die Bestätigung  
mir kam aus falschem und aus treuem Munde.

Kund ward mir, daß ein Mißgeschick mein Volk betraf.  
(Mehr hat sie schon betroffen manche Stunde.)

Wenns wahr denn ist, so sind sie hochgefinnte ja,  
die nicht erbeben vor des Zufalls Wunde.

Ihr Aermster ist zum Geben reich, ihr Reicherer  
beut Laubeshüll und Schatten in die Munde.

Ihr Lindester ist straff dem Zwang, ihr Straffester  
lind jeder Forderung aus gerechtem Munde.

Wenn Unglück Andrer Augen trübt, blickt ungetrübt  
mein Volk, voll Zuversicht im Herzensgrunde.

Wer unter ihnen zu den minder eblen zählt,  
der wär ein Edelster in Andrer Bunde.

\* Nach der Lesart der Scholien: hattâ.

## 110.

Omeir Ben Schuheim von Tagleh, genannt Alkotâmi (oder Alkatâmi)  
d. i. der Habicht.

Lob der Beduinen.

Du Bewunderer der Städte,  
welche Männer sind wir Beduinen!  
Ei du Gefelsfüllenhalter,  
während uns die schönen Rosse dienen!  
Die, wenn sie nach einer Seite  
streiften, und nichts blieb zu plündern ihnen,  
Nach der andern Seite schwenkend,  
im Dibab, in Dabba jetzt erschienen;  
Bald bei unsrem Bruder Beker,  
wenn es sonstwo nichts gibt zu verdienen.

Anmerkung.

Seinen Beinamen der Habicht hat der Dichter von seinem Verse:

Bald da bald dorthin lenkt er seinen Reiterzug,  
alswie der Habicht flöht auf einen Taubenflug.

Auch reich an Sprüchen war er; von ihm sind folgende:

Werd reich, so wirst du Lob erwerben;  
des Armen Mutter mag verderben!

Saumselig hat es oft erritten,  
und Eilfertig ist ausgeglitten.

Kein Leben ist, wo kein Wehag;  
und immer Neues bringt der Tag.

## 111.

Aradsch von Maan.

Ross und Kamel.

(Vergl. Nr. 196.)

Stets hör ich klagen Ummu Sahl, mein Weib;  
was hat sie denn zu klagen und zu schelten?

Sie klagt, daß höher als mein Milchkamel  
 mein Hengst mir gilt; sollt er nicht höher gelten?  
 In Kriegesläuften wann mit bloßem Haupt  
 sie ratlos und bestürzt rennt aus den Zelten;  
 Tret ich zu ihm, und fasse seinen Zaum:  
 dann wird er wol die Pflege mir vergelten.

## 112.

**Hadsch Ben Chalik,**

aus persischer Gefangenschaft an seine Gattin.

Vom Stamme Kalb ein Weib ligt in Gedanken mir,  
 an der die Seele muß mit Sehnsucht hangen.  
 Verschleirz dich, und Gott beschirme deine Zucht!  
 denn ich im Land der Perser bin gefangen.  
 Und wenn ich tot bin, freie keinen anderen,  
 frei' keinen unternemungslosen hangen!  
 Gib einen Elbam deinen Eltern, der sie freut,  
 der kann im Spenden und im Kampfe prangen;  
 Der nicht ist seiner Milchkuh Knecht, noch bespre Pfleg  
 als sein Gefinde läßt sein Kalb empfangen.

## 113.

**Der nächtliche Freireiter.**

Schuraid Ben Schurachbil, genannt Elhotam, als er auf einem gegen Jemen  
 unternommenen Deutezug die beiden Brüder Wali'a Ben Maabi Karb und Kais  
 Ben Maabi Karb überfallen, den erstern erlegt, und des letztern Tochter gefangen  
 weggeführt hatte.

Im Schlaf sie schwammen, aber er im Schlaf nicht schwamm;  
 Auf Beute war er wach, ein Jüngling, wie ein Stamm,  
 Ein rüßiger Schreiter, dessen Schenkel herb und stramm.

Bei Nacht fiel sie anheim dem Treiber unachtsam,  
 Der nicht ein Hirt ist, der Kamel treibt oder Lamm,  
 Und auch kein Fleischer für die Schlachtbank und den Kram:  
 Wer mich angreift, verdirbt, als wie verdarb Iram!

## Anmerkungen.

B. 4—7 ein Treiber unachtsam, der seine Beute nicht sorglich in Acht nimmt, wie ein dafür besoldeter Hirte seine Herde, oder wie ein Fleischer, der sein Geld an seinem Vieh nicht verlieren will. Für unachtsam steht im Arabischen Ghotam, was eben einen solchen unachtsamen Hirten bezeichnet, eigentlich aber Verschmetterter bedeutet; ohne Zweifel hat der Mann davon seinen Ehrennamen Ghotam; vergl. die Anmerkung zu Nr. 110.

Letzter Vers. Iram, das zerstörte irdische Paradies des urweltlichen Stammes Ad in Jemen, hier mit Rücksicht darauf, daß der kühne Freibeuter so eben in Jemen selbst eine ähnliche Zerstörung angerichtet hat.

Da im letzten Verse Ghotam von sich selbst in der ersten Person spricht, so scheint nicht zu bezweifeln, daß er selbst der Dichter sei, der sein eignes Abenteuer besingt. Aber die arabische Ueberschrift nennt als Dichter einen Aufseher Ben Rumeid von Anbar, oder nach andern Schriftzügen, von Anas. Dann müßte man annehmen, dieser sei ein Heergefelle des Streifzuges gewesen, schildere hier den Helden, und führe ihn im letzten Verse redend ein.

Die Scholien bemerken noch: Glaschath Ben Kaif Ben Maadi Karb, der Bruder der gewaltsam entführten Jemainerin, habe um deren Loskaufung an Ghotam gesendet, und ihm hundert Kamele für jede ihrer Locken angeboten; Ghotam aber habe es nicht angenommen; darauf habe sich das Mädchen bei ihm zu Tode geburset. Auf diese Verschmähung des Lösegeldes können sich gar wol B. 5 und 6. des Gedichtes beziehen, indem sie dann sagen, unser Freibeuter suche keinen gemeinen Gewinn und Vorteil aus seiner Beute zu ziehn, wie ein gebungner Hirte von seiner Herde, oder ein Fleischer von seinem Schlachtvieh.

## 114.

Dscha'fer vom Stamme Hareth,

sendet seinen Todesboten aus nach der Schlacht von Zahhal.

(Vergl. Nr. 4.)

Nach diesem Tage fürcht ich nicht zu sterben,  
 wenn ich den Feinden heute kann entgehn.

Am Abhang Sahbals ließ ich Quellen rieseln  
 von Blut, die ewig werden dort bestehn.  
 Und kommst du zu den Garethis'schen Frauen,  
 sag ihnen: nie wird er euch wiedersehn!  
 Füh'r ihnen vor mein Ross, daß Frohe lachen,  
 und Weinenden die Augen übergehn.

**Anmerkung.**

Die vier letzten Zeilen dieses Gedichtes finden sich auch einem andern Dichter zugeschrieben.

**115.**

**Ein Augenwunder.**

Er befindet sich schlecht unter einem fremden Stamm.

Dem Mann, so wahr ich lebe, frommts, bei seinem Stammgeschlechte  
 zu bleiben, ob man dort auch auf den bösen Gaul ihn brächte;

Als daß er wohn' im fremden Land, und mög er hier auch finden  
 die Fülle; wer's erfahren hat, kann dieß am besten künden.

Und bist du einem Volk gesellt, das nicht ist deines Blutes,  
 so is, was man zum Futter dar dir reichet, schlecht und gutes!

**116.**

**Albordsch Den Mushar.**

Die Ausgewanderten vom Stamme Tel zum Stamme Kelb.

(Ueber das Geschickliche dieser Auswanderung vergleiche die Anmerk. zu Nr. 186.)

Solch ein edles Volk wie das von  
 Kelb ist nirgendwo;  
 Aber unter seinem Schutze  
 gleng es uns so so.

Solch ein edles Volk wie das von  
 Kelb ist nirgend mehr;



Doch an Söhnen und an Töchtern  
Blüheten wir schwer.

Denn am Morgen und am Abend  
lauert der Verrat  
Zwischen ihren beiden Wäfern,  
Chabt und Almasat.

Wir verließen unsre Heimat  
in dem Kriegeßjahr;  
O du Volk der Heimat, hast du  
Zwietracht immerdar?

Weiber, daß sie Witwen würden,  
führten wir heraus  
Aus den wolverwahrten Burgen,  
aus dem festen Haus.

Wenn wir zu den Zwillingbergen  
wiederkehren je,  
Wollen wir uns dort vertragen  
friedlicher als eh.

Anmerkungen.

Von den beiden talischen Stämmen Dschebila und Elgauth wohnte ersterer in der Ebne, und letzterer im Bergland, auf Selma und Abscha, den beiden Bergen, die im letzten Verse unseres Gedichtes gemeint sind, und die fast überall erwähnt werden, wo nur ein Mann von Tai spricht; so hoch halten sie dieselben. Und zwar gehörte Abscha den Beni Thual, und Selma den Beni Nehban, beiden Zweigen des Stammes Elgauth. Ein Mann nun von Dschebila hatte eine Kamelin bei einem Manne von den Beni Thual eingestellt, und kam jetzt sie abzuholen. Da verbarg sich der Mann vor ihm, oder verweigerte ihm die Herausgabe. Darauf kam ein Trupp von Dschebila, mit jenem ihrem Stammgenossen, und plünderten die Kamelherde eines Mannes von Elgauth, Namens Haschas; dabei sprach einer der Dschebilischen Namens Moßab:

Wir treiben die Kamel' hinweg des Haschas,  
Wir finden, daß er ist der schlechteste Landsas,  
Ein feiger Knecht von den Söhnen des Ghannas,

oder (was das Wort wenigstens sonst bedeutet) des Satanas.

Aber die Beni Thual eilten ihnen nach, überfielen sie in ihren Wohnplätzen, und ein Mann von Dschebila ward erschossen; wobei der wichtige Umstand zweifelhaft bleibt, ob nicht der Erschoßene jener Moßab, der Sprecher des vorher-

gehenden Kampfgebichts gewesen; denn es wird nur ein Getroffener angegeben, Mosab aber heißt ein Getroffener. Da sprach ein Mann von Thual:

Wir treiben die Kamele zurück des Gashas,  
Wir finden, daß er sei der beste Landsaß.  
Rauhe rote Stute brunter ist ohne Nachlaß,  
Scharf von Gebiß, daß sie selbst Hartholz abfraß.

Und so gehn die kleinen Fehden; mit eben so vil kleinen Liebern, hinüber und herüber, immer weiter, bis daraus ein Zustand allgemeiner Zerstörung, ein 25jähriger Krieg wird. Zuletzt war Elgauth von Dschebila bei Enassa geschlagen worden; aber bei Hauf rächte sich Elgauth so blutig an Dschebila, daß diese das Land räumten, und Zuflucht bei den Beni Kell suchten, wo wir sie im obigen Gebichte finden. Ihnen nach höhnten die Sieger von Elgauth:

Es weinten unsre blutgen Sper' auf Schäbela,  
um die bei Nassa gefallnen Edlen,  
Auf Feindeschäbela, die bei Hauf nun sollen  
alswie zerbrochne Straußeneier rollen.  
Dschebila weiß, daß wir nicht matt verschmausen,  
daß in die Welt wir links hinaus nicht laufen.

Ueber „links hinaus“ vgl. Nr. 106. W. 2.

Von obigem Gebichte findet sich folgende frühere Uebersetzung in strengerer Haltung:

Maß Wafir.

O herrlicher Stamm, der felsbische, bis auf dieses:  
im Schutze von ihnen fanden wir schlechten Rat.

O herrlicher Stamm, der felsbische, bis auf dieses:  
an Söhnen und Töchtern tränkt man uns früh und spät.

Fürwahr der Verrat ist Abends daheim und Morgens  
im Lande vom Wasser Thabt bis zum Almesat.

Wir zogen hinweg von unserem Volk im Kriegsjahr;  
o Volk, o der Not, die bitter zerstreut uns hat!

Wir führten die Frau als Witwen aus festen Burgen,  
wo dauernden Halt wir hatten und Lebensrat.

Ja, kehren wir je zurück zu den Doppelbergen,  
wir gehn, mit dem Volk im Frieden, zum Lob den Pfad.

## Anmerkungen.

B. 4. 3. 2 ist hier nach der Auslegung der Scholien übersetzt; doch kann auch der vorn angedruckte Sinn in den arabischen Worten gefunden werden.

Dem Dichter antwortete einer von den Beni Kels im gleichen Versmaß und Reim, der die rührenden Klagen derer von Tai mit groben Schmähungen erwidert. Der erste Vers lautet:

Was schmähst du den Stamm von Kels, o du Esel, der du  
in Schmach und Erniedrigung gehst bis zum Tod den Pfad!

## 117.

## Ein Mann von den Beni Ksed,

am Schlachttag von Jemama.

Er will sich durch Nichts von Mohammeds Partei abwendig machen lassen.

Du meiner Seele sprach ich, als der junge Strauß ward rege:  
sei ruhig! warum zitterst du, wo es nicht gilt zu zittern!

Sei ruhig, bis du siehst, was wird aus dem Flore treten  
von diesen aufgetürmten bligdurchzuckten Schlachtgewittern.

Und halte dich zu denen, die dem Pfad Mohammeds folgen;  
und löge jedes Feiglings Mut, du halte Wort mit Rittern!

Wo Gottes Schwert ruft: Greift sie an! da greifen wir die Feind' an,  
und lehren uns an alles nicht, was Rückenwendig wittern.

## Anmerkungen.

B. 1. Als der junge Strauß ward rege, im Arabischen: ihr, der Seele, junger Strauß, d. i. als sie verzagt, aufgeschreckt und gleichsam auf der Flucht war. Eben so sagt man: sein Strauß eilt, für: er flieht. Der Strauß wird zu solcher bildlichen Bezeichnung gebraucht, weil, wie die Scholien sagen, man ihn nie anders als fliehend erblickt. Alle andern wilden Thiere, wenn sie in einer Ginde aufwachsen, wohin der Mensch nicht zu kommen pflegt, um sie zu zerstören, fürchten sich nicht vor ihm, wann sie ihn zuerst erblicken; wie Dhul Numma sagt:

Und mancher braungeangte  
Hirsch, der ein Bruder schien  
Des Menschen, weil er, einsam,  
ihn noch nicht lernte fliehn.

Nur der Strauß flieht vor ihm unter allen Umständen.

B. 2. Einer der berühmtesten Verse, wie der erste des nächstfolgenden Gedichts, ein solcher nämlich, von dem die Ausleger nicht vergessen anzumerken, bei welcher bedeutenden Gelegenheit er irgend einmal angewendet worden. Als Jests Ben Elmuhalleb in Chorasan (s. Nr. 68.) sich unabhängig erklärt hatte, und Maslema Ben Abdelmalik und Labbas Ben Walid mit großer Heeresmacht gegen ihn zum Kampf heranzogen, trat ein Mann von Gsd zu ihm, und begrüßte ihn: Heil dir, o Fürst der Gläubigen! Da sprach Jests:

Gemach nur, bis du siehst, was wird aus dem Flor treten  
von diesen aufgetürmten bligdurchzuckten Schlaggewittern.

## 118.

**Musa Ben Schabir von Hanifa.**

**Vom Hofe des Emirs.**

Ich mag, o Freunde, dort zu des Emires Pfört'  
ungerne; Pförtner weisen ab die Leute dort.

Von Männern ein Paar brave Lanzen gibt es da,  
doch vile schwach, abwesend grad so gut wie naß.

Wol ein Paar Leu'n, die sich zu wehren haben Kraft,  
doch vile wie sie des Holzlesers Bündel rafft.

### Anmerkung.

Der Holzleser rafft in seinen Bündel alles ohne Unterschied, grünes und bürres, gutes und schlechtes, und manchmal zwischen Laub und Reisern auch eine Ratter.

## 119.

**Derselbe Musa Ben Schabir.**

Ich sprach zu meinem Bruder, zu Seid: Was stürmest du?  
sie werden straucheln, ehe sie fällen dich und mich.  
Wenn sie den Krieg einstellen, so stell ihn ein! wo nicht,  
so werden ihm zu steuern wol taugen du und ich.  
Wenn sie den Krieg anheben von neuem, wie du sagst,  
so schüre du die Flammen mit Scheitern mächtiglich!

## Anmerkung.

Dieses Gedicht erfährt eine Anwendung in sehr ernsthaften Angelegenheiten, wo wir es nicht erwartet hätten. Hebschadsch nämlich, der Statthalter, schrieb an Abdelmalik, den Chalifen, um sich Verhaltungsbefehle auszubitten gegen Abdarrhamam Ben Glaschath, der sich für unabhängig erklärt hatte; und der Chalife antwortete ihm: Laß dir gesagt sein, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet! Da nun Hebschadsch nicht wußte, was dieses sei, so ließ er öffentlich ausrufen: Wer da weiß, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet, dem werd ich geben, was er verlangt. Da meldete sich ein alter Araber, und, zu Hebschadsch eingeführt, sagte er obiges Gedicht her. Bei Gott, das ist es! rief Hebschadsch, und nam seine Maßregeln danach.

## 120.

## Derselbe Muṣṣa Ben Ḥschabir

preist seine beiden-mütterlichen Oheime, die Anbariden (Mirbas und Amer, deren Mutter vom Geschlechte der Benil Anbar).

Wenn man die Anbariden nennt, dehnt sich mein Arm;  
mit Schmach erliegt, wen ich zum Gegner wähle.

Zwei Ronde, die in jedem Winter solche Würd  
aufnehmen, wie nicht tragen vil Kamele.

## Anmerkungen.

B. 1. Zum Gegner im Wettstreit um Stammesadel.

B. 2. D. i. die im Winter, wo gewöhnlich Mangel herrscht, mit öffentlichen Mahlzeiten und Spenden an die Nothleidenden, einen großen und schwer zu ertragenden Aufwand machen. Um das hinlänglich deutliche Bild von den lastbaren Kamelen näher zu erörtern, führen die Scholien die verschiednen Auslegungen dreier Ausleger an. Almersufi: Die beiden herrlichen, Ronden ähnlichen Männer, tragen eine solche Last des Aufwandes, welche, wenn sie zu einer körperlichen Masse würde, selbst Kamelen zu schwer sein würde, damit aufzustehen und sie fortzubringen. Alnemer: Sie nemen zu dem Behuf eine solche Schuldenlast auf sich, welche, wenn man sie wöge, von Kamelen nicht zu tragen wäre. Endlich der berühmte Dichter Abulala, dessen Auslegerwitz vor lauter Schärfe oft stumpf wird: Sie machen einen solchen Aufwand, welchen die Kamele nicht ertragen können, weil er ihnen das Leben kostet, da sie eben zur Befreitung dieses Aufwandes zu den öffentlichen Mahlzeiten geschlachtet werden.

## 121.

Derfelbe.

Ihr seht, ich kämpfte stets für Recht und Pflicht, und nam  
es mit dem Tod auf, wo der Tod dazwischen kam;  
Seht' eine Seel ein, wie gesetzt ward keine leicht,  
und sprach zu ihr: sei still! wenn Schauder sie beschleicht.  
Was nützt Besitz, der nicht den Cigner schützt vor Schmach?  
und Leben, das er nicht für Ehr hinwerfen mag?

## 122.

Derfelbe.

An seine Stammgenossen, die ihn beim Emir verklagt hatten.

(Vergl. Nr. 118.)

Ihr leßt hin zum Emir, und riefst ihn  
um Schutz an, setz und zahm:  
„Wir sind Fleisch auf der Bank, das jeder,  
wer danach Lust hat, nam.“  
Ihr mehrt dadurch mit Ruhm und Ansehn,  
euch aber Schimpf und Scham.  
Ward scheu mein Dschinn? stumpf meine Felle?  
mein Vogel flügelahm?

Anmerkung.

Dschinn, Genius, ein Geist der Wüste. Der arabische Held rühmt sich  
seines Dschinnen, wie der griechische Weise seines Dämons.

## 123.

Goreith Ben Dschäbir.

Das Schlußwort.

Bei Gott, du teilst nicht gleich mit mir!  
Du lässest dir nicht rauben

Dein eignes Schutamt; willst du nicht  
auch meines mir erlauben?

Wer meinem Schüßling Wunden schlägt,  
ich fühle selbst die Wunde;  
Mein Eingeweide regt sich, und  
es bellen meine Hunde.

Anmerkung.

Das Bellen der Hunde bezeichnet wol nur die kriegerische Aufregung des ganzen Hauses; und zu weit hergeholt ist die Deutung: Die Hunde bellen den eignen Herrn an, den sie in den eilig angelegten Waffen nicht erkennen.

124.

Elba'ith Ben Horeith, der Sohn des vorigen.

Wo ich im Land umreise,  
rast ich an keiner Stelle,  
Wo ehrender Empfang nicht  
mich einlädt auf der Schwelle.

Und da, wo man mich einlud,  
werd ich nie meine Sitte  
Verleugnen noch den Glauben,  
daß man mich lieber litte.

Ich kenne manche Leute,  
die diesen Handel treiben;  
Doch Stolz und Glaube riet mir,  
dem Handel fern zu bleiben.

Gerufen hat Iesid mich,  
der erst nichts Gutes dachte,  
Und Abs, der eine Zeitlang  
auch den Rückhaltigen machte.

Gerufen hat Iesid mich  
und Abs, nachdem sie sahen

Im Geist voraus nichts Gutes,  
des Abgrunds Rand, den nahen.

Sie sehn, daß, wo ich fehle,  
vom ganzen Stamm nichts bleibe,  
Der eine Teil sich weigre,  
der andre hintertreibe.

Ich bin der Sache Wa'il's  
Vertreter und Verater,  
Wie einst derselben Sache  
Vertreter war mein Vater.

#### Anmerkungen.

Dieses Bruchstück hat im Arabischen eine erotische Einleitung, oder Leschbib, von vier Versen, die ich weggelassen, weil sie nicht zu diesem Abschnitt des größeren Gedichtes, sondern nur zum ganzen Gedichte gehören. Im Obigen ist Vers 4 und 5 Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelstinnig ist. —

Diese Bearbeitung war in Vergessenheit geraten, als später folgende, auf einer andern Ansicht des Eingangs beruhende, Auffassung entstand, die wir als Duplette mitgeben.

#### Inhalt.

Das Traumbild der Geliebten besucht den Dichter auf fernen Reisen, und stärkt durch ihre mit nichts vergleichbare Schönheit den Stolz und das Selbstgefühl, das er überall in der Fremde bewahrt; denn er ist das Haupt seines Stammes, und als solchen haben ihn die beiden, die erst seine Gegner waren, Jesb und Abs, anerkannt, weil sie seiner Hülfe bedurften, und einsahen, daß ohne ihn der ganze Stamm Wa'il ihnen nicht helfen könnte.

Dieses Gedicht nähert sich in seiner Anlage den ausführlichen Rasiden, doch läßt sich noch in ihm die Verbindung der einzelnen Teile zu einem Ganzen, auf obige Art, zur Not nachweisen, da hingegen in der Raside nur die Uebergänge von einer Partie zur andern, und auch die nicht immer, sich nachweisen lassen. Vergl. Anm. zu Nr. 216. 224. 232.

Ein Traumbild Ummu Selsebils! hier, wo von ihr mich trennt  
mehr Raumes, als in Monatfrist ein rüstiger Bote rennt.

Da rief ich ihr Willkommen! zu, Wohlauf! und Glück zur Fahrt!  
worauf von ihr mir Willkommen auch und Wolsfahrts-Glückruf war.

Behüte Gott, daß einem Reh sie glück! und einem Wih,  
und einer Antilope, die sich brüstet im Gesiß!



Denn ihre Anmut überhöht, was es von Schönheit gibt,  
und ihre Lieblichkeit ist weit vor allem, was man liebt.

Jedoch auf meiner Fahrt durchs Land, wo ich an einem Ort  
einkehr, und mir nicht Ehre wird, nicht lang verweil ich dort.

Und auch, wo mir Gastehre wird, geb ich nie meinen Sinn  
und meine Art für den Gewinn, beliebt zu werden, hin.

Wol für einträglich sihet an den Handel mancher nun,  
doch meine Würd und mein Gefühl verbeut mir das zu tun.

Es rief mich Abs, mich rief Jessb, nachdem es übel stand,  
sie riefen mich, indem ich sie sah stehn abseits am Rand.

Denn dieses wol erkannten sie, daß, wo nicht ich bin da,  
vom ganzen Stamme Niemand ist willfährig oder nah.

Für Wa'ls Rechtsansprüche bin der Anwalt ich fürwahr,  
wie ihres Rechtes Anwalts auch bereits mein Vater war.

Anmerkung.

Der chvortelte Vers ist im Arabischen eben so zweideutig wie im Deutschen:  
Die beiden riefen mich jetzt, nachdem sie früher nicht in gutem Vernehmen mit  
mir standen, und mir abgewendet waren. Oder: sie riefen mich, da sie ohne  
mich in Gefahr standen.

125.

Elmuthallem Ben Rijäh Ben Chälem von Morra.

Ausforderung an Sinan und Schidschna,

gegen die er den von ihnen gekränkten Aschbscha, der sich in seinen Schutz  
begeben hat, verteidigen will.

Maß Tawil.

— — — | — — — | — — —

Wer ist's der bestellt von mir die Botschaft hin an Sinan  
und Schidschna: Heran! Holt euer Recht, oder laßt den Mith!

Gedeckt ist vor euch in jeder Lage die Seite mir;  
allein jedem zürn ich, der dem Aschbscha sein Recht bestritt.

Und ehr wird Kokeinas Lanze laut ächzen zwischen uns  
und euch, wie die Wassertochter ächzt, wann sie Hunger litt.

Wir haben gefügt einmal das Jelt an das Jelt, und sie  
sind unsere Wethern nun; wer sie trifft, der trifft uns mit.

#### Anmerkungen.

B. 3. Die Wassertochter irgend ein Wasservogel mit ächzender Stimme; nach den Scholien könnte es auch ein Frosch sein, den wir aber nicht brauchen können. Kokeina das Weib Samhari's, eines halb mythischen Lanzenverfertigers, von welchem die Lanzen Lächter Samhari's oder Samharische heißen, so wie vom Weib Kokeinische. Wenn der Mann von der Arbeit müde, oder wenn er selbst im Kampfe war, machte sie die Lanzen statt seiner.

B. 4. Wir haben die Zelten des Aschbicha und der Seinigen mit unsern Zelten vereinigt, und sie dadurch zu unsern Schutzverwandten angenommen.

### 126.

#### Hosain Ben Homam von Morra.

##### Eine Kampfszene.

1. Du ihnen sprach ich: Dhubjans Volk! warum rüdt euer Chor  
(mögt ihr dafür verlassen seyn!) zum Kampf nicht mutig vor?

Verwandte habt ihr zweierlei: Verwandte von Geburt,  
und Bundsverwandte, die für euch verästeln ihren Gurt.

Geh, schau doch zwischen Darebsch und Mithjal Auffs dich um,  
ob du daselbst nicht eilen siehst Hülfstrufer, die nicht stumm!

Vom Morgen siehst du, bis wo sich die Sonne niederlegt,  
nur Reiter, deren jeder trogt und sein Abzeichen trägt,

5. Auf Rossen edle Jünglinge, die in Gewänder barg  
Moharrik, und er zeigte sich dabei nicht arm und karg,

Mit flachen Klingen, Bosphrischen, mit ihres Schmiebes Proß',  
und Panzerhemden wallenden, fest, wie sie David wob.

Wir sahn, daß unser Widerstand sich an der Schranke brach,  
und daß ein finst'rer Tag es ward, ein sternenheller Tag;

Doch leisteten wir Widerstand, nach angestammtem Trieb,  
mit unserm Schwert, das manche Hand von ihrem Knöchel hieb.

Die Schädel spalten Männern wir, die teuer einßt und wert  
uns waren, bis ihr Frevelmut sich gegen uns gekehrt.

10. Denn als die Lieb ich sah, daß sie war unnütz ganz und gar,  
da wandt ich mich zu einem Ding, das mehr einbringlich war.

Ich bin der Mann nicht, der erkaufte sein Leben von der Flucht,  
und wo Gefahr des Todes droht, der Rettung Leiter sucht.

#### Anmerkungen.

Näher, als mit der Ueberschrift „eine Kampffcene“ wagen wir das räthelhafte Gedicht nicht zu bestimmen; es ist wirklich eine Kampffcene, die einen lebhaften, aber verworrenen Eindruck macht, und deren schwankender Wechsel dem Auge der Betrachtung nicht Stand hält. Doch kann man sich etwa so denken: Die Krieger von Dhahjan sollen auf einem schweren Kampfpfeiler, gegen feindliche Uebermacht, aushalten. Verwandte und Bundesgenossen werden sie unterstützen; denn der ganze Saum ist in Aufregung von Hülfe rufenden und zu Hülfe eilenden. Lange Reiterzüge ziehen heran, ob feindliche oder befreundete? Immer bleibt der einzige Widerstand, wo jeder anderer erliegt, der eigne Muth, und die gründliche Erbitterung gegen die Gegner. Daß diese selber, wie gewöhnlich in diesen Liedern, Stammverwandte und früher innig Befreundete seien, sieht man aus den zwei vorletzten Versen.

B. 3. Hülfser, Sarich, kann im Arabischen sowol der Hülfe anrufende, als auch der auf den Hülfser selbst mit Hülfseruf herbeileitende sein.

B. 5. Roharrif, d. i. der Verbrenner, der Beinamen des bekannten Königs von Hira, Amru Ben Hind, in dessen achtem Regierungsjahr Mohammed geboren ist. Er soll viele Waffen und Kriegsgewande gehäuft, und damit reiche Ehrengeschenke gemacht haben, was sprichwörtlich ward, daher solche den Kriegern hier gleichnißweise zugeschrieben werden, eben so wie die davidischen Panzerhemden, von denen der Koran viel zu erzählen weiß. Doch gibt es noch einen ältern dieses Beinamens unter den hirischen Königen, für den der mythische Charakter des Waffenspenders, David gegenüber, sich besser zu eignen scheint.

B. 7. Ein finst'rer, sternenheller Tag, so finst'rer, daß man die Sterne am Himmel sieht: eine sprichwörtliche Uebertreibung, und häufiges poetisches Bild zur Bezeichnung eines fürchterlichen Kampfes. Im gleichen Sinne sagt man drohend: ich will ihm die Sterne am Mittag sehen lassen. Die Scholien bemerken dabei: „Einige behaupten, dieses Wort sei zuerst am Kampftag von Salima aufgefunden, wo der Staub so gewaltig gewesen, daß er die Sonne verfinsterte, und die Sterne sichtbar geworden; das ist aber eine sichtbare Lüge, denn hätte der Staub die Sonne verhüllt, so hätte er die Sterne noch mehr

verhüllen müssen. Vielleicht ist das Sprichwort hergenommen von einer Sonnenfinsternis, die den Menschen immer furchtbar ist, und wobei die Sterne sichtbar werden; doch vielleicht auch, und das ist das Wahrscheinlichste (aber nicht für uns) davon, daß man im Kriege die Lanzen mit Sternen vergleicht.“ Was dann mit Dichterstellen belegt wird.

B. 11. Die Leiter der Rettung ist sprichwörtlich, und der Vers kehrt mit Variation wieder in Nr. 308, 2, wo aber im Deutschen der Rettung Straßen dafür stehn.

Abu Nijāsch, im historischen Anhang zu obigem Gedichte, bringt nichts von der Geschichte des Dichters selbst bei, aber einiges von dessen Stammvater Morra Ben Auf, wovon wir folgendes ausheben als Probe etymologischer Stammmamenserkklärungen, vergleichen wir schon in einigen früheren Anmerkungen gegeben haben:

Morra Ben Auf hatte zum Weibe Muleifa, Tochter des Malef von Morra, und von ihr einen Sohn Sehm. Dann gieng er aus zu freien, und freite die Harkafa von Balwa; doch diese sprach: Ich heirate dich nicht, bis du mir versprichst, keine andere zu mir hinzu zu nemen. Und er schwor es ihr bei den beiden Gottheiten Dzza — — —. Dann zog er mit ihr heimwärts, bis man sein Zellfeuer sah; da sprach Harkafa: Was ist das für ein Feuer? Er sprach: Das Feuer meines Sohns und meines Weibes. Sie sprach: Wie? ein Betrug am Nachtreisenden? (sprichwörtlich). Doch er sprach: Nicht dich hab ich betrogen, sondern die vor dir. Da sprach sie: Nun, bei Gott, dieses Feuer will ich zu Feuern zertrennen. Und sie weilte bei ihm, und ward schwanger mit Sarma (d. i. Zertrennung). Doch auch Muleifa ward schwanger mit Gaith. Da gieng Harkafa zu Morra und sprach: O Morra, scheide dich von Muleifa, eh sie dich schändet; denn in ihrem Leib ist ein Mädchen unhold und mißgestaltet. Da geriet Morra in Furcht, Muleifa aber ward von den Wehen ergriffen, und Morra fürchtete immer die Nachricht, was sie geboren habe; bis er die Stimme eines Knaben hörte, und rief: Was hast du, Muleifa? Sie sprach: Was hat dir die Böse gesagt? Er sprach: Sie hat gesagt, du würdest ein Mädchen gebären unhold und mißgestaltet. Sie sprach: Sie hat gelogen, ich aber habe ihren Kerger geboren. Und der Knabe ward Gaith, Kerger, genannt.

## 127.

### Ibn Dāra.

Der unentrinnbare Verfolger.

Vertrieh dich hinten, oder, Simel, duck dich vorn,  
doch sei gewis, daß ich dich kriege!  
Wen ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer,  
wie das Kamel der blauen Fliege.

## Anmerkung.

Eine zu diesen einfachen Versen gehörende sehr verwickelte Wort- und Waffensche, die die Scholien hier erzählen, versparen wir auf für den zweiten Teil zu Nr. 591.

## 128.

## Beschâma Ben Hasu von Morra,

eifert für die gemeinsame Stammehre von Ghindif und Kaif Milan, den beiden Hauptstäben (oder Söhnen) des Vaterstamms (oder Stammvaters) Modâr, (der durch drei aufsteigende Glieder, Nesâr, Ma'abb, Abnan, zu Ismael hinaufreicht,) von welchem Stamme, und zwar auf der Seite von Ghindif herab, im zehnten Glied, der eigne nähere Stamm des Dichters Morra, entsprungen ist.

Für Kaif und seinen Bruder Ghindif eifre ich  
da mancher feige Sohn die Väter läßt in Stich.

Doch ihre Ehre weiß ich zu verteidigen,  
und die zu kränken, welche sie beleidigen.

Ich bins, der seine Reime zeichnet auf den Feind;  
schlecht ist ein Reim, der den nicht zeichnet, wen er meint.

Mannbarer Kriegsbraut Söhne sind wir allesammt,  
und unsre Schwerter, unsre Spere sind entflammt.

Den Beni Morra's ist das angestammte Recht  
die Lanzen an- und abzutränken im Gesecht.

Da, von den Zeiten Ab's ist das uns hergebracht,  
zu fesseln und zu fällen Könige in der Schlacht.

## 129.

## Artât Ben Suheia.

## Die Vettern.

Wir die nahverwandten Vettern,  
weit getrennt vom Groß,\*

\* Lied bigdatun statt des Druckfehlers bi'datun.

Der im Innern unterm Teppich  
der Verstellung schwoll;

Sind wir ein geborstner Becher,  
den man hingeschafft  
Zu dem Lötzer\*, doch die alte  
Spalte bleibt und klast.

So stehts unter uns, daß keiner  
danke, wenn einer grüßt,  
Ober sagt zum Wolbekommen,  
wenn der andre niest.

\* Dies sohägiban statt sohä'ijan.

### 130.

Akil Ben Ollafa von Morra.

Schmähgedicht.

Seine Gegner sollen ablassen, ihn zu reizen, gewarnt durch das Beispiel des  
Ben Ebi Lebib, der bereits des kühnen Dichters Züchtigung erfahren hat. Es  
ist ihm verhasst, Leute zu schmähen, die er als seine Stammgenossen beschützen  
sollte und beschützen möchte. Er schmäht sie aber nun auspielungsweise, indem er  
sagt, was alles er selbst nicht tue, und damit zu verstehen gibt, daß jene es tun.

Maß Wafir.

Besinnt euch, und fragt den Sohn des Ebi Lebib doch,  
ob wacker er ward gezüchtigt von einem Reden!

Doch eher, ich denke, tut ihr es nicht, bis endlich  
die Lohe des Feuers kommt zu dem letzten Stecken.

Verhafter ist nichts für mich, als die Zung auf Leute  
zu richten, für die zum Schutz sich der Arm will strecken.

Ich frage nicht aus die Nachbarin meines Zelts, ob  
zuhaufe der Mann ist, oder auf fernen Strecken;

Und geh von der Nachbarstränke nicht, ungelächst wie  
der Esel des Walbes satt sich nicht waget zu lecken;



Und werf auch dem Halsgemuschelten nicht die Peitsch hin  
zum Spielwerk, um Beschimpfung ihm zu erwecken.

Anmerkungen.

B. 4. Hier beginnen die versteckten Vorwürfe. Diese Form der Satyre ist eine stehende; vergl. Nr. 137. — Die Nachbarin des Zeltes, d. i. das Weib eines Schutzbefohlenen (vgl. Nr. 125, B. 4.) wird, der Sitte gemäß, mit höchster Zurückhaltung und Zucht behandelt, sodaß man ihr Gesicht nie entschleiern zu sehen bekommt. So sagt ein Dichter:

Ihr zwo, schon ewige Zeit mir Nachbarinnen,  
ich rathe nur, nicht weiß ich mit den Sinnen,  
ob Menschen sein ihr möget, oder Dschinnen!

Und Hatem Tai, indem er seine Waise Matwija, die sein Weib war, anredet:

Nie, Kind des Oheims, brachte dem Nachbar es Gefahr,  
daß, wenn ich ihn besuchte, bei ihm kein Vorhang war.

Denn für die Nachbarinnen sind meine Augen blind,  
Gespräche zu belauschen ist taub mein Ohr fürwahr.

(f. Reiske zu Abulf. I. Anmerk. 68.)

B. 5. Der Wildesel geht von der Quelle, ohne sich satt getrunken zu haben, wenn er den Jäger wittert; so dieser zur Nachbarstränke Schleicher, wenn er den Herrn der Tränke merkt oder befürchtet.

B. 6. Der Halsbemuschelte, der kleine Knabe (im Nachbarchause), der, nach Landesbrauch, ein Amulet von Venusmuscheln, Wadaa, um den Hals hat; ihm wirft der eintretende Besucher die Peitsche, die er mit sich trägt, zu einem Spielwerk hin, das seine Aufmerksamkeit beschäftigt, während jener ihn, d. i. seine Mutter entehrt.

Was hier ein Vorwurf höchster Schmach ist, dessen rühmt sich mit beispielloser Frechheit Amrullais (B. 11 u. 12 der Moallaka):

Wol außer dir manch andre besucht ich in der Nacht,  
und machte, daß sie hatte nicht auf den Säugling Acht.  
Sie wendete, wenn etwa er weinte hinter ihr,  
sich halb, und unverwandt blieb die andre Hälfte mir.

Wo die Scholien erklären: die untere Hälfte.

Dafür hat aber auch Mohammed gesagt: Amrullais ist der Fürst der Dichter, und ihr Führer ins Feuer (der Hölle).

## 131.

**Mohammed Ben Abdallah von Esd.**

**Nachricht mit Verwandten.**

Den Vetter stoß ich nicht, seh ich am Rand ihn stehn,  
hab ich von seiner Tüdt ein Bröbchen auch gesehn.

Ich laß ihn lieber gehn, und seh ihm manches nach;  
vielleicht bringt mir ihn heim zur guten Stund ein Tag.

Denn übel ist es schon, und groß genug die Schmach,  
mit dem Verwandten dann zu brechen, wann er brach.

**Anmerkung.**

B. 1. Die erste Zeile ist eben so zweideutig, wie dieses zu Nr. 124 zum ehvorletzten Vers (der Duplette) bemerkt ist; entweder: ich stoße ihn nicht noch weiter von mir, wenn er mir schon abgewendet ist; oder: ich stoße ihn nicht hinab, wenn er am Rande einer Gefahr steht. In der zweiten Zeile steht im Arabischen: wenn auch von seiner Argheit die Dschanabi' sich mir gezeigt haben. Dschanabi' ist die Mehrzahl von Dschanda' oder Dschondo', einem Thierchen, von dem die Ausleger nicht wissen, was sie daraus machen sollen. Es hat nur eine sprichwörtliche, keine naturgeschichtliche Geltung. Man sagt: Seine Dschanabi sind zum Vorschein gekommen, d. i. er hat Proben von seinem Guten oder von seinem Bösen gegeben. Bald soll Dschondo' eine Art Heuschrecke sein, und zwar eine kleine, (wol junge oder unentwickelte) von der Art, die auch Dschondob heißt; bald ein schwarzes zweigehörntes Thierchen, das im Loch der eßbaren Gidechse Dabb lebt, und das man findet, wenn man nach diesem lederen Jagdthier gräbt; bald auch diese Gidechse selbst, die zum Vorschein kommt, wenn man, auf die Hyäne Jagd machend, ihren Bau ausgräbt. Auf Alles dieses paßt das Sprichwort gleich gut. Auch die aus dem Wasser oder dem Weine aufsteigenden Bläschen heißen eben so.

## 132.

**Ein Augenwunder**

**an seine Weiber.**

Wenn sie mich neiden, darf ich sie nicht scheiden;  
denn unbeneidet blieb ein Vorzug selten.



Ich bleib an meinem, sie an ihrem Plage,  
ob auch ein Teil von uns vor Grimm zerplage.

Der Wiß in dem Hals bin ich, den sie nicht zwingen,  
den nicht hinunter noch heraus sie bringen.

133.

Ein Augenwinkler.

Das Kriegswch.

Der Uebel größtes wird zuerst als kleinstes ausgebracht;  
des Krieges Flamme senget nicht den der sie angefaßt.

Dann über Widerstrebende hat sich das Weh erstreckt,  
wie von dem Krähigen wird ein Gesunder angesteckt.

Leicht magst du einem Gläubiger bezalen deine Schuld;  
doch schuld ein Tröpfchen Blutes nur, und hoffe keine Schuld!

Wald wirfst du Männer sitzen sehn und stöhnen wie ein Weib,  
wenn sich der schmerzlichen Geburt nicht aufstun will ihr Leib.

Anmerkung.

N. 3 lautet Wort für Wort: „Wol hab ich dich gesehen, wie du entrichtest die Schuld an ihren Forderer, doch der Tropfen Blutes, unhold ist seine Forderung.“ Die Scholien gehn um den so unverkennbaren Sinn dieses Verses zweifelhaft herum, indem sie sagen: Dieses Weib kann als Loß gemeint sein, und den Sinn enthalten: Du kommst deinen Gläubigern schnell entgegen mit Befriedigung der Schuldforderung, die sie an dich haben, ohne sie durch die Mittel, die dir zu Gebote stehn, abzuweisen; wenn aber Blutschuld an dir gesucht wird, so hält es schwer sie von dir einzutreiben, indem du dich tapfer solcher Verzugnung weigerst. Die Worte „unhold ist seine Forderung“ bedeuten dann: unhold, mißlich ist die von andern gegen dich gerichtete Forderung desselben, oder das dich Belangen um dasselbe. Es kann aber auch Tadel sein, in diesem Sinne: Du gehst mit wenig Eile an die Forderung von Blutschuld und Rache gegen andere, und beeiferst dich nicht sehr darum, sie an ihnen zu erreichen. Die Eintreibung einer Blutschuld gegen andere ist dir schwer, und leicht ist nur die Forderung einer solchen von andern gegen dich selbst, wegen deiner eigenen Schwäche. Schuld in der ersten Zeile ist dann auch Blutschuld, und das „unhold ist seine Forderung“ in der zweiten Zeile, bedeutet: unhold ist dir

dessen Forderung gegen andere. — Die erste Auslegung trifft nicht gar weit vom Ziele, die letzte ist eine scharffinnige Mißdeutung, die wir zur Probe mittheilen wollten.

## 134.

**Schüreih Ben Kirwasch von Abs.**

Er ließ sich nicht abschrecken von einem ungleichen und gefährvollen Kampfe, um mit gewaffneter Hand dem Mischal Ben Scheiban beizustehn, als diesen ein andrer Schüreih, Ben Muschir, zu Boden gestreckt und mit seinen Reiter schaaren umringt hatte.

Als ich sah die Seele, die sich sträuben wollte, wandt ich sie vorwärts auf den Kampf um Mischal, daß sie wehrhaft stand und wie!

Abends, als ich auf die Reiter um ihn führte Streich auf Streich; doch die Spitze meines Speers glitt ab von Ben Muschir Schüreih.

Ja, ich schwör es, wo an seinem Leibe nicht der Panzer war, streckt ich ihn zur Beutetellung der Hyäne und dem Nar.

Denn des Todes rechte Wirbel sind nur da, wo blutbedeckt liegt ein Kämpfe auf dem Leichnam eines Kämpen hingestreckt.

## 135.

**Garafa von Dschedhima.**

Weitergruß an seine Stammgenossen, die Beni Kafas: warum er sich von ihnen getrennt, und wie er nun mit ihnen halten wolle.

Mein Reiter, dieß nun hast du mir gemeldet; nun so bring auch den Beni Kafas diesen Gruß des Mannes rein von Lügen:

Bei Gott! getrennt nicht hab ich mich von euch aus innerm Grolle, und nicht, als könne je mein Herz ein fremdes Land beglücken.

Jedoch ich fand als einen Mann mich bei solch einem Stamme, der nach nicht ließ mit Frevel und mit Hochmut mich zu drücken.

Nun muß ich sein der schlechteste der Menschen, wo ich ihnen nicht einst verheißt außs schiefes Ding mit ausgeschweiftem Rücken!

Daß vor dem Grause zwischen uns auch Fremde sollen schauern,  
und wir nicht wissen, ob wir zu, ob ab wir sollen rücken!

Anmerkungen.

B. 1. Dieselbe Wendung wie Nr. 109. in den Anmerkungen.

B. 4. Eine Umschreibung der Totenbahre.

136.

Ubei Ben Homam von Abs.

Er behauptet gegen seinen Widersacher Chaleb seine Ansprüche auf die Häuptlingschaft über die Stämme Abs und Dhubjan.

Maß Lawil.

U - U | U - - - | U - U | U - U (-)

Der Mann Chaleb hat gewünscht den Tod mir, den gähligen!  
An dem ist nichts Guts; von dem man kennt keinen Reiber.  
Doch du, laß mir nur den Platz, den ausfüllen du nicht kannst,  
von Dhubjan und Abs geehrt als Feindebestreiter!

137.

Derselbe Ubei.

Gegen seinen Widersacher Ben Ganem.

Ueber diese Art verflehter Vorwürfe s. Nr. 130.

Kein Genos der Schlechtigkeit bin ich, und nach ihr nicht zubenannt;  
hat die Schlechtigkeit doch Genossen, ohne mich, genug im Land!

Nie auch von den Menschen einer war ein Freund mir oder Feind,  
der mein Leder, wo mein Leder er handhabt', untüchtig fand.

Einen andern Zuschnitt hab ich, als den Zuschnitt eines Wichts,  
Sohn von Ganem! suche dort mich, wo den Rücken ich gewandt!

Und es sind in meinen Augen gleich zwei Dinge: ob ich sterb,  
oder ob, wie mancher Mann, mein Nest ich bau in Schimpf und Schand.

So auch trag ich Scheu vor keinem, der die Scheu vor mir nicht trägt,  
und an keinem Manne find ich mehr als er an mir besand.

Wer mich nur gezwungen liebt, wie das ihr aufgebrungene  
fremde Junge die Kamelkuh, solche Lieb hat nicht Bestand.

#### Anmerkung.

Letzter Vers. Eine solche Kamelin heißt *Muf*, die in der Schwebe gehalten, oder in der Schwebe haltende. Man schiebt ihr, ohne daß sie es sehn und den Betrug erkennen kann, ein fremdes Junges unter, das etwa seine Mutter verloren, oder auch wenn sie selbst ihr Junges verloren hat, daß sie ihm ihre Milch gebe; aber sobald sie am Geruch erkennt, daß es nicht ihr eignes Junges ist, hält sie ihre Milch zurück.

#### 138.

**Antara Ben Moawiya Scheddad von Abs, zubenannt Abul Moglis**

(zum Unterschied von mehreren andern Dichtern, die Antara heißen).

Er beschreibt, wie ein Kriegsheld zu Pferde seinen Feind, Abu Naufal Nabla genannt, verfolgt, der von jenem und dessen Gefährten eingeholt, und mit vielen Lanzen durchbohrt wird.

#### Maß Mutefdrīb.

— — — | — — — | — — — | — — —

Der Rote, er jagt auf des Fliehenden Spur,  
ein Hämmerer derb gibt den Takttschlag zum Tanz.

Dahin fliegt er, suchend nicht andern als ihn,  
dahin mit dem Blinkenden gleich Feuerglanz.

Und wer noch gezweifelt am Tode des Mannes,  
fürwahr Abu Naufal nun tot ist er ganz.

Die ließen am Kampfplatz den Nabla gestreckt,  
der, ähnlich dem Holzleser, schleppt Lanz an Lanz.

#### Anmerkungen.

B. 1. 2. Die poetischen Beiwörter des Arabischen, die statt der Hauptwörter selbst gesetzt werden, sind vildeutig, weil sie Eigenschaften ausagen, die

mehreren Gegenständen zukommen können, wo nicht Verbindung und Zusammenhang entscheidet, welcher davon gemeint sei. So hier die drei, der Rote, der Hämmerer und der Blinkende, von denen eine doppelte Beziehung möglich ist. 1) Der Rote ist der Mann zu Pferd, und der Hämmerer sein Ross, das mit dem Hufschlag die Steine hämmeret; dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz sein Schwert. Oder 2) der Rote ist das Rotross, und der Hämmerer das Schwert, dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz der Reiter.

B. 4. Der Holzleser, Mohtatib, ist ein kleines Thierchen, das, wo es über den Boden kriecht, Reiser nachschleppt, die an ihm hängen bleiben. So schleppt der Todwunde die Lanzen, die seine Sieger in ihm stecken ließen.

139.

Orwa Den Elward.

(f. über ihn Nr. 131.)

Bettlerstinn und Helbentrog.

1. Gottes Schmach ob einem Armen, der, sobald es nachtet,  
am Marktknochen gierig nagend weilt, wo jemand schlächtet;  
  
Der solch eine Nacht, in der er findet beim milchreichen  
Freund ein Gastgebot, für einen Schatz hält sonder gleichen;  
  
Der sich früh legt schlafen, und früh aufsteht schlummertrunken,  
schüttelt von sich ab den Staub, in dem er lag gesunken;  
  
Dann umrennt, den Kraun des Stamms zu helfen nach Befehle,  
und erschöpft des Abends ist gleich einem Lastkamele.
5. Dahingegen solch ein Armer, der von Angesehte  
glänzt gleich dem vom Wandrer in der Nacht gesehenen Lichte;  
  
Der hereindroht über Feinde, die in ihrem Hause  
ihn, als wie den Fehlspeil der Verlofung, sohn mit Grause;  
  
In der Ferne sind sie sicher nicht vor seinem Nahe,  
wie den Hausherrn das Gefind bereit ist zu empfahe:  
  
Ja, ein solcher, trifft der Tod ihn, ist ein ehrenwerter,  
und wosern er lebt den Tag, lebt er ihn als geehrter.

## Anmerkung.

B. 6. Der Fehlpfeil, Elmanih, eine Niete, bei einem Glückspiel, statt mit Würfeln mit Pfeilen gespielt, womit besonders ein geschlachtetes Kamel unter die Teilnehmer verlost wurde, indem jeder einen durch den Pfeil, den er zog, bestimmten Anteil bekam. Der einen Treffer erwartende, wann ihm nun der Fehler herauskommt, sieht ihn schel an, oder schilt ihn (wie eigentlich im Arabischen steht), muß ihn aber doch gelten lassen.

## 140.

## Antara.

(Vergl. Nr. 138.)

Diebesgesang über die Erlegung des Dschureia vom Stamme der Beni Hudsheim.

Dem Stamm Hudsheim verschafft ich einen Gözen,  
zu dem Besucherhaufen wechselnd wallen.

Den amrischen Dschureia streckte nieder  
ein Pfeil, der nicht gewohnt ist abzuprallen.

Kommt er davon — ich hab ihn nicht gefeiet;  
und stirbt er, nun so hat es Gott gefallen.

Dschureia weiß nicht, daß nur tapfre Busen  
zum Köcher wählet mein Geschosß vor allen.

## Anmerkungen.

B. 1. Seine Stammgenossen besuchen den Verwundeten ab- und zugehend in Haufen, wie Wallfahrtszüge zu dem Gözen Dawar, der diesen Namen von der feierlichen Umrreifung der Besuchenden hat.

B. 3. Ich habe den Pfeil nicht angehaucht, um ihn zu feien, und die Wunde unheilbar zu machen. Die Scholien umgekehrt: man hauchte den Pfeil an, wenn man ihn nicht tödlich wollte, und unterließ es, um ihn tödlich zu machen. Dann sagte der Dichter: kommt er davon, so bin ich unschuldig daran.

B. 4. Zum Köcher, hier sovil als zum Ziele; weil in beiden der Pfeil steckt.

## 141.

## Kaïß Ben Suhrir von Abs

beklagt den von ihm erschlagenen Hamal Ben Bedr von Thubjan.

(Vergl. Nr. 42.)

Wißt es! der beste Mann ligt unter Leichen  
am Brunn Heba'a, und wird nicht entweichen.

Und wäre nicht sein Greuel, nie das Weinen  
ließ ich um ihn so lang die Sterne scheinen.

Doch Unrecht tat Hamal im Selbstvertrauen,  
und Unrecht ist dem Mann schwer zu verdauen.

Ich denk, um Mäßigung kann mein Volk mich loben;  
doch der gemäßigtste, gereizt, mag toben.

Vil Männer probt ich, und sie mich hinwieder;  
grab fand ich einen, fromm des andern Glider.

## Anmerkung.

Ueber den Krieg, worin dieses geschehn, s. zu Nr. 146—149.

## 142.

## Musawir Ben Hind Ben Kaïß Ben Suheir.

(Vergl. Nr. 450.)

Maß Kâmil.

— — — | — — — | — — —

Frägt nur Lemim, ob ich Wort nicht hielt! denn es ist mein Brauch,  
daß ich edle Tat für den Tag des Schmähns in Bereitschaft hab.

Ich ergriff den Gast der Beni Selâma mit starker Hand,  
und seinen Strick in die Hände gab ich dem Mann Attab.

Und ich brachte willig von Obda's Leuten denselben fort,  
bis wo Richter waren ob ihm die Leute des Brunn's Trab.

Doch den eignen Neffen und Schutzbefohlenen erschlugen sie,  
wie ihr Unverstand, ihr Verderben ihnen ins Herz es gab.

Mit Verrat besetzt hat das Haus Dschedhima sich, aber ich  
des Verraths Befubelung halt ich meinen Gewändern ab.

Wo ihr solches nun an euch selber tatet, so habt es auch,  
wenn euch keiner bleibt, der um euch zu schirmen erhebt den Stab!

#### Anmerkungen.

Der Latbestand, der dem in Wort und Gedanken klaren Gedichte zu Grunde liegt, bleibt räthselhaft. Die Scholien setzen ihn gleichsam als bekannt voraus, und erläutern nur das Einzelne, nämlich wörtlich wie folgt:

B. 1. „Der Dichter sagt: Frage nur Lemim, ob ich nicht hielt, was ich meinem Schuttfreund versprochen; denn ich bin ein Mann, der den Ausgang erwägt, und reinige meine Handlungsweise von allem was Tadel bringt.“

B. 2. „Dieser Attab suchte Rufawir's Schutz und Beistand, da ihm von den Beni Selama eine Beschädigung widerfahren war. Da kam Rufawir und brachte den Schutzbefohlenen (oder Gast) derselben in dessen (des Attab) Gewalt, und übergab ihm den Strid desselben, um über ihn zu schalten.“

B. 3. „Ich brachte ihn, nämlich den Schutzbefohlenen der Beni Selama. Obba ist ein Waßer im Stamme Tai, Irab ein Waßer im Gebiete der Beni Anbar. Willig brachte ich ihn, sagt der Dichter, zur Andeutung, daß er mehr tat, als was er der Pflicht für seinen Schutzbefohlenen (Attab) schuldig war.“

B. 4. „Ich übergab ihnen den Mann gefangen, daß sie ihn schonen sollten; denn wenn ich ihn getödtet haben wollte, so hätte ich es selbst getan. Sie aber haben ihn aus Thorheit getödtet.“

B. 5. „Er meint seine Stammgenossen (von Dschedhima), da sie den Gefangnen getödtet, den er ihnen übergeben, und der sein Schweftersohn und ihr Gast war.“ — Statt sein hat der Vers selbst ihr Schweftersohn (Neffe); beides läuft auf eins hinaus: er ist eben der Sohn eines Weibes von Dschedhima.

B. 6. „Er rebet Dschedhima an, wozu er selbst gehört.“

Im Nachtrag zu den Scholien gibt Abu Aljafsch nach seiner Weise (vgl. die Anmerk. zu Nr. 151) eine Geschichtserzählung, aus der etwas Aehnliches, aber durchaus nicht dasselbe, was obigem Gedicht zu Grunde liegt, hervorgeht. Hier- nach ist jener Attab ein Sohn des Mufa'bar, und ein Schweftersohn unseres Dichters Rufawir. Ein anderer ungenannter Sohn des Mufa'bar ist in einer Stammfehde von Zeib, einem Sohn des Abul Halli von Abs, verwundet, doch nicht getödtet. \* Nun schickt unser Rufawir mit Attab, dem Bruder des Verwundeten, zwei Männer zu einem nächtlichen Ueberfall auf Merwan, einen andern Sohn des Abul Halli, der in Nabhara bei einem Weib sich aufhielt, wo sie ihn ergreifen, binden, und dem Attab zum Heimführen übergeben. Attab führt



ihn zuerst zu den Beni Hithjam von Abs, diese wollten ihm den Gefangnen entreißen, doch er sagt: Er ist meine Rache (nämlich für Attabs Bruder, den Zeid, der Bruder des Gefangnen verwundet hat); da scheute sich das Volk ihm zu wehren, und er gieng weiter bis zu seinem eignen Volke, den Beni Rudill von den Beni Hubsheim. Von dort sandte er einen Kamelreiter, um Nachricht von seinem verwundeten Bruder einzuziehen, und der Reiter fand diesen schon gestorben. Als dieses bekannt ward, sprach der Gefangne Merwan zu Attab: Du bist hier der nächstberechtigte auf mich; so töte \* nun (mich) deinen mütterlichen Oheim auf anständige Weise! Hierauf (nachdem er ihn gebürlich getödtet) zogen die Söhne des Ruka'bar (Attab und die Seinigen) weg von den Beni Abs (der weitem Blutrache zu entgegen) und begaben sich zu den Beni Temim, während sie in Abs große Kamelherden zurücließen. Ueber diese fielen die Beni Abs her und trieben sie weg. Dazu schwiegen die Beni Temim (die neuen Schutzherrn der Verraubten), bis einst von den Beni Abs ein Zug von 100 Kamelen, um Getraide zu holen, nach Hadschr gieng. Diesen Zug ließen sie ruhig vorbeiziehen, bis er seine Ladung genommen hätte; dann lauerten sie ihm auf, und namen Ladung und Kamele weg. Nun wandten sich die von Abs flüchtig an Merwan Ben Alhakam, den Emir von Medina (und zwar gegen Musäwir, der, sei es als Häuptling, sei es als erster Anstifter, für die übrigen einstehen muß): „Musäwir hat von uns welche um seinen Schweftersohn getödtet und hat uns geplündert.“ Merwan schickte an Musäwir, und machte ihn verantwortlich für alles was die Beni Temim den Beni Abs abgenommen hatten. — Hieran schließt sich nun folgendes Gedicht, worin Musäwir dem Anstinnen des Emirs Merwan und der aufgebotnen Nacht derer von Abs Trost bietet:

1. Wie? träumst du, oder hat der Geier  
dich toll gemacht?  
Wie rennst du allem nach, was irgend  
dir träumt bei Nacht!
2. Als mir der Droher drohte, tanztet  
ihr froh im Thor  
Die schmutzige Käfer aus den Spalten  
des Bergs hervor.
3. Ein Löwe wider mich, und Schaaren  
für meinen Feind!  
Das heißt mit Veltand schlecht beraten,  
wie es mir scheint.
4. Ja Merwan wiße, daß, sobald du  
nur willst, die Kraft  
Gast mich zu greifen und zu werfen  
in dunkle Gast!

\* In den Scholien zur Ueberschrift ist B. 5 und 15 judschahhin und todschah Ratt judschahhir und todschahr zu lesen. (oon). II. IV.)

5. Was willst du mit den Herren, die du  
auf mich geschickt,  
Mit ihren Reit- und Ritzgezeugen  
gar mancher Art?
6. Sie schwören, daß sie mir für jedes  
Kamels Verlußt,  
Für jeden Mantel färben wollen  
mit Blut die Brust.
7. Doch glücklich scheiden mich die Klüfte  
des Lands Lemim  
Und tausend Ritter unter Waffen  
von ihrem Grimm.

## Anmerkungen.

B. 1. Wol der Emir selbst ist angerebet.

B. 2. Die schlechte Freude derer von Abs über des Emirs Drohung gegen Musawir.

B. 4. Der hier angerebete ist wol der vom Emir Merwan gegen Musawir gefendete, der ihn verhaften soll, was er verhöhnt.

## 143.

Elabbas Ben Mirdas von Suleim in Asdschal,

an Abu Selma in Dhul Sibr.

Vorwurf und Warnung, nach einer blutigen Kränkung der Ehre sich nicht auf den Rat falscher Verwandten, mit kühlem Gesage abfinden zu lassen.

1. Bring dem Abu Selma eine Botschaft, daß ihn grause,  
ob er fern auch in Dhul Sibr, ich hier in Asdschal hause.

Botschaft eines Mannes, der dir dieses sagt: Wenn Arge  
auch freigebig sind mit deiner Ehre, doch du farge!

Und wenn sie dich fidein wollen, wo nur zu gewinnen  
Ungemach ist, fehr nicht ein! brich auf und zieh von hinnen!

Laß dich nicht gelüsten, was sie dir zur Speis' aufstischen,  
sie, die trotz der Unverwandtschaft lautres Gift dir mischen.

5. Wie? nachdem in deinem Hause sich der Zeuge findet,  
das mit Blut getränkte Kleid, von dem die Spur nicht schwindet;  
Muß ich sehn, du lässest dich zu ihrem Schöppfamele  
brauchen, welches vorwärts geht und rückwärts nach Befehle!  
Nim nur hin, was sie dir bieten, was kein ehrenhafter,  
was nur hinnäm' ein in Selbsterniedrigung erschlaffter.

Anmerkungen.

B. 5. Das Kleid des Ermordeten, um dessen Rache oder Sühngeld es sich handelt.

B. 6. Das Schöppfamel, das man mit leeren Schläuchen beladen zum Brunnen, und mit gefüllten zurücktreibt nach Belieben, bildliche Bezeichnung eines, der sich alles muß aufbürden und gefallen lassen. Vgl. oben Nr. 38. B. 3.

144.

Derselbe.

Aufforderung an das Stammeshaupt, sich der Schutzgenossen des Stammes, der Leute von Abb Ven Habtar, rüftig anzunehmen, ohne sich von deren feindseligen Verwandten, den Leuten von Habib Ven Habtar, einreden zu lassen.

Willst du die Lanze schärfen  
in unsrer Feinde Hand,  
Und jene brechen, welche  
stets zu Gebot dir stand?

Nim dich der Schutzbefohlenen  
von Abb Ven Habtar an!  
Du hast nicht Wohlfahrt, wo sie  
dein Schützling nicht gewann.

Und wenn Habib Ven Habtar  
dir großen mag darob,  
So tu du, was verdienen  
dir wird der Fremden Lob.

Wenn man mit Unverständgen  
will halten langen Rat,

Das führet in die Irre,  
und lähmet brave Tat.

So kämpf, und wenn den Beistand  
dir dein Genosß versagt,  
Das Schwert ist ein Genosße,  
der nie zu helfen zagt.

### 144.<sup>a</sup>

#### Derfelbe.

#### Eine Wunschsat.

(Siehe die Einleitung zum nächstfolgenden.)

Er belobt die gegenseitige Tapferkeit des angegriffenen feindlichen Stammes, und des angreifenden seinigen.

Wie sah ich beim Frühüberfall solch einen Stamm von Braven,  
nie sah ich unsers gleichen auch, als wir die Retter trafen;

Nie bringender und wehrender ein Heer, als das von ihnen,  
nie schneidender als unseres ein Schwert auf Helmeschienen.

Wenn wir anrannten, stemmten sie uns die Brust entgegen  
vollzahn'ger Rost und Lanzen, die nicht wanken vor den Schlägen.

Und wenn vor einem Toten uns zurück die Rostte stoben;  
gleich schwenkten wir sie wieder auf den Feind, wiefehr sie schnoben.

#### Anmerkung.

B. 1. Der Ueberfall bei Tagesanbruch ist verstehende Kriegesfittte, vgl. die Anm. zu 168.<sup>a</sup> B. 4. Nur ausnamsweise kommen, außer den Nachstreifereien wäßer Reden wie Schansara (s. Nr. 157. B. 47 ff. der Rastbe) wirkliche nächtliche Einsfälle vor, wie Nr. 113. — Uebrigens kehrt die erste Zeile des ersten Verses etwas variiert wieder Nr. 192, B. 1 und der ganze Abschnitt von B. 1 und 2 ist dort wie hier, nur daß dort keine Wunschsat ist.

## 145.

## Abd Alschärh Ben Abdalassa.

Die Krieger von Dschuheina singen ihre Stammgenossin Rodeina an, indem sie ihr, gleichsam als Kampfriecherin, ein Gesecht vortragen, das zwischen den Stämmen Dschuheina und Buhtha vorgefallen, und worin beide Teile sich gleich gut gehalten. Solche Gebichte von einem stehenden Charakter heißen *Munkfat* (s. das so überschriebene nächstvorhergehende), d. i. gemäßigte oder Mitte haltende, man könnte sie wol auch mittelmäßige nennen; doch ist aus diesem hier deutlich der Hergang bei solchen Gesechten zu sehen. — Rodeina ist ein idealer Frauenname, vielleicht mit Rücksicht auf die mythische Lanzenfertigerin Rodeina; s. Nr. 125. — Eine ganz ähnliche Einkleidung hat Nr. 14.

Wir grüßen dich, sei uns gegrüßt, Rodein'  
und unsre Ehrenspeerin sollst du sein.

Rodeina, hättest du gesehen, wie wir  
auszogen nüchtern, voll von Mut allein!

Den Abu Amru sandten wir zur Späh;  
er sprach: Kommt! nemt sie selbst in Augenschein!

Sie stellten Abends einen Reiter aus,  
wir stiegen nicht mit List den Reiter ein.

Dann kamen sie wie Hagelwolf', und wir  
wie Stiegbach, beide hinterm Führer drein.

Sie Buhtha! riefen sie, als sie uns sahn;  
wir aber riefen: halt dich brav, Dschuhein!

Wir merkten etwas, zogen uns zurück,  
und wieder vorwärts schwenkten unsre Reihn.

Ein wenig standen wir uns im Gesicht,  
und schossen von Kamelestrücken drein.

Dann, als nicht Pfeil noch Bogen weiter half,  
da rückten wir, sie rückten auf uns ein.

Wie ein Gewölk, das auf das andre blüht,  
begegneten wir uns im Schwertersehn.

Wir griffen an zum ersten, und ich schlug  
von ihnen drei, als vierten Mann den Kein.

Sie griffen an zum andern, rafften auch,  
wie wir gerafft, und töteten Dschurwein.

Dschurwein, mein Bruder, war ein mutger Held;  
der Ruhm ihn zu erlegen war nicht klein.

Dann mit gebrochenen Speren schieden sie,  
wir mit gebognem Schwert, vom Kampfverein.

Sie nächteten im Hochland mit Geföhn,  
und Wunden banden wir beim Sterneschein.

#### Anmerkungen.

B. 2. Scholien: Man gieng mit leichter Mahlzeit in den Krieg, weil man es scheute, daß ein Mann getötet oder verwundet würde im Bauch, und die Speise herauskäme, was für eine Schande galt, doch war bei der geringen Mahlzeit noch eine andre Rücksicht, nämlich, daß wenn die Eingeweide voll sind, ein Stoß mehr von ihnen faßet.

B. 4. Die Scholien wissen nicht recht, warum man den Reiter nicht eingefangen, und wir wissen auch nicht. Es geschah vielleicht aus Großmut oder auch aus Zuerficht. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß der arabische Ausdruck in obigen Versen voll von Schwierigkeiten, Dunkelheiten, Zweifeln ist, die in der Uebersetzung nicht zum Vorschein kommen. — Wir bemerken gelegentlich: In den Scholien zu B. 2, vorletzte Zeile, ist verbunden zu lesen: lahálaha: es würde sie erschreckt haben. Zu B. 4, letzte Zeile, zu vocalisiren: Fa'odda thoháruhu. Zu B. 5. 3. 1 zu lesen: Wata'adsch-dschulihim. 3. 2 statt minhá u. f. w. wa'itjānan kamá jahānu.

#### 146.

##### Veschr Den Abri von Abs,

über die Rasse, deren Wettlauf den vierzigjährigen Krieg zwischen den Stämmen  
Abs und Dhubjan veranlaßte.

Die Unglücksrassen, Dähes und Gefellen,  
nichts Gutes brachten sie auf ihrer Bahn.

Nach Gottes Rathschluß brachten sie den Rädel  
zum Fall, und warfen Rath hin nach Omán.

Man trieb sie bei Işād zurück mit Schlägen,  
und ihre Schmach sahn wir geduldig an.

Siegest du, so raubt man dir den Sieg, und schlägt dich  
tot, wenn du einen Fehltritt hast getan.

#### Anmerkungen.

Kaiş Ben Suheir von Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr von Kesära-Dhubjan wetteten auf den Vorlauf ihrer Kasse, Kaiş seiner beiden: Dāhes und Gabra, Hudheifa seiner beiden: Şhattar und Hanfa; der Wettpreis waren zwanzig Kamelhengste, die Länge des Laufes hundert Bogenschüsse, und vierzig Nächte lang waren die Kasse zum Laufe vorgefüttert; der Auslauf war von Dhat al Işād, und das Ziel ein entferntes Wasser. Doch in einer Schlucht auf der Mitte des Weges hatte Hudheifa junge Leute von Kesära angestellt, den Dāhes aufzuhalten, wenn er der erste käme; dazu bewirtete er sie dort mit Haif, einem leckeren Gerichte von Rahm und Datteln, wovon der Ort den Namen Şhib al Haif erhielt. Sie trieben den Dāhes mit Schlägen zurück, aber die Gabra, die ihm die nächste folgte, entgieng ihnen unbemerkt, und war daran, das Wasser zu erreichen, da scheuchten andre Leute von Kesära sie mit Geschrei und Schlägen. Sie wollten dem Kaiş den Sieg nicht zugestehn, und verweigerten ihm den Wettpreis. Da entstand die Fehde; Kaiş streifte gegen sie, nam Hudheifa's Bruder, Auf, gefangen und tötete ihn, bezalte ihn aber nachher mit 100 Kamelstuten, gefolgigen, Zehnterinnen, d. h. solchen, denen schon zum Teil ihre Jungen folgten, indes die andern im zehnten Monat trächtig waren. Dann aber erschlug Hudheifa's anderer Bruder, Hamal, den Bruder des Kaiş, Mālef. Da sandte Kaiş an Hudheifa: Gib uns unsere Kamele mit ihren Jungen zurück! denn ihr habt für euren Toten selbst wieder getödet. Doch die Beni Kesära sprachen: Sollten wir ihnen mehr zurück geben, als sie uns gegeben haben? und hielten die Jungen zurück, die mittlererweile die Kamele bei ihnen bekommen hatten. Kaiş aber wollte sie nur mit dem Zuwachs der Jungen annehmen; und der Krieg hatte seinen Fortgang. Zuletzt, nachdem Kaiş die beiden Brüder Hudheifa und Hamal erlegt hatte (zwei Gedichte von ihm, die diesen Tod besingen, s. Nr. 42 und 141), zog er, des langen Krieges müde, aus dem Lande nach Oman, indem er zu Rebi Ben Sijād, dem vornehmsten Häuptling von Abs, sprach: Kehret ihr zurück zu eurem Volk und stiftet Frieden! das ist für euch besser als die Fremde; ich aber bei Gott, könnte daheim nie mehr einer Gatafanerin ins Gesicht sehen, der ich entweder ihren Vater, oder ihren Bruder, oder einen Verwandten getödet. Und er blieb in Burka Oman, bis er starb. — Gatafan ist der gemeinschaftliche Stammvater, Urgroßvater von Abs und Dubjan. — In Oman soll Kaiş aus Neue christlicher Mönch geworden sein. Pocock 84.

## 147.

**Kaiß Den Suheir von Als,**

(Siehe die Anmerkungen zum nächstvorhergehenden)

**preist seinen Stammgenossen Rebi Ben Sijab und dessen Brüder.**

Bei Gott! die Söhne von Sijab verschmerzen  
des Vaters angestammte Würde nie;

Die Söhne der Dämonischen, die Schwerter  
gebar, nie gab's gestähltere als sie.

Von mir erkaufte Dank und Lieb' auf ewig  
solange Sälüb's Stamm wird blühn, Rebi.

**Anmerkungen.**

Fätime, die Mutter des hier gepriesenen, war eine der berühmten Mundschibat, d. i. Edelgebärrerin, oder Gelbenmutter. Gefragt, welcher ihrer Söhne den Vorzug verdiene, antwortete sie: Rebi der Stürmer? nein! Omära der Geber? nein! Anas von den Reitern? — Gott neme mir alle drei, wenn ich weiß, welcher den Vorzug verdiene. Als neuvermählte sah sie im Traum einen Mann, der zu ihr sprach:

Sind zehn unangesehn  
dir lieber, oder drei wie zehn?

Und erwachend, erzählte sie dieß Gesicht ihrem Gatten. Der sprach: Wenn es wiederkommt, so sag ihm: drei wie zehn. Sie schlief wieder ein, und sah und hörte wie vorher, und antwortete: Drei wie zehn. Darauf gebar sie drei Söhne, deren jeder der Vater einer Kabile ward. — Es steht Kabile, sollte aber wol Aschira (eine kleinere Stammabtheilung) heißen, worauf das zehn, aschara, des Traums anspielt.

Zwischen Rebi, dem besungenen, und Kaiß, der ihn hier besingt, war eine kleine Fehde entstanden. Rebi nämlich wünschte von Kaiß einen Panzer zu kaufen, den dieser nicht ablassen wollte. Rebi war zu Pferd und Kaiß zu Fuß, und jener hielt den Panzer vor sich auf dem Sattelknopf. Als sie nun nicht Handels eins werden konnten, spornte er sein Ross, und ritt mit dem Panzer davon. Darauf, als der Stamm nach einer neuen Waide auszog, faßte Kaiß den Zügel des Kamels, das die Fätime trug, und wollte sie zum Pfand für seinen Panzer abführen. Aber sie sprach: Wo ist deine Besonnenheit hin, o Kaiß? Hoffest du Frieden zwischen dir und den Söhnen Sijab's, wenn du ihre Mutter rechts und links führst, und die Leute reden, was sie wollen? Denn



vom Bösen ist genug, zu hören. Und dieses letzte ward zum arabischen Sprichwort: hasbuka min scharrin sima'uh. Da sah Raif, daß sie recht habe, und ließ sie reiten. Aber er streifte auf die Kamelherden Nebi's, und trieb diese als Beute weg. So fand es zwischen ihnen, als der Krieg zwischen Abs und Dhubjan, wegen des Wettlaufs der Rosse, Dahes und Gabra, sich entspann und Hobbelsa von Dhubjan den Malik, Bruder des Raif erschlug. Da glaubte Raif, daß Nebi wegen jener Mißthelligkeit ihm in der Blutrache für seinen Bruder nicht beistehn werde. Als er es aber gleichwol that, sprach er das Lobgedicht.

Galib, im letzten Vers, ist ein Zweig des Arabischen Stammes, nämlich Galib Ben Katia Ben Abs.

**148.**

**El Nebi Ben Džad von Abs,**

der im vorhergehenden Gedichte von seinem Vetter Raif Ben Saheir besungene, macht hier diesem Vorwürfe darüber, daß er, nachdem er den Krieg zwischen Abs und Dhubjan angeregt, sich selbst zurückgezogen habe. Dann beschuldigt er ihn, schon früher in einem Kampfe sich nicht gut gehalten zu haben.

Raif brachte gegen uns das Land in Brand,  
und als es brannte, floh er aus dem Land.

Zu kosten gab er uns des Krieges Frucht,  
und hat ihr bittres selber nicht versucht.

So eilig warest du, das Land zu räumen,  
du namst dir nicht die Zeit dein Ross zu zäumen.

Wir hielten ritterlich uns bei Serir,  
da schwankte stark der Sattel unter dir.

Da sprangen wir dir bei mit Kriegsmannschaft,  
als hebe Lippen dir am Mund geklaßt;

Mit Kriegsmannschaft, der wir, als sie gequält  
vorm Schwerterblick, zuriefen vorgerückt!

## 149.

## Gallah Ben Merwan von Dhubjan,

schiebt die Schuld des Krieges auf die Verwandten des Kaisers Ben Suheir. Siehe die nächstvorhergehenden Gedichte.

Die trennten das Verwandtschaftsband, das uns und sie umschloß,  
erlaubten das Verpönte sich, und machten vestes Loß.

O wären sie von anderm Stamm, nicht einem mir so nah,  
und hätte ihre Vettern nicht geboren Fatima!

Was Guts von Dahes Wettlauf denn begehrt du für dein Teil?  
O Sohn der Wabra, selber ja entglengst du ihm nicht heil.

Unselig regt' er auf den Haß der beiden Stämm', und trieb  
vom Lande deinen Vater, der tot unter Fremden blieb.

Die Söhne Dhubjans waren euch einst Brüder und geehrt;  
da tobtet ihr, da tobten sie, und Schädel traf ihr Schwert.

Und das Geschlecht Suheirs, es heißt seit manchem Kriegesjahr  
unselig, und unselig wird es heißen immerdar.

## Anmerkungen.

B. 2. Wären Fatima's Söhne, d. i. die andern Söhne von Abs, nicht ihre Verwandte! Ueber Fatima s. Nr. 147 Anmerk.

B. 3. Der angedeutete Sohn der Wabra ist, wie aus B. 4 erhellt, ein Sohn des Kaisers. Ueber die hier angespielte Auswanderung des Kaisers s. Anm. zu Nr. 146.

B. 6. Suheir der Vater des Kaisers.

## Erste Zugabe.

Von ihrem vierzigjährigen Kampf erschöpft und aufgerieben, konnten doch Abs und Dhubjan den Frieden nicht finden, weil jedes zuletzt vergossne Blut von der einen Seite neue Rache von der andern forderte; bis endlich zwei Männer des Geschlechtes Gaith Ben Morra von Dhubjan, nämlich Häreth Ben Auf und Harem Ben Senân, die Blutsühne übernahmen, mit ihren Kamelen allen denjenigen, die einen Toten zu rächen hatten, die Rache abzukaufen. Fast

aber wäre der so eingeleitete Friede wieder gestört worden durch einen Mann von Dhubjan, Hosain Ben Dambam, dem von einem Abfischen Manne ein Bruder war erschlagen worden, dessen Blut er mit Blut zu rächen schwor, und sich deshalb dem Beitritt zu den Friedensverhandlungen der beiden Stämme entzog. Er ersah auch seine Gelegenheit und erschlug einen Mann von Abs; da brachen die von Abs zu neuem Krieg auf, aber Gareth Ben Auf wußte sie durch Entgegenkunft der Sühnkamele zu beschwichtigen. Die Großmutter nun der beiden Friedensstifter preist der Dichter, gedenkt der vergangnen Kriegesgräueln, und hebt hervor, daß jene beiden selbst von diesen Gräueln, die sie mit ihrer Habe sühnen, unbefleckt geblieben seien; erwähnt dann der letzten gefährlichen Frevell des Hosain Ben Dambam gegen Abs, und sucht diesen Frevell zu vergüten durch eine glänzende Schilderung des kriegerischen Mutes von Abs. Er selbst ist von der Seite Dhubjans, und ein Vetter des einen seiner helden Besungenen, des Harem Ben Senân. Dann mahnt er beide Stämme zu treuer und aufrichtiger Haltung der Verträge, damit das Kriegsweh nicht neu geweckt werde, dessen Furchtbarkeit er malet, und mit Weisheitslehren, die ihm sein Alter eingibt, schließt er sein großartiges Gedicht, das an Gehalt hinter keiner yindarischen Ode zurücksteht.

### Die Moallaka des Saheir Ben Abi Dulma.

16. Beim Haus, um welches wallen mit betendem Geruch  
die Männer, die es barten, von Dschorham und Koreisch,
17. Schwör ich, daß ihr erfunden seid als die Fürsten zwei,  
Einfaches und Verschlungnes zu ordnen, was es sei.
18. Von Saith Ben Morra machten zwei edle Männer gut  
das zwischen Stammverwandten solang vergossne Blut.
19. Durch euch sind Abs und Dhubjan nun ausgeöhnt geblieben,  
die mit der Salbe Manschams einander aufgerieben.
20. Ihr sprachtet: Wenn erwirten wir können hier den Frieden  
durch Gut und gute Worte, so ist uns Heil beschieden.
21. Ihr habt ihn wol und glücklich zu solchem Ziel gelenkt,  
wo Niemand ist beleidigt, und Niemand ist gekränkt.
22. Erhabne auf den Fürsten Ma'abds! Gott leitet euch.  
Wer seinen Schatz der Ehre zum Opfer bringt, wird reich.
23. Die Wunden haben tausend Kamele heil gemacht,  
von Männern, die den Krieg nicht verschuldet, dargebracht,

24. Ja dargebracht von Volke zu Volk als Blutschuldzoll,  
da sie des Bluts vergossen selbst keinen Schröpfkopf voll.
25. Da wurden reich die Leute von eurem Erbesitz  
an jährigen Kameleu, an deren Ohr ein Schlig.
40. Sie, die den Blutdurst lange gewelbet, und zur Flut  
hinabgestiegen, welche von Waffen schäumt und Blut.
41. Dort spendeten einander sie des Verderbens Trank,  
und suchten dann das Futter, das übel macht und krank.
42. Doch eure Lanzen wählten nicht zu des Frevels Ziel  
den Ben-Nuheil, noch jenen, der auf Muthalleu fiel.
43. Sie wurden nicht im Kampfe vom Blute Kaufas rot,  
die unerschrocken, ober von Ben-Nuhassen's Tod.
44. Nun seh ich gleichwol jeden von euch zum Blutabkauf  
den Kern der Herde treiben den Hügelhang hinauf,
45. Zur Bildung eines Stammes, den seine Feinde scheun,  
der wehrhaft in der Nacht ist, wo ihm Gefahren dräun;
46. An dem das Ziel der Rache kein Großender erreicht,  
aus dessen Schutz kein Frevler wird ausgeliefert leicht.
34. O edler Stamm, an welchem sich Dambam's Sohn Hoshain-  
vergieng, als den Verträgen er sich entzog allein;
35. Der in des Busens Falten den Grimm verborgen trug,  
ihn hütend, daß zu früh er daraus hervor nicht schlug.
36. Er dachte: erst vollbring ich mein Werk, und schirme dann  
mich vor den Feinden hinter dem Heer von Ross und Mann.
37. Da mach' er seinen Anfall, nicht scheuend Zeit an Zeit,  
den Platz, wo ihr Raßlager die Weiermutter hält,
38. Den Platz, wo sich der Löwe dehnt, der in Waffen starrt,  
der mühsige, dem niemals die Klau beschnitten ward;
39. Der kühne, der, beleibigt, Beleibigung geschwind  
vergift, und, unbeleibigt, Beleibigung selbst beginnt.

26. O bring den Bundesgenossen von mir die Botschaft nur,  
und auch dem Volk von Dhubjan: Vergeßt nicht euren Schwur!
27. Verberget nicht vor Gott, was ihr hegt in eurer Brust,  
verheimlichend! was Gott ihr verbergt, ist ihm bewußt;
28. Sei es nun aufgehoben, und in das Buch gestellt  
zum Tag der Rechnung, oder die Strafe gleich gefällt.
29. Der Krieg ist, wie gekostet ihr habet sein Gericht,  
nicht ein vom Hörensagen mutmaßlicher Verdict.
30. Ja, wo ihr ihn erwecket, erweckt ihr eine Schand,  
und wo ihr auf ihn störet, ist aufgestört ein Brand.
31. Das Weh wird euch zermalmen, schwer wie ein Müßlein ruht;  
zweimal im Jahr wirds hecken, und werfen Zwillingebrut.
32. Es wird euch Anaben hecken, die einst euch machen stöhnen,  
wie Ahmer Ab, und wird sie groß säugen und entwöhnen.
33. Es wird euch Segen tragen, desgleichen: Traßes Feld  
nie eintrug seinen Bauern an Scheffeln und an Geld.
47. Ich bin der Lebensmühsal geworden satt; und wer  
gelebt hat achtzig Jahre, o glaub mir, satt wird der.
48. Ich weiß, was da ist heute, und was da gestern war;  
was aber morgen sein wird, ist mir nicht offenbar.
49. Ich sah das blinde Schicksal umtasten nach dem Gang;  
wem greift, der stirbt, und wen es verfehlt, der altert lang.
50. Wer sich nicht in die Leute vielfältig schicken kann,  
den wird ein Fuß hier treten, und heißen dort ein Jan.
51. Wer seine Ehre wahren mit Guld, der mehret sie;  
und wer nicht Tadel scheuet, entgeht dem Tadel nie.
52. Wer Gutes hat zu spenden, und karg es vorenthält,  
den schilt man, und entbehrlisch macht er sich selbst der Welt.
53. Wer Wort hält, weidet Rüge; und wer zur stillen Pflicht  
sich mit dem Herzen wendet, kommt ins Gebränge nicht.

54. Vorn Stride des Geschickes wer steht, den wird er fahn,  
Und legt er an den Himmel Strickleitern selber an.
55. Doch wer die Huld hinwendet, wo sie nicht angewandt;  
dem wird das Lob zu Tadel, und Reu wird ihm bekannt.
56. Wer trotz dem stumpfen Ende der Range, dem gebeut  
mit Schreck das scharfe Obre, woran die Spitze dräut.
57. Doch wer nicht seinen Brunnen mit Waffen schützen kann,  
reißt selbst ihn ein; und den, der nicht angreift, greift man an.
58. Wer in die Fremde wandert, verliert den Freund zu Haus;  
und wer sich nicht auszeichnet, den zeichnet niemand aus.
59. Wer alles sich läßt bieten, was immer man ihm beut,  
und keiner Schmach sich weigert, der hat's zuletzt bereut.
60. Was immer ist im Menschen von angeborener Art,  
ob ers verborgen hatte, doch hat sich's offenbart.
61. Hat irgend dir gefallen ein Mann, solange er schweigt;  
sobald er redet, fällt er im Wort dir oder steigt.
62. Des Menschen Jung' ist halb er, und halb er ist sein Mut;  
das Uebrige an ihm ein Geblü von Fleisch und Blut.
63. Der Thorheit eines Greisen folgt keine Weisheit nach;  
doch wenn ein Jüngling thöret, so werd' er weis' hernach.
64. Du batest, und man gab dir, batst wieder und man gab  
dir wieder; bitte weiter, und endlich schlägt man's ab.

#### Anmerkungen zu der Moallaka.

Wir haben den für uns müßigen Eingang von 15 Versen weggelassen, und im Gedichte selbst, wie die vorgelegten Verszalen ausweisen, drei Partien gegen einander umgestellt, wodurch nun alles sich wol gliedert und rundet, und die gewichtvolle Einsalt und Altersreise des Gedichtes wirksam hervortritt.

B. 16. Die Kaaba ist zwar, der Ueberlieferung nach, von Abrahams selbst und Ismael erbaut; erneut aber und umgebaut heißt sie hier von Dschorham und Koreisch. Dschorham, der arabische Urstamm in Ghibschas, Bruder von Jareb, dem Urstamm in Jemen, beide Söhne von Kashtan (Jostan). Aus Dschorham heiratete Ismael, und zeugte den gemischten Araberstamm, wovon Koreisch das Geschlecht Mohammeds.

B. 19. Die Salbe Manschams ist eine biblische Bezeichnung des Kriegswehs, über deren Ursprung die Uebersetzung zwiespältig ist. Manscham soll der Name eines Weibes sein, die den Leuten eine gewisse Salbe zu verkaufen pflegte, mit der sie sich, wenn sie einen Krieg anfiengen, die Hände salbten, um sich dem Tode zu weihen, indem sie untereinander gelobten, keines Feindes Leben zu schonen, noch selber Schonung von einem anzunehmen; oder auch der Name eines Weibes oder eines Mannes, von welchen Leichensalben verkauft wurden. Nach andern Berichten verschwindet die Persönlichkeit, und wird zur Anspielung auf irgend einen verschieden erzählten Vorfall; man scham selbst bedeutet: wer roch.

B. 22. Ma'add der allgemeine Stammmame, Arabien überhaupt (mit Ausschluss von Jemen) bezeichnend. Siehe Nr. 243.

B. 25. Der Schlit am Ohr ist ein Adelszeichen der jungen Kamele.

B. 42. 43. Erwähnung von vier, wahrscheinlich besonders bedeutenden Tötungen aus der letzten Zeit des Kriegs; drei Männer werden mit Namen genannt, von einem aber der Ort, wo er geblieben. (Muthallam ist wol derselbe Ort, der in der Moallaka des Antara B. 4. Muthallam heißt, und das verschiedene Vermaß beider Gedichte erklärt die beiden gleichbedeutenden Formen).

B. 45. Zum Hochstz des Stammes Abs, den die zwei Sölen von Dhubjan führen.

B. 46. Einen Fresser der Bestrafung auszuliefern, galt den Stammgenossen oder dem Schutzherrn desselben für Schande.

B. 34. Siehe die Einleitung.

B. 36. Er hofft, daß sein Stamm (von Dhubjan) ihn beschützen werde.

B. 37. nicht scheuend den kriegerischen Stamm von Abs. — Die Geiermutter eine Bezeichnung der Kriegswut.

B. 32. Ahmer Ab, d. i. der Kote von Ab, sollte (nach dem Koran) heißen der Kote von Themud. Ahmer, der Kote, soll der Unglücks mann geheissen haben, der das göttliche Vertilgungsgericht über das Urvolk Themud brachte, das der Dichter; oder seine Sage, mit dem andern mythischen Volke Ab verwechselte, obgleich beide in ihren Wohnsitzen durch die ganze Breite von Arabien getrennt sind, Ab in Hadramaut an der Südküste von Jemen, und Themud in Hedschra an der nördlichen Grenze von Hibschas. In Themud ward der Prophet Saleh gesendet, sie vom Götzendienste zur Anbetung Gottes zu bekehren. Sie forderten ein Zeichen der Beglaubigung seiner Sendung. Er ließ aus dem Felsen ein Kamel hervorgehn, dem sein Junges folgte. Diesem schnitt Ahmer die Kniekehle ein; worauf das Strafgericht hereinbrach. — (Auch andere Dichter sagen, wie unser hier, Ahmer von Ab, Katt von Themud; z. B. Dschondob von Hudheil in den Scholien S. 421. J. 2 des arabischen Textes).

B. 56. Das untere Ende des Schafes hielt man, wenn man zum Kampf zog, einander entgegen, um den Frieden anzubieten; ward er verschmäht, so wandte man den Speiß um.

## Zweite Zugabe.

## Kaab Ben Suheir.

Der Sohn des vorhergehenden war ein nicht minder berühmter Dichter als sein Vater. Die Dichtkunst war in diesem Geschlechte erblich. Schon Suheirs Vater (oder Großvater) soll ein namhafter Dichter gewesen sein, und Suheir selbst hatte zu Dichtern einen Oheim, zwei Söhne und eine Schwester, Chansa. Die beiden Söhne sind Budscheir und Kaab. Ihr dritter Bruder würde vielleicht auch ein Dichter geworden sein, wenn er nicht wegen seiner berufenen Schönheit den Hals gebrochen hätte. Denn einst ritt er, schön von Antlitz und Haaren, in schönem Gewande auf dem schönsten Rosse, als ein Weib, die ihn sah, bewundernd ausrief, daß sie nie einen schönern Ritter gesehn; da stürzte er vom Rosse und brach den Nacken. Budscheir hatte sich zu Muhammed, schon vor dessen Auswanderung, nach Mekka begeben, und war ein Gläubiger geworden, als welcher er sich später in den Kämpfen von Alfath, Chaibar und Honein auszeichnete. Damals hatte auch Kaab seinen Bruder eine Strecke weit begleitet, war aber unterwegs zurückgeblieben, um dessen Nachrichten über Muhammed abzuwarten. Diese müssen nicht zu seiner Befriedigung ausgefallen sein; denn das Kitab Magani hat uns folgende Verse aufbehalten, die Kaab an Budscheir gerichtet:

Bestellet an Budscheir den Gruß aus meinem Rande:  
 wohin, ach, lässest du von anderen dich führen!  
 Zu Leuten, wo du wirfst den Vater und die Mutter  
 nicht finden, und wirfst dort auch keinen Bruder spüren;  
 Wo Abubekr dich mit Ueberlieferung tränket,  
 und Mamun früh und spät dich lehret die Gebühren.  
 Der rechten Leitung Weg verfehlest du, jenem folgend;  
 o kann mein Wort, Budscheir, o kann es nicht dich rühren!

— Wer Mamun sein mag, ist nicht zu sagen; vielleicht ist damit Mohammed selbst, der Sohn der Amina, gemeint. — Im letzten Distichon hab ich nach andern Vokalen übersetzt, als Freitag zu Kaab Ben Suheir S. XIX. —

Diese Verse nun zogen dem Kaab den Bohn Mohammeds zu, der den Dichter für vogelfrei erklärte. Da machte dieser, der keine Sicherheit sah als in der Ergebung, sich auf, im neunten Jahr der Hebschra, und kam nach Medina, wo Mohammed im Tempel im Kreise der Muhabschirun (Mitausgewanderten von Mekka) saß. Unter sie, die seinen Tod gelobet hatten, trat er und sprach sein Gedicht:

1. Soab entfloß, es blieb auf ihrer Spur mein Herz  
 in unlösbarem Band verstrickt von Lieb und Schmerz.
2. Was war Soab, als früh der Ausbruch ward beschickt?  
 Ein zartes Reh, das holt aus schwarzen Augen blickt.



3. Ihr Rächer! zeigt den Glanz des Junes feucht und rein,  
als sei er angetränkt und abgetränkt mit Wein,
4. Den man mit Frische dämpft der klaren Flut, die steht  
in stiller Ducht Mittags vom Nordwind angeweht:
5. Der Hauch der Lüfte küßt den Schaum weg von der Fläche  
der von Nachtwolkenguß weiß überwallten Bäche.
13. Am Abend weilt Soab in einem Land, wohin  
nur weitausfchreitende von edler Rasse ziehn;
14. Ja, hinglehn mag mit dir solch eine Löwenhaft,  
die bei Ermüdung auch zu Trott und Trab hat Kraft;
26. Die einen leichten Schritt mit schmächt'gen Läufen führt,  
womit den Boden sie nur obenhin berührt.
27. Ihr brauner Fersenbusch macht Kiesel gehn in Splitter,  
und gegen Klippen schirmt ihn keiner Sohlung Gitter.
28. Sie schleudert ihre Arm', indem der Schweiß ihr fließt,  
wann um die Hügel sich des Luftdampfs Hül ergießt,
29. An einem Tag, wo sich glüht der Chamäleon,  
der auf der Sonnenseit ist wie gebaden schon;
30. (Zur Karawane spricht ihr Führer, wenn die Brut  
der grünen Heuschreck er im Sand sieht tanzen: ruht,
31. Und haltet Mittagskraft!) — So schleudernb ihre Arme,  
steht eine Witw', umringt von anderer Wittwen Harme,
32. Wehklagend, gliderschlaff; seitdem die Todespost  
des erstgebornen Sohns ihr kam, blieb ihr kein Trost.
33. Den Busen sie zerfleischt mit Händen voll Entsetzen,  
und um ihr Brustbein hängt des Hemds zerschligter Fäden.
34. Die leiden Boten gehn geschäftig zu und ab,  
und alle sagen nur: Ha, du bist tot, — o Raab! —
35. So sagt auch jeder Freund, nach dem ich um mag schaun:  
ich halte dich nicht auf, du kannst auf mich nicht baun.

36. Da sprach ich: Ei, laßt mich, ihr edlen Leute, gehn!  
was der Barmherzige beschloßen, muß geschehn.
37. Ein jeder Sohn des Weibs, wie lang er wandeln mag,  
ausß schwebende Gerüst wird legen ihn ein Tag.
38. Vom Gottgesandten hat die Drohung mich betroffen,  
doch Schonung ist beim Gottgesandten wol zu hoffen.
39. Halt ein! so leite dich Er, dessen Huld gesendet  
dir hat den Koran, der Gebot und Mahnung spendet.
40. Halt ein, und straf mich um Verläumderrede nicht!  
denn ich bin ohne Schuld, was auch die Rede spricht.
41. Wol hab ich solches hier zu hören und zu sehn,  
daß, mücht ein Elefant an meiner Stelle stehn,
42. Er müßte zittern, wenn ihm nicht würd unverweilt  
vom Gottgesandten Gnab in Gottes Huld erteilt.
43. Durchschnitten ohne Raß hab ich die Wäst, umfloßen  
vom Saum der Dunkelheit, vom Kleid der Nacht umfloßen,
44. Daß ich die Rechte leg, und nie zieh ich sie fort,  
in eines Edlen Hand, von dem ein Wort ein Wort;
45. Der fürchtbarer mir ist, indem ich vor ihm stehe  
zur Anred, und befragt um mein Geschlecht mich sehe,
46. Als einer von den Ruin, die sich zur Ruß gestreckt  
im Tal von Atthar, das Dickicht an Dickicht deckt.
47. Früh geht er aus und nährt zwei Löwlein, deren Speise  
ist Fleisch von Männern, hingeworfnes stückenweise.
48. Wo von ihm wird bekämpft ein Gegner seinesgleichen,  
mag ungeschlagen ihm der Gegner nicht entweichen.
49. Des Gau's Raubthiere sind durch ihn gemagert schmal,  
und Menschenghaaren gehn nicht häufig durch sein Tal.
50. Nie fehlt in seinem Tal ein alzu kühn vermessner,  
zersehten Wappenrock's beraubter, ausgefressner.

51. Ein Schwert ist der Gesandt', ein uns zum Licht geschicktes,  
von Gottes Schwertern ein gefühltes, ein gezühtes,
52. Bei Männern von Koreisch, wo einer sprach im Tal  
von Neffa: Gläubige! nun wandert aus zumal!
53. Da wanderten sie aus, nicht wanderten untüchtige,  
im Sattel wankende, im Kampf entblühte, flüchtige:
54. Von Nasenbogen hoch, die Kämpfen, deren Kleid  
Davidschen Gewebs, in Schlachten ihr Geschmeid,
55. Ein wallend Panzerhemd mit so gefügten Ringen,  
wie in einander sich des Epheus Ranken schlingen.
56. Sie freuen sich nicht sehr, wann irgend trifft ihr Sper  
ein Volk, und sind, wo man sie traf, nicht ohne Wehr.
57. Weißen Kamelen gleich, so schreiten sie mit Kraft  
sich schirmend, wo entfliehn die schwarzen Trüppelhaft.
58. Der Stoß der Lanze trifft nur ihre Kehle vorn,  
und scheu nie wichen sie zurück vom Tobeshorn.

Anmerkungen.

B. 3. Angetränkt und abgetränkt, Kunstwörter der Hirtensprache für die regelmäßige zweimalige Tränkung einer Kamel- oder Schafherde.

B. 13. 14. Mit der weitausgreitenden und der löwenhaften ist die Kamelin gemeint, die nun herkömmlicher Weise beschrieben wird. Doch, wie wir vom Neff, oder der erotischen Einleitung, B. 6 — 12 weggelassen haben, worin über Dankelmut und Falschheit der erdichteten Geliebten geklagt wird, so haben wir auch von der Beschreibung der Keiskamelin, B. 15 — 25, die deren Leibesbeschaffenheit ausführlich malen, unterdrückt.

B. 34. Ein höchst fähner, und gewis bei den Hörern, auf die er berechnet war, höchst wirksamer Uebergang, oder Uebersprung. Sie glauben den Dichter noch damit beschäftigt, die Anstrengung seiner Kamelin auszumalen, indem er das Werfen oder Drehen ihrer Arme, d. i. Wodverbuge, mit dem Ringen der Arme einer wehklagenden Mutter vergleicht, und erfahren plötzlich, daß diese Mutter die Mutter Raabs ist, die ihren Sohn als tot beweint, weil Mohammed ihm den Tod gedroht hat.

B. 36. Der Warmherzige, der absichtvoll gewählte mohammedanische Name Gottes. Ein wirklich abgelegtes Glaubensbekenntnis darf man schwerlich darin sehen; der ganze Ton des abgedrängten Lobgedichtes ist heidnisch.

B. 41. Er sieht drohende Mienen von Mohammeds Gefährten, und hört ihre drohenden Worte.

B. 51. Für „ein Schwert“ ist eine schwächere Lesart „ein Licht.“ Wichtig aber ist die Bemerkung der Scholien, daß Raab die zweite Zeile ursprünglich so gesprochen habe:

Von Indiens Schwertern ein gefähltes, ein gezicktes,  
der Profet aber habe verbessernd dazwischen gesprochen:

Von Gottes Schwertern u. s. w.

Vergl. Nr. 321, Anmerk. zu B. 3.

B. 52. Einer, nach den Scholien, Omar Ben Chattab.

B. 57. Die weißen Kamele: die Belobten sind groß von Wuchs und hell von Farbe, Herren, nicht Knechte, festwohnende, nicht wandernde Araber.

B. 58. „Als der Dichter dieß gesprochen, blickte der Profet im Kreise der Koreischiten umher, als winkte er ihnen zu: hört, was er sagt!“ die Scholien. Dann aber nam er seinen Mantel von der Schulter, und hieng ihn dem Raab um. Dieser bewahrte ihn als seinen kostbarsten Schatz, und als später Moawija ihm 10,000 Dirhem dafür bot, gab er ihn nicht dafür. Doch nach seinem Tode erhielt ihn Moawija von den Erben für 20,000. Das ist der grüne Mantel des Profeten, den die Chalifen, erst der Omeiaden, dann der Abbasiden, sich vererbten, bis er im Jahr d. Hl. 653 bei der Einnahme von Bagdad durch die Tataren, von Holagu verbrannt wurde. Doch nach Muradgea d'Ohsson wird derselbe Mantel, aber schwarz (vielleicht vom Brande) in Konstantinopel als Reliquie aufbewahrt.

Zu B. 51 ist einer in den Text des Dichters gekommenen Verbesserung des Profeten gedacht worden. Eine ähnliche Unterbrechung berichten die Scholien zu B. 38, zu den Worten: Schonung ist beim Gottgesandten, wobei Mohammed gesagt habe: Schonung ist bei Gott; was aber nicht in den Vers aufgenommen werden konnte, weil es ihn nicht fällt. Diese kleinen Zwischenreden lassen sich etwa noch denken; aber ganz unbegreiflich ist eine viel ernstlichere Unterbrechung, die bei dem von uns übergangnen B. 11 stattgefunden haben soll. In diesem Verse nämlich vergleicht der Dichter die Meineidigkeit seiner Geliebten mit der eines sprichwörtlich dafür berühmten Mannes der Sage, Orkub, der bald ein Jude von Chaiibar, bald ein Amalekite, bald aber auch ein Bewohner von Jethreb oder Medina genannt wird. Dieses letztere wußte der Dichter nicht, oder bedachte es nicht, als er den anstößigen Namen mitten in Medina nannte. Da erhoben sich, erzählt das Kitab Magani, die Muhadschirun, (die mitausgewanderten Mekkaner) und sprachen: Wer die Ansär (die mednischen Anhänger Mohammeds) schilt, der lobt uns nicht. Doch Suheir, um sie zu beschwichtigen, sprach folgende Lobverse auf die Ansär:

Wenn edles Leben freuen mag, der bleibe nur  
im auserwählten Hauflein der Ansär;  
Die ihre Seelen ihrem Gottgesandten weihn  
am Tag des Kampfes gegen Feindeschaar.

Mit Augen blickten sie um sich, ratsunkelnden,  
 Bildeseln gleich, und suchten die Gefahr.  
 Das Feuer weisen sie von ihrem Glauben ab  
 mit Lanzen und mit Speeren immerdar.  
 Die Reinheit des Selbsts erweisen sie mit Blut  
 selbst des Ungläub'gen, der lieb ihnen war.  
 Am Tag von Bedr schlugen sie die Herrermacht,  
 demütigend die Nacken von Nisar.

Es wird nicht gesagt, ob nach dieser Episode der Dichter in seinem Haupt-  
 gebichte fortgefahren, oder es von vorne angefangen habe.

150.

Elmasawir Den Hind Den Kaif Den Suheir.

Ein Gedicht aus dem ersten Jahrhundert des Islam, als die Alleinherrschaft  
 der Umeiaden noch nicht entchieden war, und in verschiedenen Gegenden sich  
 eigene Parteihäupter aufwarfen. Der Dichter entschuldigt sich mit seinem Alter,  
 nicht selbst mehr an diesen Kämpfen Teil nehmen zu können; er beklagt die  
 Spaltungen des Reiches, daß jede Provinz einen eignen Statthalter Gottes mit  
 seiner Kanzel habe, doch läßt er nur den von seinem Stamme, dem Stamme von  
 Abs, anerkannten gelten, und droht denen vom Stamme Dhubjan, wenn sie  
 diesem sich nicht fügen wollten. Noch hier wirkt die alte Spaltung nach zwischen  
 den Bruderskämmen Abs und Dhubjan, die vor den Islam um den Vorlauf ihrer  
 Rasse Krieg führten, wie jetzt um den Vorrang ihre Emire Elumminine. Der  
 Dichter nennt den seinigen nicht namentlich; es könnte Suheir Den Dschesime  
 von Abs, aber wol auch ein früherer sein. Unser Dichter übrigens ist ein Enkel  
 des Kaif Den Suheir von Nr. 146 und den folgenden. Der hier als Greis er-  
 scheinende spricht in andrem Ton, als kräftiger Mann, Nr. 142.

Verlassen hat mich meine Jugend  
 und ihr Geleite;  
 Wo bleib' ich? Die Genossen glengen  
 von meiner Seite.

Die Mädchen sehn mich an, und wenden  
 den Blick geschwinder  
 Gleich von mir wieder ab und sprechen:  
 ein alter blinder!

Sie sehn mein ganzes Haupt geworden  
zum Angeflchte,  
Und nur noch um des Scheitels Worden  
das Haar, das dicke.

Sie sehen mit gekrümmtem Rücken  
den alten schreiten,  
Sich oben mühsam aufwärts bücken,  
und unten gleiten.

Nun seh' ich, macht den Männern bange  
Zwietracht, die blinde,  
Ihr Feuer rings ist angezündet,  
das ungelinde.

In Spaltungen sind sie gespalten,  
und die Provinzen  
Jedwede hat nun eine Kanzel  
und einen Prinzen.

Das wiße Dhubjan, wenn es weigern  
sich sollte wollen:  
Wir haben unsern Scheich, den hohen,  
den würdevollen.

Wir haben auch robeinische Lanzen,  
die alle schräger  
Zum Kampfe schon sich vorwärts neigen,  
wie ihre Träger.

## 151.

## Orma Ben Elmerd von Abs.

(Von ihm Nr. 139.)

Ich sprach zu einem Häuflein Volks, im Zweiggestecht gelagert,  
am Abend da wir rasteten bei Mawan, abgemagert:

Erringt die Nothdurft, oder laßt die Seele hingelangen  
zu einer Ruhstatt, wo nicht mehr vorm Tod ihr dürset bangen.

Und wer ein Mann wie ich ist, reich an Hausgefind, bestäubet  
von Armut, wirft sich jeder Fahr entgegen ungesträubet,

Daß er Entschuldigung erlang', ob er auch nichts errungen;  
wer sich vor sich entschuldigt weiß, dem ist es wie gelungen.

Anmerkung.

Drwa Ben Alweel, genannt Drwat al Sa'adit, d. i. Henkel der Armen, oder auch Winterlaub der Armen; denn Drwa, Henkel oder Handhabe, bezeichnet auch die im Winter grün bleibenden Bäume und Gewächse, woran sich dann die Kamele halten, wie an einen Henkel ihres Unterhalts. Als mehrere Misjahre das Gebiet von Ra'abb betrafen, und die Leute großen Hunger litten, sammelte Drwa, selbst nicht reich, um sich die Notheibenden seines Stammes, und ernährte sie, auf Raub und Beute umherziehend, wobei sie in einer Laubhütte, zum Schutze gegen die Witterung errichtet, übernachteten. Eine solche Siedlung am Waßer Rawan, zwischen Raaba und Rabadha, wird in obigen Versen geschildert. Dort, als er auf Unterhalt seiner Leute bedacht, von ihnen entfernt auf der Lauer stand, bescherte ihn Gott (wie die Scholien sich ausdrücken) einen Mann, der eine Herde von hundert Kamelen trieb, womit er, in Begleitung eines Weibes, wegen eines Zwistes mit den Seinigen, von Haus ausgebrochen war. Drwa erlegte den Mann, nam sein Weib, das schön war, und seine Kamele, die er den Leuten der Laubhütte zuführte, gab ihnen davon zu melken, und sodann darauf zu reiten, bis sie in die Nähe ihrer Heimat zurückgelangen. Da verteilte er unter sie die Kamele, und nam selbst einen Teil wie einer der übrigen, das Weib aber wollte er für sich behalten. Doch sie sprachen: Nein, bei Allät! wir sind nicht zufrieden, bis du auch das Weib zu einem Anteil machest, den, wer da will, auf sein Loß neme. Da dachte er sie anzufallen und zu erschlagen, und zu nemen was sie hatten; dann aber besann er sich, was er ihnen Gutes getan, und daß, wenn er nun dieses täte, er alles jenes damit verdürbe, überlegte lange, und trug ihnen dann an, seinen Anteil von den Kamelen ihnen zu überlassen, außer einem Reithier, um darauf sein Weib nach Hause zu bringen; doch sie verlangten auch das Reithier. Da trat einer unter ihnen auf, nam das Reithier auf seinen Anteil, und ließ es dann dem Drwa, um es zurückzugeben, wann er es nicht mehr brauchen würde. So nach Hause gelangt, gedachte er dessen im Gedicht:

Die Leute von der Hütte hab ich eben auch befunden  
wie Menschen, wenn sie werden reich und ihre Not verschwunden.

Gebietet war ich ihnen dort bei Rawan, als wir mager  
umschwelften Tage, und ruhlos Nächte uns wälzten auf dem Lager.

Ihr wart das Mutterkind, ich war als Mutter euch gegeben,  
die es mit ihren Thränen säugt, und opfert ihm ihr Leben.

Und wenn sie wachsen sieht den Sohn, und hofft, daß er ihr nütze,  
kommt eine neue Frau ins Haus und sinnt wie sie sich nütze.

Und jener sitzt im Winkel, stützt das Haupt auf beide Arme,  
und stöhnet unter dem was sie betraf mit schwerem Garme.

Und weiß nicht, was sie wünschen soll, denn wünschenswert ist keines:  
den Tod des ungerathen Kindes? und doch hat sie nur eines.

Diese rührenden Verse, welche die Scholien uns aufbewahrt haben, sind dort in ihrer Wirkung sehr geschwächt durch mehrere dazwischen geworfene, die sich auf andere Zustände beziehen, wovon die Scholien auch zum Theil vörher geredet haben. Nach unserem zweiten Verse folgen 6, und nach unserem letzten 4 solcher von uns unterdrückten Verse.

#### Nach etwas über Orwa.

Der in den Scholien enthaltene ausführliche Bericht des unerschöpflichen Geschichtsfagenzälers Abu Rijasch stellt, unbefangen gläubig, und durch lockere Verbindungen einen Schein der Einheit hervorbringend, Verschiedenes über Orwa zusammen, was, näher ins Auge gefaßt, sich widerspricht oder wiederholt, und einander ausschließt. Besonders auch wollen die eingereihten Verse nie ganz mit der Prosa in eine Ansicht zusammengehn, natürlich, weil die Lustspiegelung der Poesie die Gegenstände der Wirklichkeit unkenntlich macht. Dieses kommt, weit mehr als im vorliegenden Falle, bei andern Gelegenheiten zum Vorschein, wo zu irgend einem kleinen Bruchstücke unserer Sammlung derselbe Erzähler manigfaltige, mehr oder minder bedeutende Begebenheiten, worin der Dichter verwickelt ist, berichtet, und dann an irgend einer Stelle sagt: Bei dieser Gelegenheit sprach er obiges Gedicht; welches doch zu seiner Erklärung ganz andere Umstände, als die beigebrachten voraussetzt, und innerhalb der beigebrachten sich nirgends unterbringen läßt. Doch hier ist ein leblicherer Zusammenklang von Poesie und Geschichte geblieben, und wir wollen daraus noch Folgendes, was im Arabischen den Anfang macht, zum Schluß geben:

Orwa Ben Elward, des Stammes von Abs, im Gebiete von Gatafan, dem schönsten Teile von Ma'abb, war, als die Misjahre eintraten, eben auf einer Reise abwesend, von der er nun selbst ohne Erwerb heimkehrte. Seine Kamele und Pferde waren ihm bis auf wenige gestorben, und er kam zu den Seinigen in üblen Umständen, und fand seine Geschlechtsgenossen, des Zweiges Kofra, wie sie sich Baumhütten zu einem Verstecke gemacht hatten, weil ihnen die Nahrung ausgegangen war, und sprachen: Wir wollen darin sterben am Hunger, es ist besser als daß uns draußen die Wölfe fressen. Da kam Orwa, und nam ihr Versteck von ihnen hinweg, und sprach zu ihnen: Kommt heraus! hier dieß mein Kamel, nemet und zerschneidet sein Fleisch zu Stücken, um sie getrocknet als



Reisegehrung mitzuführen, und auf diesem zweiten Kamele führet eure Waffen und Gerätschaften, bis ich euch gewinne, wovon ihr leben könnt, oder selber sterbe. Da zog er aus, rechts hin von Nebina, und wollte nach dem Landstrich von Koda'a und Bessain (Benil Kain). Da traf er unterwegs auf Malef Ben Himâr des verwandten Stammes von Fesâra-Dhubjan (vergl. Nr. 146), und es war ihm bereits die Wegegehrung ausgegangen; da sprach Malef zu ihm: Weh dir! wo ziehst du hin mit diesen Männern? Du richtest sie umsonst zu Grunde. Er antwortete: Umsonst ist, was du mir sagst; laß mich, daß ich einen Unterhalt suche mir und meinen Leuten, oder sterbe! denn der Tod ist besser als die Abgehrung. Malef sprach zu ihm: Wenn du mir folgst, so kehrtst du um nach Harsein — das sind zwei Berge im Lande Fesara — Orwa sprach: Wie soll ich dort jetzt erscheinen vor Leuten, die ich selber sonst, wann sie zu mir kamen, und etwas begehrten, mit Aufgewärmtem bewirtete? Jener sprach: Man wird dich entschuldigen, wenn du nichts hast. Er sprach: Aber ich werde mich selbst nicht entschuldigen, wenn ich meine Reise nach Erwerb aufgebe. Bei dieser Gelegenheit sprach er obige Beits, deren aber mehrere sind. Dann gab Malef dem Orwa einen Kamelhengst; diesen zerteilte er unter seine Gefährten, und zog, bis er kam ins Land der Benil Kain, der Wüste Lih. Da stieg er in eine schluchtige Gegend herab, wo Wasser war, und sah Fußtritte, und sprach: Das sind Fußtritte von zum Wasser kommenden; verstedet euch! es ist euch wol Unterhalt beschieden im Lande der Benil Kain. Auch sehe ich hier eine Blöße an den großen Bäumen; die Leute haben, als der Mangel eintrat, sie beweidet und davon gelebt. Da hielten sie einen Tag stille, dann sahen sie ein Kamelfüllen heran zum Wasser kommen, und sprachen: laß uns, daß wir dieses Füllen fangen, und essen, und davon einige Tage leben! Doch er hielt sie ab, indem er sprach: Wenn ihr die Leute dieses Füllens scheu macht, so werden sie nicht kommen, wie sie vorhatten, zur Abweibung dieser Bäume. Hinter diesem Füllen ist eine Kamelherde; darum laßt es gehn, damit die Herde komme! Da ließen sie es, doch bereuten sie das auf, und machten dem Orwa Vorwürfe. Doch nach fünf Tagen kam die Kamelherde, und es stiegen von ihr hundert Stüde mit ihren Füllen zum Wasser. Dabei war ein Reiter zu Pferde, der seine Waffen und seine Frau mit sich führte. Als nun die Herde zur Tränke gezogen war, schritt Orwa gegen den Reiter hervor, und schoß ihn ins Schulterblatt mit einem Pfeil, der an der Brustwarze wieder herausbrang; dann trieb er die Kamelherde und das Weib mit sich zu seinen Leuten, die er zu neuem Leben brachte, und bei der Gelegenheit Folgendes sprach. — Auch das folgende Gedicht paßt nun nicht genau auf die Gelegenheit, doch schildert es sehr lebhaft und anschaulich einen im tropigsten Jugendmut, der des künftigen Alters spottet, mit seinen Genossen, um auf jede Art dem Mangel zu steuern, auf Raub umherziehenden Freibeuter. Dabei ist es unverkennbar, obgleich mit einem anderen Gesicht auftretend, derselbe Orwa, der hier spricht, und der sich auf Achnliches bezieht, wie das was wir so eben gelesen von seinem Zusammentreffen mit dem Fesarischen Manne Malef, und dessen verschmähtem Räte, nach den Fesarischen Bergen Harsein umzukehren.

## Maß Lawā.

U - - - | U - - - | U - - - | U - - -

1. **U** stehts nicht bevor mir einst, zu wanken am Stab gebückt,  
wo Ruh hat ein Feind vor mir, und ich bin die Last im Haus,  
  
Ein Pfand, das im Winkel ligt des Zelts all die Abende,  
von Kindern gesoppt, und trippl' umher wie ein junger Strauß!  
  
Wolauf, Lubna's Kinder, setzt den Schritt eurer Thier' in Gang!  
der Lob ist für Männer nicht so schlimm, als zu magern aus.  
  
Und eh'r völlig seh ich nicht an euch meinen Wunsch erreicht  
und Zweck, als bis vor euch ligt die Grenze des Palmengau's.
5. Ja, würde mein Herz verschneit beim Anblick von Feindesland,  
so daß ich nicht süß noch bitter vorbrächte, grob noch kraus;  
  
So wär ich nach Garfein, als mir Mälek es hieß, gefehrt  
verhungern; doch einen Mann wie mich schält man leicht nicht aus.  
  
Willeicht daß mein Vorbrang hin durchs Land, meine Sattelung  
und Brustriemengürtung um ein Reittier, ein rötlich grau's,  
  
Mich führt eines Tages hin zum Herrn einer Walbeshaar,  
der diese beschirmt mit Troß und Unlieb' und kargem Schmauß,  
  
Der nichts ab im Guten gibt, und böß sich zur Wehre setzt,  
wo drüber ich fahr einher mit Fußvolk und Reitersaus.
10. Wo bergab wir lenken einer Tränk in der Steppe zu,  
wir stellen den Späher auf der Höh wie 'nen Felsen aus,  
  
Der kreist rings umher im Land, dem ebenen, mit seinem Blick:  
gestallt sind die Herden dort, und hier unser Loß im Braus!

## Anmerkungen.

B. 3. Lubna ein weiblicher Name, eigentlich ein wolriechendes Harz, davon dann auch die Verkleinerungsform Lubaina. Die Scholien bemerken, daß nach der islamischen Ueberlieferung der Teufel eine Tochter Namens Lubaina hat.

B. 4. Der Palmengau, wörtlich der Wachsort der Palmen, Menbet Glnachli, ist nach den Scholien Seihreb ober Nebina, so wie der Wachsort des wilben Baumes Gihl das Land der Benil Kain, worin sich, nach der vorhergehenden Prosa, eigentlich der Dichter befinden sollte. Willeicht also ist menbet

el'athli eine bessere Lesart für monbet elnachli, in der Reimstelle des Verses. Ober der Dichter ist eben in seinen Versen wo anders als in der Geschichtsfage.

B. 5. Wenn ich Feindesland schenke, und nicht mir darin mit Feinheit oder Verhheit zu helfen wüßte.

Letzter Vers. Wir sind hier auf der Lauer, in Kampfmuth kochend wie der Loppf. Ober der Loppf kocht schon wirklich in Erwartung der zu fangenden Kamele, die er verschlingen soll.



### Nachträge.

Von Orwa sind auch folgende kleinere Gedichte, die im arabischen Texte an anderer Stelle sich finden, und die wir, zum Zusammenfassen eines Gesamtbildes, hier mit hebringen wollen.

#### 1.

(Text S. 549.)

Laß mich, Weib, ins Land ausziehen, umher zu kreisen,  
ob ich auftreib etwas, mein Gesind zu speisen.

Hart genug, daß solch ein Unfall uns betroffen,  
wo auf uns umsonst die Pfliegbefohlnen hoffen.

#### 2.

(Text S. 751.)

Ich höre früh beim Aufbruch die Mutter Hassans schelten,  
mich mit dem Feinde schrecken, o schreckenhafte Weiber!

Wer weiß, ob das gerade, womit du mich willst schrecken,  
von vorne, nicht zu Hause trifft den Zurückbleiber.

#### 3.

(Gedenkselbst.)

Sprech' ich, nun kommt der Reichtum! gleich stellt sich mir dazwischen  
ein Vater armer Kinder und hungerdürerer Leiber,

Ein Anspruch, dem die Pflicht nicht vermag sich zu entziehen,  
ein Ebler, aufgerieben vom Zeitlauf, dem Zerreiber.

## A.

(Text S. 692.)

Frag nur den unverselnen Nachtpoßer, Nachbarin,  
der ankommt, wenn ich zwischen Kochtopf und Fleischbank bin:

Ob mein Gesicht sich aufheult — was Gäste zuerst erquickt —  
und ich ihm alles biete, außer was nicht sich schickt.

## Anmerkung.

D. i. entweder die Fragen: woher? wohin? in welcher Absicht? oder: das  
Harem der Frauen. So ein andrer Dichter:

Ich sprach: Nach dies bequem! dem Gast, der mich besucht  
ist nichts entzogen als der edlen Frauen Zucht.

## B.

(Text S. 723.)

Ich bin ein Mann, von dessen Schüssel  
Gesellen speisen;  
Du bist ein Mann, von dessen Schüssel  
nur einer speißt.

Spottest du meiner, daß du fett bist,  
und daß du sthest  
Geschrumpft mein Angesicht? Die Pflicht, ja  
die Pflicht ergreißt.

Ich tette meinen eigenen Leib aus  
für vile Leiber,  
Und ohne Milch trink ich das Wasser,  
indem es eist.

152.

Abul Abjad von Abs.

Wissen möcht' ich, ob einst sagen werden Reiter Schaaren,  
eines Tages, wo sie heim von ihren Kämpfen fahren:

Eigen ließen wir (und durften Vögeln nicht versagen  
seinen Reiz) Abul Abjad den Abslischen erschlagen.

O wie mancher hoffnungsreiche wartet auf mein Erbe,  
und ich werd ihm wenig hinterlassen, wann ich sterbe.

Denn mir blieb kein\* andres Gut, als Helm und Panzerringe,  
und die blanke feingeschliffne Stutgestählte Klinge,

Und die bräunliche gerade scharfgespitzte Lanze,  
und der glatte langgestreckte mit gehobnem Schwanze,

Den ich mit dem Schenkel decke vor des Kampfes Wunden,  
und mit seinem Bug mich selber, ihm als Freund verbunden.

\* Trenne: mā lija. 3. 6 lies mā'i.

153.

Gadba Ben Chaschram von Kod'a.

Der wehrhafte Volksdichter.

Ich bin der Mann Kod'a's; wer es angreift,  
den greif ich an, vor Schmach zu schirmen denk ichs.

Nicht ein Poet von niederer Art im Volkstamm,  
ein Führer ich des Heers, in Schlachten lenk ichs.

Wer euch im Sang verspottet, den verspott ich;  
doch dem der mich von euch verspottet, schenk ichs.

Anmerkungen nach Abu Nijaf,

(s. Aber ihn Nr. 161 die Anmerkungen nach dem zweiten Gedichte.)

Geschichte der Helden im Stamme Kod'a, zwischen den Beni Amer auf der  
einen Seite, und den Beni Nakasch auf der andern.

Weibe, die Beni Amer und die Beni Nakasch (auch Beni Korra genannt) sind zusammen Benil Hareth Ben Saab, von ihrem gemeinschaftlichen Stammvater Elhareth (dessen Ableitung von Kob'a diese ist: Kob'a, Elhas, Gelan, Sub, Leith, Seib, Subheim, Saab, Elhareth). Zu den Beni Amer insonderheit gehört die Familie des Hubba Ben Chaschram, unseres Dichters, zu den Beni Nakasch aber die Familie des Sijäba Ben Seib, der hinwieder mit Hubbas Familie verschwägert ist.

Haut Ben Chaschram, der Bruder des Hubba, gieng mit seinem Schwager Sijäba Ben Seib eine Wette ein auf den Lauf zweier Kamelhengste ihrer beiderseitigen Herden, und das Ziel ihres Rittes war auf einen Tag und eine Nacht, in der größten Hitze des Sommers. Sie namen Wasservorrat in ihre Schläuche ein, aber die Schwester des Haut, die Gattin des Sijäba, Selma, war ihrem Bruder gegen ihren Mann geneigt, und verdaß die Schläuche des Sijäba, so daß sein Wasser schwand vor dem Wasser seines Gegners (woburch also wol Sijäba die Wette verlor, indem sein Thier, oder doch er selbst, durch das Ausgehen des Wassers an der Befestigung des Rittes verhindert wurde). Davon sprach Sijäba:

Hineingetan hat sie mein Leben in ein Fell  
von schlechter Verbung, und mit Rippen an mancher Stell,  
dann mich getrieben in eine Wüste ohne Quell,  
am Untag, wo der Samum wehte scharf und schnell,  
und Sommers Blutgehirn war aufgegangen hell.

(Er nennt das Wasser im Schlauch sein Leben, weil die Erhaltung seines Lebens und des Sieges davon abhieng).

Nach dieser Zeit (während die beiden Familien schon über die Wette veruneinigt sein mochten) befanden sich Hubba Ben Chaschram und Sijäba Ben Seib unter einem Trupp der Benil Hareth, welche die Wallfahrt zur Kaaba machten. Bei Hubba aber war seine Schwester Fatima, die die Wallfahrt mitmachte. Die Leute aber wechselten im Reiten ab. Da stieg Sijäba ab, und sprach scherzweise gegen Fatima:

Halt dich zu uns, o Fatima,  
bleib andern fern, und reit uns nah,  
Und laß es nur so stille gehn,  
daß man den Hengst nicht gar sieht stehn,  
Den verben Hengst, der, stark gewiegt,  
Passagierinnen überfliegt,  
Und auf dem Bug trägt seinen Mann,  
wie Schiffe gehn auf Wellenbahn.

Gel schneller Reiter, kehre mit  
vll Beute heim vom Kriegesritt!  
Et werde kumm! was schmähst du mich?  
Verstehest du, Art, auf Liebe dich?

Brenneisen oder Amulet  
hilft nicht dem Herzen, das vergeht  
Vor Liebesweh, auch hilft das Seh'n  
nicht ohne Klüßternd anzufehn  
Ein Dirnchen, welchem schwellen weich  
die Backen zwei Sandhügeln gleich.  
Das mag vil künstlicher gesehn,  
als dem Samum entgegengehn,  
Und in der Wüste schrein verirrt  
nach einem, der dein Kamel dir schirrt.

Da zürnte Hadda über die Freiheit, die sich Sijäda genommen, flog ab,  
und reimte auf eine Schwester Sijädas, die daheim war, genannt Umma Cha-  
sem, d. i. Mutter des Chasem, indem er bei sich dachte: Meine Schwester hört  
hier, was er sagt, seine aber ist abwesend (ich muß es also desto kräftiger machen):

Mir ist als ritt' ich erst noch heut  
mit meinem Rucht, flink und geschent,  
Der starke Traber vorwärts treibt,  
von denen keiner hinten bleibt,  
Die dünngeleibt und schlangengebugt,  
an allen Knochen wolgefugt,  
Und denen nie die Kräfte schwand  
trotz Magerung und Sonnenbrand;  
Die, wann sie erst durch dürre Au'n  
gerannt, und nun das Wasser schaun,  
Wedt neu der Treiber ihr Geßdhn,  
da schüttert ihrer Brust Gedrdhn,  
Daß man bis Merw hört das Getdn,  
wie Wechselergulden klingen schdn.

Dann geht's zu Ummu Chasem sein,  
und ihrem kleinen Chasemlein:  
O siß mein Aug in Thränen stehn  
aus Furcht, ich sei nicht gern gesehn!  
Du haßt durch Speddigkeit gekränkt  
einen Mann, der eine Stute lenkt,  
Die matt klagt über Fersenwehn,  
weil durch die Siß ihr Leid gesehn,  
Und die er neu an Fuß und Fuß  
befohlen und beschlagen muß.  
Bei Gott, ein liebebrantes Herz  
heißt nicht ein leichter Liebesherz,  
Der Baden leise Streichelung,  
ohne vertraute Schmeichelung,

Nicht daß mein Mund zu Munde bringt,  
wo nicht sich Hauch mit Hauch durchdringt,  
Und man mit allen Ölsbern ringt,  
bis man im Kampf den Feind bezwingt.

Da sprachen die Ältesten der Beni Gareth: Reitet ihr beiden! Gott muß euch auf der Reise nicht beistehn! Sind wir doch Wallfahrer; drum erlaßt uns dergleichen! So vermahneten sie die beiden, und diese ließen ab, vollbrachten die Wallfahrt, und kehrten heim.

Darauf aber begegnete ein Trupp von den Beni Amer, bestehend aus der Verwandtschaft des Hubba, darunter Abu Dschabr, ihr Oberhaupt, dem sie nie Gehorsam versagten, und Chaschram Hubba's Vater, ferner Eufar, Hubba's väterlicher Oheim, der die Veranlassung zum Ausbruch der Fehde ward; diese begegneten in einem Tale einem Trupp von den Beni Kafasch, bestehend aus der Verwandtschaft des Sijäba, darunter Sijäba selbst und seine Brüder Abdarrahan, Nessa, und Edra, genannt der Sohn der Gassanerin. Da entstand Wortwechsel zwischen ihnen, und es zürnten gegen einander Edra, der Sohn der Gassanerin, und Abu Dschabr. Eufar aber, Hubba's väterlicher Oheim, wurde von der Gegenpartei einem Manne von den Beni Kafasch als Sohn zugeschrieben; darüber sprach Edra:

Laßt ihn uns! unser ist Eufar;  
wir kennen ihn am Augenpaar,  
am Blick, am Fußtritt und am Haar. — (Vergl. Nr. 104.)

Darüber ward Hubba zornig, und rief sein Volk, die Beni Amer, um Rechtsbeistand an gegen die Beni Kafasch. Und sie berieten sich an die Obrigkeit in Medina; darauf wurden sie zufrieden gestellt damit, daß ihnen jener Edra, der die Abstammung ihres Stammgenossen Eufar in Anspruch genommen hatte, überliefert wurde zur Abstrafung nach ihrem Befinden. Als er nun in ihrer Gewalt war, gaben sie ihm das rechte Maß Schläge, aber auf empfindliche Art; die Beni Kafasch aber hielten Ruhe, indem sie ihre Feindseligkeit verbargen. Davon sagte Abdarrahan, der Bruder des Sijäba:

Wer bringt von mir dem Abu Dschäber Botschaft:  
zu hoffen zwischen uns ist kein Vergüten!  
O sahst du nicht, als von euch unsre Leute  
wegglengen, wie sie giengen weg und glühten?

Und die Fehde brach aus unter ihnen.

Da sprachen zu Sijäba seine Stammgenossen: Nach ein Schmähdgebiht auf Hubba und sein Volk! Doch er sprach: Ich habe nie meiner Junge freien Lauf gelassen gegen ein Volk, ohne daß sie sogleich mir dafür nach dem Leben trachteten, wegen der Festigkeit meiner Schmähdichtung. Aber kommt, schlagen wollen wir ihn!

Da gieng Sijäba mit seinen Stammgenossen, darunter sein Bruder Nessa,



und suchten Hudda auf. Sie fanden sein Hausgestüb abwesend, den Herden nachgegangen, und den Hudda mit seinem Vater allein, und schlugen beide mit ihren Schwertern, wie Leute die nicht tödtlich treffen wollen. Chaschram bekam mehrere Beulen am Kopf, und Hudda auf dem Arm eine Kerbe wie der Einschnitt, den ein Armband macht. Nessa aber rühmte sich, daß er jene Nacht nicht abgelassen, bis er mit seinem Fuß auf das Knie der Reihana, der Mutter Huddas getreten. Auch sprach einer von ihnen:

Wir schlugen dem Kopf des Chaschram der Wunden sieben,  
und haben zerseht Hudda, da er uns schmähte.

So geht es dem Knecht! ein Knecht, wo du eines Tages  
ihn gerst mit dem Schwerte, wird er dir lind und süße.

Da ließen wir in Dweind Hussein das Fraunvoll  
zu Hause, dieweil es ruhig die Perlen nähte.

Anmerk. B. 1. Hudda, Verleserung von Hudda, zu Spott und Schimpf.

B. 2. Sie rühmen sich, daß, während sie das fremde Haus zerhörten, ihre eignen Weiber ungeküßt daheim mit weiblichen Arbeiten sich beschäftigen durften.

Darauf antwortete Hudda:

Doch wahrlich die Zeit ist länger noch, die bevorsteht;  
das kürzeste wars vom Uebel, was uns anwehte.

Ein Bruder des Krieges, wo ihn der Krieg empfindlich  
gestrichen, er wird im Borne nicht lind und süße.

Hierauf sammelte Hudda einen Trupp von seinen Stamm- und Hausgenossen, und sie zogen gegen Sijäba, im Frühling, mit nur geringer Zal, weil im Frühling die Leute an verschiednen Plätzen zerstreut sind; und sie kamen Nachts in ein Thal, genannt Chaschub, Sijäba aber und seine Zelten waren an einem Wasser, genannt Sahna. Als jene nun ihre Reitthiere antrieben, Hudda aber hatte einen Mann von seinen Genossen auf der Kruppe, da zerriß der Brustgurt des Kamels, welches beide ritten, und Reihana, die Mutter Huddas sprach: O Söhne von Amer, ich habe nie so böse Anzeichen wie diese Nacht gesehn; reitet nicht weiter in dieser Nacht! Da sprach er: Sollen wir uns in Furcht setzen lassen? Bei Gott, wir wollen reiten! Darauf band er mit einem andern Brustgurt, und nachdem er sein Kamel angetrieben, zerriß er wieder, und sie mahnte wieder vom Ritt ab, doch er ließ sich nicht abmahnen, und band mit einem dritten Gurt und ritt; doch ein Trupp von seinen Leuten gieng (durch die Anzeichen geschreckt) zurück, er aber zog, bis er den Sijäba mit dem Nachtüberfall überraschte. Als dieser sich überfallen sah, reimte er:

Von wannen kommen Amers Schandgenossen?

Kein Gruß des Willkommen diesen Christensproßen!

Reimt Sühngeld nicht mit Schmach, wo Blut geflossen!

Geht in der Not nicht preis die Hausgenossen,  
bis ihr der Rlingen Schärfe schmeckt entschlossen!

Und sein Bruder Nessa reimte:

Es weiß mein Weib, daß ich dem Kriegertraß folge schnell,  
und kühn vors Haus mich mit dem schwanzen Speere stell,  
den Stoß nicht überell, und freilings ab nicht press.  
Ja, bei der graben Lanze, die im Schwung ich fäll,  
ich zittere nicht vorm Tode, wo er ist zur Stell.

Hubba aber reimte:

Ja ich, wo der Verzagte flieht mit lahmem Grimm,  
und wo die Rechte mir bewebrt ein blank Geflimm,  
bin derb von Speer, es zittern nicht die Spitzen ihm,  
und trage was zu tragen ist von Gut und Schlimm.

Doch dieses Lied ist lang, setzen die Scholien hinzu, die nur diesen Anfang davon geben. —

Hierauf stießen Hubba und Nessa auf einander, und Hubba traf den Nessa, und schnitt ihm die Fleische des Fußes entzwei, mit dem er sich gerühmt hatte, auf das Knie der Reihana, Hubbas Mutter, getreten zu haben. Andere erzählen dieses so: Sijäda hatte einst einen Wortstreit mit einem Manne von den Genossen Hubbas, und sagte zu ihm: Was willst du gegen mich reden, da ich doch meinen Fuß auf das Knie deiner Mutter gesetzt habe! Da gelobte der Mann, jenem den Fuß abzuhaufen. Bei jenem nächtlichen Ueberfall nun versteckte er sich bei der Wohnung Sijädas unter dem Zeltsaum, und als Sijäda heraustrat, hieb er ihm den Fuß ab. Sijäda aber (nun gehn beide Berichte wieder in einen zusammen), stügte sich auf den Speer, und wehrte sich mit dem Schwerte, bis Hubba ihn übermannte und niederschlug. Einige sagen nun, daß Sijäda, während er sich so mit dem Schwerte wehrte, dem Hubba die Nase abhieb; andere, daß er den Hubba umfaßte, und ihm die Nase abbiß. Die Leute aber schlugen auf ihn, bis sie meinten ihn fertig gemacht zu haben. Dann zogen sie zur Wohnung des Odra fort, des Bruders des Sijäda, und riefen ihm zu, heranzukommen. Er kam heraus, und gieng zwischen ihnen hindurch. Als sie aber hinter ihm her waren, rief ihnen sein Weib zu: Was wollt ihr da von unserm Schäferlein? daß Gott euch schände! kommt hieher, Odra soll zu euch hinausgehn. Als sie aber zu ihr umwandten, und fragten: Wo ist er? sprach sie: Kein Odra ist für euch bei mir; er ist es, der zwischen euch hindurch gegangen; ich wollt ihm nur ins Freie verhelfen. Darüber sagt Hubba:

Maß Lawil.

Und Heilung der Seel hält ich für alles, was sie betraf,  
erlangt, hätte da mein Schwert getroffen den Odra.

Ich Schwörs, hätt ich ihn erwischt, ich hätt ihm ein Kleid gemacht  
aus Fieber, daß ihm die Knochen schlotterten etwa.

Darauf zog Hubba mit seinen Gefährten weiter; und er wußte noch nicht, daß ihm die Nase abgehauen war. Als er sich aber gegen eine Bergschlucht wandte, wo der Wind ihn anwehte und die Stelle der Nase traf, griff er danach, und siehe, sie war abgehauen, und er rief: O Kinder Amers, ich bin gestümmelt! Schnell wandte er um zu Sijäba, und fand dessen Leichnam hingestreckt zwischen den Frauen, die über ihn weinten, und, als sie den Hubba erblickten, ihm zuriefen: O Mann von den Beni Hareth, wir beschwören dich bei Gott für diesen Scheich der Beni Hareth (daß du nicht seinen Leichnam mißhandlest)! Aber er schnitt ihm die Nase ab, und kehrte zu seinen Genossen zurück. Doch diese sprachen: Sieg über deine Hände! Das ist nur Stümmelung für Stümmelung. Da wandte er noch einmal um zu Sijäba, und mit ihm zwei tollkühne Männer. Als ihn die Frauen sahen, riefen sie: O Fürst von den Beni Hareth, nicht solches hofften von dir die Frauen der Beni Hareth! Er aber hieb ihn in den Rücken mit dem Schwert, und spaltete ihn, daß die Lunge zwischen den Schultern zum Vorschein kam; dann gieng er heim, und sagte es seinen Leuten an, und der Krieg entbrannte zwischen den beiden Stämmen, und jeder einzelne Mann von beiden entfernte sich von seinem Genossen aus dem andern Stamm. Die Stammgenossen des Sijäba aber riefen den Sa'id Ben Alafi, den damaligen Landpfleger in Medina, um Hülfe an. Der ergriff den Abu Numeir, einen Oheim des Hubba, und zwei andre Männer, und legte sie ins Gefängnis. Dann überlieferte Hubba sich ihm, damit Abu Numeir und dessen zwei Gefährten losgegeben würden. Seine Feinde aber klagten ihn an um Verwundungen und Weiberschreckung, und er ward ins Gefängnis gelegt. Damals sprach er:

Gat über dich nicht der Rabe gekrächt am Mittag,  
und hast du nicht drum im Munde den Staub vom Grabe?  
Es händet uns an der Rabe, daß uns entweichen  
die Liebsten zumal; ha, sah ich dich tot, o Rabe!

Dann berichtete Sa'id an den Chalifen Moawija, und sandte ihm den Hubba zu. Da ergieng auch an Moawija eine Gesandtschaft von den Beni Kalesch, darunter Abbarrahman Ben Seib, der Bruder des getödteten Sijäba, und eine andere Gesandtschaft von den Beni Amer, dabei Abu Dschabr selbst, der Häuptling. Und Abbarrahman klagte um den Todschlag seines Bruders und um Schreckung der Weiber; Abu Dschabr aber redete etwas, als wolle er ihn widerlegen. Da sprach Moawija zu Hubba: Trag uns selbst deine Sache vor! Er sprach: O Fürst der Gläubigen, wenn du willst, in Versen, oder wenn du lieber willst, so erzäl ich. Jener sprach: Trag in Versen vor! villeicht überhebt mich dein Gedicht deiner Erzählung. Da sprach Hubba:

## Maß Tawil.

Zu Hülfe, o mein Volk, mir gegen Unglück und Schicksalsschloß!

und so weiter, ein langes Gedicht (sagen die Scholien) bis zum Schluß desselben:

Wir schossen, und schossen auf einander, da traf der Schuß  
im Herzen das vom Geschick dem Leben bestimmte Maß.  
Doch du, der Emir Mnumenin bist du, und es bleibt  
für uns hinter dir kein Weg, und außer dir kein Verlaß.  
Ergehts nun an unser Gut, so fargen wir nicht damit;  
und geht es an unser Blut, so geben mit Mut wir das.

Da sprach Moawija: Ich höre, daß du das Blut ihres Genossen, um welches sie Klage führen, eingestehst. Und Hubba machte keine Einwendung, worüber Abu Dschabr, der Häuptling, unzufrieden war. Doch Moawija sprach: Hat Sijāda einen Sohn hinterlassen? Man sprach: Ja! einen kleinen Knaben. Er sprach: Ich lege die Vergeltung nicht in deine Hände, o Abbarrahman, denn du wirst dich nicht scheuen, deinen Feind zu töten, ohne dich darum zu bekümmern, daß ein anderer (dein Nefle) das Gut (des Sühnepreises) nicht bekäme. Sondern ich befaßte dieses dem Sohne des Sijāda vor, wenn er mannbar geworden sein wird; dann, wenn er will, töte er ihn, und wenn er will, neme er das Blutgeld. Darauf schrieb er an Sa'ib, und befahl die Haft des Hubba, und die Abwartung des Heranwachsens des Miswar Ben Sijāda. Da sprach Hubba im Gefängnis vile Gedichte, davon manche überliefert, und manche verschollen sind. Und Hubba blieb im Gefängnis, solange es Gottes Wille war, bis Miswar Ben Sijāda groß geworden, das währte 5 bis 6 Jahre. Inzwischen kam Abbarrahman Ben Seib, Miswars Oheim und Vormund, nach Medina, und es rebeten mit ihm die Koreischiten und andre, zu Gunsten Hubba's; denn die Leute von Medina hatten Mitleid mit Hubba wegen seiner Treue (weil er sich freiwillig gestellt und gutwillig bekannt hatte) und wegen seiner Dichtkunst, auch weil er der erste Gefangengelegte war, den sie in Medina gesehn seit der Zeit des Propheten; und fünf der vornehmsten Männer boten doppelten Blutpreis für ihn, so daß der Blutpreis zehnfach ward, nämlich Hussein Ben Ali Ben Abu Taleb einen Blutpreis, und Sa'ib Ben Masi, der Landpfleger selbst, einen dergleichen, Abballah Ben Omar Ben Achattab einen, Amru Ben Dthman einen, und Abballah Ben Dschafar einen. Abbarrahman aber weigerte sich beständig, und als sie ihm immer mehr boten, hub er an:

Um Sijāda will mich jeder Muntre trösten,  
nicht von Gram besucht in nächtigen Kummerfrösten.

Doch wie trösteten sich sein die Nahverwandten,  
eh, die ihn in Tod gebettet, Nach empfanden?

Wo ich der Erschlagne war und Er am Leben,  
handelt' er ein Unumwundner, frei im Streben;

Nicht ein Hoder, der, wie ich, verschläft die Reife,  
nein, der selber, wo er schlummert, schläft nur leise;

Gähnauflobernd, wo man ihn zur Rache auffodert:  
und zur Rache tangt auch nur, wer gäh auslobert.

Dieses Gedicht ward dem Hubba wieder gesagt, und er sprach: Dann ist noch Hoffnung (auf Annahme des Blutgelbs und Abstehn von der Blutrache), gehet hin und höret, was er weiter sagt! — Da sprach er, als sie wieder zu ihm kamen:

Psul einem Maun, und psul ihr, die mit ihm gesäßht,  
der Bleh eintreibt für'n Bruder, den er rächen soll!

Sijādas nie vergaß ich einen Augenblick,  
wo nicht sogleich mir sein Andenken neu erscholl.

Denn er war meiner Mutter Sohn, untadelhaft,  
und schmachrein; so im Umgang ihn erprobt ich wol.

Und wie die Leute wāhnen mögen ihren Wahn,  
dest steh ich auf dem Grund, aus dem kein Zweifel quoll.

Und Abbarrahman sprach auch dieses Gedicht, das in die Hamāsa aufgenommen ist:

Abu Arwa's den! ich, und die Thräne rinnt  
trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

Wie? nachdem auf Ras Kuweilīb solch ein Pfand  
mir verwahrt ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir u. s. w.

Eihe Nr. 60, wo dieses Gedicht dem Sohne selbst des Erschlagenen, dem Miswar Ben Sijāda zugeschrieben ist, dem es nach den hier obwaltenden Umständen nicht zukommen kann. Wem das Lied auch gehören mag, damit wenigstens hat es seine Richtigkeit, daß es das entschiedenste Rachegefühl atmet, und das rechtfertigt, was hier Hubba davon sagt. Denn so fährt die Erzählung fort:

Als nun Hubba dieses Lied gehört hatte, sprach er: Bei Gott! er nimmt keine Sühne, laßt ihn! und Gott vergelt's euch! Doch Abbarrahman starb noch in diesem Jahre, vor der Mannbarkeit seines Neffen Miswar Ben Sijāda. Sobald aber Miswar mannbar geworden war, kam man mit ihm in derselben Nacht nach Nebina, und er schickte an Hubba, durch dessen Freunde von Kureiš, Leichenhemd und Totensalbe; dann schickte er wieder, und ließ ihn herausführen, das geschah unter der Herrschaft des Elwelīb Ben Dība Ben Abu Esfan. Da sprach Hubba:

Maß Tawīl.

D tränk mich noch einmal vor dem Klager der Klagefrau,  
bevor aus den Rippen sich die Seele befreit mit Braun,

Bevor's morgen wird! o Seele, weh dir, auf morgen, weh,  
wo heimkehren meine Freund', und heimkehrend mich nicht schaun.

Wo heimkehren meine Freund', indes ihre Augen thau'n,  
und ich bin verlassen in den Steinen, die mich umbau'n.

Sie sprachen: Ihr habt doch eurem Bruder gebettet gut?  
doch gut wahrlich niemals ist ein Bett auf den dornen Hun.

Und als er zum Volke herausgeführt ward, sprach er:

Maß Lawil.

O Herr auf dem Thron, ich bin ein Moslem, und flüchte mich  
zu dir vor dem Feind, ich, an Gram reich, dein Armer.

Verhaft war das Unrecht mir, solange es mich nicht betraf;  
doch fälschlich durch Unrecht ward von Lorn ich ein warmer.

Doch ich, was auch sagen mag der Zwingherr und sein Gefolg,  
und rings um die Pforten her der Schwarm reich- und armer;

Ich weiß: der Befehl ist dein Befehl; wo du straffst, bist du  
der Herr, und erbarmst du dich, bist du der Erbarmter.

Als nun mit ihm der Oberste der Wache hinauszog, begegnete ihm Abbar-  
rahman Ben Hasan Ben Thabet, der Ansarische, und sprach: Sag Verse her,  
o Subba! Er sprach: Wie? in diesem Zustand? Jener sprach: O ja doch!  
und er sagte her:

Maß Lawil.

Ich war nicht ein Juchzer, wann das Glück sich mir hold erwies,  
und war nicht ein Läger, wann es wick auf die Seite.

Das Landübel wünscht' ich nicht, wo gehn mich das Uebel ließ;  
doch tummelt' ichs tapfer, wo es galt, daß ichs reite.

Es hat mich gereizt zum Streit mein Freund, bis ich ihn erschlag;  
und wo dich ein Dheimsohn zum Streit reizt, da strecke!

Als jener nun von ihm gieng, hub er an zu seufzen, und man fragte ihn:  
Was ist dir? Er sprach: Ich gehe nicht anders zum Tod als ungern. Als er  
nun auf die Stätte kam, und niederkniete zur Hinrichtung, da stand das Weib  
Sijadas auf, die Mutter Miswars, und sprach: Denkst du nun an deine Tag'  
und Nächte, daß Gott sie wollte heimsuchen an dir? Und sie war gegürtet, und  
zog das Schwert, gab es ihrem Sohn und sprach: Hau für deinen Vater und  
für deine Mutter! Da hieb er ihn mit einem Hiebe, der ihm das Haupt weg-  
nam. Da sprangen die Verwandten des Subba herzu, trugen ihn weg und  
begruben ihn.

Diese Mutter Midwars kann nicht jene Selma sein, die am Eingang der Geschichte vorkam, die Gattin Sijabas und Schwester des Haut, also auch des Hubba, die durch Begünstigung ihres Bruders vor ihrem Manne den ersten Anlaß zu den verderblichen Händeln gab. Sie wird wol in Folge dessen von ihrem Mann entlassen, und von ihm eine andre genommen worden sein, welche die hier erscheinende Mutter des jungen Bluträchers ist.

154.

**Amra Den Kulthum von Tagleb**

(der Dichter der Moallala, siehe von ihm die Anmerk. zu Nr. 163)

ermägt, was der Krieg seinem Volke gekostet.

Der Schlag von Schwert an Schwert hat uns gebracht vom hohen Lande  
zum Dorngebüsch der Niederung und unfruchtbarem Sande.

Kampftage haben nach und nach das reiche Gut verschlungen,  
ein Trüppchen Herdemütter blieb uns übrig ohne Jungen.

Drei Drittel: eins für Pferdekauf, und eins für Nahrungsmittel;  
für Bußen, die wir schuldig sind, geht auf das letzte Drittel.

155.

**Muthaklem Den Amra von Tenuch,**

der Reiter des Rosses Samät.

Wolle Gott nicht, daß ich sterb und berge  
in der Brust ein Leid gleich einem Berge,

Daß die Luft des Weines mir verwehre,  
ob die Mischung süß wie Honig wäre;

Ich den Reiter des Samät ich sehe  
hinter einem Rossetrupp wie Rehe!

Bin kein Weib, bespangt, mit glatten Schenkeln,  
weinend, wenn mein Fuß verstaucht die Enkeln.

Bin ein Mann Tenuch's, und Weiskand schuldet  
mir Tenuch; Kampf duß ich, wie es dußet.

## Anmerkungen.

B. 3. Wenn die Angabe ihre Richtigkeit hat, daß der Dichter selbst der Reiter des Samût ist, so wünscht er: Gott laße mich nicht sterben, eh ich dieses die Brust beengende Verlangen nach Rache befriedige, das mir den Genuß des Weines verbittert, oder auch, um dessenwillen ich gelobt habe, keinen Wein zu trinken, bis ich es befriediget, bis ich mich selbst zu Rasse sehe, einen flüchtigen Reitertrupp verfolgend.

B. 5. Das Gedicht findet sich unter den Gedichten des Stammes Subheil, einem Voreiß Ben Hjas zugeschrieben; und für Lenuch in der letzten Zeile steht dort Subheil.

## D u p l e t t e.

Maß Manuscrip.

2-0-0 | 0-0-0 | 0-0-0

Nicht wolle Gott, daß ich müße sterben, solange  
noch auf der Brust lastet wie ein Berg dieser Gram,

Der mir verbeut Lust am Trank des Weines, und ob  
er süß gemischt, honiggleich, zum Munde mir kam;

Bis den Samût-Reiter ich gesehn, vor sich her  
ein Reiterheer treiben, wie Kamele so zahm.

Ich bin kein Frauenzimmerheld, geschmeibig, und zart  
von Schenkeln, der weinet, wann sein Hirtlein wird lahm.

Ich bin ein Mann von Lenuch, ein Helfer im Kampf,  
der auf sich nimmt irgend was ein Mann auf sich nam.

## 186.

## Abdallah Ben Sebra.

Er hat nicht Lust in der Sommerhitze beim Heere des Emirs zu bleiben am  
Euftrat, der, durch die Hitze seicht geworden, ihm das Fortlaufen nicht wehrt.

Maß Lawfl.

Wann hoch steht Orion und heraufstaucht der Siebenstern,  
die Furten des Eufrats alle sind zu durchwatzen;



Wosern nun mit Urlaub der Emir farget gegen uns,  
so kann doch mit Urlaub ich mich selber beraten.

### Duplette.

Auf einem Feldposten jenseits des Euphrats benutzte er den niedrigen Wasserstand, um den vom Feldherrn ihm versagten Urlaub eigenmächtig zu nehmen.

Im Steigen ist der Siebenstern, und hell Orions Gurt,  
und jede Tief im Euphrat macht des Sommers Brand zur Furt.

Und wenn mit Urlaub der Emir zu fargen gut besand,  
so kann ich selbst den Urlaub mir geben auf eigene Hand.

### Anmerkungen.

Dieser Abdallah Ben Sebra, zubenannt Elharaschi, von Harasch, einem Orte in Jemen, übrigens seines Geschlechts vom Stamme Kaïs, war einer der wilden Raufbolde in den ersten Kriegszeiten des Islam, und von ihm erzählt Abu Rijasch allerlei Abenteuer, die alle nicht viel ehrenwerter, wenngleich viel gewaltsamer sind, als das von ihm selbst oben besungene, nach der Auffassung und Ausdeutung, die wir davon in der Ueberschrift gegeben haben. Wir werden ihm schwerlich damit Unrecht getan haben; ihm, der sich sonst blindlings in Fährlichkeiten stürzt, steht es schon an, auch einmal davon zu laufen, wo er zu bleiben nicht Lust hat. Aus den Ueberlieferungen des Abu Rijasch heben wir Folgendes aus:

Ein Grieche, der den sehr ungriegischen Namen Saad el Tala'i, d. i. Saad von den Vorposten, geführt haben soll, sei ins Sommerlager der Araber gekommen, und habe den Feldherrn aufgefordert, ihm eine Kriegerschaar mitzugeben, der er eine Blöße des griechischen Lagers zeigen wolle. Er dachte aber sie in die Irre zu führen, wo ein Hinterhalt der Griechen sie töten sollte. Als dieses ihm nicht gewährt wurde, bat er sich wenigstens einen Mann aus, ihn hinzuführen, wo er die Griechen irgend unvermutet überfallen könnte; und Abdallah Ben Sebra erbot sich dazu als Freiwilliger. Sie giengen mit einander, und kamen beide zu einem Walde; da sprach Saad zu Abdallah: Geh voraus! Doch Abdallah versetzte: Bin ich der Führer, oder bist du's? merkte seine Absicht, und schlug ihn tot. Als er darauf ins Lager zurück kam, und man ihn nach Saad fragte, sprach er:

Was aus dem Saad geworden, wollt ihr wissen?  
Von Saad ward nicht das Leben mir entzissen.  
Ich fuhr mit Saad den dunklen Waldespfad,  
seitdem begegnet' ich nicht mehr dem Saad.

Dann soll ein Patrizius mit ihm einen Zweikampf bestanden haben, wobei die beiden Kämpfer zwei gleichzeitige Hiebe so gegeneinander wechselten

Araber mit seinem dem Griechen das Leben, dieser jenem mit seinem Sieb zwei Finger von der Hand wegnam, höchst wunderbar, wenn wir glauben sollen, daß dieß die rechte Hand gewesen, wie es doch wirklich das Ansehn bekommt nach einem Verse unseres Dichters in einer Kaside, aus welcher der Erzähler mehrere Verse mittheilt, wir aber nur den einen:

Zwei Finger und ein Stämmel,  
womit den Griff der Lang ich halt im Kampfgetämmel.

Ein andres Abenteuer, worin unser Held als Nothhelfer der Frauen seines Stammes Kaiß angerufen erscheint: Ein Mann Namens Feirus (Peros, ein Perser), in der Gegend am Euphrat, pflegte den Kaißischen Frauen Salben und Gewürze zu verkaufen. Einst kam zu ihm eine Kaißische, um dergleichen zu kaufen, wobei sie sich vorbückte, um nach etwas zu langen, da gab er ihr einen Patsch auf die Rückseite, da schrie sie: He Abballah Ben Sebra! Doch kein Abballah Ben Sebra war in der Nähe; aber der Ruf ward ihm in die Ferne zuge tragen, da er bei Kall Kala war, wo dieses auch ligen mochte. Und er machte sich auf und rastete nicht, bis er den Feirus erreicht und erwürgt hatte. Davon singt er:

Gegen Feirus rückt heran der Untergang,  
ob das Meer ihn, ob der Löwe ihn verschlang,  
ob ein Skorpion, ob Halsweh ihn bezwang,  
Oder eine Schlange, deren Kamm sich bläht,  
oder ein Gegrümmter, von dem man nicht rät,  
was er flunt, und was er murmelt, nicht versteht.

Noch eins dergleichen: Ein kaißisches Mädchen, elternlos, wohnte in einer syrischen Stadt; an die sich ein Junggefell machte, der öffentlich um sie warh, und heimlich ihrer Zucht nachstellte. Da sah sie einst einen Männertrupp vorbeiziehn, und schickte ihre Magd hin, zu fragen, ob kein Mann von Kaiß unter ihnen sei? Ben Sebra war unter ihnen, und rief: Hier ist einer, was solls? Sie sprach: Ich bin die Magd einer kaißischen Frau, die dein bedarf. Und er gieng mit der Magd zu ihr, und sie erzählte ihm ihren Handel mit dem Junggefallen. Da sprach er: Laß ihn herholen, daß ich mit ihm rede! Sie ließ ihn holen, und er kam eilig, in Erwartung von anderm als er da finden sollte. Denn beim Eintreten erstach ihn Ben Sebra mit dem Schwerte. Dann scharrte er für ihn im Hause ein Grab nach der Leibeslänge, und sprach zur Magd: Kriech hinein und tu die Erde heraus! Und wie sie hineinfroch, schlug er sie tot. Da schrie das kaißische Mädchen, doch er sprach: Sei still! wenn du uns verräthst, sind wir mit einander verloren; und wo diese Magd lebte, hätte die Sache nicht geheim bleiben können. Doch sie klagte: Ich hatte auf der Welt Niemand als sie. Da schaffte er die Magd auch bei Seite, und gieng dann zu seinen Genossen zurück, denen er schon zu lange ausblieb, so daß sie fürchteten, es sei ihm etwas übles begegnet. Als sie ihn nun bewegen mit Fragen bestürmten, sprach er: Laßt euer Fragen, und gebt mir euer Geld! Und sie gaben ihm, was sie hatten, und

er brachte für das kaisische Mädchen 70 Dinare zusammen. Diese brachte er ihr, und sagte: Kauf dir einen Knecht für die Magd! Auch hiervon dichtete er:

Nich rief ein Weib, sie wußte nicht, wie ich ihr dienen sollte,  
ein Weib im Schleier, der zu Leib ein tübler Freier wollte;  
Daß ich ein schlimmes Ungemach vom Hals' ihr nimm als Retter:  
denn retten kann von Ungemach Gott und ein braver Vetter.  
Doch als es war hinweggeschafft, da steng sie an zu weinen,  
und was zum Glücke war geschehn, wollt ihr ein Unglück scheinen.  
Da weinte sie um eine Magd, die ihr der Tod entriß,  
die sterben mußte, um sicher ein vergrabnes Pfand zu wissen.  
Ich sprach zu ihr: Sei unverfürzt! denn unsre Helmlischkeiten,  
sie würden rufbar, wenn wir selbst sie lesen uns eingleiten.  
Dir räumt ich eine Furcht hinweg; der Herr des Himmelsthrones  
ersetzt Verlorne, und Geduld im Leiden dient statt Lohnes.  
Hier aber laß die Siebenzig dir dienen zum Erfage,  
in ihnen, denk ich, steht ein Knecht, der dient an ihrem Plage.  
Weg mit den Toten, und mit ihr nicht weg von seiner Seiten!  
Im Grabe sei sie ihm gestellt, solang die Sterne schreiten.  
Wo Güte nicht und Gottessfurcht den Unverstand kann bändigen,  
da ist im Schwert die Bändigang für einen Unverständigen.  
Die Schande wusch ich ab damit, und dachte wol zu schalten;  
was aber soll geschehn, das ist im Lauf nicht aufzuhalten.  
Ich sagte, da ich nachgedacht ob der Vergeltung Pfade:  
mein Gott, vergib mir meine Schuld, denn groß ist deine Gnade!  
Ich bin ein Mann der Sünde groß vor deinem Angesichte,  
gebeugt von Furcht, die mich befällt, vor deinem Strafgerichte.  
O weh mir, wenn du nicht verzeihst, und strafen willst als Rächer,  
mir nicht am Tag der Hirtsprach ist in deiner Huld ein Sprecher!  
In den Genossen kehrt ich dann, die schon das Schlimmste meinten,  
die alle waren über mich in Sorg und Angst, und weinten,  
Und sprachen: Speise haben wir gekostet nicht vor Kummer,  
noch schmeckte, weil du uns gefehlt, ein Schlafender den Schlummer.  
Da sprach ich: Seht zufrieden euch! ich hatte, euch nicht näher,  
etwas zu tun, Gott aber ist ein Hörer und ein Seher.  
Drum neme Schmach ein Mann nicht an aus Furcht vorm Untergange,  
noch hoff er, daß durch Hoffnung er Aufstund vom Tod erlange.

Wir wollen hiezu noch zweierlei bemerken, einmal: wie die ganz realistische Poesie dieser Lieder so völlig unfrei an ihrem Stoffe haftet, daß sie meist ohne diesen gar nicht aufgefasset werden kann. Das letzte Gedicht wenigstens müßte ohne die vorhergehende Geschichtserzählung ganz unverständlich und wirkungslos bleiben. Erst vom eroberten Persien her sollte der Grobrerin ein Schwung idealer Erhebung sich mittheilen, doch nicht ohne Beeinträchtigung ihrer schönsten

Eigenschaft, eben dieses festgewurzelte Stehn im Boden der Wirklichkeit, welche selbst aber gleichzeitig sich so verändert hatte, daß sie aufhörte ein Standort für die Poesie zu sein. Denn damit die Poesie, in solcher Abhängigkeit von der Wirklichkeit, doch wirkliche Poesie bliebe, dazu gehörten so einfache, naturgemäße und vollständig beschränkte Zustände, wie die der arabischen Stämme vor deren gewaltfamer Aufrüttelung durch den Islam. Und hiermit sind wir beim Andern, das wir bemerken wollten, wie nämlich in dem Leben dieses Dichters, sowie in dem des nächsten unter den vorhergehenden, dem eine Lebensbeschreibung beigegeben ist, nämlich Hubba Ben Chaschram Nr. 153, der Einfluß des neuen Islam auf die alten Stammsitten als ein störender, ja zerstörender sichtbar wird. Die Unbefangenheit des heidnischen Selbstums, der eherner Mannesmut, den sein eignes Selbstgefühl in den Schranken der Ehre hält, ist gebrochen; die Schrecken des Gewissens sind erwacht, und ihnen gegenüber wird das Treiben der ungebändigten Kräfte in der Außerlichkeit nur desto wilder und roher, wüster und verworrner, und immer weniger gelingt es der Poesie, zwischen den immer wachsenden Zersplitterungen und Verwicklungen des Lebens und der Zustände, den Widerspruch von Innen und Außen befriedigend auszugleichen.

## 157.

## Schanfara von Ed,

nachdem er durch seine Kriegsfrevel die Blutrache von allen Seiten gegen sich aufgeregt hatte.

Nicht begraben sollt ihr mich! nicht soll man euch gestatten  
mein Begräbniß. O Hyäne, komm mich zu bestatten!

Wenn man hat hinweggenommen meinen Kopf, darinnen  
ist der beste Theil von mir, und wirft den Rest von hinnen.

Hier hoff ich kein Leben weiter, das mich könnt' erquicken,  
wo mich so vil Frevel täglich mit Gefahr umstricken.

## Anmerkung.

Von diesem Dichter, der wie Tr'abbata Scharran (von dem sogleich das nächste Gedicht) zu dem Geschlechte der alten unheimlichen Recken, im Gegensatze zu den späteren Helben und Rittern, gehört, ist an anderem Orte (s. die arabishe Chrestomathie von de Sacy) folgendes größere Gedicht aufbewahrt, das den sieben Moallakas gleich steht, und von einigen dazu gerechnet wird.

187.<sup>a</sup>

S u g a b e.

Schanfara's Kaside.

Ihr Söhne meiner Mutter, laßt nur traben eure Thiere!  
denn selber will ich nun von euch zu anderem Reviere.

Auf Erden steht dem Eblen noch ein Port vor Kränkung offen,  
ein Zufluchtsort, wo er von Haß und Neid nicht wird betroffen.

Gesellen sind ich außer euch, den Panther mit der Mähne,  
den Wolf den abgehärteten, die struppige Hyäne;

Die Freunde, die ein anvertraut Geheimnis nicht verraten,  
und ihren Freund nicht geben preis für seine Freveltaten.

5. Jedweder ist ein mutiger; nur, wo es herzufallen  
auf Feindesvortrag gilt, bin ich der mutigste von allen;

Doch nicht, wo man die Hände streckt, Mundvorrat zu empfangen,  
bin ich der schnellste, schneller ist der Gierigsten Verlangen.

Dies, weil ich unumwunden will mich über sie erheben;  
denn der verdient den höchsten Rang, wer ihn weiß zu erstreben.

Entbehrlich aber machen mir solch einen, den verbinden  
nicht Guttat kann, in dessen Rath Verlaß nicht ist zu finden,

Die drei Gefährten, die ich hab, ein Herze kühn verwogen,  
ein blankes wolgeschliffnes Schwert, ein langer brauner Bogen,

10. Ein Klingender, glattschaftiger, solch einer, den Gepränge  
von Anausen und von Troddeln schmückt, samt seinem Wehrgehänge,

Der, wo von ihm der Pfeil entfliegt, aufseufzt, wie die betrühte  
Klagmutter, die um Sohnes Tod Wehruf und Schmerzlaut übt.

Bin aber auch kein feiger Hirt, der Durst ungerne leidet,  
wenn er das Vieh aus Unbedacht ins Wasserlose weidet,

Der von dem Trupp der Mütter bann der Rälber Studel schelbet,  
weil ihnen seine Eier das unbewehrte Guter neidet.

Bin auch kein blöder Ducker, der stets hocht bei seiner Frauen,  
und alles, was er vorhat, ihr eröffnet im Vertrauen;

15. Und bin kein scheu furchtsamer Strauß, in dessen Brust zu wallen  
ein Flug von Spazern gleichsam scheint, zu steigen und zu fallen;

Kein zahmer Hausfreund, der gelernt zu kosen und zu klimpern,  
am Abend und am Morgen salbt sein Haar und färbt die Wimpern;

Kein solcher Wicht, des Gutes aufgewogen wird vom Schlechten,  
gewickelt ins Gewand, wo du ihn schreckst und schwach zum Fechten:

Bin keiner, dem im Dunkeln bangt, wenn er im irren Mitte  
des ungeflümmen Thiers gelangt zu ober Wästen Mitte.

Wo da der harte Boden ist berührt von meinen Hufen,  
da wird daraus ein funkendes Gestieb hervorgerufen.

20. Den langen Hunger halt ich hin, bisdaß ich ihn ertöte,  
ich schlage mir ihn aus dem Stamm, und denke nicht der Röte.

Den Staub der Erde laß ich ehr, als daß ich es erlebe,  
daß über mich ein Stolz'er sich mit seinem Stolz erhebe.

Und wo ich nicht der Ungebühr aus Hocht'nen wär entronnen:  
wo stöße reich'er als bei mir von Speis' und Trank der Brunn'n?

Doch meine herbe Seele will bei mir nicht ruhig bleiben  
im Druck der Schmach, ohn alsobald von dannen mich zu treiben.

Da schnür ich ein das schwäch'tige, mein leeres Eingeweide,  
wie ein geschickter Spinner dreht und zwirnt die Schnur der Seide;

25. Und komm am Morgen dann hervor nach einem fargen Male,  
alswie ein falber hagr'er Wolf umrennt von Tal zu Tale,

Der nächt'ern ist am Morgen, und dem Wind entgegen schraubet,  
sich in der Berge Schluchten stürzt, und suchet, was er raubet.

Und wenn die Beute ihm entgieng, wo er sie hatt' erwartet,  
so ruft er, da antworten ihm Gesellen gleichgeartet,

Schmalbauch'ige, Grauköpfige, von scharfer Bier gerüttelt,  
wie Pfeile anzusehn, die in der Hand ein Spieler schüttelt.

Ein Schwarm als wie ein Bienenschwarm, dem Weisel zugesellt,  
den einzufangen auf der Höh ein Ziebler Stöck' aufstellt.

30. Sie reißen ihre Nasen auf, und ihre Riefern gähnen,  
dem Klaff gespaltner Klöße gleich, mit grimmgelächsten Zänen.

Der Alte heult, sie heulen in die Runde, anzuschauen  
als wie auf einem Hügel steht ein Chor von Klagefrauen.

Er dämpft den Laut, sie dämpfen ihn; sie scheinen ihm, er ihnen,  
zum Trost in Not, zum Muster in Bedürftigkeit zu dienen.

Er klagt, sie klagen mit; er schweigt und ruht, sie ruhn und schweigen;  
und ja, wo nicht das Klagen hilft, ist's besser Fassung zeigen.

Dann kehrt er um, sie kehren um, und eilen nach den Bergen,  
und suchen mit gefasstem Mut ihr grimmes Leid zu bergen. —

35. Selbst Kranche werden nur den Rest von mir zu trinken kriegen,  
die Nachts mit lautem Flügelklang zur Morgentränke ausfliegen.

Sie hatten Eil und Eil hatt ich, doch war ihr Flattern schwächlich;  
ich, als ihr Flügelmann geschürzt, slog ihnen vor gemächlich.

Und von der Tränke kehrt ich schon, als sie sich mit den Köpfen  
drauf stürzten, und sich tauchten drein mit Hälsen und mit Kröpfen.

Dann um den Rand her war zu sehn und ringsum ihr Gedränge  
wie der Rabllen Reisetruup mit der Kamele Menge.

Ununterbrochen schluckten sie, und flogen endlich weiter,  
wie von Dhäda mit dem Tag aufbricht ein Haufen Reiter. —

40. Bett' ich mich auf den Boden hin, so rühret seine Flächen  
ein Rücken, an dem spröb hervor die Wirbelbeine stehen,

Und eine Schulter ohne Fleisch, mit Knochen, anzusehen  
wie Würfel, die ein Spieler warf, die vor ihm aufrecht stehen.

Und wenn die Mutter Kastals nun auf Schanfara verzichtet,  
so war vorbiefem Schanfara ihr lang genug verpflichtet,

Jagdbeute der Geschicke, die sein Fleisch verlost zum Spiele,  
daß jedem erst-gekommenen sein blutges Opfer fielle.

Sie schlief mit offenen Augen ihm, so oft er schlafen wollte,  
im Schummer Unheil brütend, das ihn überkleiden sollte.

43. Ein Kamerad der Sorge, die mit regelmässigen Plagen  
ihn zu besuchen pflegte, wie das Fieber nach drei Tagen.

Ich wies, wo sie sich eingestellt, zurück sie, aber wieder  
kam sie, und klonn von unten auf und fiel von oben nieder.

Wie manche schaur'ge Nacht, wo Pfeil und Bogen, wer sie führte,  
zerbrach, und sich zu wärmen dran, ein Feuer mit ihnen schürte,

Durch Regenkurm und Finsternis zog ich auf ferne Strecken,  
und mir Gefährten waren Frost und Hunger, Grimm und Schrecken.

Zu Wittwen macht' ich Weiber da, und Kinder dort zu Waisen,  
und kehrte, wie ich gieng, indess die Nacht fortfuhr zu kreisen.

50. Fern in Somalja sah ich schon, da wachten, als es tagte,  
zwei Nachbarn auf, der eine ward gefragt, der andre fragte.

Gebellet haben unsre Hund' heut in der Nacht; wir sprachen:  
Ist es ein Wolf, der einbrach, sind's Hyänen, die einbrachen?

Doch einen Klaff nur taten sie, und schwiegen. War's ein Reihher  
ein aufgeschauchter? sprachen wir, ein aufgeschauchter Geier?

Doch wenn es war ein Dschinn, war er ein schneller Nachtdurchfahrer,  
und wenn er aber war ein Mensch — o nein, ein Mensch nicht war er!

Und manchem sommerglühnden Tag mit heiss geschmolzenen Dämpfen,  
wo sich auf dem durchglühnten Sand die Schlange wand mit Krämpfen,

55. Hielt ich entgegen Brust und Stirn, die Rutte nicht noch Rappe  
beschrante, sondern überhieng gestreiften Zeugs ein Lappe,

Und ein Gelock, ein flatterndes, wenn drein die Winde bliesen,  
mit Bötteln von der Seite her, die sich nicht küssen ließen,

Der Salbung und der Säuberung entwöhnt seit langen Tagen,  
mit Krusten, unentwaschenen, die da ein Jahr lang lagen.

Und manche kahle Felsenflur, glatt wie des Schildes Rücken,  
auf deren Rücken nie den Tritt ein Treter durfte drücken,



Durchfuhr ich von dem einen Her bis hin zum andern Ende,  
gebrauchend hier den Fuß zum Stehn, zum Aufstehn dort die Hände;

60. Da sprangen, wo empor ich flog, des Berges berbe Ziegen,  
im weißen Blies, Jungfrauen gleich, um die Gewänder fliegen,

Die mich umtanzten abendlich, mich haltend für 'nen alten  
Sperrbein'gen Gemüßod schwergehört, aufklimmend ob den Spalten.

#### Anmerkungen.

B. 2. Nach diesem ist ein arabischer Vers übergangen, eben so einer nach  
B. 3. Dieser letzte übergangene ist sichtlich eine schwächende Duplette von B. 3.  
wo anders her eingeschoben, eben so vermutlich der nach B. 2.

B. 12 u. 13. Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelte Les-  
arten und Auslegung hat. — Das unbewehrte, d. i. das mit keiner Vorrichtung  
gegen das Auslaufen der Rälber versehne Guter.

B. 28. Ein Spieler, oder ein Zieher der Loospfleile; s. Nr. 139. B. 6.

B. 29. Das Zeideln ist ein Lieblingszeitvertreib der altarabischen Recken;  
siehe den Genossen unseres Dichters Ta'abbata Scharran Nr. 10. Doch dort  
sind es nur wilde Dienen, deren Honig ausgebeutet wird, hier aber überrascht  
es, ordentliche Dienenzüchterei anzutreffen, aufgestellte Stöcke, und eingefangne  
Schwärme.

B. 35—39. Ein ganz unübertreffliches Gemälde, das de Sacy für un-  
übersetzbar erklärt, indem er selbst es nach seiner Art vortrefflich paraphrasirt.  
Der Dichter schildert mit redendhaft übermütiger Uebertreibung die Schnellfüßig-  
keit, um die er berühmt ist. Denn er selbst heißt „Schanfara der Käufer,“ das  
arabische Sprichwort aber „ein Käufer wie Schanfara.“ Dieses schildert er, in-  
dem er sich an die Spitze einer Schaar zum Wasser fliegender Vogel stellt. Der  
Vogel Kata, für welchen wir bald Ribiz, bald Laube, bald wie hier, Kranich  
gesetzt haben, soll, nach neueren Naturkundigen, eine Rebhunart sein, was mir  
doch mit dem überaus schnellen Flug, wie er kaum dem Hüneregeschlecht zukom-  
men kann, unvereinbar scheint. Es gibt, nach den alten arabischen Beschrei-  
bungen, drei Arten von Kata; der hier gemeinte ist Gskubri, der aschgraue, der  
eigentlich sprichwörtlich berühmte. Von ihm sagt man: „Wahrhaftiger als der  
Kata“, weil er genau seinen eigenen Namen schreit, und: „genauer sein Ge-  
schlecht angehend als der Kata“, aus demselben Grunde. Ferner: „ein besserer  
Führer als der Kata“, weil er sicher zum Wasser führt, wer seinem Fluge folgt;  
was auch schon der Sinn des ersten Sprichwortes sein kann. Endlich: „schneller  
als ein Kata kata rast.“ Die Kata's wohnen und brüten tief in den wasser-  
leeren Wüsten. Mit der Morgendröte erheben sie sich schaarenweis aus ihren  
Nestern, und durchfliegen (heißt es) sieben Tagreisen vor Sonnenaufgang, lassen  
dann sich an einem Brunnen nieder, und tun einen ersten Trunk, Antrunk ge-  
nannt, spielen dann 2 bis 3 Stunden um den Brunnen, nemen den zweiten oder

den Abtrunk ein, und fliegen in ihre Wäße zurück. Diese Bezeichnung von An- und Abtrunk, nehl und all, haben sie mit den Kamelen und Schafen gemein. Ihren Jungen aber bringen sie das Waßer in ihren Kröpfen mit. Abu Seid von Kelab sagt: Sie suchen das Waßer auf eine Entfernung von 20 Tagereisen, mehr oder minder; dann fliegen sie vom Nest beim Anfang der Morgenröthe, und kommen zum Brunnen, wann die Sonne schon etwas herauf ist. Die aber ihr Waßer nur 10 Tagereisen weit zu suchen haben, fliegen erst bei Sonnenaufgang danach aus. Unter andern Eigenschaften wird dem Kaka auch ein zierlicher, trippelnder Gang zugeschrieben, und Frauentritte den seinigen verglichen. Auch soll er zu Nacht nicht schlafen.

Nach B. 28 haben wir abermals eine Duplette ausgeworfen, die sich selbst als solche durch Wiederholung bedeutsamer Wörter verrät. In Vers 27 lese ich 'anhu statt 'anba.

B. 42. Die Mutter Kaksas, eine arabische Bellona, aber noch weniger persönlich, und noch mehr bloßer Name, als die römische Göttin.

B. 46. Nach diesem sind 5 unbedeutende Verse übergangen, die hier den Zusammenhang unterbrechen, und zum Theil der Partie von B. 54 ff. vorgreifen, zum Theil in die von B. 12 ff. zurückfallen.

## 188.

## Ca'abbata Scharran von Schur,

(der Reite von Nr. 10—12).

Er freite um ein Weib von Abs, und sie hatte ihm zugesagt; doch eines Tages, als er zu ihr kam, fand er sie andern Sinns, und fragte: Was hat dich abwendig gemacht? Sie sprach: O, die Verbindung wäre wol ehrenvoll, aber meine Leute sagen: Was willst du mit einem Manne tun, der über kurz oder lang in einer seiner Fehden umkommen wird, und dann bist du wieder ohne Mann! Da gieng er von ihr und sprach:

Die sagen ihr: Heirat' ihn nicht! sein Leben steht zum Ziele  
dem ersten Pfeile, wo er sich stürzt in den Feind zum Spiele.

Und sie ist unverständig gnug, und fürchtet daß sie werde  
zur Witwen eines, der bei Nacht nie scheute Kriegsbeschwerde;

Der selten kurzem Schlummer nickt, und des Gedanken wachen,  
der Rache Blut zu fordern und an Schaaren sich zu machen;

Weil jeder sich am Helben will beim Volke Ruhm verdienen,  
doch ihn nichts weiter nicht berühmt, haut er die Schädel ihnen.

Der kargen Vorrat mit sich führt, das Leben hinzuhalten:  
sein Hüftbein ragt, und eingeschnürt sind ihm des Leibes Faltten.

Er nachtet beim Gethier im Wald, es tut ihm nichts zu Leide,  
und nie am Morgen hat er sie vertrieben von der Walde,

Noch aufgelauret ihrem Gang, noch ausgespäht ihr Lager;  
nur Kampf mit Männern lebenslang hat ihn gemacht so hager.

Und wer die Feinde hegen muß, dem ist das Ziel gesteckt,  
daß von des Todes Streckungen einmal ihn eine strecket.

Ihr Thiere sehet einen Mann, dem Jagd nicht ligt am Herzen;  
und wenn ihr grüßen könntet, ja, ihr grüßtet ihn von Herzen.

Der Milchkamele Herrn allein gedenkt er zuzusehen,  
die, einzeln bald und bald geschaart, bereit sind ihn zu hegen.

Und wenn ich lebte noch so lang, ich wüßte doch, mir träfe  
des Todes kahler Sper einmal mit einem Witz die Schläfe.

## 158.

## Der selbe.

(Schollen zum Fariri S. 416.)

Arabisches Maß Mutefärib.

— — — | — — — | — — — | — — —

Ich hüll ins Gewand mich der stockfinstern Nacht,  
wie Nachts eine Jungfrau sich hüllt in den Faus,  
Und schreite hinan, wo ein Feuer sich zeigt,  
und ruß auf der Anhöf beim Feuer mich aus.  
Es leistet babei mir Gesellschaft die Göl;  
o liebe Gesellschaft, wie bist du so graus!  
Und wenn ihr nach meiner Gesellschaft mich fragt;  
dort hinten im Sandwall da ist sie zu Haus.

## Anmerkung.

Ueber den weiblichen Unhold der Wüste, die Göl, wissen die Ausleger gewöhnlich nicht vil mehr, als die Stelle selbst, die sie auslegen sollen, besagt;

so auch hier: Die Göl sucht in mancherlei Gestalten den einsamen Wanderer in der Nacht und der Wüste vom Weg abzulocken und ins Verderben zu führen durch Schrecknisse. Dazu zündet sie ein Feuer an, daß der Reisende es sehe und darauf zugehe, wo sie ihn dann überfällt und erschreckt. Wenn es aber ein mutiger herzhafter Mann ist, der es wagt und ihr nachgeht, und sie das merkt, so tut sie ihm nichts zu Leide; er darf sich an ihr Feuer setzen, und sie leistet ihm Gesellschaft. — Bloße Umschreibung der alten Verse des unheimlichen mit Nachtunholden verlehrenden Reden.

## 159.

## Ein Rugenannter,

zum Lobe der Beni Kais Ben Tha'ala.

Als ich anrief Kais, da schürzten sich geschwind  
saadische Reden, denen lang die Arme sind;

Die, wo Todes Furcht Volksherzen fliegen macht,  
vest auf ihrem hohen Sinn stehn in der Schlacht.

159.<sup>a</sup>

## Malik Ben Elreib.

Ich denke, wer um meinen Tod einst weinen wird, und keinen  
sind ich als meinen Sper nur und mein Schwert, die werden weinen;

Dazu mein Falber, der den Schritt zum Wasser traurig lenket,  
und seinen Baum am Boden schleppt, weil starb, der ihn getränktet.

## Anmerkung.

Aus den Scholien zum ersten Vers der vorhergehenden Nummer.

## 160.

**Saad Ben Malek Ben Dobein,**

(Großvater des Moallahadichters Garafa Ben Elabb).

Er zählt, daß einige Stammes- und Bundesgenossen sich vom Kriege zurückziehen, und fordert zur Ausdauer auf. Der Krieg ist der so berühmte und lange von Bekr und Tagleb, den beiden Bruderskämmen von Ba'il. Das Geschlecht des Dichters, das von Kalß, ist eine Abteilung von Bekr, dessen andere Abteilung das Geschlecht von Deschar, gegen das die Vorwürfe gerichtet sind.

1 **W**oh dem Krieg, der abgetan Mannschaften, die nun stille liegen!  
den Leuten macht des Krieges Brand den Stolz und frohen Mut verschlingen.

Doch bauert uns in Not ein Held, dazu ein Ross, gewohnt zu fliegen,  
ein dichtes Panzerhemd, ein Helm bekrönt, ein Sper, der nicht zu biegen.

Anhäng' und Schweife fallen ab, wo erst die rechte Not im Gang ist,  
erneuter Angriff nach der Flucht, wo kein Vergnügen Stoß und Drang ist.

Der Krieg zeigt seinen Schenkel nackt, sein lautes Gift ist eingesendet.  
Denkt an die Eier des Gemachs! pfui, wer an Schaf' und Liegen denkt.

3 **W**er scheut zurück vor seiner Blut? Ich, Sohn von Kalß, will mich  
nicht schmiegen.

Steht ihm, ihr Söhne Kalß, bis ihr erlegtet oder müßt erliden!

Wer Zuflucht sucht vor seinem Schreck, im Weg wird ihn das Schicksal  
hemmen;

es schneidet ab die Flucht der Tod, und Waffen zieht man aus den  
Nemmen.

Was Leben?, seit geworden leer von uns die Höhn und Laleswiegen!  
Wo sind die Helden hin, die Sper', und all die Großmut so gebiegen!

## Anmerkungen.

B. 3. Anhäng' und Schweife: Fremde, Mietlinge, Knechte.

B. 4. Die Eier des Gemachs, eine Bezeichnung der edlen Frauen, die im Frauengemache vor aller Verletzung bewahrt sind, wie das Ei im Neste, eben so weiß und zart, und unbesetzter Zucht. Dazu im Gegensatz sagt man: ein Ei des Fisches, oder Landes, von einem Mann unedler, oder unbekannter Herkunft. Doch auch umgekehrt im ehrenden Sinne wird dieses gesagt von einem

landberühmten Mann. So sagt die Tochter des Amru Ben Abdi Bubb im Totengefang um ihren Vater Amru, der von Ali Ben Abitaleh (dem Sidam des Propheten) im Kampf erlegt ward:

Wo ein andrer, als der ihn erschlug, ihn hätte erschlagen,  
 nie zufrieden geben könnt ich mich in allen Tagen.  
 Nun erschlug ihn einer, der ihm nicht gereicht zur Schande,  
 und zuvor war Amru schon genannt das Ei im Lande.

Vergl. Nr. 238. B. 4, wo die Eier des Landes die Autochthonie bezeichnen.

In der ersten Zeile des ersten Verses ist neben: dem Krieg, der abgetan Mannschaften, eine leichtere Lesart: dem Krieg, den abgetan Mannschaften; die, wie sie hier im Deutschen durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens entsteht, so im Arabischen durch die verschiedene Setzung eines ungeschriebenen Vokalzeichens, nämlich für die schwerere Lesart illharb illatt wada'at orähita, und für die leichtere illharb illatt wada'at erähitu. Daß aber die schwerere Lesart die bessere sei, wird nicht nur durch ihren nachdrücklicheren Sinn bewiesen, sondern auch durch ein eignes geschichtliches Zeugnis bestätigt. Als nämlich Ghareth Ben Dhäb Ben Dobeia, auf den der Dichter mit diesen Worten besonders soll gedeutet haben, weil er sich mit den Seinigen vom Kriege seiner Stammgenossen zurückgezogen hatte — als dieser, von Blutrache, die ihn selbst betraf, aufgeregt, nun wieder in Waffen getreten war, sprach er zu unserm Dichter, seinem Geschwisterkind: Findest du, daß ich von denen sei, die der Krieg abgetan hat? nicht: die den Krieg abgetan haben: atarāni mimman wada'at'hu-lharbu, nicht atarāni mimmam wada'a-lharba.

Dieser Ghareth Ben Dhäb war einer von den Richtern Rebia's, und von dessen namhaftesten Rittern. Er hatte sich zurückgezogen vom Kriege, und hielt sich still mit seinen Leuten, mit seinen Kindern, Bruderskindern und übrigen Anverwandten, entspannte die Senne seines Bogens, und nam ab die Pike seines Schafstes, knüpfte in Betreff des Krieges keinen Knopf und löste keinen Knoten, indem er sprach: Ich habe dabei keine Kamelin und kein Kamel; was zum Sprichwort ward. Und dabei verhartete er, bis bei den letzten Ereignissen jenes Kriegs einft Budscheir Ben Amru Ben Dhäb, des Ghareth Brudersohn, ausgieng auf den Spuren einiger entlaufener Kamele, sie zu suchen; da stieß ihm auf Muhelhil, der Bruder des erschlagenen Kuleib von Wa'il, über dessen Tod der Krieg entstanden war, mit einer Schaar der Beni Tagleb, die den Stamm Bekr überfallen wollten. Und als er den Budscheir erblickte, erkannte er über den Jüngling, und über die Schönheit und Art, die er an ihm sah, und fragte ihn: Wer bist du, o Jüngling? Er sprach: Ich bin Budscheir Ben Amru Ben Dhäb. Jener sprach (da der Befragte also seinen väterlichen, dem Frager wolbekannten Großvater genannt hatte): Und wer ist dein mütterlicher Großvater? Er sprach: Meine Mutter war eine Kriegsgefangne (indem er seinen Großvater von dieser Seite, als der kein Ehrenname war, nicht nennen wollte). Da streckte jener die Lanze gegen ihn, ihn zu durchstoßen. Doch Amrullais Ben Ghan, Muhelhils nächster Verwandter, einer der Angehörigen von Tagleb,

und einer ihrer Fürsten, der lange Zeit an ihrer Spitze gestanden hatte, sprach zu Muhelhil: Tu es nicht! Denn, bei Gott, wo du ihn tötest, so wird um ihn aus eurer Mitte ein Widder getödet werden, nach dessen mütterlichem Großvater nicht gefragt wird, wer er sei. Hüte dich, für etwas Geringses zu achten Frevel und Gewalttat! Denn ihre Folgen sind presshaft. Sein Oheim und sein Vater, und seine Familie, haben sich zurückgezogen von uns und von ihrem eignen Stamme, und die Kampfgenossenschaft mit Bekt aufgegeben. Laß ab von ihm, und folge mir! Doch Muhelhil kehrte sich nicht an Amrulkais, sondern durchstieß jenen mit der Lanze, daß sie zu seinem Rücken hinausbrang, und sprach: Dieses für den Schuttriemen des Kuleib! Seine Rede und seine Tat ward dem Oheim des Jünglings, Elhareth, hinterbracht; doch dieser, der eben so einer der mächtigsten wie der stärksten seiner Zeitgenossen war, sprach: Heil dem Erschlagenen, der Frieden stiftet zwischen den beiden Brudersstämmen Wa'il, und ihre Thorheit hemmt, und ihr Blut stopfet! Da sagte man ihm: Muhelhil hat ihn nur getödet für den Schuttriemen des Kuleib, nicht für Kuleib selber. Doch Elhareth gab dem nicht Gehör, und drängte noch nicht zum Kriege gegen jene, sondern sandte an sie und an Amrulkais: Wenn ihr den Bubscheir getödet habt für Kuleib, und der Krieg dadurch abgeschnitten ist zwischen euch und euren Brüdern, so bin ich damit zufrieden, und ergebe mich gern darein, damit dieses Ding ruhe. Da sandte an ihn Muhelhil: Ich habe ihn nur getödet für den Schuttriemen des Kuleib. Da rückte sich Elhareth, um zu dem vereinten Stamm von Bekt zu stoßen. Er begehrt sein Ross, welches Strauß hieß, schnitt ihm die Nöhne ab, und berupfte den Schweif, nach andern schnitt er auch diesen ab. Ueber die Antwort aber des Muhelhil sprach er:

Maß Ghaßf.

— — — | — — — | — — —

Nicht Bubscheir hat genug getan einem Toten;  
für Kuleibs Stamm ist der Verwundung kein Steuer.

Gebt den Handjaum des Straußes mir! Die Kamelfuß,  
Krieg, die gelt gieng im vorigen Jahr, trägt nun heuer.

Von den Anführern dieses Krieges war Ich nicht,  
weiß es Gott, doch nun muß mich wärmen sein Feuer.

Gebt den Handjaum des Straußes mir in die Hand schnell!  
Um den Schuttriemen ist ein Edler zu teuer. —

Nach Ruwetri (Rasmuss. hist. Ar. S. 114) hat Hareth Ben Obab bei dieser Gelegenheit nicht bloß diese vier, sondern ungefähr 100 Verse gesprochen, von welchen 50 mit dem obigen Rehrvers anhuben:

Gebt den Handjaum des Straußes mir —

Die nächste Folge dieser Schilderhebung war ein großer Kampftag zwischen Bekt und Tagles, an welchem von der Seite der letztern jener Amrulkais, der

vergebens vom Frevel abgeraten hatte, als erstes und größtes Opfer der erneuerten Kriegswut fiel. Von demselben Kampftage ist das folgende Kampflied.

## 161.

## Schahdar Ben Dobria.

(Cheim des Dichters der vorhergehenden Nummer.)

Kampflied am Kampftage, genannt Tag der Lockenscherung.

Verwaist sei meine Tochter,  
und Witwe meine Schnur,  
Staub meinem Haar statt Salbe: \*  
halt' ich nicht meinen Schwur!

Gebt her mir das Geschwader,  
das erste, das da fährt;  
Steh ich ihm nicht, \*\* so stutzt mir  
die Locken mit dem Schwert!

Die Mutter, als den Knaben  
sie wickelt' in das Tuch,  
Und drückt' ihn an den Busen,  
erkannt' es am Geruch,

Ob für den Kampf, wo Kämpen  
verfschnallen ihren Gurt,  
Sie einen Mann geboren,  
ob eine Mißgebur!

\* Ich lese dihan statt rihan.

\*\* Ich lese unadschin statt jundschin.

## Anmerkungen.

Fortsetzung der Kriegsgeschichte des vorhergehenden Stückes. Als die Beni Bekr, nach dem Beitritt von Elhareth Ben Dbab, sich versammelten und zur Schlacht gegen Tagleb rüsteten, sprach Elhareth Ben Dbab zu ihrem Anführer Elhareth Ben Hemmam: Willst du mir willfahren, o Hareth, in dem was ich ins Werk zu richten wünsche? Jener sprach: Werd ich umhin können, dir zu willfahren und deinem Räte beizutreten? Da sprach Elhareth Ben Dbab: Die Feinde haben dich und deine Leute gering geachtet in der Sal, das hat ihre



Kühnheit im Kampfe gegen euch gemehrt. So bekriege sie denn nun auch mit den Weibern, nicht bloß mit den Männern. Jener sprach: Und wie geschieht die Bekämpfung mit Weibern? Gharretz sprach: Laß jedes Weib von deinen Leuten einen Eimer Wassers umhängen und einen Stock in die Hand nehmen, und stelle sie alle hinter euch. Das wird euren Eifer zum Kampfe mehrern, und eure Tapferkeit verstärken. Macht euch aber ein Abzeichen, daran euch jene erkennen. Und wenn nun eine von ihnen an einem Erlegnen von euch vorbeikommt, den sie an dem Zeichen kennt, so trinkt sie ihn mit dem Wasser, und hilft ihm auf; kommt sie aber zu einem, der nicht von euch ist, und nicht euer Zeichen trägt, so schlägt sie ihn mit dem Stocke vollends tot. Da gehorchten sie seinem Räte und taten so. Und es schoren die Beni Bekr an diesem Tag ihre Häupter — der eben davon der Tag der Lockenscherung heißt — gleich solchen, die sich dem Tode weihen, und machten das zum Zeichen zwischen sich und ihren Weibern. Und keiner von ihnen blieb ohne sein Haupt zu scheren, außer Dschahdar, der Dichter des obigen. Denn er war ein unansehnlicher Mann, aber mit schönen Locken, übrigens einer der namhaften Ritter; (sein Name Dschahdar selbst ist ein aufgegebener, und bedeutet Knirps; sein eigner Name war Rebia.) Da sprach er: Ihr Leute, wenn ihr mein Haupt scheret, so beschimpft ihr mich; laßt mir meine Locken für den ersten feindlichen Reiter, der morgen vom Hügel herabkommt! (nämlich: den versprech ich auf mich zu nehmen, zur Bezahlung für meine verschonten Locken). Das taten sie, und er hielt Wort. Doch im Verlauf des Tages bekam er eine schwere Wunde und sank zu Boden. Da giengen an ihm die Weiber vorbei, und da sie ihn todig fanden, hielten sie ihn für einen von Tagleb, und töteten ihn.

Diese Geschichte mag auf sich beruhen; schwerlich beziehen sich obige Verse darauf. Sie sind allgemeines Inhalts, und vielleicht nur wegen der darin erwähnten Locken dem Dschahdar zugeschrieben, oder auch die Geschichte des Dschahdar selbst erst aus seinen Versen gebildet.

An demselben Kampftag der Lockenscherung war es, wo Amer Ben Teim Alai seinen Landsleuten von Bekr noch einen andern Anschlag gab. Ihr Leute, sprach er, schneidet die Knoten an euren Peitschen ab! denn mancher von euch trifft damit sein Ross, und haut ihm den Bauch wund, ohne es zu wissen, oder lähmt es, oder zeichnet es doch mit einem häßlichen Zeichen. Das taten sie denn, und dieß war, wie man behauptet, der erste Kampftag, an dem man die Peitschenknöpfe abschnitt, und Amer Ben Teim Alai bekam davon den Ehrennamen Abschnneider der Peitschen.

Als im Verlauf des heftigen Kampfes an diesem Tag die von Bekr wankten, und rückwärts weichen wollten, gewann ihnen einer der ihrigen, Auf Ben Malef Ben Dobeia (der Bruder desselben Malef, von welchem das Gebicht der nächstvorhergehenden Nummer ist), den Vorrang ab, indem er den Hügel Ridda besetzte, und bei sich hatte er seine Mutter auf einer Kamelstute. Auf der Mitte des Hügel angelangt, hieb er dem Kamel die Kniekehle ein, daß es niederknickte und hocken blieb; dann rief er:

Ich bin der Hucker, ich hucke,  
daß man an mich rucke!

zog sein Schwert und sprach: Bei Gott, kein Mann von Bekr Wa'il soll fliehend hier vorbei, den ich nicht treffe mit dem Schwerte! Was? an jedem Tag Flucht und Schmach! Davon dachtete er hernach:

Ich stopfte, wie Ben Bidh gestopft den Weg,  
und keiner fand den Durchgang durchs Geseh.

Dieser Ben Bidh aber war in alten Zeiten ein Mann vom Volk Amälek und Schuttpflichtiger des weisen Lokman Ben Nab, dem er eine jährliche Schätzung zu entrichten hatte, bestehend in Gewändern, die er ihm überlieferte. Nun wollte er sich von Lokman losmachen und trennen, getraute sich aber nicht, aus Furcht vor ihm; bis er einst die Gelegenheit ergriff, da Lokman nicht Acht hatte, und sich aufmachte zu seinem Volke heimzukehren. Er fürchtete aber verfolgt zu werden, und wußte, daß er nicht ehr würde sicher sein, als wenn er glücklich über einen gewissen Hügel gekommen wäre, über welchen der einzige Weg führte, auf welchem ihn Lokman verfolgen konnte. Da nam er zuerst im Hause die Gewänder, die er bisher dem Lokman geliefert hatte, trug sie hinaus, legte sie hin auf dem Hügel, und gieng seines Weges. Als Lokman nun ihn vermiffte, verfolgte er ihn, doch als er zu dem Hügel kam, und die Gewänder liegen sah, besann er sich, und sprach zu seinen Begleitern: Bei Gott, Ben Bidh hat uns den Weg gestopft, und uns mit unserm Rechte zurückgewiesen; ihn zu verfolgen wäre Unrecht. Laßt uns heimkehren! Nam die Gewänder und gieng heim; und seine Rede machten die Araber zum Sprichwort, das, wie im obigen Verse, besonders in solchen Fällen gebraucht wird, wenn man jemand von etwas unehlem abhält, weniger durch Gewalt, als dadurch, daß man sein Ehrgefühl und seine Großmut in Anspruch nimmt. Auf, Ben Masek aber bekam von dem andern Verse den Ehrennamen der Hocker, Elburek, sonst ein Wort von übler Bedeutung, einen Feigling bezeichnend, aber auch ein aufhockendes Gespess, Nachtmar oder Alp.

Wie Auf hier seine Mutter, so hatte an demselben Kampftag Schehl Ben Scheiban, genannt Alfinb, zwei Töchter bei sich, feste Dirnen, deren eine sich entblößte, und sang, die Männer zum Kampf anzureizen:

O Chor, o Chor, o Chor, o Chor,  
Getümmel in des Stambes Flor,  
Wo Dnalen und Hize steigt empor;  
Willkommen, wer am frühen Tag die Locken schor!

Und die andre:

Wir Kinder eines Ricken  
Ruh'n auf weichen Orden,  
Verbringende zu werden,  
Rückweichende zu scheiden.

Ein Abenteuer, das damals ihr Vater selbst bestand, schildert Nr. 169. Da nämlich die Weiber einmal mit im Kampfe waren, so mußten es auch ihre kleinen Kinder sein. Gegen ein solches Weib von Destr Ba'il mit ihrem Kinde kam ein Reiter von Tagleb, der noch einen andern Mann, Namens Elbesbas auf der Kruppe hatte, durchbohrte das Kind mit der Lanze, und hob es daran in die Höhe, indem er rief: Weh der Mutter des Kuchleins! Zu dieser Schandtath soll der Kruppenreiter Elbesbas seinen Vormann angespornt haben, und seine Landsleute von Tagleb verwünschten ihn deswegen, und machten den Elbesbas und die Seinigen zu einer Redensart, um Abscheu auszudrücken. Aber Alfsud sah die beiden, ritt sie an, und spießte sie mit einem Speerstoß aneinander, wie das angeführte Gedicht Nr. 169 es beschreibt.

Der eigentliche Held des Tages aber war Elhareth selbst, der neu unter die Waffen getretene, der eine würdige Rache für seinen Neffen Budscheir suchte. Er rannte keinen Mann von Tagleb an, den er nicht niederstreckte. Aber besonders angelegt hatte ers auf jenen, der eine ausgezeichnete Stellung im feindlichen Heer einnahm. Wo er den Standort eines solchen merkte, da drang er hinzu, raffte den Mann vom Sattel, und brachte ihn hin zu den Seinigen, ohne ihn noch zu kennen, indem er sich dann erst erkundigte, wer es sei, der in seine Hände gefallen (wegen seiner langen Zurückgezogenheit vom Kriege mochten die Helden des Tages ihm unbekannter sein), um zu sehn, ob dieser zur Sühne für das Blut seines Neffen ihm würdig scheine. Einmal raffte er wieder einen solchen, den er nicht kannte, der aber eine ganz ausgezeichnete Stellung eingenommen hatte, und wol einer der ersten Ritter sein mußte. Doch der Mann sprach zu ihm: „Schöne mein! und ich will dich auf Abi Ben Rebiä weisen.“ (Dieser Abi ist nach der einen Sage ein Bruder von Mohelhil, dem Mörder von Elhareth's Neffen, nach der andern aber Mohelhil selbst, s. Anm. zu Nr. 40a. und Nr. 305). Elhareth sprach: Weise mich auf ihn, und du bist sicher. Nein, sprach der Mann, nicht ehr als mich gegen dich schirmt dieser Scheich! womit er auf den nahen Auf Ben Mohallem deutete. Da sprach zu diesem Elhareth: O Auf, beschirm ihn gegen mich! Doch Auf sprach: Löte deinen Gefangnen! Beschirm ihn! sprach jener. „Ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, tödt ihn!“ „Nein, ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, beschirm ihn!“ Aber Auf fürchtete, verrätherisch an Elhareth zu handeln, denn er kannte jenen Mann wol, und der Mann kannte ihn, und sie waren vor diesem Kriege Freunde und Vertraute gewesen. Doch als Elhareth immer in ihn drang, sprach Auf: Nun, so laß ihn los, daß er hinter meinem Rücken zwischen meine Schultern trete! Und als Elhareth dieses getan, sprach Auf zu dem Manne: Sag ihm, wer du bist. Da sprach er: Ich bin der Abi Ben Rebiä. Elhareth, seinen Unmut unterdrückend, sprach: Weise mich auf einen andern! Jener sprach: Ist Amrullais Ben Eban dir recht? Ja, sprach er, wo ist er? Sitzt du dort, sprach er, den Reiter des Fuchses, den er tummelt wie er will, den mit dem roten Tulbend umwundenen? Ja, sprach Elhareth, rannte auf ihn, umfaßte ihn, und trug ihn her zu seinen Genossen, wo er ihn tödtete für seinen Neffen Budscheir. Aber Elhareth sprach: Die Lanze des Feigen

ist am längsten; was zum Sprichworte ward, d. h. des Feiglings Leben ist am besten durch seine Feigheit und feige List beschützt; womit er seinem Unwillen über den ihm entgangenen Abt Luft machte. Eben davon sprach er im Gedichte:

Sei ungerochen, wer es sei! nicht ungerochen kann  
 Ein Loter heißen, dessen Blut bezahlt hat Den Eban.  
 O Schade nur, Schad um Abt, daß den Abt ich fand.  
 und selbst ihn nicht erkannte, da er war in meiner Hand,  
 Ein solcher Ritter, dessen Schwert Heerhaufen niederhaut,  
 zu welchem mit Bewunderung empor das Auge schaut!

### M a c h t r a g.

#### Kriegsgefangen der Frauen.

In den Anmerkungen sahen wir die kriegerischen Töchter des Elfind singend auftreten. Ähnliches wie hier die Sage berichtet uns auch etwas später die Geschichte, und zwar zum Gesichte bei Dhob, im dritten Jahr der Hedschra.

Die Koreischiten rüsteten sich, die bei Bedr erlittene Niederlage zu rächen. Es zogen aus Mekka 3000, darunter 700 Gepanzerte und 100 Reiter; ihr Anführer war Abu Sofjan Ben Harb, der geschworen hatte, bis er jene Niederlage würde gerächt haben, sich der Wolgerüche und der Frauen zu enthalten; ihn begleitete sein Weib Hind, die Tochter des Otha (Otha Ben Rebia, und sein Bruder Scheiba, und sein Sohn Welid waren die drei Vorkämpfer bei Bedr, die dort von Mohammeds Vorkämpfern Hamsa und Ali erlegt worden waren) mit vierzehn andern Weibern, welche Handpauken schlugen und die Toten beweinten, und ihre Männer, die Götteranbeter, zum Kampf gegen die Moslemin anreizten. Als nun die beiden Heere einander im Gesicht standen (Mohammed aber hatte nur 700 Mann, darunter 100 Gepanzerte, und zwei Pferde, deren eines er selber ritt, das andere Abu Dorda) da trat Hind auf mit den übrigen Weibern, welche die Pauken schlugen hinter den Reihen der Männer, und sprach, die Beni Abb el Dar anredend, welchen des Tags die Fahne von Koreisch anvertraut war:

Wolauf ihr Söhne von Abb el Dar!  
 wohlauf ihr Schürmer in der Gefahr!  
 bringt eure blanken Schwerter dar!

Diesen Schlachtgesang hat uns Abulfeda aufbewahrt (I, 30 Reise); er ist völlig kunstgerecht im arabischen Maß

einer abgekürzten Art des gewöhnlichen Sari' Maschtur

welche verkürzte Form in Freytags Metrik S. 246 nachzutragen ist.

## 162.

## Schemmas Ben Aswad.

Dem Kaiß Ben Hassan hatte Harri Ben Damra dreißig Kamele weggetrieben, weil Kaiß einem Schüßling des Harri eine Kamelfuß genommen hatte. Darauf rächte sich Kaiß an Harri durch Wegtreibung von noch mehreren Kamelen. Dazwischen richtete Schemmas, auf Kaiß Seite, an den Harri dieses Trost- und Hohngebidht.

Maß Tawil.

Es hat dich bethört wol, daß man nennt Sohn von Darem dich!  
doch auswirft man dich wie von Kamelen das rändige.

Geschaltet hat Kaiß mit euch, und nicht sich ans Recht gekehrt;  
so treibt seinen Schimpf mit dir der Kampfbold, der freidige.

Ja, gib den Kameltrupp nur dem Kaiß Ben Hassan zurück!  
So süß schmeckt, was dir geschah, als Dattel die zeitige.

Wenn Freundschaft du selbst mit Kaiß Ben Hassan nicht halten willst;  
so lehrt sie dich halten wol der Schwertsstrahl der schneidige.

## Anmerkungen.

B. 1. Du bist eingebildet auf deine Ahnen, selbst gilst du aber nichts.

B. 3. So süß schmeckt, nämlich: mir, Schadenfreude; oder: dir, Sarkasmus.

Der hier gerühmte Kaiß (Ben Hassan Ben Amru Ben Marthed Ben Saad Ben Malek) ist ein Urenkel des Saad Ben Malek von Nr. 160. Er hielt sich damals bei seinen mütterlichen Oheimen von Moschädschi auf, die ihn bei diesen Fehden vertraten und unterstützten.

Der hier mißhandelte Harri Ben Damra von Neshchel antwortete obigem Gedichte mit einem in gleichem Maß und Reim, wovon aber nur der erste unbedeutende Vers erhalten ist. Vorher hatte er sich der seinem Schüßling, Amru Ben Amran geleisteten Hülfe in zwei längeren Gedichten gerühmt, von deren ersterem die Scholien nur folgendes Bruchstück geben:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde  
für eine magre Stute, daß ich nicht gescholten werde.  
Als ich die verben dreißige ihm statt des einen brachte,  
des Tags war meine Hülfe nicht, daß ich mich lang bedachte.

Und vom andern dieses:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde;  
ich sorgte, daß mein Schützling nicht mit Pfad geschunden werde.  
Ich sprach zu ihm: Nim hin das Gut, und freu dich des Erlangens!  
es überhebt dich eines Tags vergeblichen Verlangens.

## 163.

## Hodschr Ben Chaleb,

(Ben Masnub Ben Amru Ben Marthed Ben Saab Ben Malek, ein Nachkomme  
im fünften Glied von Saab Ben Malek dem Dichter von Nr. 160.)

preist seinen Stamm, den von Belr Wa'll.

Wir sauben unsren Vater vor im hohen Ehrenhaus,  
zu welchem Niemand reicht' empor, und Niemand trieb ihn aus.

Wir alle, wie wir streben, gehn gar weit ihm hinterdrein;  
doch wer nach besten Kräften ringt, soll sein Nachfolger sein.

Ein Mann von zweitem Rang bei uns hat ersten anderwärts,  
und ganz Ra'abb zu bändigen hat unser Kind das Herz.

Wir find's, bei denen Ehr und Gut der Schützling nie verlor;  
manch andre brüten Hinterlist, taub gegen Schimpf ihr Ohr.

Uns brodeln große Stücke Fleisch in Käl in Wolgebethn;  
manch andre kochen ihre Schmach in Kinderschüßlein.

Es wäpert unsres Gastes Jan beim winterlichen Mahl  
nach des Kamels Fettbuckel, den er nimmt nach seiner Wahl.

Wir schirmen unsren eignen Hag, und unsre Lanze fragt  
danach nicht, was ein andres Volk für sich hat eingeehgt.

## Anmerkung.

Als er dieses vortrug in Gegenwart des Königs von Hira, Abu Rabas Roman Ben Mundhir, gab ihm sein Gegner, der berühmte Dichter von Tagleb, Amru Ben Kulthum, (von ihm siehe ein Gedicht Nr. 154) einen Backenstreich. In der Nacht darauf drang Hodschr in das Gemach Amru's, und gab ihm einen Backenstreich, der ihn tot niederstreckte. Am andern Morgen rief der Herold vom Palaste des Königs herab: Komm, Hodschr Ben Chaleb! Du

hast sichres Geleit. Da gieng ich (erzählt der Dichter) hinein zum König, und er fragte mich: Hast du den Mann getödet? Nein, sagte ich, sondern ihm einen Backenstreich gegeben. Er sprach: Weh dir! Doch Hodschr trug ein Loblied vor:

Wol von Taten andrer Läter hört' ich, aber keine  
sah ich so voll Guld und Würb', Abu Rabue, wie deine.

Alle salben Wollen ziehn heran von allen Orten,  
aufzuschlagen ihren Ball um deines Hauses Pforten.

Und von ihnen wird das Tal, wohin dein Zug sich lenket,  
das die Frühlingsregen täuschten, doch mit Blut getränkt.

Wo du schledest, würde schelden Macht und Vossgebeihem,  
und des Krieges Zuchtkameln gelt gehn und versehen.

Nie hör', daß ein Fürst dir gieng voran im Ehrenpfade,  
oder ein gemeiner Mann umsonst pries deine Gnade.

**164.**

**Der selbe Hodschr Den Chaled**

preiset die Tapferkeit seines Stammgenossen Ella Den Abb, der allein mit seinen Leuten sich eines feindlichen Ueberfalls erwehrt, während der Stamm von ihm entfernt auf andern Weideplätzen war, der jetzt den Vorfall erfährt, und sich teilnehmend danach erkundigt.

Bei Gott, Ella wechselte die Farbe nicht,  
und zeigte sich als Mann, der hält, was er verspricht,

Am Morgen, da zum Ueberfall ihm Dschebbar kam  
mit Ungeflüm, und dann die Flucht vorn Kampfe nam.

Er aber löst' ihm auf der Flucht ein Schulterblatt  
mit einer blanken, die oft Scheurung nöthig hat.

Wir hätten euch geholfen, waren wir dabei,  
mit langenstarrender getöfliger Reiterei.

Wir waren fern, und selber wart ihr euch genug,  
doch nicht zu fern sind wir für Freundserkundigung.

## 165.

**Cassan Ben Wa'la vom Stamme Morra,**

an seinen Sohn, der sich bei seinen mütterlichen Verwandten vom Stamme Saab aufhielt.

Wenn du dich bei Saab aufhältst (und dorthin ist die Mutter dein),  
auf die mütterlichen Dehne bilde dir zuviel nicht ein!

Mit dem Sohne von der Schwester eines Stammes steht es schief,  
der nicht gegen seine Dehm' auf wackre Väter sich berief.

Anmerkung.

Aehnlich sagt ein Vers:

Unser Söhne Söhne unsre Söhne sind,  
unsrer Töchter Söhne fremder Leute Kind.

## 166.

**Ein Mann von Schuhrina, von den Bundesgenossen des  
Stammes Kelb.**

Die zahlreichen Glieder des Geschlechtes der Dmeiaden theilten sich in solche, die von Kelbischen, und solche, die von Kaifischen Müttern geboren waren, und heseindeten einander ebenso eifersüchtig wie ihre Mutterstämme Kelb und Kaif. Unter dem Chalifen Abdalmelik Ben Merwan nun, wußte es dessen Vetter Chaleb Ben Jeseb Ben Moawia, von einer kelbischen Mutter geboren, dahin zu bringen, daß sein mütterlicher Dheim, Homeib Ben Bahdal, mit Vollmacht als Steuereinsforderer unter die Stämme der Wüste gesendet wurde, welchen er anstiftete, diese Gelegenheit zu benutzen, um mit Wassengewalt den Stamm von Kaif zu demütigen, und Kelb zu rächen.

Ward die Kunde schon im Land den Bundesgenossen,  
daß Homeib für Kelb geelfert unverdroßen?

Daß Homeib Ben Bahdal heil die Herzenswunde  
Kelb's gemacht, und ihre Augen kühl zur Stunde?

Und gestürzt in Schmach den Kaif? Denn abzubringen  
ist vom Hochmut Kaif allein mit solchen Dingen.



Derer, die Homeid Ben Bahdal ließ erschlagen,  
lügen vile, wenig sind zu Grab getragen.

Wir und Kelb sind gleich zwei Händen im Gesechte;  
wo die link ermattet, steht ihr bei die rechte.

#### Anmerkungen nach Abu Wjash.

Solange Ben Subeir in Hedschas und Mekka seine Herrschaft gegen den Chalifen Abdelmelik Ben Merwan behauptete, waren die von Kaif seine eifrigsten Anhänger (s. Nr. 210), und Zufar Ben Elhareth (der Dichter von Nr. 210) und Omeir Ben Elhobab machten feindliche Einfälle in die Wohnplätze derer von Kelb. Die Söhne aber von kaifischen Müttern unter den Omeiaden prahlten gegen die Söhne kelbischer Mütter mit den Taten von Kaif gegen Kelb. Da sprach Chaled Ben Jesid Ben Moawija zu den Kelbischen: Ist unter euch kein tüchtiger Mann, der es unterneme einen Einfall zu machen auf die Leute von Kaif in der Wüste, wenn ich ihm für die Folgen stehe von Seite der Regierung? Denn die Söhne der Kaifischen bringen uns um mit ihrem Hochmut und ihrem Stolz auf die Frevel von Kaif, wie sonst im Heidentum, so jetzt im Islam. Da sprach Homeid Ben Bahdal (über Bahdal s. Nr. 210): Ich nem es auf mich, wenn du für die Folgen stehst; wie aber willst du das? Er sprach: Ich werde dich als Steuereinsforderer unter ihre Stämme in der Wüste senden, und dir dazu eine Vollmacht im Namen des Chalifen ausstellen; damit du unvermerkt deinen Zweck an ihnen erreichen und dann wieder abziehen kannst. Das geschah denn so; Homeid zog mit einer kleinen Schaar, bis er zu den Beni Abd Wadd und Beni Oleim, kelbischen Geschlechtern im Süden von Duma und Chabht gelangte (Chabht s. Nr. 116 B. 3); die verbündete er mit sich gegen Kaif, indem er ihnen den Zweck seiner Sendung eröffnete, und rückte nun gegen Kaif, zunächst gegen die Beni Fesära. Diese waren rings im Lande auf den Weideplätzen zerstreut, und er traf zuerst von ihnen den Seid Ben Djeina, vom Geschlechte der Beni Bedr, der sich am weitesten von den andern entfernt hielt. Denn er war einer Sklavin Sohn, übrigens ein rechtschaffner Mann, dem aber die Beni Bedr kein Weib aus ihrer Mitte geben wollten, weshalb er eine Fremde, von den Beni Baulan aus Tei, geheiratet hatte. Er hatte auch mehrere Söhne von ihr, die aber alle noch klein waren, und außer ihnen hatte er hier Niemand bei sich. Er sprach eben laut das Frühgebet, und der Ton seiner Stimme leitete die Feinde zu ihm, die ihn gewaltsam erwürgten und seine Herde von 100 Kamelen wegtrieben. Dann trafen sie auf der Seite von Abschur fünf Söhne des Anbas Ben Djeina, Bettern des vorerwähnten, die weder Waffen noch Rosse bei sich hatten; auf die sie mit den Schwertern einhieben und sie für tot liegen ließen. Aber Gott sendete den Abendwind, der sie mit Sand zudeckte, und ihre Wunden heilten besser als je auf der Welt Wunden geheilt wurden. Dem einen der fünf Brüder, Naschira, waren beide Genickflecken durchhauen, und nur das Rückgrat selbst noch ganz, auch dieser erholte sich wunderbar. Die Kela

bisphen aber zogen die Nacht durch, bis sie morgens bei Orah ankamen, und trafen dort Abdallah Ben Ammar Ben Djeina, wieder einen Vetter der vorerwähnten, der mit seinem Haushalt wanderte, und keinen Mann bei sich hatte außer seinem Sohn Dschaab, der, als er die Kriegeschaar erblickte, seine Waffen anlegte und sein Pferd bestieg, und vor den anrückenden sich zurückzog. Der Schreih Abdallah aber sprach zu ihnen: Wer seid ihr? Sie sprachen: Wir sind Ginnemer, gesendet von Abdalmelik Ben Merwan zur Einforderung der Steuer von allen Arabern, die uns begegnen. Jener sprach: Habt ihr eine Vollmacht? (Und als sie das bejahten:) So gebt sie mir zu lesen! Da zeigten sie ihm Brief und Siegel von Abdalmelik Ben Merwan, ausgestellt für Homeid Ben Bahdal, zur Einforderung der Steuer von den Arabern, ansässigen und wandernden; und wer sie ihm entrichtete, und wenn er den Empfang bescheinigte, der sei quitt; wer aber sich ihm weigerte, der sage Gott, dem Propheten und dem Fürsten der Gläubigen den Gehorsam auf. Da sprach Abdallah: Wir hören und gehorchen; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Doch sie sprachen: Was hilft uns die Steuer deines Viehes? Er sprach: Was soll ich denn weiter tun? Sie sprachen: Du sollst dein Volk von Fesära auffuchen, und sie dazu vermögen, uns ihre Steuer zu bringen, uns aber einen Ort deiner Heimat bestimmen, wo wir auf dich warten, bis du uns ihre Steuer bringest. Er sprach: Das bin ich nicht im Stand. Fesära hat keinen festen Ort, und ist nicht an einem Orte beisammen; ihr Anfang ist bei Modabschi, und ich bin hier am Ende, ein einzelner Mann. Ihr seid ehr im Stand sie aufzusuchen als ich. Ihr habt ja schon einen weiteren Weg, als den, gemacht, von Syrien bis hieher. Ich aber bin nicht mehr jung, und habe von meinen Kindern und Leuten nur einen einzigen Mann bei mir. Zieheth nur weiter, und ihr werdet jeden Tag einen Trupp von ihnen erreichen, einen nach dem andern, bis zum letzten; denn sie sind auf den Weideplätzen verstreut, und hüten jeder wo er Futter findet. Sene sprachen: Nein, sie entziehen sich nur mit der Steuer dem Fürsten der Gläubigen, entfernt von Gehorsam, und haften am Troß. Er sprach: O nein, bei meinem Leben, es sind gehorsame und ergebne Leute; sie gehn nur ihrer Weide nach, und ihr seid hier ganz in ihrer Nähe. Doch sie sprachen: Es hilft dir nichts, du mußt sie suchen, und uns für sie einstehn. Er sprach: Das bin ich nicht im Stande; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Sie sprachen: Wie sollen wir glauben, daß du die Steuer gebest, und Gehorsam beweisest, da dort dein Sohn uns troset? Er sprach: Was geht euch mein Sohn an! nemt die Steuer meines Viehs, und geht weiter, wenn ihr Steuereinnemer seid! Sie sprachen: Dieß bestätigt es nur, daß ihr es mit den Ben Subeir im Kriege gehalten habt. Er sprach: Das haben wir nicht getan. Wir sind Leute der Wüste, und geben die Steuer dem, der sie holt. Da sprachen sie: Wenn du die Wahrheit redest, so laß deinen Sohn dort absteigen! Er sprach: Was geht euch denn mein Sohn an? Er sah Männer und Rosse und Waffen, da fürchtete er für sein Leben. Sie sprachen: So mög er absteigen, und er soll sicher sein. Da gieng der Alte zu seinem Sohn, und sagte: Steig ab! Doch dieser sprach: O Vater! ich sehe die Augen des Mordes. Gib ihnen, was du willst, und laß mich mein Leben be-

wahren. Da kehrte er zu seinen zurück, und sagte: Laßt ihn, nempt eure Steuer und geht! er ist einmal um sein Leben besorgt. Doch sie sprachen: Wir nemen nichts von dir, bis er absteigt. „Aber er will nicht absteigen, und ihr habt auch nichts davon, daß er absteige; nempt eure Steuer und geht!“ Da riefen sie: Du willst nur Troß bieten. He, Bursche, gib Dinte und Papier her! Wir haben genug hieran, und schreiben an den Fürsten der Gläubigen: Wir haben hier den Ben Djeina gefunden, der uns von den Beni Gesära abhielt. Er rief: Das sollt ihr nicht tun, denn ich habe das nicht getan. Doch sie schrieben einen Brief, und gaben ihn einem Kamelreiter zur Befestigung. Der Alte sprach: Ihr Leute, tut das nicht! Würdet mir nicht auf, was ich nicht getan habe! Ich beschwöre euch bei Gott, macht mich nicht zu einem Empörer, da ich ein gehorsamer Untertan bin. Doch sie sprachen: Wenn du das bist, so laß deinen Sohn absteigen. Er sprach: O Gott, wir sind in Angst gesetzt durch euch; ist er auch sicher, wenn er absteigt? Ja, sprachen sie, und er nam ihr festes Wort und Versprechen darüber, jenem, wenn er abstiege, nichts zu Leide zu tun, und von ihm selbst nichts zu nemen als ihre Steuer. Dann gieng er zu seinem Sohn und sprach: Gott soll mich verlassen, wenn du nicht absteigst! Da stieg dieser ab, schlug sein Pferd vor die Stirne, warf seinen Sper weg, und rief: Schmach über dich von heut an! Und sein Vater führte ihn hin zu jenen; die schaltten ihn erst und machten ihm Vorwürfe über seinen Troß; dann, als er sich verantworten wollte, riefen sie: Greifet ihn! und führten ihn ab, um ihn zu erwürgen. Da wandte er sich zu seinem Vater, und grinste mit dem Kinnbacken gegen ihn, um ihn zu erinnern, wie er ihn den Leuten hingegeben. Davon sprach der Scheich in der Folge:

Einu vergeß ich nie im Leben,  
wie der Dschaad mir grinst, da  
Ich den Leuten ihn gegeben,  
die ihn würgten auf Gasa.

Den Alten selbst aber schlugen sie, bis sie meinten, daß er tot sei, dann zogen sie weiter, um anderwärts ähnliche Frevel unter dem Titel der Steuererhebung zu verüben, und als sie ihren Mut gefählt hatten, zogen sie sich wieder aus der kaisischen Landschaft zurück. Aber an Abdalmelik Ben Merwan kamen Kläger aus den verschiednen beschädigten Horden, und er, um den Ausbruch blutiger Fehden abzuwenden, bewilligte ihnen Sühngelder für ihre Toten, deren Zahl sie zum Teil höher angaben, als sie war. Diese Gelder aber wendeten sie an, Waffen und Roffe zu kaufen, und die Blutfehde von Kais gegen Kelsb ward desto nachdrücklicher. Damals sprach Suheia von der oben geschilderten Mordthat:

Der Roße Stampfen wird um Dschaad zur Totenflag  
und um Glah, wo er dem feigen Mord erlag.

Bei Benat Kain ward Kelsb von Kais aufs Haupt geschlagen. Damals soll kein Mann davon gekommen sein, als ein einziger, der zu Fuße der Reiterei voranöstet, und den Reim rief:

Schwerer Mann wird heringeführt am Morgen früh,  
und näher ist der Tod ihm als der Kiem am Schatz.

Von dieser zur Flucht schnellen Reiterrei sagt freuetend Dwaif Alkadoß:

Da wartet also der Reiterrei  
das Ziel der Reimbahn hinten bei.

Damals geschah, daß Kadsira Ben Ambas, dessen schwere Verwundung und wunderbare Genesung weiter oben erzählt ist, alle erschlagenen Feinde aufsuchte und ihnen vollends den Garaus machte. Und als man ihn fragte: Was suchst du an diesen? sagte er: Mich mahnet mein Rüdgras: nämlich, daß auch Tot-scheinende wieder lebendig werden können. Das war also der Dank, zu dem er sich (gegen Gott) verpflichtet fühlte.

Nun kamen hinwieder die Kiz: und Trancheten von Kels, wie kurz zuvor die von Kats, nach Damail gelangten, mehr als einer mit zerrissem Hemd, entfallnem Mantel und verlorren Schuhen, und berichteten ihre Niederlage dort ihren Oheimen am Feuer, deren man, in Gegenwart des Obalifen selbst, die gegnerischen Oheime von Kats eben so freuten, wie dieser vorher jene bei der Regelei in Kats geirret hatten. Abdalmelch mußte ihnen ernstlich Friede gebieten, und sah nichts übrig, zu auch unter den Stimmen des Friedens herzu-stellen, als seinen gewaltigen Stambulan Hericharich Ben Jussuf aus Hirschfeld zum Einsichreiten anzuhaken. „Laß von den Beni Kadsira keinen mannbaren am Leben!“ schrie ihm der Obalife, ergänzt darüber, daß die beiden Gesandten dieser Beni Kadsira, Halbala Ben Kats, und Saif Ben Khan, die ihnen großmüthig bewilligten Sühngelder, zum zum Füttern, zum Kriege verwendet hatten. Und Hericharich rühte mit großer Herrschmacht gegen Kadsira, während ringum alle Stämme von Katsien und Kats sich zu einem Schutz- und Truppbund gegen die drohende Gefahr vereinigten. Hericharich aber hatte seine besonderen Gründe, grade Kadsira schonen zu wollen, und es kam ihm sehr erwünscht, als Halbala Ben Kats und Saif Ben Khan, zu dem Untergang Kadsiras abzuwenden, sich freiwillig in seine Hände ließen. Dieses meldete Hericharich an Abdalmelch, und stellte ihm die Sache so dar, daß es räthlich sei, Kadsira zu schonen, da ganz Kats und Katsien sich rühte, und dies leicht einen Bruch geben könnte, der sich so leicht nicht wieder heilen läßt. „Du hast es gut und wol gemacht,“ antwortete ihm Abdalmelch, „Nehme mit mir die beiden Männer.“ Diese sollte nun die Sache allein treffen, aber sie gingen ihr mit bewunderlichem Trost gewohnt entgegen. Als sie vor Abdalmelch erschienen, gab er gerade Antwort, und Männer von Kels waren die nächsten am ihr zu sehn, war von einer seltsamen Mutter, Gharfa, die Grünangige genannt die sich ihres freien Zutritts zu ihm bedienten, und zwanglos ab und zu gingen. Da rief er: Halbala! Der Botgerufene aber sprach: Nicht Halbala, sondern Halbala. Nein, Halbala, rief der Obalife. „Nein, Halbala, wie mich mein Vater genannt hat.“ Da sprach der Obalife, dem Kadsira der Obalifigen die Treue geschworen, die Besichtigung gegen ihn verleiht, und ihm Geld vergewahrt. Nein, rief er, ich habe

mein Gelübde erfüllt, meine Rache gestillt, und meinen Mut gekühlt. „Aber Gott hat dir von mir vergolten.“ „Beim Himmel! Gott hat mir nicht übel vergolten.“ Da übergab ihn Abdelmelik der Gewalt seines Feindes, Suweir Ben Suweid, dessen Vater Suweid unter den Geliebten am Kampftag von Benat Rain war. Suweir fragte ihn: Wann hast du zuletzt den Suweid gesehen, o Halhala? Er sprach: Bei Benat Rain, wo man ihm den Sper in die Fülle des Mastdarms stieß. (Ueber diese Schande siehe die Anmerkung zu Nr. 145 B. 2). Beim Himmel, ich töte dich! rief Suweir. Das lügst du, sprach jener, dazu bist du zu schlecht, mich tödet der Sohn der Grünangigen. Da sprach Bischar Ben Merwan, der Dmeiade von einer kaiserschen Mutter: Geduld, lieber Dheim! Da sprach er:

Ja Geduld, wie des Kamels, am Rücken wund,  
dem der Brustgurt einschnitt und am Bauch der Bund.

Und Aehnliches sprach sein Gefährte, Sa'id Ben Eban, erst gegen den Chalifen, dann, als er einem andern Manne überliefert worden war, gegen denselben ihn zur Geduld ermahnen den Vetter von Dmeia. Man erzählt auch von Halhala: als er vor den Chalifen tretend, von den Umstehenden gemahnt ward, den Fürsten der Gläubigen zu grüßen, habe er gesprochen:

Ich grüß Abd's und Masen's Volk; dem Schmach neig ich zu Fuße;  
grüßt auch den Abu Wahb von mir mit einem soubren Gruße! —  
Wenn ihr mich tödet, tödet ihr mich doch, nachdem gehellet  
ist meines Herzens Durst durch das, was ich dem Kelb ertellet!  
An ihnen ward mein Auge kühl, als ihre Rott ich sprengte,  
Schnee tränfelte auf meinen Brand, da ich zum Tod sie drängte.  
Das heilte mir die Seele, daß ein Wehersch, das süße,  
ich jedem schenkt', und bot mit Stolz und Stoß die Liebesgrüße.

Im ersten Distichon redet er seine Bundesgenossen, im zweiten seine Feinde an. Denn zu künstlich wäre wol die Auslegung: wenn ihr (meine Freunde) mich tödet, d. i. wenn ich jetzt für euch sterben muß.

## 167.

### Elmunachal von Jeshkur.

Lied.

1. Wenn euch mein Ding nicht Gnüge tut,  
so geht nach Traß hin und ruht!

Nach großen Gütern fragt mich nicht;  
betrachtet meinen hohen Mut!;

Wo Hengste tummeln sattelwest  
die Ritter, kühn wie Feuerglut,

Anschließend an den Panzerknopf  
das Hinterteil vom Eisenhut,

5. Gewappnet und gegürtet; denn  
die Gürtung ist zum Streifzug gut.

Auf mageren Rossen edler Art  
die Reiter leicht wie Falkenbrut,

Herjagend durch getellten Staub  
mit Herbebeut und reichem Gut:

An solchen freut mein Herz sich, und  
an Frauen hauchend Ambraglut.

Wenn an des Zelts gesäumter Wand  
sich bricht der Wechselwinde Wut.

10. Handhaben findest du mich da  
des Glückes Pfelle wolgemut.

Und oft hab ich am Regentag  
besucht ein Mägdlein strenger Gut,

Schwellbrüstiges; schönlibriges,  
schwimmend in Seid und Atlasflut.

Ich trieb, und treiben ließ sie sich  
gern, wie ein Kibitz fliegt zur Flut.

Ich küßte sie, sie stöhnte auf,  
alswie das Reh, verwundet, tut.

15. Sie schmiegt sich an: Munachal, ah!  
wie dorrt dich die Sonnenglut!

„Nichts dorrt mich als deine Lieb’;  
gib dich zur Ruh, und sei mir gut!“

Ich liebe sie, sie liebet mich,  
und selbst mein Hengst liebt ihre Stut.

Für großes und für kleines Weh  
trink ich zu Zeiten Traubenblut.

Bin ich berauscht, bin ich der Herr  
Schawarnaß, der auf Thronen ruht.

20. Und nüchtern, bin ich wiederum  
des Schäfleins Hirtchen unbeschützt.

O Hind, wer löst die Fesseln mir?  
o Hind, wer ist dem Armen gut?

Anmerkungen.

B. 1. 3. 2. kann allgemein bedeuten: geht weg, und kommt nicht wieder!  
Kann aber auch eine besondere Beziehung haben, wovon unten.

B. 10. Des Glückes Pfeile, das Glückspiel, wobei die kriegerischen Pfeile  
selbst statt der Würfel gebraucht werden. Der edelste Mannes-Zeitvertreib des  
Winters im Zelte, wann die stürmischen Winde keinen Ausritt erlauben. S. Po-  
cod S. 313.

B. 11. Am Regentag, weil auch da kein ernstlicherer Feldzug unternommen  
werden kann.

B. 18. Im Arabischen steht bloß: für großes und für kleines. Wir haben  
Weh suppliert, die Scholien supplieren Vieh, Kamele und Schafe, die er ver-  
trinkt, doch erlauben sie auch Geld zu verstehen, Dinare und Dirhems.

B. 19. Schawarnaß der prächtige Palast der Könige von Hira am Euphrat.  
Auch hier, wie bei B. 1 reicht das Allgemeine aus: ich bin in meinen Ge-  
danken ein König. Doch ligt es schon näher, an eine besondere Beziehung zu  
denken, die dann

B. 21. nicht mehr abzuweisen ist. Denn diese Hind ist, nach den Scholien,  
eine Tochter des Königs von Hira, Mundhir Ben Ma el Sama. An diesem  
kunstbeschützenden Königshof war der Dichter ohne Zweifel, wie so viele seiner  
sangberühmten Zeitgenossen, aufgenommen und eingetan, und darauf kann sich  
dann schon B. 1 beziehen: Wenn ich euch hier in der Wüste ein geringer Mann  
scheine, so geht nur nach Irak, d. i. nach Hira in Irak, und seht, in welchem  
Ansehn ich dort stehe. Hier im letzten Verse aber macht er, sei es nun Ernst  
oder Scherz, der Prinzessin eine Liebeserklärung.

Die Scholien, nachdem sie gesagt, diese Hind, eine Tochter des Mundhir (III.)  
Ben Ma el Sama, sei die väterliche Tante des Roman Ben Mundhir (IV.)  
reden gar nicht weiter von einem Liebesverhältnis unseres Dichters mit dieser  
fraglichen Prinzessin, sondern dafür von einem mit der Königin Nutescherred,  
der leichtfertigen Gemalin des Roman Ben Mundhir, dem sie zwei Söhne ge-  
boren, welche nur die Söhne des Munachal genannt worden seien. Roman, so  
fahren sie fort, hatte einen Tag, wo er austritt, und lange ausblieb, und immer  
zu einer bestimmten Zeit wieder heim kam. Da pflegte denn Munachal seinen

Besuch bei der Königin zu machen, und bei ihr zu verweilen, bis zur bestimmten Zeit der Heimkunft des Königs, wo sie ihn hinausließ. Eines Tags aber war er bei ihr, und sie ersann sich das eigne Liebespiel, ihm und sich Fesseln um die Beine zu legen; und in dieser Lage überraschte sie der einmal vor seiner bestimmten Zeit heimkommende König. Er übergab Munachal dem Iskabb, seinem Kerkermeister, einem Mann von Lachm. Nach andern aber hieß der Mann Akabb, und war von Tagleb, wobei wieder die Stammfeindschaft von Bekr und Tagleb zum Vorschein kommt; denn unser Dichter ist von Jeshkur, einem Zweige von Bekr. Siehe Nr. 160 und vgl. 163. Darüber sind folgende Verse des Dichters, die an seine beiden Söhne, die Prinzen, gerichtet sein sollen, aufbehalten:

Wer bringt von mir den beiden Freien Kunde,  
wie schlimm ihr Väterschen die Leute zwaden!  
Akabb schleppt in Ma'abb mich um gefesselt,  
und stößt mich mit dem Prügel in den Nacken.

Und diese Klagen und Vorwürfe an seine Stammgenossen:

Ungerochen unter Knechten ist mein Morb,  
ohne Schuld, und meine Stammgenossen dort  
sorgen, daß sich ihre Schäflein pflanzen fort.

Raum zu vereinigen mit obigem Bericht über das Verhältnis Munachals zur Königin Mutebscherreb, ist eine andere, von den Scholien zum Eingang des Gedichts gegebene Nachricht des Abu Hilal: Munachal, der Gesellschafter des Königs Romau Ben Mundhir, habe bei diesem einen andern Hofdichter, den berühmten Nabega von Dhubjan, des Umgangs mit der Königin verdächtigt, weswegen Nabega den Hof von Hira geräumt, und sich zu den Nebenbuhlern der hiritischen Könige, den Königen von Gassan in Syrien, begeben habe. Man mußte dann annehmen, Munachal habe auf diese Art sich selbst erst eines Nebenbuhlers erledigt, und dann erst sein Hofamt bei der Königin angetreten. Aber die Identität des Dichters selbst wird zweifelhaft, wenn derselbe Abu Hilal sagt: Dieser ist Munachal Ben Masud Ben Amer von Jeshkur; dagegen die von Abu Lemmam gegebene Ueberschrift Munachal Ben Eschareth von Jeshkur besagt. Willleicht zwei Dichter desselben Namens, beide von Jeshkur, und beide am Hofe von Hira, einer bei Mundhir Ben Ma el Sama, und der andere bei dessen Sohne und drittem Nachfolger, Roman Ben Mundhir. Da nun auch zwei verschiedene fürstliche Frauen, Hind und Mutebscherreb, vorhanden sind, so mögen sich die beiden Dichter theilen. Der eine wäre der Dichter der Hind, von welchem das Lied dieser Nummer, der andere der Dichter der Mutebscherreb, von welchem die Verse in den Anmerkungen.



**B u g a b e.**

**Nabega von Dhabjan.**

Ueber Nunachal und Nabega am Hofe von Hira gibt de Sach, Chrestom. II. 416. aus Kitab Alagani, eine ähnliche Erzählung. Nabega machte eine Kaside, in der eine Schilderung der Reize der Königin dem Dichter die Ungnade des Königs zuzog. Der Eingang dieser Kaside ist, wie gewöhnlich, ein unschuldiges, ideales Liebesvorspiel, und lautet:

(Abschied von Massa.)

Von Massa soll ich gehn, und scheiden ohne Trost?  
mit Reisefkost versehen, doch ohne Reisefkost!

Ein Reh, das links mir kam, sagt mir's auf morgen an,  
der schwarze Rab auch hat's mit Kräutchen kund getan.

Dem Morgen sei kein Dank geboten und kein Gruß,  
wenn die Geliebtesten ich morgen lassen muß!

Nun ist der Abschied da; nur daß der Thiere Zug,  
und mein Gepäck noch (Hertz, sei dir das genug!)

Ein Weibchen folgt der Spur von einer schön und hold,  
die mit dem Pfeil dich traf, und hat es nicht gewollt.

Mit Perlen und Rubin schmückt sich die eble Magd,  
mit Wechselreihen von Granaten und Smaragd.

Aber im Verlaufe des Gedichtes wird die Königin so geschildert:

(Die Ueberraschte.)

Ihr Schleier fiel, sie wollt ihn fallen lassen nicht,  
sie griff danach, und barg inzwischen ihr Gesicht

Mit einer zarten Hand gefärbten Fingerspitzen,  
gleich Blüten, die nicht vest an ihrem Stengel sitzen,

Und mit dem Lockenwurf, der krause Wellen schlägt,  
wie Weinlaub überrankt den Pfeiler, der ihn trägt.

Ich sah in ihrem Blick ein ungefüllt Verlangen;  
so blickt ein Kranker auf, wenn er Besuch empfangen.

Diese Verse wurden entweder — denn die Nachrichten weichen hierüber ab — von einem treulosen Freunde (als welcher aber ein andrer als Munachal genannt wird), dem der Dichter sie mitgeteilt, dem König hinterbracht, oder auch vom Dichter selbst, zu unbesonnen, dem Könige vorgetragen, der daraus einen Argwohn schöpfte, welchen sodann Munachal zu nähren und zu benutzen wußte. Nabega mußte den Hof verlassen, und diesem Unglück verdanken wir ein großes kunstreiches Gedicht, durch das er die verlorne Gnade des Königs wieder zu erobern sucht. Dieses steht ganz in Sacy's Chrestomathie, und enthält 50 Verse, von denen wir die einleitenden 19 übergehen, in welchen zuerst, hergebrachter Maßen, die verlassne Wohnstätte einer Geliebten, die hier ebenfalls Majja heißt, besucht und betrauert wird; dann, sich aufrassend, reitet der Dichter auf seinem schnellen Kamele davon, das er mit einem Hirsche vergleicht, und diese Gelegenheit benützt, eine auf diesen Hirsch gemachte Jagd zu beschreiben. Dann aber fliegt er so unvermutet grade zu seinem Ziele:

Dem Hirsche gleich eilt mein Kamel, zu Roman mich zu tragen,  
dem König, den ich nah und fern seh über alle ragen.

Und wirken, wie der König wirkt, seh ich von allen feinen,  
und auszunemen wüßte ich von den Menschen auch nicht einen,

Als Salomon den einzigen, da Gott zu ihm geredet:  
Steh vor der Schöpfung, daß du sie beschirmest unbefehdet!

Und unterwirf die Dschinnen dir! ich aber will gestatten  
denselben, Tadmor aufzubaun mit Säulen und mit Platten.

5. Wer nun gehorcht, dem mögest du vergelten nach Gebühren,  
wie sein Gehorsam es verdient, und ihn zum Rechte führen;

Wer aber trotzt, am Troge sollst die Strafe du vollstrecken,  
die ab vom Frevel mahnt; und nie mit Drohung sollst du schrecken,

Als ebenbürtige Gegner nur, und denen du willst rauben  
den Vorsprung auf der Bahn, wo hin zum Ziel die Renner schrauben.

Urteile, wie geurteilt hat das Mädchen dort im Gae,  
als sie die Tauben fliegen sah hin zu des Waches Thau.

Sie rief: O daß der ganze Flug von Tauben hier sich füge  
zu meiner Taub', und obendrein die Hälfte, daß mir's gnüge!

10. Hin durch die Bergschlucht flogen sie; und, sie verfolgend, blinkte  
ein Flug kristallklar, das sich nicht der Blöbheit wegen schminzte.

Und als der Flug gezälet ward, da fanden, wie sie zälte,  
sich neun und neunzig, keine war darüber, keine fehlte.

Da war das Taubenhundert voll durch ihre Taub' erschienen,  
und nicht verrechnet hatte sie sich in der Gil an ihnen.

Doch du, beim Leben dessen, dem ich weihte unverdrossen  
die Wallfahrt! und bei dem, was dort den Opferstein begossen!

Beim Schutz, in dessen Sicherheit geschirmte Vögel gasten,  
wo Mekka's Karawanen zwischen Gil und Sa'ab rasten!

15. Hab ich getan, was mir von dir verdiente Born zu bringen,  
so müsse nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

So müsse Gott mit einem Leib mich strafen, dran sich weide  
das Auge derer, die mich dir verläumdeten aus Neide!

Dieß sag ich, mich zu reinigen von dem, was mich beschmiget,  
vom Gifte, dessen Sprühungen mir heiß aus's Herz gespriget.

Halt ein! Dein Leben sei erkauf't um aller Menschen Leben,  
um alles was von Herden mir uns Söhnen wird gegeben!

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;  
und wer verliert die Fassung nicht beim Brüllen eines Leuen!

20. Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,  
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Ich suche nur Entschuldigung; und wirst du sie versagen,  
so muß mich in die weite Welt unstetes Irren tragen.

#### Anmerkungen.

B. 4. Ladmor, oder Palmyra, das Wunder der Wüste, ist nach der arabischen Sage, die nicht erst mit dem Koran aufgetommen, von Salomon erbaut durch die Dienstbarkeit der seinem Ring gehorchenden Geister.

## 165.

**Cassan Ben Wa'la vom Stamme Morra,**

an seinen Sohn, der sich bei seinen mütterlichen Verwandten vom Stamme Saab aufhält.

Wenn du dich bei Saab aufhältst (und dorthin ist die Mutter dein),  
auf die mütterlichen Dehne bilde dir zuvill nicht ein!

Mit dem Sohne von der Schwester eines Stammes steht es schief,  
der nicht gegen seine Dehm' auf wackre Väter sich berief.

## Anmerkung.

Ähnlich sagt ein Vers:

Unserer Söhne Söhne unsrer Söhne sind,  
unsrer Töchter Söhne fremder Leute Kind.

## 166.

**Ein Mann von Schuheina, von den Bundsgenossen des  
Stammes Kelb.**

Die zahlreichen Glieder des Geschlechtes der Omeiaden theilten sich in solche, die von Kelbischen, und solche, die von Raibischen Müttern geboren waren, und heseindeten einander ebenso eifersüchtig wie ihre Mutterstämme Kelb und Raib. Unter dem Chalifen Abbasmelik Ben Merwan nun, wußte es dessen Vetter Chaled Ben Jeseb Ben Noawia, von einer kelbischen Mutter geboren, dahin zu bringen, daß sein mütterlicher Oheim, Homeid Ben Bahdal, mit Vollmacht als Steuereinforderer unter die Stämme der Wüste gesendet wurde, welchen er anstiftete, diese Gelegenheit zu benutzen, um mit Wassengewalt den Stamm von Raib zu demütigen, und Kelb zu rächen.

Ward die Kunde schon im Land den Bundsgenossen,  
daß Homeid für Kelb geelfert unverdroßen?

Daß Homeid Ben Bahdal heil die Herzenswunde  
Kelb's gemacht, und ihre Augen kühl zur Stunde?

Und gestürzt in Schmach den Raib? Denn abzubringen  
ist vom Hochmut Raib allein mit solchen Dingen.

Derer, die Hameid Ben Bahdal ließ erschlagen,  
lügen wise, wenig sind zu Grab getragen.

Wir und Kelb sind gleich zwei Händen im Gefechte;  
wo die link ermattet, steht ihr bei die rechte.

#### Anmerkungen nach Abu Nijasch.

Solange Ben Subeir in Hedschas und Mekka seine Herrschaft gegen den Chalifen Abdelmelik Ben Merwan behauptete, waren die von Kais seine eifrigsten Anhänger (s. Nr. 210), und Eufar Ben Elhareth (der Dichter von Nr. 210) und Omeir Ben Elhobab machten feindliche Einfälle in die Wohnplätze derer von Kelb. Die Söhne aber von kaisischen Müttern unter den Omeiaden prahlten gegen die Söhne kelbischer Mütter mit den Thaten von Kais gegen Kelb. Da sprach Chaled Ben Jests Ben Moawija zu den Kelbischen: Ist unter euch kein tüchtiger Mann, der es unterneme einen Einfall zu machen auf die Leute von Kais in der Wüste, wenn ich ihm für die Folgen stehe von Seite der Regierung? Denn die Söhne der kaisischen bringen uns um mit ihrem Hochmut und ihrem Stolz auf die Frevel von Kais, wie sonst im Heidentum, so jetzt im Islam. Da sprach Hameid Ben Bahdal (über Bahdal s. Nr. 210): Ich nem es auf mich, wenn du für die Folgen stehest; wie aber willst du das? Er sprach: Ich werde dich als Steuereinsforderer unter ihre Stämme in der Wüste senden, und dir dazu eine Vollmacht im Namen des Chalifen ausstellen; damit du unvermerkt deinen Zweck an ihnen erreichen und dann wieder abziehen kannst. Das geschah denn so; Hameid zog mit einer kleinen Schaar, bis er zu den Beni Abd Wadd und Beni Dleim, kelbischen Geschlechtern im Süden von Duma und Ghabt gelangte (Ghabt s. Nr. 116 B. 3); die verbündete er mit sich gegen Kais, indem er ihnen den Zweck seiner Sendung eröffnete, und rückte nun gegen Kais, zunächst gegen die Beni Hefära. Diese waren rings im Lande auf den Weideplätzen zerstreut, und er traf zuerst von ihnen den Seid Ben Djeina, vom Geschlechte der Beni Bedr, der sich am weitesten von den andern entfernt hielt. Denn er war einer Sklavin Sohn, übrigens ein rechtschaffner Mann, dem aber die Beni Bedr kein Weib aus ihrer Mitte geben wollten, weshalb er eine Fremde, von den Beni Baulan aus Tei, geheiratet hatte. Er hatte auch mehrere Söhne von ihr, die aber alle noch klein waren, und außer ihnen hatte er hier Niemand bei sich. Er sprach eben laut das Frühgebet, und der Ton seiner Stimme leitete die Feinde zu ihm, die ihn gewaltsam erwürgten und seine Heerde von 100 Kamelen wegruben. Dann trafen sie auf der Seite von Abschur fünf Söhne des Anbas Ben Djeina, Vettern des vorerwähnten, die weder Waffen noch Rosse bei sich hatten; auf die sie mit den Schwertern einhieben und sie für tot liegen ließen. Aber Gott sendete den Abendwind, der sie mit Sand zudeckte, und ihre Wunden heilten besser als je auf der Welt Wunden geheilt wurden. Dem einen der fünf Brüder, Raschira, waren beide Genickflecken durchhauen, und nur das Rückgrat selbst noch ganz, auch dieser erholte sich wunderbar. Die Kel-

bisken aber zogen die Nacht durch, bis sie morgens bei Glah ankamen, und trafen dort Abballah Ben Ammar Ben Dseina, wieder einen Vetter der vorerwähnten, der mit seinem Haushalt wanderte, und keinen Mann bei sich hatte außer seinem Sohn Dschaad, der, als er die Kriegeschaar erblickte, seine Waffen anlegte und sein Pferd bestieg, und vor den anrückenden sich zurückzog. Der Scheich Abballah aber sprach zu ihnen: Wer seid ihr? Sie sprachen: Wir sind Ginnehmer, gesendet von Abdalmelik Ben Merwan zur Einforderung der Steuer von allen Arabern, die uns begegnen. Jener sprach: Habt ihr eine Vollmacht? (Und als sie das bejahten:) So gebt sie mir zu lesen! Da zeigten sie ihm Brief und Siegel von Abdalmelik Ben Merwan, ausgestellt für Hameid Ben Bahbal, zur Einforderung der Steuer von den Arabern, ansässigen und wandernden; und wer sie ihm entrichte, und wenn er den Empfang bescheinige, der sei quitt; wer aber sich ihm weigere, der sage Gott, dem Profeten und dem Fürsten der Gläubigen den Gehorsam auf. Da sprach Abballah: Wir hören und gehorchen; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Doch sie sprachen: Was hilft uns die Steuer deines Viehes? Er sprach: Was soll ich denn weiter tun? Sie sprachen: Du sollst dein Volk von Fesära auffuchen, und sie dazu vermögen, uns ihre Steuer zu bringen, und aber einen Ort deiner Heimat bestimmen, wo wir auf dich warten, bis du uns ihre Steuer bringest. Er sprach: Das bin ich nicht im Stand. Fesära hat keinen festen Ort, und ist nicht an einem Plage beisammen; ihr Anfang ist bei Mobadschi, und ich bin hier am Ende, ein einzelner Mann. Ihr seid ehr im Stand sie aufzufuchen als ich. Ihr habt ja schon einen weiteren Weg, als den, gemacht, von Syrien bis hieher. Ich aber bin nicht mehr jung, und habe von meinen Kindern und Leuten nur einen einzigen Mann bei mir. Ziehst nur weiter, und ihr werdet jeden Tag einen Trupp von ihnen erreichen, einen nach dem andern, bis zum letzten; denn sie sind auf den Weideplätzen verstreut, und hüten jeder wo er Futter findet. Jene sprachen: Nein, sie entziehen sich nur mit der Steuer dem Fürsten der Gläubigen, entfernt von Gehorsam, und hastend am Troß. Er sprach: O nein, bei meinem Leben, es sind gehorsame und ergebne Leute; sie gehn nur ihrer Weide nach, und ihr seid hier ganz in ihrer Nähe. Doch sie sprachen: Es hilft dir nichts, du mußt sie suchen, und uns für sie einstehn. Er sprach: Das bin ich nicht im Stande; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Sie sprachen: Wie sollen wir glauben, daß du die Steuer gebest, und Gehorsam beweisest, da dort dein Sohn uns troset? Er sprach: Was geht euch mein Sohn an! nemet die Steuer meines Viehes, und geht weiter, wenn ihr Steuereinnemer seid! Sie sprachen: Dieß bestätigt es nur, daß ihr es mit den Ben Subeir im Kriege gehalten habt. Er sprach: Das haben wir nicht getan. Wir sind Leute der Wüste, und geben die Steuer dem, der sie holt. Da sprachen sie: Wenn du die Wahrheit redest, so laß deinen Sohn dort absteigen! Er sprach: Was geht euch denn mein Sohn an? Er sah Männer und Kasse und Waffen, da fürchtete er für sein Leben. Sie sprachen: So mög er absteigen, und er soll sicher sein. Da gieng der Alte zu seinem Sohn, und sagte: Steig ab! Doch dieser sprach: O Vater! ich sehe die Augen des Todes. Gib ihnen, was du willst, und laß mich mein Leben be-



wahren. Da kehrte er zu jenen zurück, und sagte: Laßt ihn, nemt eure Steuer und geht! er ist einmal um sein Leben besorgt. Doch sie sprachen: Wir nemen nichts von dir, bis er absteigt. „Aber er will nicht absteigen, und ihr habt auch nichts davon, daß er absteige; nemt eure Steuer und geht!“ Da riefen sie: Du willst nur Troß bieten. He, Bursche, gib Dinte und Papier her! Wir haben genug hieran, und schreiben an den Fürsten der Gläubigen: Wir haben hier den Ben Djeina gefunden, der uns von den Beni Kesära abhielt. Er rief: Das sollt ihr nicht tun, denn ich habe das nicht getan. Doch sie schrieben einen Brief, und gaben ihn einem Kamelreiter zur Bestellung. Der Alte sprach: Ihr Leute, tut das nicht! Bürdet mir nicht auf, was ich nicht getan habe! Ich beschwöre euch bei Gott, macht mich nicht zu einem Empörer, da ich ein gehorsamer Untertan bin. Doch sie sprachen: Wenn du das bist, so laß deinen Sohn absteigen. Er sprach: O Gott, wir sind in Angst gesetzt durch euch; ist er auch sicher, wenn er absteigt? Ja, sprachen sie, und er nam ihr festes Wort und Versprechen darüber, jenem, wenn er absteige, nichts zu Leide zu tun, und von ihm selbst nichts zu nemen als ihre Steuer. Dann gieng er zu seinem Sohn und sprach: Gott soll mich verlassen, wenn du nicht absteigst! Da stieg dieser ab, schlug sein Pferd vor die Stirne, warf seinen Sper weg, und rief: Schmach über dich von heut an! Und sein Vater führte ihn hin zu jenen; die schalteten ihn erst und machten ihm Vorwürfe über seinen Troß; dann, als er sich verantworten wollte, riefen sie: Greiset ihn! und führten ihn ab, um ihn zu erwürgen. Da wandte er sich zu seinem Vater, und grinste mit dem Kinnsackten gegen ihn, um ihn zu erinnern, wie er ihn den Leuten hingegeben. Davon sprach der Scheich in der Folge:

Eins vergeß ich nie im Leben,  
wie der Dschaad mir grinste, da  
Ich den Leuten ihn gegeben,  
die ihn würgten auf Sasa.

Den Alten selbst aber schlugen sie, bis sie meinten, daß er tot sei, dann zogen sie weiter, um anderwärts ähnliche Frevel unter dem Titel der Steuererhebung zu verüben, und als sie ihren Mut gekühlt hatten, zogen sie sich wieder aus der kaisischen Landschaft zurück. Aber an Abbalmelif Ben Merwan kamen Kläger aus den verschiednen beschädigten Horden, und er, um den Ausbruch blutiger Fehden abzuwenden, bewilligte ihnen Sühngelder für ihre Toten, deren Zahl sie zum Teil höher angaben, als sie war. Diese Gelder aber wendeten sie an, Waffen und Rösse zu kaufen, und die Blutrache von Kais gegen Kels ward desto nachdrücklicher. Damals sprach Suheia von der oben geschilderten Mordthat:

Der Rösse Stampfen wird um Dschaad zur Totenklag  
und um Glah, wo er dem feigen Mord erlag.

Bei Benat Kain ward Kels von Kais aufs Haupt geschlagen. Damals soll kein Mann davon gekommen sein, als ein einziger, der zu Fuße der Reiterei vorankam, und den Keim rief:

Jedweder Mann wird heimgesucht am Morgen früh,  
und näher ist der Tod ihm als der Riem am Schuh.

Von dieser zur Flucht schnellen Reiterei sagt spottend Dwaif Alkawâfi:

Da wars alsob der Reiterei  
das Ziel der Rennbahn hinten sei.

Damals geschahs, daß Naschira Ben Ambas, dessen schwere Verwundung und wunderbare Genesung weiter oben erzählt ist, alle erschlagenen Feinde aufsuchte und ihnen vollends den Garauß machte. Und als man ihn fragte: Was suchst du an diesen? sagte er: Mich mahnet mein Rückgrat! nämlich, daß auch Totscheinende wieder lebendig werden können. Das war also der Dank, zu dem er sich (gegen Gott) verpflichtet fühlte.

Nun kamen hinwieder die Klag- und Trauerboten von Kelb, wie kurz zuvor die von Raif, nach Damast gelaufen, mehr als einer mit zerrissem Hemd, entfallnem Mantel und versornen Schuhen, und berichteten ihre Niederlage dort ihren Oheimen am Hofe, deren nun, in Gegenwart des Chalise selbst, die gegnerischen Oheimen von Raif eben so spotteten, wie dieser vorher jene bei der Mezelei in Raif gespottet hatten. Abdalmelik mußte ihnen ernstlich Friede gebieten, und sah nichts übrig, um auch unter den Stämmen den Frieden herzustellen, als seinen gewaltigen Statthalter Hebschabsch Ben Jusuf aus Hibschäs zum Einschreiten aufzurufen. „Laß von den Beni Fesära keinen mannbaren am Leben!“ schrieb ihm der Chalife, erzürnt darüber, daß die beiden Gesandten dieser Beni Fesära, Halhala Ben Raif, und Sa'id Ben Eban, die ihnen großmütig bewilligten Sühngelder, statt zum Frieden, zum Kriege verwendet hatten. Und Hebschabsch rückte mit großer Heeresmacht gegen Fesära, während ringsum alle Stämme von Gatafan und Raif sich zu einem Schutz- und Truxbund gegen die drohende Gefahr vereinigten. Hebschabsch aber hatte seine besonderen Gründe, grade Fesära schonen zu wollen, und es kam ihm sehr erwünscht, als Halhala Ben Raif und Sa'id Ben Eban, um den Untergang Fesäras abzuwenden, sich freiwillig in seine Hände lieferten. Dieses meldete Hebschabsch an Abdalmelik, und stellte ihm die Sache so vor, daß es rätlich sei, Fesära zu schonen, da ganz Raif und Gatafan sich rüste, und dieß leicht einen Bruch geben könne, der sich so leicht nicht wieder heilen läße. „Du hast es gut und wol gemacht,“ antwortete ihm Abdalmelik, „sende mir nur die beiden Männer.“ Diese sollte nun die Rache allein treffen, aber sie giengen ihr mit hinlänglichem Troß gewaffnet entgegen. Als sie vor Abdalmelik erschienen, gab er gerade Audienz, und Männer von Kelb waren die nächsten um ihn (er selbst war von einer felsigen Mutter, Alfarfa, die Grünangige genannt) die sich ihres freien Zutritts zu ihm bedienten, und zwanglos ab und zu giengen. Da rief er: Halhal! Der Vorgerufene aber sprach: Nicht Halhal, sondern Halhala. Nein, Halhal, rief der Chalife. „Nein, Halhala, wie mich mein Vater genannt hat.“ Du hast, sprach der Chalife, dem Fürsten der Gläubigen die Treue gebrochen, die Verpflichtung gegen ihn verletzt, und sein Geld vergeudet. Nein, rief er, ich habe



mein Gelübb erfüllt, meine Rache geküßt, und meinen Mut geküßt. „Aber Gott hat dir von mir vergolten.“ „Beim Himmel! Gott hat mir nicht übel vergolten.“ Da übergab ihn Abdelmelik der Gewalt seines Feindes, Suweir Ben Suweid, dessen Vater Suweid unter den Geliebten am Kampftag von Benat Kain war. Suweir fragte ihn: Wann hast du zuletzt den Suweid gesehn, o Halhala? Er sprach: Bei Benat Kain, wo man ihm den Sper in die Fülle des Mastdarms stieß. (Ueber diese Schande s. die Anmerkung zu Nr. 145 B. 2). Beim Himmel, ich töte dich! rief Suweir. Das lügst du, sprach jener, dazu bist du zu schlecht, mich tödet der Sohn der Grünaugigen. Da sprach Bisr Ben Merwan, der Omeiade von einer kaisischen Mutter: Geduld, lieber Dheim! Da sprach er:

Ja Geduld, wie des Kamels, am Rücken wund,  
dem der Brustgurt einschneit und am Bauch der Bund.

Und Aehnliches sprach sein Gefährte, Sa'id Ben Eban, erst gegen den Chalifen, dann, als er einem andern Manne überliefert worden war, gegen denselben ihn zur Geduld ermahnenden Vetter von Omeia. Man erzählt auch von Halhala: als er vor den Chalifen tretend, von den Umstehenden gemahnt ward, den Fürsten der Gläubigen zu grüßen, habe er gesprochen:

Ich grüß Abi's und Masen's Volk; dem Schamch neig ich zu Fuße;  
grüßt auch den Abu Wahb von mir mit einem sondren Gruße! —  
Wenn ihr mich tödet, tödet ihr mich doch, nachdem geheilet  
ist meines Herzens Durst durch das, was ich dem Kelb ertellet!  
An ihnen ward mein Auge kühl, als ihre Rott ich sprengte,  
Schnee träufelte auf meinen Brand, da ich zum Tod sie drängte.  
Das heilte mir die Seele, daß ein Bescherchen, das süße,  
ich jedem schenkt', und bot mit Stich und Stoß die Liebesgrüße.

Im ersten Distichon redet er seine Bundesgenossen, im zweiten seine Feinde an. Denn zu künstlich wäre wol die Auslegung: wenn ihr (meine Freunde) mich tödet, d. i. wenn ich jetzt für euch sterben muß.

## 167.

### Einnachal von Ischhur.

S i e h.

1. Wenn euch mein Ding nicht Gnüge tut,  
so geht nach Irak hin und ruht!

Nach großen Gütern fragt mich nicht;  
betrachtet meinen hohen Mut!;

Wo Hengste tummeln sattelvest  
die Ritter, kühn wie Feuerglut,

Anschließend an den Panzerknopf  
das Hinterteil vom Eisenhut,

5. Gewappnet und gegürtet; denn  
die Gürtung ist zum Streifzug gut.

Auf mageren Rossen ehler Art  
die Kelter leicht wie Falkenbrut,

Herjagend durch geteilten Staub  
mit Herdebeut und reichem Gut:

An solchen freut mein Herz sich, und  
an Frauen hauchend Ambraglut.

Wenn an des Zelts gesäumter Wand  
sich bricht der Wechselwinde Wut.

10. Handhaben findest du mich da  
des Glückes Pfelle wolgemut.

Und oft hab ich am Regentag  
besucht ein Mägdlein strenger Gut,

Schwellbrüstiges, schönglibriges,  
schwimmend in Seid und Atlasflut.

Ich trieb, und treiben ließ sie sich  
gern, wie ein Ribiß fliegt zur Blut.

Ich küßte sie, sie stöhnte auf,  
alswie das Reh, verwundet, tut.

15. Sie schmiegt sich an: Munachal, ah!  
wie dorrt dich die Sonnenglut!

„Nichts dorrt mich als deine Lieb';  
gib dich zur Ruh, und sei mir gut!“

Ich liebe sie, sie liebet mich,  
und selbst mein Hengst liebt ihre Stut.

Für großes und für kleines Weh  
trink ich zu Zeiten Traubenblut.

Bin ich herauscht, bin ich der Herr  
Chawarnak, der auf Thronen ruht.

20. Und nüchtern, bin ich wiederum  
des Schäfleins Hirtchen unbeschüht.

O Hind, wer löst die Fesseln mir?  
o Hind, wer ist dem Armen gut?

Anmerkungen.

B. 1. 3. 2. kann allgemein bedeuten: geht weg, und kommt nicht wieder!  
Kann aber auch eine besondere Beziehung haben, wovon unten.

B. 10. Des Glückes Pfeile, das Glückspiel, wobei die kriegerischen Pfeile  
selbst statt der Würfel gebraucht werden. Der edelste Mannes-Zeitvertreib des  
Winters im Zelte, wann die stürmischen Winde keinen Austritt erlauben. S. Po-  
cock S. 313.

B. 11. Am Regentag, weil auch da kein ernstlicherer Feldzug unternommen  
werden kann.

B. 18. Im Arabischen steht bloß: für großes und für kleines. Wir haben  
Weh suppliert, die Scholien supplieren Vieh, Kamele und Schafe, die er ver-  
trinkt, doch erlauben sie auch Geld zu verstehen, Dinare und Dirhems.

B. 19. Chawarnak der prächtige Palast der Könige von Hira am Euphrat.  
Auch hier, wie bei B. 1 reicht das Allgemeine aus: ich bin in meinen Ge-  
danken ein König. Doch liegt es schon näher, an eine besondere Beziehung zu  
denken, die dann

B. 21. nicht mehr abzuweisen ist. Denn diese Hind ist, nach den Scholien,  
eine Tochter des Königs von Hira, Mundhir Ben Ma el Sama. An diesem  
kunstbeschätzenden Königshof war der Dichter ohne Zweifel, wie so viele seiner  
sangberühmten Zeitgenossen, aufgenommen und eingetan, und darauf kann sich  
dann schon B. 1 beziehen: Wenn ich euch hier in der Wüste ein geringer Mann  
scheine, so geht nur nach Irak, d. i. nach Hira in Irak, und seht, in welchem  
Ansehn ich dort stehe. Hier im letzten Verse aber macht er, sei es nun Ernst  
oder Scherz, der Prinzessin eine Liebeserklärung.

Die Scholien, nachdem sie gesagt, diese Hind, eine Tochter des Mundhir (III.)  
Ben Ma el Sama, sei die väterliche Tante des Roman Ben Mundhir (IV.)  
reden gar nicht weiter von einem Liebesverhältnis unseres Dichters mit dieser  
fraglichen Prinzessin, sondern dafür von einem mit der Königin Mutescherred,  
der leichtfertigen Gemalin des Roman Ben Mundhir, dem sie zwei Söhne ge-  
boren, welche nur die Söhne des Munachal genannt worden seien. Roman, so  
fahren sie fort, hatte einen Tag, wo er austritt, und lange ausblieb, und immer  
zu einer bestimmten Zeit wieder heim kam. Da pflegte denn Munachal seinen

Besuch bei der Königin zu machen, und bei ihr zu verweilen, bis zur bestimmten Zeit der Heimkunft des Königs, wo sie ihn hinausließ. Eines Tags aber war er bei ihr, und sie ersann sich das eigne Liebespiel, ihm und sich Fesseln um die Beine zu legen; und in dieser Lage überraschte sie der einmal vor seiner bestimmten Zeit heimkommende König. Er übergab Munachal dem Itabb, seinem Kerkermeister, einem Mann von Lachm. Nach andern aber hieß der Mann Itabb, und war von Tagleb, wobei wieder die Stammfeindschaft von Bekt und Tagleb zum Vorschein kommt; denn unser Dichter ist von Jeshkur, einem Zweige von Bekt. Siehe Nr. 160 und vgl. 163. Darüber sind folgende Verse des Dichters, die an seine beiden Söhne, die Prinzen, gerichtet sein sollen, aufbehalten:

Wer bringt von mir den beiden Freien Kunde,  
wie schlimm ihr Väterchen die Leute zwaden!  
Itabb schleppt in Ma'abb mich um gefesselt,  
und stößt mich mit dem Prügel in den Nacken.

Und diese Klagen und Vorwürfe an seine Stammgenossen:

Ungerochen unter Knechten ist mein Mord,  
ohne Schuld, und meine Stammgenossen dort  
sorgen, daß sich ihre Schäflein pflanzen fort.

Raum zu vereinigen mit obigem Bericht über das Verhältnis Munachals zur Königin Mutedscherreb, ist eine andere, von den Scholien zum Eingang des Gedichts gegebene Nachricht des Abu Hilal: Munachal, der Gesellschafter des Königs Roman Ben Mundhir, habe bei diesem einen andern Hofdichter, den berühmten Nabega von Dhubjan, des Umgangs mit der Königin verdächtigt, weswegen Nabega den Hof von Hira geräumt, und sich zu den Nebenbuhlern der hirschen Könige, den Königen von Gassan in Syrien, begeben habe. Man müßte dann annehmen, Munachal habe auf diese Art sich selbst erst eines Nebenbuhlers erledigt, und dann erst sein Hofamt bei der Königin angetreten. Aber die Identität des Dichters selbst wird zweifelhaft, wenn derselbe Abu Hilal sagt: Dieser ist Munachal Ben Rasud Ben Amer von Jeshkur; dagegen die von Abu Lemmam gegebene Ueberschrift Munachal Ben Ghareth von Jeshkur besagt. Willeicht zwei Dichter desselben Namens, beide von Jeshkur, und beide am Hofe von Hira, einer bei Mundhir Ben Ra el Sama, und der andere bei dessen Sohne und drittem Nachfolger, Roman Ben Mundhir. Da nun auch zwei verschiedene fürstliche Frauen, Hind und Mutedscherreb, vorhanden sind, so mögen sich die beiden Dichter theilen. Der eine wäre der Dichter der Hind, von welchem das Lied dieser Nummer, der andere der Dichter der Mutedscherreb, von welchem die Verse in den Anmerkungen.

B u g a b e.

Nabega von Dhubjan.

Ueber Munachal und Nabega am Hofe von Hira gibt de Sacy, Chrestom. II. 416. aus Kitab Alagani, eine ähnliche Erzählung. Nabega machte eine Kaside, in der eine Schilderung der Reize der Königin dem Dichter die Ugnabe des Königs zuzog. Der Eingang dieser Kaside ist, wie gewöhnlich, ein unschuldiges, ideales Liebesvorspiel, und lautet:

(Abschied von Naffa.)

Von Naffa soll ich gehn, und scheiden ohne Trost?  
mit Reisefkost versehen, doch ohne Reisefkost!

Ein Reh, das links mir kam, sagt mir's auf morgen an,  
der schwarze Rab auch hat's mit Kräutchen kund getan.

Dem Morgen sei kein Dank geboten und kein Gruß,  
wenn die Geliebtesten ich morgen lassen muß!

Nun ist der Abschied da; nur daß der Thiere Zug,  
und mein Gepäck noch (Herz, sei dir das genug!)

Ein Weisschen folgt der Spur von einer schön und hold,  
die mit dem Pfeil dich traf, und hat es nicht gewollt.

Mit Perlen und Rubin schmückt sich die edle Ragb,  
mit Wechselreihen von Granaten und Smaragd.

---

Aber im Verlaufe des Gedichtes wird die Königin so geschildert:

(Die Ueberraschte.)

Ihr Schleier fiel, sie wollt ihn fallen lassen nicht,  
sie griff danach, und barg inzwischen ihr Gesicht

Mit einer zarten Hand gefärbten Fingerspitzen,  
gleich Blüten, die nicht vest an ihrem Stengel sitzen,

Und mit dem Lockentwurf, der krause Wellen schlägt,  
wie Weinlaub überrankt den Pfeiler, der ihn trägt.

Ich sah in ihrem Blick ein ungefüllt Verlangen;  
so blickt ein Kranker auf, wenn er Besuch empfangen.

Diese Verse wurden entweder — denn die Nachrichten weichen hierüber ab — von einem treulosen Freunde (als welcher aber ein andrer als Munachal genannt wird), dem der Dichter sie mitgeteilt, dem König hinterbracht, oder auch vom Dichter selbst, zu unbesonnen, dem Könige vorgetragen, der daraus einen Argwohn schöpfte, welchen sodann Munachal zu nähren und zu benutzen wußte. Nabega mußte den Hof verlassen, und diesem Unglück verdanken wir ein großes kunstreiches Gedicht, durch das er die verlorne Gnade des Königs wieder zu erobern sucht. Dieses steht ganz in Sacy's Chrestomathie, und enthält 50 Verse, von denen wir die einleitenden 19 übergehen, in welchen zuerst, hergebrachter Maßen, die verlassne Wohnstätte einer Geliebten, die hier ebenfalls Majja heißt, besucht und betrauert wird; dann, sich aufraffend, reitet der Dichter auf seinem schnellen Kamele davon, das er mit einem Hirsche vergleicht, und diese Gelegenheit benützt, eine auf diesen Hirsch gemachte Jagd zu beschreiben. Dann aber fliegt er so unvermuthet grade zu seinem Ziele:

Dem Hirsche gleich eilt mein Kamel, zu Roman mich zu tragen,  
dem König, den ich nah und fern seh über alle ragen.

Und wirken, wie der König wirkt, seh ich von allen keinen,  
und auszunehmen wüßst ich von den Menschen auch nicht einen,

Als Salomon den einzigen, da Gott zu ihm geredet:  
Steh vor der Schöpfung, daß du sie beschirmest unbefehdet!

Und unterwirf die Dschinnen dir! ich aber will gestatten  
denselben, Tadmor aufzubaun mit Säulen und mit Platten.

5. Wer nun gehorcht, dem mögest du vergelten nach Gebühren,  
wie sein Gehorsam es verdient, und ihn zum Rechte führen;

Wer aber trotzt, am Troke sollst die Strafe du vollstrecken,  
die ab vom Frevel mahnt; und nie mit Drohung sollst du schrecken,

Als ebenbürtige Gegner nur, und denen du willst rauben  
den Vorsprung auf der Bahn, wo hin zum Ziel die Kenner schneuben.

Urteile, wie geurteilt hat das Mädchen dort im Gae,  
als sie die Tauben fliegen sah hin zu des Waches Thau.

Sie rief: O daß der ganze Flug von Tauben hier sich füge  
zu meiner Taub', und obendrein die Hälfte, daß mir's gnüge!

10. Hin durch die Bergschlucht flogen sie; und, sie verfolgend, blinkte  
ein Aug kristallklar, das sich nicht der Blöðheit wegen schminzte.

Und als der Flug gezälet ward, da fanden, wie sie zälte,  
sich neun und neunzig, keine war darüber, keine fehlte.

Da war das Taubenhundert voll durch ihre Taub' erschienen,  
und nicht verrechnet hatte sie sich in der Eil an ihnen.

Doch du, beim Leben dessen, dem ich weihte unverdroßen  
die Wallfahrt! und bei dem, was dort den Opferstein begößen!

Beim Schutz, in dessen Sicherheit geschirmte Vögel gasten,  
wo Mekka's Karawanen zwischen Eil und Sa'ad rasten!

15. Hab ich getan, was mir von dir verdiente Zorn zu bringen,  
so müsse nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

So müsse Gott mit einem Reid mich strafen, dran sich weide  
das Auge derer, die mich dir verläumdeten aus Neide!

Dieß sag ich, mich zu reinigen von dem, was mich beschmiget,  
vom Giste, dessen Sprühungen mir heiß außs Herz gespriget.

Halt ein! Dein Leben sei erkauf't um aller Menschen Leben,  
um alles was von Herben mir uns Söhnen wird gegeben!

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;  
und wer verliert die Fassung nicht beim Brüllen eines Leuen!

20. Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,  
beschrme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Ich suche nur Entschuldigung; und wirst du sie versagen,  
so muß mich in die weite Welt unstetes Irren tragen.

#### Anmerkungen.

B. 4. Kadmor, oder Palmyra, das Wunder der Wüste, ist nach der arabischen Sage, die nicht erst mit dem Koran aufgefunden, von Salomon erbaut durch die Dienstbarkeit der seinem Ring gehorchenden Geister.

W. 8. Sie (nicht nur großmütig wie Salomon, sondern auch) scharfsichtig wie Serfa, das arabische Mädchen mit dem hellblauen Auge, von welchem sie ihren Namen hat, welches sie mit der schwarzen Schminke salbt, nicht, wie sonst geschieht, um es von Blötheit zu heilen, sondern um seine natürliche Kraft und Schönheit nur zu erhöhen, womit sie einst einen Flug Tauben, in der stärksten Eile, wie wenn sie durch einen Engpaß, und zur Tränke fliegen, schnell und richtig zählte, und die Zal rätselnd so angab:

Kehrten die Tauben ein  
Zur einen Taube mein,  
Und die Hälfte oben drein,  
O n u g würden mir hundert sein.

Es fand sich aber wirklich, als man sie hernach zählte (wie man das anfangs, darf man die Sage nicht fragen) daß es 66 Tauben gewesen, die mit der Hälfte 33, und mit der einen Taube, das hundert voll machten. Die Anspielung des Dichters scheint das notwendige Stichwort hundert ungebührlich auszulassen. Doch das Reimwort „gnüge“ deutet auf das „nug“ im Rätsel, und das genügte dem Dichter.

Man darf weder, wie die arabischen Ausleger tun, die Anrede Gottes an Salomon bis zu W. 12 fortgehen lassen, so daß darin die Geschichte Serfas mitbegriffen sei, da diese ja freilich keine Zeitgenossin Salomons, sondern des Dichters selbst gewesen ist; noch auch darf man, mit de Sacy, bei W. 7 abbrechen, und bei W. 8 die Anrede o Roman einschieben, da ja auch schon auf diesen nur, nicht auf Salomon, der nächstvorhergehende Vers paßt. Sondern dem lobpreisenden Dichter ist Roman und Salomon so in eins verschmolzen, daß er selbst nicht weiß, wo der eine aufhört und der andere anfängt.

Nach W. 12. haben wir 5 eben so ungefüge als geringhaltige Verse (32 bis 36 des Arabischen) weggelassen, desgleichen 5 andere nach unserm W. 18 (43 bis 47 des Arabischen).

W. 13. 14. Die Wallfahrt nach der Kaaba, wie sie vor Mohammed galt, dessen Zeitgenosse zwar, aber völlig von ihm unabhängig, der Dichter ist. Die Freistätte der Vögel, besonders der Tauben, beim Tempel in Mekka, so wie andrer Orten, ist bekannt. Gil und Sa'ab zwei stehende Gewässer bei Mekka.

W. 19. Abu Kabuß der Vorname des Königs. Die Ehrenanrede der Araber geschieht immer mit diesem Vornamen, der den Mann als Vater (Abu) seines Sohnes bezeichnet, sei nun dieser Sohn (hier Kabuß) ein wirklicher, oder nur im Namen angenommener.

Aus diesem Lobgebieth hat das Kitab Magani, d. i. Buch der Gesänge (nächst der Hamasa die wichtigste Quelle altarabischer Poesie, die uns jetzt eben auch durch einen Deutschen zugänglich gemacht wird) zwei Partien, die als Lieder in Ton gesetzt und gesungen waren, aufbewahrt, nämlich einmal das Urtheil der Serfa, W. 8 — 12. sodann aber in eigner Um- und Zusammenstellung W. 19. 18. 15. 20. (W. 48. 42. 39. 49. des Arabischen):



Ich bin berichtet, daß Abu Rabus mich ließ bedrängen;  
und wer verliert die Fassung nicht beim Brüllen eines Leuen!

Halt ein! Dein Leben sei erkauf't um aller Menschen Leben,  
um alles was von Herden mir und Söhnen wird gegeben!

Hab ich getan, was mir von dir verdiente Lohn zu bringen,  
so müße nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,  
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Auch in der Hamäsa mag das Meiste so zusammengeschoben sein. Diese Diebsamkeit der Glider ist zu bewundern, doch auch im obigen Beispiel nicht zu verkennen, wieviel stärker alles im größern Zusammenhang wirkt.

## 168.

## Ba'eth Ben Soreim von Gohar Ben Ischkar.

Frag bei Ufejib, ob ich nicht für Ba'il brav mich wehrte,  
ob ich mir von der Seele nicht gewälzt, was sie beschwerte!

Man sandte mit dem Eimer mich zu schöpfen aus im Lande,  
und vollgefüllt mit roter Blut hab ich ihn bis zum Rande.

Bei dem, der aufgerichtet hat des Himmels lustige Bläuen,  
schwör ichs, und bei dem Mond der Nacht, dem vollen und dem neuen:

Daß ich von ihnen keinen, dem ein Bart wuchs, treffen werde,  
der jemals wieder weiden soll sein Aug an seiner Herde!

## Anmerkungen.

Ba'il Ben Soreim, ein eben so schöner als berebter Mann, stand in Ansehn bei Amru Ben Hind, dem König von Hira, der ihn als Steuereinsforderer unter die Geschlechter des Stammes Temim sandte. Schon hatte er die Abgabe von allen empfangen, außer von den Beni Ufejib Ben Amru Ben Temim. Er kam zu ihnen nach Tuweili, versammelte ihre Herden und hieß sie zählen; da, während er auf dem Rand eines Brunnens saß, setzte sich zu ihm ein Scheich von Ufejib, und fieng ein Gespräch mit ihm an; und, eh sich jener es versah, stürzte der Scheich ihn rücklings in den Brunnen, wo sie Steine auf ihn warfen, bis er tot war. Da-fangen sie von-ihm:

Da haßt du unsern Eimer, Mann im Brunnen!  
Ja, von den Leuten haßt du Lob gewonnen.

Als sein Bruder Ba'eth dieses erfuhr, steckte er ein Panier auf, und führte seine Stammgenossen die Beni Gobar gegen die Beni Usejjid, indem er schwur, von diesen Ma'is Blut so viele zu töten, bis er seinen Eimer (im Brunnen Luweili) mit Blut füllen könnte. Er tötete von ihnen 80 im Gefecht, und nahm eine Anzahl gefangen, wovon er noch einen Mann, Namens Komâma, schlachtete, bis sein hinabgelassener Eimer aus dem Brunnen mit Blut gefüllt herauskam. Darauf fuhr er fort mit den Beni Gobar gegen sie zu streifen, und unter ihnen zu erschlagen, so daß die Frauen von Usejjid diese verwünschten Reime sangen:

Verflucht sei Gobar,  
fleglos immerdar,  
regenlos jedes Jahr,  
abnehmend an Schaar.

Daß der mit Blut gefüllte Eimer nicht sagenhaft, sondern geschichtlich zu nehmen sei, scheinen folgende Dichterzeugnisse zu fordern. Rasr Ben Asem von Gobar sagt:

Von uns ist, der den Brunnen Luweili klopfte  
mit Schlachtungen von Blut, das schäumend tropfte.

Und Munacchal von Jeshfur, der berühmte Dichter unter des Amru Ben Hind nächstem Nachfolger, Roman Ben Mundhir (siehe die vorhergehende Nummer:)

Ba'eth hat Useib mit Krieg bewirtet,  
hat ihr Land mit Feuersbrunst umgürtet,  
hat des Bruders Nachgeschwert geschwungen,  
und erschlagen Alte samt den Jungen;  
Eimer füllten wir mit Blut zum Rand,  
abzukühlen unsrer Herzen Brand.

## 168.\*

### Derselbe,

berühmt sich seiner Großthaten.

Manch\* Gelbenheer mit Kampfgebräuntem Angesicht,  
gleich einem Löwen, der für seine Zungen sitzt;

\* Dies dawâilîn statt des Druckfehlers diwâilîn.

An seine Spitze stellt ich mich in Waffenwehr,  
und bracht' es in Gemeng mit einem gleichen Heer.

Wie mancher Trauten, die ihr stolzer Bettgenosß  
vertelbigte, macht ich zum Lauf die Knöchel bloß!

Und mancher Holden um ihr Haupt am Abend zog  
ich vest den Schleier wieder, der zerrissen\* flog!

\* Druckfehler manash für munash.

#### Anmerkungen.

Im Arabischen machen diese Verse Ein Gedicht mit dem vorhergehenden; womit es sich so verhält, wie zu Nr. 216 erklärt wird. Im Arabischen steht unser V. 1 als 3 und 2 als 4. Die Verse gehören zu denen, die ihre Aufbewahrung durch den Sammler der Hamāsa hauptsächlich der Unverständlichkeit ihres Ausdrucks zu verdanken haben, die in der Uebersetzung etwas gemildert, doch nicht ganz verwischt ist.

V. 2. mit einem gleichen, nämlich Feindesheer.

V. 3. ich war durch unvermuteten Heerüberfall die Ursache, daß sie eilig floh.

V. 4. Eine Gefangenweggeführte unseres Stammes gibt am Abend die Hoffnung auf, durch uns wieder befreit zu werden (denn die Zeit des Streifzuges ist der Morgen nicht der Abend, vgl. Nr. 144. a) und läßt verzweifeln ihren Schleier; da erschein ich ihr unverhofft, und mache, daß sie (befreit und beruhigt) den Schleier wieder anlegt. — Es ist besonders die gemeinschaftliche Wendung: ich machte ihr bloß, ich zog ihr vest, was die beiden letzten Verse ausgezeichnet. Die Scholien erläutern: Es ist ausgemacht, daß Ba'eth (unser Dichter) nicht die Befestigung des Schleiers selbst besorgte, sondern er war nur die Ursache, daß das Weib ihn befestigte; und das ist wie man sagt: Ghaleb Ben Walid brachte den Mälef Ben Kuweira um, d. i. er war derjenige, der zu dessen Umbringung half (ihn umbringen ließ); wirklich aber brachte ihn um Dirar Ben Gleswar (s. Nr. 258). Das heißt also: Ich beruhigte diese durch meine Erscheinung. Und das folgende Veit (bei uns das vorhergehende) ist das Gegenstück dazu.

#### 169.

Alfand von Siman,

als er im Kriege der Besatz zwei Männer, die auf demselben Pferde saßen, mit einem Lanzenstoß aneinander spießte. (Siehe zu Nr. 161 die Anmerkungen.)

Nicht unerheblich war der Streich  
von einem abgeworfenen Scheich;

Ein Streich, der Trauer ruft hervor  
und Wehgeschrei vom Klagechor.

Und hätte nicht des Alters Schaft  
Gelenk' und Knochen mir erschlaft;

Ich hätt' auf Brust von Ross und Mann  
noch einen andern Streich getan.

Wol folgten, wo im Glanz ich fuhr,  
die Reiter meines Rösslens Spur.

Doch keinen läßt auf Dauer gar  
der Zeitlauf bleiben, wie er war.

Den jungen spielt' ich heute so,  
wo mancher meinesgleichen floh.

Da klappte, wie der Hemdenschlitz  
des alten Welbs, der breite Riß.

#### Anmerkung.

Die letzte Vergleichung (im Arabischen mehr ausgemalt) ist wie die im Gedichte Nr. 2 B. 7 von demselben Dichter.

#### 170.

**Rebia Ben Mahrum,**

rühmt seine Verlässigkeit für den Freund in Rat und That, und Lächeligkeit gegen den Feind.

Mein Bruder ist dein Bruder, dem du darfst vertraun,  
und wo du ruffst um Hülfe, auf seine Hülfe baun;

Der, wo du kämpfst, sich bereit zum Kampfe hält,  
und sich mit seinen Waffen dir am nächsten stellt.

Mit meinesgleichen halte Rat verborgentlich,  
und mit mir offen deiner Feind' erwehre dich.

Wo ich mit einem Gegner zog an einem Strick,  
mußt er dem Zuge folgen oder brach's Genick.

Und wenn ich sterbe — manchem doch, der einen Groll  
verbiß, und dessen Grimm in Flammen überschwoß,

Ich hab's ihm eingetränkt, und was ihm widerstand,  
er muß' es schlucken, über oder bis zum Rand.

Ja, meine Droher sollen sehn um mich gereiht  
Kampflöwen von Chastja, um die Schultern breit;

An deren Armen die gestrafften Sennen stehn,  
wie Mooswuchs oder farb'ger Anstrich anzusehn.

## 171.

## Sulmi Ben Nebia von den Benil Sid Ben Dabba.

Seine Freundin Tumädir hat ihn verlassen, und schätzt ihn gering, da er doch  
der Vormann des Stammes ist, und der Unentbehrliche, der überall Rat und  
Hülfe schafft.

— — — | — — — | — — —

1. Tumädir schieb, und hat im Feldsch nun ihre Stelle,  
ich bin mit dem Gesind hier bei Linä und Helle,

Gesalbt sind wie mit Spikenarden mir die Augen  
und mit Würznägelein, die ihre Thränen saugen.

Weint denn Tumädir, wenn sie mich begraben haben,  
daß meine Lücke füllen ihre kleinen Knaben?

Du irrst dich! Hast du einen Mann wie mich, gesehen,  
in Reichtum und in Armut gleich, fürs Volk einstehen?

5. Ja einen Mann, der, wo ihm Wechselfälle kommen,  
auch vor den allerlähmendsten ist unbekommen.

Wie mancher Einkehr steuert' ich! wie manch ein Ritter  
Tränkt' in des Rückens Welle meinen Lanzensplitter!

Und wo vom Rauch verschleiert Jungfrau sind, die zarten,  
die ungeduldig auf des Topfes Kochen warten;

Da hat des Lothes Pfell, in meiner Hand gerühret,  
begier'gen Gästen feist Kamelfleisch zugeführt.

Den Miß im Stamme stopf ich schnell; und den Gesellen,  
wenn er gefrevelt, weiß ich sicher auch zu stellen,

10. Mit gutem Rat such ich der Thorheit beizustehen,  
und büßen laß ich nie das Volk für mein Vergehen.

Der nächste Freund wird nicht von meiner Schuld beschweret,  
doch für Bedürftige zum Pfand mein Stall geleeret.

#### Anmerkungen.

V. 6. Einkehr, entweder wirkliche, Eidelung eines Reisetruppes, wofür er sorgt, oder figürliche, von unverhofften Unglücksfällen oder feindlichen Ueberfällen.

V. 8. f. Nr. 187 V. 10.

V. 9. vergl. Nr. 19.

### 172.

Ubei Ben Salmi, der Sohn des vorhergehenden,

lobt sein Pferd.

Maß Metetärib.

— — — | — — — | — — — | — —

Wie manch Koffebeer überholt' ich mit ihm,  
dem Thier, das im Strecklauf den Boden verschlingt;

Das nachhaltig ist beim erneuerten Lauf,  
und immer beim ersten den Vorsprung erringt;

Wo etwas es hemmt, in die Bäume sich stürzt,  
und, straff wie ein Fels, die Ermüdung bezwingt.

Wir stürzen zum Raub her und über das Vieh,  
da wo es das Steinland zum Vorschein und bringt.

Ja, flog je ein Gufthier, so flog dieß gewis;  
nur eben daß keinem zu fliegen gelingt.

Und niemals ein Steinabler über der Höh,  
dem scharf ist der Blick, und das Herz ist beschwingt,

Der fern einen Hasen erspäht in der Fläch',  
und kommt ihm zuvor, eh ins Buschwerk er bringt:

Ist schneller als es, und so schnell nicht ein Pfeil,  
der hüpfend dem schütternden Bogen entspringt.

## 178.

## Seid Elſawāris Ben Ḥasain Ben Dirār von Dabba.

Einführung (nach Abu Nisafsch).

Die Helden von Dabba, Seid Elſawāris, auf seiner Stute Šaula, Alkama Ben Merhub, und Ḥassan Ben Mundhir Ben Dirār, ritten über Land, und kamen ins Gebiet der Beni Dschebila von Lai. Da kehrte Ḥassan ein bei Aus Ben Ḥarīṯha Ben Lam; Seid Elſawāris aber und Alkama Ben Merhub wollten nicht einkehren, sondern ritten vorüber. Da sprach Aus Ben Ḥarīṯha zu seinem Gast: Wer sind die beiden mit dir gekommenen? Und als er ihm ihre Namen genannt, sprach er zu seinem Sohne Kaīṣ: Reit und hol sie zurück! Kaīṣ ritt zu ihnen, und sagte: Mein Vater läßt euch bitten umzukehren. Doch als sie es abschlugen, ward er heftig, und schwor: Bei Allat und Ossa, kommt ihr nicht gutwillig, so bring ich euch gefangen zu unsern Weibern heim! Da wandte Seid Alſawaris sich gegen ihn, und rief ihn nieder. Alkama aber, als er den Hergang sah, wiewol er gegen Seid Alſawaris einen Groll hatte, schwor diesem doch, ihn nicht im Stich zu lassen, da er die üblen Folgen eines solchen Vorfalls im fremden Lande fürchtete. Davon sprach Seid Elſawaris:

Der Sohn des Aus schwur einen Eid, er wolle mich gefangen  
heimbringen zu den Frauen des Zelts, den schönen Blutrührstangen.

Vom Hals der Šaula ließ ich da den Stoß auf ihn ergehen;  
wer allen beisteht, darf ja wol sich selber auch beistehen.

Da rief mich Iben Merhub an, der jetzt vergaß sein Grollen.  
Ich sprach: Ja Spere sind das Reh, in das wir fallen sollen!

Doch tritt nur (sprach ich) links zu mir, und ich will deiner walten,  
wo ein Abhalter je den Tod vermocht hat abzuhalten!

## Anmerkung.

Doch es kam nicht zu einem solchen Außersten; der dritte des Kleeblatts, Ḥassan, der in der Einkehr bei Aus Ben Ḥarīṯha zurückgeblieben war, wußte es

durch einen eignen Kunstgriff abzuwenden. Als nämlich dem Aus sein Sohn zu lange anoblieb, befürchtete auch Hassan, daß etwas geschehen wäre, und ritt mit zwei Begleitern nach der Stelle hin. Als er nun dort die Sache befand, wie sie war, sprach er zu Bureima, dem schlechtesten seiner Begleiter: Geh ins Haus zurück, und hole mir meinen Harnisch, den ich dort vergessen habe; wenn dich aber der Hausherr fragt, wer du seist, so sag: ich bin der Ben Dirâr (Seid Alfawaris). Bureima gieng hin, und tat, wie ihm befohlen war. Als nun Aus Ben Haritha, der inzwischen die Ermordung seines Sohnes durch Seid Alfawaris auf andrem Weg erfahren hatte, den Bureima fragte, wer er sei, und dieser sich für den Seid angab, tötete ihn Aus, indem er sprach: Soler um Eblen.

## 174.

**Mohâd Ben Almundhir von Dabba,**

verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er im Gefechte bei Homâm gegen die Rabilen Kudh und Buhtha, mehr auf Beute als auf Kriegsrühm ausgegangen sei. Nur ein unglücklicher Zufall habe ihn verhindert Außerordentliches zu thun, und ein andrer desgleichen sei schuld, daß er dießmal seinen Hauptfeind und seinen Hauptzweck verfehlet. Vgl. Nr. 195.

Das wissen Kudh und Buhtha,  
daß ich ins Thal Homâm  
Wahrhaftig nicht um Beute  
allein zu machen kam.

Doch meine Gegner zogen,  
sobald sie traf mein Blick,  
Zum Schirm eilfertig hinter  
Ben Ennam sich zurück.

Und als ich seine Stelle  
erkannt, kehrt' ich alsbald  
Ihm zu ein grades schlankeß  
Gesproß vom Tarfawalb.

Und wenn die Lanze treulos  
nicht splitterte vor mir,  
So schuf vom Kern des Volkes  
ich einen Zwilling ihr.



Und griff ich, statt des linken,  
den rechten Flügel an,  
So stände jetzt die Krumme,  
und legte Trauer an.

## Anmerkungen.

B. 4. Der Lanze einen Zwilling geben, heißt: mit ihr einen Feind zusammenspießen.

B. 5. Die Krumme, wo nicht der Name, doch eine Bezeichnung der alten Mutter seines Hauptfeindes, den er auf dem linken Flügel suchte, da er auf dem rechten war. Dieser muß aber ein anderer sein als der B. 3 genannte Ben Esnam.

## 175.

**Derselbe Nokād Ben Amundhir von Dabba**

freut sich des Erwerbs eines edlen Fohlens, zu künftigen Kriegen bestimmt.

Wenn dieses braune Fohlen erst kann auf dem Rücken tragen,  
dann gebe den Kabilen nur Gott Anlaß sich zu schlagen,

Und schüre zwischen ihnen an mit trockenem Holz ein Feuer,  
an welchem wer sich wärmen will, es muß bezahlen teuer!

Wenn mich und meine Waffen es zum Kampfe trägt geborgen,  
denk' ich dem Wa'il friedlich nicht zu bieten guten Morgen.

Dem Manne, der mir in die Hand des Rössleins Strick gegeben,  
weiß ich zum Lösepreis mein Gut, mein Weib und Kind und Leben.

## 176.

**Schamla Ben Alachdar Ben Hubeira Ben Amundhir von Dabba,**

(ein Brudersenkeln des vorigen).

Am Tag beim Sandwall Safanein, wo fanden  
die Beni Scheiban kürzeste Geschicke;

Die Lanzen stießen wir im Schwung der Rösse  
ins Ohr dem Widder, Nacht warde ihm vorm Blicke.

Er sank aufs Bitterholz, ihm ward kein Rissen,  
und nur vom Blute ward ihm eine Decke.

#### Anmerkungen.

Bei Schakifat Alhafanein im Lande der Beni Temim hieß Bistam Ben Kaiß von Scheibau, der im zweiten Vers als Widder, d. i. Anführer bezeichnete. Ihn erlegte Assem Ben Chalifa von Dabba, der in der Jugend schwächlich gewesen. Einst sah ihn seine Mutter mit einem Eisen beschäftigt, und fragte: Was willst du damit machen? Er antwortete: Den Bistam töten! Da sprach sie: Das hat deine Mutter nicht auf dem Leibe! d. h. dazu bist du von Haus aus der Mann nicht. So trat sie ihm und sich selber zu nah, und hatte falsch profekzt. Er erlebte noch den Islam, und nam selbst ihn an. Als er beim Chalifen Omar Eintritt suchte, meldete er sich am Thore, um sich ein Ansehn zu geben, als Assem, der Erleger des Bistam. — Ein anderes Gedicht auf Bistams Tod, in demselben arabischen Versmaß, und das sogar die vorletzte Zeile hier auch zur seinigen hat, s. Nr. 344.

#### 177.

##### Hosheil Ben Sudscheich von Dabba.

Was weiß der Gau, den ich besucht mit Krieges Morgengruße,  
dort wo wir trafen die von Homs an des Gebirges Fuße:

Daß meines Rappens Brust ich bot dem Feindesvolk zum Ziele  
der Stöße, bis er purpurrot herauskam vom Gewühle.

Volkshäupter scheucht ich da zurück, bis sie abstanden ähzend,  
wie man Kamele treibt vom Bach, am fünften Tag durstfliehend:

Mit einer schlankgeschäfteten, festknotigen, geschwungenen,  
und einem scharfen, glänzenden, auf Helmeskamm erklingenen;

Mit einem schützenden Geweb, wie Davids Sohn gewoben,  
das ich vor allen Kleidern mir zum Kampftag aufgehoben.

Und ehr nicht ließ ich ab, bis mich die Nacht von ihnen trennte,  
indem ich einen Reiter um den andern niederrennte.

Es braucht dafür den Bruder nicht ein Gelbenvolk zu loben,  
weil er für sie zu streiten kühn die Waffen hat erhoben.

## Anmerkungen.

B. 3. Solche Kamele, Fünfer genannt, weil sie erst am fünften Tage der Dürstung zur Tränke gelangen, sind in ihrer Eier nach Wasser schwer abzutreiben, wie hier die nach Blut lechzenden Feinde, deren Tapferkeit durch diese Vergleichung geehrt werden soll. Die arabische Sprache hat ein eignes nachdrückliches Zeitwort hierfür, das aber grade hier im Texte nicht gebraucht ist, nämlich ghammadha, welches besagt: Das Kamel, vom Wasser abgetrieben, stürzt mit zugebrückten Augen auf den Treiber, und bringt zum Wasser zurück.

B. 4. Umschreibung der Lanze und des Schwertes.

B. 5. Umschreibung des Panzerhemdes. Nach der arabischen Ueberlieferung, wie sie auch im Koran aufbehalten ist, hat David, von Gott angeleitet, allerlei Kriegsgeräte erfunden und gebildet. Daß hier statt Davids dessen Sohn erscheint, wollen die Scholien daraus erklären, daß die Dichter öfter einen Sohn statt seines Vaters, oder umgekehrt, nennen; was freilich nichts ist. Aber Davids Panzer, und deren Kunst, wird doch zunächst sein Sohn ererbt haben.

## 178.

**Mohris Ben Muka'bar von Dabba,**

verspottet die eilige Flucht des Feindes, Auf Ben Roman von Scheiban, Fürsten der Beni Hind.

Ben Auf Ben Roman rettete von unsrer Lanze Stoß,  
daß mit der Peitsche Stummel er setzt' in Galopp sein Ross;

Eh er zu Dabna's Warte kam, war schwer im Sand der Trott,  
und was auf Samman's Steingrund sie ausstanden, das weiß Gott;

Bis hin zum Wasser Dschauß die Schaar erschöpft am Mittag kam,  
eifertig, wie vor diesem nie gereist Ab und Fram.

## Anmerkung.

Das Volk der Vorzeit, Ab, das durch ein, im Koran öfter erwähntes, göttliches Strafgericht aufgeschreckt, aus seinen Wohnsitzen floh. Fram ist eine andere Bezeichnung desselben Volks; Ab's Vater oder Mutter soll so geheissen haben, auch heißt so das irdische Paradies, das sie angelegt hatten, und das eben durch jenes Strafgericht zerstört ward.

## 179.

**Amer Ben Schahih von Kus.**

Huneiba, die Gattin eines Helden von Kus (sei's des Dichters selbst oder eines andern) verweilte friedlich bei den Herden, als in der Ferne die Männer ihres Stammes eine blutige Niederlage erlitten.

Bum Tale Raw gezogen ist Huneibe,  
und ruht an Quellen auf Masama's Weibe.

So sahst du nicht, gut daß du's nicht gesehen,  
die Lang' in unsrer Faust in Splitter gehen,

Bei Dhu Kirkeln, des Tags, wo die Hyäne  
vom Stamm Hobels auf uns geknirscht die Zähne.

Dank Gott, daß fern dir blieb, was wir erlitten;  
nun magst du Rache für die Söh'n' erbitten!

## 180.

**Abu Chumama Ben Asef von Dabba.**

Er war, als der Stamm Dabba her Weide nachzog, bei einem Wasser zurückgeblieben, das ihnen gehörte. Da kamen Fremde, die sich des Wassers bemächtigen wollten. Dieß wendete er ab durch Kampfanstalten und Unterhandlungen; davon sagt er:

Das Wasser ich zurück an Dabba brachte,  
als ihre Landschaft man zu plündern dachte.

Den Ritt versucht' ich, ob es möchte glücken,  
auf Pferdesattel und Kamelesrücken;

Bald kampfbereit entgegen ihnen wandelnd,  
bald sitzend, mit dem sitzenden verhandelnd.

Und wo dem Gegner auch ein ungesegtes  
Wort war entschlüpft, einholt' ichs durch ein Kluges.

Den Streit vermeid ich, weil er ist vom weiten;  
denn wenn er nah kommt, muß man ihn wol streiten.

181.

Der selbe

verhönt seinen Gegner Mohris vom Stamme Selb.

So sprach zu Mohris ich, da wir uns trafen:  
Geh helm, eh Dohnmacht dich im Feld besiel!

Gnugtuung, du ein Mann von Selb, verlangst du?  
Gnugtuung ist's, daß euch verhönt, wer will.

Ist doch der Schützling deines Zelts ein Wildpret!  
der Schützling meines Zelts ist außerm Ziel.

182.

Abdallah Ben Anama von Dabba

beklagt sich über seine Schutzfreunde, die Benil Hareth, die ihn und die Seinigen nun im Stiche lassen, nachdem er die Verbindung mit seinen Verwandten und seine Stellung in der Gemeinde Ribab aufgegeben. Ribab war eine Eidgenossenschaft von fünf Stämmen, worunter der von Dabba obenan stand.

Wer sagts den Benil Hareth an, auf deren Hüß ich hofft?  
Doch bringt der Wechsellauf der Zeit nach straffem Loses oft:

Wir gaben auf, und fanden nicht bei euch dafür Ersatz,  
Dhelm' und Wetteren ehrenreich, und eignen Ehrenplatz.

Sonst war ich meines Rechts gewährt, und nicht gekränkt zumal,  
in Mitten der Gemeine, wann von Männern schwall das Tal.

O laßt nicht einen Schutzfreund nun mich finden, der entzirei  
mir noch den Gurt haut, wenn er sieht, daß los mein Sattel sei!

Ein Freund, der, wo die Not ihn ruft, sich wickelt ins Gewand,  
alsob zu Männerkampf er sei gelähmt an Fuß und Hand!

## 183.

**Derselbe Abdallah Ben Anama von Dabba**

spricht für sein Geschlecht, das dabbische Geschlecht Sid, gegen die Annahme anderer dabbischer Geschlechter, besonders des stolzen Ritters, Seid Gifawaris (s. Nr. 173), gegen den das Geschlecht von Sid nicht so unterwürfig sein will, wie die von Kus und Merhub.

**Mit solchen Augen sieht fürwahr das Haus von Sid nicht an den Seid, womit ihn die von Kus und die von Merhub sahn.**

**Begehrt ihr Recht, wir geben gern sein Recht dem ders begehrt, indes im Rasten Panzer ruht und in der Scheide Schwert.**

**Doch wollt ihr mehr, wir sind ein Volk, das hoch die Nase trägt, das keine Schmach hinunter würgt, und lieber Gift verträgt.**

**Wehr' deinem Esel, daß er nicht abweidet unsern Hag! sonst koppelt man ihn ungelind, und gibt ihm einen Schlag.**

**Bedenkt, was sich aus Dahes Lauf in Schib Alhais erhob für Gatafan; gebt Acht, daß nicht euch Gleiches bring Drkub!**

**Anmerkung.**

Was sich aus dem Laufe des Rosses Dahes in Schib Alhais für Gatafan erhob, war der vierzigjährige Krieg zwischen den beiden Gatafanischen Stämmen Abs und Dhubjan, siehe Nr. 146 ff. Drkub, das Ross des Seid Gifawaris, auf das und seinen Reiter die hier angerebeten sich so viel einbildeten; vermutlich ist darauf schon mit dem Esel im vorletzten Verse angespielt. Statt des Hengstes Drkub sahn wir Nr. 173 die Stute Schaula desselben stolzen Ritters.

## 184.

**Alfadl Ben Alachdar von Dabba**

eifert für die Ehre seines Geschlechtes, des dabbischen Geschlechtes von Sid, von dem er doch weiß, daß es ihm selber nicht wol will.

**Der du den Sid anbellest, wiß, daß ich es bin, der ihm, dem fernem, mutvoll schirmt den Rücken.**

Laß ab von Sid! Sid ist ein Stamm von Männern, die  
für ihre Frau am Nottag Schwerter zücken.

Doch, weiß ich, wünschen sie, ich läg im Brunnengrund  
so tief, wo man hinab nicht reicht mit Stricken.

Anmerkung.

Ueber das Anbellen sagt ein Erklärer, Abu Hilal, etwas verwunderlich:  
Die Hunde der Araber pflegen die Wolken anzubellen, weil diese mit ihrem Re-  
gen sie plagen; wenn sie nun den Mond sehen, halten sie ihn für ein Stück  
Wolke, und bellen ihn auch an, schaden ihm aber damit nicht; daher dieses zur  
sprichwörtlichen Bezeichnung ward für solche, die einen Golen angreifen und an-  
fallen, ohne ihm damit schaden zu können.

185.

Sinân Ben Alfahl, vom Geschlechte der Beni Amm Ulkehs, vom  
Stamme Tai.

Ueber ein Waßer, das man ihm nemen wollte.

Sie sprachen: Du bist toll! ich sprach: Mitnichten!  
nicht toll bin ich, noch trunken, wie ihr meint.

Ich bin am Recht gekränkt und möchte weinen  
um meine Kränkung, oder hab geweint.

's ist meines Vaters, meines Ahnen Waßer,  
der Brunn, den wir gegraben und gesteint.

Und mancher Feind hat vor dir schon bedrängt mich,  
und nicht gezagt hab ich und nicht geweint,

Sondern die Stirn geboten und den Spieß ihm,  
und meine Blut geschöpft, trotz Freund und Feind.

186.

## Häher Ben Hartsch von Tai,

an die Sumaia.

Erinnerung an das friedliche Hirtenleben in den schönen Bergen und Thälern von Tai vor dessen Verführung durch den fünfundzwanzigjährigen, sogenannten Frevelkrieg von Tai.

Noch seh ich, o Sumaia, und in Ha'll's Thal,  
in Kämis und Kart, auf Affars Weide,

Am Bähle zwischen Dhobaa's und Rosäfa's Hühn,  
am Berg Dward auf der offenen Heide.

Kein Land, o Land, ist reich wie du am Straußenrei,  
an Dähe-Thau, und Tristen grün von Kleide,

An hängewammigem herbeschirmendem Waldestier,  
dem, wo er Horn schnaubt, braußt das Eingeweide.

Dort fürchteten unsre Sänften Reiseschütteln nicht,  
wo, vor dem Krieg, wir wohnten fern vom Leide.

## Anmerkungen.

Zu N. 3 bemerken die Scholien, was uns auffällt, daß die Straußen nur an gras- und wasserreichen Orten brüten.

Im vorletzten Vers sind die Sänften auf Kamelrücken gemeint, worin die Frauen eines wandernden Stammes reisen.

Frevelkrieg, Harb ul Besab, wurde dieser Krieg von Tai genannt, weil darin mancherlei sonst unerhörte Frevel verübt worden. Mancher trank aus dem Schädel eines getödteten Feindes, und heftete mit dem Ohr desselben seine Fußsohle, um Befriedigung der Rache zu zeigen. Natürlich auch Hungersnot herrschte damals; solche hatte Kaisr Ben Hodschr zu leiden, der Großvater des berühmten Dichters Xirimach, als er endlich eine Dattel fand, und begierig darein biß. Da sah ihm ein Diener (oder Schützling) auf den Mund, und er warf ihm daraus die Dattel zu. Dessen rühmt sich Xirimach:

Der erste war im Frevelkrieg mein Vater, der da bot  
dem Schützling, was er hatt' im Mund, zur Zeit der Hungersnot.

Damals hatten auch viele Auswanderungen Statt; eine solche beschreibt das Gedicht Nr. 116. Selbst Hatem Tai, der Freigebige, Reiche, soll gendigt gewesen sein, die Heimat zu verlassen, und Schutz in der Fremde zu suchen, und zwar bei



Rebi Ben Sijab von Abs, auf den das Lobgedicht Nr. 147 von einigen ihm, dem Hatem Tai, zugeschrieben wird. Doch starb er, reich wieder und geehrt, in der Heimat, und sein Grab ward ein Heiligtum auf einem der teijischen Berge, nämlich auf dem oben B. 2 genannten Dwarib.

## 187.

## Ijas Ben Mälek von Tai.

Kampf und Sieg seiner Stammgenossen gegen ein Heer der Harurischen Rebellen  
(zur Zeit des Propheten).

Maß Lamel.

○-○ | ○-○-○ | ○-○ | ○-○(-)

Wir zogen hin aufs Heer Haruri's (nachdem vor ihm  
in Schreck waren die in Feld und Städten verkehren)

Mit solch einer Schaar, vor der die Anhöhen bückten sich,  
die Fürsten von Selma, samt den Warten, den hehren.

Nachdem wir hinangelangt, wo schon gegen uns heran  
sie trug der Kamele Kraft, der rüstigen, schweren;

Da brachten entgegen wir dergleichen; doch unsre Kost,  
in Schwertern bestand sie und in schwankenden Speren.

Von uns beide Heeresmassen strebten der Beute zu,  
und Gott, er bescherte, was er mochte bescheren.

Und nie einen Tag noch sah ich, reicher an Plünderern,  
Geplünderten auch, die sich nicht konnten erwehren;

Noch reicher ein Volk, als wir, am Jüngling, der ruhmesthrannt,  
und nackt selber, Gegner schlug in Panzer und Wehren.

Es sank nimmer unsre Hand, noch umbog sich unser Sper,  
noch auch strauchelt' unser Glück und unsere Ehren.

## Anmerkung.

B. 3 u. 4. Die beiderseitigen Kamele dienen zur Fortschaffung der Feldkost, und zum Reiten vor der Schlacht, indem man bis dahin die Rosse selbst ledig leitete, um sie für die Schlacht frischer zu erhalten.

## 188.

## Elaßram der Sindiffche von Tai.

Ruhm des Stammes, mit Seitenblick auf einen unwürdigen Nachbar.

Maß Mutefärib.

— — — | — — — | — — — | — —

Ein Mann ist der Kort, und ein anderer bin ich;  
nicht so mich berat ich, wie er sich beriet.

Vom Ansehn entfernt, und entfernt von der Treu;  
am glücklichsten ist, wer am weitesten dich mied.

Doch hoch steht das Ansehn von uns, das gebaut  
hat Gott, der vor Alters uns Ruhmpreis beschied.

Des Ruhmpreises Denkmale bauern bei uns,  
sie hat uns vererbt unser Vater Lebidi.

Von unserer Hausflur der Schirmvogt ist scharf,  
es spottet des Drohers das Zwieberggebiet;

Darin wachsen indische Ruthen von Erz  
und Ried, und die Leu'n brüllen zwischen dem Ried.

Es sind achtzigtausend, ich zählte sie nicht,  
ich riet, und es sind leicht noch mehr als ich riet.

## Anmerkungen.

B. 5. Die taijischen Doppelberge, Abscha und Selma.

B. 6. Indische Ruthen von Erz, Schwerter; Ried, Rohrlangen; Leuen, die Krieger im Schwerter-Langenwalb.

## 189.

## Markas, Abd Alrahman der Maanische von Tai.

Kampf der Beni Maan gegen dieselben Haruri's von Nr. 187.

Maan hat geschlagen einen Schlag einen freidigen;  
wie Leute schlagen, die sich schön verteidigen.

Du stichst im Kampf den Knaben selbst, den schmeibigen,  
 der, wo er sich berührt fühlt vom Leibigen,  
 nur näher rückt, und wird zum doppelt freudigen,  
 sich reibend wie ein Räubiges am Räubigen.

Anmerkung.

Das Reiben der räubigen Kamele aneinander, als Bezeichnung des engsten  
 Schlachtgebränges, ein beduinisches Lieblingsbild, das sich die Leser müssen ge-  
 fallen lassen. Ueber die Dichtart s. Nr. 82.

190.

Obeid Ben Mawija von Tai.

Lied:

Liebe, Tapferkeit, Dichtkunst.

Arabisches Maß Mutefarib.

— — — | — — — | — — — | — — — (—)

① Gott grüß\* mir Zeila samt ihren Vereichen,  
 von Reia den Sand und die Berge der Eichen!

Erfreu ihr das Herz für die Sendung an mich!  
 Ihr Gruß hat erreicht, wen er sollte erreichen.

Ja, Ich bin der Ritter von bitterm Geschmack,  
 der Troß heut des Unfalls sich drängenden Streichen.

Ich schicke der Drohung die Warnung voraus,  
 um einen, der toll tut, vom Leib mir zu scheuchen;

Und führ einen Reim, gleich der Sperspitze scharf,  
 der nachbleibt, wenn der, so ihn sprach, muß entweichen.

Aufs Beste bewirt ich bei Einem Gelag  
 die Gäste mit ihm und mit hundert ihm gleichen.

\* Ich lese halbi statt halja.

## 191.

**Schäber Ben Nalan der Sinbische von Sai.**

An die Tablerin seiner und seiner Stammgenossen Wamm.

Als einen Trupp von Männern mit wenig Vieh im Stall  
Soab sah; „Ist, so sprach sie, dieß euer Reichthum all?“

Wenn unser Gut du siehest, daß Schaden es erlitt;  
Wir stopfen jeden Schaden seit alter Zeit damit.

Wol weiß das Volk am Tage des Auszugs, daß wir nicht  
Uns bergen hinter einem Vorkämpfer von Gewicht.

Nein, von uns siehst du einen und wieder einen Mann,  
Der hingestreckt gelassen den Gegner auf dem Plan.

## 192.

**Kabisa Ben Anafrani von Sai**

danke seinen Freunden, den Beni Thual, daß sie wacker Wort gehalten, und im  
Angeichte der Beni Debr, bei Loheim, im Kampfe gegen die Beni Schemedscha  
ihm zu seiner Blutrache verholfen.

Wie hab ich solche Reiteret gesehen wie diese leichte,  
Da sie die Beni Schemedscha bei Aloheim erreichte;

Noch Männerhaar worthaltender, und vorzubringen fester,  
Als wir sind, und des Nachdrangs behendere Vollstrecker;

Am Abend, da das Freundschaftsband wir zwischen uns zerhauten  
Mit unsern Schwertern, und den Kampf die Beni Debr schauten.

Da war ich meines Elbes quitt am Morgen, als die Söhne  
Thuals zurück mir brachten Nach und meines Liebes Töne.

**Anmerkungen.**

B. 1. 2. Wenbung wie 144<sup>a</sup>. B. 1. u. 2.

B. 4. Man verschwor Wein zu trinken, Frauen zu besuchen, eben so den

Gefang. Man sang nur, wenn man gefiegt, oder wenn man den Toten gerächt hatte. Ein Dichter sagt:

Nun bin ich mit dem Weine wieder ausgeföhnt,  
ich hatte Grund solang mit ihm zu trugen.  
Nun aber will ich trinken, ohn an Gott mich zu  
verfünbigen, und ohne zu fchmaruzen.

193.

Ed'hem Ben Abil Da'ra vom Gefchlechte Maan,  
des Stammes Tai.

Auf den Kampf der Beni Maan gegen die Beni Kaiß und Eheb, bei Simuntchab.

Frühmorgens grüßt der Stamm von Maan mit Heereskraft  
den Stamm von Kaiß und seine Knecht' auf Muntehab,  
wie auch den Stamm Eheb, mit starker Kriegsmannschaft,  
gewaltiger, die nicht zusammen ist gerafft,  
nein, ftockarablifch, auferlesen, musterschaft,  
von denen weint der Sper, wenn man nicht Farb ihm fchafft  
aus jeder Brufstgrub und der Herzen Lebensfaft.

Anmerkungen.

Ueber die Reimweise f. Nr. 82.

Nach einem ausführlichen Bericht des Abu Rijafch in den Scholien, fällt die Begebenheit in die allerlezte Zeit der omeiadifchen Herrschaft; also eins der früteften Gebichte unserer Sammlung. Unmittelbar vor dieses, der Zeit und den Begebenheiten nach, gehört das Gebicht Nr. 206.

Die von Maan, oder Tai, rühmen fich hier, im fünften Vers, ihres reinen Arabertums, im Gegensatz zu denen von Kaiß, die durch ihre nähere Verbindung mit der Herrscherfamilie (wovon zum Gebicht Nr. 186 gesprochen ist) damals schon sehr verfälscht sein mochten, daher der zweite Vers sie Knechte nennt. Zusammengerafft, wie der vierte Vers sagt, war wirklich das in Tai einfallende Kriegsheer, das außer den Beduinen von Kaiß und Eheb, Leute von Nebina und aus Syrien enthielt, zusammen auf 30000 angegeben.

Als ich — erzählt Maadan Ben Obeid, des Gefchlechtes Chaibari, der den Aufftand von Tai leitete — als ich mit 12000 auszog, und auf die Truppen des Omeia stieß, fähe da ein Gebirg von Stahl, und ein Heer, dessen beide Enden nicht abzusehen waren. Doch Tai zündete Feuer auf dem Berg Abdcha an, und seine Männer verfammelten fich, schlachteten Kamele, und machten fich aus den Häuten Schilde, und aßen das Fleisch. Da sprach ich: Ihr Söhne

Chahbari's, und ihr Geschlechter von Tai! Dies ist, bei Gott, euer Tag, um auf ewig zu bestehen, oder unterzugehen! Wenn nun der erste Pfeilschuß fällt, so schände Gott von beiden Herren das feigere, das zuerst die Flucht ergreift! Darauf boten wir dem Feinde die Schlacht an, und sie schossen mit Pfeilen, doch wir griffen sie an mit Gesamtangriff wie Ein Mann, und nur ein Schwert oder zwei waren gewechselt, da fiel Haris (von Omeia zum Vorkämpfer seiner Truppen bestellt) und Sarhan von Kaif, und der Kampf ward hitzig in Kaif, weil sie den gefallnen Haris verteidigten. Da wurden aus Kaif 300 getödtet, und sie flohen mit schmähhchster Flucht und wüthester. Nie hab ich ein stiehendes Heer so schreien hören.

Nach diesem verunglückten Unterwerfungsversuch wollte der Chalife Merwan ein anderes Heer gegen Tai senden, mußte es aber, im Drange der Umstände, erst gegen einen andern Aufstand in Rei ziehen lassen. Mit dem Haupte dieses Aufstandes knüpfte auch Maadan von Tai eine Verbindung an; und bald nachher rückte der siegreiche Abul Abbas Alsefah herbei, der Umstürzer der omeiadischen Herrschaft und Aufrichter der abbasidischen. Ihm zog ich, erzählt Maadan, mit zweihundert Männern von Tai entgegen, und er beschenkte mich mit 20000 Dirhem, Ehrenkleid und Pferd, gab auch jedem meiner Begleiter 300 Dirhem, mit Aussonderung von ungefähr dreißigen, denen er je 500, und zehnen, denen jedem er 1000 gab. Und bei Gott, nicht hat Merwan, noch sein Heer, noch seine Vögte, und ein Schaf abgenommen oder ein Kamel, und ich war der erste, der an ihm Rache nam, und dem Geschlechte Mohammeds (den Abbasiden) Beistand leistete.

## 194.

**Elbardsch Ben Mushir von Tai.**

**Klage über einen Freund, der alle Verbindung mit ihm und den Seinigen abgebrochen hat.**

Bu Gott ich klag um einen Freund, mir lieb und wert;  
drei Stücke find's, womit er mich hat schwer versehrt.

Das eine: daß nie unsre Zelten einen soll  
ein Bach dazwischen; — Bach, dein Bett sei nie mehr voll!

Das andre: daß ich nie von ihm ein gutes Wort  
erlangen soll, solange steht Dwartib dort.

Das dritte: daß uns nie ein Feldzug auch vereint,  
ein Feldzug, der doch bringt zusammen Freund und Feind;

Von welchem schon manch hartem Mann ist so gesehn,  
als sei er ein aschgrau Kamel in Mutterwehn.

Gott leite dich! o such nur bei den Menschen dir  
Söhn' eines Vaters, die zu Dienst dir stehn, wie wir,

Zu Dienst mit Gut und Blut und Eifer ungelähmt,  
als hätt ein Rähmer unsre Herzen dir gezähmt.

Das Grab trennt früh genug, o wartetest du's ab,  
statt mich zu legen bei lebendgem Leib ins Grab.

Anmerkungen.

B. 3. Der Berg Dward Nr. 186. B. 2.

B. 4. 5. In einem Feldzug (vermutlich ist schon ein islamitischer gemeint) vergessen die Einzelnen um der allgemeinen Sache willen ihre Feindschaften. Ein solcher kann auch einen harten schmeibigen, und den Wert eines Freundes ihm fühlbarer machen. Das aschgraue Kamel soll besonders empfindlich sein.

Abu Nisafsch hat zu diesem Gedichte eine eigene Geschichte: Wardsch Ben Nushir von Tai und sein Oheim Abu Dschaber tranken zusammen, und das Weib des letztern saß dabei; da stieg dem Wardsch der Wein zu Kopf, und er küßte sie; dann sah er, daß sein Oheim es bemerkt hatte, und schämte sich, hielt sich zurück und sprach: Oheim! der Trunk hat mich übermannt. Doch jener sprach: Hab ich nicht gesehn, wie du, da du mich sahest, dich zurückhieltest, und dich schämtest? Hätte der Trunk dich übermannt, so würdest du dich nicht geschämt haben. Geh, und bei Gott, uns soll hinfort keine Wohnung vereinigen, und kein Feldzug, nirgends wollen wir zusammen sein, und ich werde nie ein Wort zu dir reden. Da sprach jener die Verse. Vermutlich eine von den Auslegern erfundene Geschichte.

195.

Kabisa Ben Anasrani von Tai,

(f. Nr. 192)

nach andern ein anderer,

entschuldigt sein Entweichen aus dem Kampf mit dem Scheuwerden seines Rosses,  
Vergl. Nr. 174.

Ⓢ hast du nicht den Fuchs gesehen, wie seine Brust sich hob,  
und er bog aus vom Schlachtgeschrei und von der Waffen Licht,

Und trug mich aus den Reihn hinaus der Jünglinge, die nie  
mein Wille zu verlassen war im Kampfgewühle dich!

Er biß die Stang und setzte seinen Kopf durch gegen mich,  
und gleng davon, wo jeder Mann und Gaul tat seine Pflicht.

Da sprach ich, als ich sah, was er im Sinne hatt': O weh!  
was nützt ein Freund, der seinen Freund in Etz läßt, wo man sieht!

Einst werd ich jedem, den ich find, erzählen deine That,  
und die es hören, denken wol, die Wahrheit sagt' ich nicht.

## 196.

Derselbe,

über denselben Fuchs,

für welchen er die Kamelstute von Saab's Tochter ansmelte.

Saab's Töchterchen, bist du mir nicht mehr gut,  
weil für den Fuchs ich melte deine Stut?  
O du kennst nicht des Thieres hohen Mut,  
und wie mein Blick mit Wolgefallen ruht  
auf seinen Weichen, wogend wie die Flut,  
wenn er dahin rennt voll von Kraft und Blut.

## Anmerkung.

Wenn nicht etwa damals in Arabien die edlen Pferde mit Milch getränkt  
oder gebadet wurden, so verkauft er vielleicht die Milch, um dafür seinem Pferde  
Futter und Zeug anzuschaffen. Doch siehe Nr. 242. (3.) B. 4, wo die Scho-  
lien auch einen Vers anführen, aus dem abzunehmen ist, daß man bei Mangel  
an grünem Futter die Pferde mit Milch ernährte. Uebrigens vergl. Nr. 44 u. 112.

## 197.

Derselbe.

Wunsch, einen tüchtigen Freund nicht zu verlieren.

Deim Leben des Vaters! nimmer von uns getrennt sei  
ein Mann von Verlaß, der überall füllt die Lücke,



Ein nützend, schadenbringender Feindesdränger,  
gewichtiger auf der Wag' und aus Einem Stücke,  
An Trefflichkeit über alles hinaus, und tuend  
ein Uebriges gern, wo andere stehen zurücke.

198.

Chosaf Ben Nadba

an Abbas Ben Mirbas.

Daß Rutefärib.

— — — | — — — | — — — | — —

O Abbas, es wehren dem Zwist unter uns  
von unübersteiglichen Schranken die vier:

Verbindung gemeinsamer Ehr und ein Bund,  
zum dritten Verwandtschaft von edelster Pier;

Dann, daß nie die Anhöb des Schmähegedichts  
erstiegen sei zwischen mir selber und dir.

Verhaft ist mir, sie zu beschreiten, wo nicht  
ich werde gedrängt wider Willen zu ihr.

199.

Mabad Ben Alhama.

Ich war abwesend, als man schlug Gotat.

O war ich dort, wo man ins Blut ihn trat,

Und mir zur Hand ein Stahl, fürs Recht gezückt,  
der, wo man vorhält ihn, zurück nie schießt.

Den zwei Geschlechtern Malek's sei es kund,  
und ihrer HelfersHelfer ganzem Bund:

Den Mord Gotats zu rächen, wehrt hinfort  
mir weder heilige Zeit noch heiliger Ort.

## Anmerkung.

Die zwei letzten Strophen der Uebersetzung paraphrasiren Eine arabische. Das arabische Bruchstück hat darauf noch vier Strophen, die wir als eigene Nummer hier folgen lassen. Ueber solche Theilungen vergl. Nr. 56 u. 216.

## 200.

## Der selbe.

Sag dem Suheir, wenn er will unsre Fürsten schmähn,  
daß wir schmähsüchtige zu schmähen nicht verstehn.

Doch wehren wir dem Schimpf und trogen ihm entgegen  
mit manchem schneidigen und feingelippten Degen.

Es hören unsre Händ', und weiß' ist unser Sinn;  
wir schmähn nicht mit dem Wort, nur mit dem Latbeginn.

Der Handel zwischen uns steht nun in deinen Händen,  
ob du dich vorwärts willst, ob dich zurück willst wenden.

## 201.

## Der Häuber von Lai.

Und als die beiden Söhne  
Schumair's ich sah im Strauch  
Am Weg von Lai, und fast war  
der Paß verrannt mit auch;

Da ritt ich meinen Stecken,  
wol wissend, wo man mich  
Ergriffe, sei verfallen  
dem Wändiger ein Gauch.

Ja, hätt' ich nur ein wenig  
auf sie gewartet noch,  
Sie hätten mich geschleppt  
zum Scheich mit dickem Bauch,

Mit festgefügten Schultern,  
der gegen wechselndes  
Geschick weiß auszuhalten,  
und übt verschiedenen Brauch.

Anmerkungen.

B. 1. Die beiden Söhne Schumait's waren vom Chalifen Ali ausgesandt, den berühmten Räuber einzufangen. Der Pass ist der militärische Grenzposten des Distrikts.

B. 2. Der Stecken soll der Name seines Rosses sein. Wer dieses will, lese lieber den Scheden für den Stecken; wer den Stecken beibehält, neme ihn für einen auch uns geläufigen Tropen. Der Vändiger, Ruchajjis, Name eines Kerkers, den Ali in Kufa bauen ließ, nebst einem andern, genannt Nâsi, der Nützliche. Ali rühmt sich dieser nützlichen Vändigungsanstalten in Versen:

Nun bändige die Dschinnen mir! denn ihnen aufgetragen  
hab ich, daß sie mir Ladmor bauu mit Säul' und Steingrundlagen.

Woburch er sich mit Salomo vergleicht, dem die dienstbar gemachten Geister die Wunderstadt der Wüste bauten. Desgleichen:

Nennt den Verständigen mich und den Verständiger!  
ich haute nach dem Nützlichen den Vändiger.

B. 3. Der Scheich mit dickem Bauch ist eben Ali. Der Prophet soll von ihm gesagt haben: Sein dicker Bauch kommt von seinem vielen Wissen.

B. 4. Er übt verschiedenen Brauch, d. i. wie die Scholien meinen: strenge Andacht, Wissenschaft, Tapferkeit u. s. w. Doch wenn sie hinzufügen: Ali, als er die Verse des Räubers hörte (die demnach alsobald ein Schârib, oder landläufiges Gedicht müssen geworden sein), tief er aus: Bei dem, der das Saamenkorn spaltet, und den Hauch entfaltet! hätte ich ihn erwischt, ich würde seine Meinung gerechtfertigt haben: — so erhellt hieraus, daß jene Worte etwas anders sagen wollen, nämlich etwa: er weiß für Alles Rat zu schaffen, macht kurzen Prozeß, und dergl. Denn auf B. 2 wird man Ali's Wort nicht beziehen dürfen, oder man würde dem Gedichtchen seine Spitze nemen.

202.

Goreith Ben Annab.

Verraten und in Fährlichkeit verlassen vom Geschlechte Nebhan, fand er Hilfe bei mehreren Männern von den Beni Amru Ben Auf, deren Namen er herzält, und alle preiset, den Preis vor allen aber dem zum Schluß genannten Dochter Ben Atub zuerkennt.

Als Nebhan dort, der felle Knecht, in Stich-mich ließ, umfassen,  
vom Waßerſchein der Wüſte, wo auf mich die Schrecken drangen;

Da ſprang mir Saab und Manſur bei, und Dſchebbar, und die jungen  
zwei Söhne des Muarrib; nein, Gott iſt mir beigesprungen:

Ja, Gott, der dieſe Liebe mir verleiht von ihnen allen,  
und meine Schenkel beſtigte, da ich gedacht zu fallen.

Du ſieheſt, wo ſich machen auf den Weg die Helbentkinder:  
zween Führer gehn vor ihnen her, ein ſehnder und ein blinder.

Auch zwö Sprechwaiſen führen ſie, darob man ſie muß ſcheuen,  
Tonarten zwö, zum Schrecken ein', und eine zum Erfreuen.

Von Amru's Söhnen jeder hat die Haltung eignes Mutes,  
doch Doſtor iſt ihr trefflichſter für Schlimmes wie für Gutes.

#### Anmerkung.

B. 4. Nach den Scholien ſind die beiden Führer Tag und Nacht; was  
nicht vil beſagt. Ich denke: ſie gehn halb blindlings, halb vorſichtig zu Werke,  
jenes aus Mut, und wo blindes Dreinschlagen gilt, dieſes wo Klugheit oder  
Gelindigkeit angewendet iſt. Dazu ſtimmen dann die bildlichen Bezeichnungen  
des folgenden Verſes, ſo wie das Schlimm und Gut im letzten.

### 203.

#### Eban Ben Abda (oder Abida).

Er kündigt, wegen der Verderbtheit der Glaubensherrschaft, dem geiſtlichen  
Oberhaupte den Gehorſam auf.

Maſ Lawl.

— — — | — — — — | — — — | — — — (—)

Wenn Glaubensgehörſam ſo verdirbt ſchmählich, ſag ihm: geh!  
und gegen ein Haupt Ma'abb's wir lenken die Zügel,

Mit blanken, geſchliffnen, leichtgeſchwungenen, ſchnelnden,  
auf denen von David iſt die Spur und das Siegel;

Mit blaulich geſpizten, die beſiebert ein Edelaar,  
dem dicht war von Flaum, und ſtark von Rielen, der Flügel;

Mit solch einem Heer, das Wüsten zudeckt: in Zethreb ist  
sein Nachtrupp, sein Vortrab reicht an syrische Hügel.

Und wie wir dahingiehn zwischen Osten und Westen, wird  
der Staub, wo er wacht, und wo er schläft, aufgewiegelt.

Anmerkungen.

- B. 1. Ma'add, d. i. ganz Arabien.  
B. 2. Dem David wird sonst nur die Verfertigung von Panzern, nicht,  
wie hier, von Schwertern zugeschrieben.  
B. 3. Umschreibung der Pfeile.  
B. 5. Zethreb, Medina. Syrische Hügel; der Zug geht gegen Damask,  
dem Siege der Dmejjaden.

204.

Kacif Ben Hakim.

Das erlesene Heer.

(Siehe Nr. 81.)

Wir sammeln gegen euch ein Heer von Malek's Kampfgesellen,  
das dient ein Warnungsbeispiel an Bastarden aufzustellen.

Bei Hasn hält seine Nachhut noch und bei Litwä im Sande,  
indes der leichte Vortrab schon streift im Dscheblser Lande.

Und unterm Hals der Pferde gehn erlesne Fußmannschaften,  
mit Pfeilen, die bestimmt sind in der Herzen Grund zu haften.

An sie darf keine Kränkung sich und keine Schande wagen,  
von Müttern so gesegneten hat sie der Schooß getragen.

205.

Acrawas Ben Seid von Mahal.

Du sitzt, da Graueit schon mich kleidet, dein Genügen  
an mir, mein Volk, und hoffst; dein Hoffen soll nicht trügen.

Ja, Mahal freuet sich an mir, dem Greisen, heute,  
wie es am Knaben einst auf Ammenschooß sich freute.

Samäsa. 1.

Erwoldt ward sein Schrei mit Freudenschrei von zarten,  
nicht rauhen an der Wang' und an den Fingern harten.

#### Anmerkung.

D. i. von edlen und freigebornen Frauen, Töchtern eines wohlhabenden Hauses, im Volkstand erzogen, und keine Spuren knechtischer Arbeit an sich tragend.

### 206.

#### Kamwal von Tai.

Bedrohung an einen Einforderer der Pferdesteuer.

(Vergl. Nr. 168.)

Sagt jenem Mann, der kommt die Steuer einzutreiben:  
Komm nur heran! dir soll der Sper nichts schuldig bleiben.

Wir haben Bitterklee des Todes, recht gebeizet,  
wenn übersättet bist vom Süßen, Bittres reizet.

Ich denk', eh du zum Bleh gelangst, das du willst holen,  
begegnet Schwertler dir, die dir die Seel abholen.

#### Anmerkungen.

B. 2. Gholla ein süßes Kraut, und Gombd ein bittres, beide Kamelesfutter, jenes seine Kost, dieses seine Zukost genannt, welche es sucht, wenn es jener überdrüssig ist.

Der zur Eintreibung der Steuer in Tai und Gjed beauftragte Beamte war Omeia Ben Abdallah, unter dem letzten omeiadischen Chalifen Merwan; und diese Steuerverweigerung, wozu noch die andere Weigerung kam, einen jungen Landsmann, der einen von den Beni Bedr erschlagen hatte, zur gesetzlichen Vollstreckung der Blutrache an die Behörden auszuliefern, zog dem Lande Tai von Seiten des Statthalters in Nedina einen gewaltigen Kriegseinfall zu, auf dessen Entscheidungskampfe bei Elmunteh das Gedicht Nr. 193 sich bezieht.

## 207.

## Waddach von Jemen,

auf einem Kriegszug in Syrien gegen die Griechen, an seine Geliebte Otheila in Jemen.

Mein Herz ist erregt und eilt zu dir mit Eile;  
des Schlummers beraubt hat mich dein Bild, Otheila!

Jemanimerin, die hier mich besucht, und zeigt  
die Reize zum kleinsten, hüllet zum größten Theile.

Hier wo mir der Wahre Töchter sind nah, erlaß mir  
dein schwebendes Bild, das wandelt bei nacht'ger Weile;

Dann aber bestürme mich, wenn du Lust hast, wieder,  
wann blicket mein Thier empor einst zum Soheile.

Denn sähest du die Reiter hier, wie sie rennen trugig,  
und Schleppen des Staubs sich nachziehen Meil' um Meile;

Auf Rücken der Rosse sähest du Dschinnen, gierig,  
zu haschen den Raub, eh andern er wird zu Theile.

## Anmerkungen.

B. 2. Auch das Traumbild verhüllt diejenigen Reize, welche die lebende Schöne selbst verhüllt trägt.

B. 3. 4. Die Töchter der Wahre, der Heerwagen, als nördliches oder syrisches Gestirn, im Gegensatz zu Soheil, Kanopus, dem südlichen oder jemanimischen. Er erläßt ihr hier ihren Besuch, wo dieser ihn nur in seinen Kriegsgedanken irre machen kann, bis sein Reitthier dereinst nach beendigtem Zug ihn wieder nach Jemen tragen wird.

## 208.

## Ein Ungenannter.

Mein Amt ist nicht des Hirten Amt, der ein die Herde treibt  
am Abend, und bei seinem Hund und seinen Kälbern bleibt.

Und nicht des Tagelöhners Dienst, der neben dem Kelter muß  
hertragen, bis zu Nacht ihm ist kein Schuh mehr ganz am Fuß.

[Wir haben nur das Schwert geerbt, vererben nur das Schwert,  
und kennen nicht an uns und nicht an andern andern Wert.]

Wir legen keinem Knecht bei uns mehr auf, als leicht er trug;  
doch was wir selber tragen, wär' auch Bergen schwer genug.

Wir sind gemäßiget, und es hält wol mancher uns für schlaff,  
dann merkt er, unsre Schlafheit sei am rechten Orte straff.

#### Anmerkung.

B. 3 ist eine Einschießel des deutschen Uebersetzers, um das Zusammen-  
stoßen zweier unverträglicher Verse zu verhüten.

### 209.

#### Amru Ben Nihlat der Keläbische,

auf die Schlacht von der Feide, Berg Nabet, im Jahr 64 der Hedschra.

Ein rein historisches Gedicht, das eine Reihe von Namen erzählt solcher Vor-  
nehmen und Anführer der Subeirisch-Kaisischen Partei, die dort im Kampfe gegen  
die siegreiche Merwanisch-Kelbische, von welcher der Dichter ist, getödtet oder  
verwundet wurden. Der Dichter läßt sich hier nicht ein auf die wichtigen Folgen  
des Kampfes, durch welchen die Herrschaft des Chalifen Merwan festgestellt  
wurde, sondern befriedigt nur seinen ererbten Stammhaß von Kelb gegen Kais.  
Vergleiche darüber das Gedicht Nr. 166, sodann das hier zunächst folgende.

#### Arabisches Maß Lawl.

— — — | — — — — — | — — — | — — —

Am Tag, wo man Fahnen sah, den durstigen Vögeln gleich,  
wenn einer in Lüften kreist, den Flug senkt der zweite;

Da trafen die Lanzen unsers Volks Thäbet, Bischr und Harn;  
es ward jeder seinen Stammgenossen zum Leide.

Wir stießen in seinen Steiß Sijab, da zurück er gieng;  
den Thaur aber traf von unsern Schwertern die Schneide.

Den Hemmam erreichte mit dem blanken, dem spaltenden,  
ein amirischer langer Mann, ein Helfer im Streite.



Dem Kampf beider Heer' auch wohnte Amru Ben Mohris bei,  
und eng ward die Heide ihm da, wie weit war die Heide.

Und wenn auf der Heide wol das Glück wollte, des Geschäft  
daselbst war, daß er den Kaiß verstümmt' und verschneide.

210.

Sufar Ben Elhareth.

Der omeiabische Chalife Moawia Ben Abi Soffan erklärte seinen Sohn Jeshu zu seinem Nachfolger, und die arabischen Stämme huldigten ihm, außer der Stamm Kaiß, die sagten: Bei Gott, wir huldigen nicht dem Sohn einer Kelbischen Mutter. Denn die Mutter des Jeshu war Meisun, Tochter des Malef Ben Bahdal vom Stamme Kelb, den besonderen Feinden des Stammes Kaiß. (S. Nr. 168.) Dieß erregte in Jeshu einen Groll, und es ward der Anfang zu den Rißhelligkeiten zwischen den Beni Omeia und denen von Kaiß. Als nun Jeshu starb, folgte ihm sein Sohn Moawia Ben Jeshu, dessen Mutter ebenfalls eine Kelbische war, wie seine Großmutter Meisun; und Hassan Ben Malef, Ben Bahdal, Bruder der Meisun, war gleichsam unumschränkter Herrscher. Nach der ganz kurzen Regierung des Moawia Ben Jeshu brachen die Subeiritischen Unruhen aus, und die von Kaiß waren die Hauptanhänger des Beni Subeir. Da war Hassan, der Bahdalische, in großer Verlegenheit und Unschlüssigkeit, sodas er bald die Stämme aufforderte, ihm selbst zu huldigen, bald irgend einem der Beni Omeia, welchem sie wollten; bis endlich die Wahl auf Merwan Ben Elhakem fiel, mit dem die Bahdalischen sich vereinigten, und nun Merwanische genannt wurden (wie sie im nächst vorhergehenden Gebicht erscheinen). Im Laufe dieser Begebenheiten nun, doch als der Parteiname Bahdal noch galt, dichtete Sufar Ben Elhareth sein Lied gegen Bahdal für den Beni Subeir. Dieser letzte hatte den Sitz seiner Herrschaft in Mekka, wo Sufar, als er zur Kaaba wallfahrte, von ihm aufgefordert ward, ihm zu huldigen. Dieses that er, und ward nun für die Sache des Beni Subeir ein so begeisteter Verfechter, wie ihn das Gebicht zeigt:

Maß Lawil.

So wär' es denn Gottes Rath? der Bahdal, und Bahdal's Sohn  
soll leben! der Sohn Subeir's soll werden erschlagen!

Ihr lügt! Ja, beim Haus des Herrn! er soll nicht erschlagen sein!  
Zuvor soll ein Tag mit hellen Abzeichen tagen!

Zuvor soll die Lanze über euch helle Funken sprühen,  
den Finten der Sonne gleich, die aufgehend ragen.

## Anmerkung.

Ben Subeirs Herrschaft hatte sich zuletzt über ganz Hibschas, Jemen, Irak, Ghorasan, Dschebal und einen Teil von Syrien ausgebreitet, während er selbst in Mekka seinen Hauptstiz fortbehielt. Hernach aber übertrug der Chalife Abd Almelik dem Hedschadsch die Provinz Hibschas, und dieser belagerte alsbald den Ben Subeir in der Raaba. Einst sprach Ben Subeir zu seiner Mutter Esma, Tochter des Abu Bekr: Der Hedschadsch verheißt mir Sicherheit, wenn ich mich zu ihm hinausbegebe. Da sprach sie: Daß du sterbest an Wunden, ist mir lieber als daß du sterbest gebunden. Er sprach: Ich fürchte, wenn er mich durch Gewalt gefangen bekommt, wird er meinen Leichnam mißhandeln. Sie sprach: Wann das Schaf geschlachtet ist, tut ihm das Fell nicht weh. Darauf wehrte er sich, bis er unterlag, und auf Minä kopfunterwärts gekreuzigt wurde. Vorher hatte er vilen Moschus gegeben, um nicht übel zu riechen, wenn er gekreuzigt würde. Mit ihm zugleich aber ward eine Rake aufgehängt. Auf Ben Subeir gibt es wenig Lobgebichte, weil er sehr geizig war. Doch lobte ihn unter andern Amru Ben Seid:

Maß Tawil.

Die Söhne Subeirs, o schau, sie haben verschworen sich  
auf Ehr und auf Ruhm, solang Koreisch beten, fasten wird.  
Koreisch ist ein Hort im Jahr des Mangels; ihr aber seid  
der Hort von Koreisch, wo auch es reisen und rasten wird.

Koreisch, die edlen Geschlechter von Mekka.

## 210.\*

**Meisun, die Tochter des Malik Ben Bahdal, die Kelbische,**

deren im Eingang zu dem nächstvorhergehenden Bruchstück gedacht ist, erscheint anderwärts als in der Hamäsa auch als Dichterin. Nachdem sie dem Chalifen Moawia den Jesib geboren hatte, hörte ihr Gemahl sie singen:

Ein Kleid von Woll', und frei das Herz von Leide,  
ist lieber mir als ein Gewand von Seide.

Ein Zelt, an das der Wüste Winde schlagen,  
ist lieber mir als der Paläste Ragen.

Ein hart Kamel im freien Feld zu reiten  
ist lieber mir als Maulthiers sanftes Schreiten.

Ein Hund, der Gasse meldet durch sein Wollen,  
ist lieber mir als der Handpauken Gellen.

Ein Biß'n Brot im Winkel einer Hütte  
ist lieber mir als eines Kuchens Schnitte.

Ein schlanker, rüstiger, von mir ein Vetter,  
ist lieber als ein Tölpel mir, ein fetter.

Da sprach Moawija: Hatteſt du nicht genug, o Tochter Bahdal's, biſt du mich zu einem fetten Tölpel machteſt? (d. i. mußteſt du es ſoweit treiben, mich einen fetten Tölpel zu nennen?) Geh zu den Deinigen! Und ſie gieng in die Wüſte zu Keſb, und ihr Sohn Jeſb mit ihr. Dieſer ward dort erzogen, und un'er ſeinen mütterlichen Oheimen, den Beni Keſb, lernte er die Wolkenreue der Wüſtenbewohner, und verfaßte Gedichte. In ſeinem 35ſten Jahre ward er ſeines Vaters Nachfolger, und im 38ſten ſtarb er, als ſein Sohn Moawia zwei Jahre alt war. Abulf. I. 398.

## 211.

### Haſan Ben Aſchad,

an einen Beſchützer, Abballah Ben Chaſem, zu dem ſich der Dichter in Hoffnung guter Aufnahme begeben hatte, und den er nun wieder verläßt, weil er ſich von ihm und den Seinigen vernachläßtigt ſieht.

Sag's nur den Beni Chaſem, daß von ihnen ich mich trenne,  
und ſpreche zum gefattelten Kamel am Morgen: renne!

Ich bin ein Mann, der nicht Beſtag in einem Hauſe finde,  
wo man nach meiner Schärfe nicht, noch fragt nach meiner Linde.

## 212.

### Elkattal der Kiläbiſche.

Ob eines Mannhaften.

Wo eine Sorg' er ſorgte,  
da war ihm keine Nacht  
zu ſüßer, und kein Reittier  
für ihn zu ungeſchlaht.

Die Sorge, wo sie einsprach,  
bewirtet' er mit Mut;  
Und morgens sprang der Schakal,  
wo er des Nachts geruht.

So verb als edelmütig,  
von Sitt' und Sinnesart,  
Des allerbesten Schlages,  
der je gebildet warb.

Nicht auf die Eßensstunde  
war er bei Hunger aus,  
Und fastete mit Gleichmut,  
wenn ihm entgieng der Schmaus.

Er wußte, daß ein Gutes  
auf Schlimmes folgt, und daß  
Das Gute, wo es weilt,  
nicht bleibt ohn' Unterlaß.

#### Anmerkung.

Dieses Gedicht ist eins von denen, die ihre Stelle in der Sammlung, wie es scheint, mehr ihren Spracheigentümlichkeiten, die in einer Uebersetzung größtenteils wegfallen, als ihrem Gehalte zu verdanken haben. Wol bedwegen auch sind die meisten derselben besonders lückenhaft, da nur die sprachlich bedeutenden Verse ohne Rücksicht auf den Zusammenhang ausgehoben sein mögen. Dieses hier ist noch rund genug für sich, doch war es ursprünglich vielleicht ein Teil, und zwar der letzte, eines Totenliebes, wie deren das zweite Buch unsrer Sammlung mehrere bringt. Zu dem zweiten Verse bringen die Scholien als Parallele diese drei von Bal'a Ben Rais bei:

Die Sorge, wo sie einspricht,  
bewirt ich sie bei mir  
Mit Mute, mag Bedrängnis  
einführen auch mit ihr.

Den Geist halt ich von Täuschung  
der Hoffnungen zurück;  
Denn wo dein Hoffen schwanket,  
da schwindebt auch dein Glück.

Oft sträubt sich dem die Seele,  
worin dein bestes ist,

Und läßt auf Verfehrtes  
sich treiben vom Gelüß.

Und zum vorletzten Verse die beiden folgenden von Hätem Tai:

An Reichtum und an Armut waren  
wir wechselnd reich;  
Denn diese beiden Becher tranken  
die Welt zugleich.

Doch macht' uns nicht der Reichtum gegen  
Verwandte rauh,  
Noch unsre Armut in der Pflege  
der Ehre lau.

## 213.

Aus Den Sabna.

Offenes Bekenntnis der Selbstsucht.

Dem Manne, welcher dir Demütigung angetan,  
tu ihm Demütigung, wär er dein Blutsfreund, an.

Und wenn du jezo nicht demütigen ihn kannst,  
so laß ihn gehn, bis du dazu die Kraft gewannst.

Verkehre freundlich, wo dir sonst nichts übrig blieb,  
und haue, wo du ihm versetzen kannst den Hieb.

## 214.

Ein Ungenannter.

Aufforderung an die Geliebte, während der Nachtreise des Stammes, wann die  
Männer auf ihren Thieren schlafen, die Gelegenheit zu einem Gespräch mit ihm  
zu benutzen.

Und wenn die Leute leiser unterreden sich,

Wenn hin und her sie wanken wie der Brunnenstrich,

Und mancher sich hat festgebunden säuberlich;

Dann sprich mit mir, o Schöne, sprich nicht über mich!

## Anmerkungen.

V. 1. Wenn sie immer leiser miteinander reden, und nach und nach einschlafen.

V. 2. Wenn sie im Schlafe hin und her wanken, wie ein Brunnensfisch, der in steter Bewegung hin und her gezogen ist.

V. 3. Wann mancher, um nicht im Schlafe vom Sattel zu fallen, sich darauf angebunden hat.

V. 4. Dann sprich mit mir, sprich nicht mit einem andern über mich.

So hat das räthelhafte Gedichtchen einen Sinn, gehört aber dann nicht hieher, sondern zu den erotischen im zweiten Theil. Die Scholien legen V. 1 aus von dem Köpfzusammenstecken und Ratschlagen bei einem Notfall oder Kriegsgefahr, und von der Unruhe eben dabei V. 2. Dann aber ist keine Verbindung mit dem Folgenden. Denn V. 3 erklären die Scholien selbst vom Festbinden gegen das Herabfallen im Schlaf; und von der Frauensperson im letzten Vers schweigen sie gar. Diese ist freilich im Arabischen nur als weiblicher Imperativ zugegen, doch im Deutschen, wo der Imperativ kein Geschlecht unterscheidet, mußten wir sie im eingeschobnen Vocativ, o Schöne, zum Vorschein kommen lassen, sonst wäre sie ganz verloren gegangen, und der Sinn des Gedichtes mit ihr. Daß andere dieses auf ähnliche Weise wie wir verstehen mochten, ist aus den Scholien zu ahnen, wenn sie sagen, daß man V. 1 auch von dem Reden mit sich selbst im Schlafe, oder vom Träumen, auslege, und V. 2 vom Wanken im Schlaf; doch das zuerst von ihnen angegebne sei das Rechte.

## 215.

## Mutalammes.

Er troßt auf seinen Mut und auf die braune Burg, Abschaun, in Zemäma, gegen den König Roman von Hira, den er zum Kampf heranfordert.

U stößt du nicht, daß jeder Mann steht einem Lob zu Pfande, ob er verzehrt vom Vogel sei, ob eingescharrt im Sande!

Drum nim du keine Schmach auf dich aus Furcht vor einem Sterben, und stirb es als ein freier Mann, des Haut nicht Striemen färben.

Sich selbst verstümmelte Koseir, um Rache zu erlangen, und Weiheß mit dem Schwert brang auf den Tod ein ohne Wangen,

Na'ama, der, nachdem das Volk die Brüder ihm erschlagen, mit seinem Kleid anbeutete, was er im Sinn getragen.

Was ist ein Mann? was er erfuhr, was ihm die Zeit berichtet;  
und was ist Weiblichkeit, als wer auf Wehr und Tat verzichtet!

Was Mut, als daß sein Leben man auf eine Nachtfahrt wage;  
und Feigheit, daß man sonne sich und schlaf' am hellen Tage.

Siehst du die braune Linde dort, die eingewurzelt raget,  
um die der Flug der Lige kreist, und die davor nicht zaget!

Dem Tobba trogte sie, da er die Städte rings zerrüttet;  
denn ihre Mauern sind gefugt, und jeder Stein gefüttet.

Bei komm nur an und sieh hier im Gefilde die Saaten wogen,  
und an der Schöpfmaschinen Schwung die Räder ausgezogen!

Die Zeit ist's, wo im Tal von Irb die Mücken sind lebendig,  
Hornissen, und dem Schwarm voran die blaue Flieg' unbändig.

#### Anmerkungen.

B. 3 u. 4. Zwei sagenengeschichtliche Beispiele, mit denen er sich befeuert. Koseir, oder Kasir, kann aus dem deutschen Hariri bekannt sein. Beihes ist derselbe wie Ra'ama, ein Mann von Fesara, dem sieben Brüder erschlagen wurden, und der sich toll stellte und närrisch kleidete, um die Rache, die er brütete, zu verbergen. Wenn man ihn darüber zur Rede setzte, sprach er:

Für jede Lage leg ein eignes Kleid an,  
leg eins zur Lust, ein anderes zum Leid an.

Letzter Vers. Daß der Dichter mit der „blauen Flieg' unbändig“, sich selbst meine, braucht weniger gesagt zu werden, als daß er selbst davon seinen Ehrennamen erhalten hat. Im Arabischen nämlich steht in der Reimstelle Mutalammeß, d. i. der begierige Zucker, als Antwort der blauen Fliege, die dort männlich ist. Sein eigentlicher Name ist Oscherr Ben Abb Aloffa, oder auch Ben Abb Almekih. Es ist seltsam, daß sein Vater gleichgültig „Verehrer der Göttin Aloffa“ und „Verehrer des Messias“ heißt, gleich als ob er nach oder auch neben einander Heide und Christ gewesen sei. — Ueber die blaue Fliege vergl. Nr. 127.

## 216.

## Derfelbe,

von kleineren Gebden.

Mahhr wird von dem Rücken  
mir fein ein Schilb;  
Dschulei und Ahmas helfen  
im Kampfgeßilb.

Bring nur den Bent Korran  
von mir den Gruß:  
Geht euch nicht ab mit dem was  
uns macht Verdruß!

Wenn ihr zum Frieden nahet,  
so nahen wir;  
Doch troget ihr, so trogen  
wir mehr als ihr.

Wenn lahm für uns Hobelb ist,  
hoch ist uns treu  
Ein Häuflein, das zum Werk nicht  
die Nacht macht scheu.

## Anmerkungen.

Im Arabischen machen dieses Gebicht und das vorhergehende zusammen eines aus. Es sind zwei von einander unabhängige, im Ton ganz verschiedene Stücke, deren mehrere von gleichem Versmaß und Reim den gemeinschaftlichen Rahmen einer Kaside zu füllen pflegen. Vergl. Nr. 56, 199, 232. —

Der hohe und stolze Sinn des Dichters, der in dem ersten der beiden Bruchstücke sich so schön episch entfaltet, erscheint gnomisch gleichsam zusammengebrängt in folgendem, das uns beim Geschichtschreiber Tabari (Koseg. I. 18.) aufbewahrt ist:

Gefallen läßt Mißhandlung sich sonst keiner auf der Welt  
als nur der Esel der Gemeind und als der Pflod am Zelt;  
Den einen läßt man hungrig sehn, getriebelt an dem Strid;  
den andern klopft man, und beklagt ihn keinen Augenblick.



## 217.

## Saab Den Maßgeb,

vertheidigt sich gegen seine Mutter, die ihm seine Strenge als Häuptling zum Vorwurf gemacht.

Maß Tawfl.

U-U | U-U-U | U-U | U-U-U

Mi<sup>ch</sup> tabelt um das, was sie gewahret von Heftigkeit  
und Strengh<sup>eit</sup> an mir, die Mutter Saab's, und nicht weiß sie was.

Da sprach ich zu ihr: Fürwahr, der Edle, wie süß er sei,  
nach Umständen findet man ihn bitterer als Kolofas.

Gelindheit ist Schwäche, Stren<sup>g</sup> erzeugt Scheu; und wo man nicht  
dich scheut, setzt man dich auf jeden Gaul, der dir nicht zu Paß.

Nicht fahr' ich mit Härte gegen den, der mir linde kommt;  
nur hart bin ich, trozig, gegen Anmaßung oder Haß.

Den Hals richt' ich jedem grade, der ihn aus Stolz gekrümmt,  
und zieh ihn am Nasring, bis er umkehrt zum rechten Maß.

Und nun, schilfst du mich, so schilfst du einen, der nimmer kargt,  
der Ruhm fand, wo Not ihn traf, und mittelst, wo er besaß;

Der, was er sich vornimmt, vest den Vorsatz im Auge hält,  
und durchbringt mit Schweigen, wie ein Schwert schneidend, nimmer laß.

## 218.

## Derselbe

an den Charebschiden (Rebellen) Beläl, mit dem er und sein Stamm es zwar  
bisher gehalten, von dem sie sich aber weiter keine Unbilden gefallen lassen wollen.

Ha, drohe nur uns nicht, Beläl! denn wenn auch wir entzwei  
nicht brachen des Gehorsams Stab, sind wir doch Männer frei.

Und wenn wir dich bisher gescheut, doch bleibt ein Weg dahin,  
wo wir nicht mehr dich dürsten scheun; die Zeit bringt mancherlei.

O bring uns nicht, nachdem du uns geneigt-ergeben sahst,  
dahin, zu wählen zwischen Bruch und zwischen Sklaverei!

Denn wir sind's, die, wo Kriegeswut den Schleier abgelegt,  
und vor ihr ihre Söhne flieh'n, ihr stehn in Treuen bei.

Und nie auch kehren wir \* aus Furcht des Todes ein im Haus  
der Schmach; wir fürchteten daß unbequem dieß Haus uns sei!

\* Dies bimohallina. In den Scholien lies aufaku für araku.

## 219.

### Korad Den Abbad.

Vom Worte der Verwandten.

Da wo für einen Mann, der zürnt, nicht auch mitzürnen Ritter,  
die, wo es heißt: nun reitet ein! einreiten ins Gewitter;

Und wo nicht Beistand ihm verleiht ein Häuflein Ehrenreicher,  
die mutig an den Handel geh'n, vor dem sich scheut ein weicher;

Da wird er auch des kleinsten Feinds nicht können sich erwehren,  
und wird, wie scharf er selber sei, zurück mit Kränkung kehren.

Verbrüdre dich, mit wem du magst, im Frieden; doch dein Retter  
im Kriege bleibt, das merke dir, kein andrer als dein Vetter.

Dein Vetter ist, dein Vetter, der, wo du ihm ruffst im Streite,  
antwortet willig, und sein Blut verspricht an deiner Seite.

Darum verlaß den Vetter nie, ob Frevel ihn bestricke;  
denn er ist deines Kleides Riß, und deines Kleides Flücke.

## 220.

### Säher Abu Kerram (nach andern Aidam) von Lemim,

erhebt, um sich selbst damit zu erheben, die Tapferkeit des von ihm erlegten  
Leim von Jeschfur, eines namhaften Ritters, der in der Schlacht ihm zum  
Einzelskampfe entgegen getreten war.

Arabisches Maß Kâmil.

— — — | — — — | — — — (—)

Gott über Teim! welch eine Ranze zum Jagen  
 fand ihn der Tod, welch eine Klinge zum Schlagen!

O ein Kriegessbrand, und ein Vornebran, der entgegen trat  
 dem Verderben, ohne zu weichen oder zu zagen.

Wie der Löwe, welchen nicht ab vom Vorwärtsbringen beugt  
 des Erlligens Furcht und der Waffen bröhnendes Schlagen.

Ein Vergeuder seines Geblütes da, wo aus Todesfurcht  
 sich entlehn die Helden, und nicht die Waglinge wagen.

Des Verderbens Becher, ich habe solchen ihm eingeschenkt,  
 auf geschliffnen Spitzen gezückter Spere getragen.

Und ich schlug, indessen das Heer im Staube des Kampfes stand,  
 ihm den breiten Spalt, wo die Purpurström' ausbrachen.

Wie ich aus nur holte, da wars als hätte die Hand von mir  
 und der Tod von ihm um Zusammenkunft sich vertragen;

Und er stürzt', und schäumende Lebensfüllen entsprubelten  
 von des Daches Quell in ununterbrochenen Tagen.

## 221.

## Amru von den Lanzen

preist die Tapferkeit der Seinigen.

Die, wo sie mit den Lanzen austauschen aus der Flut  
 des Lobbs, einander rufen: Noch einmal drein mit Mut!

Da kehren sie noch einmal als Helden, Zwerge nicht,  
 zum Treffen, unter ihnen kein Zager und kein Wicht.

Wer übertrifft an Adel mein Volk am Tage dort,  
 wo ruft des Lobes Geroll: Schirmt eurer Ehren Hort!

## 222.

## Sereḍah

gegen das Fürstenhaus der Merwaniden (Omeiaden, s. Nr. 210), und ihren Statthalter und Feldherrn, Hebschadsch.

Haus Merwan's, gebt uns unser Recht, und nah sind wir euch gerne;  
hoch wo ihr dieses uns versagt, so laßt uns in die Ferne!

Denn offen steht und frei uns noch von euch ein Weg, ihr Fürsten,  
mit unsern falben, welche nach dem Hauch der Wüste dürsten,

Gehändigten, vollausgezähnt, mit Nasenringen prangend,  
zur Nachtfahrt und zur Frühreis' auf, und keine Rast verlangend.

Wo eine Freistatt gibt es vorm Bedränger noch auf Erden,  
und Wohnort ist mir jeder Ort, wo nur gewohnt kann werden.

5 Und was vermöchte Hebschadsch auch uns weiter anzuhaben,  
sobald uns erst im Rücken ist Sijab's Wassergraben.

Hebschadsch! bei deines Waters Wamms, und deiner Alten Rädchen!  
vom Schmalvieh, das die Niederung beweidet hat, du Böcklein!

Wo Merwan's Fürstenhaus nicht war, der Sohn des Jusuf wäre  
noch, was er war, ein Sklave vom ejabischen Sklavenherre,

Wie damals, da er dort, der Sklav, ein schlechtes Kleid anhabend,  
des Städtleins Kinderherde trieb früh aus, und ein am Abend.

## Anmerkungen.

N. 5. Sijab's Wassergraben, der Kanal des Sijab Ben Abihi in Irak, die Grenze von Hebschadsch's damaliger Statthalterschaft.

N. 6—8. Der furchtbare gewaltige Hebschadsch Ben Jusuf, emporgehoben durch das Ansehn der Merwaniden, dann aber noch mehr deren Ansehen selbst emporhebend, war in der Jugend Schulmeister im Städtchen Ta'if.

## 222.

## Ein Ungenannter.

Die im Gebräng rückweichenden erkannten dann,  
 Wo man die Schwerter zog aus ihrer Scheiden Bann,  
 Daß nicht die Flucht das Lebensziel verlängern kann.

## Anmerkung.

Verweise von Nr. 82.

## 223.

## Schubril von Jesära.

Klage um erschlagne Feinde, vormalige Bundesgenossen.

O weh um die, die sonst zum Kampf ich antief,  
 Daß sie für mich den starken Arm erhöben;

Nicht jetzt aus Schwäche sind sie überwunden,  
 Vielmehr wie Leu'n erlegen sind vor Löwen.

Wo nicht den Vorsprung unser Pfeil gewonnen,  
 Fernhin sie treffend, eh heran sie schößben;

So ließen sie des Todes Pfuß uns schlürfen,  
 Bis unsre Knechtenden auseinander stöben.

## 224.

## Katari Den Alfsudschä'a.

Ausforderung zum Zweikampf, eines Vorkämpfers an den feindlichen Vorkämpfer.

Wenn du den Vorkampf suchst, so folge meinem Wink,  
 Und kosten laß ich dich des Todes Giftbecher flink.

Im Kampf einander Tod zutrinken ist nicht Schmach  
 Für wacker Jechende; komm, tränke mich und trink!

## 225.

## Derradsch,

an sein Weib, Ummi Rahmas, auf der Walfahrt, wo er selbst verwundet zwischen  
Verwundeten und Toten liegt.

Umm Rahmas, leg mir den Verband an nicht,  
Fürcht dich vor abgehaunnen Armen nicht,  
Vor Köpf' und Kumpfen; tu nur deine Pflicht!  
Denn hier sind wir so übel zugericht,  
Wie räubige Kamele, die man picht.

---

## 226.

## Arhat Ben Na'bal Ben Kuleib von Abar,

auf einen Kampf, den er allein mit seinem Sohne Nebšüm gegen eine Räubers-  
schaar bestand, wobei der Vater zu Pferde mit einem Säbel, der Sohn zu Fuß  
mit einem Bogen bewaffnet war.

Auf Mäsen's Steinland hielten Nebšüm und ich  
uns gegen eine Menge ritterlich.

Er deckte sich mit meines Rosses Bug;  
ein Säbel und ein Bogen war genug.

Sie schossen her, wir schossen hin gemacht,  
und hieben einen Hieb, der war nicht schwach.

---

## 227.

## Waddah Ben Chumeil.

Lobgedicht auf seine Beschützer, die Beni Mäsen.

Mein Leben sei geweiht Mäsen's Söhnen,  
den widerspenstigen, trogigen Kriegesfürsten!

Die, wo man ihnen zwischen Kampf und Unglück  
die Wahl gelassen, nach dem Tode dürften.

Sie hegen ihr Gehege wol; ihr Haus ist  
erhöhet auf des Wolds Bergesfirken.

Anmerkung.

Schon das erste in der Reihe dieser Gedichte ist ein Lob auf Mäsen's kräftigen Schutz gewesen. Und wir bringen hier nach, was dort zum zweiten Verse die Scholien bemerken: Die Beni Mäsen sind bekannt um ihren Stammadelstolz und Ruhmwetteifer, und dafür von den Dichtern belobt. So sagt

Ein Wagenanrufer,

zur Beschämung seiner eignen lässigen Kampfhelfer.

Was springt ihr mir nicht bei als wie ein Trupp von Mäsen's Ritters?  
Sind meine Vürgen ihnen gleich im Kampf, wo Lanzen splittern?

Auf deren Heldeumien hell geprägt Goldstücke scheinen,  
ob angetrieben ihr Gepräng auch sei von Schlachtgewittern!

Siehe diese Verse im Buch der Schmah- und Rägelleider.

228.

Semwâr,

an Dschennub, seine Frau.

(Vergl. Nr. 28.)

Dschennub, o hättest du dort gesehn die Reißigen,  
am Strande dort, wo sich eilig drängte die feige Schaar

Im breiten Weg, aus Furcht vor der Gefangenschaft,  
als hart die Reiterei auf ihren Fersen war.

Da riefen sie Semwâr! als Lanzen wurden rot;  
und überall wo Not ist, ruft man nur Semwâr!

## 229.

**Der Bruder (nach andern der Sohn) des Osba.**

Auf Osba Ben Suheir, der mit einem kleinen Häuflein einen Kampf gegen ein ganzes Heer Türken bestanden. Das einzige Gedicht unserer Sammlung, worin andere Feinde als Araber gegen Araber erscheinen. Doch vergl. Nr. 207.

Wenn je ein andrer Mann gestuzt, und ihm der Mut gewankt  
beim Schirmekampf, daß er der Fahr nicht zuschritt mit Vertrauen;

Doch Osba wankte nicht, es stuzte nicht der Sohn Suheirs:  
als auf ihn drang ein Türkenheer, zeigt' er nicht Furcht noch Graun.

Dem Tod entgegen schürzt' er hoch vom Schenkel sein Gewand,  
wo hinter Kleiderfalten sich die Memme will verbaun.

Er stürzt' in Tod und in den Hölud; voran das blanke Schwert,  
indes die Pferde am Gebiß des Todes Schlinge faun.

Sie sind vil hunderttausende, und mit ihm ist ein Trupp,  
der hoch die Nasen trägt, und liebt auf Reden einzuhaun.

**Anmerkung.**

Die Hyperbel der vorletzten Zeile erklären die Scholien so hinweg, daß nicht das angreifende Türkenheer, sondern das ganze Volk der Türken gemeint sei, mit welchem Osba gleichsam im Geiste bei dieser Vorprobe es aufnimmt.

## 230.

**Aus, Ben Cha'laba.****Aufraffung und Ausdauer.****Arabisches Maß Best.**

2-0-0- | 2-0-0- | 2-0-0- | 0-0-

Das Band der Lust schneid' ich ab, und bring' hindurch mit Entschluß,  
vom Schlafe wach, wann im Geist sich ernste Sorge geschaart.  
Und keine Nacht, kein Gefäß zeigt mir ein finster Gesicht,  
und vom Geschäft schrecket ab mich keine Mühe der Fahrt.



231.

Ein Augenwunder von den Beni Mäsen.

Strohlocken über einen Erlegten, und Verhöhnung desselben, daß über ihn gekommen, was er einem andern gedroht habe.

So sprach ich, als mein Schwert im Nacken saß des Necken,  
und er dahinsank wie der Palm' entlaubter Steden:

Auf dich ist nun der Sturz gekommen, nicht gekommen  
auf Schoba! weg mit dir, geschlagener mit Schreden!

Ihm trank Berberben zu ein Schwert, das, wo es blinket,  
des Todes gefletschter Zahn anlaßt aus allen Eden.

232.

Derselbe.

Gegen die Beni Ischl, die, in Fehde mit den Beni Mäsen, zu ohnmächtig sich  
an diesen selbst zu rächen, einen wehrlosen Schützling derselben, einen Fremden  
von Madsch, getödtet hatten.

Ischl, edles Volk, ha Ischl, ihr Mörder! so im Grimme  
den Fremdling unter uns von Madsch hinzustrecken!

Ihr freveltet, indem ihr Recht zu nehmen glaubtet,  
am armen Gast, an dem nicht Schuld war zu entdecken.

Den Schützling töten, der entfernt vom Schützer weilet;  
kann, wer auf Rache zielt, sich das zum Ziele stecken?

Nicht Rache habt ihr erzielt; ihr Ischlschen, und kamet  
durch das, was ihr getan, weit ab von rechten Zwecken.

Die Spere scheutet ihr von Mäsen nur, und lenktet  
davon wo anders hin, doch dort ist kein Erklecken.

Einmal uns andre zwar habt ihr uns schon gekostet;  
kennt ihr uns noch nicht recht? noch einmal sollt ihr schmecken!

## Anmerkung.

Die beiden obigen Gedichte des Ungenannten gelten im Arabischen für ein einziges, womit es sich so verhält, wie wir zu Nr. 216 bemerkt haben, nur daß die beiden Bruchstücke hier an Ton und Inhalt einander näher stehn als die dort, weswegen wir diese auch in gleichem Maß und Reim übertragen haben. Die Scene des ersten Bruchstückes kann früher als die des zweiten, aber auch später, als eine lyrische Verfehlung, gedacht werden, in jenem Falle als eine der Niederlagen, welche die von Ibschl durch die Ermordung des unschuldigen Schützlings rächen wollten, im andern Falle als eine Folge des, wegen dieser Ermordung, von Rāsen gegen Ibschl erneuerten Krieges, oder auch beide Begebenheiten können von einander unabhängig sein.

## 233.

## Bagther Ben Sahit von Eshed,

der Kneclöse.

Mit Schwertes Schärfe fordert' ich Haktm's Gehirn,  
und wies die Mittagsruhe seinem Schädel an.  
Und wenn ich erst zum Schreckenswerk getrieben bin,  
nie sag' ich hinterdrein: o hätte' ichs nicht getan!

## 234.

## Ein Mann der Beni Numetr.

Stammesruhm.

Ich bin ein Sohn der Viertenden von Amru,  
ein Sohn der Kanzelritter von Dschenab.

Ein Mann von uns gibt preis im Kampf sein Antlitz  
dem Stoße, das er preis der Schmach nie gab.

Die Fürsten von Numetr sind meine Väter,  
die Mutterbrüder Fürsten von Allab.

## Anmerkung.

B. 1. Der Viertende ist der Häuptling, der den vierten Teil der Kriegsteute nam. In der heidnischen Zeit sagte man: er hat geviertet, wie im Is.

lam: er hat gekniet. Die Kanzelritter sind die Chalifen, nach den Scholien tropisch: die statt aufs Ross sich aufs Minbar, den Gebetsstuhl oder die Kanzel schwingen; wie umgekehrt Thabet Ben Koiba, als er in Chorasän die Kanzel bestieg, und in seiner Rede stecken blieb, herabstieg und sagte:

Nun wenn ich unter euch kein Kanzelredner werde,  
bin ich am Kampftag doch ein Redner mit dem Schwerte.

Doch hier ist einfacher: die zugleich Ritter und Prediger sind, geistliche Fürsten.

## 235.

Elhadhlal Ben Raab von Anbar,

als sein Weib ihn auf der Handmühle malen sah, und verwundert ausrief: Wie!  
ist das mein Mann?

Sie rief, und ihre rechte Hand war auf die Brust gedrückt:  
Ist dieser an der Mühle da mein Mann, der so sich bückt?

Da sprach ich: O ich bitte doch dich nicht zu übereilen,  
und anzusehn mein Tun, wo's gilt das Kampfgebräng zu teilen!

Bin ichs nicht, der den Gegner so zurückweist, daß mit Schrecken  
er abzieht, und in seiner Brust der Lanze Spitzen stecken?

Der auf sich nimmt die schwere Wucht, und aushält unterm Gießen  
der Todesbeimer, wo zur Flucht die Kühnsten sich entschließen?

Der weiß des Unfalls Nachtbesuch mit Gleichmut zu empfangen,  
wo manchen der Besuch erfüllt mit unentschlossenem Wanken!

Wo alle stutzen, stürz ich kühn mich in des Strubels Brausen,  
vor welchem auch dem Sprudelkoff und Wagehals mag grausen.

Bei meines braven Vaters Haupt! ein Diener meiner Gäste  
bin ich, und wo zu Ross ich sitz, ein Ritter wie der beste.

So laß ich reichen Ruhm mir ein, der nie mir soll verfliegen,  
und laße meinen Gegner dumpf im Schlaf der Trägheit liegen.

## 236.

**Kensa, die Mutter Schamla's.**

Die war eine Skavin unter den Beni Minfar; wo Dord, ein Mann von Minfar, sie kaufte, und mit ihr einen Sohn, Schamla zeugte, von welchem sie ihren Beinamen führt. Auf diesen ihren Sohn tat sie sich vil zu gut, und als er einst auf eine Fehde ausgezogen war, sang sie von ihm:

Wenn mich nicht meine Meinung trüget, und sie wird mich nicht triegen,  
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtige Bände schmiegen.

Auf, Schamla, schürz dich, trifft sie nur mit dem, was dich getroffen!  
Du nimmst nicht Sühnegeld, und nicht Erfaß bloß, will ich hoffen.

Nicht bloß Erfaß, Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, sondern einen  
Ueberschuß von Rache.

Und bei einem andern Auszug desselben, nach dem Wolfenanger, sang sie wieder:

Weh übers Volk, das dort sich schaaert, beim Anger zu den Wölfen!  
Heut wird kein All ihnen dort und auch kein Amru helfen.

Und wenn nicht meine Meinung irrt, und sie wird ja nicht irren,  
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtige Bände schirren.

## 237.

**Schabruna Ben Geseil,**

den jungen edeln Weichlingen.

Ja, vor Ben Mohris Thür dort ein Gazellchen, das sich schmiegelt,  
sanftnäselsnd flüßert, armbespangt, und glatt die Locken striegelt,

Das ist euch lieber, als ein Haus wie dieses hier, vom Kirren  
der Spiieß' und Schwerter aufgeführt, wodurch die Winde schwirren.

Ich sage zu den Jünglingen, die von Dhitar entsproßen,  
wo sich im Feld zum Lanzenstoß aufstellten die Genossen:

Wolaut! setzt nur die Ross' in Gang, und wißt, daß euren Seelen  
ist anberaumt ein Sammelplatz, den keine darf verfehlen!

**Anmerkung.**

**B. 2.** Im offenen Felde Schwert und Speer eingepfählt, und das Klein  
darüber gespannt, als Sonnenschirm oder Wetterdach für arme Krieger. Vergl.  
Nr. 151.

**238.**

**Kabir's Ben Dschäber,**

räumt sich und seinen Stamm Teil gegen die Beni Heißam.

Krabisches Maß Bäfte.

— — — — | — — — — | — — —

☉ Söhnelein Heißam's; habet ihr wol erprobet,  
ob läßig an Kunst ich sei, wo es gilt zu fechten?

Ich habe gekauft, mich haben gekauft, Gefahren,  
als sei ich ein Mann von vorigen Volksgeflechten.

Nicht Kinder der schwachgebrüsteten Erstlingsmutter,  
die Kinder sind wir von bauernnden Kampfesmächten.

Die Eier des Landes hechten uns aus, so sind wir  
die Söhne von seinem Schrofren und seinem Schlechten.

Für uns sind die belben Besten, Abscha und Selma,  
ihr östlicher Gang ist unser mit guten Rechten;

Und Telma's Hüh, für welche wir seit den Zeiten  
von Ab mit den Spitzen unserer Lanzen fechten.

**Anmerkungen.**

**B. 3.** Die schwachgebrüstete Erstlingsmutter (Kamelin) ein Bild des un-  
bedeutenden oder erst leicht anfangenden Krieges, wo noch nicht viel Blut fließt,  
wie nicht viel Milch bei einer solchen Kamelin.

**B. 4.** Die Eier des Landes, vergl. Nr. 160. Anmerk. zu B. 4.

## 239.

## Salem Den Wäbisa.

## Der Sichere.

Geh du nur deinen Gang, und tu, was steht in deiner Hand!  
denn nie vorm Angebornen hält das Angelernte Stand.

Auf manchem Posten stand ich; der des Schwertes Schnelle glück,  
tat meine Schuldigkeit, und sah die Wirt' auf mich gewandt.

Vom Rande glitt ich nicht, und ließ Entehrendes nicht sehn,  
da wo in gleicher Lage wol ein andrer glitt vom Rand.

## 240.

## Amer Den Geseil.

## Der Gewissenhafte.

Gott fügt es wol dem Manne  
in manchem Drang, zu gehn  
Den rechten Weg, und manchem  
Gellüst zu widerstehn.

Weib, muß ich dir's erst sagen?  
wenn frevelnd ein Geseil  
Mich einlädt zu dem Frevel,  
folg ich ihm nicht so schnell!

## 241.

## Madschamma' Den Hilal.

Als er, 109 Jahr alt, von einem Kriegezug heutelos zurückkehrte, fand er  
beim Wasser Schujsima die Beni Rubschaschi', die er überfiel, mehrere tödtete,  
und andere gefangen fortführte, darunter das Weib des getödteten Häuptlings von  
Rubschaschi. Davon sang er:

(Er gehört zu den alten Reden von Nr. 157 und 158.)

Und sei ich hochbejahrt ein Greis, und lang die Frist zumal  
des Lebens mir, doch find' ich den Ertrag des Lebens schmal.

Geburtstag' hundert giengen, die ich auszog wie ein Kleib,  
und fünfe nacheinander noch, darauf noch vier an Fal.

Manch Reiterheer, von mir geführt, dem Kranichzuge gleich,  
und gleich der Regenwolke Guß, worin des Todes Stral;

Ich war dabel, und manche Deut' errafft' ich, manche Lust  
genoss ich; der Genuß doch war nichts als ein flüchtiges Mahl.

Die strauchelnde, die ich am Tag Huseima's vor mir sah,  
wie ihr beengt die Herzwand war von der Verzweiflung Dual;

Ununterbrochen in der Brust, Bewässerungsrrinnen gleich,  
quoll ihr das Weh, und ihrem Aug entfloßen Ström ins Thal;

Sie sprach — ich aber hatte sie geschieden vom Gemahl —  
O sei unglücklich, wie du mich gemacht hast, Wen Hilal!

Ich sprach: O nein, das Unglück traf Moßschäschl's Mutter und  
die deinen; denn dein Antlitz heut ist kummerbleich und sahl.

Gerichtet hab ich meinen Sper, den langen, gegen ihn,  
und vornebran die Spitze, gleich geschwungnem Feuerspahl.

Und wie manch anderm edeln Weib der Stämme ließ ich so  
die Nagelspur der Trauer um Söhn' ober Ehgemahl!

## 242.

### Elachnas Ben Schihab von Tagleh.

Bruchstücke einer Kaffide.

(Vergl. Numers. zu Nr. 124. 216. 232.)

#### 1.

Er besucht die verlassene Wohnstätte der Geliebten, die mit ihrem Stamme wo  
anders hin gezogen ist.

Wer verlassne Stadelungen je besucht' am Abend,  
und die Trümmer dort befragte, die nicht Antwort gaben;

Doß die Flur, wo Hittan's Tochter eingebracht die Spuren,  
nicht mit dieser Flur vergleichen darf man andre Fluren.

Denn wie ein geschickter Schreiber glänzend rein die Schriften  
prägt auf Pergament, so glänzen dort von ihr die Tristen,

Die verlassen, wo jetzt einsam Strauße wandeln ragend,  
Mägden ähnlich, die man Abends heimtreibt holzeintragend.

Dort verweilt' ich, stand und weinte, wo die Schmerzgedanken  
mich besielen, wie das Kopfweth Chaihar's Fieberfranken.

#### Anmerkungen.

V. 2 u. 3 sind Erweiterung eines arabischen Verses, um die Vergleichung  
der Enklappen der Geliebten mit Schriftzügen etwas anschaulicher zu machen.

V. 5. Die Wogen von Chaihar ist wegen heftiger Fieber verrufen.

#### 2.

Wie er vom Rausch der Jugend zur Besinnung des Mannes gekommen.

Eine schöne Zeit verlebte' ich mit leichtfertigen Thoren,  
die zu Umgang und Gesellschaft ich mir hatt' erkoren;

Ein Genosse Fieberlicher, mit dem zu besäßen  
sich die Blutsverwandten scheuen, und ihn laufen lassen.

Doß abtrug ich das Geborgte von der Jugend Brause,  
und den Sparer und Erwerber hab ich nun im Hause.

#### 3.

##### Nuhm des Stammes.

Sieh, um unsre Zelte schwärmen Rosse freigelassen,  
wie Greißherden von Gedschas, die keine Ställe saßen.

Alle Stämme von Ma'abb, sie haben ihre Spalte,  
um darein sich zu verkriechen, ihre Rückenhalte.

Aber wir sind Männer, die nicht haben Wall und Brücken,  
und nicht andre Burgen suchen als der Rosse Rücken.



Morgens werden sie mit Milch getränkt, mit Milch am Abend,  
aber schlank und hager bleiben sie, beständig trabend.

Ihre Ritter sind von Tageb, Tageb, Wal's Kinde,  
Krieger, Sieger, ungemischt mit fremdem Hausgesinde;

Die des Heeres Letztboß fällen, dessen Stahlhelm stralet,  
und mit seinem Blute wird ihm das Gesicht bemalet.

Und wenn kurz sind unsre Schwerter, dienet zum Ersatz  
unser Schritt dem Feind entgegen, einzuhaun am Plage.

Gottes Segen sei mit jedem Volk, das unserm gleicht,  
das vor keines Königs Thron im Vorrang keinem weicht.

Jedes andre Volk hält, seh ich, seinen Hengst am Bande,  
doch wir lassen unsern frei, er schweift umher im Lande.

#### Anmerkungen.

B. 4. Vergl. Nr. 196. Anmerk.

Zum letzten Vers. Der Hengst des Stammes ist, nach den Scholien, der  
Hauptling desselben. Passender werden wir ihn als bildliche Bezeichnung des  
angebundenen Kriegsmutes nemen. Vgl. im zweiten Teil Nr. 619, B. 6.

Zwischen den beiden ersten Partien 1 und 2 sind zwei arabische Verse  
übergangen, die ohne allen Zusammenhang, eine bloße Probe von überlieferungs-  
weise verkümmelten Redensarten, und wol ursprünglich nur Varianten eines  
Verses sind; sie möchten im Deutschen ungefähr so lauten:

Ihr zwei Freunde, kehrt nun um vom Traben einer sinken  
Stu', auf der ein Reiter, wie des Schwertes düstres Blinken.

Ihr zwei Freund', es kehrt sich um im Traben eine sinke,  
und gerippter Stahl, bereit zu seines Herren Winke.

Wenn man nun doch hierin einen Sinn finden will, so kann B. 1 sagen: Ihr  
beiden Freunde, die ihr mir so weit das Geleite gegeben habt, kehrt nun um  
und laßt mich allein weiter traben auf einer solchen sinken Kamelstute, auf der ich  
solch ein Reiter bin. Und B. 2: Seht, ihr Freunde, es trabt mit mir nun  
dahin die sinke und (begleitet mich) ein solches geriefeltes Schwert, das mir  
nicht versagt. — Die Scholien knüpfen (mit Uebergang von B. 1) den B. 2  
notdürftig an das Vorhergehende so: Die Rede deutet an, daß seine Gefährten  
ihn verlassen und nicht für gut befinden ihm belustigen beim Verweilen auf der  
Wohnstätte der Geliebten.

## 243.

## Odeil Den Elfarah von Ischl.

Rede zum Frieden zwischen den verschiednen Zweigen des Stammes Nisâr.

Von Nisâr Ben Na'abb Ben Abnan Ben Ismael, und zwar von seinen beiden Söhnen Robâr und Rebia leitet fast ganz Ghibschâs seine Geschlechter ab.

- 1 Sei mir gegrüßt, geschmückte mit dem Halsband und der Spange,  
geschmückte mit dem blanken Zahn und schwarzem Lodenhange,

Und mit dem zarten Fleisch des Zahns, und weichem Rand der Lippe,  
der sprühenden, alsob von ihrem Thau man Honig nippe,

Alsob die Zähn' allabendlich zur Tränke gehn im Weine,  
dem besten, der seit Jahren wuchs auf hohem Felsgesteine.

Bei Gott, ein Unglücksvogel flog jüngst hin ob meinem Haupte,  
der mir beim schicksalsvollen Flug nicht freie Wahl erlaubte,

- 5 Sodasß den eignen Brüdern ich zutrant vom Todesweine,  
den Brüdern, deren Vater ist in Schertz und Ernst der meine.

Wir beide rufen ja „Nisâr“, ihm beiderseitige Kinder;  
und zwischen uns soll sein im Schwang das Lanzentroß der Sinder?

Nisâr'sche Hengste, wettschreitvoll, umpanzert bis von oben  
mit Ringeln, wie sie David wob, die man in Sogd gewoben!

Wenn wir einreiten einen Ritt, stehn unsern Kampfsgewalten  
die ihren gleich, mit Klingeln, die von Schultern Arme spalten.

Und greifen wir zu Fuß sie an, mit scharfen Schwertern hauen  
sie ein auf Eisenhemden, wie sie uns einhauen schauen.

- 10 Betrüb't genug, daß immer ich muß triefen sehn hernieder  
von meinem Sper Blut meiner Brust, Blut meiner eignen Glüder.

Beim Himmel, wenn ich gegen sie will ziehn den Kriegespfad,  
mit Raß auf Raß, und gegen Saab mit Auf, dem Sohn vom Saab,

Und schâb'ge Amru und Ribâb und Dârem, o bei Gott,  
und kränk' Amru Ben Odb (o wie enthalt' ich mich von Odb!);

Gleich' ich nicht einem, der die Flut aus seinem Schlauche gießt  
hin in den Wüsten dampf auf Fels, wo ihm kein Galmchen spritzet?

Gleich der, die fremde Kinder säugt, und die von ihrem Leibe  
verkommen läßt; das ist der Pfeil, der fehl geht von der Scheibe.

15 Drum rat ich beiden, folget beid, ihr von Misär zwei Liebe,  
dem Räte des, der Gutes rät aufrichtig und aus Liebe.

Nicht unter Schädeln soll der Krieg mit meinem Schädel spielen,  
und nicht auf meinem Grab sollt ihr nach euch mit Pfeilen zielen.

O fürchtet ihr das Feuer nicht für eures Vaters Söhne?  
und hoffet nicht von Gott für euch das Paradies, das schöne?

Der Staub der Erde, wenn er wär aus allen Höhn und Tälern  
gesammelt, wäre mehr nicht als Misär's Geschlecht \* an Salen.

Die zwei Gopfeiler sind sie, die, wo sie erschüttert worden,  
erschüttert wird die Welt vom Süd bis hin zur Mauer im Norden.

20 Und hab ich einst beseindet sie, und sie bekämpft mit Erze,  
so schnellbet das, was weh tat ihrem Herzen, mir ins Herze.

Denn bei des Herds Verteidigung ihr Vater ist mein Vater,  
ihr Oheim ist mein Oheim, ihr Großvater mein Großvater.

Auch ihre Lanz ist völlig gleich an Länge unsrer Länge,  
und zugeschnitten ist für uns nach gleichem Maß das Ganze.

\* Schreibe mir 'lmal (---) mit Samsa, nicht mit Wast (o ---).

#### Anmerkungen.

Dieses herrliche Gedicht ist ein Ganzes, das sich ganz aus sich selber erklärt.  
Wir brauchen nur wenige Anmerkungen zu den einzelnen Versen beizufügen.

N. 1—3. Das kurze Teschib, oder Liebesvorspiel, leitet vortrefflich die  
weiche Friedensstimmung des Gedichtes ein.

N. 4. Es ist milde, daß der Dichter die Verirrung des Bruderkampfes  
als eine Schicksalsbethörung ansieht, höchst einbringlich aber, daß er alles das an  
sich selber darstellt.

N. 5. Im Texte: Rohrlangen von den Rohrlangen des Chattischen (Landes)  
oder von den Rohrlangen Indiens. Eine Doppelbezeichnung desselben Gegen-  
standes. Die Rohre kommen aus Indien nach Chhatt, wo Längen daraus ge-  
macht werden, die daher bald indische, bald Chhattische heißen.

B. 7. Eine ähnliche Doppelbezeichnung: Panzerhemde aus Sogd im nördlichen Persien, kunstreich wie die dem David von der Sage zugeschriebenen.

B. 8. Anerkennung gleicher Macht und Tapferkeit von beiden Seiten.

B. 10 u. 11. Lauter stammverwandte Namen israrischer Geschlechter.

B. 16. Ich will nicht in diesem Bruderkriege umkommen, mein Schädel soll nicht Fortsetzung der Kriegswut und Rache predigen. Die Zeile wird im Arabischen mit verschiednen Vokalen gelesen, und jede der drei von den Scholien erwähnten Lesarten (die man leicht noch um zwei vermehren könnte) gibt eine gleich gute Abschattung desselben Sinnes. Im Deutschen könnte man eben so sagen:

Nicht unter Schädeln soll den Tod mein Schädel weiter spielen.

B. 19. Die Mauer im Norden ist die mythische von Sabschubsch und Rabschubsch, oder Sog und Magog, deren Wirklichkeit die kaspischen Thore sein mögen:

Der in der Ueberschrift angegebne Dichter, Dbeil Ben Gifarā, war ein Zeitgenosse des Hebschabsh Ben Jusuf, auf den er ein Schmähsgebt machte (wie wir eins auf denselben Allgewaltigen vom Dichter Feresbat Nr. 222 haben), worauf er zum griechischen Kaiser entflo, dann aber doch in die Gewalt des Hebschabsh fiel, und sich mit einem Lobverse löste:

Des Islams Kuppel baute neu er, der vor Menschen geht  
durch rechte Leitung aus der Irr ein anderer Profet.

Aber nach Abu Rijaš gehört unser Gebicht (das nach ihm nur ein Teil einer langen Rasīde ist) einem andern Dichter, Abul Ašjal von Ibschl, der etwas später, in die letzten umeiabischen Zeiten fällt. Er gieng als Abgesandter an Omar Ben Hubeira von Fesara; und als diesem angesagt wurde: Abul Ašjal von Ibschl steht draußen und bittet um Einlaß; sprach er: Bei Gott, es soll ihn kein andrer einlaßen als ich selber! stand von seinem Sitz auf, gieng ihm zur Thür entgegen, nam ihn bei der Hand, ließ ihn neben sich auf dem Soffa sitzen, und sprach dann: Trag mir deine Munssat vor! — Ueber diese Bezeichnung des Gebichts s. Nr. 145 die Einleitung. Doch bekommt hier das Wort einen höhern Sinn. — Darauf entließ er ihn beschenkt mit einem Ehrenkleid und 30000 Dirhem.

## 244.

Atika, Tochter des Abd Almottaleb, Mohammeds Vaterschwester.

Auf einen Kampf derer von Koreisch gegen die von Kaš, der in Mad vorgefallen, als Mohammed in seinem zwanzigsten Jahre fand.

Frage unsre Nachbarn, wem wir sind!  
gnug haben kannst du am Berichte.

Frag' Raif und sein geschaartes Heer,  
von dem die Schmach nie wird zunichte,

Mit seinen Speren, Rüstungen,  
mit seiner Ritter Glanzgewichte,

In Otab, wo die Augen fast  
geblendet wurden von dem Lichte.

Doch ihren Fürsten schlugen wir,  
und ihn verließen seine Wichte.

Die Kofse ließen ihn im Feld  
gestreckt, Hyänen zum Gerichte.

#### Anmerkung.

Die zweite Zeile des ersten Verses sagt im Arabischen wörtlich: Dir genüge vom Bösen es zu hören. Den Ursprung dieses Sprichworts sehe bei Nr. 147.

Auch von einer andern Tochter des Abd Almottaleb, Saffja, ist uns ein politisches Fragment aufbewahrt im zweiten Teil der Hamäsa S. 779 des arabischen Textes, wo wir es übergangen haben als zu unbestimmt in seinen Beziehungen, doch wollen wir es hier beibringen:

Wer bringt von mir hin an Koreisch die Kunde?:  
„Wozu blieb uns die Herrschaft bis zur Stunde?

Ihr wißt, von jeher führten wir das Steuer,  
nie ward uns auf Verrat geschürt ein Feuer.

Und alle Ehrenpreise sind uns eigen,  
da sich manch andre wol zur Schande nelgen.“

#### Anmerkungen.

Nach den Scholien handelt es sich um eine Annahmung der Beni Umejja gegen das Geschlecht des Profeten; und die im zweiten Verse angeredeten, mit ihren Ansprüchen zurückzuweisenden, sind eben die Umejjaden. Schwerlich hat die Tante des Profeten so lange über dessen Tod hinaus bis zu der Zeit gelebt, wo die Umejjaden gegen Ali und dessen Söhne austraten, und sie aus der Herrschaft verdrängten; sondern es ist wol ein früheres Zerwürfniß in Mekka zwischen dem Nebenast von Umejja und dem Hauptstamm von Koreisch gemeint.

B. 2.<sup>b</sup> Von dem auf Verrat geschürten Feuer sagen die Scholien: Die Araber, wenn sie einen als Verräter öffentlich bezeichnen wollten, schürten sie ein Feuer, wozu sich die Leute versammelten, und wobei ein Herold ausrief: Der und der hat Verrat geübt. — Wie ward uns ein solches Feuer geschürt, sondern eher wol euch. Verstehter Vorwurf, wie auch B. 3.<sup>b</sup>

Den beiden politischen Dichterinnen von Koresch können wir noch eine dritte zugesellen.

Als Hussein Ben Ali, mit funfzig seiner nächsten Verwandten, Söhnen, Brüdern und Vettern, bei Kerbelä in Iraq, verlassen von seinen übrigen Anhängern, im ungleichen Kampfe gegen die Schaaren der umelischen Feldherrn umgekommen war, und die gefangenen Weiber und Kinder der Getödeten vom Chalifen Jesh nach Mebina zurückgesendet wurden, kamen ihnen dort die Frauen der Beni Haschem wehklagend entgegen, unter ihnen die Tochter des Dkail Ben Abi Taleb, welche weinte und sprach (Abulf. I. S. 392.):

Was wollt ihr sagen, wenn euch der Prophet wird fragen:  
„Was habt ihr, denen ich den Islam aufgetragen,

Getan den Meinigen, seit mein Staub im Grabe ruht,  
die\* teils in Fesseln sind gekürzt, teils in ihr Blut?

Ist\*\* das der Lohn dafür, womit ich euch beschenket,  
daß ihr mit Bßsem mich an meinen lieben\*\*\* trauet?“

Dkail, der Dichterin Vater, war Ali's Bruder und dessen Feind, der es mit Moawija hielt. Aber sein Sohn, Moslem Ben Dkail, war Hussein's (Ali's zweiten Sohns) Anhänger, und mehrere andere Söhne Dkails kamen zugleich mit Hussein um. Ibn Kotalba nennt deren neun, und führt davon den Vers an (Abulf. I. S. 390 und Note 161.):

Schwimm, o Aug, in Thrän' und Weh, und wenn du je  
klagest, klag um des Propheten Stamm, der fiel.  
Sieben Söhne von\*\*\*\* den Leiden Ali's all  
traf des Todes Loß und neune von Kfil.

Der Name ist also eigentlich Kfil; wenigstens reimt er hier so im Arabischen.

\* wa ist zu streichen.

\*\* Für ma ist a zu lesen.

\*\*\* Für dhl ist dhawi zu lesen.

\*\*\*\* Dies liawlbi.

245.

Abd Elkaiß Ben Chasaf von Bordschem.

Männliche Besonnenheit nach jugendlichem Thören.

Arabisches Maß Mutefarib.

U - U | U - U | U - U | U - (-)

Erwacht zur Besinnung, verließ mich mein Thören,  
bei Gott, es verließ mich seit längeren Tagen.

Und eifertig sihest du mich nicht um zu schmähen,  
und nicht um das Fleisch meines Bruders zu nagen.

Jedoch nicht entrinnt mir der heimlichste Grollen,  
der fernste, sobald ich dem Groll nach will jagen.

Ich trage gerüstet auf Wechselgeschick  
die maallose Ehr und das Schwert ohne Jagen,

Die treffende Zung auch wie Spitzen des Speers,  
den Schaft einer Lanze mit schwankendem Ragen,

Das wallende Hemde des ringelnden Panzers,  
das Klingeln du hörst vom Schwert angeschlagen,

Gekräuselt wie Teichflut, wenn Westwind sie hebt,  
und fließend bis nieder zum Fuße getragen.

246.

Ein Weib von den Beni Amer

(nach andern von den Beni Kofcheir)

broht im Namen ihres Stammes einem feindlichen Stamme: wenn im bis-  
herigen Kriege die andern ermatten, werden wir ihn desto nachdrücklicher gegen  
euch führen.

Den Krieg, von dessen blutiger Beträufung in die Runde  
das Volk unmutig stöhnt, wie ein Kamel, das rückenwunde;

Ihn geben auf die schwachen, daß an seiner Glut sich wärmen  
die Söhne solcher Mütter, die sich, sohnberaubt, nicht härmen.

Und wenn nicht meine Ahnung täuscht, und sie wird mich nicht täuschen,  
von euch und eures Unverständs höchst windigen Geräuschen:

So wird, wie man ein Thier abtut, im Nu von unsren Schäften  
die abgebrochne Spitze neu in eurer Leber haften.

#### Anmerkung.

Die erste Hälfte von B. 3 ist ein epischer Rehrvers, der oben Nr. 236  
zweimal da war, auch dort, wie hier, im Mund einer Dichterin, alsob er  
den Frauen eigens angehöre.

### 247.

#### Omeia Den Abi Salt

(nach andern ein anderer).

Klage des Vaters über den ungeratenen Sohn.

(Vergl. Nr. 596.)

Den neugebornen füttert' ich,  
den wachsenden ich nährte;  
Getränket warbst du und gespeist  
mit dem, was ich gewährte.

Wenn eine Nacht du wurdest krank,  
wacht ich an deinem Bette,  
Und stöhnt, alsob die Krankheit mich,  
nicht dich befallen hätte.

Und als du zu den Jahren kamst,  
dem Ziel, wo nun erfüllen  
Sich alles sollte, was mein Herz  
von dir gehofft im Stillen;

Nun fängst du an, zu meinem Lohn\*,  
mich vor den Kopf zu stoßen,

\* Schreib *aschaná'l* statt *aschanáji*.



Dich zu gebärden gegen mich  
vornehm gleich einem Großen.

Und wenn du auch das Vaterrecht  
an mir nicht wolltest ehren;  
So solltest du, wie einem Knecht  
sein Herr, mir Schutz gewähren.

Du durfstest mit dem Namen mich  
Blödsinnigen benennen!  
In deinem Sinn ist Blödsinnigkeit;  
o könntest du's erkennen!

Allein, auf Troß gerichtet ist  
sein Sinnen und sein Denken,  
Als hätt' er eigens den Beruf,  
die Wesern nur zu tränken.

Anmerkung.

In B. 2 sind zwei Verse des Arabischen zusammengezogen.

248.

Ein Weib vom Stamm der Beni Hisan, genannt Ammu Chewab.

Klage der Mutter über den ungeratenen Sohn.

Ich zog ihn auf, da war er  
alswile das Wöglein kaum,  
Das Haut nur ist und Knochen,  
und auf der Haut ein Flaum.

Dann wuchs er auf zum Schafte  
des Palmbaums, dem man nimmt  
Am Stamm die untern Aeste,  
daß niemand ihn erklimmt.

Nun zerrt' er mich am Tragen,  
und stieß mich her und hin;  
In meinen alten Tagen  
will mich das Kind noch ziehn!

Wie er das Haar sich kämmet  
auf seiner Scheitel hoch,  
Den Bart sich streicht, ich sehe  
daran mein Wunder doch.

Zu ihm sein Weib sprach neulich,  
sie sprach, daß ich es hört':  
„Ei, laß an unsrer Mutter  
uns tun, was sich gehört!“

Und wenn sie auf 'nem Feuer  
mich ligen sah', in Ruß  
Ansähe sie's, und legte  
noch gern ein Scheitgen zu.

## 249.

## Ibn Elfulimani

macht sich Vorwürfe darüber, daß er sich bei Sal von den Feinden habe  
fangen lassen.

Bei meiner Seele! ich mache mir Vorwürfe seit dem Tage,  
dem Tag von Sal; was hilft es mir, daß mich der Vorwurf nage!

Wie konnt' ich in des Feindes Hand mich liefern so geflißen!  
Weß über das was ich versehn! o. konnt' ich es nicht wissen!

Ja wenn beim Eingang eines Dings dem Manne sichtbar wäre,  
was er beim Ausgang sieht, so wuß' ihm nie der Neue Rähre.

Bei meiner Seele! weit genug war zwischen Tal und Hügel  
der freie Raum, und rabenschwarz der Nacht gesenkter Flügel.

Das Land war mir nicht unbekannt, und jeder Schlupf im Lande,  
und offen blieb ein Ausweg wol mir von dem Haus der Schande.

Ja, wollt' ich nur, so gieng es schon; mir unterm Sattel trabte  
solch eine wettgeschenkelte, die leicht den Weg handhabte;

Auf ihr ein Reiter, der am Tag der Wüste-Richtung wählte,  
indes ihr starrer Fußtritt nicht bei Nacht die Spur verfehlte.

250.

Ein Nagenannter

beschreibt mit Wohlbehagen sein Kampfgeräth.

Maß Munfarth.

— — — | — — — | — — —

Gerüstet hab ich ein feingewebtes am Leib,  
und einen Zweizint, durchbrechend Ringel und Blatt',  
Und einen weitwölbgen Nabasproß, und gefüllt  
den Köcher pfeilschwer, ein jeder Pfeil wie ein Blatt;  
Und einen Scharfbllz von Erjach her, und ein Thier,  
gewohnt des Vorsprungs, dächtmähnig, übrigens glatt:  
Das auf der Hausflur dein Aug erquickt, und genug  
dir tut im Lauf, auch zum zweiten Gange nicht matt.

Anmerkungen.

B. 2. Einen Bogen von Nabaholz. Ein Pfeil wie ein Blatt, nämlich wie das pfeilförmige Blatt mancher Bäume, nach den Scholien insbesondere des Baumes oder Gewächses Elhowwa.

B. 3. Ein Schwert von Erjach in Syrien.

251.

Katäda Ben Maslama von Hantsa,

nach einem zweifelhaften Gefechte mit den Beni Lemm.

Sie trat zu mir im Unverstand, und ließ mich an  
mit Schelten; Unverstand, zu schelten ihren Mann!  
Nachdem sie sah, daß ich an meiner Reiterschaar  
beschädigt, und mein Leib voll Striem' und Wunde war.

Ich bin der erste nicht, dem einen Streich versetzt  
das Glück und Kämpfen, deren Schwert ist scharf gewetzt.

Mit ihnen schlug ich mich, bis breit des Kampfes Strom  
sich wälzte, und der Rasse Huf im Blute schwom;

Als hinter Helben von Moka'is sich Temim  
barg vor der Schwerter und der Lanzen Ungeßüm.

Nie sah ich Mitter ihnen gleich an Wehr und Wucht,  
in Flucht zu schlagen oder zu nemen selbst die Flucht.

Beim Treffen der Geschwader, als der Lanzen Stoß  
schon wechselt', und den Kampf die Wolke Staubs umschloß,

Im Staubgewölke finsterner Gesichter Glühn,  
und Augen, die des Todes düstres Feuer sprühn:

Mann! ich der Herbe Wüdder an mit einem Schlag,  
davon auf's Antlitz stürzend er im Blute lag.

Um mich die Löwen von Hant' im Kriegerschmuck,  
die Stirnen kahlgerieben von der Helme Druck;

Solch eine Mannschaft, die, mit Stahlkleid angetan,  
im Panzer stralen wie die Stern' am Himmelsplan.

Und hab ich's Leben, nun so zieh ich auch ins Feld,  
wo Beute heimgeholt wird, — oder fällt ein Held.

#### Anmerkung.

Letzter Vers. Ein Held; die Scholien erklären richtig, daß der Dichter damit  
sich selbst meine.

#### 232.

**Die Beni Ischkar an die Beni Dhul und Beni Butah.**

O Boten, bring den Beni Dhul die Kunde,  
sag's auch den Häuptern der Beni Butah:

Erschlagen haben wir auf Almuthanna  
von euch Obeida und Abul Dschulah.

Wenn ihr zufrieden seht, sind wir zufrieden;  
und weigert ihrs, so sind die Spere nah,  
Die schlanke, und die blankgeschliffnen Rlingen,  
die Schädel spalten, es sieht wer versah.

253.

Schuriba Ben Elschjam von Sahas.

Kriegsgefang.

Arabisches Maß Mutelarith.

U - U U - U U - U U - (-)

- 1 O Heil meinen Abzeichen-tragenden Rittlern,  
im Kampfflaube, Wettern und Ohelmen traut!  
Sie haben den Schreibern die Mäuler gestopft,  
daß ihnen vor Schande der Kopf ist ergraut.  
Es ächzten die Kasse ein Fallengeächze,  
wir rigten mit Stummeln der Peitsch' ihre Haut.  
Wo irgend das Schicksal die Zähne dir fletscht,  
da schau du es herb an, wie dichs angeschaut;
- 5 Und werde nicht zaghaft im Uebel erfunden:  
betränkt dich ein Weh auch, so mach es nicht laut!  
Wir boten den Angriff zu Fuß ihnen an,  
es hat vor dem Angriff zu Fuß sie gegraut.  
Sie sahn unsre Kasse an für Vorratskamele,  
und fanden daß schlecht sich die Dattel verbaut.

Anmerkungen.

B. 3. Die Scholien: Wenn die Kasse ächzten und scheu vor dem Lanzen-  
stoß zurückweichen wollten, zwangen wir sie, Stand zu halten und vorzubringen.  
Ähnlich sagt Schibafsch Ben Suheir:

Es ächzten die Kasse wie Fallengeächze  
vorn Schafte, der einsteigt zur Trunk' und heraus.

Das Fallengeckh ist ein einziger kurzer Laut.

B. 4. Wörtlich:

Wo irgend der Hundezahn des Schicksals dich beißt  
im Kriegsweg, da tan du's, so wie es dich tant.

Vergl. Nr. 238. B. 2.

B. 7. Sie hatten beim Anblicke unserer vorrückenden Reiterei über die Kasse gespottet: Es sind Lastkamele mit Kriegsproviant für uns beladen. Aber der Proviant bekam ihnen schlecht. Die Ladung besteht entweder aus Datteln, nach der einen Lesart in den Scholien, oder aus Korn, nach der Lesart des Textes:

Sie fanden, daß schlecht unser Korn sich verbaht.

## 251.

### Schakht Ben Sulch von Ehed

entschuldigt vor dem Emir Abu Anas Abdahhat sein Zuhausebleiben vom persischen Feldzug.

Vom Abu Anas wurde Drohung  
mir hinterbracht,  
Der Born Abdahhat's hat am Leibe  
mich flech gemacht. •

Doch ich, nie Troß geboten hab' ich  
ja dem Emir,  
Den Abu Anas nie beleibigt  
mit Ungebühr.

Uns kam das Aufgebot, da war uns  
die Wahl gestellt,  
In Schulden uns zu stecken oder  
zu ziehn ins Feld.

Doch schrecklich waren die Gebirge  
von Sogd für mich,  
Von Chowaresm die Gebirge  
mir fürchterlich.

Da löst' ich mit den Aufgebotnen,  
und sie mit mir,

Und mich betraf das Loß zu bleiben  
im Standquartier.

Die Löhnung gab ich einem jüngern,  
dem glühendwarm  
Die Brust war von Begier des Todes,  
vom Stamme Dscharm.

Anmerkungen.

B. 3. Es ist anzunehmen, daß die Zuhausebleibenden für die Ausziehenden Ausrüstung und Sold aufzubringen hatten.

Letzter Vers. Die Scholien wissen auch den Namen dieses Musamit, oder Todeslustigen, nämlich Hittan Ben Ghufaf Ben Suheir Ben Abdallah Ben Rumi Ben Arara Ben Rehar, der Vater des Dschuweirja.

Gleichsam ironisch schließen die Heldenlieder mit diesem negativen; wozu dann die Scholien noch folgende Parallelen beibringen, die sie aber für Scherz erklären:

Ein Ungenannter,

der nicht gegen die Beni Gsed in Krieg ziehn will.

Maß Vestt.

— — — — — | — — — — — | — — — — — | — — — — —

Ich fleh um Schutz an die Ruh, daß sie nicht weise mich hin  
zu den Beni Gsed, daß zu Staub im Kampf ich sie reiß.  
Mohellib hat diesem Volk die Todesliebe vererbt,  
mir aber hat Heldenmut vererbt kein Mann und kein Weib.  
Den Feinden nah kommen, ist, sovil wir wissen, ein Ding,  
das Scheidung oft pflegt zu machen zwischen Seele und Leib.

Und ein anderer:

Ja durch ein Paar von uns wird Einer wol besiegt,  
wenn wir einander helfen und er schlafend ligt.

Vergl. Nr. 36. Anderes ähnliches s. unter den Scherzliedern Nr. 817.





Zweites Buch.

# Totenklagen.

Nr. 255—390.

— 000000000000 —

0000-0000 AM

## Buch der Totenklagen.

255.

### Abu Chirāsch von Gudheil.

Sein Sohn Chirāsch und sein Bruder Drwa waren in die Hände zweier feindsüchtiger Horden gefallen, die sich darüber entzweiten, ob sie die Gefangenen töten oder am Leben lassen sollten. Drwa ward von der einen Partei bei Kusa (V. 2.) getödet, den Chirāsch aber nam ein Mann von der andern Partei bei Seite, warf ihm seinen Mantel über, und hieß ihn entlaufen, was er dann gegen die Ansprüche der andern mutig und fest verantwortete. Diesen, von Namen ihm unbekannten (V. 4.) edlen Wolltäter lobt der Dichter als einen mannhaften Helden.

Ich danke Gott, nach Drwa's Tod, daß doch Chirāsch entrann;  
da leichter man ein Leid als noch ein zweites tragen kann.

Zwar nie vergessen werd ich den Erschlagenen, der mich kränkt,  
am Abhang Kusa's, nie, solange mein Fuß zum Tritt sich senkt.

Doch jede Wunde heilt zuletzt, und auf das Nächste sind  
wir hingewiesen, wasauch uns betroffen ungelind.

Wer seinen Mantel dem Chirāsch dort zuwarf, weiß ich nicht;  
doch zog den Mantel aus ein Mann des Ruhmes klar und licht;

Gewiß kein Herzverschneiter, Gebunsner, der die Zeit  
der Jugendkraft vergeudet hat in schlaffer Weichlichkeit;

Wilmehr ein Mann, der oft im Kampf Entbehrungen bestand,  
mit mutiger Entschlossenheit aufstrebend unverwandt.

#### Anmerkung.

Die Scholien nemen V. 5 und 6 für die Belobung des getödeten Drwa; was im größeren Gedicht, woraus das Bruchstück genommen ist, wol auch der

Fall war; doch wie die Verse jetzt liegen, scheinen sie viel besser den unbekannten Ketter des Chirafsch zu loben, und das Gedicht erhält dadurch seine schönste Kraft und Abrundung. Um die beiden Verse auf Drwa zu beziehen, muß man B. 5 für „gewis“ „er war“ lesen; wie auch wirklich im Arabischen steht.

## 256.

## Abda Ben Eltabib.

Totengruß an Kais Ben Asem.

Gruß von Gott dem Kais Ben Asem sei besichert  
und Erbarmung, alsolange Erbarmung währt.

Gruß von einem, der nun steht an Lobes Rand,  
der sonst immer dich zuerst begrüßt im Land.

Eines Einzigen Lob ist nicht der Lob von Kais,  
mit ihm trümmert seines Volkes Ehrenpreis.

## Anmerkung.

B. 2. Abu Mohammed Elarabi erklärt: „Kais Ben Asem hatte dem Abda so viel und so große Wohlthaten erwiesen, daß dieser schwor, nie eine Reise zu machen, ohne sich von ihm zu verabschieden, und sooft er von einer Reise zurückkehrte, ihn zu besuchen und zu begrüßen. Das tat er sein Lebenlang, und auch nach seinem Tode hielt er es so mit dem Besuch seines Grabes.“ Es ist nicht zu verbürgen, ob Abu Mohammed Elarabi, der seine Vorgänger in der Auslegung beständig meistert und alles besser weiß, nicht diese Geschichte erfunden hat, um den Bezug des Verses, den jene unerklärt gelassen; nachzuweisen; doch hat er wenigstens etwas Gutes und Passendes erfunden. — Dieser Elarabi pflegt seine Kollegen immer mit einem Sprichwort oder Denkvers abzufertigen. So hier mit diesem:

Den wilden Esel fehlte dein Erlahmen,  
dafür geschossen hast du einen zahmen.

Das heißt nach unserm Sprichwort: einen Bock schießen.

Weil du hast die Geiß verfehlt,  
hast du den Bock zum Schuß gewählt.

257.

Gisḥam Ben Okba,

Auf den Tod seines Bruders Aḥsa, dem der Tod seines anderen Bruders, Gailan, gefolgt war.

Aḥsa vergaß ich über Gailan,  
der nach ihm schied,  
Vergaß ihn, aber Thränen schwellten  
das Augenlid.

Die Reiter, die, vom Ritze kehrend,  
des Aḥsa Tod  
Ansagten, brachten eine Kunde  
von herber Not:

Vom Tod des Selben, welchen andre  
ersehen nie;  
Die tauben Berge, die 's vernamen,  
faß barsten sie.

So wie das Bethaus einst versiel, als  
Ben Daḥham starb;  
Mit Aḥsa so das Ansehn seines  
Geschlechts verdarb.

Vergeßen macht ihn nicht, was nach ihm  
uns widerfuhr;  
Die Wunde wieder aufgerissen  
schmerzt doppelt nur.

Anmerkungen.

Gailan, unter dem Beinamen Dhul Kumma als Dichter aus der ersten Zeit des Islam berühmt, wird hier seinem im Tod ihm vorausgegangenen Bruder Aḥsa weit nachgesetzt B. 1 u. 4. — Der Brüder waren viere, außer den drei genannten noch Meḥab, dem von andern auch das obige Gedicht zugeschrieben wird; andere nennen den vierten Bruder Ghirḥas. Alle vier Brüder waren Dichter, doch Dhul Kumma ward berühmter als die übrigen. — Ben Daḥham, mit dessen Verlust der Verlust des Aḥsa verglichen wird (B. 4), hatte im Gebiete des Stammes ein Bethaus gegründet, das nach seinem Tode versiel.

Das sagen deutlich die Scholien zu diesem Verse: „Ben Dalham war der Verursacher der Gründung des Bethauses (Resb'schib), auf das hier gedeutet wird; und als er starb, stand dasselbe leer und verfiel, weil er die Aufsicht darüber geführt und die Sorge für dessen Erhaltung gehabt hatte. Der Dichter will gleichsam sagen: Afsa war die Stütze seines Stammes; und nachdem er gestorben, sind ihre Angelegenheiten in Verwirrung geraten, und sie sind nach seinem Tode geworden wie jenes durch den Tod des Ben Dalham verlassene Bethaus.“ Wir haben diese Scholien so ausführlich und wörtlich angeführt, um damit die Ueberschrift des arabischen Textes zu widerlegen, die diesen Ben Dalham mit dem besungenen Afsa selbst identifiziert, indem sie sagt: „Heshâm Ben Diba, Bruder des Dhul Kamma, trauert um den Tod des Afsa Ben Dalham.“ Afsa, Sohn des Dalham, könnte dann nicht der Bruder, wenigstens nicht der rechte Bruder des Heshâm, des Sohnes von Diba, sein; und die Ueberschrift sagt auch nichts davon. Aber dadurch verlieren B. 1 und 4 ihren Halt, die den Verlust zweier Brüder bezeichnen. Gleichwol wird die Ueberschrift nicht auf einem bloßen Irrtum, sondern auf einer andern Ueberslieferung beruhen. Solche Zwiespältigkeit der Angaben herrscht bei gar vielen Stücken der Sammlung, ohne daß wir überall wie hier darauf eingehn durften. Wenn demnach Afsa und Ben Dalham hier nur einer sind, dann ist B. 4 so zu construieren, wie er im Arabischen auch wirklich construirt ist:

Das hohe Bethaus fiel in Schutt, als  
Ben Dalham starb;  
Mit Afsa's Tod das Ansehn seines  
Geschlechts verdarb.

## 258.

### Mutammim Ben Muweira.

Auf den Tod seines Bruders Mâlek, der auf Abu Bekr's Geheiß von dessen Felsberrn Ghâled Ben Elwelb verrätherisch hingerichtet worden war. Er ist in Defâbel begraben, sein Bruder aber weint um ihn bei allen Gräbern, die er zufällig sieht.

Mein Weinen bei den Gräbern  
schalt mein Gefell,  
Da mir vom Auge strömte  
die Thränenwell'.

Er sprach: O willst du weinen  
bei jedem Grab

Wär den, dem bei Defäbēl  
man seines gab?

Ich sprach: Ja! weiß ein Kummer  
den andern ruft;  
Laßt mich! hier alles dieses  
ist Mälek's Gruft.

**Anmerkungen.**

Die Scholien bringen viele kleine Einzelheiten bei aus dem Feldzuge, den auf Abubekr's Geheiß der Feldherr Ghäleb gegen diejenigen Araber machte, die nach des Propheten Tode wieder vom Islam abgefallen waren, unter denen der hier besungene Mälek Ben Nawetra sich auszeichnete. Sein Bruder Mutammim scheint ihn mit gar vielen Liebern beklagt und gepriesen zu haben. Eines von den Bruchstücken in den Scholien ist an den Mann gerichtet, durch dessen Hand Mälek den Tod fand, nachdem er sich auf feierliche Sicherheitszusage ergeben hatte, eine Tat, die selbst die eifrigsten Moslems streng tadelten und laut gegen den Täter ihren Unwillen äußerten. Da sprachen, sagt der Bericht in den Scholien, die Muhādschirun (Mohammeds ehemalige Begleiter auf der Auswanderung von Mekka nach Medina, die noch unter dem Heere von Ghäleb waren): Wer kann einen Moslem töten (oder auch: einen, der sich auf Treu und Glauben ergibt) als nur Dirār Ben Gleswar von Gheb von den Beni Kus! (vergl. Anmerk. zu Nr. 168\*). Diesen Ben Gleswar nun rebet Elmutammim in diesem Bruchstück an, das durch die schöne Bildlichkeit und Eigentümlichkeit des Ausdrucks sich auszeichnet:

Heil dem Erschlagenen, wann am Pferd der Windstoß wühlt,  
beinem Erschlagenen Heil, Ben Gleswar!  
Wie? rießt du ihn in Gottes Schutz, und schlugst ihn dann?  
Alef er dich so, nicht schlug er dich fürwahr,  
Heil dem, was seinen Panzer füllt' am Tag der Schlacht,  
Heil in der Frostnacht seinem Feiner Har!  
Er barg Unzählbares unter seinem Kleide nicht,  
der sprach von Laam, von Gurte züchtig war.

Ein anderes Bruchstück in ganz anderm Ton findet sich bei den Geschichtsschreibern, und in den Notizen zu Hariri von de Sacy S. 242:

Den beiden Trinkgenossen Oschehlma's glichen wir  
solange, bis wir galten für unzertrennlich hier.  
Und nun wir sind geschieden, ist's alsob keine Nacht  
ich se und Mälek hätten vereinigt zugebracht.

Diese schönen Verse haben hier die Scholien nicht, aber mehrere andere

\* Statt ataktolu ist ajaktolu zu lesen.

ohne Zweifel aus demselben Geichte, wie die Gleichheit von Vermaß und Reim zeigt, die aber in ihrer Abgerissenheit nicht zu übersehen sind, doch enthalten sie Anspielungen auf zwei interessante Einzelheiten, die in Prosa so erzählt werden: Nachdem Chäleb mit dem Schwert im Land aufgeräumt hatte (die Toten aber unbegraben hatte liegen lassen), kam ein Mann Elminhal Ben Isma von Nisch mit Leuten von den Beni Nisch, um die Toten zu begraben. Er trug aber mit sich zwei Stücke jemanisches Zeug. So oft sie nun zu einem Toten kamen, den sie kannten, sprachen sie: Bekleide diesen damit, o Minhal! Doch er sprach: Rein! erst muß ich damit den Struppigen bekleiden. Damit meinte er \* den Mälek, der diesen Beinamen von seinem starken Haarwuchs bekommen hatte. Es war aber gerade ein sehr windiger Tag, und Wind und Staub hinderten die Leute, den Mälek herauszufinden. Da wehte auf einmal der Wind das Haar des Toten in die Höhe, und zwar am andern Ende des Plages, als wo sie nach ihm suchten; und Minhal erkannte ihn daran, und bekleidete ihn mit dem jemanischen Zeuge. — Dafür wird nun dieser Elminhal in dem anspielenden Verse belobt, hingegen ein anderer, Elmohill, angeklagt, daß er vor Mälefs Leichnam vorbeigegangen, und in schadenfroher Weise seinen Tod beklagt habe. Von diesem Elmohill erfahren wir bei der Gelegenheit aus dem Verse eines andern Dichters, daß dessen Kinder, oder Nachkommen, ein eignes Mittel gegen die Hundswut besaßen:

**Die Hellen der Hundswut, die Kinder Moshila.**

Der von seinem Bruder so vielfach besungene war auch selber ein Dichter wie denn das ziemlich sich von selbst versteht. Von ihm hat uns Ibn Nobata (Rasmuss addit. 7.) diese beiden Bruchstücke aufbewahrt.

**Mälek Ben Naweira.**

1.

**Ich** weiß es wol, es hilft kein Widerstreben,  
mich rafft der Zeitlauf; doch, stihst du mich beben?

Er hat Moharrifs Stamm und Ab gerafft,  
und sie zerstreut\*\* und das, was sie geschafft.\*\*\*

**Ich** zähl' all meine Väter, die begraben,  
und rief sie an, die mir nicht Antwort gaben.

Sie giengen, nie hol ich sie ein; betroffen  
hat sie der Nachtgrau und der Weg allossen.

\* Nach aldschakila fehlt ja'ni; doch gleich darauf ist noch eine Lücke, und in der nächsten Zeile noch eine größere.

\*\* Schreib katarakshum.

\*\*\* Schreib adschma'a oder auch daschamma'a.



**Anmerkung.**

In diesen Versen atmet noch ganz der Geist des Selbsttums, und sie geben das beste Zeugnis, daß es mit Mälets Belehrung zum Islam kein rechter Ernst gewesen. Daher auch die fromme Anekdote (Kasim. S. 5.): Als Omar Ben Alschattab den Mutammim die Totenklagen über seinen Bruder Mälet vortragen hörte, sprach er zu ihm: Ich wollte, du hättest meinen eigenen Bruder Seid mit solcher Totenklage besungen, wie deinen Bruder! Doch jener (der inzwischen ein guter Moslem geworden war) antwortete: Wenn ich wüßte, daß mein Bruder an den Ort (des Paradieses) hingelangt wäre, wohin dein Bruder gelangt ist, so würde ich ihn gar nicht beklagen.

**2.**

Sie sagten mir: Ergib dich, und fürchte nicht Verrat!

Ich sprach: Ergebung wäre von mir Verrätertat.

Wozu zum Bettgenossen hätt ich ein blankes Schwert  
und eine schwanke Lanze, im Todeskampf bewährt?

Wenn ihr hernach mich tötet, so ist ein Augenblick  
mein Tod, und nach mir bleibet der Rache Groll zurück.

**Anmerkung.**

Diese Verse könnte er gesprochen haben auf eine erste Aufforderung von Seiten Ghaleb's, sich auf Sicherheit gefangen zu geben, eh er sich dann doch gefangen gab, und dadurch wirklich an sich selbst zum Verräter ward.

**259.**

**Abu Alä von Sind,**

auf den Tod seines Bruders Subeira in Mäset.

Ein Auge, das am Tage von Mäset nicht geweint  
um dich den Strom der Thränen, o, ist es nicht versteinet!

Als dort von Klagefrauen der Chor am Abend stand,  
zerfleischt von ihren Händen die Wang und das Gewand.

O, wenn nun deine Halle von dir geworden leer;  
einst warst du dort umrungen von Volksgefandter Heer.

O, du bist nie entfernt von dem, der dein gedenkt;  
 doch, ach, entfernt ist immer, den man in Staub versenkt.

## 260.

## Ein Ungenannter

beklagt den Tod seiner Brüder, von deren Beisand entblößt, er eines Fremden, der sich seines Brunnens anmaßt, sich nun nicht erwehren kann. Er nennt den einen Bruder Himâr, und bezeichnet ihn als den, der eigentlich vorm Rîse gestanden. Die Gräber beider Brüder aber bezeichnet er nach ihren Orten, Sindschar und Rahed.

Maß Rest.

2002 | 200 | 2000 | 002

Wo dieß Himâr's Tränke wâr, getrunken hättest du wol  
 in Ewigkeit nie daraus, wo's nicht erlaubte Himâr.

Allein die Tränk eines Manns ist dieses nun, dem die Zeit  
 die Brüder nam, daß er ward das Ei des Fisches fürwahr.

Ja, wenn es Brauch wâr, und ich ihn übte, Toten das Leib  
 zu klagen, das einen traf, der lebt nach ihnen in Fahr;

Zu solcher Klage hätt ein Grab, und der's bewohnt; mich gebracht,  
 ein teures Grab auf Rahed, und eins dort in Sindschar.

## Anmerkungen.

B. 2. So verlassen wie ein Straußenei, das die Mutter hinlegt und oft nicht wieder zu ihm zurückkommt. Nach andern ist das Ei des Fisches ein Pilz, der vom Vieh zertreten und abgefressen wird. Vergl. Nr. 160. Anmerk. zu B. 4.

Ueber die Lebensverhältnisse des Dichters sind in den Scholien verschiedene, sich widersprechende Nachrichten verwirrt und unkritisch aneinandergeschoben. Die eine Nachricht bringt vier Zeits vor unsern obigen vieren bei, die nichts tauge, oder doch zu unsern vieren nicht tauge.

Wenn Abu Temnâm auf solche Art durch Auszüge aus mittelmäßigen langen Gedichten vortreffliche kurze zu machen verstand, so verdient er unsern Dank wie unsere Bewunderung.

261.

Ein Mann von Chatham.

klagt, daß die Zeitläufte alle Edlen seines Stammes vor ihm hinweggerafft,  
woburch er selbst zu einer unerfreulichen Alleinherrschaft gelangt sei.

Hinabgeschlungen, nicht mit mäßigem Durste, hat  
die Zeit das Haus Etwed, das Haus Attäs,

Sie alle, deren Hand freigebig spendete,  
wenn Windstoß rüttelte' an des Zeltes Stab.

Und heut noch, eine Herde, welche treibt der Tod,  
gehn diese Morgens, jene Abends ab.

Das Land ist leer, und ich ein Herrscher herrschaftlos,  
o schlimme Herrschaft über einem Grab!

262.

Muhammed Ben Deschir der Charedschide.

Auf einen Edlen, der bei Elbakt umgekommen.

© Welch ein Mann, um des Verlust durch Schicksalsband  
am Tag von Elbakt der Schmerz entbrannte;

Der leicht von Zutritt, wo du nahest seinem Thor,  
des Hand war offen, dessen Diener rannte.

Kam ihm ein Bruder und ein Freund, du merkest nicht,  
wer von den beiden sei der ihm Verwandte.

263.

Derselbe.

Zu Ehren G'ibä.

Freigebigkeit und Milde sucht ich,  
und fand die Not;

Was sucht ich auch freigebe Milde  
nach Sâ'ib's Lob!

Der Dürstige, der zu Sâ'ib's Hofe  
war eingekehrt,  
Nicht weilt' er ungeehrt, noch wandert'  
er ungewährt.

Ich sprach, wo nicht die Leute wußten,  
an wessen Grab  
Sie standen: Welch ein Mann, den man hier  
dem Grabtuch gab!

Doch jeder Mann wird eines Tages  
durch Schicksalsmacht  
Auf fremden oder Freundes-Schultern  
zur Gruft gebracht.

## 284.

## Dereid Ben Asimma.

Ueber den Tod seines Bruders Abballah, getödtet durch einen feindlichen Ueberfall auf einem Kriegszuge, bei welchem der Dichter seine Stammgenossen (Areh und Beni Sauda V. 1) vergeblich vor der drohenden Gefahr und der feindlichen Uebermacht (V. 3) gewarnt hatte.

1. Dem Areh riet ich Gutes und der Genossenschaft,  
dem Stamm der Beni Sauda; den Leuten ist bekannt.

Auf Munarabsch Iwâ gab ich ihnen guten Rat;  
das Heil ward erst von ihnen am andern Tag erkannt.

Ich sprach: Bedenkt! Zweitausend, und vollgerüstete,  
die Führer ganz umrungen von perffischem Stahlgewand!

Doch als sie mir nicht folgten, da trat ich ihnen bei,  
wiewol ich sie verirret und mich verraten fand.

5. Mit wem als meinem Stamme ständ ich? Wo irr er geht,  
irr ich, und wo er recht geht, da bin ich recht gerannt.

Sie riefen: Einen Mitter warf nieder uns der Feind.

Ich rief: Ist der Geworfne Abballah nicht genannt?

Ich kam und sah die Lanzen in ihn geschlagen so,  
wie Einschlag in die Webe, vom Weber aufgespannt.

Da glück ich der Kamelin, die ihr geraubtes Kind  
auffuchend, seine Haut nur, die ausgestopfte, fand.

Ich wehrt ihm ab die Kasse, bis sie verschraubeten,  
und bis auf meinem Antlitz die dunkle Röte stand,

10. Mit eines Manns Anstrengung, der für den Bruder kämpft,  
und weiß, daß hier kein Leben hat ewigen Bestand.

Wenn seinen Platz Abballah nun hat geräumt, so war  
er doch vordem kein Hocker, noch kraftlos seine Hand;

Von Gurt behend geschürzet, den halben Schenkel bloß,  
von Schäden frei, ein Stelzer der steilen Bergebwand;

Von wenig Klag im Unfall, und wol an seinem Tag  
bei jeder Tat bedenkend die morgende Sag' im Land.

Du sahst ihn knapp von Bauche, ob nah auch war und voll  
der Fattersack, und früh auf trug er zerschüttet Gewand.

11. Wo Darbnis ihn und Mangel betrafen, mehrte das  
an ihm nur die Verschwendung des Guts in seiner Hand.

Jung tat er als er jung war, und als das graue Haar  
ihm auf das Haupt kam, sagt' er Lebwohl dem Thorentand.

Das tröstet meine Seele, das nie zu ihm ich sprach:  
Du lügst! und nie mit etwas ihm fargt' in meiner Hand.

Anmerkungen.

A. 1. Arab, den wir für irgend einen Anführer nemen, ist nach den Scho-  
lien ein anderer Name für Abballah, der seltsamerweise drei Namen soll gehabt  
haben, nämlich außer diesen beiden den dritten Namen Ghaleb, sowie auch drei  
Kunja (oder Sohnsnamen) nämlich Abu (Vater von) Ausa, Abu Dschofäsa,  
und Abu Fu'ran.

B. 2 steht im Texte nach B. 4.

B. 8. Von der Kamelin und ihrem ausgeklopften Tungen, dessen sie sich, wie des lebenden, mit Mutterliebe annimmt (wie hier der Bruder des Leichnams des Bruders), siehe im ersten Buch Nr. 93.

B. 9. Die feindlichen Kasse, daß sie ihn nicht zerträten.

## 263.

## Der selbe,

auf denselben Abbalah, seinen Bruder, und seine übrigen in der Blutrache gefallenen Brüder und Verwandte des Hauses Simma.

„**W**einßt du nicht um deinen Bruder?“  
sprichst du zu mir gewandt.

O, wol ist hier der Ort zu weinen,  
doch Duldbmut ist mein Stand.

Sprich, soll ich um Abbalah weinen? —  
um jenen dort, der ligt  
Durch Abubeker? — dort, um jenen  
im Grab auf Vergeswand?

Auch Abb Jaguth, um den im Kreise  
die Schaar der Vögel hüpfet —  
O Uebermacht der Misgeschicke!  
Grabrand an Grabesrand!

Nur wissen will von Simma's Hause  
der Tod, und Simma's Haus  
Vom Tod allein; so bletet Schicksal  
und Schicksal sich die Hand.

Stißt du nicht unsres Blutes Ströme  
beständig ausgesetzt  
Bluträdern, die in ihnen suchen  
zu löschen ihren Brand?

So ist's bekannt, daß wir\* die Speise  
des Schwertes selber sind;

\* Dies Simma statt Simma.

Und daß wir Speise selbst ihm geben,  
ist auch nicht unbekant.

Auf uns mit Blutes Forderungen  
wird eingerannt, an uns  
Den Mut zu kühlen, und hinwider  
von uns wird eingerannt.

So teilen wir auf zwei Geschäfte  
die Stunden zwischen uns,  
Und keine geht, die nicht auf eines  
von beiden sei verwandt.

286.

Ca'abbata Scharran,

(1. Nr. 158)

als Blutträger seines mütterlichen Oheims, der in blutigen Fehden mit seinen  
Stammgenossen von Hühel erschlagen war.

1. In der Felschlucht, unter einer Felsentwand,  
liegt ein Toter, dessen Blut dahin nicht schwand.

Als er gieng, legt' er auf mich die Bürde schwer,  
mit der Bürde schreit ich aufrecht grad einher.

Und ein Schwestersohn zur Rache tritt mir nach,  
der ein Mann ist, dem man nicht den Gurt zerbrach;

Der zu Boden, Gift im Blicke, finster glüht,  
wie die Otter blüht, wie Gift die Natter sprüht.

5. Ja, getroffen hat uns eine Kunde hart,  
eine große, durch die klein das größte ward:

Eines Helben machte Schicksals Raub mich haar,  
dessen Schützling vor Beschämung sicher war;

Der im Frost war ein Besonner, und wo schwül  
glomm der Hundstern, ein Beschatter sanft und kühl.

Dürr an Lippen, doch aus schönem Geize nicht;  
 feucht an Händen, kühn, voll stolzer Zuversicht.

Mit ihm fuhr der Selbennüt, soweit er fuhr;  
 lagert' er, so lagert' er mit ihm sich nur.

10. Wo er schenkte, war er Wolkenüberschwang,  
 aber Löwentrog, wo er zum Kampf anrang.

Frei zu Hause ließ er flattern dunkles Haar,  
 wie ein struppger Wolf schritt er zur Kriegesfahr.

Zwei Geschmäcke hatt' er, Honigwab und Gall,  
 und zu schmecken gab er die zwei überall.

Auf dem Schrecken ritt er einsam, kein Gefährte  
 ihm zur Seit, als schartenvoll allein ein Schwert.

Dann mit Mannschaft reist' er, die durch Mittagsglut  
 fährt und Nacht durch, und bei Tagesanbruch ruht;

15. Jeder Mann scharf, und der selbst ein scharfes trägt,  
 das, gezückt aus seiner Scheibe, Blitze schlägt.

Wenn Hübhel ihm nun die Spitze hat geknickt,  
 ei, so hat er selbst Hübhel einst schlimm beschickt;

Hat sie selbst doch einst im üblen Stall gestallt,  
 wo die Klaue wund am harten Steine prallt;

Hat sie selbst doch heimgesucht in ihrem Haus,  
 wo nach Lotschlag man die Beute trieb heraus.

Doch nun haben wir die Nach ihm angefrischt,  
 und von den zwei Stämmen ist nicht vil entwischt.

20. Schlummerodem schlürften sie und nacten tief,  
 doch zum Schrecken weckt ich sie, daß alles lief.

Solch ein Kriegsbrand traf Hübhel an meiner Statt,  
 der nicht satt wird ehr als man von ihm wird satt;

Der früh antränkt seinen Sper, und angetränkt  
 gleich zur zweiten Tränk' ihn durstig wieder lenkt.



Nun gehoben haben wir des Weins Verbot,  
ja, gehoben haben wir's mit mancher Not.

O Sawād, Sohn Amru's, gib mir nun den Wein!  
denn der Tod des Oheims goß mir Eßig ein.

25. Die Hyān' ißt ob Hubheil's Erschlagenen laßt,  
und der Wolf hat fröhlich sein Geflecht gemacht.

Ede Geier über ihnen schrelen her,  
die mit vollem Bauch empor sich schwingen schwer.

Anmerkungen.

B. 1. Dessen Blut „dahin nicht schwand“, d. i. nicht ungerührt blieb.

B. 2. Die Bürde der Blutrache.

B. 8. „Geucht an Händen“, d. i. freigebig, gämbilbe. Die Milde als Geuchte, und der Thau als Spende der Großmut und überfließenden Fülle, sind im Arabischen Synonyma.

B. 11. Vergl. 358. B. 6.

B. 14. Diese Art zu reisen ist aus dem deutschen Hariri bekannt.

B. 16. Ueber den Gedankengang vergl. Nr. 355. Anm. zu B. 3.

B. 19 u. 20 stehn im Arabischen zwischen unserm B. 15 u. 16. — Die zwei Stämme: zwei Abteilungen des Stammes Hubheil.

B. 21 u. 22. Ein Kriegsbrand; der Dichter meint damit seinen Neffen und Gehälfen der Blutrache von B. 3. Doch läßt die arabische Konstruktion auch zu, daß er sich selbst meine.

Dieses im Tone von den andern Totenklagen so sehr absteigende Gedicht (eine Uebersetzung davon, nach dem Lateinischen des Schultens, steht im Anhang von Goethe's Diwan) wird von andern statt dem Ta'abbata Scharran, einem Schwestersohn desselben auf diesen seinen Oheim selbst zugeschrieben. Immerhin gehört es dem Geschlechte des unheimlichen Neffen an, und trägt dessen Gepräge. Merkwürdiger ist, als fast einziges Beispiel solcher Kritik, daß ein arabischer Kritiker es beiden, dem Oheim und dem Neffen, abspricht, und es für unächt und spät erklärt. Aber die inneren Gründe, die er vorbringt, sind schwach, nämlich 1) einige übertriebene Nebensarten, vergleichen sich die alten Dichter nicht sollen erlaubt haben; das Beispiel, auf das er sich beruft, B. 5<sup>b</sup> bedeutet wenig, wie dieß selbst ein anderer Kritiker bemerkt; 2) daß der in B. 1 erwähnte Ort Sal' bei Medina liege, da doch Ta'abbata Scharran in den Bergen von Hubheil umgekommen sei, und zwar in einer Höle Rachman, deren Ta'abbata's Schwester in einem Totenlied auf ihren Bruder gedenke. — Dieses in der Annahme, daß das Gedicht nicht von Ta'abbata, sondern auf Ta'abbata sein sollte. Aber jenes Sal' braucht kein Ortsname zu sein; es bedeutet Bergspalte,

und wir habens Felsenwand überseht. 3) Das in andern alten Gedichten nicht vorkommende \* Versmaß (Mabih)

× 0 0 0 0 | × 0 0 0 0 | 0 0 0 0

(In der deutschen Uebersetzung ist der mittlere Fuß ans Ende gestellt.) Aber es ist zu bemerken, daß einzelne Dichter vorzugsweise sich mancher sonst wenig vorkommender Versmaße bedienen; so der Elfind im ersten Buch Nr. 2 und Nr. 169, beidemale des Maßes (Hefesich)

0 0 0 0 | 0 0 0 0 | 0 0 0 0 | 0 0 0 0

Und so findet sich wirklich auch das obige angeführte Maß (Mabih), nur in einer abgekürzten Form:

× 0 0 0 0 | × 0 0 0 0

oder auch in einer verlängerten, wenn man die zwei Zeilen für eine nimmt:

0 0 0 0 | 0 0 0 0 | 0 0 0 0 | 0 0 0 0

und zwar in einem Gedicht, wenn auch nicht von La'abbata selbst oder auf seinen Lob, doch auf ihn von seiner Mutter, die ihn tot glaubt, also wenigstens auch zu dieser Familie gehörend. Das Gedicht steht im Arabischen der Hamäsa an einer späteren Stelle (S. 414), doch wir wollen es der Verwandtschaft wegen gleich hier beibringen:

\* Doch s. Nr. 300.

## 267.

### Die Mutter des La'abbata Scharran,

auf ihren laubstüchigen, verloren geglaubten Sohn.

Rettung suchend schweift' er um  
 vor dem Lob, dem nichts entflieht.

Wüßt ich, was den Untergang  
 dir gebracht, und welch Gebiet!

Ob du Kranker unbefucht  
 starbest; ob dich Feind verriet;

Oder dich ein Unfall traf,  
 der die Beute stets erschüt.

Schicksal lauert überall  
 auf den Mann, wohin er zieht.

Was ist schön an einem Mann,  
 welches Gott nicht dir beschied!

Doch den Tod bringt Alles dir,  
wo dich dein Verhängnis zieht.

Lange Zeit genoßest du  
deinen Wunsch, durch nichts bemüht.

Schwere Hinderung ist's, die nun  
deine Antwort mir entzieht.

Dein entschlagen will ich mich,  
weil mich deine Antwort flieht.

Ach, daß einen Augenblick  
ich des Grams um dich entriet'!

Ach, daß dich vom Tod mein Leben  
löste, das ich gerne biet'!

#### Anmerkungen.

Im vierten Vers steht als arabisches Reimwort *il sulak*, das ich nicht zu erklären weiß. Aber vielleicht hängt es zusammen mit einer von unserer Ueberschrift abweichenden Angabe, die das Gedicht, statt der Mutter des *Ta'abbata Scharran*, der Mutter eines späteren berühmten Räubers, *El Suloik ben el Sulaka* zuschreibt. Dann könnte der Vers allerdings besagen: oder ob dich betraf, was im Zeitlauf den *Sulak* (den Ahnen des *Suleik* und aller *Sulaka's*) betroffen hat. Doch wir wollen dieses einen Wortes wegen, das Gedicht nicht der Mutter unseres Helden nemen lassen, und wir bedienen uns des, bei dem vorhergehenden Gedicht ihres Sohnes, angefochtenen Vermaßes hier im Gegenteil als eines Grundes, ihr dieses anzueignen. Noch fügen wir hier aus den Scholien bei, die oben (in der Schlußanmerkung zu Nr. 286) erwähnten Verse von *Ta'abbata's* Schwester auf dessen Tod:

Welch einen Mann erschlugt ihr in Rachman  
Mit List: Thabet Ben Dschaber Ben Suffan:  
Er schlug den Feind, und trank mit dem Kumpan.

Gewiß die allereinfachste, ursprünglichste Form, gleichsam die Mutter der Totenklage, wie *El Fäthä* die Mutter des *Koran* heißt; zu vergleichen mit dem eben so einfachen *Pāan*, und Vater aller *Pāane*, dem Verspaar in der *Iliade*, das *Achilleus* anruft, als er siegreich mit der Leiche *Hektors* aus der Schlacht kehrt. — Der lange Name in der zweiten Zeile ist der eigentliche Geschlechtsname des Helden, dessen Ehrenname bloß *Ta'abbata Scharran* ist, der (bekanntlich) bedeutet: Er trägt ein Unheil (Schwert) unter der Armgrube.

Nun aber wollen wir auch nicht unterschlagen, was die Scholien Merkwür-

O, du bist nie entfernt von dem, der dein gedenkt;  
 doch, ach, entfernt ist immer, den man in Staub versenkt.

## 260.

## Ein Ungenannter

beklagt den Tod seiner Brüder, von deren Verstand entblößt, er eines Fremden, der sich seines Brunnens anmaßt, sich nun nicht erwehren kann. Er nennt den einen Bruder Himâr, und bezeichnet ihn als den, der eigentlich vorm Rîse gestanden. Die Gräber beider Brüder aber bezeichnet er nach ihren Orten, Sindšâr und Rahed.

Maß Best.

2-01 | 20- | 220- | 002

Wo dieß Himâr's Tränke wâr, getrunken hättest du wol  
 in Ewigkeit nie daraus, wo's nicht erlaubte Himâr.

Allein die Tränk eines Manns ist dieses nun, dem die Zeit  
 die Brüder nam, daß er ward das Ei des Felses fürwahr.

Ja, wenn es Brauch wâr, und ich ihn übte, Toten das Leid  
 zu klagen, das einen traf, der lebt nach ihnen in Fahr;

Zu solcher Klag hält ein Grab, und der's bewohnt; mich gebracht,  
 ein teures Grab auf Rahed, und eins dort in Sindšâr.

## Anmerkungen.

B. 2. So verlassen wie ein Straußenei, das die Mutter hinlegt und oft nicht wieder zu ihm zurückkommt. Nach andern ist das Ei des Felses ein Pilz, der vom Vieh getreten und abgefressen wird. Vergl. Nr. 180. Anmerk. zu B. 4.

Ueber die Lebensverhältnisse des Dichters sind in den Scholien verschiedene, sich widersprechende Nachrichten verwirrt und unkritisch aneinandergeschoben. Die eine Nachricht bringt vier Zeits vor unsern obigen vieren bei, die nichts taugen, oder doch zu unsern vieren nicht taugen.

Wenn Abu Temmâm auf solche Art durch Auszüge aus mittelmäßigen langen Gedichten vortreffliche kurze zu machen verstand, so verdient er unsern Dank wie unsere Bewunderung.

261.

Ein Mann von Chatham.

Klagt, daß die Zeitläufte alle Edlen seines Stammes vor ihm hinweggerafft,  
woburch er selbst zu einer unerfreulichen Alleinherrschaft gelangt sei.

Hinabgeschlungen, nicht mit mäßigem Durste, hat  
die Zeit das Haus Edweh, das Haus Attab,

Sie alle, deren Hand freigebig spendete,  
wenn Windstoß rüttelt' an des Zeltes Stab.

Und heut noch, eine Herde, welche treibt der Tod,  
gehn diese Morgens, jene Abends ab.

Das Land ist leer, und ich ein Herrscher herrschaftlos,  
o schlimme Herrschaft über einem Grab!

262.

Muhammed Ben Beschr der Charedschide.

Auf einen Edlen, der bei Elbak umgekommen.

O welch ein Mann, um des Verlust durch Schicksalsband  
am Tag von Elbak der Schmerz entbrannte;

Der leicht von Zutritt, wo du nahtest seinem Thor,  
des Hand war offen, dessen Diener rannte.

Kam ihm ein Bruder und ein Freund, du merkest nicht,  
wer von den beiden sei der ihm Verwandte.

263.

Derselbe.

Zu Ehren G'164.

Freigebigkeit und Milde sucht ich,  
und fand die Not;

Was sucht ich auch freigebe Milde  
nach Ša'ib's Lob!

Der Dürftige, der zu Ša'ib's Hofe  
war eingekehrt,  
Nicht wellt' er ungeehrt, noch wandert'  
er ungewährt.

Ich sprach, wo nicht die Leute wußten,  
an wessen Grab  
Sie standen: Welch ein Mann, den man hier  
dem Grabtuch gab!

Doch jeder Mann wird eines Tages  
durch Schicksalsmacht  
Auf fremden oder Freundes-Schultern  
zur Gruft gebracht.

## 264.

## Dereid Ben Alstamma.

Ueber den Tod seines Bruders Abballah, getödtet durch einen feindlichen Ueberfall auf einem Kriegszuge, bei welchem der Dichter seine Stammgenossen (Ared und Beni Sauba V. 1) vergeblich vor der drohenden Gefahr und der feindlichen Uebermacht (V. 3) gewarnt hatte.

1. Dem Ared rief ich Gutes und der Genossenschaft,  
dem Stamm der Beni Sauba; den Leuten ist bekannt.

Auf Munaradsch Liwâ gab ich ihnen guten Rat;  
das Heil ward erst von ihnen am andern Tag erkannt.

Ich sprach: Bedenkt! Zweisetausend, und vollgerüstete,  
die Führer ganz umrungen von perflischem Stahlgewand!

Doch als sie mir nicht folgten, da trat ich ihnen bei,  
wiewol ich sie verirret und mich verraten fand.

5. Mit wem als meinem Stamme ständ ich? Wo irr er geht,  
irr ich, und wo er recht geht, da bin ich recht gerannt.

Sie riefen: Einen Ritter warf nieder uns der Feind.  
Ich rief: Ist der Geworfne Abballah nicht genannt?

Ich kam und sah die Lanzen in ihn geschlagen so,  
wie Einschlag in die Webe, vom Weber aufgespannt.

Da glück ich der Kamelin, die ihr geraubtes Kind  
auffuchend, seine Haut nur, die ausgestopfte, fand.

Ich wehrt ihm ab die Rösse, bis sie verschraubeten,  
und bis auf meinem Antlitz die dunkle Rote stand,

10. Mit eines Manns Anstrengung, der für den Bruder kämpft,  
und weiß, daß hier kein Leben hat ewigen Bestand.

Wenn seinen Platz Abballah nun hat geräumt, so war  
er doch vormem kein Hocker, noch kraftlos seine Hand;

Von Gurt behend geschürzet, den halben Schenkel bloß,  
von Schäden frei, ein Steiger der steilen Bergeswand;

Von wenig Klag im Unfall, und wol an seinem Tag  
bei jeder Tat bedenkend die morgende Sag' im Land.

Du sahst ihn knapp von Wauche, ob naß auch war und voll  
der Fattersack, und früh auf trug er zerschüttet Gewand.

15. Wo Darbnis ihn und Mangel betrafen, mehrte das  
an ihm nur die Verschwendung des Guts in seiner Hand.

Jung tat er als er jung war, und als das graue Haar  
ihm auf das Haupt kam, sagt' er Lebwohl dem Thorentand.

Das tröstet meine Seele, daß nie zu ihm ich sprach:  
Du lügst! und nie mit etwas ihm fargt' in meiner Hand.

#### Anmerkungen.

B. 1. Arab, den wir für irgend einen Anführer nemen, ist nach den Scholien ein anderer Name für Abballah, der seltsamerweise drei Namen soll gehabt haben, nämlich außer diesen beiden den dritten Namen Ghaleb, sowie auch drei Kunjat (oder Sohnsnamen) nämlich Abu (Vater von) Ausa, Abu Dschosäsa, und Abu Fu'ran.

B. 2 steht im Texte nach B. 4.

B. 8. Von der Kameelin und ihrem ausgestopften Jungen, dessen sie sich, wie des lebenden, mit Mutterliebe annimmt (wie hier der Bruder des Leichnams des Bruders), siehe im ersten Buch Nr. 93.

B. 9. Die feindlichen Rösse, daß sie ihn nicht zerträten.

## 265.

## Der selbst,

auf denselben Abballah, seinen Bruder, und seine übrigen in der Blutrache gefallenen Brüder und Verwandte des Hauses Simma.

„**W**einßt du nicht um deinen Bruder?“

sprichst du zu mir gewandt.

O, wol ist hier der Ort zu weinen,  
doch Duldmuth ist mein Stand.

Sprich, soll ich um Abballah weinen? —

um jenen dort, der ligt

Durch Abubeker? — dort, um jenen  
im Grab auf Bergeswand?

Auch Abb Jaguth, um den im Kreise

die Schaar der Vögel hüpft —

O Uebermacht der Misgeschicke!

Grabrand an Grabesrand!

Nur wissen will von Simma's Hause

der Tod, und Simma's Haus

Vom Tod allein; so bietet Schicksal

und Schicksal sich die Hand.

Stißt du nicht unsres Blutes Ströme

beständig ausgefetzt

Bluträthern, die in ihnen suchen

zu löschen ihren Brand?

So ist's bekannt, daß wir\* die Speise

des Schwertes selber sind;

\* Dies Simma's Rast Simma.



Und daß wir Speise selbst ihm geben,  
ist auch nicht unbekant.

Auf uns mit Blutes Forberungen  
wird ingerannt, an uns  
Den Mut zu fühlen, und hinwider  
von uns wird ingerannt.

So teilen wir auf zwei Geschäfte  
die Stunden zwischen uns,  
Und keine geht, die nicht auf eines  
von beiden sei verwandt.

288.

Ca'abbata Scharrau,

(f. Nr. 158)

als Bluträcher seines mütterlichen Oheims, der in blutigen Fehden mit seinen  
Stammgenossen von Gubheil erschlagen war.

1. In der Falschlucht, unter einer Felsenwand,  
liegt ein Toter, dessen Blut dahin nicht schwand.

Als er gieng, legt' er auf mich die Bürde schwer,  
mit der Bürde schreit ich aufrecht grad einher.

Und ein Schwestersohn zur Rache tritt mir nach,  
der ein Mann ist, dem man nicht den Gurt zerbrach;

Der zu Boden, Gift im Blute, finster glüht,  
wie die Otter blüht, wie Gift die Natter sprüht.

5. Ja, getroffen hat uns eine Kunde hart,  
eine große, durch die Klein das größte ward:

Eines Helben machte Schicksals Raub mich haar,  
dessen Schützling vor Beschämung sicher war;

Der im Frost war ein Besonner, und wo schwül  
glomm der Hundstern, ein Beschatter sanft und kühl.

Dürr an Lippen, doch aus schönem Geize nicht;  
feucht an Händen, kühn, voll stolzer Zuversicht.

Mit ihm fuhr der Helbenmut, soweit er fuhr;  
lagert' er, so lagert' er mit ihm sich nur.

10. Wo er schenkte, war er Wolkenüberschwang,  
aber Löwentrog, wo er zum Kampf andrang.

Frei zu Hause ließ er flattern dunkles Haar,  
wie ein struppger Wolf schritt er zur Kriegesfahr.

Zwei Geschmäcke hatt' er, Honigwab und Gall,  
und zu schmecken gab er die zwei überall.

Auf dem Schrecken ritt er einsam, kein Gefähr  
ihm zur Seit, als schartenvoll allein ein Schwert.

Dann mit Mannschaft reist' er, die durch Mittagsglut  
fährt und Nacht durch, und bei Tagesanbruch ruht;

15. Jeder Mann scharf, und der selbst ein scharfes trägt,  
das, gezückt aus seiner Scheide, Blitze schlägt.

Wenn Hübhel ihm nun die Spitze hat geknickt,  
ei, so hat er selbst Hübhel einst schlimm beschickt;

Hat sie selbst doch einst im üblen Stall gestallt,  
wo die Klaue wund am harten Steine prallt;

Hat sie selbst doch heimgesucht in ihrem Haus,  
wo nach Lotschlag man die Beute trieb heraus.

Doch nun haben wir die Nach ihm angefrischt,  
und von den zwei Stämmen ist nicht vil entwischt.

20. Schlummerodem schlürften sie und nickten tief,  
doch zum Schrecken weckt ich sie, daß alles lief.

Solch ein Kriegsbrand traf Hübhel an meiner Statt,  
der nicht satt wird ehr als man von ihm wird satt;

Der früh antränkt seinen Sper, und angetränkt  
gleich zur zweiten Tränk ihn durstig wieder lenkt.

Nun gehoben haben wir des Weins Verbot,  
ja, gehoben haben wir's mit mancher Not.

O Sawâd, Sohn Amru's, gib mir nun den Wein!  
denn der Tod des Oheims goß mir Eßig ein.

25. Die Hyân' ißt ob Hudheil's Erschlagenen laßt,  
und der Wolf hat fröhlich sein Geflücht gemacht.

Eble Geier über ihnen schreiten her,  
die mit vollem Bauch empor sich schwingen schwer.

Anmerkungen.

B. 1. Dessen Blut „dahin nicht schwand“, d. i. nicht ungeschädet blieb.

B. 2. Die Würde der Blutrache.

B. 8. „Reucht an Händen“, d. i. freigebig, gäbige. Die Milde als Reuchte, und der Thau als Spende der Großmut und überfließenden Fülle, sind im Arabischen Synonyma.

B. 11. Vergl. 358. B. 6.

B. 14. Diese Art zu reisen ist aus dem deutschen Hariri bekannt.

B. 16. Ueber den Gedankengang vergl. Nr. 355. Anm. zu B. 3.

B. 19 u. 20 stehn im Arabischen zwischen unserm B. 15 u. 16. — Die zwei Stämme: zwei Abteilungen des Stammes Hudheil.

B. 21 u. 22. Ein Kriegsbrand; der Dichter meint damit seinen Neffen und Gehälfen der Blutrache von B. 3. Doch läßt die arabische Konstruktion auch zu, daß er sich selbst meine.

Dieses im Tone von den andern Totenklagen so sehr absteckende Gedicht (eine Uebersetzung davon, nach dem Lateinischen des Schultens, steht im Anhang von Goethe's Diwan) wird von andern statt dem La'abbata Scharran, einem Schweftersohn desselben auf diesen seinen Oheim selbst zugeschrieben. Immerhin gehört es dem Geschlechte des unheimlichen Neffen an, und trägt dessen Gepräge. Merkwürdiger ist, als fast einziges Beispiel solcher Kritik, daß ein arabischer Kritiker es beiden, dem Oheim und dem Neffen, abspricht, und es für unächt und spät erklärt. Aber die inneren Gründe, die er vorbringt, sind schwach, nämlich 1) einige übertriebene Lebensarten, vergleichen sich die alten Dichter nicht sollen erlaubt haben; das Beispiel, auf das er sich beruft, B. 5<sup>b</sup> bedeutet wenig, wie dieß selbst ein anderer Kritiker bemerkt; 2) daß der in B. 1 erwähnte Ort Sal' bei Nebina liege, da doch La'abbata Scharran in den Bergen von Hudheil umgekommen sei, und zwar in einer Hölle Rachman, deren La'abbata's Schwester in einem Totenlied auf ihren Bruder gedente. — Dieses in der Annahme, daß das Gedicht nicht von La'abbata, sondern auf La'abbata sein solle. Aber jenes Sal' braucht kein Ortsname zu sein; es bedeutet Bergspalte,

und wir habens Felsenwand überseht. 3) Das in andern alten Gedichten nicht vorkommende \* Versmaß (Mabib)

— — — | — — — | — — —

(In der deutschen Uebersetzung ist der mittlere Fuß ans Ende gestellt.) Aber es ist zu bemerken, daß einzelne Dichter vorzugsweise sich mancher sonst wenig vorkommender Versmaße bedienen; so der Gifind im ersten Buch Nr. 2 und Nr. 189, beidemale des Maßes (Gesebsch)

— — — | — — — | — — — | — — —

Und so findet sich wirklich auch das obige angeführte Maß (Mabib), nur in einer abgekürzten Form:

— — — | — — —

oder auch in einer verlängerten, wenn man die zwei Zeilen für eine nimmt:

— — — | — — — | — — — | — — —

und zwar in einem Gedicht, wenn auch nicht von La'abbata selbst oder auf seinen Tod, doch auf ihn von seiner Mutter, die ihn tot glaubt, also wenigstens auch zu dieser Familie gehörend. Das Gedicht steht im Arabischen der Hamäsa an einer späteren Stelle (S. 414), doch wir wollen es der Verwandtschaft wegen gleich hier beibringen:

\* Doch s. Nr. 300.

## 267.

### Die Mutter des La'abbata Scharran,

auf ihren laubfüchtigen, verloren geglaubten Sohn.

Rettung suchend schweift' er um  
vor dem Tod, dem nichts entflieht.

Wüßt ich, was den Untergang  
dir gebracht, und welch Gebiet!

Ob du Kranker unbesucht  
stirbst; ob dich Feind verriet;

Oder dich ein Unfall traf,  
der die Beute stets erßt.

Schicksal lauert überall  
auf den Mann, wohin er zieht.

Was ist schön an einem Mann,  
welches Gott nicht dir beschied!

Doch den Tod bringt Alles dir,  
wo dich dein Verhängnis zieht.

Lange Zeit genoßest du  
deinen Wunsch, durch nichts bemüht.

Schwere Hinderung ist's, die nun  
deine Antwort mir entzieht.

Dein entschlagen will ich mich,  
weil mich deine Antwort flieht.

Ah, daß einen Augenblick  
ich des Grams um dich entriet'!

Ah, daß dich vom Tod mein Leben  
löste, das ich gerne biet'!

#### Anmerkungen.

Im vierten Vers steht als arabisches Reimwort *il sulak*, das ich nicht zu erklären weiß. Aber vielleicht hängt es zusammen mit einer von unserer Ueberschrift abweichenden Angabe, die das Gedicht, statt der Mutter des *Ta'abbata Scharran*, der Mutter eines späteren berühmten Räubers, *El Sulok ben el Sulaka* zuschreibt. Dann könnte der Vers allerdings besagen: oder ob dich betraf, was im Zeitlauf den *Sulak* (den Ahnen des *Suleik* und aller *Sulaka's*) betroffen hat. Doch wir wollen dieses einen Wortes wegen, das Gedicht nicht der Mutter unseres Helden nemen lassen, und wir bedienen uns des, bei dem vorhergehenden Gedicht ihres Sohnes, angefochtenen Vermaßes hier im Gegentheil als eines Grundes, ihr dieses anzueignen. Noch fügen wir hier aus den Scholien bei, die oben (in der Schlußanmerkung zu Nr. 266) erwähnten Verse von *Ta'abbata's* Schwester auf dessen Tod:

Welch einen Mann erschlugt ihr in Rachman  
Mit List: Thabet Ben Dschaber Ben Sufjan:  
Er schlug den Feind, und trank mit dem Kumpan.

Gewiß die allereinfachste, ursprünglichste Form, gleichsam die Mutter der Totenklage, wie *El Fätiha* die Mutter des Koran heißt; zu vergleichen mit dem eben so einfachen *Pāan*, und Vater aller *Pāane*, dem Verspaar in der *Iliade*, das *Achilleus* anruft, als er siegreich mit der Leiche *Hektors* aus der Schlacht kehrt. — Der lange Name in der zweiten Zeile ist der eigentliche Geschlechtsname des Helden, dessen Ehrenname bloß *Ta'abbata Scharran* ist, der (bekanntlich) bedeutet: Er trägt ein Unheil (Schwert) unter der Armgrube.

Nun aber wollen wir auch nicht unterschlagen, was die Scholien Merkwür-

diges von dem Räuber Euleif Ben Eslafa wissen, da wo sie unser Gebiht der Mutter desselben auf dessen Lob oder Verschwinden zuschreiben.

„Euleif (mit seinen Raubgenossen) zog aus von Teim Gribab, und folgte dem Hügelraume, bis hinaus über Facha zwischen dem Gebiet der Beni Dkail und Saab Temim; da traf er einen Mann von Chat'am, Namens Mälef, mit seinem Weibe von Chatädscha, Namens Nawär. Und der Mann von Chat'am (nachdem der Räuber ihn überwältigt hatte) sprach zu ihm: Ich will mich von dir loskaufen; laß mich heim nach Chat'am, um dort das Lösegeld aufzubringen.) Da sprach Euleif: Es sei dir bewilligt auf die Bedingung, daß du mich nicht verratest, noch einen von Chat'am auf meine Spuren weistest. Das versprach ihm Mälef und zog heim, indem er (als Pfand seiner Wiederkehr) sein Weib, bei dem Euleif zurüdließ. Euleif gewann darauf des Weibes Gunst, und sie hub an zu sagen: Hüte dich vor Chat'am! ich fürchte von ihnen für dich. Er aber redete sie mit diesen Versen an:

Vor Chat'am warnt sie mich, zu sein auf meiner Gut,  
und weiß doch, daß ich bin ein Mann voll Mannesmut!  
Und Chat'am ist ein Volk von feigen Knechten nur;  
zu nichts als Feigheit wächst und blüht es auf der Flur.

„Aber in Chat'am erfuhren zwei Männer, Schibl Ben Kiläba, und Ins Ben Mudrika, (Vettern und Freunde des Mälef, durchs Gerächt) den Hergang der Sache, und ohne dem Mälef davon zu sagen, zogen sie (mit gewaffneter Mannschaft) aus, (die Unbilde zu rächen). Und Euleif erfuhr nichts davon, bis sie ihn plötzlich des Nachts überfielen; da sprach er dieß Gebiht:

Wer sagt es nun dem Harb, daß ich bin tot! —

„Harb ist der Name seines Sohnes und er selbst hieß davon Abu Harb. —

Wie manchen Strauß pflicht ich uns Morgenrot!

Wie manchen Baghals warf ich in den Kot!

Wie manch Jungfräulein zart bracht ich in Not!

Wie manch Gefangnem gab ich freies Brot!

Und zog durch manches Thal, in dem ein Löwe broht!

„Doch Ins sprach zu Schibl: Wenn dir's recht ist, nem ich die übrigen Leute (des Räubers) auf mich, und du nimmst auf dich den einen Mann.“ Schibl sprach: Mein! ich will die Leute auf mich nemen, nim du den Mann auf dich. Da nam Ins seinen Anlauf gegen ihn und erschlug ihn, Schibl aber mit seinen Begleitern erschlug alle, die mit ihm waren.

„Aber Auf Beni Jarbü von Chat'am, ein Vetter des Mälef (als er später daheim in Chat'am diesen Hergang erfuhr), sprach (erzürnt über das, was er als einen Treubruch betrachtete): Bei Gott, ich erschlage den Ins (der den Räuber erschlagen), weil er das (dem Räuber gegebene) Versprechen meines Veters gebrochen hat. Und darauf ergiengen zwischen den beiden hierüber mehrere Kampfgebichte; wovon hier eines, das Ins sprach:

\* Corrig. alradachula.

Wie manchen werthen Bruder schon hatt' ich zu scharren ein,  
doch best' blieb ich bei seinem Tob, alsob ich wär ein Stein.

Alle brengt ich einer Missethat des Zeitlaufs mein Genick,  
noch senkt ich meinen Blick vor dem, was mitbringt das Geschick.

Ein Malakstein ich des Kampfs, und wol betreib ich den Betrieb;  
wo mancher andre wehrlos gleich dem Opfertiere blieb.

Und jetzt will man mich büßen für Guleik, den ich erlegt,  
wie man den Stier, wenn saufen nicht die Kühe wollen, schlägt!

Weil ich für einen Mann gezürnt, des Ehrens ich verfocht,  
als schmählich ihm sein Eheweib von hinten ward bejocht.

„Die Araber“ — sagen die Scholien zur Erklärung von B. 4 — „wenn sie die Kuhherde zur Tränke trieben, und sie nicht trinken wollte wegen Träbe des Wassers, oder“ weil sie keinen Durst hatte, pflegten sie den Herbestier zu schlagen, daß er ins Wasser gieng, weil die Kühe ihm ebenso folgen, wie die Kamelfruten dem Hengste, und die wilden Eselinnen dem Wildesel. Sie glaubten auch wol, daß die Dschinnen (Feldgeister) es seien, die einen Stier vom Wasser abschreckten, daß die ganze Kinderherde nicht trinken möchte und lieber verdurste. Aber Abulalâ (ein eben so übertrieben spitzfindiger Dichter als Dichterausleger) sagt: Manche behaupten, der Stier in diesem Gleichnis sei die Wasserpflanze Tolsob (die ein Gewässer so überzieht, daß die Thiere davon nicht trinken mögen), die der Dichter Stier nenne und mit den Kühen zusammenstelle, um damit für den Hörer zu rätseln. Wenn das richtig ist, so ist der Sinn ein feiner, und darin allerdings ein Rätselspiel, insofern damit das Wassermoos gemeint ist. Doch das richtige ist das obige; und der Dichter hat diese Gleichnisrede (oder dieß Sprichwort) eben nur gebraucht zur Bezeichnung der Ungebühr und der unstatthafter Anwendung einer Sache; wie man dergleichen sagt: Ich bin daran so schuldig wie die Sochr; d. h. ich bin unschuldig daran. (Die Sochr ist eine mythische Schwester des mythischen Lokman, der man alles Gute, was sie tat, mit Bösem vergalt.) Und so ist denn auch der Stier unschuldig daran, wenn die Kühe nicht saufen wollen. Das haben aber irgendwelche Hirten getan, die die Schuld dem Stier beimaßen, und daraus ein Sprichwort machten. Doch in dem Verse des A'scha:

Ja, wie der Stier, wenn ihm der Dschinner schlägt den Rücken,  
doch er unschuldig ist, wenn Blut nicht Kühe schlucken;

ist der Dschinner der Name des Hirten, nach andern aber ein Einzelner von den Dschinnen.“ — Und unter diesen sprachlichen Erörterungen ist den Scholien der Faden der Geschichte abgerißen.

\* Dies anstatt wa.

## 268.

**Suweid Elmaräthid von Hareth,**

nach andern:

**Suweid Elmaräthid d. i. Suweid von den Totenklagen.**

Der den Lob Suweid's auch ansagt, läßt die Stimm' erschallen  
laut, indem er ausruft: „Euer Ritter ist gefallen!“

Vote, ja! Er war's, der sprach und tat, und nimmer stockte;  
der, wo er ein Wort sprach, aus dem Sand Duellwasser lockte.

Solch ein rüßiger, dem das Alter nicht die Jüg\* entstellte,  
nur daß, wie ein Blitz die Nacht, sein Haar ein Lichtstreif hellte.

Wo der berbe Krieg ihm winkte, trat er ihm entgegen,  
flirrend um die Hüften, stets der erst' auf seinen Wegen.

Nicht verschuldet hatt' er ihn, verschuldet hatten seine  
Freund' ihn nur, doch stand er ihm, als schuld' er ihm alleine.

**Anmerkung.**

B. 2. Sprichwörtlich: Er unternahm nichts ohne es durchzuführen, wie ein tüchtiger Brunnengräber, wo er einmal sagt: „Hier muß Wasser sein“, nicht abläßt, bis er das Wasser gefunden.

Die arabische Ueberschrift schreibt das Gedicht dem Suweid als Dichter zu, der es demnach auf sich selbst gemacht hätte, wobei nur das auffallend ist, daß die Schelien diesen besonderen Umstand nicht besonders erwähnen. An sich ist es weder unstatthaft noch unerhört, daß ein kriegerischer Dichter seinen eignen Tod (etwa wo er ihn wirklich vor Augen sieht) zum voraus besinge, und das Eigenlob ist dabei eben so natürlich, wie sonst das Lob auf einen andern Toten. Und kämpfende Helden, die sich verloren geben, schicken ihren Totenboten in die Heimat, wovon ein Beispiel Nr. 114.

\* Hier wadeok'hahu statt des Druckfehlers wadeohahn.

## 269.

**Kabeia, der Vater des Thwab von Ehed.**

„Thwab hatte am Kampftage von Chaw den Dteiba Ben Hareth Den Echihab  
von Jarbu' getödet, und war darauf von den Jarbu'ischen gefangen genommen,



und zwar hatte ihn gefangen genommen 'Utrabi', der Sohn des getödteten Dteiba, ohne ihn als den Töter seines Vaters zu kennen, und hatte ihn gefangen mit sich nach Hause gebracht. Darauf kam Kubeia, der Vater des Gefangenen, und unterhandelte mit 'Utrabi' über den Lösepreis, und ward mit ihm einig, daß die Auswechslung auf dem Jahrmarkte von Dfab geschehen sollte. Als nun die heiligen Monate (der Waffennähe und des Marktbefuches) kamen, stellte sich Kubeia mit den zum Lösepreis bestimmten Kamelen auf dem Markte ein, 'Utrabi' aber, durch ein Geschäft verhindert, blieb aus mit dem Gefangenen. Da schloß Kubeia, 'Utrabi' möchte erfahren haben, daß der Gefangene der Töter seines Vaters sei, und möchte dafür ihn selber getödet haben. Deswegen beklagte er ihn als Toten in folgenden Versen. Diese kamen aus von ihm, gelangten zur Kenntniß der Jarbuischen, und sie erfuhren nun erst daraus, daß ihr Gefangener jener Töter sei, und ließen ihn mit dem Leben hüßen." Die Scholien. Eine interessante Veranlassung zu einem an sich unbedeutenden Gedichte:

Dem Haus von Dschäfer melde, wenn du ihnen nahest  
(ich frage nichts nach Dschäfer Ben Kiläb):

Daß Fried' und Freundschaft zwischen uns ist abgetan,  
wie ein zerschligtes Kleid getan ist ab. —

O Sohn, nicht hab ich dich verschenkt, noch auf den Kauf  
zu Markt getrieben Schlachtvieh, o Dhuab!

Wenn sie dich schlugen, brachst du doch auch ihren Hört,  
Dteiba Ben 'Uhareth Ben 'Uhiab,

Den ungestümmten unter ihnen auf den Feind,  
und den vom Freund betrauertsten im Grab.

#### Anmerkungen.

B. 1. Das Haus von Dschäfer Ben Kiläb muß, nach obiger Geschichte, ein jarbuisches Geschlecht gewesen sein, zu dem Dteiba selbst gehörte.

B. 2. Das vereitelte Friedensgeschäft der Auslösung.

B. 3 enthält möglicherweise eine Anspielung auf den Markt von Dfab, wohin der Dichter die Kamele getrieben, womit er seinen Sohn loskaufen wollte; aber die Beziehung ist dunkel, und obige Geschichte vielleicht von einem witzigen Ausleger erdichtet. Für sich betrachtet, würde der Vers besagen: Ich habe dich nicht verschenkt, d. i. die Blutrache für dich deinen Mördern geschenkt; oder nach anderer Lesart (lam ahintu für lam ahabin): dich nicht gering gehalten, d. i. die Blutrache nicht vernachlässigt; was auf dasselbe hinausläuft. Auch habe ich nicht nach deinem Tode, unbekümmert um denselben, mich mit Handelschaft auf dem Viehmarkt abgegeben; oder auch: dich selbst nicht wie Schlachtvieh verkauft, d. i. mich für dich mit Schlachtvieh als Blutrache abfinden lassen.

Beides nach den Scholien zu diesem Verse; was dann aber eine andere Geschichte voraussetzt.

B. 4. Durch diesen Vers soll der Vater erst denen von Jarbū seinen Sohn als den Täter ihres Helben verraten, und dadurch dessen Lösung veranlassen haben, die er als schon geschehen voraussetzt. Doch der Vers braucht für sich keine solche Annahme, und das ganze Bruchstück fordert nur so viel Geschichte: Der Dichter kündigt dem Hause Dschafer die Freundschaft auf, und die Blutrache an (B. 1 u. 2) für seinen Sohn Dhuab, den die von Dschafer getödet haben, dessen Blutrache er nicht gutwillig aufgeben, noch über Handelsgeschäfte vernachlässigen, oder sich mit Blutgeld ablaufen lassen will (B. 3). Inzwischen tröstet er sich über den Tod seines Sohnes mit der Erinnerung seiner Großtat, wodurch er den Tod gefunden. Haben sie dich mir zum Leide getödet, so hast du doch selbst zuvor ihnen zu gleichem Leide ihren besten Helben getödet. (B. 4 u. 5.)

## 270.

### Elhoreith Ben Reid Elhail,

auf den Tod seines Vetterns, Aus Ben Chaled.

Den Aus Ben Chaled suchten die Gehrenden früh und spät,  
zur Mangelzeit, den Bruder, wenn streng die Frostluft weht.

Wenn mit Verrat den Aus ihr erschluget, nun so ließ  
ich selbst den Abu Suffjan dem Sattel angenäht.

O sag von Aus der Mutter: Betrüb dich nicht! dem Tod  
enigeht nicht, wer da haarsuß, und wer auf Sohlen geht.

Manch eblen Trupp um unsre Erschlagne schlugen wir,  
nicht haben schlechte Datteln für sie uns aufgebläht.

Und wär im Feld von andern nicht Trost, so lebt ich nicht;  
doch, wo ich will, grüßt einer, dem es wie mir ergeht.

### Anmerkung.

B. 1. Lobpreis der Freigebigkeit und Gastfreiheit des Getödeten, die sich besonders zur allgemeinen Mangelzeit, im Winter, gezeigt hat.

B. 2. Trost der Rache. Abu Suffjan, vielleicht selbst der Täter des Aus, wird von dessen Bluträcher im Reiterkampf mit der Lanze auf den Sattel gespiest.

B. 3. Trost für die Mutter des Getödeten, der lebige allgemeiner Sterblichkeit.

B. 4. Trost um alle mit oder für Aus Getödteten: wir haben all ihr Blut mit Blut gerächet, und dafür kein Sühngeld (schlechte Datteln) genommen.

B. 5. Der letzte leidige Trost, socios habuisse malorum: jeder, der mir begegnet, hat, wie ich, erschlagne Freunde zu beklagen. —

So erläutert sich das Gedicht genügend aus sich selbst. Aber die Scholien geben ihm eine Geschichte, womit es sich wie mit den meisten vergleichen, auch mit der des vorhergehenden Gedichtes, verhält, daß sie die Wirkung des Gedichtes schwächt statt verstärkt, indem sie Hauptsachen beibringt, die im Gedichte gar nicht oder unzulänglich berührt sind. Diese Geschichte ist:

Der Chalife Omar Ben Elchattab schickte einen Mann, Namens Abu Soffan (noch nicht den Hachemischen, noch auch den Umeisschen dieses Namens) in die Wüste, um die Leute aus dem Koran herfagen zu lassen; und wer nichts herzusagen hätte, den sollte er schlagen. (Auch Abubekr sandte früher mit ähnlichem Befehl den Chaleb, der ihn ebenso vollzog.) Abu Soffan kam zu den Beni Nebhan, und verhörte den Aus Ben Chaleb Ben Amru, einen Vetter von Seid Elchail, und er wußte nichts; da schlug er ihn, daß er starb. Aber Horeith, der Sohn von Seid Elchail griff den Abu Soffan, und tötete ihn und seine Gefährten.

## 271.

### Abu Hibäl Elbarä von Sak'as.

#### Klage um seine acht Brüder.

Da Lebewohl ein Bruder mir nach dem andern bot,  
was hoff ich noch vom Leben, und fürchte noch vom Tod?

Nicht, jeder eine Locke an seines Volkes Haupt;  
zu geben und zu weigern war mir durch sie erlaubt.

Die Brüder lauterer Treue, deren Verlust mich kränkt;  
ist doch aus einzeln Fingern die ganze Hand geschränkt.

O Gott, so muß ich klagen um manches Bruderherz,  
von dem man sich gefallen darf lassen Ernst und Scherz;

Dagegen mit Gefellen, die keinen Mann mir stehn,  
und die ich leichter misse, bin ich nun wohl versehen.

## 272.

## Mott Ben Ijäs,

auf Jahja Ben Sijäd, den mütterlichen Oheim des Abul Abbas Elcaffah.

Ein modernes Gedicht, worin an die Stelle des wehrhaften herben Beduinentums zahme städtische Geselligkeit getreten ist. Dasselbe gilt von einer ganzen Reihe der nächstfolgenden. — Mott, sagen die Scholien, ward beschuldigt der Freigeisterei und der Ausweisung (zwei Verbrechen, die als solche erst der Islam gestempelt hat); er war ein Einwohner von Kusa, und vertrauter ungetrennlicher Freund von Jahja Ben Sijäd. Von diesem letztern ist das Gedicht Nr. 275, in dessen Ueberschrift von den Scholien Jahja selbst ein solcher Keger genannt wird. Beide waren also gleiches Schläges.

O weinet um ein Herz, ihr Männer,  
 daß bluten muß,  
 Und um ein Auge, daß verströmet  
 der Thränen Guß.

Mit Jahja ist man weggegangen;  
 o wenn das Glück  
 Willfahrt mir hätte, nie von bannen  
 trug ihn ein Fuß.

O bester aller der, um welche  
 das Weinen ziemt  
 Das Weinen heute, wie dir gestern  
 des Lobes Gruß.

Nun überwältigt ist die Freude  
 von unserm Schmerz,  
 Und eingenommen hat die Stelle  
 der Lust, Verdruß.

## 273.

## Derfelbe auf denselben.

Bur Wolke sprach ich, welche zog mit Stöhnen,  
 und Regengüße niedergoß außs Land:

O geh von hier zum Grab, das ich dir nenne,  
und hab in Strömen jenes Grabes Rand.  
Nicht recht ist, daß du geizest gegen einen,  
von dem im Leben nie gegeizt die Hand.

Anmerkung.

Gehaltreicher als diese beiden Totengesänge ist von diesem Dichter ein allgemein berühmt gewordenes, an die berühmten beiden Palmen von Holwan (zwischen Hamadan und Bagdad) gerichtetes Liebesklagegebieth, das Meidāni zu dem Sprichwort:

Unzertrennlicher als die beiden Palmen von Holwan,  
(Freitag II. S. 47.) so anführt:

An die beiden Palmen von Holwan.

Helfst mir, o ihr beiden Palmen Holwan's,  
helfst mir weinen ob der Zeit Verdruß!  
Wißt ihr nicht, daß die Zeit beständig  
Leben und Lebendge trennen muß!  
Fühltet ihr wie ich den Brand der Trennung,  
auch wie mir auch süße Thränenfluß.  
Helfst mir, und laßt für gewis euch sagen,  
daß auch euch einst trennt des Schicksals Schluß.  
Dit schon traf der Tage Lauf mit Trennung  
mich von Freundesblick und Liebeskuß;  
Doch nie traf mein Herz ein Schlag wie heute,  
da das Wächterskind ich missen muß,  
Die, o Leib, mein Auge nicht kann sehen,  
und sie kann nicht hören meinen Gruß.

274.

Aschd'sha' Ben Amru, der Lobredner Alraschid's und der Varmehiden.

Auf den Tod von Ben Sa'ib.

Hingleng der Sohn Sa'ib's zur Zeit, als nicht sich fand  
Ost oder West, wo nicht ihm ein Lobredner stand.

Und nicht wußt ich, wieviel von seinen Gulden habe  
das menschliche Geschlecht, bis er verschwand im Grabe.

Da lag er morgens tot in seiner Hölle schmal,  
dem lebend weit genug nicht waren Berg und Thal.

Dich weinen werd ich, bis die Thränen mir verfliegen,  
dann bleibt noch in der Brust dein süßes Weh mir liegen.

Und nie wird ein Verlust, wie groß er sei, mich schmerzen,  
noch freuen eine Lust, noch deinem Tod, im Herzen;

Alsob nie wer als du gieng in des Todes Grauen,  
und nie auf einem Grab gestanden Klagefrauen.

Wenn schön um dich nun ist des Klagelieds Getöse,  
doch war das Loblied einst um dich gewis auch schön

## 273.

Jahja Ben Sijad der Harethische.

(Siehe Nr. 272.)

Zwei Todesboten sagten nächtlich  
von Amru's Fall,  
Und schreckend, und es bleibt erschrocken  
das Herz vom Schall.

Das Kleid, das man dir mitgegeben,  
bleibt unbeschnitten,  
Wiewol die arge List der Mächte  
es hat zerschligt.

Wir wendeten das Weh der Tage  
mit deiner Hand,  
Und haben es, da dich es suchte,  
nicht abgewandt.

Er gieng, und mit ihm ist gegangen,  
woran erfrischt  
Mein Auge seine Wonne schaute,  
das nun erlischt.

Gegangen ist mein Freund, nun drängt  
die Zeit heran,

Nich zu erlegen; mich erlegen  
wird sie und sahn.

Anmerkung.

B. 2. Das dir mitgegebne Totenkleid, dein Nachruhm, bleibt unbesiegt, nachdem das Kleid deines Lebens, dein Leben selbst wie ein Kleid, zerrissen ist. Es sind zwei Bilder (zwei Kleider) in eines zusammengewickelt. — So nach der Auffassung der Scholien; doch das Bild ist richtiger so zu fassen: Das dir (von den himmlischen Mächten) für dein Leben mitgegebene Kleid der Ehre u. s. w. Es ist eine besonders den persischen Dichtern geläufige Redeweise, die diesem moderneren arabischen Gedichte wol geeignet, von den unbekannten jenseitigen Mächten die dritte unbestimmte Pluralperson, sie, zu gebrauchen, für die wir unser herrkömmliches „man“ setzen.

276.

Ibn Elmuhaffa.

Starb Abu Amru, welchem gleich  
kein Mann gelebt!  
Gott! welchen Mann die Ungebühr  
der Zeit begräbt!

Wenn du uns nun verlassen hast,  
und uns ein Schatz  
Entgieng, für den der Mangel uns  
nie hofft Ersatz;

Hat einen Nutzen dein Verlust  
uns doch gebracht,  
Daß künftig uns kein Trauerfall  
mehr Kummer macht.

277.

Ein Mann von Esch, des Geschlechtes Adan, verbündet mit Cai.

Wein', o Weib, um die Erschlagenen von Adan,  
die nun halten lange Raft im Tal Beräm.

Gegen Feinde waren sie des Sengers Blut,  
und für Freunde eine Gut ob aller Gut.

O verzage nicht zum Tod! ich trau noch auf  
unsre Lanzen und der Tage Wechsellauf.

Tal's Gebräuche sind auch auf Eheb vererbt,  
Spere sattgetränkt und Schwert rotgefärbt.

Anmerkung.

B. 2. Der Senger oder Brenner Ruḥarrif, der Beiname des Königs von Hira, Amru Ben Hend, als Bezeichnung eines Kriegsfürsten, ja des Krieges überhaupt. Siehe Nr. 126. B. 5.

277.°

Ein Augenwunder.

(Vgl. Nr. 347, Anm.)

Tot gesagt wird Abu Miḥham, daß die Welt  
schwarz mir vor dem Aug wird, und das Ohr mir gelst.

Augenwasser preßt herauf das Herzleid;  
wenns zurücktritt, saßt es nicht das Eingeweid.

278.

Ein Augenwunder.

Schon von manchem Trauerfall  
wurden wir betroffen,  
Doch es blieb nach dem Verlust uns  
Sehn und Hören offen.

Du bist, der von Sehn und Hören  
uns nur einen Splitter  
Uebrig ließ, und unser Leben  
bitter ward, o bitter.



279.

Elshemerdel Ben Scherik

nach andern:

Nehschel Ben Harri.

Ihr zwei Freunde, die ihr meine  
Thränen habt verzehret  
Tropfenweise, bis der Kummer  
mein Gemüt verheeret!

Steng es nicht wie mir vil andern,  
würd ich nicht ertragen;  
Doch wo ich nur will, gibt Antwort  
Klage meinen Klagen.

Anmerkung.

Der zweite Vers steht oben Nr. 270, 5 in anderer Fassung. Vergl. den  
Schluß des nächstfolgenden.

280.

Derselbe.

Er, stralend wie die Leuchte in wolken dunkler Nacht;  
verschmähend niedre Behrung, auf edle nur bedacht:

Ein Bruder, der am Tage des Kampfes treu mir blieb,  
alswie das Schwert des Muru, dem nie versagt sein Gieb.

Um meinen Freund den Kummer erleichtert ein mir nur:  
daß jeder, der mich grüßet, auch einen Freund verlor.

Anmerkungen.

Der, dessen Lob beklagt wird, soll sein Mäsel Ben Harri, Nehschels Bruder,  
genannt Abu Mädschid, gefallen im Kampfe für Ali in der Schlacht von Sissein.  
Der Dichter wird also von den beiden zur vorhergehenden Nummer angegebenen  
der zuletzt genannte sein.

B. 2. Das berühmte Schwert des Amru Ben Nabilarb, genannt Samasama, das dieser dem Omar Ben Elchattab schenkte.

B. 3 steht im Arabischen vor B. 2.

## 281.

## Elaswad Ben Sama'a Ben Elmattalib.

„Die von Koreisch hatten nach der Schlacht von Bedr verboten, die Toten zu beklagen, indem sie sprachen: Mohammed und die Seinigen würden ihre Freude daran haben; wir wollen unsre Toten nicht beweinen bis wir sie gerächt haben. Elaswad aber liebte seinen Sohn Sama'a, der bei Bedr gefallen war, und er hatte schon drei Söhne verloren, außer Sama'a noch Dkail und Elhareth, und wünschte um die Toten zu klagen, doch scheute er sich das Gebot seines Volkes zu übertreten. Da hörte er eines Tages das Weinen einer Klagennden und sprach zu seinem Führer (denn er hatte das Gesicht verloren): Siehe, was dieses Weinen sei! vielleicht beweint Koreisch seine Toten; so will ich beweinen den Abu Samma, d. i. Sama'a: denn mein Herz ist verbrannt. Da sprach der Führer: Es ist das Weinen eines Weibes um ein Kamel, das ihr verloren gegangen ist.

Da sprach jener die Verse:“

Sie weint, daß ihr verloren ein Kamel gieng;  
daß kann vom Schlummer wach ihr Auge halten!

Wein' um ein junges Thier nicht, Wein' um Bedr,  
wo die uns sind erlegen, die einst galten.

D walten nicht nach ihrem Fall nun Männer,  
die ohne Bedr's Tag nicht würden walten!

## Anmerkung.

B. 3 zielt, nach den Scholien, auf Abu Soffian Ben Harb, der nach der Schlacht von Bedr an die Spitze von Koreisch trat.

## 282.

## Ein Augenanker.

Wacht auf, ihr beiden Freunde! so lange ruht ihr nun;  
im Ernste, wollt ihr niemals den langen Schlaf abtun!

O wißt ihr nicht, daß außer euch beiden nirgend hier  
in Rāwend und Chosāf ist ein Freund gelieben mir!

Auf eure Gräber gieß ich des edlen Trankes Duft;  
und wenn ihr ihn nicht trinket, so trinkt er eure Gruft.

Ich steh ohn auszuruhen die Nacht' an eurem Grab,  
bis \* eine Totenstimme von euch mir Antwort gab.

Ja werd ich um euch weinen, bis mir der Tod erscheint;  
was aber kann mir helfen die Thrän um euch geweint!

Gedrungen ist der Schlummer euch zwischen Fleisch und Haut,  
alsob ein Schenk euch hätte den Rauschtrank eingethaut.

\* Dies Judschba für Judschba.

#### Anmerkung.

Die Scholien geben zu dem Gedichte eine überflüssige vage Geschichte, die vielleicht auf Veranlassung von B. 3 erfunden ist. Nämlich: Zwei Männer von den Beni Esed zogen nach Isfahan, und verbündeten sich dort mit einem Landwirt in einem Orte, Rāwend genannt. Da starb einer, und der andere blieb über mit dem Landwirt, und die beiden hielten ihr Gelag bei dem Grabe, tranken zwei Becher und goßen einen aufs Grab. Dann starb auch der Landwirt, und der übriggebliebene Mann von Esed hielt nun allein sein Gelag bei den beiden Gräbern, sang dieses Lied, trank einen Becher, und goß zwei auf die Gräber. — Diese Geschichte erinnert an die von dem mythischen König, der bei seinen einsamen Gelagen den beiden Sternen Farabein zutrank. — Die Scene des Gedichtes ist nach Persien gelegt, und es trifft sich eigen, daß gerade dieses Gedicht vor andern der Hamāsa sich durch eine eigentlich persische Reimweise auszeichnet, indem nämlich jeder Reimfuß ein Anhängespronomen, hier das dualische Kumā, euch beide oder euer beider, nachtritt; in welcher Art es im Deutschen so überseht lauten würde:

Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — —

Erwacht, o mein Freundespaar! solang habt geschlafen ihr;  
im Ernst? wollt ihr abtun nie den Schlaf, der umfloßen euch?

O wißt ihr nicht? ringsum in Rāwend und in Chosāf  
hat keinen mein Herz doch als, ihr zwei Herzgenossen, euch.

Ich gieß aus auf euern beiden Gräbern von meinem Wein;  
und trinket ihn nicht, so sei der Staub doch begoßen euch u. s. w.

## 283.

Abdelmälík Ben Abdelrahím, der Harethísche, zubenannt Abul Walíd,  
ein syrischer Redner und Dichter.

Ich reide die Genossen  
der Gräber nun,  
Seitdem bei den Begrabnen  
Sa'íd muß ruhn.

Von ihm ward ich verlassen,  
als groß die Schaar  
Der Feind', und er mir einzig  
ein Helfer war.

Ich ward, wie wer entwunden  
sein Schwert sich sieht,  
Wann gegen ihn ein Todfeind  
das seine zieht.

Wir gingen ihn besuchen  
im engen Haus,  
Und fanden Grambewirtung  
und Kummerschmauß.

Heimtrugen wir im Busen  
die stille Saat  
Des Wehs, die von den Thränen  
Bewährung hat.

Wir wohnten seines Erbes  
Verteilung bei,  
Und fanden daß es Ruhm nur  
und Großthat sei.

Und hörten, wie er schweigend  
uns Antwort gab;  
O wolberedter Redner,  
der spricht im Grab!

**Anmerkung.**

Zu dem beliebten Rebewig des letzten Verses führen die Scholien folgende Parallelen an. Abul Atähia:

Du gabst mir oft im Leben gute Lehren,  
doch weit der beste Lehrer bist du heut.

Und Sâleh Ben Abd Elkobbis:

Was wehrt dir, Antwort uns zu geben,  
gewandter Reiter, Flug und Weis?!

Nie prebigtest du laut im Leben  
wie heut du prezigst still und leise. —

Das Totenlied von Abul Atähia, woraus die Scholien den einen Vers geben, steht in den Scholien zu Harira (Sary S. 107) so:

Du weinst' ich, Bruder, meines Auges Zähren,  
und fand, daß sie mein Leid nur konnten mehrern.

O Feld, zu wickeln dich ins Grabgewand,  
und Staub auf dich zu streuen mit meiner Hand!

Gluh lebstest du Ermahnung mir zu geben,  
und nun mahnst du mich mehr als einst im Leben.

**281.**

**Ein Weib von den Beni Scheiban,**

auf die Helden ihres Stammes, die im Kampfe bei Dbäg gefallen waren.

Sie sprechen: „Einen Edlen schlugen wir von euch.“

So ist; in Edele ist verliebt der Pfeil.

Am Duell Dbäg wir haben mit dem Tod geteilt,  
da nam von uns der Tod das beste Teil.

**282.**

**Obei Ben Malek von Akl,**

auf seinen Freund Abda.

O Abda, wer versorgt nun  
die Käuferinnen wund

Am Hufe? wer die Einfuhr  
der Gäst' in nächster Stund?

O Abba, blieb dem Leben  
nach dir noch eine Lust,  
Und ruht ein Freund behaglich  
noch an des Freundes Brust?

O Abba, was mich kränket  
um dich, ist nicht gering;  
Und fast ich mich, die Fassung  
wäre auch kein gutes Ding.

**Anmerkung.**

V. 3. Gegen das Sprichwort: Fassung (Geduld) ist ein gutes Ding: sabrun dschamil. Vergl. den Schluß von 287 und andern, dann dagegen den Schluß von 346 und andern.

**285.\***

**Derselbe auf denselben Gegenstand.**

**Erinnerung an die gemeinschaftlichen Reisen mit dem Verstorbenen.**

Nun ist's, alsob mit Abba  
ich nie die Nacht durchritt,  
Und nie erschöpft mit Spornen  
der Dromedare Schritt;

Nie stapelten wir unser  
Gepäck in Wüsten fern,  
Und brangen, bis er nachgab,  
in finst'rer Nächte Kern.

**Anmerkung.**

Die Verse sind von denen, über die zu Nr. 347 gesprochen wird. — Ueber diese Art von Erinnerungen, die eine stehende Form sind, vergl. zu Nr. 371.

286.

Abul Gadschna,

auf den Tod seines Freundes Ben Ka'ka'.

Ben Ka'ka's eble Roffe find vertellet ſchon  
den nächſten Erben ohne Dank und ohne Lohn.  
Du machteſt ſie zu Erben, und ſie tröſten ſich,  
und nur den Kummer und die Trauer erbt ich.

287.

Ein Angenannter.

Maß Tawil.

U - U | U - - - | U - U | U - U -

U herrlicher Mann, der früh auf Hä'il's Gelände hort  
am Schladttag zur Speiſe ward dem Sper, dem unhulbigen.

Bei Gott, nicht gefällt ligt du ein Schwächling, noch einer, der  
der Freigebigkeiten Thor verſchloß mit Entſchuldigen.

Um dich werd ich weinen ohne Schonung des Thränenquells,  
und ohn in Gedulß zu ſuchen Lohn der Geduldigen.

Anmerkung.

B. 3. Lohn der Gedulß iſt die Tröſtung, nach den Scholien. Parallel  
mit dem Schluß von 285.

288.

Chalaß Ben Chaltfa,

um ſeine Toten auf Deir, im Friedhof Baſi von Medina.

Ich ſchalt mich, daß ich lächeln konnt in einer frohen Stunde;  
doch ein Betränkter lächelt wol mit Gram im Herzensgrunde.

In Deir ſind meine Wunden, ach! und o wie mancher andre  
Herzwunde hat uns Bethaus von Baſi hort ſeine Wunde.

Hamäfa. I.

Die Hügel dort um Hügel her, wenn du bei ihnen einkehrst,  
so laden sie zum Weh dich ein mit ihrem stillen Munde.

Ist das nicht Trennung weit genug, daß von mir keine Botschaft  
zu dir gelangt, und mir von dir kommt keine sichere Kunde!

## 289.

**Abdallah Ben Cha'laba von Hantsa.**

Die Leut all haben ein Begräbniß  
um ihre Höfe her;  
Sie selber werden immer minder,  
und ihre Gräber mehr.

Nie fehlt es sich, daß eine Wohnung  
veraltet und zerfällt,  
Und immer neu ist auf dem Hofe  
ein Totenhaus bestellt.

Sie sind die Nachbarn der Lebendgen,  
und ihre Nachbarschaft  
Ist nah, doch der Verkehr mit ihnen  
entfernt und zweifelhaft.

## Anmerkung.

Wo begraben sie ihre Toten? In den alten Heldenliedern liegt der Tote  
auf dem Hügel oder in dem Tal begraben, wo er erschlagen worden; in Medina  
liegen die friedlichen Schläfer auf dem geweihten Friedhof versammelt: so im  
vorhergehenden Gedicht. Hier ist gleichsam eine Mitte zwischen beiden: die  
Gräber der Toten liegen um die einzelnen Wohnungen der Lebenden her.

## 290.

**Ein Wagenanrufer.**

Gott halt' uns nah die Brüder,  
die von uns giengen hin,



Die da hat aufgerieben  
die Zeit von Anbeginn.

Wir senden ihnen täglich  
von uns Verstärkung zu,  
Und keiner kehret wieder  
zu uns aus seiner Ruh.

291.

Elgatanmasch von Dabba.

Gott will ich klagen, nicht den Menschen,  
daß ich muß sehn  
Die Erde bleiben, und die Freunde  
von hinnen gehn.

Ihr Freunde, traf euch eine andre  
als Schicksalshand,  
So zürnt ich; doch dem Tode zürnen  
ist Unverstand.

292.

Artat Ben Saheia von Morra.

Auf dem Grabe seines Sohns, des Sohns der Lella.

Wirßt du, wenn ich wart', o Sohn der Lella, heim am Abend  
mit mir reiten, oder heim am frühen Morgen trabend?

Auf dem Grab des Sohnes der Lella weist ich unter Klagen,  
und vom Wellen hatt' ich nichts als Thränen und Verzagen.

Gadre mit dem Schicksal nicht! Ihm ist nichts anzuhaben,  
und auf andres rißte deinen Sinn, als was begraben.

Anmerkung.

Den Versen ist wieder eine apokryphische Geschichte beigegeben, vielmehr die  
Verse selbst sind sichtlich zu einer Geschichte gemacht, die also lautet:

„Es starb ihm ein Sohn, Omar, Sohn der Keila. Da gieng er ein Jahr lang zu seinem Grab jeden Morgen und sprach: O Omar! wenn ich bis zum Abend wartete, würdest du dann wol mit mir heimkehren? Und am Abend kam er wieder (was ein Widerspruch ist, denn er müßte ja bis zum Abend dort gewartet haben) und sprach Aehnliches, und gieng. Als nun das Jahr um war, wandte er den Vers von Lebld auf sich an (in welchem der sterbende Lebld seinen Töchtern die Frist eines Jahres zur Trauer um ihn vorschreibt; siehe de Sacy's Lebld, in der Lebensbeschreibung):

— bis um das Jahr ist; dann ob euch sei Friede!  
Genug getan hat, wer geweint ein Jahr.

Und darauf sprach er obige Verse.“ - Vergl. die Geschichte zu Nr. 282.

## 293.

### Ein Vater auf den Tod seines Sohnes.

Gestürzt ist mein Sohn von glänzenden Höhn,  
vor denen dem eignen Adler bangt;

Gestürzt von den Firsten ragender Wart',  
ihm ausgeglitten ist Fuß und Hand.

Er hat keine Mutter, die ihn beweint;  
er hat keine Schwester, die ihn verlangt.

Gestürzt von harten Felsen ist er,  
sein Herz zersprang an der Felsenwand.

Ich werde gescholten, daß ich geweint,  
da ich ihn sucht und ihn nicht fand.

Warum soll gescholten werden ein Mann,  
bekümmert und alt, dem der Sohn hinschwand?

### Anmerkungen.

Die Scholien geben diesmal keine Geschichte, die wir ihnen gern erlassen, aber auch keine Andeutung des Geschichtlichen, die wir ihnen danken würden. Gewis ist die Höhe, von der der Sohn gestürzt, hier nicht, wie sonst wol, die bildliche des Ruhms, sondern eine wirkliche.

B. 5. Das nach der Auslegung der Scholien mit „suchte“ übersezte Wort, heißt eigentlich „befühlte“; und vielleicht ist es besser so zu verstehen, dann aber

„nicht fand“ zu nehmen für „nicht lebend, als ein Nichts fand“; und also statt des Obigen zu setzen:

Ich werde gescholten, daß ich geweint,  
da ich ihn befühl' und nichts von ihm fand.

**284.**

**Ein Ungenannter.**

Als nach deinem Verlust die Geduld ich rief und die Thräne,  
hörte nicht die Geduld, aber die Thräne geschwind.  
Wenn von dir nun die Hoffnung ist abgeschnitten, so bleibet  
doch, solange die Welt bleibet, die Trauer um dich.

**285.**

**Nabega, Sohn der Atika,**

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Den Menschen soll nicht wohl bekommen  
ihr Walbetag,  
Was von Geseind und Vieh sich einer  
zuelgnen mag,

Sohn Atika's, nachdem du zogest  
in jenes Land,  
Wo Waters = nicht noch Mutter = Bruder  
dir ist bekannt.

Wie menschenfreundlich du den Loßpfeil  
geworfen hast  
Um's Buckelthier, nicht Schulden scheuend  
für deinen Gast!

Weit trennet zwischen zween Genossen  
ein Raum der Erd',  
Auf welcher der, und unter welcher  
sich der verzehrt.

## Anmerkung.

B. 3. Das Fleisch eines geschlachteten Kamels nach dem Lohse (wozu man sich der Pfeile bediente, vergl. Nr. 167. B. 10) unter seine Gäste zu verteilen, und selbst Schulden zu machen, um ein solches Kamel, wenn man selbst keins mehr hatte, zur Bewirtung der Gäste beizuschaffen: höchstes Lob der Gastfreiheit.

## 296.

## Muweilik Elmesnun,

auf den Tod seiner Frau Omm Gläd.

Weh übern Hügel hin, und ruf, wo eingekehrt  
Omm Gläd, ob sie wird Antwort geben!  
Wie bist du eingekehrt, und warst so furchtsam sonst,  
am Ort, dem Tayfre nahn nicht ohne Wehen!  
O Gottes Segen über dich, Vermiffte mir;  
nicht ziemt dirß daß dich Wehen so umgeben.  
Und eine kleine mittheilswürdige liehest du,  
die nicht, was Weh ist, weiß, und süßlt\* es eben.  
Sie mißt von dir die zarte Pflege, wacht, und weckt,  
und mühet die, so tragen sie und heben.  
Da süßl ich, wenn ich hör ihr Winseln in der Nacht,  
wie mir um dich ins Auge Thränen streben.

\* Dies *linalahna'u* für den Druckfehler *linalahna'u*.

## 297.

## Hess Ibn Elahnaf (nach andern Elachjaf, Elahnaf oder Elagnaf).

Er begrüßt den Grabhügel des Nebia, indem er ihm auf einer Kamelin reitend vorbeikommt.

Nebia, Sohn Mutebbem's, sei nicht fern von uns!  
und mache Regenguß das Grab dir grünen!

Es scheute meine Traberinn vorm schroffen Grund  
der Steine, die zum Bett des Wüsten dienen.

Mein Thier, du darfst zurück nicht scheun vor diesem Mann,  
dem Becher brav, dem Kriegeßbrand dem kühnen.

Wenn nicht die Fahrt wär' und die weite wüste Streck;  
ich ließ' es niederhuden auf die Schienen.

#### Anmerkungen.

B. 1. Ueber die Totenformel: sei nicht ferne! s. im ersten Buch die Anmerkung zu Nr. 36, und vergl. Nr. 300, 321 u. a.

Der letzte Vers kann heißen: Ich stiege ab und ließe mein Thier hier rasten, wenn ich Zeit hätte und nicht der weite Weg durch die Wüste vor mir wäre. Man kann aber auch mehr darin finden, nämlich: ich würde mein Kamel beim Grabe schlachten, um den Begrabenen durch ein in seinem Namen gehaltenes Gastmal zu ehren. Und darauf bezieht sich folgende Sagen Geschichte, wie die Scholien aus Abu Rijašch sie mittheilen:

„Abu Rijašch Ben Habib zog aus mit Reitern von den Beni Suleim, auf Rache gegen die Beni Firās. Und als sie in der Nähe des Steinlands von Kenāne waren, stießen sie bei Dhu Ḥāl von Gmešch, auf Rebla Ben Mufesdem, der einen reisenden Trupp Frauen seines Stammes, der Beni Firās, geleitete. Als dieser den Staub von weitem sah, sprach er zu den Frauen: Gilet zu entkommen! Ich bin nicht sicher, daß dieses nicht ein feindlicher Angriff sei. Verfolgt ihr euren Weg, ich aber halte hier, bis ich sehe, was hinter dem Staub ist; und wenn ich etwas für euch fürchte, so täusch ich sie und lenke sie vom Weg ab. Ihr aber erwartet mich im Steinland am Hügel Ḡasāl oder Ḍasan. Und wenn ich euch bei einem dieser Orte nicht mehr einhole, so seid ihr dann schon zum Land eures Volkes hinabgekommen. Darauf spornte er sein Pferd gegen den Staub hin; die Weiber aber sprachen unter einander: Rebla flieht! Und es rief seine Schwester Omm Amru:

O Frauen, schmähliche Frauen!

Verläßt ein Mann die Frauen,

Bevor die Schenkel ihm von Blute thauen!

Als er das hörte, wandte er sich auf der Stelle und sprach:

Wie? glaubt wol Omm Amru\*, daß ihr Bruder flucht,

Und schwenkt den Sper nicht gegen Feinde, ringt und zentht

Zurück den Schaft nicht ohne daß die Spitz ist flucht?

Dann wendete er sich gegen die Beni Suleim, doch diese, in Verfolgung der Spuren des Truppes begriffen, bemerkten ihn nicht; da zeigte er sich ihnen aus den Bäumen hervor, und als sie ihn erblickten, richteten sie sich gegen ihn, in der Voraussetzung, daß die reisenden Frauen in seiner Richtung voraus seien, und er ihren Rücken decke. Er aber war der geschickteste Vogenschwärze, und er steng an

\* Corrigiere: 'amru na'amot.

sie zu bekämpfen und zu beschießen, bis er von ihnen mehrere getödtet oder verwundet und die Thiere Anderer gelähmt hatte. Wenn er sie nun so eine Weile hingehalten hatte, spornie er sein Pferd hinter den ziehenden Frauen her, und trieb sie an; wenn dann die Feinde nachkamen, kehrte er sich wieder gegen sie, und seine Mutter feuerte ihn an, indem sie sprach:

Kind, weiche nicht! ein Schüßer darf nicht weichen;  
beschäftige das Volk mit tüchtigen Streichen!

Und auf diese Art trieb er es, bis der Vorrat seiner Pfeile erschöpft war, und sein Pferd ihm Gehorsam versagte; und er war zum Steinland gekommen, da war es Abend. Jene aber drängten und verfolgten, und waren sehr ergrimmt auf ihn. Da fieng er an sie anzugreifen, einmal mit der Lanze und ein andermal mit dem Schwert, und traf mehrere von ihnen. Da ritt gegen ihn Rubeischa Ben Habis, und versetzte ihm einen schweren Langenstoß und rief: Ich hab ihn getödtet. Doch jener sprach: Dein Mund redet fehl, o Rubeischa. Da roch Rubeischa an der Spitze seiner Lanze und sprach: Du lügst, ich finde den Geruch deiner Eingeweide hieran. Rebia aber sprengte in vollem Muth, bis er den Frauenzug erreichte; aber auf dem Hügel Gafäl sprach er zu seiner Mutter: Gib mir zu trinken. Sie sprach (indem sie die tödtliche Verwundung ihres Sohnes erkannte): Mein Kind, wenn ich dir zu trinken gebe, so stirbst du hier auf der Stelle, uns aber fängt der Feind; drum so halt aus, daß wir vielleicht entkommen. Nach andern sprach sie: Du bist tot, das Wasser ist für die Lebenden. Da sprach er: So verbinde mir meine Spertwunde. Diese verband sie ihm mit ihrem Schleier, und er kehrte zurück und wehrte den Feind ab auf der Spitze des Hügels, und die Frauen zogen frei von dannen. Rebia aber hielt auf seinem Pferde, und als er den Tod fühlte, stützte er sich auf seinen Sper. Da rückten die Euleimischen heran, doch als sie ihn auf dem Pferde sahen, wichen sie zurück von ihm, und standen lange Zeit, indem sie ihn nicht anders als für lebendig ansahen. Endlich schoß von ihnen Ben Gâbia sein Pferd mit einem Pfeil, da sprang es zur Seite mit ihm, und er fiel tot herab; sie aber kamen und zogen ihm die Kleider aus, wagten aber nicht den Zug weiter zu verfolgen. Man kennt keinen Ritter unter den Arabern, der die Frauen beschützt hat lebend und tot, wie er. Und es kam ein Mann von den Feinden, hieß ihm die untere Spitze des Speres ins Auge und sprach: Gott schände dich! du hast die Frauen beschützt lebend und tot. Die Frauen aber erreichten das Land (ihrer Stammgenossen) der Beni Firäs, und gaben ihnen Nachricht von dem Vorfall. Da ritt Musämi Ben Chalas Ben Kawwala, der mütterliche Oheim des Rebia, mit Reitern, bis sie hinkamen zu Rebia auf der Spitze des Hügels, wo er tot lag und ausgezogen; und sie ließen ihn so liegen und zogen auf Verfolgung des Feindes, bis die Nacht sie überfiel, ohne daß sie diesen erreicht hatten; da kehrten sie um zu Rebia und begruben ihn auf der Spitze der Hügels Gafäl, und machten über ihn ein Steinmal von schwarzen Steinen. — Und darauf kam kein Araber daselbst vorüber, der nicht dort für den Toten ein Kamel schlachtete. Der erste, der dleß unterließ, war ein Mann von Telma, nach andern von Koreisch, ein

hochbejahrter Greis, der sprach: Ich werde ihm mein Kamel nicht schlachten, aber dafür ihn besingen. Andere nennen dafür den obigen Satz Ben Elachja<sup>a</sup>."

298.

Ein Ungenannter.

O Nachbar, mein Verlangen fühl ich  
zunemen stets nach dir,  
Und nur zunemen fühl ich deine  
Entfernung stets von mir.

O Nachbar, kaufte man ein Leben  
mit anderm Leben frei,  
Dich kaufst ich frei mit meinem Leben  
und meinem Gut dabel.

Ich hoffte deiner zu genießen  
noch eine gute Frist;  
Getreten zwischen unsre Hoffnung  
der Ratschluß Gottes ist.

Nun sterbe, was da will, nachdem du  
gestorben, o mein Gut!  
Denn nur um deinetwillen war ich  
vorn Schicksal auf der Hut.

299.

Fátima, die Tochter des Adscham von Chosán,

auf Elbscherräh (ihren Vatten).

O du mein Auge, wein' um jedes Morgenlicht,  
um Elbscherräh mit deinen Schätzen geize nicht! —

Du warst ein Berg, in dessen Schatten ich mich barg \*;  
nun steh ich frei im offenen Feld, wo Schirm gebriecht.

\* Dies aládhu statt aládu.

Ich stand, solange du mir gelebt, in guter Gut;  
und wo ich hinglang, warst du meine Zuversicht.

Heut muß ich mich demütigen dem Niedrigen,  
und mit der Hand abwehren jeden argen Wicht.

Ich drück ein Auge zu und weiß, daß mich verließ  
die Schärfe meiner Ritter und ihr Spergewicht.

Und wann die Turteltaube ruft aus Kummerniß  
auf ihrem Ast, so ruf ich aus: o Morgenlicht!

#### Anmerkungen.

B. 1. Mit deinen Schätzen; dafür steht im Arabischen: mit viere. Die Ausleger wissen nicht, ob die vier Stücke oder Rätze des Schädels, oder die vier Augenwinkel, oder vier Aderu des Auges gemeint seien.

B. 4. Die Ausleger erkennen den für uns natürlichen Sinn nicht an, daß sie sich vor Mißhandlungen mit eigner schwacher Hand zu wehren habe; sondern wenden es verschiedentlich, entweder so: Man wehrt sich mit Waffen oder Männern; wer sich mit seiner Hand wehrt, erniedrigt sich und erreicht die bezweckte Abwehr nicht; oder: ich schmeichle meinem Mißhandler und flehe ihn mit der Hand um Schonung an, wie die um ihr Leben bittenden zu tun pflegen.

Diese altertümlichen Verse der Fâtima, Tochter des Abscham, soll Fâtima, die Tochter Mohammeds (nach Andern K'ischa, seine Wittve) beim Tode des Propheten angewendet haben. Der Vater jener Fâtima war, nach den Scholien, verheiratet mit Ghâlida, der Tochter des Hâschem, eines Sohns von Abb El-muttaleb, dem Großvater des Propheten.

### 300.

#### Dieselbe,

auf den Tod ihrer Brüder, die jung und kinderlos gestorben.

Maß Maabv.

— — — | — — | — —

Meine Brüder, o entfernt euch nie!  
doch, bei Gott, entfernt sie haben sich schon.

Hätte länger sie besessen mein Volk,  
Ruhm zu ernten, oder blieb' auch ihr Sohn;



Leichter trüg' ich diesen Kummer um sie,  
Leichter trüg' ich, was mich kränket hievon.

Doch wer lebt, wie hoch er herrsche, besucht  
diese Tränk' einft, der auch sie nicht entflohn.

Anmerkung.

B. 1. Die Leichenformel wie Nr. 297. B. 1.

301.

Elbscheir von Salul.

Uns verließ ein Gästevater  
auf Merw in windgen Nächten,  
Und ein Malmstein jedes Feindes,  
der ihn wollt' anfechten.

Uns verließ ein Mann, von welchem  
Not und Hunger wußten,  
Daß, wo sie sich eintun mochten,  
sie ihm erligen mußten.

Solch ein Mann, gestählt gleich eines  
Schwertes Stählung, mächtig,  
Der an Brust und Schenkelfennen  
war nicht schlaff noch schwächlich.

Ernstet' er in ernsten Dingen,  
war sein Ernst gefällig;  
Und sein Scherz, wo Scherz du wolltest,  
war dir nicht mißfällig.

Wo du Schutz vor fremdem Trevel,  
Schutz bei eignem fandest;  
Was du ihm zu tragen gabst,  
als Träger ihn erkanntest.

Wann ihm Gäst' einkehrten, tat er  
aufs Besind im Hause

Ungehörig, unwirsch, bis  
der Keßel stand im Drause.

#### Anmerkungen.

W. 3 u. 6 kehren wieder Nr. 356. W. 2 u. 3.

W. 5a f. Nr. 19 im ersten Buch und den letzten Vers der nächsten Nr. 302.

### 302.

**Elhadšna, Schutzverwandter der Beni Esed,**

auf den Tod seines Beschützers.

Der du mein Weh schilfst! wen betraf,  
was Hadšna traf, mag klagen  
Beständig und nach dem Verlust  
Reihsprößlingen entsagen.

Solch einer, des Genossenschaft  
die Leute froh genossen,  
Wenn andere Genossen schmäht  
der Saß, den sie verschließen.

Er war der Menschen Eintrachtsband,  
sie zur Vereinung leitend,  
Und gegen wechselnden Geschicks  
Angriffe für sie streitend.

Ich probte von ihm, was ich probt',  
und fand es stets zu loben;  
Und wol kannst du die Menschen nicht  
erkennen als durch Proben.

5 Nicht rasch zur Hülb, jagt' er nicht nach  
des Rückenwendigen Liebe,  
Und trat auch schnell entgegen nicht  
des Grollers zornigem Triebe.

Wenn ich die Folgen fürchtete  
von was ich auch begangen,

Beruhigte sein starker Arm  
gleich meines Herzens Bangen.

Anmerkung.

B. 1 letzte Zeile vergl. Nr. 335. Anm. zu B. 3.

303.

Ein Ungenannter.

Auf Wallb Ben Eb'hem.

Ward eines Toten Jugend je  
von Lebenden gepriesen,  
So sei Wallb Ben Eb'hem nie  
von Gottes Huld verwiesen.

Er freute nie sich übers Maß,  
wenn Glück bei ihm verweilte,  
Und rückte nicht die Wollat vor  
nachdem er sie erteilte.

Der Rufer um der Nacht Eintritt  
rief laut aus seinen Namen,  
Wenn ihren Rückzug ins Versteck  
elende Karger namen.

So wahr du lebst! das Grab bedeckt  
nicht seine Latensfülle,  
Es deckt von ihm die Knochen nur  
und des Gewandes Hülle.

Anmerkungen.

B. 1. „Von Gottes Huld verwiesen“ kann im religiösen Sinne des Islam verstanden werden, wenn das Gedicht einem moslemischen Dichter angehört, aber auch im alten heidnischen, wie Nr. 297. B. 1: Er ist wert des Nachrufes: entferne dich nicht von uns, verlaß uns nicht!

B. 3. Der Rufer, der Einlader zum Gastgebot.

## 304.

**Abul Schagab von Abs,**

auf Chäleb Ben Abballah, den Kasrischen, der in Thakif von Zufuf Ben Omar  
gefangen gehalten ward.

(Der Gefangene wird ebenso wie ein Loter beklagt.)

Bei Gott, der Menschen bester im Leben und im Tod  
liegt in Thakif gefangen, und trägt der Ketten Not.

O, wenn ihr zu des Kerkers Insassen habt gemacht  
den Chäleb, und zum Schreiten des schweren Schritts gebracht:

Einst hat er Ruhm und Ehre doch seinem Volk erbaut,  
und Spend' in allen Zwecken, und ohne Zweck, gethaut.

Drum, wenn ihr ihn einkerkert, ihr kerkert ihm nicht ein  
den Namen, und was dankbar ihm die Rabiben weihn.

## 305.

**Muhelhil,**

auf den Tod seines Bruders Kuleib Bâ'il.

Wol das Älteste der Totenlieber, deren Alter verbürgt ist. Des fürstlichen  
Kuleibs Tötung führte zum Ausbruch des langen Krieges zwischen Bekr und  
Tagleb, der von seinem ersten Anlaß der Krieg der Befus heißt, s. im ersten  
Buch Ann. zu Nr. 40 und zu Nr. 160. Vergl. den deutschen Hariri, Raf. 16.  
(arab. 19. S. 192.) der ersten Ausgabe.

Ich höre, daß nach deinem Tod man Feuer schürt,  
nach deinem Tod, Kuleib, schmächt bei Gelagen,

Und über alles Wichtige nun Neben führt;  
vor dir nicht würde man zu musßen wagen.

Sehn könntest du nun hier entblößtes Angesicht  
und Arme mancher Weinerin unterm Tragen,

Die weint um dich; ich table nicht ein freies Weib,  
das sich um dich mit Seufzen legt und Klagen.

Anmerkungen.

Wir wollen doch den uns schon bekannten Abu Rijaſch eine Epiſode des in Rede ſtehenden trojanischen Kriegs unſerer Wäſenhelden erzählen laſſen.

Kuleib, ſagt er, hieß eigentlich Wä'il. Er hatte aber ein Hündlein (Kuleib die Verkleinerungsform von Kelb, Hund), das er koppelte oder an den Füßen band und es hinwarf auf die Wiefe, und friedigte ſo das Vereich ſeines Bellens ein; (d. h. ſoweit man das Hündlein des Wä'il bellen hörte, ſollte kein anderer die Wiefe bewaiden dürfen. Vergl. über ſolche Einfriedigung, Himä, die Ann. zu Nr. 387.) Da ſagte man denn: das iſt die Stimme des Hündleins von Wä'il. (Und davon erhielt Wä'il ſeinen Namen. Denn in der Stimme ſeines Hündleins, die vom Waidegeheg ausſchloß, hörte man gleichſam ſeine eigne davon ausſchließende Stimme. Es iſt aber dabei noch zu bemerken, daß Wä'il nicht bloß der Name dieſes Mannes iſt, ſondern auch der ſeines Stammvaters, des Stammvaters beider Stämme Bekr und Tagleb, und daß inſonderheit Bekr gewöhnlich Bekr Wä'il genannt wird. Wenn man nun alſo den Mann Kuleib Wä'il nennt, ſo heißt das eigentlich: Wä'il vom Stamme Bekr Wä'il.) Als nun Ma'abb (d. i. die ganze arabische Stammgeſamtheit von Hibſchäs; ſ. Nr. 243 im erſten Buch) um Kuleib vereint war am Kampftage von Chaſäſa (d. h. vom Berge der [beiden?] Artgeſſeuer), und er mit ihnen die Macht von Jemen bekämpfte und ſchlug, und Jemen eroberte: da erwuchs dem Kuleib neues Anſehn zu ſeinem Anſehn, und neuer Stolz zu ſeinem Stolge, ſo daß auf ihn das Sprichwort entſtand und bis heute währt: Stolzer als Kuleib Wä'il. Jene Großthaten bezeugt Feretſak in einem Gedichte (indem er einem andern Stamme ſeine Unberühmtheit und Dhmacht vorwirft):

- (1) Frag heim bei dir, was deine Ahnen taten,  
und was die Ahnen Taglebs vorger Zeit!;  
Die Ränge ſchlügen und ihr Geer, und ſchürten  
zwei Feuer über alle Feuer weit.  
Wo nicht die Ritter Tagleb-Wä'ile waren,  
hätt' überſchwemmt der Feind dich weit und breit. —

Kuleib aber hatte geheiratet die Dſcheſſa und die Mäwia, beide Töchter des Morra Ben Dhuſl Ben Scheiban, derer beiden Mutter Hāla, die Tochter des Muſſibh von Lemm, und ihre Großmutter, \* die (weiterhin in Betracht kommende) Befus war. Die Bekriſche Familie aber, zu der Kuleib gehörte, die Beni Dſchuſſam Ben Bekr, wohnten zuſammen mit den Beni Scheiban (dem ſo eben genannten Geſchlechte des Morra, Schwiegervaters von Kuleib), aus Liebe zu geſellſchaftlicher Ordnung und zur Vermeidung von Spaltungen; und Dſcheſſas, der Sohn des Morra, hatte ſein Zelt am Zelte des Kuleib. Dſcheſſas aber hatte zehn Brüder: Hemmam Ben Morra, Nabla, Dubb, Kiſr, Seſſar, Dſchondab, Saad, Hāreth und Dubſcheir (das ſind aber nur neun, Dſcheſſas ſelbſt iſt alſo der zehnte, und es ſollte von zehn Söhnen des Morra, ſtatt von zehn Brüdern

\* Dies doohattatuhumä mit dem Dual.

eines seiner Söhne, die Rebe sein). Der erstgenannte Hemmam Ben Morra ißt, der in einem Gedichte von seinem jüngern Bruder Dschonab sagt:

(2) Wo's Kriegesungemach gibt, ruft man mich dazu;  
den Dschonab ruft man, wo's gibt Dattelbutter.

(Datteln mit Butter oder Rahm zubereitet, Haif genannt, eine Festspeise.)

Bei Gott, das ist die reine Schmach, das soll nicht sein,  
oder haben will ich Vater nicht noch Mutter! —

Kuleib aber hatte vier Brüder: Abi, Amrillais, Salama und Abdallah. Amrillais aber ist derselbe, der Muhelhil heißt (der Dichter obigen Totenliedes auf seinen Bruder Kuleib. Nach anderer, vielleicht besserer Uebersetzung, ist Abi nicht Amrillais, der Muhelhil; siehe im ersten Buch Nr. 40. 3). Darauf nun machte Kuleib einen Landstrich vom Hochland zum verbotenen Gehege, wo Niemand weiden durfte, als wer ihm darüber den Krieg erklären wollte. Ein Mann aber von Dscharm, Namens Saab, kam mit einer Kamelin, Namens Seräh,\* und kehrte ein bei der Befus, der Tante und Schutznachbarin\*\* des Dscheffas, welche eine Verwandte von ihm war. (Die Befus, die hier eine Tante des Dscheffas heißt, ist oben, wo sie zuerst genannt wird, die Großmutter der Schwestern des Dscheffas; eine Zwiespältigkeit der Sage, wie die in den Anmerkungen zu Nr. 336 erörterten.) Da gieng nun die Kamelin des Saab mit der Kamelherde des Dscheffas auf die Weide; Dscheffas aber war Kuleibs vertrauter Freund, und ihre beiden Kamelherden weideten zusammen. Kuleib nun war ausgegangen, um sein Weidegehege zu begehn; da sah er eine Lerche auf ihren Eiern sitzen, die, als sie ihn erblickte, schrie und mit den Flügeln schlug. Da sprach er: Beruhige dich! deine Eier sind in meinem Schutze. Dann sprach er die Verse:

(3) Ge du o Lerche dort in den Gehegen,  
Frei ist der Raum dir; Eier magst du legen,  
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

Nach diesem gieng er wieder hinaus und im Feld umher, da sah er die Spur eines Kamels, die er nicht kannte, das hatte die Eier zertreten und zerquetscht; das verdroß ihn, und er sprach: Bei den Opfersteinen Wä'ls! nicht hat gewagt mein Schutzgebiet zu verletzen ein Kamel von den Herden Wä'ls! (Sondern ein fremdes Kamel muß das getan haben). Und gieng heim in seine Wohnung, und man sah den Zorn auf seinem Gesichte. Bis des andern Morgens früh, da gieng er aus und Dscheffas mit ihm, um ihre vereinten Kamelherden zu mustern, und deren Weidung zu sehn. Da erblickte Kuleib die Kamelin des Saab (unter der Herde des Dscheffas), und vermutete, sie sei es, die die Eier zerbrochen; da sprach er: Gib acht, du, gib acht! Es dünkt mir, und wenn ich wüßte

\* Scherah, bei de Sach zu Hariri S. 266.

\*\* Vielleicht ist zu lesen: aschähreti aschossas; wakla ohälet aschossas. Vgl. de Sach am angeführten Orte, S. 11 u. 12.

daß es wirklich so wäre, so würde ich machen, daß diese Kamelin nie wieder mit dieser Kamelherbe hieher kommen sollte. Dscheffas aber dachte, daß Kuleib dieses nur sage, um seine, des Dscheffas, Kamelherbe aus dem Waidegehege zu vertreiben, und er ward zornig und sprach: Doch, bei Gott, sie soll wieder her, wie sie hingiang! und meine Kamele sollen ihre Köpfe an keinen Ort hinstrecken, wohin nicht auch diese Kamelin ihren Kopf hinstreckt. Da sprach Kuleib: Dein Sattel ist über das Wirbelbein vorgerutscht (d. i. du hast über die Schnur gehauen), o Dscheffas! und bei Gott, wenn sie wieder herkommt, so soll mein Pfeil in ihrem Guter stecken! Da sprach Dscheffas: Bei den Opfersteinen Wä'ila! Wenn du deinen Pfeil in ihrem Guter stecken machst, so mach ich meine Lanze in deinem Rückgrat stecken. Darauf trieb Dscheffas die Kamelin mit seiner Kamelherbe, und tat sie außerhalb des Waidegeheges, dem Kuleib aus dem Wege. Kuleib aber gieng heim voll Zornes; da sprach zu ihm Dschellila, seine Gattin: Was hast du, daß du zornig bist? Und er sagte es ihr nicht, doch sie ließ nicht ab damit, bis er sagte: Kennst du einen, der gegen mich seine Schutznachbarn verteidigen dürfte? Sie sprach: Ich kann das von Niemand denken, als von meinem Bruder Dscheffas. Er sprach: Und Dscheffas, wird er gegen mich seine Schutzverwandten verteidigen? Sie sprach: Ja, wenn er's gesagt hat; hat er's denn gesagt? Da sprach Kuleib:

- (4) Er hats gesagt; doch, was man sagt, hat kein Gewicht,  
Und geht nur fehl, wo es an Nachdruck ihm gebricht.

Doch Dscheffas (als das von Kuleib ihm hinterbracht wurde) sprach:

- (5) Den Schaden merkt man, eh man im Gebräng ist, nicht;  
Und mancher Droher lügt mehr als er Wahrheit spricht.  
Zu jeder Mene taugt nicht jedes Angesicht.\*

Und zwischen ihnen Beiden wechselten viele Gefänge der Art. Wenn nun aber Kuleib ausreiten wollte, hielt ihn Dschellila zurück, und beschwor ihn, nicht seinem Schwager zu trozen oder das Verwandtschaftsband zu zerreißen, und sie beschwor auch Dscheffas, ihren Bruder. Unter diesen Vorgängen zwischen ihnen sprach Rubelhil (der nachherige Dichter des Totenliebes) zu Kuleib (die Worte zeigen, daß er sie ihm nur zu Gehöre redet, doch nicht ihn, sondern sich selbst damit antreibt):

- (6) Gleich\*\* ist ein Freund und Bruder; wenn du ihn tränkst, den Ball  
des Glückes wirfst du tranken, und auf dich fällt sein Fall.

Wie zwischen diesen beiden wirfst du nun stellen dich?  
Du sißst, daß von den beiden vom Rechte jeder wisch.

Ich steh da an zwei Gruben, die eine voller Blut,  
und bittre Koloquinten sind in der andern Flut.

\* Wörtlich: nun (est) indoles, nial oi (aptas sint) creaturas?

\*\* esjū'na muß hier = anwissen sein.

Schand ist in diesen Dingen und Schaden gleich im Lauf,  
und zwischen euch das Unheil tut weit den Schaden auf.

Laß du schmachvolle Kränkung, du wirfst dich des nicht freun;  
und kränken dich zu lassen mit Schmach, wird auch dich reun.

Darauf antwortete ihm Kuleib:

(7) Ich will zu Leib ihm gehen, und würde mir, o schau,  
vollführt' ich, was ich sinne, die Stirne bräber grau;

Damit nicht jemand sage: Er stößt nicht seinen Ball,  
und seiner Größe Bau bringt ein Fällender zu Fall.

Dann sprach er noch zu Muhelhil: Du bist, bei Gott, nichts als ein Weiberspürer (s. Nr. 40.<sup>a</sup> 1. Anm. zu Vers 6.); und werd' ich getödet, so nimmst du für mein Blut nur Milch zum Ersatz. (Milch d. i. Kamele als Blutfähsung, statt der Blutrache.) Darauf hielt sich Kuleib einige Tage inne, dann erfuhr er, daß die Kamelin im Waidegehege sei, und ritt hinaus mit seinen Waffen, doch fand sie nicht dort. Dann hielt er sich wieder einige Tage inne, dann ritt er hinaus; und seine Kamele giengen zur Tränke, und die Kamele des Dscheffas folgten ihren Spuren. Da wurden die Kamele des Dscheffas aufgehalten, und einige Hengste von ihnen (die sich nicht so leicht aufhalten ließen) wurden gekoppelt; unter ihnen auch die Kamelstute des Saad von Dscharm (des Gastes der Befus, der Schuznachbarin des Dscheffas). Als aber die Kamelstute das Wasser sah, rüttelte sie ihre Koppel und sprengte sie, und folgte den andern Kamelen. Die Hirten scheuchten sie von der Tränke, doch sie überwältigte die Hirten, und tränkte sich, während man sie wegstieß. Kuleib glaubte erst, es sei ein Thier von der Herde des Dscheffas; dann aber faßte er Verdacht auf sie, und fragte über sie. Da ward ihm gesagt: Es ist die Kamelin des Mannes von Dscharm; und Kuleib glaubte nun, sie sei ihm zum Troß (von Dscheffas) herausgelassen, zielte auf sie, und traf ihr Guter mit einem Pfeil, der es durchbohrte. Da lief sie fort und kam heim zu ihrem Stallort, unter lautem Brüllen, während ihr Guter zwei Fäden von Milch und von Blut rinnen ließ. Als die Befus sie sah, sprang sie auf und riß ihr Wortuch vom Kopf, und schrie: Ach, der Schmach! und schlug ihr Gesicht. Und es schrie auch der Mann von Dscharm, und rief Wehe; und Befus sprach: Ach der Schmach! der Schmach am Gast, ach, ach! Inzwischen hub Kuleib an ein Gedicht zu sprechen:

(8) Die Leute Morra's werdens nun gewar,  
daß preisgegeben mein Geheg nicht war,

Und ihres Gastes Milchkel daheim  
nun morgens bleibt, morgens immerdar.

Als die Gerab auf ihre Hufe sank,  
ward Unterschleib von Weh und Wohlsein klar.



Nun merkt, daß ich der Mann zu schaden bin,  
so wie ich einst der Mann zu helfen war.

Und wenn die rechte Hand die linke schlägt,  
womit erwehrt sich diese der Gefahr?

Dscheffas aber sprach zu der (noch immer fortschreienden) Bessus: Schweige still, und dir soll für deine Kamelin eine andere, größer als sie, werden. Doch sie wollte sich nicht zufrieden geben, und es giengen ihr zehn Tage darüber hin; da, als es Nacht geworden, hub sie an ein Gebicht zu sprechen, indem sie den Saab anredete, aber die Stimme laut erhob, um von Dscheffas gehört zu werden:

(9) Saab, sei nicht unbesorgt für dich! sei auf der Hut, mein Kind!  
denn ich wohn unter Reuten hier, die tot für Nachbarn sind.

Da nimm zu dir, nimm unter dich mein klein Kamelstrüpplein;  
ich fürchte, daß hier nachgestellt wird meinen Töchterlein.

Bei deinem Leben, hätt ich dort in Minkars Hause Raß,  
getränkt nicht wäre worden Saab, als meines Hauses Gast.

Allein zu Haus bin ich nun hier bei einem solchen Stamm,  
wo, wenn der Wolf zugreifen will, er greift nach meinem Lamm.

(Anmerk. zu B. 3. Minkar mag ihr Vater oder ein väterlicher Verwandter sein, der sie ehemals zu Hause besser beschützte, als jetzt ihr Schutzfreund Dscheffas. Aber bei de Sacy zum Hariri steht statt Minkar: Munkib; und so heißt hier weiter oben der Mann, der nach der dortigen Verwandtschaftsangabe ein Bruder der Bessus oder auch ihr Mann sein könnte. Eine neue Zwiespältigkeit der Sage, die wir unerörtert lassen müssen. Uebrigens stehn bei de Sacy zu Hariri S. 286 nur die beiden letzten Verse, und der letzte mit einer Variante, die dem Gebichte die Bitterkeit nimmt: bei einem fremden Stamm.)

Da sprach Dscheffas: Schweige still, o Weib! denn, bei Gott, morgen soll ein Hengst geschlachtet werden, dessen Schlachtung den Beni Wä'il höher zu stehn kommt als deine Stute. Die Araber aber nannten diese Verse der Bessus die „ankistenden“ (weil sie damit die Tödtung des Kuleib und den daraus folgenden Krieg ankistete). Als aber Kuleib die Rede des Dscheffas erfuhr, sprach er (indem er die darin enthaltene Drohung nicht auf sich selbst bezog): Dscheffas enthält sich, mich zu töten, und will nur den Dlassän schlachten. Doch vor der Schlachtung Dlassäns sind auch noch Dörner im Wege, bei der Nacht, wo der Mond nicht scheint! — Dlassän aber war ein edler Kamelhengst des Kuleib, und Kuleib glaubte, daß Dscheffas diesen meine.

Dscheffas aber sprach:

(10) Wißet, daß mein Nachbar ist der  
aller nächste mir zumal,

Und der Nachbarin Kamelin  
gleich dem Hengst in meinem Stall.

Kränkt ihr meinen Nachbar, kränkt ihr  
mich an meinen Männern all.

Genug tun will ich meinem Nachbar,  
daß man merken soll den Fall,

5. Und ihr seht, daß meine Rechte  
für die Linke führt den Stahl.

Von uns kann der Nachbar fordern,  
Schmach zu wehren mit Lanzenprall.

Drum so schmäht nicht! all mein Gut ist  
für des Nachbars Gut ein Wall.

Das ist Rechtens ohne Zweifel,  
bei dem Götterstein Ijal!

(Was hier Ijal, in den Wörterbüchern aber Iwâl heißt, ist dasselbe wie oben die Opfer- oder Göttersteine des Stammes Wâ'il. — B. 5 bezieht sich weit hinaus, auf den letzten Vers des zweitvorhergehenden Gedichtes.)

Nun hielt sich Dscheffas eine Weile inne, und zog Nachrichten von Kuleib ein; und wenn er erfuhr, daß er mit seinen Waffen aus sei, gieng er ihm nicht nach, bis eines Tages Kuleib ausgieng und seine Waffen nicht mit hatte, da eilte er ihm nach, er und Amru, der Sohn von Abi Rebia Elmudelis, vom Stamme Dhuhl Ben Scheiban; nach Andern: Amru, Sohn des Hâreth von Scheiban; bis beide ihn im Waidegehege erreichten. (Daß der Stamm Dhuhl Ben Scheiban mit dem Stamme Bekr Wâ'il friedlich zusammen wohnt, unter Anerkennung eines oberherrlichen Ansehns von Kuleib, deren Stammhaupte von Bekr Wâ'il, und wie beide Stämme in ihren Häuptern verschwägert sind, indem Kuleib von Bekr Wâ'il die Töchter des Morra von Dhuhl Scheiban, dem Vater des Dscheffas, zu Weibern hat, also des Dscheffas Schwager ist; wollen wir uns aus dem Anfang dieser Geschichte hier ins Gedächtnis zurufen. Der Uebersetzer bemerkt noch, daß er bei den nächstfolgenden rätselhaften Wechselreden eben nichts weiter tun konnte, als sie möglichst wörtlich übersetzen.) Da sprach Dscheffas (zu seinem Gefährten): Tritt mir vor ihn hin, damit ich ihn töte! — Denn Kuleib pflegte sich niemals umzudrehn aus Stolz. Dann rief Dscheffas ihm zu: Nim dich in Acht! ich will dich töten. Da sprach Kuleib: Tritt vor mich her, wenn du Wahres sagst; denn du weißt, daß ich mich nicht umbrehe. Doch Amru sprach (zu Dscheffas): Er ist billig gegen dich, und ich denke nicht, daß du's tußt. Doch Dscheffas stieß ihn mit der Lanze von hinten, daß er fiel, und wandte sich zur Flucht. Da sprach jener: Gib mir zu trinken, o Dscheffas! denn ich kann dir nichts mehr tun. Doch jener sprach: Das Wasser ist (weit) vor dir. Nach Andern sprach er: Du bist hinaus über Glasaß und Schubeith. Das aber sind die Namen zweier Gewässer. Nach Andern sprach Amru Ben Elhâreth: Bei Gott, ich glaube

nicht, daß du etwas ausgerichtet hast, und fürchte, du hast uns nur in einen schlimmen Handel gebracht. Worauf er sich zu Kuleib wendete, und es schnell mit ihm ausmachte, d. i. ihn vollends tötete. Darauf bezieht sich der Vers des Mühelhil:

- (11) Wol ein Erschlagener, den erschlagen Amru  
und Dscheffas, Morra's Sohn, ein ehrenvoller.

Dscheffas aber floh nach Hause zu, bis ihn sein Vater ansichtig ward, der eben in der Versammlung (seiner Stammgenossen von Scheiban) saß, da sprach er: Bei den Göttersteinen von Wä'il! Dscheffas hat gewis eine schwere Tat getan. Sie sprachen: Warum das? Er sprach: Weil ich an ihm eine Stelle (des Leibes bloß) sehe, die ich nie sah, seit er seinen Gürtel schnallte. — Es war nämlich an seinem Schenkel ein Ausfahlfled; und während er schnell ritt (nach der Erzählung bei de Sacy S. 218 war er schon zur Verfolgung des Kuleib, und zwar auf einem ungesattelten Pferde, ausgeritten), ward der Fled bloß, und seinem Vater sichtbar. Als er nun zu ihnen gekommen war, sprach sein Vater: Was ist hinter dir? (Was bringt dich in solcher Eile hieher?) Er sprach: Ich habe den Kuleib getötet. Da sprach sein Vater: Nun, deine Schuld behältst du für dich, an diese hier aber bist du gehalten durch ein Band, darin mögen sie dich töten. Bei den Göttersteinen von Wä'il! nie mehr wird Wä'il im Guten zusammen sein nach dem Tode des Kuleib; und schlimm ist, was du über dein Volk gebracht hast, o Dscheffas! Du hast getötet ihr Oberhaupt, und gespalten ihre Gemeinschaft, und den Krieg zwischen sie geworfen. Da sprach Dscheffas:

- (12) Nun rüste dich, dein Helmband fest zu stricken;  
denn für solch Werk wird sich kein Kopfbund schicken.

Ja, einen Krieg zog ich dir zu, der Greise  
am launeren Duellwasser macht ersticken.\*

Doch das Gedicht ist ein langes (setzen die Scholien hinzu, wir aber: die sprichwörtliche Nebenart der letzten Zeile besagt: das sonst heilsamste wird jetzt verderblich werden).

Darauf nam ihn sein Vater, legte ihm Fesseln an, und tat ihn in ein Zelt; dann berief er die Geschlechter von Bekr Ben Wä'il, und sprach: Was denkt ihr von Dscheffas? Er hat Kuleib getötet; und siehe, er ist in Fesseln, und wir warten, bis sie (die Bluträcher) ihn suchen, daß wir ihn ihnen geben. Doch (einer der dabei gleichfalls gegenwärtigen Häupter der Beni Scheiban) Saad Ben Mälek Ben Dobejja Ben Kais, sprach: Nein, bei Gott, wir werden ihn ihnen nicht geben, sondern werden für ihn streiten, bis wir alle mit einander umkommen. Und er rief nach einem Opfertier, und das ward dann geopfert, und dann schworen sie zusammen aufs Blut und sprachen (zum Vater des

\* *Siis togass il scheicha himā ilkarāhi Ratt ilkarāri.*

Dscheffas): Gib dem Dscheffas sein Wort zurück (antworte ihm auf sein obiges Gebieth)! Da trug Morra vor:

- (13) Haß du mir einen Krieg gebracht, so bin ich  
kein Schwächling mit zerfnickten Waffenrücken,

Nein, rasch auf dem Mäht, der den am Morgen  
die Feinde tränkenden Lob trägt auf dem Rücken.

Wo Lanzenspitzen sich im Kampf verflochten,  
weiß ich die Wunde mit dem Sper zu spüren.

Bei deinem Leben! wo ein Krieg mir zukommt,  
frag ich nichts nach verhängten Todsgefechten.

5. Antu' ich sein Gewand, um mir vom Leibe  
am Tag des Kampfs Ueher und Schmach zu rücken.

Ich jauchze schon, und mein Verlangen brauset  
den Rossen zu, die in die Lanzen blicken —

mit andern Versen, die dazu gehören. (Wir bebauern, daß diese der Berichter uns vorenthalten hat, und erklären von den mitgetheilten: B. 2. Mäht muß der Name seines Streittrofes sein, das ihn selbst als Feindtob auf dem Rücken trägt. — B. 3. Die Wunde mit dem Spere spüren, ein Kunstausdruck der arabischen Kriegssprache: den Sper so einbohren, daß ihn der Verwundete mitschleppen muß. — B. 5. Sein, des Krieges, Gewand).

Darauf löste er dem Dscheffas die Fesseln, und trug vor:

- (14) Der Frevel ist ein Führer hin zur Trauer,  
und Gott ist für die Menschen auf der Lauer.

Weil Bā'il uns gekränkt hat, muß er wissen  
seht bei der Brühruh unterm Haupt ein Rissen.

Auch das sind mehrere Verse; und die Araber sind reich an Gesängen über die Tötung Kuleibs und über dessen Frevel.

### M a c h t r a g .

Wenden wir noch einmal auf den ersten idyllischen Anlaß des vierzigjährigen Vertilgungskrieges zurück! Der stolze Kuleib friebigt ein Waidegeheg ein, und nimmt eine brütende Lerche in seinen fürstlichen Schuß. Eine Kamelin zertritt die Eier im Neste, und Kuleib, um seinen Schützling zu rächen, schießt die Kamelin mit einem Pfeil ins Guter. Worauf Kuleibs eigener Schwager, dessen Schützlingin die Eigentümerin dieser Kamelin ist, die Verwundung derselben mit dem Tode Kuleibs rächet; worüber dann der große Kampf entbrennt.

Die drei Verse, die Kuleib der Lerche zuruft:

Se du o Lärche dort in den Gëhëgen,  
Frei ist der Raum dir, Hier magst du legen  
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

sind in den Noten zu de Sacy Hariri S. 192 mit zweien vermehrt, die über das Ziel hinausgehn, nämlich:

Fort gieng der Jäger, freue dich bestwegen,  
Doch hüte dich, einß wird er dich erlegen.

Dieser Zusatz kommt aus einer andern Quelle. Nämlich obige drei Verse mit noch drei andern werden gewöhnlich dem Moallakabichter Tarafa zugeschrieben, und zwar mit dieser Geschichte (Prolegomena zu Tarafa von Vullers, S. 2):

Tarafa als Knabe machte eine Reise mit seinem Oheim, und als sie an einem Wasser eine Tagrast hielten, gieng er mit Sprenkelfen Lerchen zu fangen, und fang den ganzen Tag nichts. Nachdem er seine Sprenkeln abgehoben, zog er ab mit dem aufbrechenden Truppe, da sah er die Lerchen, wie sie die von ihm gestreuten Körner pckten, und sprach:

Se du o Lärche dort in den Gëhëgen,  
Frei ist der Raum dir, Hier magst du legen,  
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!  
Fort gieng der Jäger, Furcht darfst du nicht hegen,  
Die Sprenkeln hob er ab, sei froh bestwegen;  
Doch gib nur Acht, einß wird er dich erlegen!

Tarafa und Kuleib sind Landsleute; welcher von beiden hat nun die Verse vom andern? Doch wol der jüngere vom ältern. Und ich denke, Kuleib ist viel älter als Tarafa. In der Sagen Geschichte sind Zeitbestimmungen schwierig; doch soviel scheint mir sicher, daß der Krieg der Bëkus, der mit Kuleibs Tötung anfängt, und 40 Jahre gewährt haben soll, lange vor dem König von Hira, Amru Ben Hind, mit welchem Tarafa verkehrte, und welcher in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts regierte (563—579), muß beendet gewesen sein. Tarafa's Großvater ist der Saad Ben Mälek in unserer Nr. 160, der erst gegen das Ende dieses Krieges handelnd auftritt. Demnach ist das Verhältniß der Autorschaft so zu stellen: Die drei Verse gehören dem Kuleib, und der Knabe Tarafa wendet sie an, und vermehrt sie mit drei andern.

Ueber den Namen des Vogels ist noch zu bemerken: Bei Tarafa, und auch bei de Sacy, steht konbara, was eine Haubenlerche bedeuten mag (konba und kobba, Kappe, Kuppel, Haube); in den Scholien der Hamäsa aber steht dafür hommara, was Mölling bedeutet. Da aber Möllchen und Mötschwänzchen nicht auf der Erde nisten, so möchte etwa A m m e r zu setzen sein, die dann auch besser als die Lerche zu Tarafa's Vogelstellerei paßte.

## 306.

## Ein Augenanker.

In Welbha ligt ein Toter, am Abhang Elhimä's,  
der statlich unter Reitern und unter Trinkern saß.

Es stehn die Oheimstöchter um ihn, die Lechzenden;  
ihr Dürsten, o es stilltet kein frisches Wasser das.

Sie werfen mit den Händen den Staub auf ihn, und daß  
sie ihn mit Staub bewerfen, geschähet nicht aus Haß.

## 307.

## Ein Mädchen,

die ihre Mutter verloren hatte, und von ihrer Stiefmutter gequält ward.

Bu Dammu Saab o käme hin mein Vote,  
käm er zur Mutter, die mein Leid verdroß!

Zu der, ach, kommt er, zwischen deren Herzen  
und meiner Liebe Riegel ist und Schloß;

Der es nicht weh tut, wenn der Kopf mir schmerzet:  
denn Zärtlichkeit ist nur im Mutter Schooß.

## Anmerkung.

V. 1. Der Vote kann, wie im Lateinischen, auch die Botschaft sein, also  
Gruß. Man kann annehmen, das Kind klagt um die Mutter; statt dieser hört  
es nur die Stiefmutter.

## 308.

## Omm Elsarh die Kendische.

Auf die bei Dschelshan gefallenen Feldern des Stammes.

Ah über ihre Mutter! als  
auf Dschelshan sie erlagen,

Was lag für Selbsherrlichkeit  
an ihnen dort erschlagen.

Sie weigerten sich, als die Sper'  
an ihrer Kehle saßen,  
Zu fliehen und vorm Tode scheu  
zu spähn der Rettung Straßen.

O wären sie geflohn! es sollt  
uns niemand sein geehrter;  
Allein sie sahn Standhaftigkeit  
im Tod für ehrenwerter.

**Anmerkung.**

Zum letzten Vers: O wären sie geflohn u. s. w. Der Ausleger Elnemeri sagt darüber: „Das Aeußere der Rede ist unziemend; denn wenn jeder, der Höhe, hoch geehrt wäre, so wäre es auch der Feige. Aber die Rede deutet darauf, daß sie beim Kampf im Stiche gelassen wurden von ihren Freunden, und die feindliche Reiterei sie übermannte durch Ueberzal; daß sie sich tapfer gehalten und erlegen, und wo sie flohen, entschuldigt gewesen wären und nicht getadelt, wegen der Augenscheinlichkeit ihrer Entschuldigung, und weil sie schon vor diesem als tapfer bekannt waren; so daß, wenn sie nun geflohen wären, man es ihnen als Klugheit, nicht als schmählige Flucht würde angerechnet haben; wie Aus sagt (Maß Lawil):

Die Flucht an dem heutigen Tag ist Schmach nicht für einen Mann,  
von welchem die Tapferkeit erprobt worden gestern.“

Ueber diese Gewissenhaftigkeit der arabischen Ausleger und ihre Eifersucht auf die Ehre ihrer Dichter und deren Helden, vergl. die Anm. zu Nr. 33.

**309.**

**Elhusein Ben Muteir von Eked.**

**Auf Maan's Grab.**

Tretet her zu Maan, und spricht zu seinem Grabe:  
Tränke dich Frühwolkenströmung, Lab' um Lab!

Grab von Maan, die erste Grube du von Erde,  
die man grub, daß sie der Milde Lager werde.

Grab von Maan, wie kannst du zu der Großmut Hülle  
taugen, die gewesen Lands und Meeres Hülle!

Ja, die Hülle faßest du in dir, die tote,  
die dich, wo sie lebte, zu zersprengen drohte.

Solch ein Mann, von dessen Guld nach seinem Schelben  
lebt die Welt, wie, wo ein Strom floß, grünen Walden.

Großmut schied, als Maan uns schied, aus unsrer Mitten,  
und der Hoheit ist die Stirnlock' abgeschnitten.

#### Anmerkung.

Letzter Vers. Wir haben nicht gewagt wörtlich zu übersezen:

Und der Hoheit Nasenspiß ist abgeschnitten.

Wäre das Gedicht ein echt altertümliches, so wäre auch an dem letzten Bilde für uns kein Anstoß; der kühne Geist des Geldentums hätte den kühnen Ausbruch übertragen helfen. Aber hier sind wir bei einem späteren Dierrebner und Kunstbichter, einem, wie die Schollen sagen, der Hengste unter den Neuzeitigen, der unter den Beni Umela lebte, und mehrere derselben lobte; er erreichte auch noch die Zeiten der Benil Abbas, und lobte unter andern den Chalifen Rahbi mit folgenden Versen:

Er hat einen bösen Tag, wo Menschen Bösem nahen,  
und hat einen guten Tag, wo Menschen Guts empfangen.

An dem Tag der Großmut thanen seine Hände Spenden,  
und am Tag des Jornmuts thanet Blut von seinen Händen.

Wenn am Tag der Großmut er ganz öffnete die Rechte,  
bliebe nicht ein Dürstiger unterm menschlichen Geschlechte.

Wenn am Tag des Jornmuts er gäh offenen Lauf der Rache,  
bliebe kein Verbrecher übrig unterm Himmelsdache.

### 310.

#### Ein Augenwunder.

Auf den Tod des Bathira Ben Simäl.

Was Bathira Ben Simäl ließ rinnen  
Thränen von Weinern und von Weinerinnen!



Er schiel, an welchem hieng der Blud Gefangner,  
der Hoffnungsband auf Bitten ausgegangner.

Anmerkung.

Den Namen Batskra lesen andere Battrra, Bubeira, Baftra. So unsicher ist die Verewigung eines Namens im Liebe.

311.

Aschdsha' Ben Amru der Salamische,

auf Mohammed Ben Mansur Ben Sijab, Finanzminister des Chalifen Harun  
Araschid.

Der Milde sag' ich tot den Mann der Milde,  
desgleicher nicht ist in des Seins Gefilde;

Mit dessen Tod den letzten Thau die Erde  
einschluckt, der das Gewächs ernährt das wilde.

Die Ehre sthet ihren Schild zertrümmert,  
und hoffet nicht Herstellung ihrem Schilde.

Nun wird Freigebigkeit zu Falle kommen,  
und niederrennen wird der Geiz die Milde.

Anmerkung.

B. 1. Das zweifmalige „der Milde“ am Anfang und am Ende der ersten Zeile macht den Vers fürs Ohr undeutlich, weniger aus Schuld des deutschen Uebersetzers, als der deutschen Sprache, die in der Declination so schlecht unterscheidet, und besonders mit der und die so barbarisch videntig ist. Wenn wir künftig declinirten:

Nom. di Milde  
Gen. dera Milde  
Dat. deri Milde  
Acc. dia Milde;

so würde obiges dentlich und wolklingend heißen:

Deri Milde sag' ich tot den Mann dera Milde.

## 312.

**Abdallah Ben Sabir von Ebed.****Die Wehklage der Frauen des Stammes Harb.**

Ein Schlag des Schicksals traf die Harb'schen Frau,  
darüber sie bestürzt zu Boden schau,

Der färbet ihre braunen Locken weiß,  
und ihre weißen Angesichte braun.

O, wenn du Hind und Ramla weinen siehst,  
und wie sie mit der Hand die Wange haun:

Du meinst, Eltern weinen um ihr Kind,  
ihr einziges, das sie dem Grab vertraun.

## 313.

**Muslim Ben Elwald.****Auf den Tod seines Weibes.**

Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit, wie kommen sie zusammen!  
In einem Herzen wohnen sie, die von zwei Enden stammen.

Sie gieng, als ihr der Erde Staub ward trauter als ihr Trauter,  
zur Herberg, ach, der fernem, die dem Auge nah mit Schauder.

Das ist erst Schmerz, wenn ganz das Aug erschöpft hat seine Thränen,  
und sich in Krampfes Zuckungen die Eingewelbe dehnen. .

**Anmerkung.**

Der Dichter lebte unter Harun Alraschid und dessen Nachfolgern, und war der Lobredner dieses Chalifen, der Barmekiden, und mehrerer anderer Minister, auch des Mohammed Ben Mansur Ben Sijab, auf welchen Nr. 311 geht. Der gleichfalls von ihm besungene „Doppelminister“, (Dhul Nisafetein) des Chalifen Ramun, machte ihn zum Chef der Justiz in Dschordschan. Als Liebesdichter hat er den Beinamen: Erschlagner der Schönen, sari' algawani, von seinem Verse:

Das ist Genuß des Lebens,  
als Abends Nektar fangen,  
Und früh erschlagen liegen  
von Wein und schönen Augen!

314.

Derfelbe.

Das Grab auf Holwan.

(Auf den Tod irgend eines seiner vornehmen Gönner.)

Ein Grab auf Holwan birgt in seinem Schoße  
so Großes, davor klein wird alles Große.

Die Reisesättel sind durch dich geleeret,  
die Reisenden entmutigt heimgekehret.

O Schwinde, wie die Morgenwolke schwand,  
mit Dank begrüßt von Hoch- und Niederland.

Araber kommen dir zu Ruhmhöhen nach;  
nun du gestrauchelt bist, wer führt sie aufwärts, ach!

Anmerkungen.

B. 2. Die Reisenden, die aus allen fernsten Gegenden deine Großmut in Anspruch zu nehmen kamen.

B. 3. Dank für ihre Milde, ihre Thauspenden.

315.

Abu Hanasch von Hilal.

Auf seinen Gönner, Jakob Ben Dawud, den Weste des Chalifen Elmechdi,  
nach dessen Enterkerung und Hinrichtung.

Werb uns, und wende Gott, o Jakob, deinen Fall! —  
Nun weinen wir nach deiner Lenzhulb Regen.

Als dich das Weh heimsuchte, namst du wol es auf;  
das Weh ist ja auf aller Eblen Wegen.

Nun nagen Leute dich, die du einst reich gemacht,  
und ihre Not verwandelt hast in Segen.

Wenn all dein Gutes Böses ihnen warb, die dir  
entgegen sind, es ist dir nicht entgegen.

#### Anmerkung.

Der eigentliche Name des Dichters war Ghodheit Ben Rais vom Stamme Rumeir aus Basra; er war ein Hafidh, d. i. Auswendigwiser des Korans, und ward 100 Jahr alt. Schol.

### 316.

#### Die Salsija von Nähila,

auf den Tod ihres Bruders.

Wir waren gleich zwei Stämmen auf Einer Wurzel Grund,  
schön wachsend wie nur immer ein Baum auf Auen stund.

Und als man von uns sagte: Schon sind sie lange vereint,  
nun ist ihr Schatten lieblich, und ihre Frucht erscheint;

Da riß des Schicksals Lücke meinen Einzigen von mir:  
o, was verschönt das Schicksal und läßt es bauern hier!

Wir alle waren Sterne von Einer Nacht, und er  
ein Mond, die Nacht erleuchtend; nun leuchtet der Mond nicht mehr.

### 317.

#### Elzeimi

auf Mansur Ben Sijab

(f. Nr. 311).

Weh mir um dich, o weh um jeden Armen, der  
nun deinen Schutz sucht, und kein Hüter lebt ihm mehr.

Nun wohnlich sind durch deines Grabes Nachbarschaft  
die Gräber worden, und Wohnstätten grabesleer.

Wie Groß und Klein traf seine Huld, so Groß und Klein  
trifft nun sein Weh, denn alle sind sein Söldnerheer.

Dich ehrt mit Preis hier einer, dem du selbst kein Gut  
verlehn hast, nur weil du verdienst Preis und Ehr.

Das Leben geben seine Thaten ihm,  
Erweckungsodem haucht von ihrem Hauch ihm her.

Denn alle Menschen sind um ihn ein Trauerchor,  
und laut in jedem Haus ist seiner Klage Mähr:

O Wunder, wie vier Ellen breit und fünfse lang  
solch einen Berg umfassen kann, so hoch und hehr.

Anmerkungen.

B. 7. Oder nicht vielmehr: vier Ellen tief und fünfse weit? Im Arabischen: vier im Verhältnis zu fünf. Beim deutschen Volksdichter: Vier Breiter und zwei Bretchen.

B. 4. Nicht so uneigennützig, wie er hier sich rühmt, mag der Dichter andere Große gelobt haben. Abu Hilal sagt in den Scholien von ihm: Sein eigentlicher Name ist Abdallah Ben Gub, zubenannt Abu Mohammed, ein Stadt-araber aus Jemame, ein geübter Wolrechner. Der Weste Elfabhl Ben Sehl sprach zu Abul Chattab von Gb: Wer ist der größte Dichter von den noch Uebrigen? Jener sprach: Muslim. Nein, sprach der Weste, sondern der Teimische. Dieser hatte ihn aber mit folgenden Versen gelobt:

Bei deinem Leben! alle Fürsten  
im Lande sind,  
Wie groß sie seien, nur für Sabhl  
das Gantgefin.

Die Großen sitzt du untertänig,  
naht er von fern,  
Und untertänig ist Elfabhl  
selbst Gott dem Herrn.

An Demut wuchs er, wie an Höheit  
ihn Gott erhob,  
Und es demütigen alle Höhen  
sich ihm darob.

Es wird nicht gesagt, womit der Doppelminister diesen Dichter belohnte, den er einem andern vorzieht, dessen glänzender Belohnung zu Nr. 313 gedacht ist.

## 318.

**Mešār Ben Sauf'a,**

ein Dichter des Stammes Be'r Wa'il (nach den Scholien der größte Bekriſche Dichter in Chorasan).

Auf den Tod ſeines Bruders Iſbān.

Iſbān, ich war ein Mann, der wußte wo aus und ein,  
bis mich dein Tod traf; abwärts geht's mit dem Glücke.

Stolz ſchau ich in der Gemeinde drein und rückſichtslos,  
grab auf mein Ziel, und beugte trotzge Genücke.

Nun miß ich meine Brüder, ach, durch die ich einſt  
gab nach Gefallen oder hielt zurücke.

Zu wem nun ſoll ich ſagen, wenn ein Unfall kommt:  
giß Rat mir! und wo iſt der Rettung Brücke!

Ja, jedem kommt ſein Tod einſt, wo verhält um ihn  
man weint, und ihm die Kraft erloſch im Blicke.

## Anmerkungen.

B. 2. Ich finde in einer früheren Ueberſetzung dieſen Vers ſo lauten:

Ich blinz in der Verſammlung, blindlings ſchritt ich zu;  
nun ſeh ich klar, mein Hals iſt gradgerichtet.

Gradgerichtet, nämlich der ſonſt aus Hochmut ſchief getragene Hals, den die Demüthigung grad richtet; eine, wo ich nicht irre, ſchon oben einmal beſprochene arabische Sprechweiſe, die der unſrigen ziemlich grad entgegengeſetzt iſt. Ich weiß nun nicht, ob dieſe Auffaſſung des Verſes nicht die richtige iſt; darnach würde dann unſre zweite Verſzeile, mit Unbequemung an den hier gewählten Reim und an unſre deutſche Redeweise, ſo lauten:

Nun ſeh ich klar, und ſenke mein Genücke.

Der arabische Vers lautet:

ſanathartu kaſdl waſtakām alaſchda'u,

wörtlich: da ſchaute ich mein Ziel, und gradgerichtet ward der Nacken.

B. 3. D. i. durch deren Beiſtand ich tun und laſſen konnte, was ich wollte, eine, wie ich glaube, auch ſchon dageweneſene Phraſe.

319.

Jesib Ben Amru von Tai.

Er will sich nicht abhalten lassen, seine gefallenen Stammgenossen, deren Wunden er früher verpflegt, dann sie bestattet hatte, nun im Lobe zu beweinen und ihre Totenstätte zu besuchen. Es ist anzunehmen, daß die Gefallenen Verfehmte waren, auf deren Bestattung öffentlich eine Strafe gesetzt war.

Der Brand des Unmuts kommt und bringet  
die Thrän in Gang,  
Der Kummer meiner Nacht kehrt wieder  
und macht sie lang.

Wer sah je solch ein Heer, die Männer  
ein Palmentwald!  
Da kommt ein Weib und streckt sie nieder  
am Boden lang.

Die wunden pflegt ich, und die toten  
bestattet ich;  
Ich weiß, daß nicht ist auszuweichen  
dem Schicksalszwang.

Was sagt ein Weib?: „Wer geht nach ihnen,  
den treffe Weh.“  
Jesib Ben Amru geht, nach ihnen  
lenkt er den Gang.

320.

Kasäma Ben Nawäha von Dinbis, eines Stammes von Tai,

zürnt seinen Stammgenossen, daß sie ihre, im Kampfe von Misäb gefallenen, bei Misäb unbegraben liegenden gebliebenen Brüder nicht am feindlichen Stamme (einem andern Stamme von Tai) mit Blut rächen, sondern sich mit Wegtreibung schlechter Beute begnügen.

Welch übles Teil für eure Brüder  
habt ihr erwählt,  
Wenn ihr Kamelchen wegtreibt oder  
Kamele steht!

Die bei Nisāh gefallen, liegen  
bei Nūsch dort,  
Ihr Blut so frisches als geronnend  
es wähet fort.

Den Adler von Dariffa rufet,  
heran zu nahen,  
Der Ruf des ausgegoßnen Blutes  
beständig an.

Ich hoffe, daß ein Tag noch künftig  
im Stande sei,  
Der Eingeweide Brand zu löschen  
im andern Tag.

#### Anmerkungen.

B. 3. Dariffa soll, nach den Scholien zu diesem Verse, eine Stadt, Karja, sein, und zwar auf dem Wege von Bastra nach Mekka, worin eine Kanzel (also ein Meschib). — Es scheint aber diese Stadt bloß von Raubthieren und Raubvögeln bewohnt. So sagen die Scholien zum letzten Vers: „Abul Alā sagt: Dariffa ist der Name eines Ortes, von dem das Fieber von Dariffa seinen Namen hat. Die Genealogen meinen, Dariffa sei die Tochter des Kebia Ben Nisār Ben Ma'abb Ben Abnan, die jenem Orte den Namen gegeben. Ein Dichter sagt:

Maß Lamā.

O Adler im Felsenest, im Felsenest Dariffa's dort,  
dich tränke das Frühgewölk, o Adler im Felsenest.

Und (setzen die Scholien hinzu) dieser Vers und der obige der Hamāsa bezeugen, daß Dariffa von Raubvögeln bewohnt ist.“

B. 4. Ein Tag am andern Tag. „Tag besteht aus mehreren Stämmen, die unaufhörlich Krieg mit einander führen.“ Die Scholien. Vergl. Nr. 186.

### 321.

**Suleiman Ben Kattis von Adai**

(nach andern: Abu Hamd/ah von Chosa'a)

auf die Niederlage der Araber in Tass Traß

(Abulf. IV. 340. 348).

Am Feltplatz vom Geschlecht Mohammed's  
gieng ich daher,



Und fand ihn, wie er einst bewohnt war,  
nun so nicht mehr.

O nie die Wohnung samt der Wohnung  
entfern' uns Gott,  
Wiewol die Wohnung uns zu Leide  
geworden leert.

Die Toten Taff's, vom Stamm des Hâschem,  
wie beugten sie  
Die Nacken von Koreisch, gebeugt sind  
die Nacken sehr.

Sie waren einst ein Hort, und sind nun  
ein Kummer uns,  
Und ach, wie groß ist dieser Kummer,  
wie schwer ist er!

Anmerkungen.

B. 2a. Die Totennachrufformel von Nr. 297. B. 1 u. a.

B. 3. Für „die Nacken von Koreisch“ steht im Texte „die Nacken der Moslems.“ Aus den Scholien erhellt man, wie diese letzte Lesart statt jener von uns hergestellten in den Text gekommen ist; sie berichten nämlich: „Suleiman Ben Katta hatte (im obigen Verse) gesprochen:

(Mos' Lawl.)

Die Nacken von dir, Koreisch, gebeugt sind die Nacken sehr.

Da sprach Abballah Ben Hussein (der Alide, dem der Dichter sein Tranengebieth vortrug):

Die Nacken der Moslemin, gebeugt sind die Nacken sehr.

Und Suleiman sprach (verbindlich): Du bist, bei Gott, ein besserer Dichter als ich.“ — Der Alide meinte, nicht bloß Koreisch, sondern alle Moslems habe der sein Geschlecht betreffende Schlag betroffen. — Siehe eine auf gleiche Veranlassung entstandene Lesart: Nr. 149, zweite Zugabe, Anm. zu B. 51.

322.

Kateila, Tochter (nach andern: Schwester) des Nadr Ben Elhareth,  
des Hâschemiden,

den der Prophet, trotz der nahen Blutsverwandtschaft mit ihm, wegen geringer Vergehungen hinrichten ließ. Es war ihm unter andern Schuld gegeben, den

Arabern persische und andere ausländische Geschichten vorgelesen, und den Koran dagegen herabgesetzt zu haben. Die ausführliche Geschichte erzählt Kitāb Alagāni 14—16 und gibt mehrere (schlechte) Varianten, und einige (überflüssige) Zusätze zu unserm Gedicht.

1. **①** Reiter, nach Dtheil gelangen kannst du wol  
am fünften Tag, wenn nichts dich unterbrochen.

Grüß einen Toten dort von mir! ihm tragen Gruß  
stets Reitertruppe, deren Herzen pochen,

Stets ihm von mir, mit Thränen, die dem schöpfenden  
voll strömen, während andr' im Busen kochen.

Dich höre Nabr alhort, wo du ihn rufest an,  
wenn je ein Toter gehört hat oder gesprochen.

5. Der Watersöhne Schwerter haben ihn gestreift;  
Gott, wie des Blutes Band warb dort zerbrochen!

Mohammed, Schatzkind einer Edlen ihres Stammes,  
und eines Hengstes echt von Blut und Knochen!

Was tat dir, wenn du schontest, und nicht rächtest dich?  
Schon manch Erzürnter hat sich nicht gerochen.

Von allen, die du schlugst, war Nabr am nächsten dir,  
am würblichsten, zu werden freigesprochen.

#### Anmerkungen.

##### Zusätze aus Kitāb alagāni.

56. Zum Tode ward er mit Gewalt, mit Schmach geführt,  
wie ein gekoppeltes Kamel erschossen.

76. Wie? oder Lögelb nameß? Lögelb brächten wir,  
mehr als du gäbest ans in Jahr und Wochen.

Kitāb Alagāni rühmt das Gedicht „als das edelste einer Getränke, das gemäßigtste, rückhaltendste und besonnenste. Mohammed habe gesagt: Hätt ich es zuvor gehört, ich würde ihn nicht getödtet haben.“ — Aber wie konnte er das Gedicht auf einen von ihm Getödteten vor dessen Tödtung hören?

323.

Ein Augenwunder,

auf einen Verschundenen.

O welch ein Mann, den wir am Tag  
Zuweill's ließen,  
Am Abend, als wir grüßten ihn  
und sahn ihn grüßen.

Da warf er seines Reittählers Brust  
dem Wind entgegen,  
Und niemand weiß, wohin's ihn trug  
auf seinen Wegen.

O Fußvergelter, o vergilt  
ihm Fuß mit Fuß,  
Und wenn er sündigte, vergib  
ihm seine Schuld.

324.

Schabib Ben Adna.

Um Abu Gudscher mögen Weiber  
in Thränen thauen,  
Wo über seinem Grabe stehen  
die Klagefrauen.

Ali ließ ihn hinab zum Brunnen  
des Grabs im Hellen  
Gewand, und Ehims stand unten, schöpfe  
der Erde Wellen.

O Recke, der den Sattel füllte,  
die Bügel hingen  
Ihm tief, alsob zum Brunnen nieder  
zwei Eimer giengen.

## 325.

## Ein Augenwunder.

O Abu Chäleb, welch ein Schaben  
 Ba'abb betraf  
 Am Tage, da du eingegangen  
 zu deinem Schlaf.

Wol mögen schadenfroh nun lauchzen  
 die Feind' umher;  
 Sie gehn vorbei an deiner Wohnung,  
 und sehn sie leer.

Nun, wenn der Lauf der Zeit dich tilgte  
 in Giltigkeit,  
 Doch soll dein Angedenken tilgen  
 den Lauf der Zeit.

---

## 326.

## Ein Weib von Renda.

Sagts nur, sagt es allen Menschen,  
 daß ihr liebt im Etkä  
 Euren Fürsten! Wo ihr kämpftet,  
 so erwehrt' er sich.

Um den Mann klag ich, ob welchem  
 nie die Sonn antrat  
 Einen Tag, an dem er nicht  
 Wol oder Wehe tat.

---

## 327.

## Ein Weib vom Stamme Ebed.

Freunde, kehrt nun um! ich habe noch aus Grab ein Wort,  
 Ohban's Grab, die Donnerwolke tränk es fort und fort!

Denn es ist ein Mann, ein ganzer Mann, in dieser Gruft,  
zwischen dem und einem Hocker war die weitste Kluft.

Wo das Volk zusammenstehend Nebekampf begann,  
war er stumm nicht, und nicht lästig seinem Nebenmann.

328.

Kaab Ben Inheir,

in Ehren des Dschuweï von Ruseina, und der Stammgenossen desselben.

Dschuweï des Stammes Ruseina (von Gassan in Jemen) war auf einer Reise zufällig zu einem Gefechte gekommen zwischen den beiden feindlichen Stämmen von Nedina: Aus und Chafrebsch: und hatte sich dabei, um mitzukämpfen, auf die Seite von Aus gestellt, weil Aus Bundesgenossenschaft mit Ruseina hatte. Als er in diesem freiwilligen Kampfe fiel, verhöhnte ihn darüber einer derer von Chafrebsch (und zwar der Dichter Thäbet von Nedina); da schwur er sterbend, sein Stamm müsse zur Blutrache für ihn funfzig Männer erlegen; und der Stamm erfüllte das Gelübde seines Stammgenossen durch einen blutigen Krieg gegen Chafrebsch.

1. Dschuweï hat seinen Schwur getan auf Männer,  
die nie den Bruder ungerochen ließen.

Fiebst du, Dschuweï? Dazu noch drängte jeden  
sein Dränger hin; laß dich es nicht verdrießen.

Du siehst, Dschuweï, doch blieben, wie du hofftest,  
die Rächer, die des Krieges Blut anbliesen.

Nicht eitel war dein Hoffen, als du schwurest  
auf Spereßtoß; Wort hielten, die ihn stießen.

3. Freut einen Toten seines Volkes Ruhmtat,  
so freue dich an den gezückten Speissen!

Für dein Gelübde — Gelübde sind zu halten —  
die Schmäher ließen wir der Schmach genießen.

Wol, als sie dir dein Kleid auszogen, sahst du  
voraus, was ihnen würde draus entsproßen,

Von uns, wo man fürs Schaf das Reh nicht schlachtet,  
und nicht die Sucher ihre Funzig ließen.

Das Volk von Chastrebšch grüßten scharfgewehrte,  
die ihren Schmidt durch unsre Hände priesen.

#### Anmerkungen.

B. 8<sup>a</sup>. Das Reh für das Schaf opfern, ist ein Sprichwort, des Sinnes: eine Ausflucht für die Erfüllung eines getanen Gelübdes suchen. — „Unter den heidnischen Arabern pflegte es zu geschehn, daß einer sagte: Wenn meine Schafherde zu der. oder der Thal anwächst, will ich davon ein Schaf oder einige Schafe schlachten und die Armen damit speisen. Wenn dann seine Herde jene Thal erreicht hatte, geizte er damit und mochte sein Gelübde nicht erfüllen; da machte er Jagd auf ein Reh oder einige Rehe, und schlachtete sie statt des Schafviehs.“ Schol. — 8<sup>b</sup>. Die Sucher, die Bluträcher, die jene von ihrem Stammgenossen auf sie gelobten funzig Mann richtig aufsuchten und lieferten.

B. 9<sup>a</sup>. Die ihren Schmidt u. s. w. Der arabische, von Keimzwang etwas verbunkelte Vers sagt wörtlich: „deren Herrn (Nominat.) die Herren ihres (der Schwerter) Ursprungs klar machten.“ Wir nemen die Herren der Schwerter für deren Handhaber im Kampf, und die Herren ihres Ursprungs für ihre Verfertiger; woraus dann der obige Sinn sich ergibt. Die Scholien dagegen nemen die ersten Herren der Schwerter für deren Schmiede, und die von ihnen klar gemachten, oder bezeichneten Herren des Ursprungs, für die Fürsten und Herren, zu deren Gebrauch oder zu deren Lebenszeit sie jene Schwerter geschmiedet, so daß sie etwa auf die Klingen selbst die Namen jener Herren geprägt hätten. Uebrigens geben die Scholien den Vers als einen bloßen Zusatz, den nur einige Handschriften haben. Aber die Abrundung des Gebichtes forbert einen solchen Zusatz, der vom Besondern des vorhergehenden zum Allgemeinen zurückführe.

Wir wollen nun anhangsweise die Geschichte, von der wir das zum Verständnis des Gebichtes Notwendige diesem vorausgeschickt haben, nach der Erzählung der Scholien vollständig, und in ihrer eignen Ausdrucksweise anfügen:

Dschuwei, ein Mann von Musaina, kam an Aus und Chastrebšch vorbei, da sie mit einander kämpften. Die von Aus aber waren Bundesgenossen von Musaina; da stellte sich der musenische Mann zu seinen Bundesgenossen, und ward getroffen. Da gieng an ihm vorbei Thäbet Ben Elmundhbir Ben Hefäm Abu Hassan, der Dichter, und sprach: Mann von Musaina, was hat dich in diesen Stall gefallen? Bei Gott, du bist von einem Volke, das dich nicht schirmen mag. Da richtete Dschuwei sein Haupt gegen ihn auf, indem er mit dem Tode rang, und sprach: Ich trage Gott mein Vermächtnis auf, getödet müssen werden von euch funzig, unter denen kein einküngiger und kein lahmer! Und es gieng sein Wort bis es kam nach Amf, dem Lande von Musaina, und sie rüsteten sich

zur Rache über die Rebe des Thäbet; und Thäbet erfuhr, daß Museina gegen sie käme, um das Blut des Dschurwei zu suchen, da sprach Thäbet:

(Maß Best.)

Museina kommt her von Aml, zu schrecken uns mit dem Heer;

Museina, fleuch! schwanke dich in deinen Stelßen der Eyer.

Aber die von Museina trafen jene bei Bo'ath und schlugen sie mit ganzem Schläge, und namen Thäbet Ben Almandhir gefangen. Da schwor Mokarrin Ben Gā'idh, der war ihr Häuptling, er wolle ihn nicht anders losgeben, als für einen schwarzen hörnerlosen Bod. Das erzürnte die Ansar (b. i. die von Chafrebsh, siehe unten die Schlußbemerkung), und sie sprachen: Nie werden wir das tun. Aber Thäbet sprach (b. i. ließ aus seiner Gefangenschaft ihnen sagen): „Si, wenn sie nicht anders wollen, so nemet euren Bruder (b. i. mich), und gebt ihnen ihren Bruder“; nämlich den Bod. Und als sie sahen, daß es nicht zu ändern war, kamen sie mit einem schwarzen hörnerlosen Bod, und Mokarrin nam denselben in Empfang auf dem Markte von Olab in der Versammlung der Leute, schlachtete ihn, und gab den Thäbet los. Darauf zogen die von Museina heim, und als sie ihrem Gaue nahe kamen, zog hervor das Weib des Mokarrin und bewillkommte ihn und sprach zu ihm: Du hast einen Handel über dich genommen, und ich möchte wissen, wie du ihn geführt hast. Da hob er an:

Da, fragst du (und nicht schwer ist dir die Lunge,  
und schwere Lunge auch bringt wol Trag in Schwung)

Nach meinem Kampftag in Bo'ath, wo her  
schritt Gassan mit dem Schwerte scharf und Eyer;

Und wie den Thäbet ich im Kampf umschlang,  
wo um den Preis der Tapferkeit man rang.

Dann gab ich ihn um den stumpfhörigen Braunen  
früh morgens in Olab zum Leuterflaunen.

Kein andres Lösgeld fand ich ihm gerecht;  
kein andres auch galt je für sein Geschlecht.

Ich bin ein Mann, der Scham und Ehr bewahrt,  
und schändte Red ist nicht in meiner Art;

Von einem Stamm, der Hengst und Helden kennt  
und Reu des Dicksichts, wo die Schlacht entbrennt;

Wo feurige Kämpen unterm Panzer glühn,  
wie Funken, die dem Holz Gadd entsprühn.

## Schlußanmerkung.

Dadurch, daß in obiger Geschichtserzählung aus den Schollen, Anfar für die von Chafredsch steht, ist für uns die Zeit dieser Begebenheiten angedeutet, nämlich die Zeit nach Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina, wo die vom Stamme Chafredsch seine Anhänger wurden, und den Ehrennamen Anfar, Helfer, annamen. Nun ist aber der Dichter des vorstehenden Ehrengedichts auf die Feinde dieser Anfar, derselbe Kaab Ben Subeir, den wir im ersten Buch vor Mohammed und den Ansaren auftreten sahn, und es erhellt aus diesem Umstand um so mehr die Fährlichkeit seiner dortigen Stellung. Siehe Nr. 149, zweite Zugabe.

## 329.

## Ein Angenannter,

zu Ehren Subeir's.

Als tot ich hörte melden  
Subeir, da sprach ich das:  
Tot meldest du den Helben  
von Kefscha und von Hedschas,

Den schenkelraschen Renner  
durch Wüsten ohne Spur,  
Der seiner Freunde Knecht war,  
sonst ein Gebleter nur.

## 330.

## Nakaiba von Bscharm,

auf den Tod des jugendlichen Helden Niska'a.

Ich sprach, als lag im Totenhemde  
der weiße schön und groß,  
Wie ein Gräbbaum, auf den Wangen  
des jungen Flaumes Sproß:

Ist wahr, ihr Knechte Gottes, soll ich  
nie mehr auf dieser Flur  
Von heut-an den Niska'a sehen,  
als in Gedanken nur?



Ich schwöre, nie hab ich aufgetragen  
ihm etwas, schwer genug  
Um einen Helben selbst zu brücken,  
daß er nicht leicht es trug.

Und niemals sprach ich: Stille! wenn ihm  
der Jörn im Herzen stieg,  
Und er im Volksverein aufbrauste,  
daß er nicht lächelnd schwieg.

331.

Ein Nagenannter,

zu Ehren des Räsčira von Čanthala.

Wol blieb kein Mann uns nun nach Räsčira dem Mann,  
noch Menschenfreundlichkeit, nachdem er uns entrann;

Der Mann von Čanthala, in dessen Heergeleit  
Fuß gieng und unbekannt war Unerkennlichkeit.

Gott schände sie, die dich verlassen und geschwenkt  
zur Flucht die Hengste, die du ihnen selbst geschenkt!

332.

Ein Mann von Čhosá'a,

auf den Fall des Stammes durch den Tod seines Helben Abulläsem.

Das Volk Čhosá'a's füllte das Land sonst nah und weit;  
ihm hat des Kleides Schume gestutzt der Lauf der Zeit.

Nun wohnet Abulläsem dort auf dem Steingebiet,  
wo ungehindert jeder Zugwind vorüberzieht.

Sie hauchen, weil sie wissen, daß ihm der Hauch entwich;  
wo er entgegen schnaubte, scheu ducketen sie sich.

Er bleibt zu Lobes Gastmal nun auf dem Steingebiet,  
 der sonst dem Tod ein Gastmal im Graus der Schlacht beschied.

## 333.

Akil Ben Olafa,

zu Ehren des Ben Akil (seines Sohnes?).

Nun mag der Tod einkehren im Lande wo er will,  
 es wird ihm niemand wehren, weil tot ist Ben Akil;

Ein Mann, des Schutzbefohlene gewohnt auf hohem Rand:  
 die Schutzbefohlenen wohnen nach ihm am niebern Strand.

Er, lang von Schwertgehänge, und mannhaft; wo zur Wehr  
 du ihn aufriefst, stürmte für dich ein ganzes Heer.

Der Tod scheint aufzusuchen von uns die besten nur,  
 als grollt' er ihnen eigens und kannte recht die Spur.

## 334.

Musāmi' Ben Hudheifa von Abs,

zu Ehren der Söhne Amru's.

Nach der Söhne Amru's Tod sollt ich vom Leben lieben  
 etwas künftiges oder um vergangnes mich betrüben?

Wenn du etwas hätst verloren, bleibst, es zu ersetzen,  
 nichts dir als Geduld; so magst du an Geduld dich legen.

Söhne Amru's, Gruß \* dem Orte, wo ihr ruht im Glanze,  
 Schmuck der Volksversammlung und des Panzers und der Lange!

Männer waren sie des Guten und des Bösen beides,  
 alles Lieben was uns treffen mocht' und alles Leides.

\* Es ist salāmun für salāmu zu lesen.

333.

Elrabt Ben Džād,

bei der Ermordung des Mälek Ben Suheir von Abā.

1. O Häreth, offen bleibt mein Aug und schläft nicht mehr,  
seit durch das Land die bösen Kunden giengen.

Um solchen Mann sind Frauen am Abend ohne Schleier,  
und stehn mit Klage auf bei des Tags Entspringen.

Wie hoffen Frauen nach dem Tod des Ben Suheir  
noch Sproßlinge der Reinigung zu bringen?

Nach seinem Falle seh ich für Vernünftige nichts,  
als auf Kamele sich in Sättel schwingen,

5. Daneben Rosse, die die Fohlen stoßen weg  
vor Eil und keinen Bißen Futter schlingen,

Und eine feur'ge Schaar, gefährdet von Waffenrost,  
alsob auf Wangen Krusten Rostes hängen.

Anmerkungen.

B. 1. Die bösen Kunden von der Ermordung des Mälek.

B. 2. Ohne Schleier, als Wehklagende, die das Gewand zerreißen.

B. 3. Scholien: „Sie pflegten ihren Frauen unmittelbar nach der Reinigung beizuwohnen, und behaupteten, daß das ehlere Kinder gebe. Wenn sie aber Rache zu nehmen hatten, so gelobten sie, solange bis sie genommen sein würde, keinen Holzgeruch anzurühren, noch ihren Frauen beizuwohnen, noch Wein zu trinken, noch überhaupt sich zu vergnügen.“ Also sagte der Vers: Der Tod des Helben macht alle Frauen des Stammes gleichsam zu hoffnungslosen Wittwen, weil die Männer wegen des Geschäftes der Blutrache sich ihrer enthalten. Vielleicht aber sagt er auch nur: Die Frauen hoffen nicht Knaben zu gebären, die einen solchen Helben ersetzen könnten. Vergl. Nr. 302. B. 1.

B. 4—6. Rein andrer Rat ist jetzt als Mälek zu rächen, und dazu mit einer feurigen Schaar in rostabschreibenden Waffen auszugiehn; wobei man nun zuerst auf den Kamelen reitet, und die Rosse lebzig daneben traßen läßt, um diese dann erst beim Kampfe zu besteigen. Die Rosse haben aber hier solche Eile, daß sie weder ihre nachlaufenden Jungen saugen lassen, noch selbst Futter nehmen.

## 336.

## Derselbe,

bei demselben Anlaß.

Wer bei dem Lobe Mälek's sich noch freuen mag,  
der komm' am Morgen früh zu unsern Frauen;

Er wird sie finden schleierlos wehklagend ihn,  
die Wangen schlagend bei des Tags Ergrauen.

Sie borgen unterm Schleier sonst ihr Angesicht;  
doch heut, wo sie es geben uns zu schauen,

Verwunden sie ihr Angesicht um solchen Mann,  
der war ein Bild der Zucht in unsern Gauen.

## Anmerkungen.

Diese vier Verse sind im Arabischen mit den nächstvorhergehenden in gleichem Reim verbunden, wo sie dann für uns nichts als eine lästige Amplification des zweiten jener Verse sind.

Beide vorstehende Gedichte, die im Arabischen ein Gedicht sind, gehören in den sagen- und liebreichen, vierzigjährigen Krieg der Bruderstämme Abs und Dhubjan, von welchem im ersten Buch von Nr. 148 bis 149 die Rede ist. Wir wiederholen hier von dort das Wesentlichste: Kais Ben Suheir in Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr in Fesära: Dhubjan veruneinigten sich über einen Wettlauf ihrer beiderseitigen Kasse, des Hengstes Dāhes und der Stute Gabra, indem der Dāhes des Kais von der früheren Erreichung des Rennzieles hinterlistiger Weise durch die Leute des Hudheifa abgehalten worden war, und Hudheifa dem Kais die Entrichtung des verabredeten Wettlaufpreises verweigerte. Bei der darüber ausgebrochenen Fehde erschlug Kais einen Bruder des Hudheifa, den Auf, sühte aber das Blut desselben mit 100 Kamelstuten. Doch trotz der angenommenen Blutsühne erschlug Hudheifa dagegen den Bruder des Kais Ben Suheir, nämlich eben den Mälek Ben Suheir, auf dessen Tod unsre beiden Gedichte gehn. Ihr Dichter, Rebia Ben Sijād, ein Mann, schon sonst von höchster Geltung in Abs, als Kais dort noch unangefochten neben ihm galt, mochte noch bedeutenderes Ansehen und wichtigeren Einfluß auf die Leitung des Stammes gewonnen haben, seit Kais in die Fehden mit Hudheifa und dessen Anhänger verwickelt war. Daher bewarb sich Kais angelegentlich um die Herstellung des guten Vernemens mit ihm, das durch einen Streit über einen dem Kais vom Rebia genommenen Panzer, bedeutend gestört worden war (Nr. 147).

Und hier sehn wir nun diesen Nebia Ben Sijab wirklich mit allem Nachdruck sich der Rache für den getöteten Bruder des Kais annehmen.

Nun aber, zur Vervollständigung der Einzelheiten des Krieges, wie wir sie Stückweise zu Nr. 146 bis 149 beigebracht haben, wollen wir so wortgetreu als möglich das anfügen, was die Scholien im Nachtrag zu diesem Gedichte geben, wobei einige Zwiespältigkeiten und Widersprüche mit unterlaufen, wie solche in einer Sagen Geschichte natürlich sind, und auch andere mit vorkommt, was nicht zur Geschichte gehört:

„Die Geschichte dieser Verse ist diese: Mälek Ben Suheir von Abs war verheiratet bei den Beni Gesära an einem Orte, genannt Ellosäbha, nahe an Elhädscher. Da sendete an ihn sein Bruder, Kais Ben Suheir, als dieser den Sohn des Huhheifa (1) getötet hatte, und ließ ihm sagen: Zieh weg von ihnen bei Nacht! Dabei sandte er ihm auch diese Verse (2):

O Mälek, traue nicht Gesära, fürcht es!  
wenn du Gesära trauet, bist du verloren.  
O Mälek, höst du dort für gut dein Willen,  
so bist du nicht mit rechtem Sinn geboren.

Aber Mälek erwiderte ihm: Ich habe den Beni Bedr (3) nichts zu Leide getan, nur du hast das getan; und ich will meine Wohnstätte nicht verlassen um das, was du angerichtet hast. Dazu sandte er ihm diese Verse:

Laß dir genügen, Kais, an dem was du getan,  
und laß mich bei Gesära hier in Ruh.  
Meinst du, Huhheifa wird um ein Vergehn mich sahn,  
das ich verwirrt nicht habe, sondern du? — (4)

Kais erwähnt in einem Gedichte seiner Fehde gegen Nebia (5), sowie seines Sieges im Wettrennen über Huhheifa, und wie dieser ihm sein Pferd vom Kennziel abgetrieben, und was derselbe und die Leute desselben gegen ihn gefrevelt:

Vernamst du nicht, und ruchtbar ist die Kunde,  
was traf die Stuten der Beni Sijab?,

Wie sie bei dem Koretscher stehn zu Pfaude,  
das Schwert\* und Panzer auszulösen hat! (6)

Was (7) von Hamal Ben Bedr und seinen Brüdern  
mir widerfuhr dort bei Dhat Alisäb; (8)

Die ohne Grund zum Troße Troß mir boten,  
und meinen Hengst abtrieben von dem Pfad.

Und weiterhin sagt er in dem Gedichte:

\* wa vor bladdah ist wegzustreichen.

Ich schweifte und schweifte lang um, bis ich Freunde  
fand gleich dem Freunde des Abu Duwâb.

((9) Der Freund des Abu Duwâb ist Elhâreth Ben Hemmam Ben Morra Ben Dhul Ben Scheidan. Ihn hatte Abu Duwâb von Gâd zum Nachbarfreunde; so oft nun von der Herde des Abu Duwâb etwas drausgieng, ersetzte es ihm Elhâreth; was aber der Herde desselben zuwuchs, das blieb ihm. Und die Araber machten ein Sprichwort daraus auf großmüthige Freundschaft. Larafa sagt:

In aller Sorge, die ich sorgt, schirmte mich  
ein Freund wie der berühmte von Gohâfe.

Abu Duwâb nämlich war vom Stamme Gohâfe.)

Als nun (10) Kais Ben Suheir von den Beni Bebr entwichen war bei seiner Tödtung des Nabba Ben Hubheifa, stand er an der Scheide des Weges und sprach zu seinen Gefährten: Wohin sollen wir uns wenden? Bei Gott, mit allen Arabern bin ich in Krieg, und nun ist auch zwischen mir und den Beni Sijâb der Handel, wie ihr wißt. Doch ich fürchte, mir begegnet ein Gleiches überall wo ich einen Fremden um Schutz angehe, daß ich abziehen muß, und man sagt: Kais ist da gewesen. Es ist daher kein andrer Rat, als daß ich zu meinen Stammgenossen zurückkehre, und da steht mir dann zweierlei in Aussicht: entweder daß Rebia sich mir wieder zuwendet, oder daß Abs, ohne sich darein zu legen, mich meine Sache mit ihm ansprechen läßt. Da sprach zu ihm sein Bruder (11): O Kais, du hast für dich und uns keine Liebe unter den Beni Abs übrig gelassen, so wie keine unter den Beni Dhubjan; und ich sehe, daß du für zu gering aufschlägst, was du dem Rebia getan, wenn du hoffst, daß er sich wieder dir zuwende. Bei meinem Leben, du brauchst weniger vor den Beni Bebr zu fliehen als vor Rebia; und begib dich doch nicht dahin zurück, wo du einmal entgangen bist! — Doch Kais wollte nichts anders als zu seinen Stammgenossen zurückkehren; darauf suchte er den Rebia und dessen Brüder sich geneigt zu machen, und dichtete:

Wenn ich vertrau auf die Beni Suheir, (12)  
vertrau ich auch auf die Beni Sijâb.

Sagt dem Rebi: Dir kommt ein Gast; sei nicht  
Ausstoßung des Geschenks, das er empfieht.

Laß, was vergangen ist und was nicht kommt;  
tu das, so bleibst du Ritt im besten Pfad!

Als dieses Gedicht zu Rebia Ben Sijâb kam, sprach er zu seinen Brüdern: Fürwahr, Kais hat mir Größeres angetan, als ich ihm. Ich nam ihm seinen Panzer wegen eines Anspruches darauf; er aber nam meine Kamele mir zum Schimpfe. Nun sucht er Rückkehr, und will, daß ich ihn beschütze gegen die Beni Dhubjan, und ihm helfe gegen die Beni Amer, und daß er wieder ein Haupt werde, nachdem ihn Gott zum Schweife gemacht hat. Was meint ihr

dazu? Da sprach sein Bruder, Omära Ben Sijab: Ich meine das Beste, Erstlich, wenn du sagst, da er dir Größeres angetan, als du ihm; nun, wenn die Leute nur nach dem Maße des Vergehns einander vergölten, so täte ja keiner dem andern ein Unrecht. Aber du hast angefangen, und er hat das Maß überschritten. Nun denke: wen die Not zu dir treibt, der demütigt sich vor dir; darum nim' ihn auf. Da sprach Rebia: Ich weiß nicht, was ich dir hiegegen sagen soll; und hub an zu dichten:

Nicht möcht ich drauß bestehn Kais abzuweisen,  
noch möcht ich kränken die Beni Sijab. (13)

Doch das Gedicht ist ein langes. Als dieses Gedicht nun zu Kais kam, sprach er: Bei Gott, Rebia nimt mich an; nun will ich ihnen (14) ein Kriegsfeuer im Land anzuhähen. Hierauf zog er durch die Wohnplätze der Beni Abs bis an die Grenze; doch die Araber traten zwischen ihn und Subheifa, bestürmten den Kais und sprachen: Du sollst keinen Riß in Gatafan (15) reißen, der nicht wieder zu schließen ist. Und sie ließen nicht ab von ihm, bis er dem Subheifa hundert Kamelstuten, Zehnterinnen (16) überlieferte als Blutsühne für dessen Sohn Rabba. (Nach andern war der Getödete Auf Ben Webr (17), den Kais auf einem Streifzug gegen jene getödet hatte.) Nun waren die Menschen befriedet, und die einen wohnten unter den andern (18). Aber Subheifa übte Verrat, und schickte gegen Mälek Ben Suheir Leute, die ihn töteten, indem er vorgab, die Beni Gsib, als mütterliche Oheime des Rabba, hätten es getan ohne sein Vorwissen (19). Rebia war damals des Subheifa Gast; doch als sie nun den Mälek getödet hatten, kam er zu Subheifa und sprach: O Subheifa, gib mir ein Reisegeld, weil ich dein Gast bin. Da gab er ihm ein Geleit auf drei Nächte. Rebia aber führte mit sich einen Vorrat Weines. Da schickte Subheifa ihm heimlich Reiter nach, zu denen er sprach: Verfolgt ihn! und wenn nun drei Nächte (20) vorbei sind — er führt aber einen Vorrat Weins mit sich — wenn ihr dann findet, daß er ihn weggegoßen hat, so eilet er, und ihr mögt nur wieder umkehren. Findet ihr aber, daß er ihn nicht weggegoßen hat, dann verfolgt ihn, und ihr werdet ihn finden eingekehrt in der nächsten Herberge, sich gütlich tun und zechen; da tötet ihn! Und sie verfolgten ihn, und fanden, daß er den Schlauch ausgeleert hatte und fort war, da kehrten sie wieder um. Rebia aber gelangte zu den Beni Abs. (21) Als die Reiter dem Rebia und seinen Begleitern nachtritten, verfolgten sie eilig beim Aufsuchen ihre Spuren, und fanden einen Teil ihres Gepäcks, das sie von sich geworfen hatten um sich zu erleichtern; da kehrten sie wieder um nach drei Nächten, ohne ihm etwas anhaben zu können.) Hamal Ben Webr aber sprach zu seinem Bruder Subheifa: Ich habe den Rebia besser gekannt als du! — Hamal nämlich hatte (22) zu Subheifa gesagt: Du hast übel getan: den Mälek hast du getödet (23), und dem Rebia das Band gelöst; nun, bei Gott, wird er dir ein Kriegsfeuer im Land anzuhähen. Halt ihn jetzt fest, eh er dir entgeht; sonst, denk' ich, wirst du ihn nicht wieder einholen. — Rebia aber sammelte nun die Beni Abs zu einem Zug gegen die Beni Gsifara. Doch als die Kunde davon zu Subheifa gelangte, kam

er ihnen zuvor und streifte gegen sie, erbeutete einiges Vieh, und tötete einige Leute. Dagegen streiften nun auch die Beni Abs gegen Fesära, erbeuteten Vieh, doch töteten keine Menschen. Dann zogen die Beni Fesära mit vereinter Macht gegen die Beni Abs; und die Beni Abs scharten sich zusammen. Als es aber zum Treffen kam, standen die Beni Fesära still und scheuten sich vor den Beni Abs, als sie ihre Menge und ihre Schaarung sahn. Da rief Dschuneibib Ben Chalsfa von Abs den Auf Ben Bedr an: O Auf, zeige dich mir! uns verbirgt die Eisenrüstung einander; und ich, ich zeige mich dir. Da ritt Auf gegen ihn hervor, und sie wechselten ein Paar Stöße, und Dschuneibib tötete ihn (24). Da flohen die Beni Fesära, und wurden völlig geschlagen. Dann aber rüstete sich Hudheifa wieder (25), und betrieb eifrig den Kampf gegen die Beni Abs; das erfuhren die Beni Abs, da sprach Kais Ben Suheir zu Rebia Ben Sijab: Was rätst du mir? Er sprach: Ich rate dir, ihnen zu tun, wie sie getan. Da sprach Kais: Sollen wir sie nicht lieber begütigen? denn sie sind unsre Stammverwandte; und wir haben ihnen den Auf (26) getötet, und sie uns den Mälek: so will ich nun zu Hudheifa reiten, und wenn er es zusieben ist, den Mälek als Gefaß für den Auf anzunehmen (27), und uns die Kamele zurückzugeben, die wir für Auf ihm gebüßt haben, so kann uns das lieber sein: wo nicht, so sollen die Araber nicht sagen hören, daß wir ihm seinen Bruder bezahlt haben, er aber nicht uns unseren Bruder. Darauf ritt Kais und mit ihm Omära Ben Sijab (28), zu Hudheifa, und beide trugen ihm den Handel an. Doch er geriet darüber in Zorn. Da stand auf Somabda von Fesära, der seine mütterlichen Oheime unter Abs hatte, und dort im Ansehn stand, und ebenso stand auf Beihes von Gorab, der Schwäher des (29) Mälek Ben Suheir, und der bei Fesära in Ansehn und Ehren\* stand, und beide sprachen: O Hudheifa, du hast deine Stammgenossen bekränkt, und hast den Anfang gemacht mit dem Frevel und mit der Spaltung. Jene haben dir den Wettlauf abgewonnen, und du hast ihnen den Wettlaufpreis nicht gegeben. Dann hast du ihre Kamelherden gebeutet; und darauf ist mit Auf geschöhn, was geschöhn ist (30). Doch sie haben ihn dir gebüßt (31); du aber hast darauf den Mälek getötet freventlich. Auf aber ist nicht besser als Mälek. Nun suchen deine Stammgenossen an dich den Frieden: wenn du nun den Auf für den Mälek (32) annimmst, so ist es gut; weist du das aber zurück, so bist du der Frevler. — Und beide ließen nicht ab, bis er versprach, jenen ihre Kamele zurückzugeben. Dann aber ward von andern dem Hudheifa der Rat gegeben, daß er ihnen die Kamele wiedergäbe, aber ihre Jungen zurückbehielte. Denn es waren darüber (33) zwei Jahre hingegangen oder mehr. Daraus entstanden dann weitere Kriegsgeschichte und Wentezüge unter ihnen, die zu berichten und die dabei gesprochenen Gebichte anzuführen hier der Ort nicht erlaubt.“

#### Anmerkungen.

(1) Dieß ist schon eine der ange deuteten Zwiespältigkeiten. Ein Sohn des Hudheifa, weiterhin Nabba genannt, wird mit dem Bruder des Hudheifa, dem von uns oben angeführten, und auch weiterhin hier (17) vorkommenden Auf vermengt.

\* Es ist dochhūn für hāhūn zu verbessern.



(2) Wir wollen uns die Situation ganz deutlich machen: Kais ist durch die Tödtung des Sohns (oder Bruders) des Subheifa von Fesära-Dhubjan mit den Beni Fesära überhaupt in Kriegesstand, und will seinen dort wohnenden Bruder von dort weggziehen.

(3) Subheifa Ben Bedr und dessen übrige Brüder.

(4) Hier bricht der Faden der Erzählung ab, und Mälek verschwindet einseitig. Weiter unten kommt der Erzähler von einer andern Seite wieder auf ihn.

(5) Der Fehde wegen des genommenen Panzers, deren wir im Eingang zu obiger Uebersetzung aus den Scholien gedacht haben.

(6) Diese Stuten hat er in der Fehde dem Sijab Ben Rebla und dessen Brüdern abgenommen. Der Koreischer, bei dem sie zu Pfande stehn, ist der Wetrennhengst Dähes, den Kais aus der Fremde von seinen Kriegszügen, und zwar von den Koreischiten in Mekka mit nach Hause gebracht hatte. Diese Stuten sind nur durch Waffengewalt auszulösen, d. h. ihm wieder abzunehmen. Vielleicht ist aber in Panzer und Schwert eine Anspielung auf den Anlaß der Fehde, den von Rebla dem Kais weggenommenen Panzer, s. (5).

(7) Wir haben durch den dazwischen gesetzten Strich angedeutet, daß das folgende Bruchstück nicht unmittelbar mit dem vorhergehenden zusammenhängt. (Im Anfang des arabischen Verses ist das noch mehr sichtbar. Um ihn einigermaßen ans Vorige anzupassen, müßte man das anfangende Kamä in Wamä verwandeln.)

(8) Der Ort des Wettrennens.

(9) Hier schalten die Scholien eine erklärende Note ein, die wir in zwei Halbkreisbogen einschließen.

(10) Das Folgende schließt sich genau an den letzten aus dem Gedichte des Kais angeführten Vers, und ist gleichsam eine Erzählung dessen, worauf jener Vers anspielt, nämlich warum Kais landflüchtig geworden, und welchen Schuß er endlich wieder gefunden. Zugleich erhellt aus dem Folgenden, daß Kais, als er in Fesära den Sohn des Subheifa tötete, bereits aus Abs wegen der Fehde mit Rebla Ben Sijab gewichen war. Nun entweicht er auch aus Fesära-Dhubjan, und fragt ratlos, wohin?

(11) Nicht der uns oben (4) entschwundene Bruder Mälek, der in Fesära zurückbleibend gedacht werden muß, sondern ein anderer ungenannter Bruder von ihm. Der: die Sage ist auch hier zwiespältig.

(12) D. i. auf meine eignen Brüder.

(13) D. i. die Meinigen; ich möchte diese nicht kränken, an ihrem Gut und Leibe durch die Fehden, die aus der Aufnahme des Kais entstehen werden; oder auch: an ihrer Ehre, oder ihrer Gesinnung, so weit sie dem Kais feind sind.

(14) Nämlich dem Subheifa und den Beni Fesära-Dhubjan.

(15) Gatafan, der gemeinschaftliche Stammname von Abs und Dhubjan.

(16) Was für Kamelstuten unter Zehnterinnen zu verstehen, ist in der Anmerkung zu Nr. 146 erklärt.

(17) Der Bruder statt des Sohns, s. oben (1) und unten (23); was aber hier nur als eine Abweichung vom Hauptbericht eingeschaltet ist, wird zuletzt

zum Hauptberichte selbst, und ist eigentlich das rechte, wie bei (26) und (27) gezeigt wird.

(18) Leute von Kais unter Fesära, und Leute von Fesära unter Kais.

(19) Nach den Scholien zu Nr. 146 hat Hamal, Hudheifa's Bruder, den Mälek getödet.

(20) Die drei Nächte des ihm bewilligten sicheren Geleites.

(21) Das in Halbbogen eingeschlossene ist ein zweiter Bericht über denselben Hergang, in einer weniger mythischen Fassung. Sonst bringen die arabischen Sagenzähler dergleichen Abweichungen der Sage bei mit einem: Andere berichten; und eine solche Verbindungsformel ist vielleicht hier nur ausgefallen.

(22) Wann er dieß gesagt hatte, sieht man aus den Worten selbst, nämlich gerade als Hudheifa den Rebia von sich lassen wollte.

(23) Vergl. (19).

(24) In den Ann. zu Nr. 146—149 wird dieser Auf Ben Bebr, Bruder des Hudheifa, überall an die Stelle des Nabba, Sohns von Hudheifa, f. (1) und (17) gesetzt, als von Kais selbst erschlagen gleich im Anfang der Fehde. Und in dem Gedichte Nr. 42 sagt Kais selbst, daß er ihn samt dessen Bruder Hamal erschlagen habe; was aber dort zur Not auch bedeuten könnte, daß einer der Seinigen ihn erschlagen. Im Gedichte Nr. 141 nennt Kais nur den Hamal als von ihm getödet.

(25) Das „wieder“ haben wir nur eingeschoben, um das Folgende ans Vorhergehende anzuknüpfen; aber aus der folgenden Ann. (26) erhellt, daß hier eben ein andrer mit dem vorhergehenden nicht zusammenhängender Bericht vorliegt.

(26) Daraus, daß Auf hier vor Mälek genannt ist, scheint anzunehmen, daß hier nicht der nächstvorhergehende Bericht (f. 24) zu Grunde liegt, wonach Auf erst ganz zuletzt in diesen Fehden umkam, sondern der andere (f. 17), wonach Auf, der Bruder, an die Stelle von Nabba, dem Sohne des Hudheifa gesetzt ist, als gleich zum Anfang der Fehde getödet. Dieses beschäftigt sich dadurch, daß nun hier sogleich die hundert Kamelstuten, Zehnterinnen, erwähnt werden, als für Auf zum Sühnpreis gegeben, da dieselben oben (16) als für Nabba gegeben erscheinen. Daß aber nicht etwa zweimal solche hundert Kamelstuten gegeben worden, einmal für Nabba, das anderemal für Auf, sondern beide eins sind, scheint aus der ganz gleichen eigentümlichen Bezeichnung Kamelstuten, Zehnterinnen, und dem daran geknüpften weiteren Verlauf der Geschichte, ziemlich sicher zu folgern. Dieser Verlauf ist in der Ann. zu Nr. 146 im Wesentlichen übereinstimmend mit der Stelle: hier berichtet.

(27) Hieraus „den Mälek für den Auf“ folgte noch nicht notwendig, daß Mälek nach dem Auf getödet sei; denn die Phrase erscheint weiterhin auch umgekehrt (32). Aber desto notwendiger folgt es aus allem sogleich Folgenden, besonders dem, was wir im Text unterstrichen haben.

(28) Dieser erscheint auch weiter oben als der friedliebende, oder auch als der dem Kais geneigte, wo er seinem Bruder Rebia Ben Sijäd zur Aufnahme des landflüchtigen Kais rät.

(29) Des Getödeten, um dessen Sühne gegen den andern Getödeten (Auf) es sich handelte.

(30) Die Tötung deines Bruders Auf war nur die Folge deiner Frevel.

(31) Mit den hundert Kamelstuten, Zehnterinnen.

(32) f. (27).

(33) Und die Kamelstuten hatten also inzwischen viele Junge bekommen, die vielleicht den Wert der Alten selbst aufwogen. Das versteht sich im Arabischen von selbst, zumal statt unseres „darüber“ gesagt ist „über sie“ nämlich die Kamelinnen, waren die zwei Jahre hingegangen.

### 337.

#### **Raab Ben Duheir,**

auf den Tod des Ubei, der nicht im Kampfe gefallen, sondern auf einer Reise,  
zwischen Raw und Elsulei, verdurstet war.

Fraun, nicht gefürchtet hatt' ich für Ubei  
den Unfall zwischen Raw und Elsulei;

Gefürchtet hatt' ich für Ubei den Tod  
nur unter Lanzenstoß und Kriegsgeschrei.

Im Männerkreis war süß und bitter er,  
bei Zug und Unfug war er stets dabei.

O weh den Wittwen, weh den Waisen nun,  
o weh den Fraun, die klagen um Ubei.

### 338.

#### **Ein Ungenannter**

auf den Tod des Diäma Ben Lu'ma, der auf einer Reise starb.

Auf einer Landfart unbeforgt  
der Tod den Sohn des Lu'ma nam,

Der ihm von hinten nachgestellt,  
und ihm von vorn entgegen kam.

Der Mann ist töricht, welcher hofft  
zu leben ewig ohne Gram.

Ah, allen war unheilbar noch  
das Uebel, das dich traf, Dâm!

## 339.

**Gowajja Ben Sulmi Ben Nebia Ben Zebban,**

gibt der Geliebten (Umâma) den Abschied, um die gefallenen Helden seines Geschlechtes zu beklagen.

Umâma, mich zu quälen, will das Tal  
verlassen, doch das macht mir keine Qual.

O magst du bleiben, oder magst du ziehn,  
ich lasse dich, du hast die freie Wahl.

Sollt' eines Weibes Abschied rühren mich,  
nachdem der Ritter fiel von Dhu Tilâl!

Abd Amru und Abu Nebia auch,  
nicht minder Mesud und Abu Hilâl;

Sie traf, die herrlichen, des Todes Geschick:  
gegrüßt sei ihre Gruft im Morgenstral.

Um sie zu klagen, steht mir wol, die mir  
mehr galten als Gefind und Gut zumal.

## Anmerkung.

B. 3. Dhu Tilâl, der Name entweder seines Rosses oder des Ortes wo er fiel.

## 340.

**Korâd Ben Gowajja, der Sohn des Vorhergehenden,**

an seinen Pflegeohn Muckârîf.

Maß Lawl.

— — — | — — — | — — — | — — —

Ⓢ Wâr es mir kund, was einst, Muckârîf, du sagen wirst  
am Tag wo mit Totenvögeln mein Totenvogel fliegt;

Nachdem ich hinabgelassen sein werd in jenen Schacht,  
worüber der Staub hinweht, wo lang mein Gebein nun ligt;

Nachdem man gesagt wird haben: Geh nicht von uns, o Mann!  
O Mann der Gewalt und List, wo Kämpfe mit Kämpfen kriegt.

Gegangen ist freilich wol ein Mann, wenn entzogen ist  
dem Volk meine Hochgestalt und Tapferkeit unbesiegt. —

Ob weinen du wirst, wie, wenn du ehr starbst, ich weinen würd';  
ob danken du wirst die Huld der Gabsfüllen unversiegt?;

Daß ich dir ein Oheim war an Mith, und ein Vater dir  
an Lieb, eine Mutter, die dich zärtlich in Schlaf gewiegt.

#### Anmerkungen.

B. 1. Es ist bekannt, daß die Araber die Seele des Getödteten als einen Vogel dachten, der in der Wüste oder im Grabe wohnend, solange um Blutrache schrie, bis der Getödtete gerächt worden. Dieser Totenvogel ist viel häufiger in diesen Gedichten, als er in der Uebersetzung erscheint, die ihn bald durch Grabstimme, Abgeschiedenen, Schatten und anderes hat ersetzen müssen.

B. 3. Die Formel: Geh nicht von uns! ist zum öftern erläutert.

### 341.

#### Elmisdschah Ben Sibä' von Dabba,

der gealterte, der erwachsene Söhne verloren, und spät nachgeborene nur mit  
Sorge betrachtet.

Umhergeschweift bin ich durch Länder, bis ich  
verwittert, und nun Zeit ist's zu vergehn.

Hinshawinden machte mich, was selbst nie schwindet,  
der Tag, die Nacht, die kehren wie sie gehn;

Der Monat, der sich nach dem Monat lichtet,  
daß Jahr, nach welchem neue Jahr' erstehn;

Verluste schwer verlorener, betroffen  
vom Tod, und neugeborne Hoffnungen.

## Anmerkung.

Letzter B. Die Scholien bemerken fein, daß diese Worte (außer dem Bezug auf verlorne Söhne und nachgeborne Spälinge) auch allgemein als Bezeichnung des Zeitwechsels, der nie schwindet, aber uns schwinden macht, verstanden werden können. Darnach wäre die Ueberschrift allgemeiner zu fassen: Betrachtung eines Lebensmüden, dann aber ist das Gedicht keine Totenklage mehr.

## 342.

Hafis Den Amru von Abd Menät,

über den Eingang der Edlen seines Geschlechtes.

Es weint mein Weib, daß ich vertrink ein Kalb;  
wie töricht weint sie eines Kalbes halb!

Warum nicht über Seib, des Ritters, Tod,  
warum nicht über Amru's Totesnot

Weinst du mit unverflegtem Thränenbach?  
warum nicht der Beni Naßr Ahnen\* nach?

Die mich dem Zeitlauf durch ihr Weggehn bloß  
gestellt, daß mich von ihm trifft jeder Stoß!

Die sind der Kummer, der mich überfällt,  
wo man den Glückspfeil der Verloßung hält.

Sie, die besonnen stets auf jedem Schritt  
sich zeigten, wo der Sinn der andern glitt;

Von denen unter ihrem Volke war  
zu hoffen und zu fürchten Schutz und Fahr.

## Anmerkungen.

B. 2. Seib der Ritter, der berühmte Seib Gfawaris von Dabba.

B. 5. Die arabische Fesslust der Verloßung eines geschlachteten Kamels durch gezogene Pfeile.

B. 6. u. 7. Im arabischen Ein Vers, dessen Gehalt nicht gleich in einen deutschen gehn wollte.

\* Wokalfiere salataj für salaf'a.

343.

**Suweihir Ben Elhäreth Ben Dirar,**

auf den Tod seines Schwestersohnes Mu'thir.

Mir kam des Tages, als von hinnen Mu'thir fuhr,  
der laute Tod; o hätte er mich getödtet nur!

Und minder nah nicht hat mich, als er selbst, berührt  
sein Weib, als morgens ihr Kamel warb abgeführt.

Er war die Säul' und war das Ei in unserm Haus;  
und alles, was ich nach ihm finde, reicht nicht aus.

Anmerkung.

B. 2. Sie verläßt die Familie ihres Mannes, und kehrt zu ihren Eltern zurück.

B. 3. Das Ei, das sorgsam behütete Schatzgut, oder der hellglänzende Schmuck.

344.

**Ben Anama von Dabba,**

auf den Tod des Dikam Ben Kais, den Häuptling der Beni Scheiban, getödtet von ihrem Ben Chailfa von Dabba.

Der Dichter wohnte als Schutzfreund unter den Beni Scheiban; und nach der Tötung ihres Häuptlings Dikam fürchtete er für seine eigne Sicherheit, weil er selbst von dem Stamme Dabba war, dem der Erleger des Dikam angehörte.

Ein höchst archäologisches Gedicht.

Maß Maß.

U - ∞ - | U - ∞ - | U - -

1. Dem Boden sei Weh um das, was er hat bedeckt,  
da wo sich der Pfad hindrängt an des Haffan Fuß.

Wir teilen dein Gut nun unter uns, ach, und rufen,  
Abul Sahbâ, am Abend dir unsern Gruß.

So soll ich denn also nimmer dich sehn, ja nimmer,  
wie hin das Kamel dich trägt in des Laufs Erguß,

Bepackt mit dem Panzerhemd und des Rosses Sattel,  
und ledig daneben tanzt das gepflegte Ross,

5. Dahin zu dem Heer, das droht wie ein Berg und dunkelt,  
umwiehert von seiner mutigen Hengste Gruf;

Zu jenen, bei denen Viertel dir ward und Auswahl,  
Verfügung und Munterbeute und Uberschuß.

Ihn raubeten uns die Kinder von Seid Ben Amru;  
und Biskam's Blut ersetzt von Blut kein Fluß.

Er sank auf das Bitterholz, und ihm ward kein Rissen;  
die Stirne von ihm war glatt wie des Erzes Guß.

#### Anmerkungen.

B. 1. Hāsan ein schöner großer Sandhügel, an mehreren Orten, besonders einer, dem gegenüber ein anderer kleinerer, der dann Huṣein, beide zusammen aber Alḥaṣanānī, die beiden Hāsane, heißen. Hāsan bedeutet der schöne, und Huṣein, die Verkleinerungsform davon, das Schönnchen. Eben so heißen bekanntlich Ali's beide Söhne, von denen aber die viel ältern Sandhausen nicht den Namen haben, am wenigsten der im obigen Gedicht, das noch völlig aus dem Kerne des Heidentums ist.

B. 2. Abul Saḥbā, der Ehrenname (Sohns- oder Tochtername) des Mannes.

B. 4. Die Kamele, auf denen man den Kriegszug antrat, müssen außer den Reitern auch Waffen, Sattel und Zeug der ledig danebenhergeführten Rosse tragen, um diese ganz frisch für den Reiterangriff zu erhalten. Vergl. Nr. 335, B. 4. u. 5.

B. 6. Viertel, Mirbā'; der vierte Teil der Kriegsbeute gehörte dem Häuptling im Heidentum, im Islam der fünfte.

Auswahl, Saḥja, Plural Saḥja, ein Stück der Beute, das der Häuptling für sich zu nehmen das Vorrecht hatte. Davon machte noch Mohammed öfter Gebrauch.

Verfügung, hokm. Wenn ein Reiter einen feindlichen Reiter vor der Schlacht zum Zweikampf forderte, ihn erlegte und ihn auszog, so stand die Verfügung über das ausgezogene Gewaffen dem Häuptling zu, der es entweder dem Sieger zusprechen oder zur allgemeinen Beute schlagen durfte.

Munterbeute, naschla, was die Reiterei unterwegs fand, ehe sie zum Ort des Kampfes gekommen. Gieng als Vorrecht des Heerführers im Islam ein.

Uberschuß, was nach geteilter Beute übrig blieb. Gieng im Islam gleichfalls ein.

Ein anderes im Islam eingegangenes Vorrecht des Häuptlings oder Heer-



fährers war noch die Kamelin nakl'a, die der Häuptling vor der Teilung der Beute zur öffentlichen Mahlzeit schlachtete.

B. 7. Die Beni Seid Ben Amru müssen ein Zweig von Dabba sein, dem der Dichter selbst nicht angehört; indem er ihnen den Tod des Häuptlings seiner Schutzfreunde zuschreibt, reinigt er sich selbst davon bei diesen.

B. 8. Die erste Zeile steht wörtlich ebenso Nr. 176 im letzten Vers. Jenes Gedicht ist auf den Tod desselben Dikam, aber von einem feindlichen Dichter. Der Vers könnte nun ein vollständig überlieferter sein, der, in mehreren von einander unabhängigen Gedichten vorkommend, von keinem derselben dem andern abgeborgt zu sein braucht. Aber hier wäre es doch ein gar zu seltsamer Zufall, ihn in zwei Gedichten auf denselben Helden zu finden; und wahrscheinlicher ist er doch durch die Verwechslung mündlicher Uebersetzung aus dem einen Gedichte in das andere gekommen; und zwar, glaub ich dann, aus jenem ersten in dieses hier, wo er weniger im Zusammenhang ist als dort.

**345.**

**Gudheil Ben Habeira,**

zu Ehren des Chäleb vom Hause Selma des Stammes Dschendel Ben Nehschel Ben Därem Ben Mälek.

**Kein Totengebicht.**

Der Dichter, um seinen bei zwei Brüdern vom Stamme Dschendel gefangen gehaltenen Sohn zu lösen, wandte sich zuerst an einen dortigen von Mutterseite ihm verwandten, Ben Goraira, \* doch ohne Erfolg. Von diesem wendet er sich dann weg und an einen andern Vertreter, den Chäleb vom Hause Selma in Dschendel, mit folgendem Ehrengedichte:

Komm, laß den Ben Goraira in seinem Wert beruhen,  
und leite mich zu Chäleb vom Hause Selma nun.

Ich suche nichts in Mälek, wo in ihm Därem fehlt,  
und suche nichts in Därem, wo Nehschel mit nicht hält,

Und suche nichts in Nehschel, ist Dschendel nicht dabei,  
wo irgend ruft ein Herold zu Waff' und Kriegesgeschrei;

Und suche nichts bei Dschendel, wo Chäleb fehlt, der Mann,  
der Gäst empfahn und einen Gefangnen lösen kann.

\* So im arabischen Text; in den Schollen Garha.

## Anmerkung.

B. 2 bis 4. D. i. Unter dem Stamme Kälek ist die Abtheilung Därem die bedeutendste, die ihm allein seinen Wert gibt, unter Därem die Abtheilung Nehschel, unter Nehschel die Abtheilung Dschendel, und unter Dschendel der Mann Ghäleb. Gewis ein sehr wirksamer Klimax, mit dem auch der Dichter die Lösung seines Sohns durch den so gepriesenen Ghäleb bewirkte.

## 346.

## Ijäs Ben Claratt,

vom Tode seiner Freunde, Abu Aus, Kirwasch Ben Zeila und Amer.

Als die Früh' ich zeigen sah ihr Angesicht,  
rief ich Abu Aus, und Antwort gab er nicht.

Trennung traf von einem werten Freunde dich,  
der zu Wol und Weh die Kraft verband in sich.

Kirwasch, Sohn der Zeila, folgt' und Amer nach,  
deren Todestag den Halt der Freude brach.

Nie das Leben mehr zu kosten war mein Sinn;  
Fassung doch ist ehrenhafter immerhin.

## Anmerkung.

B. 2. Zu Wol und Weh, zum Nutzen seiner Freunde, und Schaden seiner Feinde; wie Nr. 326, 2, und sonst so oft variiert.

## 347.

## Kabiša Ben Elnasrani von Dscherm-Lai,

über die gefallenen Helden seines Geschlechtes.

Schick, Auge, dich, und wein' um einen Mann,  
dem nichts der Sturm der Zeiten abgewann.

Was weinst du nicht um das, was Hant betraf,  
und Seib, und heiber Dheimsohn, Dhufaf!

Abballah auch, o welch ein Held ein schmucker!  
in Seib Menät auch duckte sich kein Ducker.

O wie ist gegen den Verlust gering,  
was nur dem Fleischtopf unsrer Küch' entgleng!

Anmerkungen.

Diese Verse sind von denen (z. B. Nr. 277.<sup>a</sup> 285.), die der Sammler der Samāsa hauptsächlich nur um der Seltsamkeit oder Schwierigkeit eines Ausdrucks willen in seine Sammlung aufgenommen zu haben scheint. Einen solchen Ausdruck enthält nämlich

V. 3 in der zweiten Zeile, die wir wörtlich genug übersetzt haben, da das Arabische

wemā jachšā biẓeidi menāta chāā

wirklich Wort für Wort sagt: und nicht verbirgt sich in Seid Menāt ein sich verbergender. Im Deutschen wird man leicht den Sinn finden: Es steckt in ihm kein Duder, d. i. er ist selbst kein Duder. Und diesen Sinn suchen die Scholien auch aus dem Arabischen herauszubringen, wenn sie sagen: Die Phrase ist wie die: in Seid traf ich einen Löwen; oder auch wie die des Korans: es genügt an Gott zum Zeugen, für: Gott genügt zum Zeugen. Die erste Vergleichung ist ganz richtig, die zweite nur halb, und ganz schief ist eine dritte, die wir übergehen.

V. 4 ist schwieriger. Das Arabische lautet: Wir fanden, wahrlich, als leichtestes Gut an Verlust das, wozu du den Herdstein zurechtrücktest, d. h. (sagen die Scholien) das, was geschlachtet und gekocht ward; also: der Verlust unsres Viehs ist gering und leicht, schwer und groß nur der Verlust unsrer Männer. — Wir müssen hinzudenken, daß die Herden gemeint seien, die in demselben Kriege drauf giengen, der die Männer hinraffte.

348.

Abū Sa'tara von Baulan,

auf Sufeira und dessen Brüder, die Kinder seines verstorbenen Bruders.

Maš Tawīl.

— — — | — — — | — — — | — — —

Sufeira, und seiner Mutter Söhne, mir Sorg und Wunsch,  
um die, wo ich sie nicht seh, das Herz sich Gedanken macht.

Geliebt sind sie mir mit solcher Liebe, mein Eingeweid  
durchgährt sie und leuchtet an der Hüft in der finstern Nacht.

Die Söhn eines Mannes: wenn er lebte, so ständ er auch  
mir bei gegen jeden Feind, der jetzt mir zu schaffen macht.

## 349.

**Elgatammash von den Beni Shakara von Dabba.**

Ich sprech, indem des Auges Ströme rinnen:  
die Erde bleibt, ihr Freunde geht von hinnen.

Erlagt ihr andern als des Schicksals Mächten,  
so rechet' ich; mit ihm ist nicht zu rechen.

**Anmerkung.**

Im Arabischen gehn diesen zwei Versen drei andre vorher, die nicht hieher in das Buch der Totenklagen, sondern in das der Schmähungen gehören. Man weiß (s. zu Nr. 216 mit den dort angeführten Stellen), wie in den größern arabischen Gedichten Partien ganz verschiedenen Inhalts aneinander geknüpft sind. Dergleichen hat sonst wol der Sammler der Hamäsa in seine Fächer verteilt, hier aber hat er aus Versehen, oder ausnamsweise zwei verschiedene Stücke beisammen gelassen. — Doch die beiden obigen Verse stehn, mit geringer Abänderung der ersten Zeile, schon oben Nr. 291 und zwar demselben Dichter zugeschrieben. Es ist also damit, wie unten mit Nr. 363, wovon auch zwei Verse, als ein Gedicht für sich, weiter oben standen, wo wir sie aber weglassen haben.

Die hier im Texte weggelassenen drei Schmähverse lauten also:

Wol mancher, der mich schmäh't, wünscht, daß ich wäre  
sein Vater, daß ihm würde Namens Ehre,

Mit seiner Mutter Ehren, oder Schanden,  
wenn nur sie hätt ein edler Hengst besanden.

Such, statt im Bösen, meine Lieb' im Guten!  
Wo läßt ein Mann sich Drohungen zumuten?

Vergl. Anm. zu Nr. 378.

## 350.

**Ein Weib.**

**Beeklage um ihren Vater.**

Stell deiner Augen Weinen ein! du sitzt in deinem Leben  
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Das wissen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,  
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Anmerkung.

Diese Verse gehören zu den vilen dieser Sammlung, die der Sammler augenscheinlich wegen einer geistreichen Wendung oder einer epigrammatischen Spitze, aus größeren Gedichten herausgehoben hat. Oft wirken sie so in der Vereinzelung vielleicht besser als im größern Zusammenhang, oft aber auch vermisst man diesen ungern, oder wird doch, ohne ihn gerade vermisst zu haben, dann, wenn man ihn dazu findet, davon gründlicher befriedigt. Und das ist hier der Fall. Abu Nisâsch nämlich, der unerschröpfliche Geschlechtsfagenberichter, von dem wir hin und wieder schon so manches in unsern Anmerkungen aufgenommen haben (und wir bebauern nur, daß wirs nicht noch öfter getan) bringt zu diesem Gedichte diese Geschichte bei:

Nach meinem Vorfürhalten sind diese Verse von Mohammed Ben Beschir, gebichtet auf den Tod des Abu Obeida Ben Abdallah Ben Sama'a Ben Glaswad, Vaters der Hind, der Mutter des Mohammed und des Ibrahim, der beiden Söhne des Abdallah Ben Hasan Ben Hasan Ben Ali. Jener Sama'a Ben Glaswad aber war einer der sogenannten Reisevorräte von Koreisch. Dieser Reisevorräte gab es drei, die beiden andern waren Musâfir Ben Abi Omar Ben Umeia, und Heschâm Abu Umeia Ben Almugaitra. Wenn einer dieser drei mit einem Trupp von Koreisch nach Syrien reiste, ließ er keinen des Truppes sich mit eigem Vorrat versehen, sondern beköstigte selbst all seine Gefährten; daher der Beiname Reisevorrat von Koreisch. Als nun Abu Obeida (der Enkel jenes Reisevorrates Sama'a) starb, und seine Tochter Hind untröstlich war, rief deren Gatte Abdallah den Mohammed Ben Beschir, dem er früher Wollaten gezeigt hatte, und bat ihn, die Hind zu trösten mit einigen Versen, die er dichten möchte. Da sprach er: Ich habe schon welche gebichtet; und von Abdallah zur Hind eingeführt, trug er vor:

Da wo des Reisevorrats Sohn sich Abends läßt vermessen,  
kommt Herzweh, daß kein hungriger sich legen mag aufs Kissen.

Steh auf, Hind, und dein Auge schlag! du sitzt in deinem Leben  
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Sooft du wolltest, konntest du mit einem Vater prangen,  
der dir zum Schmuck gereichte, wie dem Arme seine Spangen.

Das wissen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,  
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Da stand sie auf und wehklagte schreiend, sie und ihre Mägde, und er wehklagte schreiend mit ihnen. Abdallah sprach zu ihm: Ich rief dich her, sie zu trösten, und du reizest sie erst zum Weinen. Der Dichter sprach: Und womit

sollt ich denn die Tochter des Reisevorrats trösten? wer tröstet mich selber um ihn? — Der Dichter nennt hier die Hind Tochter des Reisevorrats wie er in seinen Versen ihren Vater Sohn des Reisevorrats genannt hat. Ihr Vater, dessen Tod beklagt war, ist nach Obigem eigentlich der Enkel des Mannes, der jenen Ehrennamen führt, und sie selbst also die Urenkelin desselben. Aber ihr Vater hatte wol von seinem Großvater und Vater den Ehrennamen geerbt; oder wenigstens beehrt ihn der Dichter damit. — Den andern dieser Reisevorräte, Geschäm Ben Mugaira, besingt ein Bruchstück in den Anmerk. zu Nr. 387.

## 351.

## Eklslach,

zu Ehren des Ben Ahas.

Es tränke den Arib Ben Ahas

In seinem Grab

Die Wolke, die noch vor dem Donner  
den Regen gab!

Best saß er, wo er niederlegte

den Reifestab,

Doch wie ein Bergstrom fuhr durch Ebenen  
sein Reisetrag.

O welcher Mann! ob wir ihn suchten

auch hier und dort,

Wen fänden wir an seiner Stelle  
zum Volkeshort?

Zum Tag der Notwehr, abzuwenden

ein Ungemach,

Wann einem Träger von der Würde  
die Schulter brach:

Mit solcher Schirmkraft, daß im eignen

Revier der Leu

Nicht mutger ist, vor keines Gegners

Ausforderung scheu.

Du durfstest seine Hand nur fassen,  
so folgt' er dir,  
Um jede Pflicht zu tun, und schmiegte  
den Nacken dir:

Ein Mann voll Schamgefühl, der wußte,  
es harre sein  
Das Grab, wo von ihm bleiben würde  
die Witb' allein.

352.

Der von Dabba.

Zu Ehren des Ubei.

Ubei! o scheib nicht! doch nicht bleibt hienieden,  
was lebt, und wer da starb, der ist geschieden.

Ubei! bist du verfallen nun zum Pfande  
der Statt von holer Tief' und glattem Rande!

Doch manch Bedrängtem sprangest du einst bei,  
und machtest ihn, wo Wettern zusah'n, frei,

Aus Selbengorn, weil du als Wehrer standest,  
wo du zur Wehr die Schirmer läßig fandest.

Und dem Gefangnen löstest du das Band,  
dem Armen gabst du, da ward's kund im Land;

Er pries dich, und den Preis\* verdienstest du  
und legtest, wenn er Zulag heischte, zu.

\* Hes thend'ihl Ratt des Druckfehlers noth'ihl.

Anmerkungen.

B. 1. Uebermals Variation der Formel des Totennachrufs la ta'bad.  
Vergl. Nr. 300. B. 1.

B. 2. Wo seine Wettern, die ihn verteidigen sollten, müßig zusah'n.

## 353.

Ikrifha Abul Schagh,

auf den Tod seines Sohnes Schagh.

O hätte Gott dir Leben  
geschenkt, du wärst fürwahr  
Ein Stolz, an welchem nährte  
den eignen Stolz Nobâr.

Dich miß' ich, da das Alter  
zu krümmen mich begann;  
O Kindestod und Alter,  
das ist ein schlimm Gespann.

O daß bei deinem Falle  
die Berge stürzten ein  
Mit Krachen, daß von ihnen  
nicht bliebe ganz ein Stein!

## Anmerkung.

B. 1. Die große Stammgemeinschaft Nobâr in Gedschâs, s. Nr. 243.

## 354.

Ein Ungenannter,

gleichfalls auf den Tod seines Sohnes.

(Vom Sammler, vielleicht aus dem Gedächtnis als Parallele angefügt.)

Meinen zwei Begrabern mußt' ich staunen, denen nicht warb bang  
in der Gruhe dich zu lassen, da der Bart dir kaum entsprang;

Hausgenosß bei einem Volke, das einander nie besucht,  
und wer sie im Haus besucht, findet frostigen Empfang.

## Anmerkung.

B. 1. Ich sehe, daß statt der zwei Begraber im Texte Begraber überhaupt  
stehn; doch die arabische Bilzal wird zur Zweizal durch die Umsehung eines



Befalzens von unten nach oben: und wirklich sind sonst zwei Begräber tätig, einer der oben steht und den Toten hinabläßt, und einer unten, der ihn aufnimmt, s. Nr. 324. B. 2. Nr. 368. B. 3.

355.

I r b i d,

beim Tode seines Bruders Arbed, dem der Blitz erschlagen.

(Siehe de Sacy zur Noallala des Lebth.)

Bei meinem Leben! wenn die Voten Wahrheit sagen,  
hat um ein Mißgeschick der Stamm Dschaser zu klagen!

Ein Bruder, der, was ich nur forderete, verließ,  
sowie er, was an ihm ich fehlte, gern verzieh:

Nun, wenn getroffen er vom Stral der Wolke ligt,  
doch hat er sonst im Kampf gestanden und gesiegt.

Anmerkungen.

B. 3. Die Wendung ist wie Nr. 352 B. 2 u. 3. und sonst öfter, besonders ausgeführt 264 B. 10. ff. u. 266 B. 16.; nur ist das Fragmentarische hier fühlbarer. Im größern Gebichte, dem die Verse entnommen sind, folgte wol eine längere Schilderung von Arbeds früherem Heldentum, das für sein endliches Geschick trösten soll. Auf ähnliche Art sucht Amrillais sich selber zu trösten s. II. 27, 4.

Ein längeres Gedicht des Dichters auf den Tod desselben Bruders ist von de Sacy am oben bezeichneten Ort aus Kitāb Magāni, das deren noch mehrere enthält, mitgeteilt, und lautet so:

Wir altern, und nie altern, die auf und niebergehn,  
die Stern', und nach uns bleiben die Berg' und Burgen stehn.

Ich wohnt' im sichern Schirme des besten Freund's zuvor,  
bis meinen Freund und Helfer in Arbed ich verlor.

Was hilft es nun zu jagen, wenn uns der Zeitlauf schied,  
von dessen Weh betroffen einmal sich jeder sieht?

Was sind die Menschen anders? ein Zeltpfah und sein Heer;  
und wenn das Zelt sie räumen, so bleibt die Wüste leer.

Abzuehn sie nach einander, und darnach ist das Land,  
als schloßen sich die Finger um eine hohle Hand.

Der Mensch, was ist er anders, als wie ein Flämmchen blinkt,  
daß, wie es sich erhoben, in Asche niederstinkt!

[Der Mensch, was ist er anders, als was er Frommes denkt?  
und was sein Gut, als etwas auf Widerruf geschenkt?]

Und steht es mir bevor nicht, wenn sich mein Lob verzog,  
am Stab zu gehn, um welchen sich her der Finger bog;

Geschichten zu erzählen vom vorigen Geschlecht,  
und hingebückt zu scheinen da wo ich steh aufrecht!

Ein Schwert bin ich geworden, mit abgerissner Scheide,  
sein Schmied ist längst gestorben, doch ist noch scharf die Schneide.

Verlaß uns nicht, o Loter! der Tod ist unsre Frist  
der Einigung, die naht und schon genahet ist.

Mein Tadler, o was weißt du, vermuten kannst du nur,  
ob einer wiederkehret, wenn er von dannen fuhr!

Ich schwör's, es weiß doch keine Sandwursweißagerin,  
kein Vogelflugausleger, was sein mag Gottes Sinn.

#### Anmerkung.

Mit einiger Schon vor dem Meister hat dessen dankbarer Schüler, der Uebersetzer, einige der vorstehenden Verse anders gefaßt, als er, der Meister, der Sacy, besonders den drittlezten Vers, mit der Totennachrufesformel von Nr. 352 u. a. — Der oben eingeklammerte Vers, der in mehreren Handschriften fehlt, ist vielleicht eine fromme Glosse von einem moslemischen Abschreiber, eine Gegenstelle, die ihm beim Abschreiben einfiel; doch immerhin könnte der Gedanke auch dem Lebtd selbst gehören, der ja durch Anhörung einer Sure des Korans zum Islam bekehrt worden sein soll, obgleich der Charakter seiner Poesien sonst noch rein heidnisch ist. In den drei letzten Versen aber dämmert ein seltsames Zwielicht, das wir nicht weiter uns mühen wollen aufzuhellen. Ein zweites Ginschießel vor dem letzten Vers, ein Gemeinplatz von der Unvermeidlichkeit des Todes, ist unbedenklich ausgeworfen worden.

356.

Seinab, die Tochter der Zathrijja,  
über ihren Bruder Jests, den Sohn der Zathrijja, unter den Beni Amer in  
Gebirgsland.

1 Die Zypress' im Thal Akit,  
meine Nachbarin,  
Steht noch, aber den Jests  
raffte Tod dahin:

Einen Jüngling, zugeschnitten  
nach des Schwertes Schnitte,  
Schmächtig nicht noch aufgedunsen  
um die Brust und Mitte.

Wann bei ihm die Gäst' einkehrten,  
war er auß' Gesind  
Unwirsch, bis er sah, daß auf  
gestellt die Kessel sind.

Von ihm erbten wir ein altes  
Panzerhemd, nicht enge,  
Und ein indisch Schwert, ein blankes,  
lang von Schwertgehänge.

5 Seinen Sper zur Tränke führte  
er mit seiner Hand,  
Und sein Spenden brang zum letzten  
Wohngemach im Land.

Milde war er, freundlich lächelnd,  
wo der Ruh er pflog,  
Aber wilden struppigen Hauptes,  
wo ins Feld er zog.

Wo man ihn im Haus besuchte,  
war er dienstbereit,  
Zu dem besten, was man wünschte,  
fertig allezeit.

Seine beiden Schlächter sahst du  
rennen unverwandt,  
Und von altem trocknen Holze  
ward geschürt sein Brand.

Die zweikalhge ward geschlachtet,  
deren bester Knochen  
Ward dem Nachbar: keiner Pflicht ward  
etwas abgebrochen.

#### Anmerkungen.

B. 5. Vergl. Nr. 266. B. 11.

B. 8. Von altem trocknen Holze, um nicht durch Rauch die Gäste zu belästigen oder zu vertreiben.

Das Gedicht hat im Arabischen gleiches Versmaß und gleichen Strophenreim mit dem von Nr. 301 und daher mit diesem auch einige Verse gemein, die durch die mündliche Ueberslieferung vom einen ins andere gekommen sein werden, nämlich hier B. 3 ist dort 2 und hier B. 2 dort 6, der Schlußvers. Hier ist wenigstens der freilich schöne B. 3 ganz entbehrlich neben B. 7—9.

Der hier totgeflagte Bruder, Jesid Sohn der Lathrissa, erscheint unter den Liebesdichtern Nr. 533.

### 357.

#### Abu Hakim von Morra,

der auf seinen heranwachsenden Sohn Hakim gebichtet hatte:

Ich sehe gern, wiewol ich  
mich schwinden seh mit ihm,  
Der Tag' und Nächte Schwinden,  
damit nur wach' Hakim;

Aus Furcht, mich möchte raffen  
von ihm hinweg der Tod,  
Daß er in fremdem Hause  
müß' eßen Waisenbrot —

bichtete auf desselben Tod:

Ich hoffte daß Hakim sollt  
an meinem Grabe stehn,

Und unter meiner Bahre  
dahin bemantelt geh'n.

Nun gieng vor mir die Bahre  
von ihm, davon ich ward  
Bemantelt; weh, o weh mir,  
des Mantels übler Art!

338.

*Monkidy von Siläl.*

Geknüpft hat unsern Bund der Zeitenlauf,  
und nun löst' ihn der Zeitlauf wieder auf.

So fährt der Zeiten Lauf mit Ungeflüm,  
und Rache nemen kannst du nicht an ihm.

Mit dem einst gelzt' ich, was ich dann verlor;  
nun es mich traf, halt' ich mir Tröstung vor.

Was dir bei Mißgeschick am meisten frommt,  
ist daß Geduld mitkomme, wenn es kommt.

339.

*Majja, Tochter des Dirär von Dabba,*

auf den Tod ihres Bruders Kabäa Ben Dirär.

O geh nicht von uns! (doch ein jedes Ding vergeht)  
Schmuck der Versammlung und des Festes, o Kabäa!

Wo Geiz die Schlösser sperrte, schürt' er knapp den Bauch,  
daß nicht unwürdiges Futter er genieße.

*Anmerkung.*

Ein Denkstein für den Abgeschiedenen, bezeichnet mit dessen Namen, der bezeichnet wird. Vergl. Nr. 367.

## 360.

**Jakobs von Abs,**

auf seine Söhne, die er bei Kinnefrin in Syrien begraben zurückließ.

(Vergl. Nr. 353)

Nun möge Gott die Gräber, die ich im Rücken ließ,  
im Weichbild von Kinnefrin, mit Strömen Thaues tränken!

Sie giengen, und am Abend nicht kehren wollten sie,  
sie hat der Schlag betroffen, den die Gesichte lenken.

O könnten sie heimkehren, sie kehrten heim mit mir  
am Abend, und erwachten früh auf der Höh und tränken.

Sowahr ich leb, es hüllen und halten ihre Grüste  
in Haft die stärksten Arme, den braunen Sper zu schwenken.

Ins Angebenken bringt sie mir Gutes was ich seh  
und Schlimmes, lebig nimmer gibt mich ihr Angebenken.

**Anmerkung.**

Zum letzten Vers. Die Scholien lassen uns die Wahl zwischen zwei Erklärungen des Guten und des Schlimmen.

1) Beim Guten gedenkt ich, daß sie so waren; beim Schlimmen, daß sie vil anders waren.

2) Ich denke, wievil Gutes sie den Freunden, wievil Schlimmes sie den Feinden taten. — Das letztere ist die hier so häufig wiederkehrende Charakteristik eines Mannes und Helden.

## 361.

**Ein Ungekannter von den Beni Esed,**

auf seinen Bruder, der auf einer Einsiedelreise gestorben.

Vor deinem Tag hinweg namst du die Flucht,  
und bleibst, wo dich das Schicksal aufgesucht.

Wenn Gut je wäre vorm Verderben gut,  
dich hätt erretten müssen deine Gut.

Gott gnade dir, des Treu unwandelbar,  
und dessen Lautres ohne Trübes war.

Sin geht die Zeit, es schwindet wo sie fuhr,  
das Wissen, und vergeht des Wirkens Spur.

362.

Die Ommu Kais von Dabba,

zu Ehren des Häuptlings Ben Saab.

Wer ist nun da für Feinde, wann sie nah'n mit lautem Trosse,  
nachdem Ben Saab dahin gieng? wer für hochgenachte Kasse?

Und für den Sammelort, da wo sich Volkshäupter hochgeschätzte  
gesammt vereinigten, und er ausbleibende ersetzte.

Da fandest Rat und Hülfe du mit unverworrner Zunge,  
wo's Landesbürgung galt, und mit des Herzens kühnem Schwunge.

War irgend eines Mannes Sper ernidrigt und erschlaffet,  
Ben Saab doch schwang den seinigen von derbem Holz gestraffet.

363.

Nabega von Dschada,

an sein Weib,

Aber den Tod seines Sohnes und seines Bruders.

Du weißt es, ich verlor Muhârib, unsern Lieben,  
und nichts ist mir von ihm, und nichts ist dir geblieben.

Und so zuvor verlor ich einen Edelaar,  
der meiner Mutter Sohn und Herzenstrauter war:

Ein Mann vollkommen gut, nur daß er sich erwies  
so milde, daß von Gut er wenig übrig ließ;

In welchem alles war, des sich die Freunde freuten,  
nur daß in ihm zugleich war, was die Feinde scheuten.

## Anmerkung.

Die beiden letzten Verse, nur in umgekehrter Ordnung, stehn schon vorher einmal im Arabischen, wo wir sie übergangen, als eignes Gedichtchen, als eine besonders zierliche Redeblume nach arabischer Aesthetik und zwar wegen ihrer Satzfügung, indem die Ausname „nur daß“ einen Tadel nach dem vorhergehenden Lob erwarten läßt, und nun im Gegentheil das Lob bekräftigt und erhöht. Für den letzten Vers werden unsre Leser das leicht zugeben; bei dem vorhergehenden müssen wir nur bedenken, daß die völlige Erschöpfung des Gutes durch Freigebigkeit dort das höchste Lob ist.

## 364.

## Ein Ungenannter von Hilal.

Auf den Tod eines Vetter's, vom Geschlechte Ma'is, wohnend in Marran, begraben auf Naaf.

Wie? nachdem auf Naaf muß der von Ma'is rasten,  
hofft wol ein Sohn des Wegs auf Marran noch zu gassen?

Der für Nachtreisende war eine Morgenrast,  
und eine Mittagsruh dem morgendlichen Gast;

Sohn einer züchtigen von Ma'is' edlen Frauen,  
die dazu Söhn' erziehn, um weit das Belt zu bauen.

## Anmerkung.

B. 2 b. Ueber die Sitte der Nachtreise, von der man bei Tagesanbruch rastete, s. den deutschen Fariri, Raf. 4: die Morgenrast.

## 365.

Ridd Elhasät von Idschl (einem Zweige des Stammes Wehr),  
auf Elmuessir, den Helden des Stammes.

Maß Maßr.

— — — — — | — — — — — | — — — — —

So ist denn dahin Muessir, o Männer Wehr's,  
der ablige Ruhm dahin und der starke Degen!



So ist denn dahin Mufessir, und Ruhe haben  
die Koffe mit wundem Huf und die Höf entlegen.

Anmerkungen.

B. 2. Die Koffe, die er auf seinen Streifzügen bis zur Wundtheit des Fußes abmüdete, und die entlegenen Gehöfte, die er mit diesen Streifzügen heimsuchte.

Mufessir bedeutet Verschmetterer, und ist nur des Mannes Ehrenname, dessen eigentlicher Name Jesid Ben Hanthala Ben Tha'labä Ben Sejjar. Er ist es, der in der Schlacht bei Dhi Kär gegen die Perser, an der Spitze der Seinigen reitend, den Schlachtruf tat:

Ich Sejjar's Sohn, den ihr zu Koffe schant!  
Wer heute flieht, der flieht vom Freunde traut,  
Vom besten Nachbar und von seiner Braut;  
Schuhriemen soll man schneiden aus seiner Haut.

Er nennt sich Sejjars Sohn, dessen Urenkel er ist.

Früher — und unser Gedicht gedenkt nur dieser früheren Großthaten, und übergeht den Perserkampf mit Stillschweigen — führte er Kechden mit den Kabilen von Lai. Als ein Haufe von Lai den Stamm Bekr überfallen und ihm Viehbente abgenommen hatte, fiel Mufessir über andere Häufen von Lai her, die dabei nicht beteiligt waren, legte ihre Herden weg und nam Kriegesgefangne. Darauf überfiel Seid Elchail von Tadjischer Seite die ganz unschuldigen Beni Teim Allat, indem er rief:

Wenn Ischäl sich um Andreer Frevel  
an uns gerieben hat,  
So reiben wir um Ischäl's Frevel  
uns nun an Teim Allat.

Ischäl bedeutet Kalb, und Bekr junge Kamelfuh; und es trifft sich eigen, daß Ischäl und Bekr in demselben Verwandtschaftsverhältnis miteinander stehn, wie Kalb und Kuh.

366.

Den Nihban von Sahas,

in Ehren seines Bruders Gemmam.

Um einen Mann wie Gemmam  
da mögen wol ihr Kleid  
Betrübte Fraun zerreißen,  
und zeigen frei ihr Leib.

Er war der Mann zu Hause,  
und außerm Haus; allein,  
Und wo zusammen kamen  
die Männer zum Verein.

• Wo er bei andern sitzend  
Gesprächs Kampf begann,  
War er nicht bloß, und lässig  
nicht seinem Nebenmann.

Von langem Schwertgehänge,  
von Unterleibe schmal;  
Doch jeder fand's zu loben,  
der bei ihm sucht' ein Maßl.

Anmerkung.

B. 3 steht mit geringer Veränderung Nr. 327. B. 3.

### 367.

Den Ammar von Ehed,

an seinen Sohn Ma'in, der ihn auf einer Reise in Persien starb.

In Ehosru Schabur wellt' ich dir zur Seite;  
und wach hielt mich dein Stöhnen, o Ma'in!  
Sie schliefen all, ich wachte dir, und endlich  
rief dich der Tod und nam dein Stöhnen hin.

Anmerkung.

Ein Gebenkvers, der den Namen bereimt, wie Nr. 359.

### 368.

Carif Den Abi Wahb von Abs,

an sein Weib Nâbia, über den Tod seines Sohnes Abdallah.

1 Laß diese Klagen, Nâbia! wol steht dir's sie zu lassen;  
auch eine Grenze hat der Schmerz, und schön ist's sich zu fassen.

Um welchen deine Thräne fließt, der ist dir vorenthalten  
vom Erdenstaub und von der eng gewölbten Höle Spalten.

Sein Bett dort haben Sibirikân und Hâreth aufgeschlagen;  
und Menschen haben schon vor dir auf Erden Leid getragen.

O welchen Mann dort haben sie begraben, und die Spenden  
des Staubes um ihn ausgestreut und aufgehäuft mit Händen!

5 Da warb mir eng der Erde Raum in seinen weiten Schranken,  
und seine Besten schienen mir zu schüttern und zu schwanken.

Wol schärft nun mancher gegen mich den Blick, der, weil im Leben  
mein Obeidallah war, den stumpfen Blick nicht durst' erheben.

Run, wenn Abballah seinen Ort geräumt hat und geleeret,  
zur Zeit, da meine Jugend selbst in Alter sich verkehret;

So ist an mir ein Langenschaft ein derber doch geblieben,  
ob Kümmeris und Wellheit auch mir hat die Haut geliebt.

Und auf der Welt kein Zustand ist, der, wie er steht, bestehet,  
nicht in den andern übergeht und dann zu Ende gehet.

#### Anmerkungen.

B. 3a. Zwei Begraber wie Nr. 354. B. 1.

B. 6. Er nennt seinen Sohn mit dem Schmeicheldiminutiv, dem Hypoko-  
ristikon, Obeidallah statt Abballah. Abd heißt Knecht, Obeid Knechtchen. Wie  
häufig die Diminutiva im Arabischen sind, kann man schon aus den vielen dimi-  
nutivischen Namen in diesen Liedern abnehmen; ein solcher Diminutiv ist nämlich  
jeder, der in der ersten Silbe ein o oder u (was im Arabischen Vokalismus eins  
ist), und in der zweiten Silbe ein ei (oder ai) hat, z. B. nur in den Uebers-  
schriften der nächsten: 352 Ubei; 348 Sufeira; 345 Hudheil Ben Sufeira;  
343 Suweihir; 340 und 339 Sowaffa; 337 Suheir und Ubei.

#### 369.

##### Der von Otha,

über den Verlust eines Sohnes, nach dem Verluste mehrerer.

Das Schicksal teilte' in meine Söhne  
mit mir sich gleich, und dann,

Als seinen Theil es hingenommen,  
griff es den meinen an.

O wär ich selber nicht geboren,  
eh mein Geborner fiel!  
Hätt ich den Vorsprung, als wir beide  
gerannt nach Einem Ziel!

„Dein Vater“ war mein liebster Name;  
hör ich mich nun genannt  
Mit diesem Namen, macht die Thräne  
mir feucht das Brustgewand.

So Zahn als Nagel gegen Feinde  
hatt' ich vormem zur Wehr;  
Nun fürchten keinen Zahn an mir sie  
und keinen Nagel mehr.

#### Anmerkungen.

B. 1. Wenn er 3. B. vier Söhne gehabt, so beklagt er nun den Verlust des dritten.

B. 3. Wenn dieser Sohn 3. B. Ali hieß, so nannte sich der Vater von ihm Abu Ali, d. i. Vater des Ali; und so sagt er nun hier zu diesem gestorbenen Sohne: der Name „Vater des Ali“, d. i. der Name „dein Vater“, war mein liebster Name.

### 370.

#### Ein Weib,

beschreibt ihre Empfindung, wenn sie zufällig den Namen rufen hört, den ihr verstorbener Vater geführt hat. Sie erschrickt B. 1 und zürnt B. 2.

Ich bebe, wenn man „Ali“ ruft,  
wie die Kamelin, die  
Ihr Jungs verloren, hebt, so oft  
der Hirt anrufet sie.

Wie mancher gleichbenannte gleicht  
dem gleichbenannten nicht,  
Wenn man ihn auch beim Namen ruft,  
und er „hier bin ich“ spricht.

Anmerkung.

B. 2. Nicht jeder, der Ali heißt, ist der Ali vorzugsweise; doch, wenn man Ali ruft, glaubt jeder Ali sich gerufen, und gibt Antwort als solcher.

371.

Ein Augenwinkler von Reib,

auf seine beiden nach einander gestorbenen Brüder.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der  
mehr Böß als Gutes bringt! —  
Das Grab, das Ma'bad erst verschlang,  
nun Geist auch verschlingt.

Nun ist's, alsob Geist, mein Freund,  
und ich, in keiner Nacht  
Gesagt zum Feuerschüren:den:  
das Feuer angefaßt.

O teure Brüder, die die Nacht  
des Schicksals überschlich!  
Wie soll ich klagen, oder wie  
soll ich ermannen mich!

O wenn von beiden Händen mir  
die eine nur gebrach!  
Doch einer meiner Hände gieng  
nun auch die andre nach.

Ich schwör's, um keinen Scheidenben  
trag ich mer Leib; ich trug  
Genug um einen Scheidenben,  
genug des Leids, genug.

Anmerkung.

B. 2. Nun ist's, alsob wir nie beisammen gewesen wären, und nie zusammen in der Nacht das gastliche Feuer hätten schüren lassen. — Dieser und der vierte Vers obigen Gedichtes sind vom Uebersetzer hier eingereiht, wo sie

Seine beiden Schlächter sahst du  
rennen unverwandt,  
Und von altem trocknen Holze  
ward geschürt sein Brand.

Die zweifalbe ward geschlachtet,  
deren bester Knochen  
Ward dem Nachbar: keiner Pflicht ward  
etwas abgebrochen.

#### Anmerkungen.

B. 5. Vergl. Nr. 266. B. 11.

B. 8. Von altem trocknen Holze, um nicht durch Rauch die Gäfte zu belästigen oder zu vertreiben.

Das Gedicht hat im Arabischen gleiches Versmaß und gleichen Strophenreim mit dem von Nr. 301 und daher mit diesem auch einige Verse gemein, die durch die mündliche Uebersieferung vom einen ins andere gekommen sein werden, nämlich hier B. 3 ist dort 2 und hier B. 2 dort 6, der Schlußvers. Hier ist wenigstens der freilich schöne B. 3 ganz entbehrlich neben B. 7—9.

Der hier totgeklagte Bruder, Jesid Sohn der Tathrijja, erscheint unter den Liebesdichtern Nr. 533.

### 337.

#### Abu Hakim von Morra,

der auf seinen heranwachsenden Sohn Hakim gedichtet hatte:

Ich sehe gern, wiewol ich  
mich schwinden seh mit ihm,  
Der Tag' und Nächte Schwinden,  
damit nur wach' Hakim;

Aus Furcht, mich möchte raffen  
von ihm hinweg der Tod,  
Daß er in fremdem Hause  
müß' essen Waisenbrot —

dichtete auf desselben Tod:

Ich hoffte daß Hakim sollt  
an meinem Grabe stehn,

Und unter meiner Bahre  
dahin bemantelt gehn.

Nun gieng vor mir die Bahre  
von ihm, davon ich ward  
Bemantelt; weh, o weh mir,  
des Mantels übler Art!

338.

*Monkidi von Hilal.*

Gefnüpft hat unsern Bund der Zeitenlauf,  
und nun löst' ihn der Zeitlauf wieder auf.

So fährt der Zeiten Lauf mit Ungeflüm,  
und Rache nemen kannst du nicht an ihm.

Mit dem einst geizt' ich, was ich dann verlor;  
nun es mich traf, halt' ich mir Tröstung vor.

Was dir bei Mißgeschick am meisten frommt,  
ist daß Geduld mitkomme, wenn es kommt.

339.

*Majja, Tochter des Dirar von Dabbe,*

auf den Tod ihres Bruders Rabiha Ben Dirar.

O geh nicht von uns! (doch ein jedes Ding vergeht)  
Schmuck der Versammlung und des Festes, o Rabiha!

Wo Geiz die Schlöffer sperrte, schnürt' er knapp den Bauch,  
daß nicht unwürdiges Futter er genieße.

*Anmerkung.*

Ein Denkstein für den Abgeschiedenen, bezeichnet mit dessen Namen, der  
bereimet wird. Vergl. Nr. 367.

## 360.

## Irischa von Abs,

auf seine Söhne, die er bei Kinnefrin in Syrien begraben zurückließ.

(Vergl. Nr. 353.)

Nun möge Gott die Gräber, die ich im Rücken ließ,  
im Weichbilde von Kinnefrin, mit Strömen Thaus tränken!

Sie giengen, und am Abend nicht kehren wollten sie,  
sie hat der Schlag betroffen, den die Gesichte lenken.

O könnten sie heimkehren, sie kehrten heim mit mir  
am Abend, und erwachten früh auf der Höh und tränken.

Sowahr ich leb, es hüllen und halten ihre Grüste  
in Haft die stärksten Arme, den braunen Sper zu schwenken.

In's Angebenken bringt sie mir Gutes was ich seh  
und Schlimmes, lebzig nimmer gibt mich ihr Angebenken.

## Anmerkung.

Zum letzten Vers. Die Scholien lassen uns die Wahl zwischen zwei Erklärungen des Guten und des Schlimmen.

1) Beim Guten gedenk ich, daß sie so waren; beim Schlimmen, daß sie viel anders waren.

2) Ich denke, wieviel Gutes sie den Freunden, wieviel Schlimmes sie den Feinden taten. — Das letztere ist die hier so häufig wiederkehrende Charakteristik eines Mannes und Helden.

## 361.

## Ein Ungenannter von den Beni Esed,

auf seinen Bruder, der auf einer Flucht-Reise gestorben.

Vor deinem Tag hinweg namst du die Flucht,  
und bleibst, wo dich das Schicksal aufgesucht.

Wenn Gut je wäre vorm Verderben gut,  
dich hätt erretten müssen deine Gut.



Gott gnade dir, des Treu unwandelbar,  
und dessen Lautres ohne Trübes war.

Sin geht die Zeit, es schwindet wo sie fuhr,  
das Wissen, und vergeht des Wirkens Spur.

362.

Die Ommu Kais von Dabba,  
zu Ehren des Häuptlings Ben Saab.

Wer ist nun da für Feinde, wann sie nah'n mit lautem Troffe,  
nachdem Ben Saab dahin gieng? wer für hochgenackte Roffe?

Und für den Sammelort, da wo sich Volkshäupter hochgeschäfte  
gesammt vereinigten, und er ausbleibende ersetzte.

Da fandest Rat und Hülfe du mit unverworrner Zunge,  
wo's Landeschirmung galt, und mit des Herzens kühnem Schwunge.

War irgend eines Mannes Sper ernidrigt und erschläffet,  
Ben Saab doch schwang den seinigen von derbem Holz gestraffet.

363.

Mabega von Dscha'da,  
an sein Weib,

über den Tod seines Sohnes und seines Bruders.

Du weißt es, ich verlor Muhârith, unsern Lieben,  
und nichts ist mir von ihm, und nichts ist dir geblieben.

Und so zuvor verlor ich einen Ebelaar,  
der meiner Mutter Sohn und Herzenstrauter war:

Ein Mann vollkommen gut, nur daß er sich erwies  
so milde, daß von Gut er wenig übrig ließ;

In welchem alles war, des sich die Freunde freuten,  
nur daß in ihm zugleich war, was die Feinde scheuten.

**Anmerkung.**

Die beiden letzten Verse, nur in umgekehrter Ordnung, stehn schon vorher einmal im Arabischen, wo wir sie übergangen, als eignes Gedichtchen, als eine besonders zierliche Redeblume nach arabischer Aesthetik und zwar wegen ihrer Satzfügung, indem die Ausdrücke „nur daß“ einen Tadel nach dem vorhergehenden Lob erwarten läßt, und nun im Gegenteil das Lob bestärkt und erhöht. Für den letzten Vers werden unsre Leser das leicht zugeben; bei dem vorhergehenden müssen wir nur bedenken, daß die völlige Erschöpfung des Gutes durch Freigebigkeit dort das höchste Lob ist.

**364.****Ein Angenannter von Hildl.**

Auf den Tod eines Vatters, vom Geschlechte Mä'is, wohnend in Marran, begraben auf Raaf.

① wie? nachdem auf Raaf muß der von Mä'is rasten,  
hofft wol ein Sohn des Wegs auf Marran noch zu gasten?

Der für Nachtreisende war eine Morgenrast,  
und eine Mittagsruh dem morgendlichen Gast;

Sohn einer züchtigen von Mälek's ehlen Frauen,  
die dazu Söhn' erziehn, um weit das Zelt zu bauen.

**Anmerkung.**

B. 2 b. Ueber die Sitte der Nachtreise, von der man bei Tagesanbruch rastete, s. den deutschen Hariri, Raf. 4: die Morgenrast.

**365.**

**Ridd Elhasät von Idschl (einem Zweige des Stammes Deker),**  
auf Elmuessir, den Felden des Stammes.

Maß Maßr.

— — — — | — — — — | — — —

So ist denn dahin Muessir, o Männer Deker's,  
der ablige Ruhm dahin und der starke Degen!

So ist denn dahin Mulesfir, und Ruhe haben  
die Kasse mit wundem Fuß und die Höf entlegen.

Anmerkungen.

B. 2. Die Kasse, die er auf seinen Streifzügen bis zur Wundtheit des Fußes abmüdete, und die entlegenen Gehöfte, die er mit diesen Streifzügen heimsuchte.

Mulesfir bedeutet Zerschmetterter, und ist nur des Mannes Ehrenname, dessen eigentlicher Name Jesib Ben Hanthala Ben Tha'laba Ben Sejjar. Er ist es, der in der Schlacht bei Dhi Kär gegen die Perser, an der Spitze der Seinigen reitend, den Schlachtruf tat:

Ich Sejjar's Sohn, den ihr zu Kasse schant!  
Wer heute flieht, der flieht vom Freunde traut,  
Vom besten Nachbar und von seiner Braut;  
Schuhriemen soll man schneiden aus seiner Haut.

Er nennt sich Sejjars Sohn, dessen Urenkel er ist.

Früher — und unser Gedicht gedenkt nur dieser früheren Großthaten, und übergeht den Perserkampf mit Stillschweigen — führte er Keshben mit den Kamelen von Lai. Als ein Haufe von Lai den Stamm Bekr überfallen und ihm Viehbeute abgenommen hatte, fiel Mulesfir über andere Häufen von Lai her, die dabei nicht beteiligt waren, legte ihre Herden weg und nam Kriegsgefangne. Darauf überfiel Seib Elchail von Tadjischer Seite die ganz unschuldigen Beni Leim Allat, indem er rief:

Wenn Ischhel sich um Andreu Frevel  
an uns gerieben hat,  
So reiben wir um Ischhel's Frevel  
uns nun an Leim Allat.

Ischhel bedeutet Kalb, und Bekr junge Kamelluh; und es trifft sich eigen, daß Ischhel und Bekr in demselben Verwandtschaftsverhältnis miteinander stehn, wie Kalb und Kuh.

366.

Den Whban von Sahas,

zu Ehren seines Bruders Gemmam.

Um einen Mann wie Gemmam  
da mögen wol ihr Kleid  
Betrübte Fraun zerreißen,  
und zeigen frei ihr Keth.

Er war der Mann zu Hause,  
und außerm Haus; allein,  
Und wo zusammen kamen  
die Männer zum Verein.

Wo er bei andern sitzend  
Gesprächs Kampf begann,  
War er nicht bloß, und läßig  
nicht seinem Nebenmann.

Von langem Schwertgehänge,  
von Unterleibe schmal;  
Doß jeder fand's zu loben,  
der bei ihm sucht' ein Mahl.

Anmerkung.

W. 3 steht mit geringer Veränderung Nr. 327. W. 3.

### 367.

Ben Ammar von Ebed,

an seinen Sohn Ma'in, der ihm auf einer Reise in Persien starb.

In Ehosru Schabur weilt' ich dir zur Seite;  
und wach hielt mich dein Stöhnen, o Ma'in!  
Sie schliefen all, ich wachte dir, und endlich  
rief dich der Tod und nam dein Stöhnen hin.

Anmerkung.

Ein Gedichtvers, der den Namen bereimt, wie Nr. 359.

### 368.

Carl's Ben Abi Wahb von Abs,

an sein Weib Nābia, über den Tod seines Sohnes Abdallah.

1 Laß diese Klagen, Nābia! wol steht dir's zu laßen;  
auch eine Grenze hat der Schmerz, und schön ist's sich zu fassen.

Um welchen deine Thräne fließt, der ist dir vorenthalten  
vom Erdenstaub und von der eng gewölbten Höle Spalten.

Sein Bett dort haben Elbrikan und Hareth aufgeschlagen;  
und Menschen haben schon vor dir auf Erden Leid getragen.

O welchen Mann dort haben sie begraben, und die Spenden  
des Staubes um ihn ausgestreut und aufgehäuft mit Händen!

5 Da ward mir eng der Erde Raum in seinen weiten Schranken,  
und seine Besten schienen mir zu schüttern und zu schwanken.

Wol schärft nun mancher gegen mich den Blick, der, weil im Leben  
mein Obeidallah war, den stumpfen Blick nicht durst' erheben.

Nun, wenn Abballah seinen Ort geräumt hat und geleeret,  
zur Zeit, da meine Jugend selbst in Alter sich verkehret;

So ist an mir ein Langenschaft ein derber doch geblieben,  
ob Kimmernis und Welkheit auch mir hat die Haut gerieben.

Und auf der Welt kein Zustand ist, der, wie er steht, bestehet,  
nicht in den andern übergeht und dann zu Ende gehet.

#### Anmerkungen.

B. 3a. Zwei Begraber wie Nr. 354. B. 1.

B. 6. Er nennt seinen Sohn mit dem Schmeichelbiminutiv, dem Hypokoristikon, Obeidallah statt Abballah. Abb heißt Knecht, Obeid Knechtchen. Wie häufig die Diminutiva im Arabischen sind, kann man schon aus den vielen diminutivischen Namen in diesen Liedern abnehmen; ein solcher Diminutiv ist nämlich jeder, der in der ersten Silbe ein o oder u (was im Arabischen Vokalismus eins ist), und in der zweiten Silbe ein ei (oder ai) hat, z. B. nur in den Ueberschriften der nächsten: 352 Ubei; 348 Sukeira; 345 Sudheil Ben Suheira; 343 Suweihir; 340 und 339 Gowaissa; 337 Suheir und Ubei.

#### 369.

##### Der von Oiba,

über den Verlust eines Sohnes, nach dem Verluste mehrerer.

Das Schicksal theilt' in meine Söhne  
mit mir sich gleich, und dann,

Als seinen Theil es hingenommen,  
griff es den meinen an.

O wär ich selber nicht geboren,  
eh mein Geborner fiel!  
Hätt ich den Vorsprung, als wir beide  
gerannt nach Einem Ziel!

„Dein Vater“ war mein liebster Name;  
hör ich mich nun genannt  
Mit diesem Namen, macht die Thräne  
mir feucht das Brustgewand.

So Zahn als Nagel gegen Feinde  
hatt' ich vormem zur Wehr;  
Nun fürchten keinen Zahn an mir sie  
und keinen Nagel mehr.

#### Anmerkungen.

B. 1. Wenn er z. B. vier Söhne gehabt, so beklagt er nun den Verlust des dritten.

B. 3. Wenn dieser Sohn z. B. Ali hieß, so nannte sich der Vater von ihm Abu Ali, d. i. Vater des Ali; und so sagt er nun hier zu diesem gestorbenen Sohne: der Name „Vater des Ali“, d. i. der Name „mein Vater“, war mein liebster Name.

### 370.

#### Ein Weib,

beschreibt ihre Empfindung, wenn sie zufällig den Namen rufen hört, den ihr verstorbener Vater geführt hat. Sie erschrickt B. 1 und zürnt B. 2.

Ich bebe, wenn man „Ali“ ruft,  
wie die Kamelin, die  
Ihr Jungs verloren, bebt, so oft  
der Hirt anrufet sie.

Wie mancher gleichbenannte gleicht  
dem gleichbenannten nicht,  
Wenn man ihn auch beim Namen ruft,  
und er „hier bin ich“ spricht.

Anmerkung.

B. 2. Nicht jeder, der Ali heißt, ist der Ali vorzugsweise; doch, wenn man Ali ruft, glaubt jeder Ali sich gerufen, und gibt Antwort als solcher.

371.

Ein Augenwinkler von Leib,

auf seine beiden nach einander gestorbenen Brüder.

Verhamme Gott den Zeitlauf, der  
mehr Böß als Gutes bringt! —  
Das Grab, das Ma'bad erst verschlang,  
nun Geist auch verschlingt.

Nun ist's, alsob Geist, mein Freund,  
und ich, in keiner Nacht  
Gesagt zum Feuerschürenben:  
das Feuer angefaßt.

O teure Brüder, die die Nacht  
des Schicksals überschlich!  
Wie soll ich klagen, oder wie  
soll ich ermannen mich!

O wenn von beiden Händen mir  
die eine nur gebracht!  
Doch einer meiner Hände gieng  
nun auch die andre nach.

Ich schwör's, um keinen Scheibenden  
trag ich mer Leid; ich trug  
Genug um einen Scheibenden,  
genug des Leids, genug.

Anmerkung.

B. 2. Nun ist's, alsob wir nie beisammen gewesen wären, und nie zusammen in der Nacht das gastliche Feuer hätten schüren lassen. — Dieser und der vierte Vers obigen Gedichtes sind vom Uebersetzer hier eingereiht, wo sie

im Arabischen fehlen, und dafür weiter vorne, mit Zugabe desselben Schlußverses wie hier, als eignes Bruchstück stehn, wo wir sie denn übergangen haben.

## 372.

## Ein Ungenannter.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der  
mehr Böß als Gut's gebracht!  
Er hat mit uns gerechtet, und  
sein Nechten arg gemacht. —

Ein Mann war's, der nie knappen Geiz  
in seine Seele schloß,  
Wann seine beiden Seelen sich  
berieten in der Nacht.

## Anmerkung.

Ein Bruchstück, das vom Sammler aus zweierlei Gründen hier angefügt sein kann, einmal wegen der gleichen Eingangsformel mit dem vorhergehenden, dann aber auch wegen der seltenen Redensarten, zum Theil schon in der zweiten Hälfte des ersten Verses, noch mehr aber im zweiten. Ueber die beiden Seelen sagen die Scholien sehr verständig: Der Mensch hat keine zwei Seelen; aber man sagt von einem über etwas Nachdenkenden: er fragt seine beiden Seelen um Rat. Und das deswegen, weil, indem er irgend etwas erwägt, das ihm anliegt, sich ihm oft eine Ansicht bietet, die ihn dazu antreibt, dann aber wieder eine andre Ansicht, die ihn davon abschreckt; und dieses setzen sie als zwei Seelen in ihm.

## 373.

## Ubeirid von Jarbā'

auf seinen Bruder Bureid.

Als mir vom Tode des Bureid  
die Trauerkunde scholl,  
Berbrach mein Halt, und ward die Welt  
von Schreckgestalten voll.



Auf meine Seele drangen so  
die Heergewalten ein,  
Alsob ich trunken taumelte  
und hätt' im Kopfe Wein.

Ein Mann, der, hatt' er Ueberfluß,  
die Fülle goß umher;  
Und wenn er Mangel hatte, brüdt'  
auch Armut ihn nicht schwer.

Zu jedem Größten strebt' er auf,  
und Feins blieb unerreicht  
Vor Schwierigkeit, es wurde bald  
das Schwierige selbst ihm leicht.

Ein Mann, nicht glaubend, mit der Muth  
genugzutun der Pflicht  
Der Gastbewirtung, tät er selbst  
dazu das Schlachtvieh nicht.

Ihr Männer Gottes, ist es wahr,  
und soll ich den Bureib  
Nie wieder sehn solange das Reich  
trägt sein geflecktes Kleid!

374.

Salama von Dicht.

auf den Tod seines teiblichen Vaters

Moh. Lam.

Ich sprech in der Einsamkeit  
O weh dir! was soll von dir  
O weißt du es nicht, daß ich  
Gebein sich das Grab  
Samäsa. I.

Die Trennung auf Eine Nacht war sonst mir als wie der Tod;  
wie nun diese Trennung, die nur endet das Auferstehn!

Doch das lindert meinen Schmerz, daß künftig auf seiner Spur  
ich gehn will noch manchen Tag, wie lang sich mein Pfad mag drehn.

Ein Mann, der am Schreckenstag beim Kampfsruf sein Recht antrat  
dem Schwert, und beim Schmaus das Messer ließ übers Thier ergehn.

Ein Mann, den der Reichtum näher brachte zu seinem Freund,  
und fand er sich arm, so hieß die Armut ihn ferne stehn.

#### Anmerkung.

Zum letzten Verse, die Scholien: Mit seinem Reichtum sich von andern abzusondern, hielt er für Schmach, und machte vielmehr seine Freunde desselben theilhaftig; wogegen er im Fall des Güterverlustes und der Verarmung die Nöthigung an die Freunde für einen Anspruch auf ihr Gut ansah, und darum sich von ihnen entfernt hielt.

### 373.

#### Aura die Chathamische,

auf den Tod ihrer beiden Söhne.

#### Ceremonielle Parentation.

Man meint, daß über ihren Tod ich mich stell ungebärdig;  
doch, ruf ich nun: mein Haupt um euch!, ist das wol Ungebärde?

Kampfbrüder waren sie dem Mann, der keinen Bruder hatte,  
sobald er angerufen sie bei drohender Gefahrde.

Sie klebete als schönstes Kleid der Ruhm, und ganzer Seele  
sie zeigten nur nach ihm, und nicht nach Mehrung ihrer Herde.

Zwei edle Flammen unter uns geschürt, und dann erloschen;  
des Nachtburchwandrer's Leuchte war der Glanz von ihrem Herde.

Und wenn sie wo herbergeten im Land des Todesgrausens,  
so hielten sie vom Herzen sich die Furcht mit ihrem Schwerte.

Sie waren, wenn sie waren reich, die Freunde jedermannes,  
und hielten nicht ihr Gut zurück daß es der Freunde werbe.

Doch, darbt'n sie, so lagen sie nicht still aus Furcht vorm Tode,  
und nie von ihnen spürte ihr Wetter die Beschwerde.

Die kränkt mich dieß, daß unbemannt nun altern ihre Frauen,  
und mit verletztem Hufe stehn entsattelt ihre Pferde!

Nun werden beide Hallen auch, die sie gestüzt hatten,  
nachdem die Stützen sanken hin, sich neigen zu der Erde.

Anmerkung.

Nach einer Bemerkung von Abu Nijāsch, im Nachtrag zum letzten Vers obigen Gedichtes, gehört dieses „nach seinem Dafürhalten“ einer andern Dichterin an — für eine Mutter ist es allerdings sehr förmlich leichenrednerisch — und zwar der Dermā, Tochter des Sejjar von Dschahbar, die es gedichtet auf den Tod ihrer beiden Brüder. Der eigentliche Anfang des längeren Gedichtes, wovon obiges nur ein Auszug unseres Sammlers ist, lautet nach diesem Bericht:

Die Leute, sagen mögen sie nichts als: o beide, beide!  
sind' es bei uns, so wären es zwei andre als sie beide.

Söhn' einer Alten, deren Haus das Schicksal hat geweiht,  
und der nach ihnen beiden nur Gott übrig blieb im Leide.

376.

Ein Ungeannter,

auf seinen Freund Mudrik, der auf einer Reise umkam. Die Reisegesellschaft, mit der er ausgezogen war, und die er wol nach seiner Freigebigkeit unterwegs frei gehalten hatte, kehrt ohne ihn heim; und die zu seinem Empfang entgegenkommenden sind betroffen, ihn nicht zu finden. — So hat der Uebersetzer das Bruchstück zu enträtseln gesucht, für dessen Wortverständnis im Einzelnen die Scholien ganz gut gesorgt, aber auf den Zusammenhang im Ganzen sich gar nicht eingelassen haben.

1 Gott müße Mudrik, meinen Freund, \* mit seiner Huld  
am Tag der Rechenenschaft und Zeugenschaft decken!

„Ein guter Mann!“ rief sein Gefährte und Nachbar ihn,  
wenns auf die Reige gleng bei Futterfäcken;

\* Ich habe, vielleicht mit Unrecht, *saḥḥi* für *saḥḥai* gelesen.

Wo Reiter Abends ruhten, früh dann brachen auf,  
bis zu der Mittagsruh auf fernem Strecken.

Die Reiter spornten, und die müden Thiere trieb  
Sang zweier Sängers und des Treibers Stecken.

5 Und als wir sahn, daß nicht zu sehen Mordrit war,  
da legten sich die Händ' aufs Herz vor Schrecken.

Da wars, alsob mir in der Brust nach seinem Tod  
die gelbe flog von einem Flug Heuschrecken.

#### Anmerkungen.

B. 5. Im Texte steht: als sie sahn — da legten sie u. s. w.

B. 6. Er vergleicht das Zittern seines Herzens mit dem Schwirren einer Heuschrecke. Die gelbe Heuschrecke ist, sagen die Scholien, die männliche, und deswegen gewählt, weil sie leichter zum Fluge ist, als die von vielen Eiern besetzte weibliche.

### 377.

#### Elshammach

auf den gewaltsamen Tod des Chalken, Omar Ben Abil Chattab.

1 Vergelte Gutes Gott dem Fürsten,  
und sei gethaut  
Aus Gottes Händen Segen seiner  
zerfleischten Haut!

Wer könnte, rennt' er oder ritte  
auf einen Strauß,  
Einholen, was du Gutes alles  
gesandt voraus!

Du hast geschlichtet Reichsgeschäfte,  
und lässest nun  
Unheile, die in ihren Hüllen  
verschlossen ruhn.

O wie? nachdem der in Medina  
erschlagen ligt,

Hat Abends in der Luft die Esche  
sich noch gewiegt!

5 Die züchtigen Erstlingsmütter bringet  
zur Fehlgeburt  
Die Kunde, die das Land durchkreiset  
auf Rosses Gurt.

Das dacht ich nicht, Ihn sollte fällen  
ein solch Geschick  
Durch einen trotzgen blaugeaugten  
mit Finsterblick.

Anmerkungen.

B. 2. Die Koranvorstellung, daß der Gute seine guten Werke sich in die Ewigkeit vorausschickt.

B. 3 ein prophetischer Vers, erfüllt durch die Schicksale von Omars beiden Nachfolgern.

B. 4 wie Nr. 358. B. 1. Eine andere Parallelstelle bringen die Schö-  
lien bei:

O Chäburbaum, was blühest du  
an Zweigen hoch und tief,  
Als nimmst du dir zu Herzen nicht  
den Tod von Ben Larif!

B. 6. Abu Lulu, ein griechischer Sklave, nach andern von Isfahan, der  
den Omar beim öffentlichen Gebet ermordete.

378.

Sahr Ben Amru, der Bruder der Chanfa.

Auf den Tod seines Bruders Moawia, den Ben Sirma bei Lizza getödtet hatte,  
und zu dessen Sühnung der Dichter selbst einen Bruder des Mörders erlegte.

Wenn jemals einen Toten  
ein Mann gegrüßt hat hier,  
So grüße Gott der Herr dich,  
Moawia, von mir!

O Heil, dem hort Ben Sirma  
der Waffen Schmuck abnam,

Als Abends dein Kamelhengst  
gebückt und nackt heimkam.

Wo Brüder man erwähnet,  
fließt meine Thräne nun,  
Und Totenreste grüß ich,  
die dort bei Lijla ruhn.

Doch tröstet mich, daß nie ich  
ihm sprach das harte Wort  
„Du lügst,“ und daß ich nie ihm  
gezeigt mit meinem Hort.

Nun hab ich Brüderbände  
auch mit der Lanze Stoß  
Getrennt, so wie mich selber  
sie machten bruderlos.

#### Anmerkung.

B. 4 ist schon oben einmal dagewesen.

Diesen fünf Versen gehn im Arabischen zwei andere voraus, die nicht zur Totenklage gehören, sondern zur Fehde um den getödteten Bruder. Die beiden Verse lauten:

Sie sagen: Dicht' ein Schmählid  
auf Hâsem's Ritterschaar.  
Bewahr mich Gott vor Schimpfen,  
und nochmals Gott bewahr!

Ich will und mag nicht schmähen,  
denn mir getroffen ward  
Das Herz, und überhaupt ist  
das Schmähn nicht meine Art.

Man sieht hieraus, daß solche Totenlieder (wenn auch nicht alle) nur Teile größerer Gedichte von manigfaltigem Inhalt sind. Ganz eben so ist es oben mit Nr. 349, wo drei Schmähverse, wie hier zwei Nichtschmähverse, der Totenklage voranstehn; und umgekehrt werden wir unten bei den Schmählidern einem eine Totenklage beigefügt finden.

379.

**Die Schwester des Mokassas von Wähila,  
auf den Tod ihres Bruders.**

1 O Länge meines Tags auf Alkalib, als gar  
kein Schleier die Mittagssonne wollt' umwallen! —

Ja, euch gehört Mokassas an, nicht uns, solange  
nicht kommt, wer Rache fordert von euch allen. —

Wie mancher, der dich fern geglaubt, da sahst du ihn,  
da sah er dich, eh es ihm beigefallen;

Da triebst du weg die roten Stuten bergeshoch  
und Hengste, feist wie Mastvieh aus dem Stalle.

5 Ein muntre Mann am Rand des Tisches, wann am Seil  
des Bettes rüttelten des Sturmwind's Pralle;

Der Waisen Vater, die im Hof dir wuchsen auf  
wie junge Würmer in des Grases Schwalbe.

**Anmerkungen.**

Die sehr lückenhaften Verse haben dadurch einigen Zusammenhang gewonnen, daß von uns der vierte Vers des Arabischen zu unserm zweiten gemacht worden.

B. 1. Auf Alkalib hatte sie (so ist anzunehmen) ihr Bruder gelassen, als er einen Beutezug unternahm, um ihn da zurück zu erwarten. Er blieb aus, und sie erfuhr zuletzt, daß er getödtet worden. Der lange werdende Tag ist entweder der des vergesslichen Wartens, oder auch schon der der Totentrauer.

B. 2. Der gefallene gehört nicht euch, sondern wirklich, bis wir seinen Tod gerächt haben; solange gehört er euch, seinen Mördern.

B. 3. 4. Sie erinnert sich nun der früheren Heldenthaten ihres Bruders, wie er unvermuthet Feinde überfallen und Beute gemacht. Die Stuten und Hengste sind Kamele. Die Stallfütterung ist von den Scholien anerkannt; verschiedene Fütterarten ergeben: Mastvieh des Knefelses (der Lucerne), oder Mastvieh des Schlächters.

B. 5. Des Helden Gastlichkeit in der stürmischen Jahrszeit.

B. 6. Statt der jungen Würmer hat der Text allerdings junge Vögel; doch die lassen die Scholien nicht gelten, vermuthlich weil dergleichen dort nicht im Grase wachsen, sondern bestehen auf jungen Würmern; die wir denn auch gern annehmen, weil sie für uns so gut zu den Waisen passen.

Abu Rijasch im Anhang der Scholien erzählt eine Geschichte des Mufaffas, die gar keinen Bezug zu unserem Gedichte darbietet, außer dem Ortsnamen El-falib, aber ein anschauliches Bild gibt von der Verworfenheit und Gewaltthätigkeit der damaligen öffentlichen Zustände, weswegen wir mit einigen verbeutlichenden Glossen übersehen wollen:

Mufaffas, einer der Beni Samüt von Abballah Ben Rilab, zog aus in den Tagen der Unruhen des Ben Subeir (s. Anm. zu Nr. 210), und forderte (in Ben Subeir's Namen) den gesetzlichen Zehnten von allen, die er auf seinem Weg antraf (über diese tumultuarische Art der Abgaben-Vertheilung vergl. Anm. zu Nr. 166), bis er zu den Beni Konfubh, einem Zweige der Beni Suleim, kam, in der Nähe des Hügellandes von Elfalib, und nam auch von ihnen den Zehnten. Dann sandte er an Hilal, einen der Beni Simäl Ben Auf: Sende uns deine Tochter! Da sprach Hilal (zu dem Boten): Soll's zur Ehe sein, so komm er zu uns, denn er ist gut genug. Doch jener sprach (durch seinen Boten): Sie soll uns nur die Haare kämmen und mit uns kosen. Da schlug Hilal den Boten; darauf ritt Mufaffas mit drei Reitern zum Angriff auf die Sidelung. Doch sie rückten aus gegen ihn, und unter den mit Hilal austrückenden waren zwei Jünglinge von den Beni Konfubh, Namens Umusfaubhij und Elhasan Ben Elaswad. Sie plänkelten nun ein wenig mit Mufaffas, der drang daun ein auf Hilal, und bieser fürchtete einen Lanzenstoß zu bekommen, da er ungewaffnet war. Da sah er einen Herdstein in der Asche stecken, riß ihn heraus und warf jenen damit. Der zog getroffen ab, und starb davon, und seine Gefährten ergriffen die Flucht. Sie kamen aber unterwegs bei Dscha'da Ben Abballah, einem der Beni Gaitih Ben Mälek, vorbei, und erschlugen ihn (als eine Vergeltung für Mufaffas). Hilal aber sprach zu Ehren seiner beiden Gefährten (die ihm beim Ueberfall des Mufaffas beigekanden hatten):

Mir stehn bereit für jeden Kampf auf freiem Plan,  
Und für die Mißgeschicke, die mir künftig nahn,  
Mußaubhij und der Sohn Elaswad's, Elhasan.

Als nun der Krieg des Ben Subeir (durch dessen Lob) beendet war, ritten die Gefährten des Mufaffas (um einer Anklage zuvor zu kommen), zu Hedschabsh (dem Statthalter der stiegenden Dmeiaben), und erzählten ihm die Geschichte ihres Herrn, und auch die Begebenheit mit dem Gaitihischen Mann (daß sie nämlich diesen zur Blutrache für jenen getödtet hätten). Doch Hedschabsh erklärte das Blut des Mufaffas (als Anhängers des gestürzten Ben Subeir) für rache-anspruchlos, und büßte deswegen dessen Gefährten für den getödteten Gaitihischen Mann. Da sprach die Schwester des Mufaffas, sie heißt aber Meisun, jene Verse. — So Abu Rijasch; aber sein Mufaffas von den Beni Samüt u. s. w. ist wol gar nicht der Mufaffas von Bähila unsers Gedichtes. Vergl. Nr. 316, wo auch ein Weib von Bähila den Lob ihres Bruders besingt, nur daß, umgekehrt wie hier, dort die Dichterin genannt ist, Safsija, der besungene aber ungenannt.



380.

**Aura, die Tochter des Mirdas,**

auf den Tod ihres Bruders.

Nicht hab ich euch betrogen, ihr Augen, noch getäuscht;  
es haben Zeit und Schicksal die Fassung mir gewehrt.

Nicht dacht ich, daß ich sollte, wo man mein Brüderlein  
tot sagte, mich gebärden wie ein Kamel versehrt. —

Die Feinde kehren ab sich von meinem Brüderlein  
aus Scheu, kein Tischgenosse hat ihm sich abgekehrt.

381.

**Weita, die Tochter des Asem,**

um den Fall der Felder ihres Volkes.

Ich stand und mußte weinen  
um meines Stammes Loß,  
Als um ihr Leid ich weinen  
sah Frauen schleierbloß.

Ihr fliegt wie indische Schwerter  
zur Todesstrank hinab  
Am Morgen, die am Abend  
euch nicht zurücke gab.

Die Ritter, die beschirmten  
mein Frauenheiligtum  
Mit vorgebrängten Lanzen  
und mit des Todes Ruhm!

O hätte Selma's Rücken  
zu tragen solch ein Leid  
Wie unfres, er erläge;  
doch Amer trägt sein Leid.

## Anmerkung.

B. 4. Selma der Berg in Tai. Amer von Tai der Volksstamm der Dichterin.

## 382.

## Atika, die Tochter des Seid.

Totenklage um ihren ersten Mann, Abdallah, Sohn des Abubekr.

Ich schwör es, nimmer bleibe  
mein Auge unbethaut,  
Nie über dich im Kummer  
unstaubig meine Haut.

Wo nam mit Lust ein Auge  
solch einen Mann in Acht,  
So stürmend und so schirmend  
so standhaft in der Schlacht!

Wo sich die Lanzen senkten  
zum Angriff, o da bot  
Sich seine Brust dem Tode,  
und o der Tod ward rot.

## Anmerkung.

Abu Nijâsch erzählt hierzu: Ihr Mann Abdallah ward in der Schlacht von Tajes, wo er auf der Seite des Propheten kämpfte, von einem Pfeile getroffen, der ihn nicht tödete. Er starb daran erst unter dem Chalifat seines Vaters Abubekr. Vorher geschah es einst, daß sein Vater ihn zufällig an einem Freitag mit Atika scherzen sah, und sprach: So entzieht sie dich dem Gebete! Ich werde nicht ruhn bis du dich von ihr scheidest. Abdallah liebte sie aber, und schied sich nur ungern von ihr. Darnach überraschte ihn einmal Abubekr, als er Verse sprach, worunter dieser:

Nie sah ich meinesgleichen  
der ihresgleichen ließ,  
Noch ihresgleichen eine,  
die schullos man verließ.

Da sprach Abubekr: Nim die Atika wieder, o Abdallah! Doch Abdallah sprach: Bleib hier! und rief einem Sklaven, der zugegen war: Komm! du bist frei im Angesicht Gottes! sei mir Zeuge, daß ich die Atika wieder genommen

habe. Nachdem er darauf starb, klagte sie um ihn mit Obigem. Dann heiratete sie Omar Ben Aschattab; und als er Hochzeit mit ihr hielt, sprach Ali zu Omar: Erlaube mir mit Atifa zu reden! Jener sprach: Keine Eifersucht gegen dich! rede mit ihr! Da sprach Ali zu ihr: Bist du's, die da gesagt hat:

Ich schwör es, nimmer bleibe  
mein Auge unbethaut  
Von Thränen, und ohne Bleichheit  
um dich nie meine Hand.

Da rief sie: So hab ich nicht gesagt (sie hat wirklich oben nicht ganz wörtlich so gesagt); und weinte und fiel in ihren Kummer zurück. Da sprach Omar zu Ali: Warum wolltest du sie mir abwendig machen? Nachdem nun Omar ermordet worden, freite sie Unbeir; und als auch dieser ihr starb, mencklerisch getödtet von Amru Ben Dschormus, klagte sie so um ihn:

Ben Dschormus hat belüßt einen Ritter,  
der nie am Tag der Schlacht zur Seite wich.  
O Amru, wo du offen ihn bestandest,  
du fandest einen tapferern als dich.  
Sohnlos sei deine Mutter! einen Moslem  
erschlugst du! treffe Pein dich ewiglich!

Darauf ward Ali um sie; doch sie sprach: Dem Islam blieb kein Mann außer dir, und ich will dich nicht dem Tode aussetzen (den alle Edlen fanden, die mich geheiratet). — Da sie zweier Männer, des ersten und des dritten, Tod besungen, ist zu verwundern, daß sie den zweiten übergangen habe. Doch nur Abu Rijās hat ihn übergangen; ihr Totenlied auf ihn kommt sogleich Nr. 385.

### 383.

#### Ein Weib von Bai,

auf das Ausbleiben (und den Tod) von Ben Aschabb (ihres Gatten, Sohns oder Bruders).

Da meinem Auge ist sein Kummer,  
sein Gram gelehrt;  
Ich hoff auf einen, dessen Rückkehr  
so lange währt.

Sein Säumen rechn' ich nach, und halte  
die Seele noch

B. 4. Selma  
Dichterin.

*Der Schatz der Nacht und der Morgen  
der Furchung tief.  
L' und der Nacht,  
Sohn der Nacht,  
Er muthig steht mit dir den Sperstos  
und Sperstos tat.  
Wo ihn zur Kriegsnot ruft ein Auser,  
hört er geschwind,  
Dann Anderer Ohren taub verschlossen  
zur Antwort sind.*

Der glänzende, der weiße; träge  
von ihm der Glanz  
Die Firsten Rejjan's, splintern würde  
der Bergeskranz.

## 384.

**Aura, die Tochter des Dubai'.**

Ich wein' um Abdallah! Geschürt  
vor Tagesanbruch ward sein Brand.

Sein Bauch im Hunger knapp geschürt;  
nicht los zur Schmach sein Gürtelband.

Wo Ehren sucht' ein farger Mann,  
tat er ihm zaumlos Widerstand.

## Anmerkung.

B. 1. Der Brand des gastlichen Feuers, die Nacht hindurch unterhalten,  
wird vor Tagesanbruch neu angeregt, für die Nachtdurchreisenden die gegen Morgen  
einführen. Vergl. 364, 2. mit 371, 2.

385.

Atika, die Tochter des Reid,

auf den Tod ihres zweiten Gatten Omar Ben Elchattab.

Nachtrag zu Nr. 382.

Äh, wen hat die Seele, die ihr Gram besucht,  
und das Auge, das verfehrt des Schlummers Flucht?

Einen Leichnam, eingewickelt in sein Kleid.  
(Gott erbarme sich ob ihm und unserm Leid!)

Arme Schußverwandte sind in ihm gekränkt,  
denen Gott kein Flöckchen zum Gewand mehr schenkt.

Anmerkung.

B. 3. Die Omar sonst bekleidete.

386.

Ein Weib von den Beni Hareth.

Äh, ein Ritter, den man hin dem Raubhüter warf!  
Zag und weich nicht war er, sondern herb und scharf.

Wollt' er stehn, so stöße wol mit ihm ein Thier,  
rasch und stramm von Bug, von Nähen glatt und schier;

Doch zu stehn im ernstestn Kampf war seine Art,  
und des Todes Gescheide sind von schneller Fahrt.

387.

Dscherrir,

auf den Tod des Kais Ben Dirâr.

Maß Tawil.

— — — | — — — | — — — | — — —

Es weint manch ein Weib um Kais und seine Entfernung; ja!  
Von Kais die Entfernung ist die ferneste Reise.

Ich glaube, die Strömung meiner Thränen versieget nie  
dem Auge, bis ihm erlosch das Schwarz und das Weiße.

Dem Kai ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen,  
zu schlachten das Baubackthier, dem \* leicht ward die Speise.

\* Dies in Rast an.

## Anmerkungen.

B. 3. Als ein Beispiel der Räthselhaftigkeit so vieler Verse dieser Sammlung, und der Zwiespältigkeit der Auslegung der arabischen Ausleger, wollen wir solche Erklärungen derselben, welche sonst von den unsrigen ausgeschlossen blieben, ausnahmsweise zu diesem Verse beibringen. Doch zuvor bemerken wir noch: Es sind gerade die berühmten Namen, die Dichter von Beruf, wie hier Dscherrir, und weiter vorne Nâbega, der Dschabische, (Nr. 363), von denen solche Bruchstücke, ihres seltenen oder schwierigen Ausdrucks wegen, ausgehoben sind.

B. 3 also, und zwar die erste Zeile:

Dem Kais ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen:

bedeutet nach Abu Moḥammed Ben Glarâbi: Kais in seinem Leben pflegte alle Befriedungen der andern preiszugeben, ihre Befriedungen nicht zu achten, und dagegen seine eignen gegen andre zu verteidigen. So sagt Ḥabšr Ibn Ghâleb:

Maß Tawil.

Die Einfriedung schirmten wir von uns, während unser Sper  
die Einfriedung preisgab jedes Volkstammes futterreich. —

Wir setzen hinzu: Solche Einfriedungen, d. i. Waideplätze, die ein Häuptling oder ein Fels für sich einschloß, und alle andern davon ausschloß, kommen häufigst vor, und bieten sich im obigen Verse dem Gedanken am natürlichsten dar. Vergl. besonders die Anm. zu Nr. 305. — Dagegen erklärt Elnemeri, des Glarâbi bekämpfender Gegenmann im Erklären: Die Sitte des Einfriedigens eines Waidraums und des Preisgebens oder Durchbrechens eines von andern eingefriedigten, wird hier übertragen aufs Herz; so sagt nun der Dichter: Es ziemt sich, oder würde sich ziemen, für Kais, oder für den Schmerzensschlag seines

Lobes, aufzutun die zuvor verschloßenen Einfriedigungen des Herzens, ihm die Herzen preis zu geben, wohin nie zuvor Lust noch Wehe drang. So sagt Kutheir in einem Liebesgedichte von einer Schönen: (Maß Lawil)

Die Einfriedung gab sie preis, wo nie jemand wehete,  
und kehrt' ein an Bächen, wo zuvor nie ward eingesehrt.

D. h. (sehen wir zu): Sie bemächtigte sich für ihre Liebe solcher Herzen, über die nie eine Liebe Macht gehabt hatte. — Wozu dann diese erläuternde Geschichte gehört: Ein Mann hatte Umgang mit einem Weibe, und verreisste darauf; als er dann zurückkehrte, hatte sie seine Stelle ersetzt; und als er nun nach früherer Gewohnheit zu ihr gehen wollte, sprach sie: (Maß Lawil)

O sitzt du, das Wasser läuft, und macht anderm Wasser Platz;  
im Tale des Herzens ward nach dir wieder eingesehrt.

Da antwortete er:

Und ward eingesehrt im Tal, so gibt es der Taler mehr,  
wo Antrunk und Abtrunk meinem Reithier nicht wird verwehrt. —

So weit die erste Zeile des obigen Verses; nun die zweite:

Zu schlachten das Hausbackhier, dem leicht ward die Speise:

die Glarabi so erklärt: Er pflegte auch im Leben, wenn der Vorrat, den die Kamele trugen, nicht zureichte zur Bewirtung seiner Freunde, die hausbackigen Kamele selbst zu schlachten. So sagt Sa'ib Ben Gläsi Ben Umejja auf den Tod des Geshäm Ben Elmugaira: (Maß Lawil)

Der Mann unsrer Hoffnung starb, der edle, der werthe,  
die Speise des Reisettrupps, wo heimwärts er kehrte.

Und wo Speise nicht sich fand, da fiel scharfer Kling' anheim,  
was reiten sich ließ und was das Reiten verwehrt.

D. h. händiges oder störriges Kamel ohne Unterschied. — Wir bemerken noch hierzu: der hier bezeichnete Geshäm Ben Elmugaira, den der Vers selbst „die Speise des Reisettrupps“ nennt, ist eben jener dritte von den drei Männern, die den Ehrennamen „Reisevorrat von Koreisch“ führten, von denen zu Nr. 350. — Dagegen erklärt nun Gineveri: Es ziemte sich, auf seinem Grabe das Kamel zu schlachten, wenn der Vorrat, den es trägt, nicht zureicht eine Mahlzeit zu Ehren des Toten dort zu geben. — Bei dieser weithergeholten Auslegung (noch weiter her als die der ersten Zeile) hat er im Auge die alte heidnische Sitte, von der zu Nr. 297 geredet ist.

## 388.

**Ein Angenannter,**

auf seinen Bruder.

Maß Lawß wie vorher.

Ein Bruder, ein Vater, eine leibliche Mutter mir:  
getrennt wohnt die Liebe sonst, die mir war in ihm vereint.

Er bracht' in Vergeßenhelt mir leben, der vor ihm kam;  
und machte mich stumpf für jeden, der mir nach ihm erscheint.

## 389.

**Ein Vater,**

über seinen Sohn.

Du giengst, als du am schönsten mir erscheinst; da kam  
das Alter, und die Jugend gieng mit dir.  
Wein' ich, so hab ich Grund zum Weinen; saß ich mich,  
so ziemt die Fassung einem Mann wie mir.

## 390.

**Ein Angenannter.**

Von Lust ist eingeladen Leib, zwei Schwestern stnd;  
das Pfand verfällt heut Abends oder morgen.  
Hörst du, daß einer gieng, sein Weg ist auch dein Weg,  
bedenk's, um Reisegehrung zu besorgen!



**Zusatz.**

Verbleichte Gräberschrift zu lesen müht' ich mich;  
als mir die Kunde kam: ein lieber Freund erblich.

Soll ich für Fremde nur die Leichensteine rücken,  
nicht einem Nähern auch ein stilles Plätzchen schmücken?

Noch lebt in meiner Brust dein liebevoller Blick,  
doch dich hat hingerafft frühzeitiges Geschick.

Groß sei den Meinigen, Heil aber dir und Friede!  
Du lebst im Lichte dort, und hier in meinem Liebe.



## Z u g a b e

zum zweiten Buch, dem der Totenklagen,  
Dupletten früherer Uebersetzungen.

Zu 255.

Abu Chirâsch von Gudheil,

auf den Tod seines Sohnes Chirâsch, und die Rettung seines Bruders Orwa durch  
einen Unbekannten.

Ras Lawl.

- - - | - - - - | - - - | - - -

Ich lobe, nach Orwa's Tod, den Herrn, daß entronnen ist  
Chirâsch; leichter ist's ein Leid, als noch eins, zu tragen.

Bei Gott! nie vergess ich den, der dort hingerafft mir ward  
auf Kûsa, solang mir nicht die Füße versagen.

Jedoch, es vernarbt sich eine Wund', und wir halten uns  
ans Nächste, wie groß auch sei Vergangnes zu klagen.

Wer umwarf dem Orwa dort den Mantel? gewis, er war  
entsproßt solchen, die in Ehr' und Herrlichkeit ragen;

Kein Herzeingefroener, aufgebunsner, der hingebracht  
die Jugend in Schlemmerei und müßigem Behagen;

Wilmehr einer, der des Hungers Ausforbrung oft bestand,  
ein nachhaltger bester Sinns, bereit um zu wagen.

**Zu 258.**

**Mutammim Ben Muweira,**

auf den Tod seines Bruders Mälir.

Maß Lawl wie vorher.

Es hat um mein Weinen bei den Gräbern gescholten mich  
ein Freund, da die Thrän' er sah mir gießen vom Aug herab.

Er sprach: Weinst du über jedem Grab, das du stehst, um den,  
dem seines man zwischen Elliwâ und Defâdîl gab?

Ja, sprach ich zu ihm, fürwahr! ein Leid weckt das andre Leid;  
O laß mich! denn wo ich seh ein Grab, seh ich Mälir's Grab.

**Zu 271.**

**Abu Hilâl von Sak'as,**

auf den Tod seiner Brüder.

Maß Lawl wie vorher.

Was bleibt nach der Brüder Tod, die giengen einander nach,  
vom Leben zu hoffen mir, vorm Tode zu zagen?

An Jal warens ihrer acht, die Stirnlocken ihres Volks,  
durch die, was ich wollt, ich geben konnt und versagen.

O Brüder der lautern Treue, dich ich verlor! was ist  
die Hand, der man Finger ab um Finger geschlagen!

Ja hat mit dem Tode solches Freundes, der ungestraft  
mir selbst durfte grollen, mich das Schicksal geschlagen;

Und hat andre Freunde, die zu haben nicht nützt, und die  
zu wissen nicht Schaden bringt, mich wollen vertagen.

Abu Rijāsch im Anhang der Schollen erzählt eine Geschichte des Mufassas, die gar keinen Bezug zu unserem Gedichte darbietet, außer dem Ortsnamen El-falāh, aber ein anschauliches Bild gibt von der Verworfenheit und Gewaltthamkeit der damaligen öffentlichen Zustände, weswegen wir mit einigen verdeutlichenden Glossen übersetzen wollen:

Mufassas, einer der Beni Samūt von Abballāh Ben Kilāb, zog aus in den Tagen der Unruhen des Ben Subeir (s. Anm. zu Nr. 210), und forderte (in Ben Subeir's Namen) den gesetzlichen Zehnten von allen, die er auf seinem Weg antraf (über diese tumultuarische Art der Abgaben-Vertheilung vergl. Anm. zu Nr. 166), bis er zu den Beni Konfubh, einem Zweige der Beni Suleim, kam, in der Nähe des Hügellandes von Elkalib, und nam auch von ihnen den Zehnten. Dann sandte er an Hilāl, einen der Beni Simāl Ben Auf: *Sende uns deine Tochter! Da sprach Hilāl (zu dem Boten): Soll's zur Ehe sein, so komm er zu uns, denn er ist gut genug. Doch jener sprach (durch seinen Boten): Sie soll uns nur die Haare kämmen und mit uns kosen. Da schlug Hilāl den Boten; darauf ritt Mufassas mit drei Reitern zum Angriff auf die Sidelung. Doch sie rückten aus gegen ihn, und unter den mit Hilāl ausdrückenden waren zwei Jünglinge von den Beni Konfubh, Namens Elmuftaubhīh und Elḥaṣān Ben Elaswab. Sie plänkelten nun ein wenig mit Mufassas, der drang dann ein auf Hilāl, und dieser fürchtete einen Lanzenstoß zu bekommen, da er ungewaffnet war. Da sah er einen Herdstein in der Asche stecken, riß ihn heraus und warf jenen damit. Der zog getroffen ab, und starb davon, und seine Gefährten ergriffen die Flucht. Sie kamen aber unterwegs bei Dscha'da Ben Abballāh, einem der Beni Gaith Ben Mālek, vorbei, und erschlugen ihn (als eine Vergeltung für Mufassas). Hilāl aber sprach zu Ehren seiner beiden Gefährten (die ihm beim Ueberfall des Mufassas beigestanden hatten):*

Mir stehn bereit für jeden Kampf auf freiem Plan,  
Und für die Mißgeschicke, die mir künftig naht,  
Muftaubhīh und der Sohn Elaswab's, Elḥaṣān.

Als nun der Krieg des Ben Subeir (durch dessen Tod) beendet war, ritten die Gefährten des Mufassas (um einer Anklage zuvor zu kommen), zu Hebschabsch (dem Statthalter der siegenden Omeiaden), und erzählten ihm die Geschichte ihres Herrn, und auch die Begebenheit mit dem Gaithischen Mann (daß sie nämlich diesen zur Blutrache für jenen getödtet hätten). Doch Hebschabsch erklärte das Blut des Mufassas (als Anhängers des gestürzten Ben Subeir) für rache-anspruchlos, und küßte deswegen dessen Gefährten für den getödteten Gaithischen Mann. Da sprach die Schwester des Mufassas, sie heißt aber Meisūn, jene Verse. — So Abu Rijāsch; aber sein Mufassas von den Beni Samūt u. s. w. ist wol gar nicht der Mufassas von Bāhila unsers Gedichtes. Vergl. Nr. 316, wo auch ein Weib von Bāhila den Tod ihres Bruders besingt, nur daß, umgekehrt wie hier, dort die Dichterin genannt ist, Sakijja, der besungene aber ungenannt.

380.

**Amra, die Tochter des Mirdas,**

auf den Tod ihres Bruders.

Nicht hab ich euch betrogen, ihr Augen, noch getäuscht;  
es haben Zeit und Schicksal die Fassung mir gewährt.

Nicht dacht ich, daß ich sollte, wo man mein Brüderlein  
tot sagte, mich gebärden wie ein Kamel versehrt. —

Die Feinde kehrten ab sich von meinem Brüderlein  
aus Scheu, kein Tischgenosse hat ihm sich abgekehrt.

381.

**Neita, die Tochter des Asem,**

um den Fall der Helden ihres Volkes.

Ich stand und mußte weinen  
um meines Stammes Loß,  
Als um ihr Leib ich weinen  
sah Frauen schleierlos.

Ihr steigt wie indische Schwerter  
zur Lobestränke hinab  
Am Morgen, die am Abend  
euch nicht zurücke gab.

Die Ritter, die beschirmten  
mein Frauenheiligtum  
Mit vorgebrängten Lanzen  
und mit des Todes Ruhm!

O hätte Selma's Rücken  
zu tragen solch ein Leid  
Wie unsres, er erläge;  
doch Amer trägt sein Leid.

## Anmerkung.

B. 4. Selma der Berg in Tai. Amer von Tai der Volksstamm der Dichterin.

## 382.

## Atika, die Tochter des Seid.

Totenklage um ihren ersten Mann, Abdallah, Sohn des Abubekr.

Ich schwör es, nimmer bleibe  
mein Auge unbethaut,  
Nie über blick im Kummer  
unstaubig meine Haut.

Wo nam mit Lust ein Auge  
solch einen Mann in Acht,  
So stürmend und so schirmend  
so standhaft in der Schlacht!

Wo sich die Lanzen senkten  
zum Angriff, o da bot  
Sich seine Brust dem Tode,  
und o der Tod ward rot.

## Anmerkung.

Abu Rijās erzält hierzu: Ihr Mann Abdallah ward in der Schlacht von Tajef, wo er auf der Seite des Propheten kämpfte, von einem Pfeile getroffen, der ihn nicht tötete. Er starb daran erst unter dem Chalifat seines Vaters Abubekr. Vorher geschah es einst, daß sein Vater ihn zufällig an einem Freitag mit Atika scherzen sah, und sprach: So entzieht sie dich dem Gebete! Ich werde nicht ruhn bis du dich von ihr scheidest. Abdallah liebte sie aber, und schied sich nur ungern von ihr. Darnach überraschte ihn einmal Abubekr, als er Verse sprach, worunter dieser:

Nie sah ich meinesgleichen  
der ihresgleichen ließ,  
Noch ihresgleichen eine,  
die schullos man verließ.

Da sprach Abubekr: Nim die Atika wieder, o Abdallah! Doch Abdallah sprach: Bleib hier! und rief einem Sklaven, der zugegen war: Komm! du bist frei im Angesicht Gottes! sei mir Zeuge, daß ich die Atika wieder genommen

habe. Nachdem er darauf starb, klagte sie um ihn mit Obigem. Dann heiratete sie Omar Ben Aschattab; und als er Hochzeit mit ihr hielt, sprach Ali zu Omar: Erlaube mir mit Atifa zu reden! Jener sprach: Keine Eifersucht gegen dich! rede mit ihr! Da sprach Ali zu ihr: Bist du's, die da gesagt hat:

Ich schwör es, nimmer bleibe  
mein Auge unbethaut  
Von Thränen, und ohne Bleichheit  
um dich nie meine Haut.

Da rief sie: So hab ich nicht gesagt (sie hat wirklich oben nicht ganz wörtlich so gesagt); und weinte und fiel in ihren Kummer zurück. Da sprach Omar zu Ali: Warum wolltest du sie mir abwenbig machen? Nachdem nun Omar ermordet worden, freite sie Subeir; und als auch dieser ihr starb, meuchlerisch getödtet von Amru Ben Dschormus, klagte sie so um ihn:

Ben Dschormus hat belisset einen Ritter,  
der nie am Tag der Schlacht zur Seite wich.  
O Amru, wo du offen ihn bestandest,  
du fandest einen tapferern als dich.  
Sohnlos sei deine Mutter! einen Moslem  
erschlugst du! treffe Pein dich ewiglich!

Darauf warb Ali um sie; doch sie sprach: Dem Islam blieb kein Mann außer dir, und ich will dich nicht dem Tode aussetzen (den alle Edlen fanden, die mich geheiratet). — Da sie zweier Männer, des ersten und des dritten, Tod besungen, ist zu verwundern, daß sie den zweiten übergangen habe. Doch nur Abu Rijās hat ihn übergangen; ihr Totenlied auf ihn kommt sogleich Nr. 385.

### 383.

#### Ein Weib von Lai,

auf das Ausbleiben (und den Tod) von Ben Aschabb (ihres Gatten, Sohns oder Bruders).

Du meinem Auge ist sein Kummer,  
sein Gram gekehrt;  
Ich hoff auf einen, dessen Rückkehr  
so lange währt.

Sein Säumen rechn' ich nach, und halte  
die Seele noch

Mit Täuschung hin, und endlich schwindet  
die Täuschung doch.

O weh um dich, weh deiner Kampffhaar,  
Sohn des Aschabb,  
Die mutig sonst mit dir den Sperstosß  
und Schwerthieb tat.

Wo ihn zur Kriegsnot ruft ein Rufer,  
hört er geschwind,  
Wann Andrer Ohren taub verschloßen  
zur Antwort sind.

Der glänzende, der weiße; träfe  
von ihm der Glanz  
Die Firsten Rejjan's, splintern würde  
der Bergeßkranz.

### 384.

#### Aura, die Tochter des Dubai'.

Ich wein' um Abdalläh! Geführt  
vor Tagesanbruch ward sein Brand.

Sein Bauch im Hunger knapp geschnürt;  
nicht loß zur Schmach sein Gürtelband.

Wo Ehren sucht' ein karger Mann,  
tat er ihm zaumlos Widerstand.

#### Anmerkung.

B. 1. Der Brand des gaslichen Feuers, die Nacht hindurch unterhalten,  
wird vor Tagesanbruch neu angeregt, für die Nachtdurchreisenden die gegen Morgen  
einführen. Vergl. 364, 2. mit 371, 2.



385.

Atika, die Tochter des Seid,

auf den Tod ihres zweiten Gatten Omar Ben Elschattab.

Nachtrag zu Nr. 382.

Äh, wen hat die Seele, die ihr Gram besucht,  
und das Auge, das verfehrt des Schlummers Flucht?

Einen Leichnam, eingewickelt in sein Kleid.  
(Gott erbarme sich ob ihm und unserm Leid!)

Arme Schutzverwandte sind in ihm gekränkt,  
denen Gott kein Klößchen zum Gewand mehr schenkt.

Anmerkung.

B. 3. Die Omar sonst bekleidete.

386.

Ein Weib von den Beni Hareth.

Äh, ein Ritter, den man hin dem Raubthier warf!  
Zag und weich nicht war er, sondern herb und scharf.

Wollt' er stehen, so stöge wol mit ihm ein Thier,  
rasch und stramm von Bug, von Mähnen glatt und schier;

Doch zu stehen im ernstesten Kampf war seine Art,  
und des Todes Gescheide sind von schneller Fahrt.

## 387.

Dscherr,

auf den Tod des Kais Ben Dirar.

Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Es weint manch ein Weib um Kais und seine Entfernung; ja!  
 Von Kais die Entfernung ist die ferneste Reise.

Ich glaube, die Strömung meiner Thränen versieget nie  
 dem Auge, bis ihm erlosch das Schwarz und das Weiße.

Dem Kai ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen,  
 zu schlachten das Wausbachthier, dem \* leicht warb die Spelse.

\* Dies in Statt an.

## Anmerkungen.

B. 3. Als ein Beispiel der Käufelhaftigkeit so vieler Verse dieser Sammlung, und der Zwiespältigkeit der Auslegung der arabischen Ausleger, wollen wir solche Erklärungen derselben, welche sonst von den unsrigen ausgeschlossen blieben, ausnahmsweise zu diesem Verse beibringen. Doch zuvor bemerken wir noch: Es sind gerade die berühmten Namen, die Dichter von Beruf, wie hier Dscherr, und weiter vorne Nābega, der Dschabische, (Nr. 363), von denen solche Bruchstücke, ihres seltenen oder schwierigen Ausdrucks wegen, ausgehoben sind.

B. 3 also, und zwar die erste Zeile:

Dem Kais ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen:

bedeutet nach Abu Mohammed Ben Harābi: Kais in seinem Leben pflegte alle Befriedungen der andern preiszugeben, ihre Befriedungen nicht zu achten, und dagegen seine eignen gegen andre zu verteidigen. So sagt Hadschr Ibn Chāleb:

Maß Lawil.

Die Einfriedung schirmten wir von uns, während unser Sper  
 die Einfriedung preisgab jedes Volkskammes futterreich. —

Wir setzen hinzu: Solche Einfriedungen, d. i. Waideplätze, die ein Häuptling oder ein Fels für sich einschloß, und alle andern davon ausschloß, kommen häufigst vor, und bieten sich im obigen Verse dem Gedanken am natürlichsten dar. Vergl. besonders die Anm. zu Nr. 305. — Dagegen erklärt Ebnemerī, des Harābi beständiger Gegenmann im Erklären: Die Sitte des Einfriedigens eines Waideraums und des Preisgebens oder Durchbrechens eines von andern eingefriedigten, wird hier übertragen aufs Herz; so sagt nun der Dichter: Es ziemt sich, ober würde sich ziemen, für Kais, oder für den Schmerzensschlag seines

Lobes, aufzutun die zuvor verschloßenen Einfriedigungen des Herzens, ihm die Herzen preis zu geben, wohin nie zuvor Lust noch Wehe drang. So sagt Kutheir in einem Liebesgedichte von einer Schönen: (Maß Tawil)

Die Einfriedung gab sie preis, wo nie jemand weibete,  
und kehrt' ein an Dächern, wo zuvor nie ward eingekehrt.

D. h. (sehen wir zu): Sie bemächtigte sich für ihre Liebe solcher Herzen, über die nie eine Liebe Macht gehabt hatte. — Wozu dann diese erläuternde Geschichte gehört: Ein Mann hatte Umgang mit einem Weibe, und verreisste darauf; als er dann zurückkehrte, hatte sie seine Stelle ersetzt; und als er nun nach früherer Gewohnheit zu ihr gehen wollte, sprach sie: (Maß Tawil)

O sitzt du, das Wasser läuft, und macht anderm Wasser Platz;  
im Tale des Herzens warb nach dir wieder eingekehrt.

Da antwortete er:

Und ward eingekehrt im Tal, so gibt es der Taler mehr,  
wo Antrunk und Abtrunk meinem Reittier nicht wird verwehrt. —

So weit die erste Zeile des obigen Verses; nun die zweite:

Zu schlachten das Hausdachthier, dem leicht ward die Speise:

die Glaräbi so erklärt: Er pflegte auch im Leben, wenn der Vorrat, den die Kamele trugen, nicht zureichte zur Bewirtung seiner Freunde, die hausdachigen Kamele selbst zu schlachten. So sagt Sa'ib Ben Gläsi Ben Umejja auf den Tod des Geshäm Ben Elmugaira: (Maß Tawil)

Der Mann unsrer Hoffnung starb, der eble, der werthe,  
die Speise des Reisettrups, wo heilwerts er kehrte.

Und wo Speise nicht sich fand, da fiel scharfer Kling' anheim,  
was reiten sich ließ und was das Reiten verwehrt.

D. h. bündiges oder störriges Kamel ohne Unterschied. — Wir bemerken noch hierzu: der hier bezeichnete Geshäm Ben Elmugaira, den der Vers selbst „die Speise des Reisettrups“ nennt, ist eben jener dritte von den drei Männern, die den Ehrennamen „Reisevorrat von Koreisch“ führten, von denen zu Nr. 350. — Dagegen erklärt nun Gsneri: Es ziemte sich, auf seinem Grabe das Kamel zu schlachten, wenn der Vorrat, den es trägt, nicht zureicht eine Mahlzeit zu Ehren des Toten dort zu geben. — Bei dieser weithergeholten Auslegung (noch weiter her als die der ersten Zeile) hat er im Auge die alte heidnische Sitte, von der zu Nr. 297 geredet ist.

## 388.

**Ein Angenannter,**

auf seinen Bruder.

Maß Lawil wie vorher.

Ein Bruder, ein Vater, eine leibliche Mutter mir:  
getrennt wohnt die Liebe sonst, die mir war in ihm vereint.

Er bracht' in Vergessenheit mir jeden, der vor ihm kam;  
und machte mich stumpf für jeden, der mir nach ihm erscheint.

## 389.

**Ein Vater,**

über seinen Sohn.

Du glengst, als du am schönsten mir ersiehst; da kam  
das Alter, und die Jugend gieng mit dir.  
Wein' ich, so hab ich Grund zum Weinen; saß ich mich,  
so ziemt die Fassung einem Mann wie mir.

## 390.

**Ein Angenannter.**

Von Lust ist eingeladen Leib, zwei Schwestern sind;  
das Pfand verfällt heut Abends oder morgen.  
Hörst du, daß einer gieng, sein Weg ist auch dein Weg,  
bedenk's, um Reisegehrung zu besorgen!

Zusatz.

Verbleichte Gräberschrift zu lesen müht' ich mich;  
als mir die Kunde kam: ein lieber Freund erblieh.

Dok ich für Fremde nur die Leichensteine rücken,  
nicht einem Nähern auch ein kühles Plätzchen schmücken?

Noch lebt in meiner Brust dein liebevoller Blick,  
doch dich hat hingerafft frühzeitiges Geschick.

Groß sei den Deinigen, Heil aber dir und Friede!  
Du lebst im Lichte dort, und hier in meinem Liede.



## Z u g a b e

zum zweiten Buch, dem der Totenklagen,  
Dupletten früherer Uebersetzungen.

Zu 233.

Abn Chirâsch von Gudheil,

auf den Tod seines Sohnes Chirâsch, und die Rettung seines Bruders Orwa durch  
einen Unbekannten.

Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Ich lobe, nach Orwa's Tod, den Herrn, daß entronnen ist  
Chirâsch; leichter ist's ein Leib, als noch eins, zu tragen.

Bei Gott! nie vergess ich den, der dort hingerafft mir ward  
auf Kûsa, solang mir nicht die Füße versagen.

Jeboch, es vernarbt sich eine Wund', und wir halten uns  
ans Nächstste, wie groß auch sei Vergangnes zu klagen.

Wer umwarf dem Orwa dort den Mantel? gewis, er war  
entsproßt solchen, die in Ehr' und Herrlichkeit ragen;

Kein herzeingefrorener, aufgebunsener, der hingebracht  
die Jugend in Schlemmerei und müßigem Behagen;

Wilmehr einer, der des Hungers Ausforbrung oft bestand,  
ein nachhaltger bester Sinn, bereit um zu wagen.

**Zu 256.**

**Matammim Ben Nuweira,**

auf den Tod seines Bruders Mäliz.

Maß Lawl wie vorher.

Es hat um mein Weinen bei den Gräbern gescholten mich  
ein Freund, da die Thrän' er sah mir gießen vom Aug herab.

Er sprach: Weinst du über jedem Grab, das du sitzt, um den,  
dem seines man zwischen Ellwâ und Dekâbit gab?

Ja, sprach ich zu ihm, fürwahr! ein Leib weßt das andre Leib;  
O laß mich! denn wo ich seh ein Grab, seh ich Mäliz's Grab.

**Zu 271.**

**Abu Hilâl von Sak'as,**

auf den Tod seiner Brüder.

Maß Lawl wie vorher.

Was bleibt nach der Brüder Tod, die giengen einander nach,  
vom Leben zu hoffen mir, vorm Tode zu zagen?

An Bal warens ihrer acht, die Stirnlocken ihres Volks,  
durch die, was ich wollt, ich geben konnt und versagen.

O Brüder der lautern Treue, dich ich verlor! was ist  
die Hand, der man Finger ab um Finger geschlagen!

Ja hat mit dem Tode solches Freundes, der ungestraft  
mir selbst durfte grollen, mich das Schicksal geschlagen;

Und hat andre Freunde, die zu haben nicht nützt, und die  
zu wissen nicht Schaden bringt, mich wollen vertagen.

## Zu 280.

Elshemerdel Ben Scharik,

auf den Tod seines Bruders.

Maß Lawil wie vorher.

Ein stralender gleich der Kerz im Dunkeln; er sonbert' aus \*  
die Spelzen der Kost, um sich am Reinsten zu weiden.

Und das lindert meinen Schmerz um ihn, daß ich, wo ich will,  
begegn' einem Mann, der einen Freund sah verschleiden.

Ein glorreicher Bruder, der am Wahlsplatz mich nicht verließ,  
dem Schwert Amru's gleich, dem nie versagte die Schnelle.

\* Nach der Lesart in den Schollen jantaki statt der im Texte jantaki.

## Anmerkung.

B. 3. Das Schwert Amru's, die berühmte Klinge Samsäma, die nie stumpf ward. Sie begehrte zum Geschenk Omar Ben Elchattab von Amru Ben Maabifarh, und dieser gab sie ihm. Aber man sagte dem Omar, jener habe die Samsäma für sich behalten, und eine andere Klinge untergeschoben (weil sie nämlich, muß man zu diesem Berichte der Scholien hinzudenken, bei irgend einer Probe, die Omar mit ihr anstellte, ihre gepriesene Kraft nicht beweisen wollte). Das sagte Omar dem Amru, da sprach dieser: Gib sie her! und gieng damit in die Stallung der Zehentkamele, und hieb mit einem Hieb einem Kamelhengst den Kopf ab, und bewährte so die Klinge, worauf er zu Omar sprach: Ich habe dir das Schwert gegeben, doch nicht auch den Arm dazu.

## Zu 295.

Mabiga Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Maß Besti.

x - o - | x - o - | x - o - | o - o -

Die Menschen soll freun hinfort das Gras der Walde nichtmehr,  
und nicht der Arieß ihres Viehs, und nicht ihr Haus und Gefind!,

Nachdem der Sohn Atika's verbannet wohnt auf Emer,  
in einem Land, wo von ihm nicht Wetter wohnet noch Kind.



Der von Gemüthsart war schlicht, und gern mit loßendem Pfell  
zum Buckelthier trat, und trug Schulblasten freundlich gesinnt.

Zwei Freunde trennt weit genug die Erde zwischen den zweien,  
indess auf ihr einer weilt, und einer drunter zerrinnt.

**Zu 303.**

**Ein Angenannter.**

Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Wafern je die Wolltat eines Toten ein Mann gelobt,  
so müße von Gott nie sein entfernt Ed'hem's Sohn Welld!

Der nie übermütig ward im Glück, wo es ihn betraf,  
und niemals mit Wortwurf tränkte den, dem er Guts beschied.

Und laut rief der Rufer seinen Namen bei erster Nacht,  
indess mit der Nacht der niedre Rarger zurück sich zieht.

Sowahr als du lebst! der Staub bedeckt seine Taten nicht;  
und was er bedeckt von ihm, ist nichts als Gewand und Glid.

**Zu 323.**

**Ein Angenannter.**

Maß Lawil wie vorher.

Was für ein Mann, von dem am Tag von Luweill' wir  
uns trennten; da grüßten wir, und sahn ihn uns grüßen.

Entgegen dem Sturmwind warf er seines Kameles Brust,  
und niemand erfuhr, wohin's ihn trug mit den Füßen.

O der du vergiltst mit Guld den Menschen! vergilt ihm Guts  
mit Gutem, und frevelt' er, so laß ihn nicht büßen!

## Zu 326.

## Ein Weib von Rinda.

Maß Besit.

— — — | — — — | — — — | — — —

Den Leuten sagt andres nicht, als daß ihr eueren Mann  
im Stiche ließt; hättet ihr gekämpft, so war er geschützt.

Ich klag um solch einen Mann, dem auf die Sonne nie gieng  
an einem Tag, daß er nicht geschadet oder genügt.

## Anmerkung.

B. 2. Geschadet seinen Feinden, genügt seinen Freunden. Und ohne dieses  
beides (sagen die Scholien zu einer andern ähnlichen Stelle) ist niemand ein  
rechtter Mann.

## Zu 332.

## Ein Mann von Chosá'a,

auf den Tod des Stammeshelden Abulkásim.

Maß Besit wie vorher.

Chosá'a's Volk füllte sonst das Land soweit als es war;  
nun hat gestugt seinen Saum der Tag' und Nächte Verrat.

Nun wohnt Abulkásim dort im Haus auf ödem Gebiet,  
wo über ihn weht der Wind den Staub vom staubigen Pfad.

Er weht, und weiß, daß er dürst', ob jener lebte, nicht wehn,  
und daß er sonst unterlag, wo er entgegen ihm trat.

Dem Tod ein Gastmahl ist er, ein Pfand im öden Gebiet,  
der sonst zum Gastmahl den Tod im Feld der Schrecknisse bat.

**Zu 333.**

**Akil Ben Olafa,**

auf den Tod des Ben Afil.

Maß Tawil.

U—U | U—U—U | U—U—U | U—U—U

Nun kehre der Tod ein, wo er will! denn es steht ihm frei  
und offen das Land, nachdem der Mann starb, der Ben Afil.

Ein Mann, dessen Vettern sonst auf Berghöhen hauseten;  
nun wohnen im Thal am Bach die Vettern, nachdem er fiel.

Der lang war von Schwertgehäng, und mannhaft; es war, wo du  
um Hülfe an ihn rieffst, alsob nicht helf' einer, sondern vil.

Es scheint, daß der Tod hat einen Groll auf die Edelsten  
von uns, und es führt ein guter Wegweiser ihn zum Ziel.

**Anmerkungen.**

B. 1. Vereimter Name, s. Nr. 359.

B. 2. Die Berghöhen sind, nach den Scholien, entweder eine Bezeichnung  
der Ehre und Würde, oder der Freigebigkeit und des Reichthums, Gäste zu bewirten,  
wozu die Feuer, um weithin einladend sichtbar zu sein, auf den Anhöhen ge-  
schürt werden. Die Wohnung im Thal das Gegenteil von beiden; am Bach  
aber bezeichnet zugleich die Unsicherheit: ausgelegt jeder Ueberschwemmung.

**Zu 346.**

**Ijas Ben Clarett,**

auf den Tod mehrerer Freunde.

Maß Tawil wie vorher.

Und als ich den Morgen sah, wie herschien sein Angesicht,  
da rief ich Abū Aus an, und nicht mir antwortet' er.

Herankam die Trennung dir vom Bruder, der dich beriet;  
verzwillingt in ihm war Gut und Böses zu Gab' und Wehr.

Dahin giengen Kirwasch Sohn der Zeila, und Amir auch;  
am Tag, da sie starben, ward die Stätte der Freude leer.

Ich dachte, des Lebens Speise nimmer nach ihrem Tod  
zu kosten, doch fester ist die Fassung und ehrender.

### Zu 354.

Ein Angenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Tawil wie vorher.

① Wunder, die dich am Abend eingruben, hat sie's nicht  
geschändert, zu betten dich, den bartlosen, so in Staub!

Genos' eines Volks, das unter sich nicht Besuche macht;  
und wer sie besucht und grüßt, besucht Leute stumm und taub.

### Zu 357.

Abu Hakim der Morrische,

auf den Tod seines Sohns Hakim.

Maß Tawil wie vorher.

Ja wol hatt' ich einst gehofft, Hakim, daß du solltest stehn,  
mit, wo sie sich niederließ, die Bahr' aufzuheben.

Dahin gieng vor mir von ihm die Bahr', und ich hob ihn selbst;  
o weh, was mir da ward aufzuheben gegeben!

### Zu 361.

Ein Mann von den Beni Esed.

Maß Munfarik.

- - - - | - - - - | - - - -

Du lenktest weit weg vom Lobestage die Flucht;  
und nicht entrannst du als er dir zu war gedacht.

Wo im Bedacht war Errettung aus dem Verberb;  
 dich hätt' aus dem, was dich traf, errettet Bedacht.

Gnade Gott dir, treuer Bruder und Freund,  
 des Lauterkeit trüb kein falscher Tropfen gemacht.

So geht die Zeit hin, und so vergehet mit ihr  
 jegliche Weisheit und schwindet jegliche Macht.

Anmerkung.

Die Ueberschrift im Arabischen gibt die Situation des Gedichtes fälschlich so an, daß der Besungene in der Fremde krank geworden, sich von seinem Bruder, dem Dichter, habe fortschaffen lassen, und unterwegs gestorben sei. — Nicht dieses ist die im Gedicht angedeutete Flucht vor dem Todestag, sondern irgend eine Fährlichkeit, Nachstellung u. dergl., die jener durch Klugheit und Vorsicht, doch vergebens zu vermeiden suchte.

Zu 369.

Cl o t b i.

Maß Lawfl.

o - x | o - - - | o - x | o - o -

Nur Hälft hat das Schicksal meine Söhne mit mir geteilt;  
 und als seine Hälft es hatte, griff es die meine an.

O daß meine Mutter nicht geboren mich hätt'; o daß  
 vor dir ich gefallen, als wir giengen auf Einer Bahn!

Nach ihm zubenannt war ich; sooft man mich zubenennt  
 nach ihm jeto, spült der Strom der Thränen die Brust mir an.

Ja wol hatt' ich gegen meinen Feind Zahn und Nagel einst;  
 und jezt scheut von mir man keinen Nagel und keinen Zahn.

## 387.

Dſcherir,

auf den Tod des Kais Ben Diraz.

Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — —

Es weint manch ein Weib um Kais und seine Entfernung; ja!  
 Von Kais die Entfernung ist die ferneste Reise.

Ich glaube, die Strömung meiner Thränen verfliehet nie  
 dem Auge, bis ihm erlosch das Schwarz und das Weiße.

Dem Kai ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen,  
 zu schlachten das Hausbackthier, dem \* leicht ward die Speise.

\* Dies in Ratt an.

## Anmerkungen.

B. 3. Als ein Beispiel der Räthselhaftigkeit so vieler Verse dieser Sammlung, und der Zwiespältigkeit der Auslegung der arabischen Ausleger, wollen wir solche Erklärungen derselben, welche sonst von den unsrigen ausgeschlossen blieben, ausnahmsweise zu diesem Verse beibringen. Doch zuvor bemerken wir noch: Es sind gerade die berühmten Namen, die Dichter von Beruf, wie hier Dſcherir, und weiter vorne Nâbega, der Dſchabiſche, (Nr. 363), von denen solche Bruchstücke, ihres seltenen oder schwierigen Ausdrucks wegen, ausgehoben sind.

B. 3 also, und zwar die erste Zeile:

Dem Kais ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen:

bedeutet nach Abu Mohammed Ben Glarâbi: Kais in seinem Leben pflegte alle Befriedungen der andern preiszugeben, ihre Befriedungen nicht zu achten, und dagegen seine eignen gegen andre zu verteidigen. So sagt Hadſſch Ibn Ghâleb:

Maß Tawil.

Die Einfriedung schirmten wir von uns, während unser Sper  
 die Einfriedung preisgab jedes Volkskammes futterreich. —

Wir setzen hinzu: Solche Einfriedungen, d. i. Waideplätze, die ein Häuptling oder ein Fels für sich einschloß, und alle andern davon ausschloß, kommen häufigst vor, und bieten sich im obigen Verse dem Gedanken am natürlichsten dar. Vergl. besonders die Anm. zu Nr. 305. — Dagegen erklärt Ebnemerî, des Glarâbi beständiger Gegenmann im Erklären: Die Sitte des Einfriedigens eines Waidraums und des Preisgebens oder Durchbrechens eines von andern eingefriedigten, wird hier übertragen aufs Herz; so sagt nun der Dichter: Es ziemt sich, oder würde sich ziemen, für Kais, oder für den Schmerzensschlag seines

Lobes, aufzutun die zuvor verschlossenen Einfriedigungen des Herzens, ihm die Herzen preis zu geben, wohin nie zuvor Lust noch Wehe drang. So sagt Kutheir in einem Liebesgedichte von einer Schönen: (Nasr Lawil)

Die Einfriedung gab sie preis, wo nie jemand weibete,  
und kehrt' ein an Wägen, wo zuvor nie ward eingelehrt.

D. h. (setzen wir zu): Sie bemächtigte sich für ihre Liebe solcher Herzen, über die nie eine Liebe Macht gehabt hatte. — Wozu dann diese erläuternde Geschichte gehört: Ein Mann hatte Umgang mit einem Weibe, und verreiste darauf; als er dann zurückkehrte, hatte sie seine Stelle ersetzt; und als er nun nach früherer Gewohnheit zu ihr gehen wollte, sprach sie: (Nasr Lawil)

O sitzt du, das Wasser läuft, und macht anderm Wasser Platz;  
im Tale des Herzens ward nach dir wieder eingelehrt.

Da antwortete er:

Und ward eingelehrt im Tal, so gibt es der Taler mehr,  
wo Antrunk und Abtrunk meinem Reithier nicht wird verwehrt. —

So weit die erste Zeile des obigen Verses; nun die zweite:

Zu Schlachten das Hausdachhier, dem leicht ward die Speise:

die Glarabi so erklärt: Er pflegte auch im Leben, wenn der Vorrat, den die Kamele trugen, nicht zureichte zur Bewirtung seiner Freunde, die hausdachigen Kamele selbst zu schlachten. So sagt Sa'ib Ben Gläsi Ben Umessa auf den Tod des Geshäm Ben Elmugaira: (Nasr Lawil)

Der Mann unsrer Hoffnung starb, der eble, der werthe,  
die Speise des Reisetrupps, wo heimwärts er kehrte.

Und wo Speise nicht sich fand, da fiel scharfer Kling' anheim,  
was reiten sich ließ und was das Reiten verwehrt.

D. h. hündiges oder störriges Kamel ohne Unterschied. — Wir bemerken noch hierzu: der hier bezeichnete Geshäm Ben Elmugaira, den der Vers selbst „die Speise des Reisetrupps“ nennt, ist eben jener dritte von den drei Männern, die den Ehrennamen „Reisevorrat von Koreisch“ führten, von denen zu Nr. 350. — Dagegen erklärt nun Elmeneri: Es ziemte sich, auf seinem Grabe das Kamel zu schlachten, wenn der Vorrat, den es trägt, nicht zureicht eine Mahlzeit zu Ehren des Toten dort zu geben. — Bei dieser weithergeholten Auslegung (noch weiter her als die der ersten Zeile) hat er im Auge die alte heidnische Sitte, von der zu Nr. 297 geredet ist.

## 388.

**Ein Angenannter,**  
auf seinen Bruder.  
Maß Lawl wie vorher.

Ein Bruder, ein Vater, eine leibliche Mutter mir:  
getrennt wohnt die Liebe sonst, die mir war in ihm vereint.  
Er bracht' in Vergessenheit mir jeben, der vor ihm kam;  
und machte mich stumpf für jeben, der mir nach ihm erscheint.

---

## 389.

**Ein Vater,**  
über seinen Sohn.

Du giengst, als du am schönsten mir erscheinest; da kam  
das Alter, und die Jugend gieng mit dir.  
Wein' ich, so hab ich Grund zum Weinen; saß ich mich,  
so ziemt die Fassung einem Mann wie mir.

---

## 390.

**Ein Angenannter.**

Von Lust ist eingeladen Leib, zwei Schwestern sind;  
das Pfand verfällt heut Abends oder morgen.  
Hörst du, daß einer gieng, sein Weg ist auch dein Weg,  
bedenk's, um Reisekehrung zu besorgen!

---



**Zusatz.**

Verbleichte Gräberschrift zu lesen müht' ich mich;  
als mir die Kunde kam: ein lieber Freund erblieh.

Soll ich für Fremde nur die Leichensteine rücken,  
nicht einem Nähern auch ein stilles Plätzchen schmücken?

Noch lebt in meiner Brust dein liebevoller Blick,  
doch dich hat hingerafft frühzeitiges Geschick.

Groß sei den Weinigen, Heil aber dir und Friede!  
Du lebst im Lichte dort, und hier in meinem Liebe.



## **B u g a b e**

zum zweiten Buch, dem der Totenklagen,

Dupletten früherer Uebersetzungen.

**Zu 255.**

**Abu Chirāsch von Gudheil,**

auf den Tod seines Sohnes Chirāsch, und die Rettung seines Bruders Orwa durch  
einen Unbekannten.

Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Ich lobe, nach Orwa's Tod, den Herrn, daß entronnen ist  
Chirāsch; leichter ist's ein Leid, als noch eins, zu tragen.

Bei Gott! nie vergeß ich den, der dort hingerafft mir war  
auf Rūsa, so lang mir nicht die Füße versagen.

Jedoch, es vernarbt sich eine Wund', und wir halten uns  
ans Nächste, wie groß auch sei Vergangnes zu klagen.

Wer umwarf dem Orwa dort den Mantel? gewis, er war  
entsproßt solchen, die in Ehr' und Herrlichkeit ragen;

Kein herzelngesfrörner, aufgebunsner, der hingebracht  
die Jugend in Schlemmerei und müßigem Behagen;

Wilmehr einer, der des Hungers Ausforderung oft bestand,  
ein nachhaltger vesten Sinns, bereit um zu wagen.

**Zu 258.**

**Muhammad Ben Muweira,**

auf den Tod seines Bruders Mälir.

Maß Tawil wie vorher.

Es hat um mein Weinen bei den Gräbern gescholten mich  
ein Freund, da die Thrän' er sah mir giesen vom Aug herab.

Er sprach: Weinst du über jedem Grab, das du stihst, um den,  
dem seines man zwischen Eliwâ und Dekâbif gab?

Ja, sprach ich zu ihm, fürwahr! ein Leib weckt das andre Leib;  
D laß mich! denn wo ich seh ein Grab, seh ich Mälir's Grab.

**Zu 271.**

**Abu Hilâl von Sah'as,**

auf den Tod seiner Brüder.

Maß Tawil wie vorher.

Was bleibt nach der Brüder Tod, die giengen einander nach,  
vom Leben zu hoffen mir, vorm Tode zu zagen?

An Hal warens ihrer acht, die Stirnlocken ihres Volks,  
durch die, was ich wollt, ich geben konnt und versagen.

O Brüder der lautern Treue, dich ich verlör! was ist  
die Hand, der man Finger ab um Finger geschlagen!

Ja hat mit dem Tode solches Freundes, der ungestraft  
mir selbst durfte grollen, mich das Schicksal geschlagen;

Und hat andre Freunde, die zu haben nicht nützt, und die  
zu missen nicht Schaden bringt, mich wollen vertagen.

## Zu 280.

Elshemerdel Ben Scharik,

auf den Tod seines Bruders.

Maß Tamil wie vorher.

Ein stralender gleich der Kerz im Dunkeln; er sondert' aus \*  
die Spelzen der Kost, um sich am Reinsten zu weiden.

Und das lindert meinen Schmerz um ihn, daß ich, wo ich will,  
begegn' einem Mann, der einen Freund sah verschelden.

Ein glorreicher Bruder, der am Wahlplatz mich nicht verließ,  
dem Schwert Amru's gleich, dem nie versagte die Schneide.

\* Nach der Lesart in den Schollen Jantaki statt der im Texte Jantaki.

## Anmerkung.

B. 3. Das Schwert Amru's, die berühmte Klinge Samsäma, die nie stumpf ward. Sie begehrte zum Geschenk Omar Ben Elshattab von Amru Ben Maabifarib, und dieser gab sie ihm. Aber man sagte dem Omar, jener habe die Samsäma für sich behalten, und eine andere Klinge untergeschoben (weil sie nämlich, muß man zu diesem Berichte der Scholien hinzudenken, bei irgend einer Probe, die Omar mit ihr anstellte, ihre gepriesene Kraft nicht beweisen wollte). Das sagte Omar dem Amru, da sprach dieser: Gib sie her! und gieng damit in die Stallung der Zehentkamele, und hieb mit einem Hieb einem Kamelhengst den Kopf ab, und bewährte so die Klinge, worauf er zu Omar sprach: Ich habe dir das Schwert gegeben, doch nicht auch den Arm dazu.

## Zu 293.

Nabiga Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Maß Best.

x - - - | x - - - | x - - - | - - -

Die Menschen soll freun hinfort das Gras der Waide nichtmehr,  
und nicht der Trieb ihres Viehs, und nicht ihr Haus und Gefind! ,

Nachdem der Sohn Atika's verbannet wohnt auf Emer,  
in einem Land, wo von ihm nicht Wetter wohnet noch Kind.

Der von Gemüthsart war schlicht, und gern mit loßendem Pfell  
zum Buckelthier trat, und trug Schulblasten freundlich gesinnt.

Zwei Freunde trennt welt genug die Erde zwischen den zwein,  
indess' auf ihr einer weilt, und einer drunter zerrinnt.

**Zu 303.**

**Ein Angenannter.**

Maß Lawil.

— — — | — — — | — — — | — — —

Wassern je die Wollat eines Toten ein Mann gelobt,  
so müsse von Gott nie sein entfernt Eb'hem's Sohn Welld!

Der nie übermütig ward im Glück, wo es ihn betraf,  
und niemals mit Vorwurf fränkte den, dem er Guts beschied.

Und laut rief der Rufer seinen Namen bei erster Nacht,  
indess' mit der Nacht der niedre Rarger zurück sich zieht.

Sowahr als du lebst! der Staub bedeckt seine Taten nicht;  
und was er bedeckt von ihm, ist nichts als Gewand und Glid.

**Zu 323.**

**Ein Angenannter.**

Maß Lawil wie vorher.

Was für ein Mann, von dem am Tag von Luweill' wir  
uns trennten; da grüßten wir, und sahn ihn uns grüßen.

Entgegen dem Sturmwind warf er seines Kameles Brust,  
und niemand erfuhr, wohin's ihn trug mit den Füßen.

O der du vergilst mit Gulb den Menschen! vergilt ihm Guts  
mit Gutem, und frevelt' er, so laß ihn nicht büßen!

## Zu 326.

## Ein Weib von Rinda.

Maß Besit.

— — — | — — — | — — — | — — —

Den Leuten sagt andres nicht, als daß ihr euren Mann  
im Stiche liegt; hättet ihr gekämpft, so war er geschützt.

Ich klag um solch einen Mann, dem auf die Sonne nie gieng  
an einem Tag, daß er nicht geschadet oder genügt.

## Anmerkung.

B. 2. Geschadet seinen Feinden, genügt seinen Freunden. Und ohne dieses  
beides (sagen die Scholien zu einer andern ähnlichen Stelle) ist niemand ein  
rechtlicher Mann.

## Zu 332.

## Ein Mann von Chosä'a,

auf den Tod des Stammeshelden Abulkäsim.

Maß Besit wie vorher.

Chosä'a's Volk füllte sonst das Land soweit als es war;  
nun hat gestugt seinen Saum der Tag' und Nächte Verrat.

Nun wohnt Abulkäsim dort im Haus auf ödem Gebiet,  
wo über ihn weht der Wind den Staub vom staubigen Pfad.

Er weht, und weiß, daß er dürst', ob jener lebte, nicht wehn,  
und daß er sonst unterlag, wo er entgegen ihm trat.

Dem Tod ein Gastmahl ist er, ein Pfand im öden Gebiet,  
der sonst zum Gastmahl den Tod im Feld der Schrecknisse bat.

**Zu 333.**

**Ahl Ben Olafa,**

auf den Tod des Ben Afil.

Maß Lawil.

U-U | U-U-U | U-U | U-U-U

Nun kehre der Tod ein, wo er will! denn es steht ihm frei  
und offen das Land, nachdem der Mann starb, der Ben Afil.

Ein Mann, dessen Bettern sonst auf Berghöhen hauseten;  
nun wohnen im Thal am Bach die Bettern, nachdem er fiel.

Der lang war von Schwertgehäng, und mannhaft; es war, wo du  
um Hülfs an ihn rieffst, alsob nicht helf' einer, sondern vil.

Es scheint, daß der Tod hat einen Groll auf die Edelsten  
von uns, und es führt ein guter Begleiter ihn zum Ziel.

**Anmerkungen.**

B. 1. Vereimter Name, s. Nr. 359.

B. 2. Die Berghöhen sind, nach den Scholien, entweder eine Bezeichnung der Ehre und Würde, oder der Freigebigkeit und des Reichthums, Gäste zu bewirten, wozu die Feuer, um weithin einladend sichtbar zu sein, auf den Anhöhen geschürt werden. Die Wohnung im Thal das Gegentheil von beiden; am Bach aber bezeichnet zugleich die Unsicherheit: ausgesetzt jeder Ueberschwemmung.

**Zu 346.**

**Ijas Ben Clarett,**

auf den Tod mehrerer Freunde.

Maß Lawil wie vorher.

Und als ich den Morgen sah, wie herschien sein Angesicht,  
da rief ich Abü Aus an, und nicht mir antwortet' er.

Herankam die Trennung dir vom Bruder, der dich beriet;  
verzwillingt in ihm war Gut und Böses zu Gab' und Wehr.

Dahin giengen Kirwasch Sohn der Zeila, und Amir auch;  
am Tag, da sie starben, ward die Stätte der Freude leer.

Ich dachte, des Lebens Speise nimmer nach ihrem Tod  
zu kosten, doch fester ist die Fassung und ehrender.

### Zu 354.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Tawil wie vorher.

① Wunder, die dich am Abend eingruben, hat sie's nicht  
geschäudert, zu betten dich, den bartlosen, so in Staub!

Genoß' eines Volks, das unter sich nicht Besuche macht;  
und wer sie besucht und grüßt, besucht Leute stumm und taub.

### Zu 357.

Abu Hakim der Morrische,

auf den Tod seines Sohns Hakim.

Maß Tawil wie vorher.

Ja wol hatt' ich einst gehofft, Hakim, daß du solltest stehn,  
mit, wo sie sich niederließ, die Bahr' aufzuheben.

Dahin gieng vor mir von ihm die Bahr', und ich hob ihn selbst;  
o weh, was mir da ward aufzuheben gegeben!

### Zu 361.

Ein Mann von den Beni Esch.

Maß Munfarich.

- x - | - o - | - o -

Du lenktest weit weg vom Todestage die Flucht;  
und nicht entrannst du als er dir zu war gedacht.



Wo im Bedacht war Errettung aus dem Verberb;  
dich hätt' aus dem, was dich traf, errettet Bedacht.

Gnade Gott dir, treuer Bruder und Freund,  
des Lauterkeit trüb kein falscher Tropfen gemacht.

So geht die Zeit hin, und so vergehet mit ihr  
jegliche Weisheit und schwindet jegliche Nacht.

Anmerkung.

Die Ueberschrift im Arabischen gibt die Situation des Gedichtes fälschlich so an, daß der Besungene in der Fremde krank geworden, sich von seinem Bruder, dem Dichter, habe fortschaffen lassen, und unterwegs gestorben sei. — Nicht dieses ist die im Gedicht angedeutete Flucht vor dem Todestag, sondern irgend eine Fährlichkeit, Nachstellung u. dergl., die jener durch Klugheit und Vorsicht, doch vergebens zu vermeiden suchte.

Zu 369.

Elstbi.

Maß Lawl.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Bur Hälfst hat das Schicksal meine Söhne mit mir geteilt;  
und als seine Hälfst es hatte, griff es die meine an.

O daß meine Mutter nicht geboren mich hätt'; o daß  
vor dir ich gefallen, als wir giengen auf Einer Bahn!

Nach ihm zubenannt war ich; sooft man mich zubenennt  
nach ihm jeto, spült der Strom der Thränen die Brust mir an.

Ja wol hatt' ich gegen meinen Feind Zahn und Nagel einst;  
und jetzt scheut von mir man keinen Nagel und keinen Zahn.

## Zu 371.

Ein Mann von Kelb,  
auf den Tod seiner beiden Brüder.  
Maß Lawl wie vorher.

Das Jahr schände Gott, des Böses mehr als sein Gutes ist!  
O Leid, das um Geiſt nach dem Leib ich um Ma'bed fand!

O hätt' ich von beiden Händen Eine verloren nur;  
allein es verließ mich Eine Hand nach der andern Hand.

O Geiſt, mein Freund, nun iſt, als hätten wir nie gesagt  
dem Anzünd'er gegen End der Nacht: Sünde an den Brand!

Ich schwör's, nie empfand um einen Toten ich Weh hinfort;  
genug ist des Wehs um einen Toten, das ich empfand.

## Anmerkung.

W. 1. Im Arabischen, diesmal nicht im Deutschen, bereimter Name wie  
Ar. 333. W. 1 und 359. Im Arabischen reimt jed, Hand, auf Ma'bed.

## Zu 386.

Ein Weib von den Beni Hareth.

Maß Kamal.

— — — | — — — | — — —

Ah, ein Ritter ligt zum Fraß, ein rüstiger,  
nicht ein Stumpfer, noch der sich auf andre lehnt'.

Wo gewollt er, trug ihn fort ein feuriges  
hüftenschlankes, brustgebrungenes, wolbemaßht;

Doch am Kampfort vest zu stehn war seine Art:  
und der Zeitlauf bringt den Ausgang, eh man's wähnt.

Zu 389.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Metaphris.

— — — | — — — | — — — | — — — (—)

Du giengest zur Zeit, als dein Anblick mich freute;  
da floh mir die Jugend, und kam die Erhaltung.

Und wein' ich, so wein' ich um was es verdient;  
und halt' ich mich stark, so geziemt mir die Haltung.

— — — — —

## Zum Schluß

aller Totenlieder geben wir noch eines, das sich durch eigentümliche Haltung vor allen auszeichnet, in Kitāb Alagāni S. 30 aufbewahrt ist, und zugeschrieben wird dem Dichter

Elachwas,

auf den Tod des Hausherrn.

Maß Ramal.

× ○ — — | × ○ — —

Meine Nacht ist mir vergangen  
wie dem Kranken in Verdruß,

Und des Kummer's Rispel war mir  
näher als mein Bettgenosß.

Wenn das leere Haus ich sehe,  
fließet meiner Thränen Fluß:

Leer ist es von einem Herren,  
der es wol hielt in Beschluß;

Scheltet uns nicht, wenn uns sinken  
will der Mut, ja sinken muß!



**H a m â s a.**

**II.**

○

# **H a m â s a**

oder

**die ältesten arabischen Volkslieder,**

gesammelt von

**A b u T e m m â m,**

übersetzt und erläutert

von

**F r i e d r i c h M ü l l e r t.**

In zwei Theilen.

**Zweiter Theil.**

---

**Stuttgart.**

Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.

1846.

**Schnellpressenbrud von J. Kreuger in Stuttgart.**



Drittes Buch.

# Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 391—447.



## Buch der feinen Sitte.

---

391.

**Miskin von Därem.**

Maß Lawll.

U-U | U-U-U | U-U | U-U-U

Wie manch traute Freunde, deren keinem die Heimlichkeit  
des andern ich sehn laß, und ich selbst bin ihr aller Band.

Ein Talwinkel meines Herzens ligt jedem eingeräumt,  
ein Ort des Vertrauens, zu dem den Zugang kein andrer fand.

Sie wohnen getrennt im Land, indess ihre Heimlichkeit  
vertraut ist dem sichern Fels, den sprengt keine Menschenhand.

**Anmerkung.**

B. 3. Das Land könnte man figürlich verstehen, als Fortsetzung des Bildes von den Talwinkeln des Herzens; doch die Scholien verstehen es von dem wirklichen Lande, in welchem die Freunde umherwohnen: „Sie sind von ihm abwesend, doch ihr Geheimnis ist bei ihm wol verwahrt.“

---

392.

**Jahja Ben Sijid.**

Als des Alters weißen Glanz ich sah entglommen  
an des Hauptes Scheitel, sagt ich ihm Willkommen.

Wenn ich hoffte, daß, wo ich den Gruß versagte,  
es verjagt würd, o wie gern ich es verjagte!

Doch ein Uebel, wo dichs heimsucht, und willfährlich  
du es aufnimmst, wird es minder dir beschwerlich.

**Anmerkung.**

Weil wir hier im Buch der Sittensprüche sind, wollen wir auch einen Vers nicht übergehn, den die Scholien, übrigens nur als grammatisches Beispiel, zum letzten der obigen Verse beibringen:

Wir finden, daß der Ehre  
Not tut zu mancher Zeit  
Die Zucht mehr als aus Zemen  
ein pfellgesticktes Kleid.

**393.**

**Elmarrar Ben Sa'Id.**

Wo du ein Fürst willst sein in deinem Stamme,  
so sei es mehr mit Milde dan Gewalt:  
Die Milde hat bessern Ausgang als die Strenge;  
es sei denn, wo's zu steuern Freveln galt.

**394.**

**Isâm Ben Obeid von Senân.**

**Vorwürfe des zurückgesetzten Freundes.**

Wer trägt zu Abu Misma die Botschaft durchs Gefild?  
da lebet noch die Hoffnung, wo noch die Schelte gilt:

Du gabest vor mir Leuten den Zutritt in dein Thor,  
die, wo nach Recht es glenge, mir nimmer glengen vor.

Wo Grab und Grab man zälet, bin ich weit edler hier  
an Toten, weit entfernter vom schmachlichen Quartier.

Doch dazu ist gekommen, daß ich an deinem Fluß,  
um meinen Wunsch zu haben, durch Fremde schöpfen muß.

395.

**Schabib Ben Elbarfa, der Morrische.**

Wenn ein Groß von Vettern warb mit Staub bedeckt,  
laß ich ihn unaufgewühlt, unaufgeweckt,

Aus Besorgnis, über mich möcht es ergehn;  
weil die größten Ding' aus kleinstem oft entstehen.

Klar ist jedes Dinges Ausgang, wenn's vorbei;  
doch der Eingang läßt nicht wissen was es sei.

**Anmerkungen.**

Der Dichter heißt Ben Elbarfa, d. h. Sohn der Ausfägigen; wozu die Legende: Der Prophet wollte sie heiraten und warb um sie; da sprach ihr Vater: Ich mag sie dir nicht geben, o Gesandter Gottes, weil sie ausfäbig ist. Als er nun zu seiner Tochter zurückkam, war sie wirklich ausfäbig geworden. — Man hebt als eine Eigentümlichkeit der Prophetenschaft Mohammeds hervor, daß er keine Wunder wie andre Propheten getan; aber von solchen Wundern, wie das hier, sind alle Geschichtsbücher voll.

Im Arabischen besteht das Gedicht aus 6 Versen, von denen die obigen B. 1, 2 und 4 sind. Der hier weggelaßene B. 3 des Arabischen, forderte aber eine ähnliche Ergänzung, wie unser B. 4 enthält, und man kann den Vers gerabezu zweimal gebrauchen; wie wir hiermit tun, indem wir B. 3 und 4 des Arabischen als eignes Bruchstück folgen lassen, so wie dann als drittes Bruchstück B. 5 und 6 des Arabischen.

396.

**Derselbe**

**berent seine Unentschlossenheit.**

So wahr ich leb'! am Tage Dneisa's war ich nah  
dem Zwecke, wenn da fester mir war der Seele Seil.

Alein man unterschelbet die Dinge hinterher,  
die ähnlich sehn einander an ihrem Vorderteil.

## - Anmerkung.

Der letzte Vers dieses Bruchstückes sticht nun dem des vorhergehenden nicht mehr so ähnlich; es ist aber dort bereits gesagt, daß beide Verse im Arabischen einer sind.

## 397.

## Der selbe.

Will das Volk von Saab Ben Dhubjan je sich rühmen,  
nur mit unsres Ruhmes Krone kann sich blümen.

Ja, des Volkes Ruhmlicht sind wir, mußt du wissen;  
doch das Licht wird sichtbar erst in Finsternissen.

## 398.

## Maan Ben Aus.

## Vorwürfe an einen Freund.

1 Ich weiß nicht, doch ich zittere, wer von uns beiden mag  
bestimmt sein zu begegnen am ersten seinem Tag.

Ich war dein treuer Bruder, der niemals ließ von dir,  
ob dir ein Gegner lästig, ob leid ward ein Quartier.

Jeden, der dich befehdet, befehde meine Hand;  
und wo dich Schulden drückten, setz ich mein Vieh zum Pfand.

Wenn du mich eines Tages beleidigt, wartet' ich  
auf morgen, ob den Tag nicht dein nächster Tag verglich.

5 Ich habe längst in manchem, womit du mich gekränkt,  
Nachsichtigkeit bewiesen, und Nachsicht dir geschenkt.

Dich aber scheint ein Uebel zu plagen, das nur heilt,  
wenn du mir weh tust; hast du dadurch ein Heil ertit?

Du wirfst, von mir dich trennend, von deiner rechten Hand  
dich trennen; sprich, wem andre dafür sich wieder fand?

Anmerkungen.

B. 6 steht im Arabischen vor B. 5. Dabei ist die Uebersetzung von diesem B. 6. etwas weniger treu ausgefallen, als eine frühere im arabischen Verömaße Lawl, die so lautet:

Ha ist doch, alsob mir wehzutun heisse dir ein Weh;  
wie reizt meine Langmut dich so eilig zu streben?

Dabei ist in der zweiten Zeile die von den Scholien angeführte Lesart rothatt der Lesart des Textes ribatl vorgezogen.

Aber das Gedicht hat im Arabischen noch einige Verse mehr, die wir als einen zweiten Teil besonders geben:

399.

Derselbe an denselben.

1 Reist hier es ab, so knüpfet ein andrer dort mein Band,  
und vor dem Haus des Hasses ist freier Raum im Land.

Wenn du nicht deinem Bruder zu Recht willfährig bist,  
steht er dir auf dem Sprunge, wenn er verständig ist.

Er würde auf der Schneide des Schwertes lieber stehn,  
wenn sonst kein Weg ihm bliebe, Mißhandlung zu entgehn.

Wenn mich ein Freund verletzte mit Argwon und Verrat,  
und mir vergalt mit Bösem, was ich ihm Gutes tat;

5 So wendet' ich den Rücken des Schildes gegen ihn,  
und säumte nicht von da mich gemach zurückzuziehn.

Wo aber meine Seele sich einmal wendet' ab,  
da wendet sie so leicht nie sich wieder zu vorm Grab.

Anmerkungen.

B. 3. 3. 1 lautet in der früheren Uebersetzung:

Und handhaben wird er, dir zu wehren, das scharfe Schwert.

Im Arabischen nämlich steht: die Schärfe des Schwertes reiten; und ich weiß nicht, welche Auffassung, die bildliche oder die unbildliche, die richtigere ist.

B. 5. Dieses Bild erläutern die Scholien aufs Beste: „Der Krieger hält den Rücken seines Schildes seinen Feinden, und dessen Bauch seinen Freunden

zugekehrt, wenn er nun aber (von seinen Freunden) zu den Feinden übergeht, so wendet er den Rücken des Schildes nach der Seite seiner (ehmaligen) Freunde.“ Die Scholien bringen dazu noch eine Bemerkung des Abulalâ, aus der wir ersehn, daß es den Arabern mit ihren poetischen Bildern wie uns gieng: sie schleppten dieses mit der Sprache fort, nachdem die Sache längst verschwunden, kein Schild bei den Kriegern mehr im Gebrauch war.

Zum Eingang des Gedichts geben die Scholien eine Veranlassung an, die freilich die Abwendung des Freundes, über die der Dichter mit so gutem Rechte zu klagen scheint, in anderem Lichte zeigt, nämlich: der Dichter hatte die Schwester des Freundes zur Ehe, und verließ sie (zufällig — sagen die Scholien) und heiratete eine andere. Da schwor der Freund, nie mehr ein Wort mit ihm zu reden; und der Dichter dichtete nun, um sein Herz wieder zu gewinnen.

## 400.

## Amru Ben Kami'a,

der Gefährte des Amrillais.

(S. den deutschen Amrillais S. 123.)

Wie mir um die Jugend, die ich mißte!  
An ihr vermiß ich keine Kleinigkeit;

Als ich zum nächsten Weinhaus wandelnd, flattern  
die Locken ließ und wehn das bunte Kleid.

Wenelbe nicht den Mann, von dem man sagt:  
Ein Rathsherr ist er worden mit der Zeit!

Genoß er lang das Leben, seine Stirne  
zeigt nun die Spur der langen Herrlichkeit.

## Anmerkungen.

Die Scholien bringen zu jedem Verse, den ersten ausgenommen, einige Parallelen, nämlich zu

B. 2 von einem Ungenannten:

Ein Jechertrupp, den ich begrüßte  
frühmorgens in der Schenke;  
Sie fragen nicht, wenn sie berauscht sind,  
wer die Geschäfte lenkte.

B. 3 von Elmorakfesch:



Die Jugend ist dahin zum Geier; preise  
den Mann nicht glücklich, der nun heißt der Weise.

B. 4 von einem Ungenannten:

Ist es nicht Krankheit genug, so lang gesund zu bleiben!

Und von einem andern:

Ich bet um Wolfein, daß mich Gott gesund erhalte;  
und eine Krankheit ist das Wolfein, drau ich alte.

*Sonectus ipsa est morbus.*

# 401.

## Ijäs Ben Elhäif.

Die reichen Leute bleiben ruhig  
in ihrem Kreise;  
Die Armen treibt ein weites Streben  
auf weite Reise.

Sei deinem Bruder hold, so lang ihr  
vereint seid beide;  
Es ist genug am Tode, daß er  
uns trenn' und scheide.

Rehr' ich von langer Reise wieder,  
so manchen lieben  
Find' ich nicht mehr, und nur das Land ist  
wie sonst geblieben.

# 402.

## Rebia Ben Makrum von Dabba.

Du Ehren seiner edlen Ohjime und Vettern, Abi Bajân und Damra, verträgt  
er sich gern auch mit mißliebigen Vettern und Nachbarn.

Wie mancher heimlich voll Erbitterungen  
mit Gift im Herzen, Honig auf der Zungen;

Ihm bieten könnt ich, wollt ich nur, die Fehde  
mit Lermen oder ungeschliffner Rede.

Doch knüpf ich gern mein Seil an seines an,  
wie ich es knüpfte an Abi Dajân

Und Damra; Damra, der da ist im Lande  
der beste, dem mich einen veste Bande;

Des Gaues edler Hengst, gleich Gold dem reinen,  
daß man am Regentag list aus den Steinen.

#### Anmerkung.

Zum letzten Vers. Es ist, sagen die Scholien, ein Goldlager in Jemen. (Andre sprechen von vielen dergleichen in Jemen und in Jemâma.) Wenn da der Regen stark ist und anhält, spült er es ab und gibt ihm einen Glanz, den man von weitem sieht, so daß der Suchende es leicht findet und sammelt. Solches Gold (womit der Gelobte verglichen wird) hat zwei Vorzüge, daß der Regen es rein von den Erbsen gemacht hat, und daß es leicht auszubeuten ist (wie die Gunst und Fülle des Gelobten). Doch geben die Scholien zu, daß der Vers auch übersetzt werden könne, in Bezug auf den Gelobten selbst, der von den Gästen ausgebeutet\* wird:

Am Regentag besucht von Groß und Kleinen.

\* Als mudschtanijan statt mudschtanjan.

### 403.

#### Sulma Ben Nebia.

Ein Braten und ein Räuschen, und ein Ritt  
auf einem Rosse von verläßlichem Tritt;

Daß tummeln mag der Mann mit lustigem Schwung  
auf sanftem Abhang durch die Niederung:

Im goldgestickten Kleide zarte Frau,  
in Gold und Seide, Bildern gleich zu schaun:

Und gute Füll' und ruhiges Gemach,  
und angeschlagner Salten sanftes Ach:

Das ist des Lebens Lust; der Mensch gehört  
dem Schicksal, und das Schicksal schwankt und thört.

Reich ist wie arm, und Vorseh'n wie Noth,  
und alles Lebende gehört dem Tod.

Er hat den Gadhi Behm in seiner Kraft,  
wie einft den Stamm von Tasn, hinweggerafft,

Das Volk von Dschäsch und Märeb, Dhu Dschubän,  
und das Geschlecht von Lokman und Lufün.

Anmerkung.

Der Dichter ist vielleicht der Sohn des vorhergehenden, und sein Gedicht um dieser leiblichen Verwandtschaft willen hier angefügt. — Von den in den beiden letzten Versen aufgezahlten Opfern der Zeit sind bekannt Tasn, Märeb und Lokman, und, wie ich glaube, Gadhi Behm, ob ich gleich nichts weiter von diesem Namen zu sagen weiß, als daß er „junge Zicklein oder Lämmer“ bedeutet. Dhu Dschubän ist wol derselbe, den die Lexika Dhu Dschaban nennen: ein alter himjarischer König und Erfinder der Musik, wovon er seinen Namen hat; denn Dschaban soll Hollaute bedeuten, Dschubän aber ist nur die Bilzal davon. Ebenso ist wol Lufün die Bilzal von Lufn, der ein berühmter Bogenschütze gewesen sein soll; aber die Bilzal scheint hier unpassend, und vielleicht ist Lufün als Nebenform von Lufn, zu schreiben. Von Dschäsch endlich ist mir gar nichts bekannt, als daß es Herz bedeutet.

104.

Abdallah Ben Hemmam der Salulische.

Gegen einen Angeber.

Wist ein Mann entweder, dem ich traut' und der betrog  
mein Vertrauen, oder der, was er nicht wußte, log.

Eins von beidem kann dir in dem Handel nicht entgeh'n:  
als Verräter, oder als Verläumber dazustehn.

Anmerkung.

Die Scholien: Ein Angeber hatte den Abdallah Ben Hemmam bei Sijab Ben Abi Roawia angegeben, und gesagt: Er hat ein Spottgedicht auf dich gemacht. Da sprach Sijab zu dem Manne: Soll ich euch gegen einander stellen?

D ja, sprach jener. Da sandte Sijäs zu dem Ben Hemmam und er kam; jener Mann aber war in ein Seitengemach getreten. Da sprach Sijäs zu Ben Hemmam: Ich habe erfahren, daß du ein Schmähegedicht auf mich gemacht hast. Jener sprach: Nein! Gott schirme den Emir! das hab ich nicht getan, und du verdienst es auch nicht. Der Fürst sprach: Dieser hat mirs gesagt; und ließ den Mann heraustreten. Da blickte Ben Hemmam ein Weilschen zu Boden, dann trat er zu dem Manne hin und sprach:

Bist ein Mann entweder u. s. w.

Diese Antwort gefiel dem Sijäs, und er jagte den Angeber fort.

### 403.

**Schabib Ben Elbarsa, der Morrische.**

(S. Nr. 395—397.)

**Teilnahme an einem bedrängten Freund in der Fremde.**

Bu Gallät auf Irnan sprach ich:

Sag, was dich befällt?

Gegen mich heraus nicht rücken  
wollt er unverstellt.

Ein gezwungen Lächeln tat er,  
und ich merkte dran  
Einen Kummer und was Leides,  
das ihm wehgetan.

Wenn den Mann ein Freund im fremden  
Lande läßt im Stich,  
Spielen ihm des Landes graue  
Farben wunderbar.

### 406.

**Sälem Ben Wabisa von Ebed.**

Lieb ist der Mann mir, dem nicht geht Unreines ein ins Ohr,  
als lig' ihm gegen alles was unrein ein Miegel vor;

Der, dessen Herz zum Frieden treibt, der Unheil nicht verbreitet,  
und nicht das Gute hemmt, und der nicht mit Schimpfrede streitet.

Daferne du uns gelten willst für ehrsam, ehrenwert,  
für fein, gebildet, edel, für verständig und gelehrt;

So sei, wo du ein Straucheln nimmst von einem Freund in Acht,  
der erste auf Entschuldigung des Strauchelnden bedacht.

Bedürfnisses Befriedigung ist wahren Reichthums Glück;  
zum Mangel kehrt der Reichthum, der darüber geht, zurück.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Notenebbi im Schlußvers der ersten Fabelstifta (Grangeret S. 11):

Des Menschen zweites Leben ist sein Name; was ihn nährt,  
ist sein Bedarf; vom Ueberfluß ist Sorge nur gemehret.

Wobei der Scholiast den Vers unseres Dichters anführt.

407.

Elmuammal Ben Ameil von Muhäreb.

Wie manich Gemeiner wünschte,  
daß ich ihn schmähet,  
Ob Wermut auch mein Schmähen  
wäre oder Bitterklee.

Doch daß ich mich des Schmähens  
enthalt' aus Edelmut,  
Tut dem Gemeinen wehe,  
wie ihm kein Schmähen tut.

408.

Akil Ben Alasa von Morra.

Verschiedne Kleider hat die Zeit, und du sollst dich nicht scheuen  
zu gehn im Kleide wie sie geht, im alten oder neuen.

Sei du der Weisen Weisester, wo du bist unter ihnen;  
und wo bei Thoren du erscheinst, da sei als Thor erschienen.

---

## 409.

## Ein Dichter von Sefära.

Ich nenne, grüß ich einen, beim Ehrennamen ihn,  
und nicht mit einem Namen, den ihm der Schimpf geliehn.

So hab ich mich gebildet, daß es Natur mir ward;  
denn Bildung dient zum Jügel der angehörnen Art.

---

## 410.

## Ein Dichter von den Beni Korai.

1.

Sehn die Leute neben einem Mann, der reich,  
einen Armen, nennen sie den stark, den weich;  
Da Reichtum und Armut doch nicht Menschenlist,  
sondern Glücksgab und erloßter Anteil ist.

2.

Wer die Tugend in der Jugend nicht gewann,  
wird sie schwer erwerben als gestandner Mann.

3.

Auch wol einen Reichen sahn wir tadelswert,  
und ein Armer ist gestorben hochgeehrt.

---

## 411.

## Ein Augenanster.

Hier finden Handel einen, der sich darauf versteht,  
was man mit Fug vermeidet, was man mit Fug befehrt.

Mir ziemt es nicht, zu bucken Kleinmütig und verzagt,  
noch mich bestürzt zu zeigen, wo schief ein Handel geht.

Anmerkung.

B. 1. Die im Arabischen ebenso abgeriffene Rede will sagen: Wenn Händler, mißliche oder wichtige Angelegenheiten, kommen, so finden sie an mir einen solchen Mann.

412.

Ein Anderer.

Weißt du doch nicht, wenn dir kommt ein bittender, ob er,  
oder ob du selbst beglückter werdest durch Gewähr.

Was du einem bittenden bedürftigen schlugest ab  
heute, morgen kann es sein daß Gott die Witt' ihm gab.

In der Hände Willheit ist Abwehr für Unverstand,  
schonender und fördernder doch ist die milde Hand.

413.

Ein Anderer.

Hüte dich vor solchem Handel alzumal,  
der den Zugang breit hat und den Rückgang schmal.

Denn was hilft's, ob du dich selbst entschuld'gen kannst,  
wenn Entschuldung du bei keinem sonst gewannst.

414.

Elabbas Ben Mirdas.

Mit Verachtung sitzt du einen schwächtigen,  
merkst in ihm den Löwen nicht den mächtigen;

Und bewunderst einen schlanken zarten,  
prüffst ihn, und er täuschet dein Erwarten.

Nichts auf seines Leibes Größe bilde  
sich ein Mann ein, nur auf Güt' und Milde.

Schwache Vögel haben große Leiber,  
nicht so groß ist Eselfalk und Geier.

Viele Jungen ziehen die gemeinen;  
doch die Ablermutter zieht nur einen.

Dem Kamel ward Größe dem unbändigen,  
doch was nützet sie dem unverständigen?

Auch ein Knabe lenkt's wohin er will,  
und dem Hügel hält es hungrig still.

Eine Dirne treibt es mit dem Stecken,  
und es darf nicht widern Stachel lücken.

Gelt' ich unter Schlechten auch geringe,  
unter Edlen heb' ich hoch die Schwinge.

### 415.

#### **Ein Angenannter.**

Was sagst du mir vom Leben!  
da Fünfundsechziger hier  
Sind meine Mitgebornen,  
was bleibt vom Leben mir!

Weltkinder sah ich ruhen  
gemächlich ganz und gar,  
Sie waren doch auf Reisen,  
und wurden's nicht gewahr.

Wir weilen einen Abend  
und Morgen auf dem Flug,



Und haben nicht zur Wohnung  
Geräte, noch zum Zug.

Anmerkung.

Nichts einfacher, wie es scheint, als dieses Gedicht. Desto wunderbarer, wie man so etwas in verschiedner Stimmung verschieden auffassen kann. So finde ich diese frühere Uebersetzung, worin die zwei letzten Verse ganz anders gedeutet sind, nämlich als Reise zum Grab im Hause des Sarges:

Maß Lawil.

O Weib, schilt mich nicht! was heißt das Leben! Ein Thor ist, wer  
Geburtstage fünfundsechzig zählt, und aufs Leben spart.  
Ich sah manchen Mann der Welt in seiner Gemächlichkeit  
zum Manne der Reise werden, ohne daß ers gewahrt.  
Wir reisen am Abend und am Morgen in einem Haus,  
und brauchen kein Bohnengerät und auch kein Gerät zur Gart.

---

416.

Ein Augenaußer.

1.

Du sollst dich um kein Ding bekümmern,  
das dich nicht angeht,  
Und keinem deinen Rat ausbringen,  
dem er nicht ansteht.

2.

Verlaß nicht deinen Vetter,  
stößt ihm ein Unfall zu;  
Und wer da ihn befehdet,  
denselben befehde du.

Trenne dich nicht vom Vetter,  
der wie dein Bruder ist;  
Du weißt nicht, wo du nächstens  
seiner bedürftig bist.

## 417.

**Manthur Ven Suhaim.**

Ich schelte meine Wirt' um ihre  
Bewirtung nicht,  
Und mache sauer weder meines  
noch ihr Gesicht.

Wenns eble reiche sind, bei denen  
ich eingefeßt,  
Mag mir genügen, was bei ihnen  
mir ist besetzt.

Wenns eble arme sind, wie gerne  
entschuldig' ich die;  
Und sind es geizige, so schäme  
ich mich für sie.

Ich wahre meinen Schatz der Ehren  
als bestes Pfand,  
Und schnüre meinen Bauch zusammen  
wie mein Gewand.

## 418.

**Salem Ven Wabisa.**

Manchem Vetter Neidhart, häm'schem Brudersohn,  
der mein Fleisch aß und nicht wurde satt davon,

Setzt ich aus den Busen, der von Ingrimme litt,  
und die Nägel ohne Scher' ich ihm beschnitt:

Mit Verstand und Güte stößt ich Gottes Scheu  
ein und bracht ihm bei vergessne Brudertreu.

Und es war sein Bogen nun für mich gespannt,  
offen gegen meine Feinde hingewandt.

Eine Schmach ist Lindigkeit, du weißt es wol,  
aber Lindigkeit aus Kraft ist ehrenvoll.

---

419.

Ein Augenwunder.

Ich seh ein Mahl, und laß es unberührt,  
und gehe, weil mein Bauch ist eingeschnürt;  
Weil ich nichts Gutes wahr am Leben nam  
und an der Welt nichts, wo entwich die Scham.  
So lange lebst du wol, als Scham du hast,  
alswie der Baum solang ihm blieb der Bast.

---

420.

Wäse' Den Saad von Sai.

Wiß, o Weib, daß, wo mich ein Begehren  
reizt, ich doch vergeße nicht der Ehren.  
Nie nachher beklag ich, was entgangen,  
doch zuvor such ich es zu erlangen.

---

421.

Ein Dichter der Beni Esed.

Bu Frieden hat, nicht übermütig  
der Reichtum mich gemacht;  
Und meine Füll ist jedem, welcher  
mein Darlehn sucht, gebracht.  
Zu Zeiten mag ich selber darben,  
allein, wie schwer ich darb',

Ich raste nicht, bis ich mit Ehren  
die Fülle mir erwarb.

Und niemals ließ ich, bis mein Darben  
beseitigt war und schwand,  
Zum Beistand einen Freund ihm kommen  
mit Gabe milder Hand.

Ich spende meine Freundlichkeiten,  
und lauter bleibt mein Mut,  
Wenn im Gemüt des reinsten Mannes  
sich manchmal trübt die Flut.

Das aber ist die Gabe Gottes  
und meiner Reiselust,  
Und daß ich unverdroßen schnüre  
zur Fahrt des Reittiers Brust.

Und oftmals rett ich meinen Vetter,  
wo ihm ein Anschlag fehl  
Gegangen, und er glitt, wie gleitet  
am Abhang ein Kamel.

Mein Gut und meine Liebe schenk ich  
und meinen Beistand ihm,  
Ob auch in seiner Rippen Wölbung  
verschlossen sei ein Grimm.

Ihn überströmet meine Großmut;  
und wenn ich wollte, drang  
Ein Schlag des Beils in seine Knochen  
von scharfer Worte Klang.

Mir selber weiß ich zu gebieten,  
wann ein Ereignis dräut,  
Da wo manch andrer nur gebieten  
sich läßt, und nicht gebeut.

Auch zeig ich nicht zwei Angesichte  
für jeden, der mich kennt;

Und weit von Geiz ist meine Erd und  
mein Himmel weit getrennt.

Schlicht bin ich, und nicht wechseln meine  
Gebärden Nacht und Tag,  
Was auch der Lauf der Stunden knüpfen  
und was er lösen mag.

422.

Hätem von Sai.

Nicht laß ich mein Kamel verhängten Bügels laufen,  
um vor den übrigen \* die Tränke leer zu saufen.

Auch schnür ich sein Gepäc nicht knapper, daß es leicht  
vorausrennt und mich nicht mein Mitgefährt' erreicht.

Wenn du ein Saumtier hast ein tüchtiges zu reiten,  
laß den Gefährten dir zu Fuße nicht nachschreiten:

halt an und nim ihn auf, wenn es euch beide trägt;  
wo nicht, so wechselt ab im Reiten, wie man pflegt.

\* Sie abrahá'ibi statt abrahábi.

423.

Ein Angenannter.

Gleich vergeß' ich, wenn der Notruf scholl  
„Hilf dem Freunde!“, jeden alten Groll;

Wenn der Freund auch, als ich in der Not  
selber war, mir keine Hülfe bot.

## 121.

## Ein Anderer.

Ein Better auch, von dem hinweg die andern Bettern wichen,  
alsob er sei ein räubiges Kamel mit Pech bestrichen;

Ich nam mich seiner an, als nicht die alte Kuh des Jungen  
sich annam, und der Melker ihr umsonst sein Lieb gesungen.

## Anmerkungen.

B. 1. Mit Pech bestricht man das räubige Kamel, um seine Räube zu heilen, scheut aber dann doppelt seine Berührung, wegen des Peches noch mehr, als wegen der Räube. Symbolisch.

B. 2. Die alte Kamelkuh (denn eine solche ist oben mit der Kuh gemeint, da Rindvieh hier äußerst selten erscheint) soll je älter desto zärtlicher gegen ihr Junges sein; aber sie hat so wenig Milch (so groß ist der Futtermangel, der Nothstand), daß selbst der Melker mit seinem Melklieb, dem Des Des (wovon er selbst Rubiß heißt) ihr keinen Tropfen entlocken kann.

## 122.

## Ein Ungenannter.

Lang im Zweifel stand ich, bis mir deutlich die Erklärung  
ward im Herzen, besser sei der Tod als die Entbehrung.

Von den Meinen nam ich Abschied, ohne zu verzagen,  
und verließ die Heimat, um dem Reichthum nachzujagen.

Zu ihr, die beim Abschied weinte, sprach ich: faß dich, schmucke!  
denn der Tod ist besser als ein Leben unterm Drucke.

Dir erwerb' ich Güter, oder sterb' auf fremder Erden,  
wo auf meinem Grabe wenig Thränen fließen werden.

## Anmerkung.

Der Uebersetzer hat an dieser Stelle ein Gebicht von Orwa Ben Elward, „dem Hensel der Armen“ übergehn müssen, weil er es, des Zusammenhangs wegen, schon zu Nr. 151, Nachtrag 1 beigebracht hatte. Da fand er zufällig

als Ersatz ein ähnliches, das hier eingeschaltet ist. Es steht in Hamaker's Specimen S. 78. Dort hat es der gelehrte Geograph Jakuti in einen Brief eingeflochten, worin er seine eigenen Streifzüge schildert; es ist aber gewis nicht von ihm selbst, sondern irgend ein fremdes angeeignetes, und ich zweifle nicht, daß es ein altes sei.

**Philologische Bemerkungen.**

Am Schluß der ersten Zeile von B. 2 steht ein verderbtes Wort, das Hamaker ma'abuhu liest, und, mit dem vorhergehenden bilkalbi, übersetzt animo reditum agilians, was es doch nicht heißen kann, wenn es auch nicht dem Verse widerstrebt, der — — statt — — — fordert. Es ist wol eine Form salun das für zu suchen; aber nahlun, was sich zunächst darbietet, ist zu pretios. — B. 2<sup>a</sup>. Im Reim ist die in den Noten angegebne Variante ilusri das allein rechte statt des im Text stehenden ilisri, was zur Not bedeuten könnte: um Unterkunft (zu suchen), aber gewis nicht „ad occulta quaerenda.“ — B. 3<sup>a</sup>. Im Anfang des Verses ist zu schreiben wabakijatin, für das was Hamaker wabakatu gelesen, und floham übersetzt hat (c. III. statt c. I.).

**125.**

**Ein Anderer.**

Träg bin ich sonst, nur daß ich gern Gefälligkeit benutze  
von lieber Hand, und vest den Gurt schnell' einem Freund zum Schutze.

**126.**

**Abdallah Ben Sabir von Eßed.**

Kein Uebel, das mich traf, halt' ich für dauerhaft wie Duabern,  
und reiß' um etwas auch, das fehl mir schlug, nicht auf die Abern.

Nie in ein Haus des Ungemachs bin ich geraten, ohne  
daß ich vertraut', es finde wol den Ausgang der Entflohne.

## 127.

**Mälek Ben Harim von Herdan.**

Ich weiß nun, denn die Tage  
sind an Erfahrung reich,  
Und bringen dir zur Runde,  
was du nicht wußtest gleich:

Daß Ueberfluß am Gute  
wol nuzet seinem Herrn,  
Und ihm das Lob zuwendet,  
den sonst man schölte gern.

Und daß des Gutes Mangel  
schwer einem Mann zusetzt,  
Wie rohes Peitschenleder  
einschneidet und zersetzt.

Er sitzt der Ehre Stufen,  
und kann selbst nicht hinan,  
Und sitzt unterm Volke,  
den Mund nicht aufgetan.

## 128.

**Mohammed Ben Deschir.**

Daß meine Blöße deck' ein Rock zerrißen,  
und mich vom vollen Schmaus abfind' ein Döfen;

Ist ehrenhafter mir, als daß den Rücken  
Wollaten, aufgelegt von Niebern, brücken.

Steh meine Hab' auch hinter meinem Mut,  
und unter meiner Sinnesart mein Gut;

Doch melb' ich alles, das mich könnt' umschnüren  
mit Schanden und zur trüben Tränke führen.



429.

Derfelbe.

Was treibt dich auf die Reise bei Nacht und auch bei Tag,  
bald über Land bald über des Meeres Wellenschlag!

Schon manchen, dem bei seinem Auskommen kurz der Schritt  
gewesen, sah ich werden der Nahrungsforgen quitt.

Geduld! wenn Weg und Stege der Hoffnung sind verlegt,  
Geduld ist solch ein Schlüssel, der jedes Schloß bewegt.

Und währst im Finstern lange dein Gang, verzweifle nicht,  
nim die Geduld zu Hülfe, so siehest du ein Licht.

Geduldig nur ist würdig, daß er sein Ziel erreicht,  
und der beständige Klopfer, daß ihm die Pforte weicht.

Laß deinem Fuß die Stelle, bevor du tust den Schritt;  
wet vorwärts tritt außs Glatte, nicht klag er, wenn er glitt.

Und trau nicht jedem Lautern, das dir wird aufgetischt  
zum Trunke; denn Unlautres ist oft ihm beigemischt.

430.

Hadscheia Ben Elmudarrab.

Er saß vor seinem Zelte, da kam eine Magd heraus mit einem hölzernen  
Becher voll Milch, und er fragte sie, wo willst du mit dem Becher hin? Sie  
sprach: Zu den Kindern deines Bruders, den Waisen. Da schwieg er vertrieß-  
lich. Als darauf seine beiden Hirten eintraben, sprach er zu ihnen: Treibt sie  
vor die Thür meiner Bruderskinder! Dann gieng er in sein Zelt, zankte mit  
seinem Weib, und sprach:

Ich poltert' und im Zorn sie polterte hinwieder,  
und ließ vor meinem Blick den dichten Schleier nieder.

Was zankst du um mein Gut? es ist wol angelegt;  
geh, zank solang du willst, dasern dein Zorn sich regt.

Die Waisen sah ich; nicht half ihrem Mangel ab,  
was man im Becher im gesickten ihnen gab.

Zu beiden Knechten sprach ich da: Treibt hin zu ihnen!  
Mein Haus sei als sei nie hier ein Kamel erschienen!

Wie! meine Kinderchen, sie sollten Hunger leiden,  
ist's recht?,\* und ihren Durst an jeder Pfütze weiden?

Sie mahnen ans Gebeln mich dessen, der, wo ich  
ihm zufluch, tröstete mit jedem Reittier mich;

Des Bruders, der, wo ich im Drang der Not ihn rief,  
antwortet', und mit mir zum Schwert des Hornes lief.

O glaube nicht, ich sei ein Löpel, ob du schon  
mich freietest, ich bin Hodschei Modarrabs Sohn.

Der Kinder Naban's nem ich mich der armen an,  
und tu, beim Herrn von Almohassab!, Recht daran.

\* Es abakkua statt abakku.

#### Anmerkung.

Zum letzten Vers. Almohassab der Ort des Steinchenwerfens auf der Wallfahrt von Mekka.

— W'ischa (die Witwe des Profeten), als ihr Bruder Mohammed Ben Abi Bekt getödtet worden war, sandte sie ihren andern Bruder Abderrahman Ben Abi Bekt, die Kinder des Getödteten aus Aegypten zu holen. Und als er sie brachte, nam sie dieselben von ihm und erzog sie, bis sie herangewachsen waren. Dann berief sie ihn und sprach: O Abderrahman, zürne nicht, daß ich die Kinder des Bruders dir weggenommen habe. Aber sie waren noch klein, und ich fürchtete, deine Frauen möchten unwillig über sie werden; und ich hatte größere Zuneigung und mehr Gehuld mit ihnen. Nun aber nim sie zu dir, und sei ihnen, was Hodscheia Ben Elmoharrab den Kindern seines Bruders Naban war. Worauf sie obige Worte hersagte.

#### 431.

**Mohammed Ben Omaira, genannt Elmohanna',**

d. i. der (von seiner Rüstung); umhüllte, von Rinda.

Die Reinen tabeln, daß ich mich in Schulden stecke,  
da durch die Schulden ich doch ihren Ruhm bezwecke.

Damit stoß ich den Miß von euerem Versehen,  
und decke Wunden, die ihr ließt offen stehn.

Die Schüssel — offen steht ihr Zugang spät und frühe —  
ist überkrönt mit Fleisch und überströmt mit Bräthe.

Ein hoher edler Hengst steht meinem Blick entgegen  
am Thor, und einen Knecht halt ich um sein zu pflegen.

Der Unterschied von mir und meines Vaters Kindern  
und Oheims Söhnen ist wol sichtbar selbst den blindern.

Denn, nagen sie mein Fleisch, so streb ich ihr's zu mehren;  
und stürzen meine Ehr, so bau ich ihre Ehren.

Verraten sie mein Geht, so hüt ich ihre Gehele;  
und leiten sie mich fehl, so lenk ich sie vom Gehele.

Gern sehn sie über mich den Unglücksvogel fliegen,  
ich gern ob ihrem Haupt den glücklichen sch wiegen.

Auch keinen alten Groll nachtrag ich mißgunstvoll;  
kein Fürst des Volkes ist, wer nachträgt einen Groll.

Mein Gut steht ihnen preis, wenn ich die Fülle habe,  
und hab ich nichts, heiß ich von ihnen keine Gabe.

Ich bin des Gastes Knecht, solange er weilt bei mir;  
im Uebrigen hab ich vom Knechte nichts an mir.

## 432.

### Ein Dichter von Lesära.

Wenn lang nicht ist mein Wein, zureichend ist es eben,  
um zu \* dem Edelsten mit mir emporzustreben.

Des Leibes Schön' ist nichts, ob sie das Aug entzückt,  
wo Leibeschöne nicht mit Tugend ist geschnmückt.

\* Billigkeit ist nicht da — für Jahn da — zu lesen.

Und sieh ich unter Langgewachsenen, überhol  
ich ihren Wuchs mit Gult, daß ich lang Heiße wol.

Manch rankendes Gesproß hinstirbt es und erlischt,  
wenn von der Wurzel Kraft es nicht wird angefrischt.

Wie Menschenfreundlichkeit so holdes Kenn ich nicht;  
süß ist sie von Geschmack und lieblich von Gesicht.

## 433.

**Abdallah Ben Moawia.**

Wol strebt mein Mut nach hohen Dingen,  
doch die mein Gut nicht kann erschwingen.

Zu geizen nicht erlaubt mein Mut,  
doch meinen Vorsatz hemmt mein Gut.

## 434.

**Modarris Ben Rib'i.**

Der Unfern Thorheit sehn wir nach, und zwaden  
dafür die Feinde, denen stelf der Rachen.

Wir heilen, wo im Volk will Unheil nahn,  
und stiften nicht, wo Heil ist, Unheil an.

Wo sie zur Höh aufstreben, haben sie  
von uns zu fürchten Reib \* und Hind' rung nie.

Wir fördern den von uns der wirkt, und geben  
ihm Vorschub sich als Volkshaupt zu erheben.

Dem Ruf des Ueberfalls antworten wir  
mit stürm'scher Reiter'schaar voll Kampfbegier;

\* In den Scholien streiche wa vor lam nahold'hum.

Und stumpfen seine Spitz', und dämpfen seine Glut,  
daß sie erlischt, und nie lisch und der Mut.

Wir halten uns im Haus der Notwehr, wo  
Kamele gerne fressen dürres Stroh.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Der von seinen Feinden angegriffene Stamm zieht sich zu seiner Verteidigung in die Stellung zurück, die im Arabischen *dār ul-hifādh* heißt, und von uns Haus der Notwehr übersetzt worden ist. Dort müssen die Kamele, die nicht auf freier Walde wie sonst gehn dürfen, mit geringer Nahrung, dürrn Gräsern vorlieb nehmen, oder darin schwelgen, wie der Text eigentlich sagt.

Der Uebersetzer hat an unzähligen Stellen in diesen Gedichten zu kämpfen gehabt mit den arabischen Ausdrücken *hāfadh*, *hifādh*, *muhāfadh*, sämtlich von der Wurzel *h-k-dh*, die nach den Wörterbüchern und Scholiasten einen besondern Kampf für Ehre, einen Kampfgorn und Gornbrand und dergleichen bedeuten sollen, da doch in der Wurzel *h-k-dh* nichts weder von Kampf noch von Glut und Gorn steckt. Endlich hat er hier den Ausdruck Notwehr gefunden, der die ganze Esäre des Begriffes füllt und deckt. Setzen wir nun für Notwehr die alten Formen Nothasteten oder Ghehasteten, so haben wir zur Gleichheit der Sache auch die des Wortes; denn das arabische *h-k-dh* ist genau das deutsche *hasteten*. *Hāfadh* (in persischer Aussprache *Hāfil*) ist, wenn etwas (besonders der Koran) im Gedächtnis *hastet*.

435.

Elmutawakkal von Feith.

Wenn den Freund die Lauterkeit verdrisset,  
Freundschaft aufzukünden er beschließet;

Will ich seine trübe Glut nicht schlürfen:  
sehn nicht soll er, daß wir sein bedürfen.

Abschied geb ich ihm, und tu mit Olimpse  
ab den Handel ohne daß ich schimpse.

Hüte dich vorm Bund mit einem Wicht,  
der, wenn er sich losreißt, Böses spricht.

## 436.

## Ein Augenanker.

Ihr beiden Freund' in Silflein, wär's hier in Raaf Etwas  
gewesen, wol ertrag ich's nicht, was ihr mir botet da.

Doch ich vergesse nie, was einst ein guter Freund mir riet:  
gefallen läßt sich vil, wer ist allein in Feindsgebiet.

## Anmerkung.

Parallele zur letzten Zeile. So \* sagt einer der Räuber (b. i. Landfahrer):

Wir brähten zu ein Auge, nicht aus friedlichem Gebaren,  
sondern bieweil im Rabbhidsch wir beide fremde waren.

\* Ein wa mikhinu is in den Schollen zu streichen.

## 437.

## Kais Ben Elhattim,

nach andern:

## Nebt' Ben Abdul Hokaik, der Jude.

Der Aufenthalt in irgend einem Lande,  
wo man den Mann nicht ehrt, ist eine Schande.

Und mancher Leute Sinnesart zuweilen  
ist Weh wie Leibweh, das nicht ist zu heilen.

Wol möchte, was er wünscht, der Mensch erstreben;  
doch Gott wird das nur, was er will, ihm geben.

Wo ein Beklemmendes hat Platz genommen,  
nach der Beklemmung wird Erholung kommen.

Dem Vierigen hilft nicht die Vier zur Gabe,  
doch dein Besitz wächst mit der milben Gabe.

Genüg' ist ein Segen \* auf des Lebens Tage,  
und Ungnüg' eine lebenslange Plage.

\* Es zweimal ganak statt genüge.

Dem Geizigen kommt nicht sein Gut zu Statten,  
und Milde läßt nicht ihren Herrn ermatten.

Für manches Uebel Heilung wird gebaut,  
doch für die Thorheit wächst kein Heilungskraut.

Anmerkungen.

Wenn das Gedicht einem arabischen Juden gehört, so kann man es für eine Nachwirkung der Sprichwörter Salomons ansehen.

Das Leibweh im zweiten Vers, das auch sonst als ein schreckliches unheilbares bezeichnet wird, ist ohne Zweifel eine Cholera; elhaida bei Hariri Raf. 13 (deutsch, arabisch 15).

438.

Iesid Ben Elhakam von Thakif.

Lehrsprüche an seinen Sohn Bedr.

W Bedr, es tut sich weiser Mund  
verständgem Sinn in Sprüchen kund.

Bleib deinem Freunde treu in Liebe;  
Lieb' ist nichts wert, die treu nicht bliebe.

Erkenne deines Nachbarn Rechte;  
ein Fehler kennt des Rechtes Mächte.

Bedenk, daß du von deinem Gast  
Schelt' oder Lob zu hoffen hast.

Der Mensch ist zweierlei Gebilde,\*  
von edler und von schlechter Gilde.

O Söhnchen, wisse, Wissenschaft  
nugt Wissenden unzweifelhaft!

Es sind die Dinge kleiner Art,  
wodurch verursacht Großes ward.

Feindschaft ist lästiger als Schulden;  
sie drängt, wenn Gläubiger sich gedulden.

\* Es mubtanajáni statt mubtanijáni.

Frevel erlegt den eignen Mann;  
und Unrecht, schwer verbaut man dran.

Der Fern' ist oft dein Bruder gerne,  
dein nächster Blutsfreund steht dir ferne.

Durch Reichtum wird der Mann geehrt,  
und wer nichts hat, hat keinen Wert.

Doch oft ist arm der fromm' und klug',  
ein Thor und Sünder reich genug.

Der pflegt sich, jener muß sich plagen;  
wer ist von beiden zu beklagen?

Oft kargt der Mann mit Pflicht und Gabe,  
und läßt dann Fremden seine Gabe.

Wie mag er geizen, der zum Ziel  
des Todes steht, des Schicksals Spiel!

Er sieht Geschlechter, ihm zuvor  
erlöschten gleich erlöschnem Noth.

Und alle Welt zerfällt in Ruß,  
es bleibt kein Leid und keine Lust.

Wer weiß, ob er von seinem Welke,  
ob sie von ihm, verwitwet bleibe?

Ob Vater kinderlos wird reisen,  
ob lassen vaterlose Waisen?

Doch wer des Krieges walten will,  
der sei im Drangsal fest und still,

Wiß' einen Zahnbiß zu vertragen,  
und steh fürs \* Recht ein ohne Fagen.

Ja, wiße, daß nicht tragen kann  
den Krieg ein üppger \*\* schlaffer Mann.

\* Schreib lada für lada).

\*\* Es oltarif für oltarik (Schollen).



Das beste Ross ist, das sich reißt  
voran und in die Stange beißt.

439.

**Munkidh von Gildl.**

Welch Leben ist dieß Leben, das mir nie andres gab,  
als ab und aufzustehn, Schnellkraft und scharfen Trab.

Die Windungen der Täler durchstreich ich fort und fort,  
als hab' ich einzufordern Blutrach' an jedem Ort.

Doch Würd' und Ehre seh ich in keinem als darin,  
zu zügeln die Begierde nach wichtigem Gewinn.

Ein Unglück ist's, Wollaten zu tragen und ein Wort  
des Vorwurfs da wo einer dir aufat seinen Hort.

440.

**Mohammed Ben Abi Schihādih von Dabba.**

Wenn du Reichthum hast erlangt  
und davon nicht spendest,  
Wundern sollt' es mich wenn du\*  
einen Lober fändest.

Wenn du von den Rassen nicht  
etwas lässest gerne  
Dir gefallen, wird nach dir  
zielen jeder Ferne.

Wenn du deine Thorheit nicht  
machest belnem Wiße  
Untertan, gibts über dir  
Donner stets und Blitze.

\* Sie getrennt mā laka.

Wenn du dir vom Zweifel nicht  
hilffst mit bestem Mute,  
Wirst du stets ein Handpferd sein  
vor des Treibers Mute.

Wenig nützet dir ein Gut  
das du hast gehaufelt,  
Wenn dein Erb' ans Theilen geht,  
und dein Gräber schaufelt.

Wenn du nicht ein Eßen kannst  
lassen, das dich locket,  
Und ein Stillesthen, wo  
jeder Sklave hocket;

Hast du Schanden angelegt,  
die beständig keimen  
Durch der Leute Schmähungen  
so in Neb' als Reimen.

#### 441.

##### Ein Augenanker.

Weidenswert ist Jugendlust  
und das frische Leben  
Eines Reichen, der sein Gut  
frei weiß auszugeben.

Durst hält nieder einen Mann  
unter seinem Sinne,  
Der, wo Durst nicht wäre, wol  
flömm' auf höchste Sinne.

442.

Gorka, die Tochter Nomans, des letzten Königs von Hira.

Wo herrschend wir geschaltet,\*  
den Menschen obgewaltet,  
Sehn wir uns unter ihnen  
verurteilt nun zu dienen.

O pfui der Welt verfänglich,  
daß ihre Lust vergänglich,  
Ihr Glück sich immer drehet  
mit uns, und still nie stehet.

\* In den Scholien liess *nurida* statt *juridu*.

443.

Elhakam Ben Abdal.

Ich suche, wie ein Edler sucht, für mich  
den Unterhalt, ich such' ihn adelich.

Ich melke nur der lautern Fülle Quell,  
und mühe mich nicht um den Nest unhehl.\*

Ich sehe, daß ein edler Mann, wo du  
zu edlem Dienst ihn aufruffst, eilst dazu;

Indeß ein Knecht nie nach dem Hohen strebt,  
und nie dir etwas gibt, als wo er bebt:

Sowie der Esel, dessen Rücken prägt  
die Schmach, nicht brav geht, wo man nicht ihn schlägt.

Ich fand, daß keinen Halt der Mensch besaß,  
wenn ichs erwog, als Gottesfurcht und Maß.

Auskommen fand, wer stille blieb im Raum,  
ausß Hier nicht schnallend Sattel oder Saum;

\* Nach der Lesart: *gobrihâ* statt *gairihâ*.

Und dem entgieng die Gabe, der zu Moss  
und zu Kamel durch alle Fernen schoss.

---

### 444.

#### Ein Angenannter.

##### Das schlechte Jahr.

© Jahr, das mir in allen Stücken  
zu Leide war,  
Ich opfre dich dem Angedenken  
vom vorigen Jahr.

Geopfert sei dem Angedenken  
von einem Jahr,  
Wo weder Miswachs noch Zerwürfniß  
der Freunde war.

---

### 445.

#### Seresdak.

Wenn die Zeit auf Leuten lag mit ihrem Drucke,  
wälzt sie auf die nächsten sich mit einem Rucke.

Sag's den Schadenfrohen, um sie zu erwecken:  
was geschmeckt wir haben, krieget ihr zu schmecken.

---

### 446.

#### Elfalatän von Abd.

##### Maß Enteläris.

o - - | o - - | o - - | o - -

Den Kleinen erzieht und den Großen verdirbt  
der Wechsel des Morgens, der Umlauf der Nacht.

Wenn Nacht hat zum Greise gemacht ihren Tag,  
ist einer darauf neu als Jüngling erwacht.

Wir gehn früh und spät, und die Sorge mit uns,  
und nie hat, wer lebt, seine Sorg' abgemacht.

Es stirbt mit dem Mann seine Sorg', und es bleibt  
solang als er bleibt, ihm von Sorgen die Schlacht.

Du sagst: Reute, bringt zu dem Mildeu mich hin!  
da haben sie dich zu dem Reichen gebracht.

447.

Zweite Hälfte desselben Gedichtes.

Du weißt ja, was Lokman dem Sohn einst geraten;  
so rat' ich dem Amru nun trefflichen Rat:

Mein Söhnlein, das Plaudern der Menschen ist Unrat,  
drum halt dein Geheimnis bei Plaudrern zu Rat.

Solang es bei Einem, ist dein dein Geheimnis;  
Geheimnis bei dreien ist offner Verrat.

Wie manchem das Schweigen zum Heil schon gereichte,  
so war manches Neben von Unheil die Saat.

447.<sup>a</sup>

B u g a b e.

Nr. (1) bis (51).

(1.)

Elmo'tamid.

(Abulf. Ann. III. C. 302.)

Elmo'tamid, Herr von Sevilla, ward gefangen und eingekerkert in Agmat J. 488.  
Einst besuchten ihn im Kerker an einem Festtag seine Kinder, darunter Töchter  
\* schon in dürftiger Hülle; da sprach er:

In vorgehen Tagen hat dich wol des Festes Glanz gefreut;  
 heut kommt das Fest und in Agmat bist du gefangen heut.  
 Du sitzt vor dir die Töchter stehn in Lumpen, hungerbläß,  
 sie spinnen für die Leute nun, und haben keinen Deut.  
 Durch Kot der Straßen schreiten sie nun unbeschützt, alsob  
 man sonst vor ihren Füßen Muß und Kampfer nie gestreut.  
 Da sitzt du manches Wangenselt, das über Dürre klagt,  
 und dem nur unter Seufzerhauch die Tränkung sich erneut.  
 Einst hat die Zeit auf dein Gebot\* geachtet, bis sie dich  
 zu dem nun machte, welchem man verbietet und gebeut.  
 Wer denn nach dir sich freuen will an einer Herrschermacht,  
 der wisse, daß er nur getäuscht an Träumen sich erfreut.

\* Sis in ta'marhu statt in kunta ta'marahu.

## (2.)

### Ali der Reine.

(Abulf. Ann. II. S. 218.)

Ali der Reine, oder Ali der Führer, oder auch Ali der Fromme genannt, der zehnte der zwölf allischen Imame, ward beim abbassischen Chalifen Elmuteweffil angeklagt, verbotene Bücher und Waffen in seinem Hause zu führen. Da sandte Elmuteweffil eine Anzahl seiner Türken, die überfielen den Ali des Nachts unvermuthet, und fanden ihn in verschloßenem Gemach, bekleidet mit wollener Kutte, mit dem Gesichte gegen den Betort der Kaaba gewandt, Koranverse herfingend von Verheißung und Drohung, zwischen ihm und der Erde keine Decke als der Sand und das Gestein. Und in diesem Zustand ward er zu Elmuteweffil gebracht, der eben Wein zechte und in seiner Hand den Becher hielt. Als Elmuteweffil ihn sah, achtete er ihn groß, ließ ihn an seine Seite sitzen, und reichte ihm den Becher. Doch jener sprach: O Fürst der Gläubigen, dieser (Becher) hat noch nie mein Fleisch und Blut durchgähret, drum erlaß mir ihn. Und er erließ es ihm, sprach aber: Trag mir ein Gedicht vor. Jener sprach: Ich bin wenig unterrichtet in Gedichten. Doch Elmuteweffil sprach: Es muß sein. Da trug er vor:

Wasß Bestt.

--- | -- | --- | --

Auf Bergeshöhen hausten sie, von breitgesulterter Schaar  
 der Wad umschirmt,\* doch nicht half die Hüh' auf der sie gehaust.

\* Sis jahriukum.

Gerabgebracht wurden sie aus ihrer Bestungen Trotz,  
und einer Grub anvertraut; wie übel sind sie behäus't!

Und einer ruft ihnen zu, da wo bestattet sie sind:  
Wo Thron und Kron und Gewand, das stolz die Glider umbaus't?

Und wo die Antlitzge nun, die einst so üppig geglänzt,  
um die sich Vorhang und Schleir in reichen Falten gekraus't?

Doch Rede steht nur das Grab statt ihrer, die man befragt;  
es spricht: Die Antlitzge sind vom Kampf der Würmer gekraus't.

Sie haben, traun, lange Frist vordem geschmaus't und gezecht,  
nun sind sie da, wo sie sind nach langem Schmausen geschmaus't.

(3.)

**Mälek Ben Abi Kaab Ben Elhain von Chasradsch, vom Geschlechte  
der Beni Salama (nach andern von Muräd).**

Gastbewirtung.

(Kitab Magani S. 33.)

Wenn der volle Schlauch erschöpft ist und die Gäste taumeln schon  
stoc' ich doch nicht zuzureden: trinkt, wir haben mehr davon.

Aber heimlich zu dem Schenkwirt send ich meine Diener: bringt  
was er hat; und was er fordert, zalt's ihm ohne daß ihr bingt.

(4.)

**Matenebbi.**

(Orangeret S. 41.)

Jeder tät' gern hervor sich, wenn es angien' ohne Not;  
doch Freigebigkeit bringt Armut und die Tapferkeit den Tod.

## (5.)

**Derselbe.**

(Ebenbas.)

Wir sind in einer solchen Zeit, wo es den meisten an zu rechnen ist als Woltun, wenn sie übel nicht getan.

---

## (6.)

**Derselbe.**

(Ebenbas. S. 16.)

Ich bin feige, wenn der Abschied meiner Lieben mich befällt;  
aber wo den Tod das Leben vor sich sieht, bin ich ein Held.

Feindesdrohn kann meinem Herzen nur mehr Härte geben,  
doch die Scheltred eines Freundes macht mich fürchtam beben.

---

## (7.)

**Derselbe.**

(Ebenbas.)

Leben ist dem leicht, der nicht weiß, oder der vergift  
sorglos, was vergangen, und was zu erwarten ist.  
Nach des Täters Hingang bleiben seine Taten stehn  
eine Zeitlang, um nach ihm von hinnen auch zu gehn.

---

## (8.)

**Derselbe.**

(Ebenbas. S. 30.)

Du klagte vor den Leuten nicht! du wirst damit sie lachen,  
als klagte ein verwundet Reh den Geiern und den Raben.

---



(9.)

**Derselbe.**

(Ebenas.)

Mein Leben schwindet hin; o wär ihm seine Frist gemessen  
in anderer als seiner Zeit, von Zeiten ehedessen.  
Einst zu der Welt kam ein Geschlecht in ihrer Jugend Blume,  
und freute sich, nun kamen wir zu ihrem Dreiscentume.

(10.)

**Derselbe.**

(Ebenas. S. 36.)

Ich möcht ein Herz nicht haben, des ganzes Glück umfeng'  
eine Reihe blanker Zähne, ein offner Augenring.

Die Schöne, die dich ausschließt, versperret dir nicht dein Glück,  
und führt, wenn sie dich einläßt, dich nicht dazu zurück.

Laß mich, daß ich erreiche, was nie noch ward erreicht!  
Schwer ist der Weg der Ehren, und der der Schande leicht.

Du freilich wünschst Ihre wolfeilen Kaufs für dich;  
doch Honig ist zu kaufen nicht ohne Bienenstich.

(11.)

**Ein Augenwunder.**

(Ebenas. S. 24.)

Sei wessen Sohn\* du sein magst, und erstrebe  
Verdienst, das dich des Stammbaums überhebe.

Der Mann ist, wer: das bin ich!\*\* sagen kann;  
nicht, wer da sagt: mein Vater war der Mann.

\* Es istna man statt nina mē.

\*\* Schreib hā ana.

## (12.)

## Ein Angenannter.

(Daf. S. 32.)

Bei Gott! wenn alle Güter der Welt beständig auch  
 uns blieben, und nie würde geschmälert ihr Gebrauch;  
 Doch nicht sollt' ihnen fröhnen des Freien hoher Sinn:  
 nun denn, um wieviel minder, da sie sind morgen hin!

---

## (13.)

## Ein Anderer.

(Daf. S. 23.)

Das Leben ist ein widerruflich  
 geliehnes Gut;  
 Und es aneignen sich zu wollen  
 ist Thorenmut.

Hier ist Vergangnes, und verborgen  
 was du erstrebst;  
 Und dein ist nichts als diese Stunde  
 in der du lebst.

---

## (14.)

## Ein Angenannter.

(Reibant; Freytag II. S. 16.)

Ich bin, seit Ismael von mir geschieden, mein Gefährte,  
 als wie die Schelbe, die im Kampf verlassen ist vom Schwerte.  
 Und kehrt ich nun bei andern ein, so bin ich nur geblieben  
 als wie ein Wild das Hungersnot zu Menschen hat getrieben.

---

(15.)

**Abul Aswad.**

(Melbani, Freytag II. S. 41, auch in den Schollen von Harti S. 164.)

Durchs Wünschen wird nicht Unterhalt gewonnen;  
schöpf auch mit andern Schöpfenden am Bronnen!  
Bald wirst du einen vollen Eimer ziehn,  
bald wenig Wasser und viel Schlamme darin.

(16.)

**Ein Augenanker.**

(Melbani, Freytag II. S. 184.)

Die Wünsche sind vom Ziel getrennt;  
Die Zeit erkennt und die Zeit verkennt;  
Der fällt, wer mit der Zeit wettrennt.

(17.)

**Amru Ben Omäma sang,**

als Dschu'aid ihn töten wollte:

(Ebendas. I. S. 7.)

Ich nippte schon, bevor ich trank, den Todeshorn;  
den Feigen nur trifft unversehns des Schicksals Dorn.  
Der Stier verteidigt seine Nase mit seinem Horn,  
und jeder Mann wehrt sich soweit ihm reicht der Dorn.

**Anmerkung.**

Die unterstrichene dritte Zeile, die im Arabischen als die letzte steht, ist ein Sprichwort.

## (18.)

Ein Angenannter.

(Ebenas. II. S. 485.)

Bevor du ihn erprobet hast, sollst du den Mann nicht loben,  
und ihn nicht schelten ohne daß du hast gewisse Proben.  
Anmaßung ist es, wenn du lobst, was du nicht kennst zur Gänze;  
und wenn, was du gelobt, du schiltst, so strafft du selbst dich Lüge.

---

## (19.)

S e h t d.

(Ebenas. S. 322.)

Lüge, wo du dich besprichst mit deinem Mut,  
weil die Wahrheit nur der Hoffnung Abbruch tut.

---

## (20.)

S u h e i r,

in einer Totenklage.

(Ebenas. I. S. 386.)

Wenn das Lob der Menschen ewiges Leben könnte geben,  
starb er nicht; das Lob der Menschen gibt nicht ewiges Leben:  
Doch ein bleibend Ertheil ist in ihm; und deine Kinder  
magst du wol damit versehen und dich selbst nicht minder.

---

## (21.)

Ein Angenannter.

(Ebenas. S. 744.)

Hast du wol gesehen schon,  
oder auch gehört davon,

Daß zurück ins Euter trat,  
was der Messer im Kübel hat?

(22.)

Elmuhabbel.

(Ebendaf. S. 416.)

Wie Saab sprach, als er sein Kamel  
dem Sohn zu führen gab:  
Ich bin ein Greis, halt, Sa'sa'a,  
von mir die Hasen ab!

Anmerkung.

Saab Ben Seib Menât, Elsfir genannt, der Stammvater von Temin; in seiner Jugend ein Held, in seinem Alter — ein Greis.

(23.)

Ein Ungenannter.

(Ebendaf. S. 4.)

Vergeßlich bin ich meist in dem, um was ich mich nicht kränk,  
in allem, was mich nah angeht, bin ich wol eingedenk.

(24.)

Lebid.

(Ebendaf. S. 33.)

Die Furcht des Herrn nur führt zum bessern Theile;  
mit ihm sei meine Weis' und meine Eile.

Brauch die Kamele, wozu jedes taugt;  
das Werk gerät, wie man das Werkzeug braucht.

Leg deinem Tier das Band an mit Verstand;  
behütet ist, wer angelegt das Band.

Vergilt mit Gutem, tat man Gutes dir;  
denn nur der Mensch vergilt, und nicht das Tier.

Anmerkung.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

(25.)

Ein Ungenannter.

(Ebendaf. S. 49.)

Ich bin ohne Schuld, ich sagte zu dem Volk: Versorget gut  
euch mit Wasser, als das Volk war an des Weihers voller Flut.

Einem Altkamele tut ein angehängter Schlauch nicht weh;  
und zum Wasser Wasser mitzubringen ist das sicherste.

Anmerkung.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

(26.)

Abu Djaina Elmuhelebi.

(Ebendaf. S. 92.)

Sage dem, der sihet, was ihm nicht gefällt,  
den Verwundrung ob dem Lauf der Zeit besällt:

Laß Verwundrung und Verdruß dich nicht bestehn!  
wer da lebet, sihet, was er nicht gesehn.

(27.)

Elmuhelebi.

(Flügel Betr. Gefährte. S. 30.)

Die Sklaven sih für Zeltpflock an, die man wol mit dem Stock  
muß klopfen; west steht nicht das Zelt, wo man nicht schlägt den Pflock.

(28.)

**Mohammed Ben Juran.**

(Daf. S. 182.)

Sie sagen: er ist stolz. Ja wohl! hätte einer unter ihrem Haufen  
von dem ein wenig,\* was ich hab, er würde nie vom Stolz außschmaufen.

\* Schreib bba'di (dad).

(29.)

**Ein Ungenannter.**

(Daf. S. 80.)

Wende dich ab in Großmut von heimlichem Verrieth;  
und was man hinterm Rücken dir rebe, frage nicht.

Denn das nur, was zu Ohren davon dir kommt, das nagt;  
was aber du nicht hörst, das ist wie nicht gesagt.

**Anmerkungen.**

B. 1. Eigentlich: von dem, was man dir heimlich Unangenehmes hinter-  
bringt. Ich bemerke dieses nur wegen der Missverständnisse bei Flügel.

B. 2. Am Ende des Verses ist jakal statt jakul zu lesen.

(30.)

**Ein Mann von Jeshkur.**

(Daf. S. 84.)

(Ein altes Bruchstück aus der Zeit, wo Bekt (Jeshkur) und Tagleb die Gunst  
der Könige von Sira suchten.)

Könige verzeihn oft Großes, um zu zeigen ihr Vermögen,  
Und dann ahnden sie Geringes, nicht alsoob sie's falsch erwögen,  
Sondern daß wir ihre Macht erkennen und sie fürchten mögen.

## (31.)

Ibn Elrâmi.

(Daf. S. 86.)

Gib deinem Freund in etwas nach!\* Ein Edler mag in Fällen,  
wo ihn der andre täuschen will, auch wol getäuscht sich stellen.

\* Bis fasâmih Imperativ.

## (32.)

Ein Ungenannter.

Warum er sich von seinem Gönner (einem Fürsten) zurückgezogen.

(Daf. S. 96.)

Wenn meine Furcht mich dir entzog, doch hab' ich  
nicht meinen Händen abgestreift dein Seil;\*  
Und nicht geflohen bin ich weil ich dächte,  
mich träse, wo du schöpest,\*\* nicht dein Pfeil:  
Ich floh nur, weil ich hoffe, wirken werdest  
du lassen deine Großmuth mir zum Heil.

\* Schreib: min kassajja hablak (mukalljad).

\*\* Schreib ramaita statt ramaitu.

## Anmerkung.

Zur letzten Zeile. Statt: mir zum Heil, sagt das Arabische: in der Milde;  
was aber jenes eben in sich schließt.

## (33.)

Abd Elsamad.

(Daf. S. 142.)

Manchen kummert, was ich tue,  
und mich läßt sein Tun in Ruhe.  
Ihm in Sinnen lig ich immer,  
und er kommt in Sinn mir nimmer.



(34.)

Ein Angenannter.

(Daf. S. 88.)

Solang du jeden Aerger willst\* auslassen,  
wird dich von Aerger immer mehr erfassen.

\* Vollstärker: turidi statt turaddi.

(35.)

Mahmud Elwarrah.

(Daf.)

Beschwichtige gelind den Freund, wenn ihm der Zorn aufrauschet;  
sonst bringt der Zorn zum Vorschein wol von Groß was heimlich lauschet:  
Und oft geschieht daß gegen seinen Freund ein Freund, gerät er  
in Zorn, hervorsucht Schmähungen auf Väter und Großväter.

(36.)

Ein Angenannter.

(Daf. S. 216.)

Leis kommt den angenommenen Sitten  
die angeborne nachgeschritten.

(37.)

Ein Angenannter.

(Daf.)

Die Seel hat ein Gepräge, das zeigt an einem Mann,  
ob er ist edel oder sich nur stellt edel an.

(38.)

**Ibn Elrâmi.**

(Daf. S. 220.)

Alle eure Eigenschaften sind ein Schmuck an euch,  
und es zeigt sich euerm Innern euer Aeußres gleich,  
Als wie ein Citronenbaum, der gleiches Wolruchs hat  
Blüt' und Frucht, sein Holz ist gleich an Wolruch seinem Blatt.

(39.)

**Abul Aina.**

(Daf. S. 258.)

Wenn du den Mann bewunderst,  
so sei nur selbst der Mann;  
Was du bewundert, siehest  
du an dir selbst sobann.

Es ligt vor Ehr und Adel  
kein solcher Riegel vor,  
Der wo zu ihm du kämest,  
verschlöße dir das Thor.

**Anmerkung.**

Für: Riegel, der dir das Thor verschlöße, steht im Arabischen: Vorhang, der dir deinen Eingang verhängte.

Flügel: Ueber Ruhm und ehle Taten hüllt sich kein Schleier; nahest du dich ihm, verhüllt er dich.

(40.)

**Ein Ungeannter.**

(Daf. S. 176.)

Ein Hund steht auf, und wirft sich nieder,  
kein Adel schmückt des Hundes Oiber;

Er hat die höchste Spitz erreicht,  
wo seitwärts alles Große weicht.  
Das Ende\* jedes Dings der Welt  
ist das, wenn es gestiegen, fällt;  
Doch Gottes Fluch auf Hochmut ligt,  
der sich zuletzt demütig schmiegt.\*

\* Schreib kasru kalli. — Das Werden überall mukadd zu machen; Was Schaff.

(41.)

Ein Nagenannter.

Eine Tierfabel.

(Arab. Schrift. I. 637.)

Du tatest wie der böse Wolf, als er einmal  
zum Lamm sprach, ihn aber quälte Hungerqual:  
Hast du mich nicht geschmäht, als ich unschuldig war?  
Es sprach: wann war das? und er sprach: im vorigen Jahr.  
Es sprach: ich bin in diesem Jahr geboren erst;  
doch nim mich nur und friß mich, weil du Fraß entbehrest!

(42.)

Ein Nagenannter.

Eine andere Tierfabel.

(Daf. II. S. 158.)

Der du auf Selma schimpfst so fein,  
du scheinst mir wie der Fuchs zu sein,  
Der nach der Traube langte, doch  
besand, daß sie ihm hieng zu hoch;  
Da sprach er: sauer ist die Traube,  
da er nicht sah, wie er sie raube.

(42.)

Ein Ungenannter.

Noch eine Fabel: der Strauß.

(Daf. S. 323.)

Wie der Strauß, der, als er gieng im Freien, war gedöhret,  
bis die Furchtsamkeit ihn und der Unverstand bethöret,  
Und er gleng, daß er ein Horn sich kaufe oder tausche;  
doch die Zeit gibt bald Gewinn und bald Verlust zu Kaufe:  
Du bist taub!, ward ihm gesagt, und ihm vom Stumpf die Ohren  
abgeschnitten; und er hatte Horn und Ohr verloren.

Anmerkung.

Der Hergang der Geschichte ist im letzten Vers nicht vollständig erzählt.  
Nach andrer Wendung geschieht gleiches dem Esel mit seinen Ohren. Der  
Unterschied ist: beim Strauß erklärt die Fabel das scheinbare Fehlen der Ohren;  
beim Esel spielt sie mit den langen.

(43.)

Abul Fatah.

Der Seidenwurm.

(Daf. S. 358.)

Siehst du nicht, daß jeder Mensch sein Lebenlang  
sich bemüht um etwas das er nie errang:  
Wie der Seidenwurm beständig spinnt, und dann  
stirbt betrübt in Mitte dessen, was er spann.

(44.)

Ein Ungenannter.

Ungleiche Genossenschaft.

Rabe und Wolf.

(Daf. S. 366.)

Mit dem Wolfe teilt der Rabe das was jener raubt,  
aber was der Rab erbeutet, hält die Palm umlaubt.

Anmerkung.

Der Rabe nimmt Teil am Fraß des vom Wolf erbeuteten Raubes, aber behält für sich die Datteln, die er von der Palme holt.

(45.)

Ein Augenanrufer.

Druckstück einer Tierfabel.

(Sacy Chrest. III. S. 34 aus Bâhebi's Commentar zu Motenebbi.)

In finst'rer Nacht ergößten sich die Frösche am Chorgefange;  
auf ihre Fährte leitete ihr Lieb die Wassertischlange.

(46.)

Ein Augenanrufer.

(Samaler Spec. S. 219.)

Die Häs'n, scheu umschauend, sprach dies Wort, das wol  
ein Weiser hegen mag im Herzensgrunde:

Geschwinde bin ich als die Hunde, doch es ist  
mein bester Tag, wo mich nicht sehn die Hunde.

(47.)

Ibn Elmohârek.

(Ebendaf.)

Muh von Früh- und Spätritt gab ich mir und meinen Tieren,  
statt bei Geiz zu gasten, bei der Milde zu gastieren,  
Durch Beschränken und Einkenten\* und still Haushalt führen:  
die Entsagung ward mein Schlüssel zu der Wolsahrt Thüren.

\* *Is bi'asân wa kasâân statt wa kanâf.* — Von der Form *nasâli* = *insil*, wie *g.* annimmt, kann hier keine Rede sein. Das Verbum ist *Kamal*.

## (48.)

**Abu Scha'fer Etabari, der Geschichtschreiber.**

(Daf. S. 22.)

Wenn ich arm bin, so erfährt's mein Bruder nicht;  
wenn ich reich bin, ißt mein Freund mit mir.

Scham\* bewahrt mir meines Angesichtes Glanz,  
und im Streben leitet mich Gehühr.

Hätt ich wollen geben preis mein Angesicht,  
stand zum Reichtum offen mir die Thür.

\* *Siš hajá'í* für das sinnlose *aschijá'í*.

## (49.)

**Ein Ungenannter.**

(Daf. S. 85—86.)

Fremde ward mir meine Zeit, nachdem ich mußte ergrauen,  
die bekannten Büge läßt sie mir fremdbartig schauen.

Wenn daran die Seele denkt, seufzt die sehnsuchtvolle,  
und die Augenadern lassen ihre Thränen rollen;

Daß\* gekommen eine Zeit, die das Vergangne preiset,  
in Erinnerungen welten Raum der Neu anweist.

Und wie sollt es nicht, da mir vom Lebensbecher blieben  
nur die Hefen an dem Grunde, die unlieblich trüben!

Ja, in jeglichem Gefäß ist nur das erste Helle,\*\*  
ein Gemisch von Schlamm und Rehrich\*\*\* füllt die untre Stelle.

\* Für *illá* an wol besser: *'allá* an.

\*\* *Siš aswahu* für *aswatun*.

\*\*\* *Siš kadháti* für *kadátí*; doch ist auch jenes ungeschickt, wie das „Rehrich“ der Uebersetzung.

## Anmerkung.

V. 3 *laudator temporis acti. Horat. — Hamaker: donec temporis vices venerunt, quod (male) praeterierat reparantes, gemituque ex illius recordatione orto me liberantes.*

B. 4 ist im Text als letzter Vers, ungeschickt. — Samaker hat durch das Mißverstehn einer Partikel (lammā-c. apocop. = lam) etwas verkehrtes herausgebracht.

(50.)

**Abul Muthaffer Mohammed Elabwerdi, der Ameiade.**

(Samaker Spec. S. 84. Abulf. III. 382. not. hist. 245 b.)

Feindselig ward das Schicksal mir; es denkt wol nicht daran,  
daß seine Macht verächtlich ist, und ich ein stolzer Mann.

Die Mühsal\* zeigte mir, wie sie kann placken Tag für Tag,  
ich aber zeigt ihr, was der Mut und die Geduld vermag.

\* Nach der Bokolif. ilohatbu.

(51.)

**Eljakuti, der Geograph.**

(Samaker Spec. S. 80.)

Wenn die Zeit mich übersätt mit Heeresmacht,  
deren Vortrab Kummer ist und Sorgennacht;

Rüß ich meinen Hinterhalt, der glücklich socht  
unter zwei Emiren, Buch und Lampendocht.

Aus dem Schooß der Nächte führ ich dann hervor  
Wunder, deren Wahrheit man nicht glaubt zuvor;

Und mit ihnen mach ich mich von Sorgen rein,  
wie von Sorgen andre rein wol macht der Wein.



... of the ... ..  
... ..  
... ..

(181)

... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

(182)

... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..

... ..  
... ..

... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..



Viertes Buch.

L i e b e s l i e d e r.

Nr. 448—586.

THE NEW YORK

LIBRARY

OF THE

## Buch der Liebeslieder.

448.

Elsmma Ben Abdallah, vom Stamme Amer Ben  
Salamat Elchair.

„Er liebte eine Oheimstochter, Namens Rejja, und warb um sie bei dem Oheim; dieser gelobte sie ihm um 50 Kamele. Da gieng er zu seinem Vater, und forderte die 50 Kamele von ihm, dieser aber ließ ihn nur 49 wegtreiben, indem er sprach: Dein Oheim wird um ein Kamel weniger nicht mit uns rechten. Doch der wollte nur die volle Sal annemen. Da ward der Vater heftig, und der Oheim ward auch heftig und sprach: Nie sah ich schmutzigere Leute als euch beide, und ich selbst wäre noch schmutziger, wenn ich bei euch bleiben möchte. Da brach er auf, und zog nach Syrien mit seinem Hause, doch des Jünglings Seele folgte der Geliebten nach, da sprach er die Verse.“ So die Einleitung des Scholiaften; doch die folgenden Bruchstücke (im Arabischen Ein Gedicht mit gemeinsamem Reime) setzen eine andere Lage: Der Liebende selbst hat sich von der Geliebten entfernt, und klagt nun darüber; denkt zurück an das Zusammensein im idyllischen Hochland, Nebschb, u. s. w.

### 1.

Nach Rejja seufzest du, und doch von Rejja hast  
du selber dich entfernt aus der vereinten Raft.

Nicht wol stehts, daß du erst freiwillig es getan,  
und zagst nun, da dich ruft der Sehnsucht Herold an.

### 2.

Nemt Abschied dort von Nebschb, und wer dort wohnt im Hag!  
O, wer ist der von Nebschb gern Abschied nemen mag!

Mein Leben um dieß Land! wie lieblich ist sein Bühl,  
wie schön die Sommertrift und grüner Waide Pfühl!

Die Abende im Hag sie kehren dir nicht wieder;  
o laß nur thränenfeucht dir sein die Augenlider!

## 3.

Und als ich Wischr'es Höhn sah zwischen uns geschoben,  
und die Kamelinnen Heimwehgestöhn erhoben;

Da stand mein rechtes Aug in Thränen, und ich schast  
auf seinen Unverstand, da floßen beid alsbald.

Ich wandte nach dem Gau im Ritt mich um so lange,  
bis mich der Muskel schmerzt' am Hals und an der Wange.

Der Tage dort im Hag denk ich, und drück aufs Herz  
die Hand aus Furcht daß es zerspringe mir vor Schmerz.

## Anmerkungen.

Bei den Liebesgedichten kommt begreiflicher Weise die Pedanterie der Ausleger am meisten zum Vorschein. Natürlich übergehen wir dergleichen in der Regel mit Stillschweigen; doch hier zum Anfang wollen wir eine kleine Probe geben.

Im ersten Verse des letzten Bruchstückes haben wir Kamelinnen, die ein Heimwehgestöhn erheben; diese sind hier ganz an ihrer Stelle, und erscheinen auch sonst häufig eben so. Vergl. Nr. 490. Aber die Kamelinnen sind nur durch eine Conjectur da. Im Texte nämlich steht banät ulschauki, wörtlich: die Töchter des Verlangens. Das soll nun nach den Scholien soviel sein als: die vom Verlangen verursachten oder hervorgebrachten (Dinge oder Zustände). Und diese nun sollen ein Heimwehgestöhn erheben, oder, wie die arabischen Worte lauten: als heimwärts verlangende seufzen. Diese seufzenden frostigen Abstracta haben wir hinweggeräumt durch die angenommene Lebensart (die in arabischer Schrift nur durch 2 Häkchen und 2 Pünktchen von der gegebenen sich unterscheidet): banät ulnôki, d. h. Töchter der alten Kamelinnen, d. i. junge Kamelinnen. Aber auch wenn das banät ulschauki stehn bleiben soll, so können diese Töchter des Verlangens eben auch nichts anders als die heimwehseufzenden Kamelinnen sein.

Bei der zweiten Zeile bemerken die Scholien: der Dichter sagt: Mein linkes Auge weinte; weil er einäugig war, und das erloschene Auge nicht weint. Hiebei haben wir zuerst zu bemerken, daß unsre Uebersetzung zufällig das rechte Auge statt des linken gesetzt hat; was eben kein Schade ist. Dann aber: daß der Scholiast, selbst einäugig, übersehen hat, daß sogleich in der folgenden Zeile das andre Auge ja auch mit weint. Nicht zu gedenken, daß ein einäugiger Liebhaber und Liebesdichter eine viel zu unangenehme Figur ist, um sie ohne Not zur Erklärung eines Verses beizuziehen, der keiner Erklärung bedarf. Doch sei



bei dieser Gelegenheit noch eine Bemerkung über das Wort a'waru gemacht, das einaugig bedeuten soll. Es kommt so oft als Beiname vor, daß es einem Bedenken macht, so gar viel Einaugige unter den Arabern zu finden. Nun aber bedeutet das Wort in der maltesischen Sprache, dieser ehlen reinen Tochter der arabischen, nur schielend. Und ich vermute, daß auch im Arabischen dasselbe Wort, wenn nicht das Schielen (wofür andre Bezeichnungen sich finden), doch einen geringeren Fehler der Sehe, als deren gänzlichcs Fehlen, bezeichne.

Aber noch seltsamer hat der Ausleger Abu Abdallah Gsmufadscha' sich die Sache ausgedacht. Nach ihm sprach der Dichter diesen Vers, als er in seinem Waidegeheg in der Nähe der Wohnung der Geliebten war. Das Auge ist eine aus Süden aufsteigende Regenwolke, die allerdings im Arabischen ain, wie das Auge, heißt. Er sah sie zuerst links von Süden aufsteigen; das bedeutet: da stand mein linkes Aug in Thränen. Er fürchtete aber, wenn der Regen anhielte, dadurch von der Geliebten getrennt zu werden; das bedeutet: ich schalt auf seinen (des Regengewölks) Unverstand. Dann sah er aber ein andres rechts vom Süden aufsteigen, und erkannte nun, daß die Trennung unvermeidlich sei; das bedeutet: da floßen beide alsobald.

Zum dritten Vers wird bemerkt, daß der verliebte Dichter sich bestreben so sehr umbrehe, weil es ein Liebesaberglauben sei, daß, wer aus der Heimat geht und dabei sich umbreht, (einst oder halb) wieder dahin zurückgelange.

Zum letzten Verse wird nichts bemerkenswerthes bemerkt.

Nachträglich, zur Deutlichkeit des ersten Verses: Elbischr wird als Berg von Mesopotamien angegeben; daß er dem benachbarten arabischen Hochland, Redschb, angehört, sehen wir hier. Ebenso erscheint der Berg, mit noch einem Nachbar, Suwadsch, in einem Bruchstück desselben Dichters, das die Scholien an einem andern Orte beibringen (S. 381 arab.), und das wir nicht verschmähen wollen hier zu übersetzen wegen einiger Züge von Landschaftsmalerei, die es enthält:

Als Bishr's Anhdh nun uns gegenüber stand,  
verwandelt durch die Fern' erschien der Strich von Sand,  
Als auch Suwadsch uns so zulehrte seine Seite,  
alsob ein rotes Ross hin durch den Fröhldampf schreite —

Der Fröhldampf Al, hier mit dem Zusatz Al eldohä, der Dampf des steigenden Tages, im Gegensatz zum eigentlichen sorab, dem Dampfe des Mittags, doch, wie das Bild des Verses zeigt, schon ziemlich ähnliche Erscheinungen wie dieser selbst darbietend.

## 119.

### Ein Angenannter.

Ich höre, Zeila sendet  
Fürsprecher her an mich;

Ist denn nicht Lella selber  
Hürsprache genug für sich?

Wer gölte mir vor Lella?  
Wer wär es den zum Schutz  
Sie brauchte? bin der Mann ich,  
der ihr wol hôte Trutz?

## 430.

## Ibn Eldameina.

(Siehe Nr. 471.)

Kann aufatmen mir mein Herz  
ohne daß ein Traum  
Von der Sommertrift Soab's  
ihm kommt, vom Walberaum!

Meine Augen täusch ich weg  
hört von ihrer Spur;  
Denn wo es die Spuren stht,  
weint das Auge nur.

Rehe schleiertragende  
hab ich einst dort gesehn,  
Und nun walben Rehe dort,  
die ohne Schleier gehn.

## 431.

## Ein Angenannter.

Gott, wenn ich sterb, und du mit Lella  
nicht tränkst mein Schattenbild,  
D so wird durstiger als meines  
kein Grab sein im Gefild.

Ja, wenn ich jemals mich für Leila  
entschlage dieser Blut,  
Entschlag ich ihr mich aus Verzweiflung,  
und nicht aus Mannesmut.

Und fühlt je, Leila zu entbehren,  
dieß Herz sich reich genug,  
O Gott, das ist ein Herzensreichtum,  
der aus in Armut schlug.\*

\* Es karibun statt karbin.

#### Anmerkung.

B. 1 ist verliebter Halbunthun, den man nicht scharf analysiren darf. Zu Grunde liegt die im Buche der Totenklagen öfter dagewesene Vorstellung vom Dursten des Grabes und Durstschrei des Totenvogels der Seele nach Tränkung mit Blut der Rache. Der Liebesdichter meint aber eine Liebestränkung; doch wie diese dem Grabe, oder dem im Grabe, zu gute kommen soll, ist nicht auszumachen. Die hier sehr verständigen Scholien geben einen Ausweg in dieser Wendung. O Gott, wenn du mich nicht mit Leila tränkest, eh ich sterbe, so wird kein Grab, d. i. kein Begrabner (wie man sagt: ein edles Haus, baitun kerimun, für: ein edler Wirt im Hause) durstiger sein als mein Grab oder als ich. Das Schattenbild aber ist eine Hyperbel zur Bezeichnung der äußersten Liebesabmagerung des noch lebenden Dichters. — Wir können hierbei eine kleine kritische Rüge nicht unterdrücken. Der grundgelehrte Herausgeber der Hamäsa hat an sehr vielen Stellen in den Scholien ganz ungebührlich die Vokalbezeichnung da weggelassen, wo sie ganz unumgänglich notwendig ist, und auch in allen guten Handschriften sich findet, nämlich da, wo eben ein Unterschied grammatisch besprochen werden soll, der nur auf der Vokalverschiedenheit beruht. So in obiger Stelle: ein edles Haus für: ein edler Wirt im Hause. Statt baitun kerimun, ein edles Haus, steht da ohne Declinationsvokale bait kerim, wobei man natürlich an das gewöhnliche Genitivsverband: baitu kerimin, Haus eines Edlen, denkt, an das man grade nicht denken soll.

#### 432.

#### Ein Anderer.

Wie es ihm ergangen, als er die Frauen des Stammes abreißen sah, und ihnen nachreiten wollte.

Meinen Sattel legt' ich auf  
vor der Unterdecke,

Da in Kopf und Herzen mir  
war die Wirre doppelt;

Spornte dann mein magres Tier,  
um den Frauenjähnen  
Nachzurrennen, doch es war —  
dran dacht' ich nicht — gekoppelt.

## 453.

## Dschirân Glaub.

O das Herz, das Abends bei Gorrah nach jenen,  
die mit Jähnen zogen, fast zersprang vor Sehnen!

Abends, da die Rastenden nicht hatten Rast  
auf Gorrah, und auch die ziehenden keine Gast.

## Anmerkungen.

Der Dichter, eigentlich Amer Ben Elhâreth genannt, der seinen Beinamen Dschirân Glaub, d. h. Bug des Altkamels, von einem Verse bekommen, worin er diesen Ausdruck auf eine auffallende Weise gebraucht hatte — eine häufige Entstehungsart arabischer Dichterbeinamen — war mit dem vereinten Stamme an einem Orte Gorrah. Da theilte sich der Stamm in zwei Haufen, von denen der eine nach neuer Waide auszog, der andere am Orte zurückblieb, um Anstalten (zu späterem Nachziehen) zu machen. Des Dichters Geliebte war unter den Wegziehenden, er selbst unter den Bleibenden. Aber die Bleibenden hatten (so scheint es wenigstens dem ungeduligen Liebhaber) kein Bleiben am Orte mehr, aus Verlangen jenen nachzukommen; und die Ziehenden hatten auch (das traut der Dichter mit Recht seiner Geliebten zu) keine große Eile, weil sie das Nachkommen von jenen erwarteten.

## 454.

## Elhussein Ben Mutair von Esed.

(Moderner Ton persischer Lyrik.)

Ein Mann war ich, ein fester,  
da zündeten die Wehn



Mir Kohlen auf der Leber,  
die trüg sind ausgehehn.

Ich hoffte, daß die Thorheit  
einst ihren Todestag  
Erlebte, wenn sie lange  
gewaltet Jahr und Tag.

Allein das Korn im Herzen,  
vom Frühguß angesprüht,  
Vom Spätstrom eingeregnet,  
wächst neu in Lust und blüht,\*

Durch Schöne, schwarz von Locken,  
mit rotgefärbter Hand,  
Mit braunem Schlüsselbeine  
und weißem Wangenrand;

Die dünn sind um die Mitte,  
und die ihr Halsgehäng  
Mehr schmücken, als sie selber  
geschmückt sind vom Gespång.

Sie schwellen uns mit Wünschen,  
biß uns im Glanze stehn  
Die Herzen, wie bethaute  
Viole anzusehn.

\* Ich lese 'ihādu für 'ihāda, ohne deswegen ha'lduhā für ja'lduhā aus den Scholien anzunehmen. — Das letzte Wort in den Scholien ist Judehad-diduhā statt juha- zu lesen.

435.

Abu Saḥr von Hudheil.

Bei dem, der schafft das Weinen und das Lachen,  
des Wort kann töten und lebendig machen!

Sie brachte mich soweit um zu beneiden  
zwei Rehe, die gesellig furchtlos weiden.

Laß, Liebe, nächtlich wachsen deine Plage!  
Trost, sei vertagt zum Auferstehungstage!

Rastlos bemüht war, bis sie uns geschieden,  
die Welt; nun ruht die Welt und ist zufrieden.

## 436.

## Der selbe.

- 1 In dessen Händen, der durch dich verwundet  
mein Herz, ligt auch, wodurch dieß Herz gesundet.

Mein Aug' erquicket im entfernten Raume,  
was keinen Träumer je erquickt im Traume,

Zu sehen, und zu denken, daß sie sehe  
des Tages Klarheit und der Sterne Nähe.

Und eine Nacht, in der ich einst umfange  
sie wieder darf mit sittigem Verlangen,

- 5 Ist teurer mir, wie spät sie ein sich finde,  
als meine Hab' und all mein Hausgesinde.

Im Tod einmal ist Trennung uns beschieden;  
doch du hast dich von mir vorm Tod geschieden.

Am Leben bleibt, solange ich\* werde bleiben,  
dieß Weh im Herzen, um mich aufzureißen.

Wiß nur, daß ich an dich verloren bin,  
und tu, nun du es weißt, nach deinem Sinn.

\* Bis bakitu für bakiti.

## Anmerkungen.

B. 2. Ein Träumer, nach der Lesart dhu hulm, nach der andern Lesart dhu hilm, ein Verständiger; beide, der Thor und der Weise sind hier gleich.

B. 3. Den schönen Sinn dieses Verses geben die Scholien zu, bringen aber dazu einen — noch schöneren, nämlich: Mich erquickt, was keinen Verständigen erquickern kann, die Hoffnung, daß es dir eben so übel gehn werde, als es mir durch dich geht: daß du am hellen Tage die Sterne sehest, eine bildliche

Bezeichnung für: angst und bange, in höchster Not. (Den Ursprung dieser Phrase wird eine spätere Note beibringen.)

B. 5. Ich fürchte, einer arabischen Partikel Gewalt getan zu haben durch die Uebersetzung: wie spät sie ein sich finde. Nach den Scholien wäre dafür zu setzen:

— o daß mir alles schwinde —.

### S u f a s s.

Von diesem Dichter, der ein schon etwas weiches Gefühl mit noch schöner altertümlicher Kraft der Rede verbindet, hat Schultens in seinem vortrefflichen Auszug der Hamäsa, zu seiner Nr. XXIV, ein Totenlied mitgeteilt, das wir hier übersetzen wollen:

Ich sprach: Ein Guß der Wolke,  
vielleicht wird heut er dämpfen  
Des Hügels Staub am Orte  
dort wo die Winde kämpfen,

Und Dawub's Schatten tränken,  
wo ihn die Gruft umschließt,  
Wiewol, wen Platten decken,  
des Trankes nicht genießt;

Doch mag es Aug' und Seele  
wol sänftigen, zu sehn  
In sein Geheg die Füllen  
spielender Bäche gehn,

Die einen vollen Eimer  
bringen zu jeder Frist  
An Dawub, weil an Gaben  
Gott überschwänglich ist.

## 437.

## Ein Ungenannter.

(Nach Abu Nijāsch: Ibn Adheina.)

(Persische Dichtweise.)

Die da gewähnt, daß sie dein Herz verliere,  
bleibt deine Liebe, wie du bleibest ihre.\*

Die zarte, früh ließ Anmut sie gedeihn,  
und bildete mit Maß sie rund und fein.

Ich sprach zum Freund, als sie den Gruß verbarg:  
o wie freigebig ist sie und wie karg!

Ich scherzt: ich will sie lassen! doch das Herz  
hat beim Gemüte vor; o laß den Scherz!

\* In hawan lahā ist das i mit euphonischem Teschbid zu bezeichnen, damit es hawallahā laute, wie der künstliche Reim ist.

## Anmerkung.

B. 2 lautet in einer früheren, die persische Reimkunst des Arabischen nachbildenden Uebersetzung, nachdrücklicher und treuer so:

Die weise, deren Reize hat die Lust geformt,  
mit Kunst, und hat gebünnnet und gebichtet sie.

Wozu die Scholien: An ihr ist dünn (und fein), was an Schönen dünn sein muß, z. B. Mitte des Leibes, Nase u. s. w. und dicht oder stark, was dicht oder stark sein muß, z. B. Busen, Waden, Lende. — Das Haar ist vom Schoßhaften zum dünnen gezält, bei uns fällt es dem dichten zu. Das liegt am verschiedenen Umfang der Wörter dicht und dünn, und daß im Arabischen beim Haar aufs Einzelne, das Härchen, gesehen ist.

## 438.

## Ein Anderer.

Bei dem, zu dessen Tempel hin Kamele gehn zu Haus,  
und suchen seinen Gnadenort,\* bestäubt in schnellem Lauf!

\* Für mardhāt möchte ich mardhāt lesen, für tartaml aber tartakl, tantaml, tantahl oder etwas ähnliches.



Ha, wenn einmal der Wechselgang der Zeit den Vorteil mir  
gibt über Ummu Amru, geb ich ihn so leicht nicht auf.

459.

Ein Anderer.

Als Späher für das Herz sandt ich aus einen Blick;  
von dem, was er geschaut, verwirrt\* kam er zurück.

Sovil sah ich an dir, daß ich zugleich nicht faßen  
das Ganze kann, noch auch davon ein Theilchen laßen.

\* Eis at'abalka für at'abanka.

460.

Ein Anderer.

Abschied vom idyllischen Hochland (Redschd).

(Vergl. Nr. 448.)

Arabisches Maß Wäfir.

— — — — | — — — — | — — — —

Du meinem Gefährten sprach ich, als uns die weißen  
Kamelinnen trugen nieder am Büßl Dhimâr:

Nun lege dich mit dem Duft des Arâr's vom Hochland!  
denn heut auf den Abend bleibet uns kein Arâr.

Ha, sei mir gegrüßt, o wonniger Hauch vom Hochland,  
o Frische des Grüns nach Regenerguß im Jahr!

Als ruhig die Meinen sibelten auf dem Hochland,  
und über die Zeit von mir nicht zu klagen war!

Da floßen uns hin die Monde, daß keine Mitte  
wir namen an ihnen, namen kein Ende wahr.

Anmerkung.

B. 2. Arâr, ein wosriechendes Gewächs des Hochlands, buphthalmus  
silvester.

## 461.

## Ein Anderer.

Und was mich betrübt: daß, als sie mir begegnet,  
 sie sich abwandt und im Aug ihr Tropfen quollen;  
 Dann, als aus der Ferne sie nach mir sich wieder  
 umsah, ließ vom Schleier sie die Tropfen rollen.

## 462.

## Ein Anderer.

Weil ich sah die Reibhüften  
 unsrer Liebe Stricke  
 Regen, und auf unsrer Spur  
 schärfen scharfe Blicke;

Will ich, ohne daß mein Herz  
 je von dir soll scheiden,  
 Dich besuchen Einen Tag,  
 und einen Monat meiden.

## Anmerkung.

Scholien: „Diese beiden Verse sind vom Dichter Glardschl. Isbat Ben Ibrahim von Mosul berichtet: Als Omar Ben Abi Rebia (der berühmte Minnesinger in Mekka) gestorben war, sah man ein Mädchen weinen und mit Wehklagen ihr Antlitz schlagen, indem sie ausrief: Wer bleibt nun für Mekka, um seine Jünglinge\* und Mädchen zu besingen! Da sprach man zu ihr: Gib dich zufrieden! Schon ist herangewachsen ein junger Mann vom Geschlecht Othman Ben Affan, Namens Glardschl, der in die Fußtapfen von jenem tritt. Sie sprach: Sagt mir etwas von seinen Sachen her. Und sie sagten ihr obige zwei Verse; da wischte sie ihre Augen ab, hob ihre Hände zum Himmel, und rief: Gelobt sei Gott, der seine heilige Stadt nicht verläßt!“

\* Ich lese schabäbikh für scha'a'ikh.

463.

Ein Dichter von Kereisch.

Als wir bei Gkâ und bei Balâtîh ritten,  
und die weißen Stuten mit uns abwärts schritten,

Ueberkam dein Angebenken mit dem Monde  
in der Nacht mich so daß ich nicht weiter konnte.

Deinem Liebesrufe gab mein Herz Antwort,\*  
und zum Treiber sprach ich: Treib die Tiere fort!

\* In den Schollen ist alkalimatu statt alkâmatu.

Anmerkung.

Schollen: „Der Dichter ist Abû Bekr Ben Abderrahman Ben Elmîswar von Nebina. Er machte eine Reise nach Syrien, unterwegs aber gedachte er seines Weibes Sâliha Bint Abî Dbeida, die er sehr liebte; da lenkte er, indem er seine Tiere vor den Kopf schlug, um nach Nebina, und sprach Obiges. Als sie ihn nun ihrewegen zurückkommen sah, und seine Verse hörte, sprach sie: So will ich denn nun auch nichts mehr dir vorenthalten! und setzte ihn in Besitz ihres eignen Vermögens, mit dem sie bisher gegen ihn geizig hatte.“

464.

Von Herma.

Am sich selber.

Arabisches Maß Westl.

--o-- | --o-- | --o-- | oo--

Spar einen Rest Thränen auf, eh sie das Weinen verschlang;  
stell ein das Wettrennen aus des Auges rinnendem Kern!  
Das Augennetz hält es sonst, wie stark es sein mag, nicht aus,  
das Augenlid hält's nicht aus, und nicht im Auge der Stern.

## 465.

## Ein Ungenannter.

Ein solches Freundespaar \* nie sah ich  
wie uns, die beiden,  
Von solcher Treue, die durch Feinde  
nicht ist zu scheiden:

Ein Freundespaar, das nimmer hoffet  
Verein auf Erden,  
Da alle Freundespaare hoffen  
vereint zu werden.

\* Verbesserung zwei Druckfehler: lam und chailiaj.

## Anmerkung.

Bei diesem Bruchstück war es dem Uebersetzer unmöglich, seinen Grundsatz durchzuführen, keinen Vers auszulassen. Hier mußte der erste wegbleiben, der zu den beiden obigen gar nicht gehört, und wörtlich so lautet: „Ich war der Liebe eine Zeitlang überlegen, doch es ließ nicht nach an mir das Aufdrehen und das Zudrehen, bis sie mir überlegen war.“ — Das Aufdrehen oder Aufdröseln, und Zudrehen, Bestdrehen, des Fadens oder Seiles, soll den gegenseitigen Kampf der Neigungen bedeuten, und dadurch soll hier eine solche Liebe bezeichnet sein, die nicht aus Zufall, auf den ersten Anlauf, plötzlich entstanden, schnell wieder fahren läßt, wie sie schnell ergriffen hat; wozu die Scholien bemerken, daß Ibn Glarabi einen Vers anführe über die Einteilung der Liebe, von dem er sage, er sei einzig in seiner Art, seinen Verfasser aber kenne man nicht. Dieser einzige Vers lautet:

Die Lieb ist dreierlei:  
Liebe ein Hergensband;  
Lieb' eine Heuchelei,  
und Lieb' ein Todesbrand.

## 466.

## Ein Anderer.

Jedes Ungemach der Zeiten,  
außer Liebestrennung,



Fand ich völlig unbedeutend \*  
und nicht wert der Nennung.

So zu meinem Herzen sprach ich,  
als mit Liebesplagen  
Es mir zuseht' und mir aufhub,  
was nicht war zu tragen:

O du Herz, das Liebe meistert,  
wirfst du dich besinnen?  
Welch ein thöricht Herz! nie laße  
Gott dich Ruh gewinnen!

\* Statt haljibet lese ich haljinat.

167.

Elhussein Ben Mutair.

(Siehe Nr. 454.)

Welch ein Wunder, wie nach mir sich  
alle Köpfe drehen,  
Alsob sonst sei kein Verliebter  
vor wie nach zu sehen.

Laß die Lieb', und wieder wirft du  
den Verstand gewinnen:  
Sagen sie. Wenn ich sie ließe,  
würd er erst entrinnen.

Welch ein Wunder, daß ich liebe,  
was mich bringt in Nöte,  
Gleichalsob ichs ihm vergüten  
müßte, daß michs töte!

Das ist auch von Lieb' ein Zeichen,  
daß mir nun die Deinen  
Sind im Herzen und im Auge  
lieber als die Meinen.

## Anmerkung.

Im Sinne des letzten Verses sagt ein andrer:

Ich schwör es, sah ich Wölfe  
mit ihr verwandt,  
Lieb' hätt ich ihren Wölfen  
auch zugewandt.

## 468.

## Omar Ben Abi Rebia.

Wir waren im Gespräche, da zeigten sich mir freier  
Antlitz, deren Schönheit zu stolz war für den Schleier.

Sie kannten mich, und taten als kennten sie mich nicht,  
und scherzten: Si, ein Fremdling, dem Unterkunft gebriht!

Sie tauschten Liebesfaden mit einem bethörten Mann,  
der ihnen zugab Ellen, und Spannen abgewann. —

Ich sprach zu ihrem Lober: Trit nicht zu nah mit Lob!  
Wie, oder meinst du wirklich, daß sie dein Lob erhob?

## Anmerkung.

Diese zierlichen Verse, eine feine Frauengastunterhaltung mehr andeutend als schildernd, wobei man die Abgerissenheit dieser Bruchstücke bedauerlich empfindet, stehn bereits in Kosegartens arabischer Chrestomathie, S. 144, wo noch dieser einleitende (aber keineswegs sich unmittelbar anschließende) schöne Vers sich findet:

Wir kam gesandt ein Bote von drei Jungfrauen klar,  
und einer vierten, welche die allerschönste war.

Nun finden wir aber das Bruchstück, an eine dazu so ziemlich passende Geschichte geknüpft (wir wissen aus früherem schon, daß die Geschichten nie ganz zu den Gedichten passen) in der neuen höchstgelehrten und höchstverdienstvollen Arbeit des eben genannten Herausgebers, Kitāb Magāni (Buch der Gefänge) S. 112. Doch enthalten wir uns, von dort hierher etwas zu verwenden, weil der Dichter Omar Ben Abi Rebia nicht eine gelegentliche Besprechung, sondern eine eigne Behandlung verdient. Von diesem unläugbar größten Liebesdichter der Araber, von welchem die Hamāsa nur ein kleines Fetzchen bringt, findet sich im Kitāb Magāni ein sehr ausführlicher Artikel, worin nach der eignen Art oder Unart dieses Buches allerlei Notizen und Verse von ihm bunt durch einander geworfen sind;

außerdem aber kommen das ganze Buch hindurch, bei den Lebensbeschreibungen der verschiedenen Componisten, auch wieder Lieder von ihm vor, die sie componiert haben. Und den berühmten Minnesinger von Koreisch (vgl. Anm. zu Nr. 462). aus jener kritischen oder unkritischen Zersplitterung zu einem poetischen Ganzen zu sammeln, soll der nächste Gegenstand unserer Tätigkeit auf diesem Felde der Poesie seyn.

Nachträglich bemerke ich zum letzten, im Arabischen äußerst elliptischen Verse, daß dessen obige Uebersetzung mir bei Wiederansicht sehr bedenklich vorkommt, und etwa diese an die Stelle zu setzen sein möchte:

Zu dem, der so gepriesen sie hatte, sprach ich: Weh!  
was hast du angerichtet! nun mach daß es besser geh!

## 469.

### Abul Nubis von Anbar.

#### Pomphaftes Scherzgedicht.

Er wünscht sich eine tüchtige Kamelin herbei, um ihn von Bosra nach dem Hochland Nedschd zu seiner verlassenen Geliebten Ummu Harb zurückzubringen.

Wann bringt zu Ummu Harb mich hin, und rüttelt wacker mit  
mit Luftsprung meinen Feind, den Gram, den nachtsbeschießenden,

Von ächtem Adel eine Stut, an Backen schön und Bug,  
womit sie sich dem Drucke sträubt der Hand des Streichenden:

Die an dem Herzen Flügel hat, und, eh zur Leiter er  
des Steigebügels hebt den Fuß, steigt vor dem steigenden,

Der leichtlich überrennt mit ihr langhalsig schnaubende  
nafringige: sie trägt den schlank frei Nacken zeigenden,

Den jezo nach gehobnem Groß zu Nedschd helmkehrenden,  
schnell, nach gegebenem Schelbebrief, von Bosra entweichenden.

#### Anmerkungen.

B. 1 u. 2. Die Construction ist absichtlich eine verschränkte, im Arabischen noch kühner als im Deutschen, doch hinlänglich deutlich, wenn man die Wörter und ihre Beziehungen genau ansieht, was wir dem besten sehr ungewohnten deutschen Leser hier einmal zumuten müssen.

B. 3. Daß sie noch ehr von ihrem Niederknien aufspringt, als der Auf-

steigende im Sattel sitzt, ist eigentlich ein Fehler, der ihr aber, eben so wie schon das Strauben in B. 2, als Tugend angerechnet wird, um die große Eile zur Reise zu bezeichnen. Eben so sagt Dhul Kamma:

Die, eh er fest den Fuß hat im Bügel, springt empor.

Als Dhulrumma sein Gebicht, worin dieser Vers vorkommt, dem Kuthejjir Affa (d. i. Kuthejjir Liebhaber und Besinger der Affa) vortrug, und zu dem Verse kam, sprach Kuthejjir: Bei Gott, sie macht ihren Reiter unglücklich. Warum sagst du nicht wie der Dichter Estrâ'i:

(Nach Mutezkrib.)

Du sitzt, wo du schwingst in den Steigbügel dich,  
sie stehn wie der Schiffski, und wankloser noch.

Doch Dhulrumma antwortete: Jener hat das (zahme) Kamel eines Fürsten geschildert, ich das (wilde) eines Wüstenreiters.

B. 5. Nebsch und Bosra personifiziert als zwei Frauen, mit denen der Dichter Liebesverhältnisse abbricht und neu knüpft.

## 470.

### Abdallah Ben Adschlan von Nehd.

Ein Moschusfläschchen unter den Frauen, das ich genosß  
als Jüngling, und ein Becher, der mir den Frühtrunk goß.

Ein Bild im neuen Kleide der Jugend, gleichalsob  
sich ein Papyruschilfrohr an seinem Strom erhob.

Mit Fleisch gepolstert außerm Gewand, sie überlangt  
die Kürzern, und wird selber von Längern überrangt.

Es ist, alsob den Rücken entlang ein Wolkenstreif  
ihr oder Selbe wallte, da wo sie schlingt den Reif.

Dazu ein weiß gequetschtes, und eine Sängerin,  
und ein gespanntes weißes mit rötlichem darin.

Gegossen durch den Selher, verbreitet süßen Duft  
der Wein, wovon ein Tropfen zur Luft den Trinker ruft.

### Anmerkungen.

B. 3. Außerm Gewand; und andern kommt das so vor: nicht bloß mit Kleidern, sondern auch mit Fleisch waltiert. Aber die Scholien wollen: auch an

den Stellen, die das Kleid nicht bedeckt; oder: ihre Fülle quillt übers Gewand. Hier, wo morgenländischer Geschmack so weit vom abendländischen abweicht, müssen wir durchaus die einheimischen Ausleger gelten lassen. — Zu dem gerühmten Mittelwuchs der zweiten Zeile geben die Scholien die moralische Parallele:

Halte dich ans Mittlere, das sei dein Schilb:

reite weder was zu zahm, noch was zu wild.

B. 4. Wir werden notwendig an herabwallende Locken denken; aber die Scholien wollen: sie ist weich anzufühlen und glänzend von Hautfarbe. Freilich ist das arabische Wort für Seide zunächst weiße Seide, *dimaks*, oder, wie es sonst lautet, *dimask*, oder, wie es eigentlich lauten sollte, *dimsak*, aus dem persischen *dimsa*. Ein Ausleger aber hat gesehen, daß dieser Vers gar nicht auf das vorherbeschriebene Weib gehe, sondern — auf eine Kamelin, so daß zwischen beiden Versen die verbindenden ausgefallen seien. Was ihr am Rücken walle wie (weiße) Seide, oder wie ein Wolkenstreif, sei ihr Schweif. Diesen Schweif kann man nun beliebig in der deutschen Uebersetzung an die Stelle des Lüdchäfers Reis setzen. Wenn aber der Vers von einem Weibe, nicht von einem Kamel gelten soll, so muß der geschlungene Reis den Gürtel vorstellen. Das arabische Wort ist ein geflochtener Riemen, und die Scholien bemerken, daß die arabischen Frauen sich solcher Gürtung nicht bedienen, sondern nur die Mägde.

B. 5. Das weiße gequetschte ist irgend eine Leckerei von Mark oder Mus; das gepangte weiße wol ein beschlagener oder gehenselter Silberbecher oder Napf. Im arabischen Vers ist unter dem übrigen Fußgeräth auch noch ein Schlauch, der in den deutschen nicht mit hineinbringen war.

# 471.

## Abdallah Ben Eldumeina von Chath'am.

Näherung an eine Schöne in der Reisesänfte unter der Obhut ihres Mannes.

Wir kamen zu den Sänften, an deren Seite ritt  
ein hagerer, dessen Schulter scharf durch das Hemde schnitt.

Ein Mann, der leicht nicht blinzet, und drein schaut wie der Tod,  
wo recht uns ohne Rückhalt sein Grimm entgegentritt.

Da schwenkten wir und grüßten, gezwungen grüßt' er uns,  
indess der Grimm ihm würgend hinab die Kehle glitt.

Ich gab auf eine Weis' ihm Geleit, und wollt' es Gott,  
solang er's Leben hätte, ritt' ich zum Troß ihm mit.

Und als sie keinen Rat sah, und daß er zwischen uns  
ein Vorhang sei der Trennung, der keinen Zugang lßt;

Da schoß sie einen Blick mir — würd' ein Gewappneter  
gestreift von einem solchen, des Lebens wär er quitt —

Und einen Glanz des Auges, der Wolke Leuchtung gleich,  
wenn sie zum Hochland, Regen verheißend, hinübergliht.

## 472.

## Abul Camahan von Kain.

Ich laßt mich trinken, ehr die Klagefrauen klagen,  
und ehr die Seele sich dem Leib' entretzt mit Jagen,

Und ehr es morgen wird! ach morgen, wo die Brüder  
heimkehren werden, werd ich kehren heim nicht wieder.

## Anmerkung.

Ich weiß nicht, was diese Verse hieher ins Buch der Liebe gebracht haben mag. Sie stehn in ganz anderm Sinn, und mit anderm Nachdruck unter den Sterbeliebem des Subba, Teil I. Nr. 153, s. das ehorlegte Bruchstück in den Anmerkungen.

## 473.

## Ein Ungenannter.

Was heißt Liebesglut, daß wo auf Lanzenschuß  
kommt mein Herz zur Kohle, die Kohle brennen muß.

Ist das Recht, daß Ich bin ganzer Seele dein,  
und für mich du weder Eßig bist noch Wein?

Bin ich so geschaffen, nun so bleib ich so;  
und bin ich so gezaubert, nie ende der Zauber, o!

## Anmerkung.

Zum lezten Vers. Bin ich so geschaffen, ist nach meiner Conjectur mat-ba'an; der jetzige Text ist matbaban, bin ich so gearztet, was so vil bedeuten

soll als: bin ich von einer solchen den Ärzten bekannten und heilbaren Krankheit befallen. — Ein ganz ähnlicher Vers, im Arabischen im gleichen Versmaß und Reim steht ganz im Anfang unsrer Sammlung Nr. 6.

474.

Ein Anderer.

Verliebte klagen Liebesnot. O möge mich Gott verdammen,  
allein sovil zu tragen als sie tragen all zusammen;  
Daß meine sei die ganze Lust der Lieb', und nie ein andrer  
Verliebter vor mir oder nach gelebt in solchen Flammen.

475.

Schubruma Ben Eltsail.

Mancher Sommertag, des Längs  
kürzte, dessen Blut  
Dämpfte Klang des Saitenspieles  
und des Schlauch's Blut;

Früh vom Morgen, bis am Abend  
heimkehrt' unser Zug,  
Der, Verblutenden zum Troste,  
hoch die Nasen trug:

Aufgepflanzte Gentianen  
waren da zu sehn,  
Wie am Vorland krummgehälfster  
Gänse Reihen sehn.

Anmerkung.

Dieses Gedicht (wie auch schon das problematische von Nr. 470) könnte statt hier im Buche der Liebe, auch oben in dem der feinen Sitte, z. B. bei Nr. 400 stehn. Dasselbe gilt von Nr. 476, 479 und einigen andern.

## 476.

## Dschâbir Ben Eltha'lab von Dscharm-Tai.

Arabisches Maß Tawil.

Um Rejja's Geheimnis forschte mancher mich aus, ich gab  
in Rätseln ihm Antwort, und verriet mich dabei nicht.  
Er sprach: Nim mich auf in deinen Rat, denn ich bin getreu.\*  
Ja wol! aber sagt' ichs ihm, so wär ich getreu nicht.

\* Nach der Lesart in den Scholien: dhû 'imânatin.

## 477.

## Nafr Ibn Kais, der Großvater des Cirimmach.

Wiedersehn zweier Sealterten.

Ach ja, Buheisa sprach: Was ist dem Nafr!  
wie ändert' ihn die Zeit von Kopf zu Fuß!

Auch du bist, seit wir uns nicht sahn, verändert,  
und warst ein Weib sonst wie ein Sirius.

## 478.

## Burdsch Ben Muschar von Tai.

Beduinen-Wolleben.

Ein Bechgenosß, der mir den Wein ließ munten,  
ich trank ihm zu, als schief\* die Sterne stunden.

Ich hob sein Haupt, und heilt' im edlen Safte  
die ihm vom Labtermund geschlagenen Wunden.

Dann stand benebelt auf der wackre Zunge,  
ein artiger Verschwender, kurzgebunden,

\* Lesart der Scholien ta'arradat.



Griff ein hausbädig festes Tier, da kniet' es,  
als Hinterbug und Fleck' ihm war geschunden.

Auf Borg hatt' er8 von einem zähen Alten,  
Dem man nicht alzugern war schuldverbunden.

Satt macht' er sein Gelag, und trug im Kreise  
zwei Schalen, drauf die Becher schwebbernd stunden.

Wie Saffan im Glase war der Schiller,  
vom Auge warh die feurge Blut empfunden,

Die ihrer Trinker Kraft brach, bis sie waren  
alswie im Kampf erschöpft von Todeswunden.

Dann ritten wir gebändigte, an denen  
die Schenkel weiß, und hoch die Hölzer stunden;

Wir saßen wie auf einem Trupp von Waldküh'n,  
die früh am Bühl Chosaf's fliehn vor den Hunden.

So giengen uns die Nacht' in Moskusbüsten;  
o Jugendluft, o rasche Flucht der Stunden! —

Wo Sängertinnen bei den Zechern saßen,  
und Rehe, die an lauem Bad geschunden.

So schweifen wir, solange wir schweifen, gehn dann,  
die reichen gleich wie deren Gut geschwunden,

Zu Gruben, deren Untres eng sich hölet,  
und deren Obres Steine breit verspunden.

---

479.

Ijäs Den Claratt von Sai.

Maß Lawfl.

Wolher! lieber Freund, bieweil die Lust thöret ohne Want;  
wolher! laß uns grüßen, die da taumeln von süßem Trank.

Samäsa. II.

Wir spülen mit Flüssigkeit den Tadel der Welt uns ab,  
und reiben das Ungemach des Tags auf mit Scherz und Schwanf.

Wo irgend sich schmeißig fügt ein Stündchen, verwende du's  
zum Guten; das Weltgeschick ist starr, voller Lärm und Jank.

Ob irgend es eine Lust, und ob's eine Ruhe sei,  
ergreif sie! wie haß macht Sorg' und Kummer dich wieder krank!

## 480.

## Ein Ungenannter.

## 1.

Lieb ist ein Land mir, wo Suleima wohnt,  
und ob es jahrlang unberegnet blieb.  
Ich lieb' in meinem Leben ja nicht Grund  
und Boden, sondern wer dort wohnt, ist lieb.

## 2.

El Tablerin, wenn du nur mit mir tränkest,  
bis es durchwimmelt jede Fingerspitze,  
Du würdest mich entschuldigen, und erkennen,  
wie gut ich das, was ich verschwende, nütze.

## 481.

## Abu Sa'ara von Banlan.

## Der frische Mund.

Mein Frostkorn aus der Wolke schooß, von welcher sind umfängen  
die Firnen des Abschieds, wann die nächtigen Schleier hängen; —

In einer Bergschlucht hält sie still, bis daß zu wehn begonnen  
ein Nord, von dessen Hauch zu Eis ihr Obres ist geronnen: —

Ist frischer, kühler als Ihr Mund: nie hatt' ich zu genießen  
den Schmach davon, doch konnt' es wol mein Blick vom Ansehn schließen.

482.

Abul Häreth Ben Chäled von Machsum.

Die Erkennung der verlassenen Wohnstätte.

Maß Kâmil.

0000 | 0000 | 00-

W bei jedem Opfer, das dort am Tag von Minâ  
bei den heiligen Steinen sein Blut gefesselt verlor!

Ja, und würde plötzlich von Ihrer Wohnung gekehrt  
das was oben nieder, und das was unten empor;

Doch erkennen würd ich davon die Stätte durch das,  
was mein Herz für ihre Bewohner hegte zuvor.

Anmerkung.

Dieses Gedichtchen, mit einem Verse mehr, zwischen B. 2 und 3 wird im Kitâb Magâni, im Leben des Omar Ben Abi Rebia (siehe Anm. zu Nr. 468) angeführt, und verspottet als frostig gegen ähnliche Schilderungen Omars von der verlassenen Liebeswohnstätte, diesem weiten Lummelplatz arabischer Grotif. Wir können hier, da das Buch noch nicht fertig ist, nicht auf die Seitenzahl verweisen, sondern nur auf die erste Abteilung „Thurejja“, gegen das Ende.

483.

Ein Ungeannter.

Das Gewand der Schönen.

Maß Kâmil.

0000 | 0000 | 000(-)

Es versagt der Brüste, der Lenden Fülle dem zarten Kleid\*  
sich dem Leib zu schmiegen und sich zu schmiegen dem Rücken.

Wenn die Abendlüfte ihr entgegen wehn, so erregen sie  
Dual eifersüchtigen, Staunen neidischen Blicken.

\* Kosmihâ ist ein Fehler. ich lese kosbihâ, obgleich das Wort, wie so viele der ganz gewöhnlichen, in Freytags Lexicon fehlt.

## Anmerkung.

Eine Parallelstelle von Dhulrumma:

Du siehst Schwächliche, die sehr  
nicht gern, wenn sie die Luft' anwehn.

Doch Majja, weht die Luft sie an,  
so läßt sie gerne das Gespöhn.

## 484.

## Ein Anderer.

Der schleichende Gang der Schönen.

Die sich lassen wie die Kranken  
führen, und im Gange schwancken,  
Als besorgten sie, daß brechen  
möchten ihrer Seiten Ranken.

Wie ein Schlinglein auf der Aue  
schleicht, erstarrt vom Morgenthau,  
Daß sich langsam regt voran,  
wie sich eben regen kann.

## 484.\*

## Oteiba Den Mirdas (oder ein Anderer).

Die schöne Bequemliche.

Die nicht aus strengem Auge blicket, deren Schmutz  
ist Jugend und ein kühl gemächlich Leben.

Will sie am Sonnenvordach rücken, \* schieben ihr  
die Mägd' es, daß sie sich nicht darf erheben.

Sie will nur heiter leicht Gespräch, als sei sie ein  
bettlägriger, den man hat aufgegeben.

\* In den Schollen ist olintjäscha.

Anmerkung.

Den man hat aufgegeben, und den man deswegen mit allen unangeneimen und erusten Dingen, häuslichen Angelegenheiten und Sorgen, verschönt.

485.

Vehr Den Elnattach.

Das lange schwarze Haar seiner Schönen.

Eine Weiße, die beim Aufstehn nach sich schleift  
ein Geflecht, das voll und dunkel sie umreißt.

Gleich als sei sie unter ihm ein steigender Tag,  
gleich als sei es auf ihr ein Nachtschattenschlag.

Anmerkung.

Die Scholien berichten uns, daß dieser Dichter ein sehr berühmter sei, des Stammes von den Beni Hanifa, des Zunamens Abu Wä'il, aus Jemäma. Abu Hiffan sagt über ihn: Ich kannte noch Leute, die sagten: mit Vehr ist die Dichtung geschlossen. Er dichtete besonders fleißig Lobgedichte auf Abu Dolaf und dessen Brüder; ein gutes davon ist dieses:

Abu Dolaf's Beispiel ist Gesezeskraft,  
Abu Dolaf's Ruhm ist eine Heermannschaft;  
Mit den Augen Abu Dolaf's blickt den Mann  
unter Waffen das Geschick des Todes an.

486.

Ein Ungenannter.

Ich sah sie ungesehen, und schönes sah ich nicht;  
ich sah des Mondes Ausgang in ihrem Angesicht.

Wie sie mein Auge füllte, so füllt' es immerdar  
die Thräne, bis mir völlig erschöpft die Thräne war.

## 487.

**Kuthejjir Ben Abderrahman von Chosf'a, zubenannt Abu Saqr.**

Ich wünschte — doch was hilft mir  
zu wünschen — was im Sinn  
Sie trägt, wünscht' ich zu wissen,  
die Habscheblerin.

Wenn Liebe, nun das würde  
mich freun im Herzensgrund;  
Wenn keine, nun so stopft' ich  
den Neibern doch den Mund.

Sooft ich dein gedenke,  
spaltet die Seele sich  
in zwei, die ein' entschuldigt,  
die andre tabelt mich.

Die eine Hälfte sträubt sich  
zu dulden ihre Schmach,  
Die andre sie zu dulden  
gibt widerwillig nach.

## 488.

**Derselbe.**

Von dem beiden Orten, wo Sie abwechselnd wohnt.

Schagb und Babâ, allbelbe  
lieb machest du sie mir,  
Ob meine eigne Walde  
sei weder dort noch hier.

Wenn meine Augen thränen,  
schütz ich ein Stäubchen vor;  
D wenn der Arzt es wüßte,  
der dran die Müh verlor!

Dort fibelt ſie am Abend,  
und dort ein andermal  
Am Morgen, davon buftet  
mir dieß und jenes Thal.

Anmerkung.

Paralleſtelle zum letzten Verſe:

1.

Ihren Odem hat ſie mitgeteilt der Flur,  
die auf lange Zeit nun davon buftet nur.

2.

Muſtus hauchen Na'mans Ku'n, weil auf den Ku'n  
Seinab wandeln gieng mit duſtigwärgten Fran'n.

189.

As ſaib.

Die den Minneſinger beſchämende Taube.

(Vergl. Garſi's Vorwort S. 8.)

Gerufen in der Schweben  
der Nacht hat eine Taube,  
Indeß ich lag im Schlummer,  
und ſie war wach im Taube.

O wär ich ein Verliebter,  
wie ich ſooft beſchwor,  
So kämen nicht mit Seuffzen  
die Tauben mir zuvor.

Anmerkungen.

Dieſer Minneſinger war, nach den Scholien, ein ſchwarzer Sklave bei einem Manne in Wädiſſorä; der mit ſeinem Herrn eine Summe verabredete, um die er ſich loſkaufen könnte.\* Darauf gieng er zu Abbelaffis Ben Merwan, (einem Bruder des Chaliſen Abbelmeſif Ben Merwan), und beſang ihn ſo:

\* Siſ kānabāt ſatt kānat.

Und als sie keinen Rat sah, und daß er zwischen uns  
ein Vorhang sei der Trennung, der keinen Zugang litz;

Da schoß sie einen Blick mir — würd' ein Gewappneter  
gestreift von einem solchen, des Lebens wär er quitt —

Und einen Glanz des Auges, der Wolke Leuchtung gleich,  
wenn sie zum Hochland, Regen verheißend, hinübergliht.

## 472.

## Abul Camahan von Rain.

O laßt mich trinken, ehr die Klagefrauen klagen,  
und ehr die Seele sich dem Leib' entreisst mit Jagen,

Und ehr es morgen wird! ach morgen, wo die Brüder  
heimkehren werden, werd ich kehren heim nicht wieder.

## Anmerkung.

Ich weiß nicht, was diese Verse hieher ins Buch der Liebe gebracht haben mag. Sie stehn in ganz anderm Sinn, und mit anderm Nachdruck unter den Sterbeliedern des Hubba, Teil I. Nr. 153, s. das ehorvorlehte Druckstück in den Anmerkungen.

## 473.

## Ein Ungenannter.

Das heißt Liebesglut, daß wo auf Lanzenschuß  
kommt mein Herz zur Kohle, die Kohle brennen muß.

Ist das Recht, daß Ich bin ganzer Seele dein,  
und für mich du weder Eßig bist noch Wein?

Bin ich so geschaffen, nun so bleib ich so;  
und bin ich so gezaubert, nie ende der Zauber, o!

## Anmerkung.

Zum letzten Vers. Bin ich so geschaffen, ist nach meiner Conjectur mat-ba'an; der jetzige Text ist matbaban, bin ich so gearztet, was so vil bedeuten



soll als: bin ich von einer solchen den Aerzten bekannten und heilbaren Krankheit befallen. — Ein ganz ähnlicher Vers, im Arabischen im gleichen Versmaß und Reim steht ganz im Anfang unsrer Sammlung Nr. 6.

474.

Ein Anderer.

Verliebte klagen Liebesnot. O möge mich Gott verdammen,  
allein sovil zu tragen als sie tragen all zusammen;  
Daß meine sei die ganze Lust der Lieb', und nie ein andrer  
Verliebter vor mir oder nach gelebt in solchen Flammen.

475.

Schnurra Den Eltsail.

Mancher Sommertag, des Länge  
kürzte, dessen Blut  
Dämpfte Klang des Saitenspiels  
und des Schlauches Blut;

Früh vom Morgen, bis am Abend  
heimkehrt' unser Zug,  
Der, Verbiethenden zum Troste,  
hoch die Nasen trug:

Aufgepflanzte Hinkelkrüge  
waren da zu sehn,  
Wie am Vorland krummgehalfter  
Gänse Reihen sehn.

Anmerkung.

Dieses Gedicht (wie auch schon das problematische von Nr. 470) könnte statt hier im Buche der Liebe, auch oben in dem der feinen Sitte, z. B. bei Nr. 400 sehn. Dasselbe gilt von Nr. 478, 479 und einigen andern.

## 476.

**Šchābir Ben Eltha'lab von Ššarm-Sai.**

Arabisches Maß Lawfl.

Um Rejja's Geheimnis forschte mancher mich aus, ich gab  
in Rätseln ihm Antwort, und verriet mich dabei nicht.  
Er sprach: Nim mich auf in deinen Rat, denn ich bin getreu.\*  
Ja wol! aber sagt' ichs ihm, so wär ich getreu nicht.

\* Nach der Lesart in den Scholien: dhā 'imānatin.

## 477.

**Mafr Ibn Kais, der Großvater des Cirinnach.**

Wiedersehn zweier Sealterten.

Ah ja, Buheisa sprach: Was ist dem Mafr!  
wie ändert' ihn die Zeit von Kopf zu Fuß!

Auch du bist, seit wir uns nicht sahn, verändert,  
und warst ein Weib sonst wie ein Sirius.

## 478.

**Bardsch Ben Masher von Sai.**

Beduinen-Wolleben.

Ein Beßgenos, der mir den Wein ließ munt, und  
ich trank ihm zu, als schief\* die Sterne stunden.

Ich hob sein Haupt, und heilt' im edlen Saft  
die ihm vom Tadlermund geschlagenen Wunden.

Dann stand benebelt auf der wackre Junge,  
ein artiger Verschwenker, kurzgebunden,

\* Lesart der Scholien ta'arradat.

Griff ein hausbädig feistes Tier, da knickt' es,  
als Hinterbug und Fleisch' ihm war geschunden.

Auf Borg hatt' ers von einem zähen Alten,  
Dem man nicht alzugern war schuldverbunden.

Satt macht' er sein Gelag, und trug im Kreise  
zwei Schalen, drauf die Becher schweppernd stunden.

Wie Saffian im Glase war der Schiller,  
vom Auge warb die feurige Glut empfunden,

Die ihrer Trinker Kraft brach, bis sie waren  
alswie im Kampf erschöpft von Todeswunden.

Dann ritten wir gebändigte, an denen  
die Schenkel weiß, und hoch die Hösler stunden;

Wir saßen wie auf einem Trupp von Walcküh'n,  
die früh am Bühl Chosai's fliehn vor den Hunnen.

So giengen uns die Nacht' in Moschusdüften;  
o Jugendluft, o rasche Flucht der Stunden! —

Wo Sängerrinnen bei den Bechern saßen,  
und Rehe, die an lauem Bad gesunden.

So schweifen wir, solange wir schweifen, gehn dann,  
die reißten gleich wie deren Gut geschwunden,

Zu Gruben, deren Unters eng sich hõlet,  
und deren Obres Steine breit verspunden.

479.

Jas Ven Claratt von Sai.

Maß Lawa.

Wolher! lieber Freund, bieweil die Lust thõret ohne Bank;  
wolher! laß uns grüßen, die da taumeln von süßem Trank.

Samäsa. II.

Wir spülen mit Klügigkeit den Tadel der Welt uns ab,  
und reiben das Ungemach des Tags auf mit Scherz und Schwanf.

Wo irgend sich schmeißig fügt ein Stündchen, verwende du's  
zum Guten; das Weltgeschick ist starr, voller Lärm und Lank.

Ob irgend es eine Lust, und ob's eine Ruhe sei,  
ergreif sie! wie daß macht Sorg' und Kummer dich wieder krank!

## 480.

## Ein Ungenannter.

## 1.

Lieb ist ein Land mir, wo Suleima wohnt,  
und ob es jahrlang unberegnet blieb.  
Ich lieb' in meinem Leben ja nicht Grund  
und Boden, sondern wer dort wohnt, ist lieb.

## 2.

O Tablerin, wenn du nur mit mir tränkest,  
bis es durchwimmelt jede Fingerspitze,  
Du würdest mich entschuldigen, und erkennen,  
wie gut ich das, was ich verschwende, nütze.

## 481.

## Abu Sa'tara von Daulan.

## Der frische Mund.

Kein Frostkorn aus der Wolke schooß, von welcher sind umfungen  
die Firnen des Abschüß, wann die nächtigen Schleier hangen; —

In einer Bergschlucht hält sie still, bis daß zu wehn begonnen  
ein Nord, von dessen Hauch zu Eis ihr Obres ist geronnen: —

Ist frischer, kühler als Ihr Mund: nie hatt' ich zu genießen  
den Schmaß davon, doch konnt' es wol mein Blick vom Ansehn schließen.

482.

Abul Hareth Ben Chaled von Machsum.

Die Erkennung der verlassenen Wohnstätte.

Maß Kamil.

— — — — | — — — — | — — — —

Bei jedem Opfer, das dort am Tag von Mina  
bei den heiligen Steinen sein Blut gefestigt verlor!

Sa, und würde plötzlich von Ihrer Wohnung gekehrt  
das was oben nieder, und das was unten empor;

Doch erkennen würd ich davon die Stätte durch das,  
was mein Herz für ihre Bewohner hegte zuvor.

Anmerkung.

Dieses Gedichtchen, mit einem Verse mehr, zwischen B. 2 und 3 wird im Kitab Magani, im Leben des Omar Ben Abi Rebia (siehe Anm. zu Nr. 468) angeführt, und verspottet als frostig gegen ähnliche Schilderungen Omars von der verlassenen Liebeswohnstätte, diesem weiten Lummelplatz arabischer Erotik. Wir können hier, da das Buch noch nicht fertig ist, nicht auf die Seitenzahl verweisen, sondern nur auf die erste Abtheilung „Thurejja“, gegen das Ende.

483.

Ein Ungeannter.

Das Gewand der Schönen.

Maß Kamil.

— — — — | — — — — | — — — — (-)

Es versagt der Brüste, der Lenden Fülle dem zarten Kleid \*  
sich dem Leib zu schmiegen und sich zu schmiegen dem Rücken.

Wenn die Abendlüfte ihr entgegen wehn, so erregen sie  
Dual eifersüchtigen, Staunen neidischen Blicken.

\* Kosmihä ist ein Fehler, ich lese kosbihä, obgleich das Wort, wie so viele der ganz gewöhnlichen, in Freytags Lexicon fehlt.

## Anmerkung.

Eine Parallelstelle von Dhukrumma:

Du siehst Schwächliche, die sehn  
nicht gern, wenn sie die Lüft' anwehn.

Doch Majja, weht die Luft sie an,  
so läßt sie gerne das geschwehn.

## 484.

## Ein Anderer.

Der schleichende Gang der Schönen.

Die sich lassen wie die Kranken  
führen, und im Gange schwanken,  
Als besorgten sie, daß brechen  
möchten ihrer Seiten Ranken.

Wie ein Schlinglein auf der Aue  
schleicht, erstarrt vom Morgenthau,  
Das sich langsam regt voran,  
wie sichs eben regen kann.

484.<sup>a</sup>

Oteiba Ven Mirdas (oder ein Anderer).

Die schöne Bequemliche.

Die nicht aus strengem Auge blicket, deren Schmuck  
ist Jugend und ein kühl gemächlich Leben.

Will sie am Sonnenvordach rücken, \* schleben ihr  
die Mägd' es, daß sie sich nicht darf erheben.

Sie will nur heiter leicht Gespräch, als sei sie ein  
bettlägriger, den man hat aufgegeben.

\* In den Scholien liß elintijäschu.

Anmerkung.

Den man hat aufgegeben, und den man deswegen mit allen unangenehmen und ernstern Dingen, häuslichen Angelegenheiten und Sorgen, verschönt.

485.

Bejr Ben Elnattach.

Das lange schwarze Haar seiner Schönen.

Eine Weiße, die beim Aufstehn nach sich schleift  
ein Geflecht, das voll und dunkel sie umreift.

Gleich als sei sie unter ihm ein steigender Tag,  
gleich als sei es auf ihr ein Nachtschattenschlag.

Anmerkung.

Die Scholien berichten uns, daß dieser Dichter ein sehr berühmter sei, des Stammes von den Beni Hanifa, des Zunamens Abu Wä'il, aus Zemäma. Abu Hiffan sagt über ihn: Ich kannte noch Leute, die sagten: mit Bejr ist die Dichtung geschlossen. Er dichtete besonders fleißig Lobgedichte auf Abu Dolaf und dessen Brüder; ein gutes davon ist dieses:

Abu Dolaf's Beispiel ist Gesetzeskraft,  
Abu Dolaf's Ruhm ist eine Heermannschaft;  
Mit den Augen Abu Dolaf's blickt den Mann  
unter Waffen das Geschick des Todes an.

486.

Ein Ungenannter.

Ich sah sie ungesehen, und schöneres sah ich nicht;  
ich sah des Mondes Aufgang in ihrem Angesicht.

Wie sie mein Auge füllte, so füllt' es immerdar  
die Thräne, bis mir völlig erschöpft die Thräne war.



## 487.

**Kuthejjir Ben Abderrahman von Chosf'a, zubenannt Abu Saqr.**

Ich wünschte — doch was hilft mir  
zu wünschen — was im Sinn  
Sie trägt, wünscht' ich zu wissen,  
die Habschebierin.

Wenn Liebe, nun das würde  
mich freun im Herzensgrund;  
Wenn keine, nun so stopft' ich  
den Nelbern doch den Mund.

Sooft ich dein gedenke,  
spaltet die Seele sich  
in zwo, die ein' entschuldigt,  
die andre tabelt mich.

Die eine Hälfte sträubt sich  
zu dulden ihre Schmach,  
Die andre sie zu dulden  
gibt widerwillig nach.

## 488.

**Derselbe.**

**Von den beiden Orten, wo Sie abwechselnd wohnt.**

Schagb und Babâ, allenthalbe  
Lieb machest du sie mir,  
Ob meine eigne Walde  
sei weder dort noch hier.

Wenn meine Augen thränen,  
schlich ich ein Stäubchen vor;  
O wenn der Arzt es wüßte,  
der bran die Nüß verlor!



Dort fliehet sie am Abend,  
und dort ein andermal  
Am Morgen, davon duftet  
mir dieß und jenes Thal.

Anmerkung.

Parallelstelle zum letzten Verse:

1.

Ihren Odem hat sie mitgeteilt der Flur,  
die auf lange Zeit nun davon duftet nur.

2.

Mußus hauchen Na'mans Au'n, weil auf den Au'n  
Seinab wandeln gieng mit duftgewürzten Fran'n.

489.

Asfah.

Die den Minnefinger beschämende Taube.

(Vergl. Hariri's Vorwort S. 8.)

Gerufen in der Schwebel  
der Nacht hat eine Taube,  
Indeß ich lag im Schlummer,  
und sie war wach im Laube.

O wär ich ein Verliebter,  
wie ich sooft beschwor,  
So kämen nicht mit Seuffzen  
die Tauben mir zuvor.

Anmerkungen.

Dieser Minnefinger war, nach den Scholien, ein schwarzer Sklave bei einem Manne in Wädillorä; der mit seinem Herrn eine Summe verabredete, um die er sich loskaufen könnte. \* Darauf gieng er zu Abbelaßis Ben Merwan, (einem Bruder des Chalifen Abbelmelik Ben Merwan), und besang ihn so:

\* Es kähnet Ratt kähnet.

Es schuldet dem Abdelassid sein Stamm  
 und andre Stämme Dankschuld überschwänglich.  
 Dein Thor ist aller Thore lindestes,  
 dein Haus ist vilbesucht und leichtzugänglich.  
 Dein Hund ist für Einsprechende so lind  
 wie eine Mutter für ihr eignes Kind.  
 Du bist geschikt zur Gab, und wir zum Preise  
 in kunstgeschmückter landdurchziehender \* Weise.

Darauf kaufte Abdelassid ihn los (erwarb Patronatsrechte über ihn) und beschenkte ihn.

Im Kitāb Magāni S. 7 finden sich von diesem schwarzen Dichter die Worte zu der dritten von den drei berühmten Sangweisen, die für Harun Alraschid aus vil hundertten ausgewählt wurden, und zwar zur Sangweise des Ben Rohris, diese Worte:

Erregen deine Sehnsucht die einst bewohnten Fluren?  
 Ja, denn dort sind von allem, was lieb dir war, die Spuren.

Wofür andere, als Text zur selben Sangweise, die Worte des halb mythischen Nebeschnun der Leila setzen:

Hat dich, o Ummu Mälek, gerafft der Lauf der Tage?  
 Ein Schlag vom Schicksal war es, und mich trafs mit dem Schlage.

\* Kis sâ'irah statt sâ'irah.

## 490.

### Ein Ungenannter.

Am sein vor Peimweh stöhnendes Kamel.

(Vergl. Nr. 448. 3. B. 1.)

Verfluge dir das Mark der Fersensehne!  
 Wonach erweckt mir Sehnsucht \* dein Gestöhne?

Ich bin von Kummer wie du selbst betroffen;  
 nur berg ich ihn, du aber zeigst ihn offen.

Es treibt mich selber, was dich treibt; nur säumen  
 mich andre Säum' und Zügel, als dich zäumen.

\* Nach der Lesart in den Scholien.

### Anmerkungen.

Zum letzten Vers: Mich hält der eigne Stolz zurück, du aber würdest ohne den Zügel auf und davon, und grades Weges nach Hause rennen.

Die beiden ersten Verse stehn, mit geringer Veränderung, und fast gleichem Reime, im ersten Theil, Nr. 84, wo sie wenigstens eben so ursprünglich und echt wie hier sind, wo nicht mehr.

Vom Mark der Fersenschne im ersten Verse bemerken die Scholien, daß die Abmagerung eines Thiers sich zuletzt, und darum am auffallendsten, an zwei Theilen des Leibes, an diesem Fersenknöchel, und um das Auge zeige; daher ein Dichter von seinen Kamelskuten sagt:

Die ohne Klage\* traben,  
solang sie Mark um Aug' und Ferse haben.

\* Es Jaschtakina statt jachjakina.

## 491.

### Ein Anderer.

Nachdem sein Herze widerspenstig  
nicht wollte sich bequemen  
Für Leila einen Trost an Leuten  
und Gütern anzunemen;

Wollt er sich selbst an einer andern  
zu trösten nun erproben;  
Doch sich, die hat sein Weh um Leila  
geschärft, anstatt gehoben.

### Anmerkung.

Ich getraue mir nicht zu bestimmen, ob diese Verse satyrisch oder sentimental zu nennen sind.

## 492.

### Ruthelijir,

der Minnesinger der Afa.

Mich wunderts, wie ich, Afa, von dir genas, da ich  
solang gelebt, und immer, o Afa, krank um dich.

Wenn nun mir das Genesen von dir soll Ruhe sein;  
nun wol, ich bin genesen, Gott mag die Ruh verleihn!

Geschwunden ist die Hülle des Hauptes, das erbleicht;  
allein des Herzens Hülle sie schwindet nicht so leicht.

#### Anmerkungen.

Es gibt mehrere Dichter des Namens Kutheir oder abgekürzt Kutheir; in unserm Buch der Liebeslieder erscheinen wenigstens zwei verschiedene, dieser hier, und der von Nr. 487 und 488. Ob der Kutheir von Nr. 500 eins mit einem dieser beiden, oder ein dritter, muß ich jetzt unentschieden lassen. Von anferm hier, den der Name seiner Geliebten, Affa, eben so auszeichnet, wie den Dschemil (Nr. 538) der Name Dotheina, ist ohne Zweifel das namenlose Bruchstück im Kitāb Magāni S. 166 (die drei letzten Verse):

Affa, so ist abgeschnitten zwischen uns das Band,  
die Abwender haben, Affa, dich mir abgewandt.

Wenn man sagt: das ist die Wohnung Affa's, treibt dahin  
mich die Sehnsucht und beflümt mich des Verlangens Brand.

Und ich steh', und Wahnsinn macht mirs, daß ausaubres Volk  
sehen soll, daß ich von deinem Hause hin verbannt.

Diese Verse kehren im Kitāb Magāni wieder S. 170 mit einem Zusatz:

Wärde mir sovil, o Affa, nur von dir zu Tell,  
ddt' ein Armer, wo du fern bist, mir nur Sägung sell!

#### 493.

**Orma Ben Adheina, des Stammes der Beni Leith von Aenāna.**

Ein treues Paar, bekümmern  
kann Trennung sie allein,  
Und nie zu lang im Leben  
wird ihnen der Verein.

Sie harren, wo ein Wölkchen  
der Luft sich ihnen zeigt;  
Und wo die Liebe ruft,  
sind sie dem Ruf geneigt.

Sie achten nicht, was sagen  
die Menschen dort und hie;

Nur was sie selber sagen  
und tun, brachten sie.

Anmerkung.

Der Dichter ist ein islamitischer, ein gottesfürchtiger Mann, auch als Gewährsmann heiliger Uebersetzung bekannt. Er wartete einß dem Hirschâm Ben Abbolmelik auf, da sprach dieser zu ihm: Wißt du 's nicht, der gesagt hat:

Ich weiß es wol, doch schweigen  
ist nicht in meiner Art,  
Die Nahrung muß mir werden,  
die mir beschreiben ward.

Ich geh' ihr nach, so macht sie  
mir Mühe spät und früh;  
Und daß' ich still, so läme  
sie zu mir ohne Müß.

Drwa sprach: Ja, der bin ich. Da sprach der Chalif: Und warum bist du nun doch zu mir hergekommen? Drwa sprach: (Entschuldige mich, daß ich hinausgehe): Ich will nach meinen Sachen sehn. Und auf der Stelle gieng er und reiste ab. Aber Hirschâm schickte ihm ein Geschenk nach. — Dergleichen Geschichtchen werden viele erzählt, und ich glaube, dieses selbst steht in den Notizen zum deutschen Parit.

494.

Ein Angenannter.

Als ich sahe, daß dein Herz  
zu dem Feind sich neigte  
Ab von mir, und kein Ersas  
mir für dich sich zeigte;

Steng ich von dir wie das Reh,  
das der Pfeil getroffen;  
Ein sich schleppen mag sichs noch,  
doch den Tod nur hoffen.

## 495.

Ein Anderer.

Immer Lieb' auf Lieb', und immer geizest du,  
und dem Geize, sagt man, kommt nicht Liebe zu.

Doch, beim Haus, dem ihren Gruß die Andacht heut,  
auch von kleiner Gabe wird die Lieb' erfreut.

Und bei mir, o wiß es, ist nach dir ein Brand,  
wie nach Wasser ein verletzend Lier empfand.

## 496.

Ein Anderer.

Kann dich dessen, was du liebest,  
nicht die Fern' ent schlagen,  
Noch die Länge deiner Nähe  
dir Befried'gung tragen;

Ist es nicht alsob du hättest  
nur den Hauch geliehet  
Von der Seele, die sich fertig  
hält hinweg zu ziehen!

## 497.

Abdallah Ben Aldumeina von Chath'am.

(S. Nr. 471.)

O Lust vom Hochland, wie vom Hochland  
du ziehst ins Feld,  
Hast du mit Kummer über Kummer  
mein Herz geschwellt.

Ha, daß auf frischem Lorberzweige  
im Morgenglanz  
Die Turkeltaube dort als Herold  
der Liebe gellt;

Droh weinst du wie ein Kind, und bist nicht  
der starke mehr,  
Und stellst zur Schau, was du sonst nimmer  
zur Schau gestellst!

Man sagt, wenn nah bleibt ein Verliebter,  
so wird er satt,  
Und die Entfernung heißt den Kummer,  
der schwer ihm fällt.

Versucht mit beiden hab ich's, keines  
von beidem half;  
Nur besser ist des Hauses Näh' als  
die ferne Welt.

Nur daß dir auch des Hauses Nähe  
nicht Nutzen bringt,  
Wenn dir das Liebchen, das du liebst,  
sein Wort nicht hält.

## 498.

### Ein Ungenannter.

Wenn du dich deinem Freunde willst entlehn,  
so leih' auf eine Zeit von Tagen ihn.  
Durch täglichen Gebrauch wird abgetragen  
dein neues Kleid zwar, doch dein Freund nur durch Entfagen.

### Anmerkung.

Ist kein Liebeslied, sondern ein Sittenspruch. — Das Bild vom Abtragen  
des Kleides findet sich aufs mannigfaltigste angewendet, doch vielleicht nirgends  
feiner und scharfsamer als in folgender Klage, die wir aus Freytags Metrik  
S. 194 entnemen.

## Ein Ungenannter.

Unsere vergangenen Tage seien Gott befohlen;  
wäre, was \* vergangen ist, nur wieder einzuholen!

Aufgebraucht ist unser Leben, das die Zeit verkehrte,  
deren Unbestes Begegnis ist gleich einem Schwerte.

Nicht vom täglichen Gebrauche ward es alt; veralten  
mag durch Nichtigebrauch ein Kleid auch, wie es liegt in Falten.

\* Statt sohelban, Alter, ist sohel'an, ein Ding, etwas, zu lesen.

## 499.

## Ein Ungenannter.

## 1.

Gegen Morgen kam im Traume  
Seinab mir gegangen.

„Gruß dir, Liebchen! ist Versäumtes  
wieder zu erlangen.“

Doch sie sprach: Du sollst mich meiden,  
nicht an mir dich weiden.

„Liebste, bist du nicht mein Leben?  
wie soll ich dich meiden!“

## 2.

Sie sagen: Nach den dreißigern gibts denn noch eine Lust?  
Ich sagte: Gibt es eine Lust denn vor den dreißigern?

Grau werden wäre doch, bei Gott entseßlich, wenn, sooft,  
ein graues Härchen käme, dir ausgleng' ein Freudenstern.

## 500.

## Ruthejjir.

Du zogest mich heran, bis meiner  
du warest Herr geworden,



Mit Rede, die wol Gensfen brächte  
herab zu niedern Worten.

Dann zogst du dich, als keine Rettung  
mir übrig blieb, zurück;  
Und was du mir im Herzen liehest,  
war nicht zu meinem Glück.

Anmerkung.

Aus den Scholien: Man berichtet von Abi Omar Ben Alalâ, daß er sagte: Ich war mit (dem berühmten Dichter) Dscherir, der nach Syrien reiste; da ward er lustig, und sprach: Sag mir etwas von dem Bruder (Stammgenossen) der Beni Kuleih; womit er Kuthair meinte. Und ich sagte ihm die beiden Verse her: Du zogest mich u. s. w. Da rief Dscherir: Wenn es nur einem Greise wie mir nicht übel stände, so wollt' ich vor Lust brüllen, daß es Heschâm auf seinem Throne (in Damask) hörte! — Das Kitâb Alagâni bringt mehrere Beispiele solcher rücksichtslosen Bewunderung eines Dichters für irgend einen Vers eines andern, an welchem wir gar nicht so vil zu bewundern finden.

Als Schilderung ähnlicher Feinheit teilen die Scholien folgende Verse mit:

Sie traten auf mit Aufstand, und hielten sich im Schleier,  
in ernste Worte mischte sich auch ein Wörtchen freier.  
Da ward verwirrt der Weise, und lästern ward der Thor;  
doch ungeheurer Rede schloßen sie Mund und Ohr.  
Bekleidet und entblößet, stillschweigend und berebt,  
verschwenckerisch und geizig mit Worten fein und nett.

301.

Ein Ungenannter.

Die neuen Schätzsinnen.

Auf Schußweite traten sie,  
um auf uns zu zielen  
Mit Pfeilen, die nicht prallten ab,  
noch auf den Boden fielen.

Schwache Fraun, die ohne Blut  
einen Mann erlegen;  
Wunderbar sind schwache, die  
solcher Stärke pflegen.

Wol ein altbewahrter Schatz  
ist Augenlust dem Geize,  
Doch nichts reizt ein junges Herz  
wie frischer Jugend Reize.

---

## 502.

Ein Anderer.

Hat sie ihrer Zahnspeiz' Eis  
einem je gegeben preis  
Dem darum mehr Not wol war  
als mir selbst? Not ist mirs gar.\*

Mancher Bote, der mich quält,  
kommt und sagt: sie ist vermählt.  
Wann stellt einer mich zufrieden,  
der mir sagt: sie ist geschieden!

\* Eis innahu statt annahu.

---

## 503.

Ein Anderer.

Dem Auge tut es wol, zu sehn die Düne von Gabâ,  
und wenn ich mit dem Auge nur den Rand der Düne sah;  
Doch ach, wie sehr ich lieben mag, was in Gabâ dort wohnt,  
ich bin der erste nicht, den sein Verlangen schlecht belohnt.

---

## 504.

Ein Anderer.

Frag nur dort die Balsamstaude,  
wo sie wächst im Sandeswall,

Frag sie nur, wie oft ich grüßte  
deiner Wohnstatt Trümmerfall. \*

Ob in ihrem Schatten ich  
stand beim Abendwehen  
Einem Bettler gleich, und Lieb  
war mirs so zu stehen.

Ob beim Anblick deiner Wohnung  
mir das Auge reich  
Ward an Thränen, dem gelösten  
Perlenstrange gleich.

Alle Leute seh' ich hoffen  
Frühlingswalde, Frühlingsluft;  
Aber meine Frühlingshoffnung  
ist wo du dich niedertust.

Alle Leute seh' ich fürchten  
Jahresmismachs, Jahresnot;  
Aber meine Jahresfurcht ist  
nur wo mir dein Wegziehn droht.

Muß es mich verbrießen daß  
du mich böß ausmachtest,  
Muß es mich doch freun dabel,  
daß du mein gedachtest.

Freu es dich, wie ich die Hand  
hier muß zum Herzen führen,  
Und die Thrän im Auge quillt,  
aus Furcht, dich zu verlieren.

\* Sie atkila für allila.

# 305.

## Ein Anderer.

Freue dich, solange sie währet,  
ihrer Günst, und leide

Nicht daß dir die Kehle wüрге,  
wenn du ſichſt, ſie ſcheide.

Gab ſie dir ſich ſelbentweich,  
etwan einem andern  
Guten Freunde gibt ſie ſich  
weichet noch als Seide.

Schwor ſie dir, daß ihren Bund  
keine Ferne ſcheide;  
Denke: für gefärbte Fingerringe  
gibt es keine Eide.

## 306.

Tauba Ben Elhomair,

Liebhäber der Leila von Achal.

Wenn Leila, die achjalſche, mich einſt zu grüßen tritt heran,  
da wo man einen Erdenwall auf mich und Platten hat getan;

Erwidern will ich ihren Gruß mit Jauchzen, oder geben ſoll  
den Gruß zurück an meiner Statt ein Totenvogel ſchauervoll.

Man neibet mich um das, was mir von Leila nimmer warb zu Teil:  
doch wenn ich nur mein Auge darf an ihr erquicken, iſt mein Heil.

## Anmerkung.

Bei dieſem Gedichte muß der Ueberſetzer einmal ſich ſelbſt als Dichter citiren. Die Scholken geben zu dem Gedichte keine Geſchichte, wie ſie deren zu ſo vielen andern geben, aber freilich zu den erotiſchen am wenigſten. Doch es muß auch dazu eine Geſchichte vorhanden ſein, die dem Ueberſetzer, eh er noch einen arabiſchen Buchſtaben geſehn hatte, in allerfrüheſter Jugend aus irgend einem Sammelwerke bekannt wurde, und ihn zu einer allererſten Romanze begeisterte, die ſich nun im zweiten Teil der geſammelten Gedichte (bei Sauerländer S. 53) findet, und worin der orientaliſche Stoff freilich ſehr verromantiſiert, doch noch kenntlich genug iſt. Aus dem Namen des Dichters, Tauba Ben Elhomair, iſt dort ein Elhaſan, Lieder-taube genannt, geworden; und der vom Grab auſſiegender, dem Gruß der Geliebten Antwort gebende Totenvogel (vergl. die Anm. zu Nr. 451) iſt nun eben eine Taube. Doch der echte Kern der arabi-

sehen Geschichte selbst muß dieser sein: Leila, die Aethiopische, reiste mit ihrem Gemahl, und sie kamen vorbei an dem Grabe des Tauba Ben Elhomair; da sprach zu Leila ihr Gemahl: Rigt hier nicht der Dichter, der gesagt hat:?

Wenn Leila, die Aethiopische mich euf zu grüßen tritt heran —

So steige nun ab, tritt hinan und grüß ihn! Sie weigerte sich dessen, doch er ließ sie vom Kamel heben und ans Grab, das mit Gebüsch umpflanzt war, hinführen. Dann bedrohte er sie, bis sie sich entschloß, den Toten zu grüßen, und sprach: Ich grüße dich, Tauba! Da flog ein Vogel aus dem Gebüsch auf, den das Geräusch verflört hatte, streifte im Flug die Leila, und sie fiel tot zu Boden.

507.

Asfaib,

Liebhader der Leila von Amer.

Es gleicht mein Herz — wenn Nachts es heißt: für Leila  
wird man die Reisesänfte morgen bringen —  
Der Möw' im Neze, gegen dessen Obmacht  
sie ringt die Nacht durch mit bestrickten Schwingen.  
Zwei Jungen hat sie auf dem Fels verlassen,  
um deren Nest die Winde tausend klingen.  
Sie recken auf das Wehn die Hälf, und hoffen  
die Mutter, die\* doch die Geschicke zwingen;  
Die in der Nacht nicht findet was sie wünschet,  
und nicht am Morgen Freiheit kann erringen.

\* 34 lese bial für dial.

508.

Ein Anderer

von einer andern Leila.

Wehrt nur Leila's Grüße mir,  
offne und geheime!  
Wehren könnt ihr doch mir nicht  
Thränen und die Reime.

Wehrt ihr, wenn ihr ihrem Gruß  
wehrt, auch ihrem Bilde,  
Daß zu mir den nächtigen Weg  
findet durchs Gefilde?

## 509.

Abu Hajja von Kameir.

(Siehe Nr. 553.)

Der alte Schütze.

Mich traf, als Gottesfrieden war zwischen uns, und wir  
still in Gebüsch verweilten, Ramim, der Pfeil von dir.

Da sie mich traf, o hätt' ich sie nur getroffen auch;  
doch lang ist's seit ich machte vom Bogenspiel Gebrauch.

## 510.

Ein Ungenannter.

In Gottes Gut empfehl' ich, o Ummu Mälek, dich;  
reich ist er dich zu tränken\* mit Gnaden ewiglich.

Dein denk' ich, wenn es übel, und wenn es wol mir geht,  
bei dem was ich hoff' und fürchte und was bevor mir steht.

\* Nach der Lesart in den Scholien: jaakli.

## 511.

Ein Anderer.

Gefängnis, Fesselband,  
Sehnsucht und fremdes Land,  
Und von der Liebe fern:  
schwer ist, was ich empfand.

Fürwahr, ein Mann, wenn er,  
was ich erfuhr; erfährt,  
Und treu dem Bunde bleibt,  
der hat sich wol bewährt.

---

**512.**

**Elcham von Elchodr.**

Es teilen Ober- und Niederleib  
sich so an ihrem Leibe,  
Daß jen's die Schlantheit sich erkor,  
und diesem die Fülle bleibe.

Ich weiß bei Gott nicht, ob sie ist  
an Schönheit auserkoren  
Vor allen Frauen, oder hab  
ich den Verstand verloren.

---

**513.**

**Ein Angenannter.**

Umkehren soll ich ohne  
daß ich den Gruß erneue  
Bei Bella? o das hieße  
bewahren schön die Treue!

Staub wünsch ich meinen Leuten  
statt Gutes in die Hand,  
Daß meine Leut' anlegten  
mir solches Knechtschaftsband.

---

## 514.

## Abu Dahbal von den Dent Wschomach.

Wie? Zeila sollt ich lassen,  
 da zwischen mir und ihr  
 Nur eine Tagwalb' ist?  
 Das wäre stark von mir!

Denkt, unter euch nur wär ich  
 ein Mann, aus dessen Gut  
 'Sieng' ein Kamel verloren,  
 ein anvertrautes Gut.

Ein Liebchen- aber, dessen  
 geht ein Verliebter fehl,  
 Ist mehr als ein verloren  
 gegangenes Kamel.

Verzeih es Gott der Zeila  
 an jedem neuen Tag,  
 Wie über mich die Herrschaft  
 mißbraucht sie haben mag!

## 515.

## Ein Ungenannter.

U bist du stets mein letzter  
 Gedank' in jedem Schlaf,  
 Und bist du auch der erste,  
 der mich im Wachen traf!

Was soll ich mehr dir bieten?  
 Mein Leben und mein Blut  
 Zu deinem Schutz, und Liebe  
 wie lauter Wolkensflut.



516.

Ein Aderer.

Mein Stumpfnäschen tut nicht recht:  
ihr Nahesein ist Flucht,  
Und mit Sehnsucht hat mich ihre  
Ferne helmgesucht.

Dem Vertrauten tut sie fremde,  
und sie scheint allein  
Eines jeden Freundin, welchen  
sie nicht liebt, zu sein.

517.

Hafs von Klein.

Nur Weisheit sag ich: Wehre  
mir nicht die Jugendlaun',  
Und zu dem Alter: Schreke  
von mir nicht ab die Frau.

Ich spürte nach der Liebe  
in jeder Niederung,  
Und suchte sie im Hochland,  
bis es mir schien genug.

O Gott, und hast beschieden  
du mir nicht die Rabhür,  
So sterbe, wie sie lebte,  
sie als Jungfräulein nur.

Und wenn ich nun vereintigt  
mit ihr nicht solle sein,  
So möge keinem Paare  
Gott segnen den Verein.

## 518.

**Abu Nehr Ben Abderrahman von Sehra.**

*Die schöne Kose.*

An der Stelle stellten wir,  
die vom Thau glänzte,  
Im Baumgarten lieblich, der  
sich mit Blüten fränzte.

Von des Ortes Lieblichkeit  
war das Herz im Wallen;  
Vile Wünsche wünscht' ich da,  
und du warst in allen.

## 519.

**Ma'dan Ben Elmodarrab von Rinda.**

Lauter eine Zeitlang war  
Zella's Lieb', da schloßen  
Wir das Ohr vor Feinden und  
schwägenden Genossen.

Zella's Lieb' hat sich gewandt  
nun auf andre Seiten,  
Und gewendet hab ich mich  
selbst zu andern Deuten.

Doch, wer mich nach Zella liebt,  
fürchtet, ich betrüg' ihn,  
Oder läßt an mäßiger  
Liebe sich genügen.

520.

Ein Ungenannter.

O nur dieses möcht ich wissen,  
ob ich nirgends eine Nacht  
Ruhn soll, wo zu mir die Nachtfahrt  
nicht dein Angedenken macht.

Und ob unsern Bund zu trennen  
die Verläumber nie abstehn,  
Und uns ihre Gruben graben,  
wo wir ebenen Boden sehn.

521.

Ein Anderer.

Ist, was von dir ich höre, wahr,  
so will ich diese lalben  
Gebrechen zwischen dir und mir  
ausheilen durch ein Scheiden,

Und weggehn, wie ein Edler geht,  
der weiß sein Herz zu halten  
Verschloßen, wo Verschloßenheit  
ist besser als Entfalten.

522.

Ein Anderer.

Im Reisetrupp der Frauen, der aus Webschra's Tale zieht,  
ist ein erwachsenes Reh, das klar aus dunkeln Augen sieht.

Nicht der ist ein Verbannter, der aus seinem Lande schied;  
Verbannter ist, wer bleibt und die Geliebte scheiden sieht.

## 523.

Ein Anderer.

(Willeicht ist dieß Gedicht von einem Weibe.)

Wie muß ich den bedauern, der,  
 wo ihn ein Vorwurf kränket,  
 Nicht weiß, was er antworten soll,  
 und seine Blüthe senket,  
 Entschuldigung nicht findet, um  
 unschuldig sich zu zeigen,  
 Und schweigt, bis jeder sagt von ihm:  
 verdächtig ist sein Schweigen.

---

## 524.

Ein Anderer.

Jedem Ort, dem ihrer Wohnung Spur ist eingeschrieben,  
 nicht im Lauf der Jahre kann des Bodens Duft zerfliegen.  
 Weißt du, Herr, wie manch Gebet um sie zu dir in Andacht  
 ich geschickt! o wäre mirs nicht unerhört geblieben!  
 Ja ich schwör's, ob ich als ihre Anverwandten fände  
 Wüstenwölfe, selber ihre Wölfe würd ich lieben.  
 Bei dem Haupt des Vaters Kelas! wenn sie nun gezogen  
 nach Babilkorä, geschahs mich einzig zu betrüben.

---

## 525.

Ein Anderer.

Wißt, daß in Dára hier im Bund mein Auge stehet  
 und die Thräne mit dem Süß, zu weinen wann er weheth.

Hier in Dára wohn ich denen nah, die mich nicht lieben;  
aber die ich lieb', ist fern im Hochland mir geblieben.

Wenn der Wind vom Hochland kommt und hier bewegt die Blätter,  
stell ich so mich an als sei der Wind mein Herzensvetter.

526.

Ein Anderer.

Was ist Lieb' als nur ein Seufzer, einem andern Seufzer nach,  
und ein Brand im Eingeweide, den nie Kühlung unterbrach!

Ein Erguß der Thrän' im Auge, Mässa, wenn vorm Aug' empor  
steigt ein Berg von deiner Gegend, den ich nie bemerkt zuvor.

Anmerkung.

So hat die Sehnsucht seine Sehkraft geschärft.

527.

Ibn Majjāda.

Alsob außs Herz mir jemand halte  
die Hand gedrückt,  
Damit nicht vom Zerstückt würde  
sein Band zerstückt;

So zitter' ich, da der Abschied naht  
im schnellen Lauf:  
Mir ist alsob ich ihn besteige  
und reite drauf.

Ich weiß nicht, wenn das Scheiden Ernst macht,  
ob Siegerin  
An mir die Liebe sein wird, oder  
ich Sieger bin.

Wenn ichs vermag, so werd ich fliegen;  
 und wenn sie fliegt,  
 So ist's ein Gegner, dem mit Ehren  
 ein Mann erliegt.

#### Anmerkung.

Der Dichter heißt eigentlich Grammach Ben Jesid, oder nach andern: Grammach Ben Abrab Ben Thauban u. s. w. mit dem Beinamen Abu Schorachbil. Ibn Massâda aber heißt er von seiner Mutter. Diese war die Magd eines Mannes von Kelsb, der sie an seinen Knecht Namens Nehbal verheiratet hatte. Ihren Namen bekam sie davon, daß sie einst beim Reiten auf einem Kamele einschlief und wankte; da sagten, die es sahen: seht, wie sie wankt! Und davon nannte man sie Massâda; d. h. die Wankerin. Hernach aber kauften sie die Beni Thauban, wo dann der Vater des Dichters diesen mit ihr zeugte. Das wirft diesem ein anderer Dichter in folgenden Schmähversen vor:

Du Sohn der Dirne, Sohn der feinen Nehbalsbraut,  
 wie? brüsten willst du dich in Mannesehren?  
 Sag, ob mit Maiba's oder ob mit Nehbal's Scham  
 und Schmach du gegen Kämpen dich willst wehren!

In diesen Versen heißt die Mutter Maiba statt Massâda. Von den beiden arabischen Versen ist der letzte höchst schabhaft, doch mit Sicherheit so weit herzustellen:

(Maß Kâmil.)

abibathri maidata am. dichosjal nahballin  
 am bil — — tunâzil ulabtâla;

daß im zweiten Worte der letzten Zeile nur eine Lücke der Decenz bleibt, als wenn man im Deutschen schriebe: mit dem St. . . . Doch da die arabischen Schreiber sonst nicht so zimperlich sind, so ist die Lücke wol unablässlich, entweder durch Beschädigung oder durch Unkunde eines Abschreibers entstanden, und wir dürfen sie fedlich ausfüllen: billâkil.

#### 328.

#### Ein Augenmauer.

Ihr Stammgenossen Leila's, o mög' euch Gott beschèren  
 vil Leila's, daß ihr möchtet die eine mir gewähren.

Nie leg ich zum Schlaf mich nieder, daß nicht das Herz mir ruft  
 nach ihr, und ich an meinem Gewand find ihren Duft.

529.

Ein Anderer.

Die Feinde sagen — gebe den Feinden Gott kein Heil! —:  
„Er zieht zurück von Lella, es ist gemorscht sein Heil.“

Und wenn gebückt am Stabe nun sollte Lella schleichen,  
stets würde meine Liebe zu ihr der ersten gleichen.

Anmerkung.

Die Scholien bringen zu der am Stabe gehenden Lella dieses Gegenstück:  
Charfa, eine arabische Ninon, war in ihrer Jugend die Geliebte und Befungene  
des Dichters Dhulrumma. Einst in ihrem höheren Alter, als ihr Minnesinger  
längst gestorben war, sendete sie zum Dichter Ellohaif Ben Chomair, und ließ  
ihm sagen: Besinge mich! Doch er erwiderte: Ich besinge keine alten Weiber.  
Da zeigte sie sich ihm, sie war aber 120 Jahr alt, und nam sein Herz ein, und  
er fand sie die schönste aller Geschaffenen. Darauf sprach er die Verse:

Es sendet ihre Boten an mich die Charfa, daß  
sie denen bei mich füge, die Charfa hat berückt.  
An Ammut und an Schönheit allein nimt Charfa zu,  
ob auch zu Noahs Alter sie alternd vorgerückt.

530.

Ein Anderer.

Bu Lella in der Wüste kam ich an einem Ort  
nach Jahren, und die Thräne vom Auge floß mir dort.

Der Lella, wo sie gehet, folg ich, und wo sie steht;  
was ist ein Leben anders, als daß man kommt und geht!

Es ist alsob ein Jügel gelegt ans Herz mir sei,  
und sie, wo sie mag weilen, mich führ' umher dabei.

## 531.

## Ward von Dschada.

Lieben Freunde, mög es Gott  
 euch vergelten, bieget  
 Ab zu Hind, wenn auch ihr Haus  
 auf eurem Weg nicht liegt.

Saget ihr: Nicht Irrtum hat  
 uns hieher geführt,  
 Sondern Absicht, dir zu bringen  
 den Gruß, der dir gebühret.

Einen Graßweig hab ich  
 gepflückt an Naman's Borden  
 Für die Hind; wer bringt zur Hind  
 ihn, eh er weß geworden?

## Anmerkung.

Der dritte dieser Verse steht nicht im Texte, ihn bringen die Scholien bei  
 mit der Bemerkung, daß der Verse ursprünglich acht seien,

## 532.

## Ein Angenannter.

Nichts Unglückseligers als ein Verliebter,  
 mocht' er auch süßen Schmach der Lieb' erlangen;  
 Denn weinen stößt du ihn zu allen Zeiten  
 aus Furcht entweder oder aus Verlangen:  
 Ihn macht, den Lieben fern, die Sehnsucht weinen,  
 und weinen, ihnen nah, des Abschieds Wangen:  
 So ist ihm heiß das Auge bei der Trennung,  
 und heiß ist ihm das Auge beim Umsfängen.

## Anmerkung.

Abu Rißāsch bezeichnet diese Verse mit Recht als „modern“. Darum stehen  
 sie auch in Grangerets Blumenlese Nr. 75.



583.

Ibn Elathra.

Da, wo den Schurz sie anlegt, ist die Kletterinn  
von Umfang; in der Mitte da ist sie fein und dünn.

Sie sommert auf den Halben Himä's, und Mittagseruß  
bei Ra'man wehn die Schatten des Grafsals ihr zu.

D ist nicht ein Geringses ein Blick, den ich empfieng  
von dir? o nein, mit nichts, von dir ist nichts gering.

D Freundin meiner Seele, an deren Stelle sich  
von treuen Freunden keiner sonst finden mag für mich!

Du, deren Lieb' im Herzen wir bergen ohne Laut,  
nicht eingeräumt den Feinden, noch Freunden anvertraut!

D ist bei dir kein Vertöschn, um dir der Trennung Wehn  
zu klagen? ist vorm Feinde kein Weg zu dir zu gehn?

Mein Leben für das deine! vil sind die Feind', und weit  
die Fahrt, und bei dir wenig Vertreter mir bereit.

Sooft ich kam, so kam ich auf einen Vorwand her;  
erschöpft hab ich die Vorwänd', und nun was sag ich mehr?

Ich hab an deinem Orte nicht jeden Tag zu tun,  
und sind an jedem Tage auch keinen Boten nun.

Gefaltet hab ich Blätter mit Klagen von Belang;  
einst werden sie entfaltet, dann wird die Klage lang.

D lade dir nicht Schuld auf! du hast dazu nicht Kraft;  
denn schwer ist meine Blutschuld am Tag der Rechenchaft.

Anmerkungen.

Dieses Gedicht ist nun, im Gegensatz zu dem nächstvorhergehenden, ein vorzugsweise echtes und ursprüngliches, und auch vergleichungsweise vollständiges, das, wie ein theokritisches Idyll, durch einzelne Züge ein deutliches Bild eines ganzen Zustandes gibt, nur daß diese Zustände des arabischen Helden-Hirtenlebens bedeutender sind als die des sicilischen Knecht-Hirtenlebens.

Der Dichter heißt Ibn ʿUtathria, d. i. Sohn einer Mutter vom Geschlecht Lathr, einem Zweige vom Stamme Kobāa. Sein Name ist ʿIṣṣā Ben Munṭaṣṣir von den Beni Amer \* Ibn Salama (Salamat ʿIṣṣāir Ben Roṣṣātr). \*\*

Nach Abu Nijāsch war dieser Dichter eben so tapfer als schön, dabei aber für die Weiber unfähig, wenn wir nämlich das bezeichnende Wort elmuwadda' in seiner vollen Schwere nehmen, die ihm die Wörterbücher zuerkennen; was dann freilich ein noch störenderer Umstand wäre als die von uns anstößig befundene Gindungigkeit des im Anfang dieses Buches der Liebeslieder auftretenden ʿIṣṣimma Ben ʿAbdallāh, s. Nr. 448 und die Anmerkungen dazu. Aber das bedenkliche Wort sagt hier vielleicht nur: von zarter Leibesbeschaffenheit; womit sich die gerühmte Schönheit denn wol verträgt, und die Tapferkeit dazu desto interessanter ist. Einst — so erzählt Abu Nijāsch — kam sein Bruder Ṭhaur (d. h. Stier) zu ihm, und schor ihm die Locken; warum? erfahren wir nicht. Da sprach der Dichter:

Zu Ṭhaur hab ich geredet, als er mein Lockenspiel  
verschnitt mit einer krummen, an der ein steifer Stiel:

Verschon, \*\*\* o Ṭhaur, die Locke! o, das ist nicht ihr Lohn;  
ein andrer Lohn bereitet ist ihr an Gottes Thron.

Oft haben zarte Hände der Frauen sie befühlt,  
mit frischgefärbten Spitzen dere Finger drin gewühlt.

Doch Ṭhaur trug sie von dannen, da war ihr Glanz zu sehn  
wie Panzerhemdes Ringel, so wallend und so schön.

Ich blieb mit kahlem Kopfe, der wie ein Felsblock war,  
auf dem ein Nar gesehen, da flog hinweg sein Nar.

Aber beim Ueberfall der harurischen Aufrührer von Ḥanṣa (vergl. Nr. 187 und 189 im ersten Teil) sprach er, nachdem er den Tag tapfer gefochten, und eine Hand verloren hatte (in der Stegreifweise Nedšes):

O sahst du mich an unsres Tages Helle,  
Wo mir mein Freund Mārid half, der Schnelle!  
Wir trieben ab Ḥanṣa's Ueberfälle,  
Den Vortrab trieben wir von unsrer Schwelle,  
Als wie Heuschreckenschwärme von der Quelle.  
Wer schöpft mir einen Trunk der kühlen Welle!  
Bei meinem abgehauenen Arm, Gefelle,  
Beschwör ich dich! es schmerzt mich nicht die Stelle. —

Das Totenlied, das dem Helben seine Schwester ʿEinab gesungen, s. Nr. 356.

\* So Amir ist zu lesen statt amr oder omār; s. S. 390 und 468 der arabischen Schollen.

\*\* s. S. 390 der arabischen Schollen.

\*\*\* Bis tarāṣṣak statt tarāṣṣaka.

534.

Ein Ungenannter.

Wie? nachdem von deiner Liebe  
Schlag auf Schlag mich trifft,  
Wählst du mich zum Feind, und schenkest  
mir das laute Gift?

Leihst jedem Widersacher  
gegen mich dein Ohr?  
Und nie deinen \* Widersachern  
lieh ich mein's zuvor.

Doch sie sprach, und unverlegen  
war zur Antwort sie:  
Nein, du zeigtest nur Zeitlebens  
Mut des Mannes nie.

Doch ich sprach: Ich bin der erste  
nicht, den Liebe schlug,  
Den, wie mich, die Bürde seufzen  
machte, die er trug.

\* Schreib alaiki statt alaika.

535.

Abul Aswad von Dual.

Mein Herz, es will durchaus nichts lieben  
als Ummu Amr allein,  
Die Alte, und wer Alte liebet,  
der scheint ein Thor zu sein.

Doch sie ist wie ein langgetragnes  
jemenisches Gewand;  
Am Zeuge findet, was du wünschst,  
dein Aug und deine Hand.

## 536.

## Ein Augenanster.

In Dhul Samr auf Tage hab ich  
 mich von dir getrennt;  
 Um die Trennung dieser Tage  
 o wie Heu mich brennt!

Ich und diese Trennung, laß dir  
 sagen, was wir sind:  
 Fern vom Stalle die Kamelin  
 blökend nach dem Rind.

---

## 537.

## Ein Anderer.

Trennungswelte konnte nie  
 mir von dir Befreiung  
 Bringen, so wie des Vereins  
 Dauer nicht Entzweiung.

Freunde, wenn ihr nicht mit mir  
 weinet, muß ich wählen  
 Einen Freund, der für mich weint,  
 wenn mir Thränen fehlen.

Trennung war, als war sie nie,  
 wenn wir neu uns sehen;  
 Aber solch ein Wiedersehn  
 wann wird mirs geschehen!

---

## 538.

Dschemil,

der Minnesinger der Botheina.

(Siehe Nr. 101 in Band I.)

Unsre Leute trennt, Botheina,  
 Feindschaft in zwei Theile,  
 Daß von dannen einer ziehe,  
 und der andre weile.

Wenn ich nun ein Weichling wäre,  
 würde mich die Ferne  
 Dämpfen, doch von vestem Schast  
 bin ich und altem Kerne.

Zwischen uns ist keine Fehde,  
 ob sie in die Runde  
 Loben mag, wenn du nur bleibst,  
 Botheina, treu dem Bunde.

## 539.

Ein Ungenannter.

Die Scheidetage haben die Scheitel mir gebleicht,  
 und aus dem Sitz gehoben die Seele, die entweicht.

Sanft waren einst und linde die Tage dort im Hag,  
 nach ihnen war vom Leben mir sanft und lind kein Tag.

Sie sagen: Was verstört dich? der Güter reiches Theil  
 ist dir gehäuft im Hause, und deine Haut ist heil.

Ich aber sag: Entschuldigt! o seht, wie seine Seel'  
 ausstöhnet ein gekoppelt heimwehkrankt Kamel.

## 540.

**Mohammed Ben Desfir der Charedschide.**

O du schönste aller Frauen,  
 aber zum Gewähr  
 Einer Gunst, die Liebe sucht,  
 spröb von langem her.

Deren Anmut ist ein Zauber,  
 Herzen nemend ein,  
 Aber deren Herz für Liebes-  
 Klagen ist ein Stein.

Denkt dir's nicht mehr? und ich hab es  
 nie vergessen doch,  
 Und für alte Liebe bleibt mir  
 das Gedächtnis noch:

Was ich sprach, als deinem Truppe  
 jebe Müß' entsant,  
 Als die Reifermübung ihnen  
 einging Schlummertrank:

„Wär ich nur auf einen Monat  
 deinem Volk verdingt  
 Als ein Knecht, der sein Gewand  
 und sein Gerät mitbringt!“

**Anmerkung.**

Zum letzten Vers. D. h. nach den Scholien: so daß er ihnen weiter keinen Unterhalt kostet, außer Essen und Trinken, und ihnen desto weniger beschwerlich ist. So geben dieses gleichsam heimlich schöne Gebicht, das näher angeblickt und still beschaut sein will, dann aber eine reizende Eigentümlichkeit von Zuständen vor die Seele bringt — so geben es die Scholien nach dem uns schon bekannten Kritiker Abn Mohammed Elarabi. Im Text aber stehn davon nur die zwei letzten Verse, die allerdings den Kern enthalten, der aber zu seiner Erfassung einer Einleitung bedarf; sie stehn dort, einem andern Dichter, Dahbal von Dschomach (von welchem Nr. 514 ist) zugeschrieben, als zwei erste Verse, zu denen zwei andere hinzugefügt sind, die über das Ziel, wie wir es gefaßt haben, hinausgehn, aber als eignes Bruchstück so lauten:

Das Geschick, das als Geschenk mich  
hingab deinem Blick,  
Und mich selber leer ausgehn ließ,  
welch ein hart Geschick!

Eine Dschinnin ist sie, oder  
Dschinnen sind's, von denen  
Sie ein Herz zu treffen lernt  
mit Bogen ohne Senen.

541.

**Gauha Ben Elhomair.**

(Vergl. Nr. 506.)

Sie fragen: Tut die Trennung von ihr dir wehe nun?  
Ja, was das Leben aufreißt, muß freilich wehe tun.

Soll nicht dem Auge weh tun, was ihm die Thränen mehrt,  
was allen Schlaf ihm raubet, und jede Lust ihm wehrt!

542.

**Ibn Abi Dabākil von Chosāa.**

Lang ist der Tag, da ich dich nicht gefunden;  
ein Tag, wo ich dich fand, war schnell geschwunden.

Ein Monat Trennung, tut er weh dir nun?  
fragt ihr; ich frage: wer kann weher tun?

543.

**Obeidallah Ben Abdallah Ben Oiba Ben Maš'ud.**

Du spaltetest mein Herz, dann sätest du  
dreist deine Lieb', und wieder gleng es zu.

Die Lieb' hat sich hinabgesenkt so tief;  
von außen sah man nicht, was drinnen schlief.

Dahin gesenkt hat sie sich in die Brust,  
wohin kein Wein je drang, kein Kummer, keine Lust.

## 511.

## Ibn Majjāda.

(Vergl. Nr. 527.)

Was ich auch vergeße, nie vergeß ich, was sie sprach,  
als die Schmin' aus ihren Augen schwemmt' ein Thränenbach:

Leb', o Freund, an diesem kurzen Tage biß! denn, ach,  
viele lange Tage langer Monde folgen nach.

## Anmerkung.

Die schwarze Augenschminke oder Salbe, Ithmīd, ist eben so allgemein wie die rote Färbung der Fingerspitzen oder Nägel, Hinna, bei den arabischen Schönen in Gebrauch. Nur von den ganz natürlichen etwa wird sie verschmäht, wie in folgendem Bruchstück aus Kitāb Magani, S. 164, vom Dichter Aberrahman Ben Hasan Ben Thābit:

Ihr Aug ist wie das Auge der Gafelle,  
das unterm Wimpersaume dunkelhelle.

Von Augensalbe redet sie mit Hohn;  
sie kennt sie nicht, und hörte nur davon.

Ebenso der Schluß des folgenden Gedichts.

## 512.

## Ein Ungenannter.

Eine weiße, freundlich unterhaltende,  
wie der Mond in kühlen Nächten waltende;

Reich an Schönheit und an Reizertinnen,  
denn die Schönheit mag wol Reiz gewinnen:



Wenn des Lebens vil wird, ins Geheg der Scham  
flüchtet sie, doch trifft sie, wo das Wort sie nam.

Zarte Adern schwellen ihren Augenstern,  
dessen Schwärze misstet schwarze Schminke gern.

### 516.

#### Ein Augenmutter.

Die bräunliche von Antelopen Abschlwa's;  
von zarter Scham ist ihr die Wange Frankenblau.

Sie ist von denen, die dem Lüßling schenken Weh  
mit Anstand einer Fürstin und dem Blick vom Reif.

Sie kürzt die Tag'; und ihr Gespiel, um ihr nicht fern  
zu sein, entbehrt des Herzensfreundes Umgang gern.

#### Anmerkung.

Die zarte Bläue der Scham, oder vielmehr der Geschämigkeit, mit dem angegriffenen Aussehn überstandener Krankheit verglichen, ist eines der Lieblingsbilder, in denen die Phantasie der arabischen Erotiker schweigt, gleich als ob eine leise Erinnerung an die Hinfälligkeit ein Reiz und eine Würze des Genusses sei. Vergl. mehrere Stelle im Buche der Gastlichkeit und des Lobes, dem sechsten.

Als Parallele (die noch mehr zum vorletzten Verse des nächstvorhergehenden Bruchstückes paßte) bringen die Scholien diese malerische Zeichnung der die Augen niederschlagenden Scham:

Als hätte sie am Boden für die Mutter was verlornes  
zu suchen; doch, spricht sie mit dir, so spricht sie fluggebornes.

### S u f f.

Obgleich solche Schilderungen weiblicher Reize, wie die nächstvorhergehenden Bruchstücke geben, nicht eben geeignet sind, auf uns einen besondern Eindruck zu machen, so müssen wir sie uns doch als einen wesentlichen Bestandteil arabischer Erotik gefallen lassen, und der Uebersetzer will daher hier noch ein kleines in seiner Art vortreffliches Bildchen beigeben, worin altertümliche Einfalt, Kunst der Rede und Anschaulichkeit mit einander wetteifern:

Die ließ — und ihres Jeldes Vorhäng' umgaben sie —  
 uns sehn — als grad der Wächter nicht war auf seiner Gut —  
 Zwei Antelopenaugen, daraus die Thräne quoll,  
 daß sie zwiefarbig glänzten von Schminke und Thränenflut,  
 Und einen Hals des Rehes, des schlanken, dem sie gab  
 zum Schmuck zwei Einzelstränge von Perlen und Satut.

Was wir die Kunst der Rebe in diesen Versen nannten, ist hauptsächlich das, was wir in der Uebersetzung mit Gedankenstrichen bezeichnen mußten, wozu aber das Arabische nicht einmal Interpunctuationszeichen braucht. Die Verse sind von Alfama, aus dem ersten, zugleich längsten und besten Gedicht desselben in der Handschrift von Göttinga; und der Uebersetzer machte mit ihnen und einigen andern desselben Dichters eine Ausnahme von seiner Regel, nur gedrucktes, allgemeyn zugängliches zu übersetzen, weil Alfama wirklich durch einen unserer gründlichsten Orientalisten jetzt allgemeyn zugänglich gemacht und vielleicht so eben schon gedruckt wird.

## 547.

## Ein Anderer.

Ein Feuer, wie des alten Kameles Lunge rot,  
 daß, angefaßt vom Nachtwind, sein Licht der Höhe bot;  
 Mit Tieresläusen streb ich von seinen Wirten fort,  
 doch meine Liebe wendet dahin sich immerfort.

## Anmerkung.

Hat sich aus den Gast- und Ehrenliebfern hieher unter die Liebeslieder verirrt, wo ihm das Dörtchen Liebe in der letzten Zeile Eingang verschafft hat.

## 548.

## Elhussein Den Mutair.

Senken wollt ich weg mein Auge von der Thränentränke,  
 doch es ist hinzugebrungen, was ich weg auch lenke.

Mir, seit ich verstoßen worden, war der Blick nie ohne  
 Kummer, wie der Mutter Blick, die nachweint ihrem Sohne.

Lieben Freunde, nichts am Leben hält ich auszusetzen,  
könnt uns in die Waldbetage wer zurückversetzen.

Möcht entweder Gott vergangne Sünden uns verzeihen,  
oder, wenn er das nicht wollte, sie uns neu verleihen.

549.

Sawwar Ben Elmsdarrab.

Ich verberge, was ein Kluger zu verbergen stets gewußt,  
und begrabe mein Geheimnis, daß es stirbt in meiner Brust.

Manches Herzbedürfnis, dessen Förderung mir alles gilt,  
doch ein anderes Bedürfnis geb ich ihm zum Aushängeschild.

Ja, mir scheint, es gleicht ein Mann, der keine Scheu und Rücksicht hegt,  
einem, der vor allen Leuten hat die Kleider abgelegt.

Anmerkung.

Gehört ins Buch der feinen Sitte, wenn auch die Anwendung erotisch  
sein mag.

550.

Ein Ungenannter.

Aus Ehrfurcht ehr ich dich, und du hast über mich  
die Macht nicht, sondern was es liebt, das füllt das Auge.  
Ich scheide nicht von dir, weil du zu wenig mir  
gilst, sondern weil du gibst mir wen'ger als ich brauche.

551.

Ibn ElDumeina.

(S. Nr. 471.)

Daß ich das Stromtal sähe, daß ich es sähe rinnen!  
Ich kann das Stromtal nimmer entschlagen meinen Sinnen.

Zu steigen in das Stromtal verlangt es mich, denn dort  
bin ich bekannt im Stromtal als einer, der von Sinnen.

O sagt mir, Knechte Gottes, ist wahr, und soll ich nie  
gehn oder kommen, ohne daß es ein Wicht werd tunen!

Und soll ich nie besuchen allein und mit Geleit  
das Stromtal, ohne Fragen: was ist hier dein Beginnen?

Wer fragt, wenn nach der Stute der edle Hengst sich sehnt,  
und sie nach ihm verlange? wer darfs verdenken ihnen?

Die Einzelbün' am Rande des Walbehages dort,  
wenn ich nie hingelange, doch muß ich stets sie minnen.

Mit Gott, ich füge dankbar mich allem, was du fügst,  
und preise dich für alles, was du mich läßt gewinnen.

Ich neme, was du spendest, als Wollat an, und scheu  
wend ich von allem, was dir nicht lieb ist, mich von hinnen.

Daß nicht die Seel' in Funken mir sprühn, in Splitter gehn,  
die nah vor Liebeskummer daran ist zu zerrinnen.

Du heg ich solche Scheue, daß, wo ich immer sei,  
mir ist, alsob dein Späher mich säh von hohen Sinnen.

## 552.

## Ein Augenaußer.

Die Gefährten sind gegangen, keiner fühlte meine Pein,  
alle haben ihre Sorgen, und die meinen ich allein.

Dich lieb ich solange ich lebe, und wann einst das Grab mich hat,  
o wie tränk' ich der Gedanke, wer dich liebt an meiner Statt.

## Anmerkung.

Die Scholien protestieren gegen solche ungebührliche Erstreckung der Liebesrechte über das Grab hinaus, wie in diesem Vers, so in einem andern, den sie dazu anführen und sagen, daß er noch häßlicher sei:

In Da'b bin ich auf Lebenszeit vernarrt, und muß ich sterben,  
meine Vernarrung in die Da'b vermach ich meinem Erben.

Domit zu vergleichen ist, was einer unserer deutschen Minnefinger, nur in aus-  
mutigerer Ausführlichkeit, von seinem Sohne sagt.

**553.**

**Abu Hajja von Numeir.**

Eine Gulbin von Nebla,  
die den Mittag schläft heran,  
Hat dem Armen einen Kummer,  
welchen Kummer! angetan.

Wie ein Zweig der Balsamflaube  
nicht ohn' Anstand trat er her,  
Ernst und Anmut in den Zügen  
des Gesichts vereinigt' er.

Doch zu ihr die Mägde sprachen:  
Jezo gilt es! nicht gesund  
Geh' er wieder! wenn du ihn nicht  
töten willst, so mach ihn wund.

Und hinweg von ihren Sonnen  
hob sie ihres Schleiers Flor;  
Und als Schirm die schönsten Oliber,  
Hand und Knöchel, hielt sie vor.

Sprach darauf; und als sei seinen  
helben Augen Todesweh  
Angetan und seinem Herzen;  
sagten ihm die Mägde: geh!

Und er gieng, und wünschte weiter  
nichts beim Schaden, der ihn traf,  
Als daß im Kamelstall sprächen  
die Gefährten: geh und schlaf!

**Anmerkung.**

Die Falstaff in seiner Bedrängnis sagt: Ich wollte, es wäre Schlafenszeit, und alles wäre vorbei.

Die Scholien, die es bei jeder Gelegenheit darauf angelegt zu haben scheinen, uns die Persönlichkeiten der erotischen Dichter grade bei ihren glänzendsten Productionen zu ruinieren (vergl. die Anm. zu Nr. 448 u. 533) bringen hier eine grausam lächerliche Geschichte, die wir doch nicht unterschlagen dürfen:

„Abu Hassa war ein wolrebenender Beduine, aber ohne Herz und gewaltig feige, doch hatte er ein Schwert, das er Glanzspeichel des Lobes nannte. Einst war er bei guten Freunden in Basra eingelehrt, und in der Nacht hörte er einen Hund im Hause mucksen, da zog er sein Schwert — ein Löffel aber war schärfer als es — wickelte sich den Mantel um den Arm, und rief: O du, der du dich erkühnest gegen uns, und dich irreist an uns; übel, bei Gott, ist dein Erkühnen für dich selbst, wenig Gutes und vil Schlimmes, und ein gewektes Schwert, Glanzspeichel des Lobes, von dem du gehört hast. Verühmt ist seine Schneide, nicht zu befürchten sein Stumpfwerden. Und wenn ich zu Hülfe rief den Stamm Kais, so würde ich gegen dich erfüllen den Raum mit Reitern und Schreitern. Geh heraus, weh dir, mit Verschonung deines Lebens, eh ich hineinkomme mit Züchtigung über dich! — Da kam der Hund heraus, und jener sprach: Gelobt sei Gott, der dich in einen Hund verwandelt, und mir einen Kampf erspart hat!“

**554.****Ein Augenanster.**

Ich schau, alsob ich stehe  
wol hinter einem Glas,  
Nach jenem Hause blickend.  
In Liebesübermaß.

Wenn meine Augen fließen  
von Thränen, bin ich blind,  
Und werde sehend wieder,  
wenn sie versiget sind.

**555.****Ein Anderer.**

Bein Schlauch, gehörend faulem Weib, zerrißen an der Naht,  
Womit ein Knecht das Vieh trinkt, eh er eingeweicht ihn hat,

Ist rinnender als du, mein Aug\* in Thränen früh und spät,  
Denk ich, wo sie nun wohnt, und seh, wo sie gewohnt einst hat.

\* Ich lese ainaika statt ainaiki.

Anmerkung.

Vergl. Amrillsais II. 16. (S. 96.)

### 556.

#### Abulschis von Chos'a.

Persische Concetti.

Da wo du weißt, da hält mich Liebe fest,  
die mich nicht rückwärts und nicht vorwärts läßt.

Um dich gescholten sein, muß süß mir gelten;  
sie nennen dich, so mögen sie mich schelten!

Du gleichst meinem Feind, drum lieb ich ihn;  
ist mir von dir doch, was von ihm, verklehn.

Klein gelt ich mir, seit ich dir gelte klein;  
wie kann, was du verachtest, wert mir sein!

Anmerkung.

Der rechte Name des Dichters ist Abu Dscha'fer Mohammed Ben Abdallah Ben Resin, ein Vetter des Dichters Dibal Ben Ali Ben Resin, mit dem er in Feindschaft lebte, beide unter Harun Alraschid. Sein Beiname Abul Schis bedeutet: Vater der schlechten Datteln, worunter man seine bitterfüßen Verse verstehen kann. Hier ist auch nicht ein Hauch ursprünglicher arabischer Idylle mehr zu spüren, als nur etwa im ersten Verse ein Anklang an ein Kamelreiterbild, das etwas deutlicher so gefaßt werden könnte:

Da wo du weißt, hält mich die Lieb' am Zaum,  
daß ich nicht rückwärts kann und vorwärts nicht im Raum.

### 557.

Ein Anderer.

Kein Wunder auf der Welt wie dieß, was Sälem mir entbot,  
daß die Steißkinder ihres Stamms mir mit dem Tod gedroht.

Und nichts verborgen gegen sie hab ich, daß ich es wüß',  
als dieses einzige, daß ich sprach: O Sercha, sei gegrüßt!

Sa, sei gegrüßt, und sei gegrüßt, nochmal gegrüßt sei hier,  
mit dreien Grüßen, gibst du auch auf keinen Antwort mir.

#### Anmerkung.

Das beduinische Schimpfwort im ersten Vers meint, daß sie nicht auf dem ordentlichen Wege der Geburt, sondern als Urrat zur Welt gekommen seien. — Die Situation ist für den aufmerksam hinschauenden völlig deutlich, doch wollen wir für die Unaufmerksamkeit bemerken: Sein Freund Sâlem hat ihm die Nachricht gebracht, daß die Leute seiner Geliebten Sercha ihm Böses drohen, wenn er seine Liebesbewerbungen und Liebesgesänge nicht einstelle.

#### 558.

**Choleid, der Freigelassene des Clabbas Ben Mohammed Ben Ali  
Ben Abdallah Ben Clabbas.**

Mun, bei den Tänzerinnen in Dhat Irak,  
und bei den Vetern bei Na'man am Haine!

Ins Herz geschlossen hab ich deine Liebe,  
ins Herz geschlossen keine sonst als deine.

Sag denen, die mein Band dich brechen heißen:  
o brechet selbst erst eure Liebesvereine!

Gehorchen sie dir, so gehorch, und leistest  
sie dir nicht Folge, leist' auch ihnen keine!

#### Anmerkungen.

Die Vetenerung im ersten Verse, die weiter unten wiederkehrt, ist denen im Koran ähnlich. Die Tänzerinnen können die gleichsam im Tanzschritt zur Wallfahrt aufschreitenden Kamelsuten, oder auch deren Reiterinnen sein. Dhat Irak ist der Name eines Ortes, von Mekka gegen Irak hin in der Wüste, wo die Wallfahrer aus Irak zusammen kommen. Das Tal Na'man mit seiner Gräbbaumbewaldung ist schon einigemale dagewesen.

Der Dichter ist keiner von den alzufrühen, denn der Abbas, dessen Freige-



Laſener er in der Ueberschrift genannt wird, iſt der Abulabbas, Vater der Abaſiden, und erſter Begründer ihrer Herrſchaft, der vom Oheim des Propheten, Elabbaſ, im vierten Gliede abſtammt.

559.

Abul Kamkām von Eſed.

An einen Brunnen, wo er ſonſt mit der Geliebten zuſammen gekommen war,  
und von welchem ihn der Stamm derſelben vertrieben hatte.

Sprich einen Gruß ans Brunnlein Waſchel, ruſ ihm zu:  
Von dir vertrieben, ſchmeckt mir keine Tränke gut.

Erquickung ſei in deinen Schatten früh und ſpät,  
und kühl dein Waſer bann, wann heiß iſt jede Flut!

In meinem Leben trinken ſollte nie ein Wiſt  
aus deinen Rinnen, hätt' ich biß in meiner Gut.

Anmerkung.

Abul Kamkām iſt ohne Zweifel wieder ein Neckname, obgleich wir hier den rechten Namen des Dichters nicht erfahren. Kamkām bedeutet allerlei ſammenegehäuſtes: großes Gut, ein Heer, Kameliſyläufe, auch einen Menſchen, der die übrig gebliebenen Brocken vom Fiſch zuſammenscharrt und iſet; in welcher Bedeutung es in folgenden Schmähverſen der Scholien ſteht:

Laßt du zu Gaſt mich auf 'nen Fuchſ,  
den du ſchon aufgefroten,  
Und übrig ließeſt nichts von ihm  
als das Fell und die Pfoten?

Behalt ſeinen Hohenſack für dich,  
und das, was er hat im Wauſt,  
Du Kamkām, der du ſchlechtes  
Futter verdauen kannſt!

## 360.

## In Elmameia.

(S. Nr. 471. 551.)

An die Umama.

Du bist, die mich treibt zu reiten in so früher Stunde,  
wo die Kranke noch schlafend ruhn im Felsengrunde.

Du bist, die das Herz zerstückt mir hat mit scharfem Schnitte,  
und den Schoß neu aufgerissen der verharrtesten Wunde.

Du bist, die mit allen meinen Leuten mich verfeindet,  
daß die nächsten gegen mich nur würgt ihr Groll im Schlunde.

## 361.

## Der Umama Antwort.

Du bist, der gebrochen, was du schworst in meinem Wunde,  
und zum Märchen mich gemacht in schadenfrohem Munde;

Der mich ausgesetzt den Leuten, und im Schuß der Pfeile  
mich gelassen, während du davon glengst, der gesunde.

Wahrlich, wenn im Ernst ein Wort den Leib verwunden könnte,  
wäre von Verläumberwort der meine Wund' an Wunde.

## 362.

## Elma'lat Den Badal von Dab.

In den Reisesänften bei Suwelka dort die Frauen  
ließen an dem Abschiedstage\* wol die Augen thauen.

Wie sie ihre Thränen wischten, sprachen sie zu mir:  
O, was leidest du Verlangen, und was lobden wir!

\* Schreib hina für den Truchseher hinna.

Wenn der Eifersüchtig' einmal doch in sein Haus mich nähme,  
daß mir das Verlangen stürb' und ich zu Leben käme!

563.

(Ibn ElDumeina.)

Was können sagen denn die Schwäger über mich;  
was sagen können sie, als daß ich Liebe dich?

Die Schwäger haben Recht, du bist die Liebste mein,  
wenn auch dein Herz nicht ganz mir lauter sollte sein.

Anmerkung.

Wir haben diese Verse einem andern Dichter zugewiesen, als dem sie die Ueberschrift des arabischen Textes zuteilt. Diese nennt nämlich Dschemil, den Liebhaber der Botheina, der an dieser eine vil zu treue Liebe hatte, als daß er die letzte der obigen Zeilen sagen könnte. Dagegen paßt diese zu einem Verhältnis wie das von Ibn ElDumeina Nr. 560 u. 561. Gerade an diesen aber zu denken, veranlaßte den Uebersetzer die Bemerkung zur Ueberschrift des nächstfolgenden Gedichtes: daß dieses Abu Rißsch dem Ibn ElDumeina zuschreibe. Man braucht nur anzunehmen, diese Bemerkung sei zufällig verseßt worden.

564.

Ein Ungenannter.

(Nach Abu Rißsch: Ibn ElDumeina.)

S. die Anm. zum Vorhergehenden.

Wenn du mich am Tage schaltest, wird mir eine Nacht,  
wie dem Skorpiongestochnen, schlaflos zugebracht.

Dein mit Fassung mich entschlagen wollt ich, doch es heut  
Trotz ein Liebeshaft im Herzen, der nicht ist von heut,

Der die Zeitläuf' überdauert, und den Sturm aushält  
des Geschicks und deiner Härte, denn er ist ein Held.

## 566.

## Ein Augenwunder.

Besuch' die Spuren altverlassner Wohnungen  
im Stromtal, deren Schönheit längst die Zeit zertrat;

Die Stätte sonst der schönen Jünglingstöterin,  
wo jetzt das Wild nur Zutritt sucht und Zutritt hat:

Da stand sie sonst, den Liebbethörten fragend, wer  
er sei? und wars, die an ihm ihre Thaten tat.

## 567.

## Ein Anderer.

Die Verschwäger ruhten nicht,  
bis sie unsre Herzen  
trafen, daß sie sich einander  
wandten ab mit Schmerzen;

Bis wir das als schönsten Wund  
unter uns befunden,  
Gegenseits zu schweigen, um nicht  
aufzureißen Wunden.

## 568.

## Ein Anderer.

Wenn die Tage wieder mich und sie zusammen bringen  
auf Dhul Nihl im Sommer, wo einst Lenz und Sommer giengen;

Will ich um der Trennung Nacken solche Ketten legen,  
die sie, wie sie ziehn mag, nicht zu sprengen soll vermögen.

569.

Kultham Ben Sa'b.

Der morgende Tag des Ausbruchs.

Des Abschieds Aufer rufen; o wer mit mir beweint  
die Trennung, komme morgen, und weine mir vereint!

O wäre doch statt morgen ein andrer Tag, und nun  
die Nacht dazwischen ewig, daß alles müßte ruhn.

Nun weint, ihr Junggesellen, was nur das Herz vermag;  
denn morgen ist vom Ausbruch der Zeit' ein jüngster Tag.

570.

Sijād Ben Ħamal, nach andern: Sijād Ben Munkidh,

einer der Benil Abi vom Stamme Lemim, als er nach Jemen gekommen war,  
wo er sich nach seiner Heimat in Batn Ħruma zurücksehte. — Die Ueber-  
setzung hat das Gedicht in vier Abteilungen zerlegt, wovon nur die dritte als  
Liebesgedicht hieher gehört.

1.

Er verwünscht die Jemenischen Landschaften und deren Bewohner.

Ich will von dir nichts wissen, o San'a, noch sei vom  
Gefüß Ša'a'ub die Rede bei mir, noch von Rokom.

Ich liebe kein Gefüße, wo ich das Volk von Ans  
erblick', und keine Gegend, in der da wohnt Rokom.

Wenn Gott ein Land mit Güssen der Morgenwolke tränkt,  
so muß er dieses tränken mit einem Feuerstrom.

2.

Er begrüßt einen befreundeten Stamm der Heimat.

Willkommen mir am Abend, wann frische Lüfte wehn,  
das Tal Ušfei, und Männer; die schlanken, die dort gehn.

Sie mögen Stammgenossen vor fremdem Ungemach  
beschrmen, und vertreten, was ihre Hand verbrach.

Sie geben reiche Speise, wann bei des Nordwinds Reif  
befällt den Gau am Morgen von Schneegewölk ein Streif.

Sie stumpfen jeden Winter des Mangels scharfen Zahn,  
wenn er den Zahn auch fletschet, daß er nicht heißen kann;

Wiß seine drohnde Spitze sie wandten ab gelind,  
und ihre Schutzbefohlenen vor Not geborgen find.

Sie sind ein Meer im Schenken, wenn du sie bitten magst,  
und sind ein Meer im Kampfe, wenn du zum Kampf dich wagst.

Wenn alle Reiter schwanken auf ihrem Sattelknopf,  
so sitzt auf ihren Rossen kein Wanker und kein Tropf.

Niemand hab ich gefunden, seitdem ich sie entbehrt,  
der nicht zu ihnen hätte die Liebe mir gemehrt.

Wie mancher unter ihnen, ein Mann von milder Art,  
häuft seines Herdes Asche, wo Feuer ein Knicker spart.

Drum ist sein Kraungefinde beliebt bei Nachbarfraun,  
wann ihnen macht die Kälte den Schleim der Nase thaun.

Dann siehest du die Armen, und Bettler schwach von Gang,  
wie sie begrüßet seines Platzregens Uberschwang;

Alsob er die Gefährten in Wüsten wasserlos  
beragne aus geblähter flutreicher Wolke Schoos:

So schwillt er von Spende, und zeigt, wo ihn die Pflicht  
erschöpft, den Blick erhoben, und lächelnd das Gesicht;

Wiß Hohes er erbauet und baulich es erhält;  
und das erreicht, vor was sich die Schwierigkeit gestellt.

Ihm tut die Frühlingskalbe, die schätzbare, nicht leid,  
auf welcher überwintert ein Buckel hoch und breit.

Du siehst die Eßsa-Schüssel, den Rand mit Fleisch bekrönt,  
von des gefälligen Wirtes Leutseligkeit verschönt;

Bei der die Leute wechseln in Haufen, um gemacht  
sich an- und abzutrinken, als wie die Herd' am Bach.

3.

Er sitzt im Traume seine Geliebte von dem vorherbesobten Stamme.

Mich hat besucht Ruweika, als reisemüd ich kaum  
entschlief bei matten Tieren, an denen gieng ihr Zaum.

Auffsprang ich dem Besuche, erschreckt, von ihm geweckt,  
und rief: Ist sie es, oder ein Traumbild, das mich neckt?

Weil ich sie darauf kannte, das Schlafgemächlichkeit  
sie liebt', und sie beschwerte ein Gang auch minder weit;

Und nur mit Mühe gieng sie zu einer Nachbrin Haus  
so sachten Schritte als wollte der Fuß ihr nicht voraus:

Die schwarz ist von Gelocke, und weiß von Schlüsselbein,  
gewölbt am Ellenbogen, am ganzen Leibe fein.

Ruweika! o bei allem, wozu der Waller wallt,  
wozu im Palmentale der Lobgesang erschallt!

Nie hat dein Angedenken, seit ich nicht mehr dich sah,  
die Zeit verwischt, die lange, noch was mir Froh's geschah;

Noch hat mit dir geteilet mein Herz und meinen Sinn  
ein Weib! bei ihm, dem schuldig ich manche Wollst bin!

4.

Er wünscht mit seinen eigenen Stammgenossen in der Heimat an allen lieben  
bekannten Orten zusammen zu sein.

Wann werd ich wieder reiten bei Schafrä durch den Wall  
des Sands auf einer Frische von Fleische derb und prall?

Hin über Waschm entleilt sie, und schon ist ihr der Kamm  
der Höh, die ich nicht haße, gegenüber bei Tharam.

O wüßt ich, ob zur Seite dort von Mufassaha,  
und wo die hohen Warten sich baun von Elhina,

Und dort bei Gafsch'a, ob ihre Schluchten nicht  
zerfallen, und von ihren Steinwällen keiner bricht!

Und mancher Garten, welchen nicht sein Bewohner schilt,  
und dessen Palmenschößling von Thau und Früchten schwillt,

Wo züchtige Jungfrauen, gleich Wildern, wandeln um,  
im Glend nicht erwachsen und nicht im Waisentum,

Begrüßt von edlen Männern, die nie ein Schüßling rügt,  
und deren Nachbar nie sich ein Leid stift zugesügt,

Bedient, voll Würde sitzend in der Versammlung Kreis,  
doch selber die Gefährten bedienend auf der Reis'.

Ja wüßt ich, wann am Morgen mich trüge rasch dahin  
ein glattbehaarter Renner oder eine Rennerin,

Dahin bei Glumellih und Semnan, in der Schaar  
der Jüngling', unter denen Hafam und Elmarrâr,

Die bei dem Frühhritt führen nicht Mantel noch Gewand,  
nur tüchtige Nab'abogen, und ihren Saum zur Hand,

Aus Mangel nicht und Armut, vielmehr aus frischem Mut  
zum Waldbert, wann der Jagdfalk aufkreischt vor Lust nach Blut.

Sie warfen sich auf struppge, genarbte, deren Lend'  
hat angegriffen Sprunglauf und steinig's Geländ;

Die fläubend Kiesel splittern, sooft der Mittag dampft,  
wie Dattelkerne splittern, die man im Troge stampft.

Einher vorm Reitertruppe eilt über Berg und Tal  
ein rüstiger Höhensteiger, der um den Leib ist schmal.

#### Anmerkung.

Die so geliebte und gelobte Heimat des Dichters ist, nach Abulalâ, das Tal Gtruma (auch Gtrumma geschrieben), ein Bergtal von Nebschû, und die Ortsnamen der Verse sind zwischen Zemâma und Nebhina zu suchen. Von diesem Tal Gtruma, wo mehrere Wasser zusammen kommen, die aber alle schwach sind außer einem, genannt Abscherib, d. i. Schessel, haben die Araber einen Spruch, worin Gtruma redend eingeführt wird:



Al meine Kinder laßen mich schlingen,  
der Schöffel allein läßt mich trinken;

b. i. alle meine andern Flüsschen geben mir Wasser nur schluckweise, jener allein  
gibt es mir mundvoll.

371.

Amra Dobei'a.

Des Auges Rde wurden für seine Thränen eng,  
und ließen überfließen, was es zurückhielt streng,

Entküllten Herzenswehen, und linderten den Brand  
des Schmerzens, der verborgen war in des Herzens Wand.

Mag, wer da will, nun reden was er da will! Man kann  
nur fordern, was die Kräfte nicht übersteigt, vom Mann.

Gott hat verhängt die Liebe zur Malek'erin,   
ergib dich! alles gehet, wie Gott es hat im Sinn.

372.

Wadschtha, die Tochter des Aus von Dabba.

Als sie südlich in Kosaiba verweilte, und der Aufenthalt ihrer Stammgenossen  
nördlich in Sobdach Cnumeira war.

Lablerinnen kommen, meine Liebe zu bezischen,  
können doch nicht aus der Seele mir die Sehnsucht wischen.

Ist es Sünde, daß ich liebe meiner Stammgenossen  
Siblung dort, und haße hier Kosaiba's Amarisken?

Wenn ein Wind zum Boten taugte Grüße zu bestellen,  
wollt ich hier in Bergeßklüften einen Süb anfrischen;

Zu ihm sagen: Bring zu ihnen meinen Gruß, und hüte  
dich (so mögest du lang athmen) ihn mit Staub zu mischen.

Ah, und wenn ein Nordwind hauchte, wollt ich ihn befragen:  
Nüchte Sobdach Cnumeira näher nicht inzwischen?

## Anmerkung.

Die einzige Dichterin unter den Dichtern dieses Buches, da in dem der Totenklagen beinahe so viel Frauen als Männer auftreten; nur die Totenklage scheint den Frauen den Mund aufzutun, der über ihre Herzensangelegenheiten verschlossen bleibt. Doch diese einzige hier kann mit ihren wenigen Zeilen leicht einer ganzen Schaar ihrer Zunftgenossen, namentlich der Ungenannten, die Spitze bieten. Aber auch sie singt nicht eigentlich Liebe, sondern Heimweh. Sie kann eine Kriegsgefangne sein, auch wol eine in die Fremde verheiratete. Wenn wir sie aber die einzige Dichterin hier nennen, so ist damit gemeint: die einzige von beglaubigter Autorschaft; denn die poetische Antwort der Umāma von Nr. 561 ist vielleicht eben nur eine poetische.

## 573.

## Mirdas Ben Gemmam von Sei.

(Andere schreiben: Marrar Ben Gemmas.)

Er liebt eine thörichte Liebe im fremden Stamme von Rebla Amer.

Mich ersehnt ich, bis die Sehnsucht droht mit mir zu enden;  
 dich besucht ich, bis darob mich alle Freunde schänden;

Bis den schlechtesten der Deinen ich Gelindheit zeigte,  
 die, wo du nicht wärest, nimmer so gelind mich fänden.

Schön, wo nur die Scham nicht wäre! soll ich meine Liebe  
 dorthin stets, wo Ehre nicht zu hoffen ist\*, verschwenden?

Meinen Stamm opfr' ich den Rehen von Rebla Amer,  
 die von Zahne duftfrisch sind und hochgewölbt von Linden.

\* Billeicht ist bilmutakrahī, in der Waffelform zu lesen.

## 574.

## Ein Dichter von den Beni Esed.

Der Lieb', o Laiba, folgt ich, bis ich nach deinem Sinn  
 ein Wund am Halfterstricke geführt Kamel nun bin;

Das willt tat eine Zeitlang, und fügte sich zuletzt,  
und nun lenkt, wo er hin will, der Futterer es hin.

Die Herzbegier zu wenden, da wo das Ziel der Lust  
vor Augen steht, ist schwierig, und ich bin schwach darin.

Nicht alles läßt sich wenden, wozu die Kraft gebracht,  
noch sich aussagen alles, was mir von dir im Sinn.

Genuß von dir erhoff ich wie ein Durstender,  
der Brunnen gräbt und findet den Stein im Anbeginn.

Was kann ich von dir hoffen, die mir, wenn ich begehre  
ein Augenflaubchen, abschlägt den spärlichen Gewinn!

Die, wo sie meine Seele zerfließen sieht, sagt:  
ich sehe dich doch rüstig und munter immerhin!

O du milchweißes Hestkalb, am Busen aufgeschmückt  
mit doppeltem Gehänge, Silber, und Perlen drin!

Im Ernst, darfst du bei Remman nie Abends einsam gehn,  
bei Gadwar, ohne daß man dich fragt: wo willst du hin?

575.

Ein Dichter von den Penil Hæreth.

Ein Wunsch, der, wenn er wahr wird,  
der Wünsche schönster ist;  
Wo nicht, so lebt' ich wonnig  
durch ihn doch eine Frist.

Auch Wünsche von Sobâ sind  
ein Labfal, o Gesell,  
Alsob damit dich tränkte  
Sobâ aus kühlem Quell.

## 576.

## Ein Augenanker.

Kunde von der Herzensschwarzen  
kam, daß krank sie sei,  
Und ich flog ihr aus Aegypten  
zum Besuch herbei.

Und bei Gott, nun weiß ich nicht,  
da ich ihr gekommen,  
Hat durch mich die Krankheit zu  
ober abgenommen!

## Anmerkung.

Was der Dichter nicht weiß, kann der Uebersetzer nicht wissen; doch in solchen vertraulichen Mittheilungen wichtiger Herzensangelegenheiten mag ohne Anstoß auch etwas Räthselhaftes bleiben. Die Herzensschwarze, *sauda'ulkulab*, ist vermuthlich der Name oder Beiname *sauda*, die Schwarze, mit der erotischen Verstärkung: des Herzens; wie in dem lieblichen Verse des Ibn 'Edumeina:

Steh still, Herzens-Umeima,  
bis ich den Gruß bestellt,  
Und dir geklagt die Liebe,  
dann tu, was dir gefällt!

Es ist bemerkenswerth, wie etwas in der einen Sprache ganz gewöhnliches oft in der andern eine kostbare Seltenheit ist; so im Arabischen diese Herzens-Umeima, um derenwillen der Vers öfter citirt wird, und die Herzensschwarze, ohne die vermuthlich das ganze Gebichtchen nicht aufgenommen wäre. Eine Anspielung auf das schwarze Korn des Herzens, die vom Paradiese her ihm einge-  
pflanzte Sinnlichkeit und Sündlichkeit, ist dabei immer möglich. Daß aber Ibn 'Edumeina sagt: Umeima des Herzens, in der einfachen Sal, und unser Dichter: Schwarze der Herzen, in der Biljal: erklärt sich für uns hinlänglich aus dem Versmaß; die arabischen Ausleger aber finden darin, frohlig oder spitzfindig, entweder dieses: das Herz mit seinen Umgebungen wird Herzen genannt; oder: sie hat für jeden Liebhaber ein eigenes Herz. Der überscharfsinnige, gall- und freitsüchtige Kritiker, Abu Mohammed 'Ularabi, verwirft alle übrigen Erklärungen, und sagt: Sauda Ugamim, d. i. die Schwarze von Gamim, deren eigentlicher Name Leila war, wohnte in Gamim, in der Landschaft von Gatafan, und Otha, der Sohn des Kaab Ben Suheir, hatte sie besungen. Dann verliebte sich in sie nach ihm (oder nach seinem Lobe) sein Sohn 'Ulawwar, und zwar angelegentlich, und sie selbst meinte es ernstlich mit ihm. Einst war er

nach Aegypten gezogen, Getraid zu holen, da kam ihm die Nachricht, daß sie erkrankt sei. Er kehrte schnell um u. s. w. Der Kritiker läßt ihn ein langes Gedicht sprechen, von dessen Syren aber die beiden obigen Verse der einzige Kern sind. Entweder hat Abu Lemmām sehr weise geschickt, oder der Kritiker schlecht gebichtet. — Die Schöne soll kaltfinnig den plötzlich zum Krankenbesuch herbeigeeilten wieder nach Aegypten zurückgeschickt, dann aber sich darüber wirklich krank und zu Tode gekrümmt haben; auch auf ihren Tod läßt nun der Kritiker den Dichter dichten, aber wieder sehr unpoetisch.

577.

Ein Augenanker.

Ich mit dir bin wie der Durstige, der die Quelle schaut,  
und dabei die Grube, wo ihm unzu kommen graut;  
Der vor Augen steht, wie hoch das Wasser ihm zu stehn  
kommen wird, doch von dem Wasser kann er fort nicht gehn.

578.

Ein Augenanker.

Nach meiner Vermutung: ein Weib auf den Gelenken ihres Stammes.

Meinen Vater, meine Mutter opfr' ich dem Dschaser\*,  
wann erhöht im Kampfgetümmel zieht die Fahne einher.  
Er hat keinen andern Fehler, als nur, daß er bang  
macht die Seinen um sein Leben, ob es dauere lang.

\* Sie Ascha'sarun.

579.

Ein Augenanker.

Ich, verbannt von deinem Hause, gleiche dem, der sah  
eine Tränke, und ihn labte nicht die labende.  
Weggebränget sieht er sich von kühler Flut Geseh,  
schattenfrisch am Mittag, sanftumbüschet am Abende.

## 380.

## Ein Ungenannter.

Geh nur nach Gaba, mein Votē!  
 In Gaba, der Au,  
 Sind die klaren, die von Augen  
 weder grün noch grau.

Fast verriet ich jüngst im Tale  
 meine Herzensglut,  
 Doch ich blieb der Liebe Sieger  
 als ein Mann von Mut.

Gottes Herrlichkeit! was hatt' ein  
 Seh'nber da zu sehn,  
 Als man der Kamele Zug  
 sah über Raß hin gehn!

Vorwärts brachten sie die ferne  
 Wüste ihnen \* nah,  
 Rückwärts ließen sie uns ferner  
 immer ferner da.

\* 34 lese kuddāmāh statt kuddāmān.

## Anmerkung.

So hat der Uebersetzer, nicht ohne Beihülfe einer Conjectur im letzten Vers, die unbestimmt schwankenden Verse zu einem Bilde zu gestalten gesucht: Der Dichter mit seinen Gefellen sitzt bei Raß den Zug der reisenden Frauen vorüberzieh'n und ins Ferne der Wüste schwinden. Nun aber findet sich unter mehreren früheren Uebersetzungen eine, sichtlich gar nicht sehr alte, gleichwol aber in Vergessenheit geratene, die das Bild anders faßt, und dazu keiner Conjectur bedarf: der Dichter selbst mit seinen Gefellen reitet an Raß vorüber, sitzt dort auf dem Flug was Schönes, und läßt es hinter sich, um vorwärts in die Wüste hineinzureiten. In dieser Uebersetzung, die wir als Duplette hier begeben, ist auch in V. 2 die letzte Hälfte genauer übersetzt, worauf übrigens fürs Ganze nichts ankommt:

Geh nach Gaba, ihr Boten, dort in Gaba sind Frau'n  
 mit hellen klaren Augen, nicht trüben und nicht blau'n.

Fast hätt' ich mich verraten am Morgen dort im Thal,  
wie tapfer ich die Lieb' auch besiegte manchemal.

Gott, aber welch ein Anblick war auch dem Blick geschenkt,  
als wir die weißen Stuten bei Raß herumgeschwenkt.

Da rannten sie, daß nahe vor uns die Ferne stand,  
und hinter ihren Rücken die Mäh' ins Ferne schwand.

**581.**

**Ibn Herim von Kilab.**

Dum Troge langer Trennung, zum Troge daß bei mir  
hat mancher sie verläumdet, und mancher mich bei ihr,

Hab ich um Dmmu Dscha'fer in Treue stets gebuhlt  
mit leichtbeschwingten Reimen und Roffen wolgeschult;

Indem ich mich erkundig' um Kund' aus ihrem Land,  
und jeden Reiter frage, den unterwegs ich fand:

Und nennt er ihren Namen, so fließt den Bart entlang  
die Thräne mir gleich einem gelösten Perlenstrang.

**582.**

**Amra (oder Omar) Ben Hakim.**

Ihr Freunde, Charfa's Liebe besteht mich mit Gewalt,  
davon\* in meinem Herzen ist mancher Sprung und Spalt.

O bliebe dieses Jahr lang bei uns die Charfa nur,  
was fragt' ich\*\*, ob der Frühling beregnete die Flur?

\* Druckfehler mintu für minbu.

\*\* Druckfehler lama für lam.

## 583.

## Ein Nagenannter.

Grüßt das Haus! wenn ich darin  
 die Bewohner fände,  
 Nicht unfreundlich würden sein  
 für den Gast die Wände.

Wär' es auf ein Stündchen nur  
 Einkehr, nur auf ein eines,  
 O, was kleines wäre das,  
 doch für mich nichts kleines.

## 584.

## Ein Anderer.

Was wär es auch, wo du erfährst, ich sei ein Pfand des Todes,  
 wenn du zu mir den Schritt einmal noch zum Besuche lenktest,  
 Sodann ein kühles Tröpflein auch in einen Becher tätest,  
 und deine Lippe tauchtest drein, und dann damit mich tränktest!

## 585.

## Oschewtl, der Minnesinger der Botheina.

Wo man Botheina sihet,  
 da ist an ihr kein Gekl,  
 Und siht man ihren Stammbaum,  
 so ist daran kein Gekl.

Der erste Blick gebührt ihr  
 von Männern, der sie ehrt;  
 Und jeder Blick, der folget,  
 bestätigt ihren Wert.



Im Hausgewand entkleidet sie  
des Schmucks Entbehrung nie;  
Und schmückt sie sich, so preisen  
mit Recht die Kenner sie.

Anmerkung.

Diesem ruhig schönen Gebichte eines der künigsten arabischen Minnesinger  
geben wir zum Gegensatz ein Paar leidenschaftlichere Weisen desselben bei, ent-  
nommen aus Kitāb Magāni.

(1.)

(C. 176.)

Mund sei der Kamele Guf, weil sie zur Trennung dienen,  
und nie fehl' ein hinkendes und lahmes unter ihnen!

Gleich als hätt' ich Gift getrunken, war es mir am Tage,  
da ihr Zug in Gang sich setzte von des Treibers Schläge.

(2.)

(C. 81.)

O Freunde, saht ihr schon in euerem Leben einen  
getödeten aus Lieb' um seinen Töter weinen?

Ein Toter bin ich\*. Hier bei ihrem Stamm als Gast,  
indess mein eigner Stamm unsern hat frohe Raft.

Erwach, o Herz, das du in Thorheit dich versenket,  
und wirf die Thorheit weg, und was zur Thorheit lenket.

O, laß sie mir Verstand, so gieng' ich nicht nach ihr;  
doch nach ihr geh' ich nun, weil kein Verstand bei mir.

\* Sie abten.

586.

Elhärethi.

Arabisches Maß Lawl.

— — — | — — — | — — — | — — —

Du hast meinen Knochen abgestreift ihr letztes Fleisch,  
und hast sie gestellt an dir der Sonn' und dem Froste bloß;

Und hast sie entleeret ihres Markes und sie gemacht  
zu Rohren, in deren Hölung pfeifet des Windes Stoß.

Sobald sie den Namen nur des Abschiedes hören, bröht  
aus Schreckens Erwartung ihr Gelenke mit dumpfem Los.

O faß meine Hand an, dann erhebe mein Kleid und steh  
die Wunden an mir, die ich solange verbarg im Schooß.

Kein Mut bleibt mir, wenn dich nicht ein Mitleid zu mir bewegt;  
und Mut aufzugeben dich, wie wäre mein Mut so groß?

Ja, niemals, bei Gott, hab' ich versäumt, was ich glaubte dir  
gefällig; allein ich bin ein Liebhaber gnadenlos.

#### Anmerkung.

Mit diesem herzbrechenden Gedichte schließt das Buch der Liebeslieder. Wie sollte nicht auch die arabische Grotte, wie jede andere, ihre Sandbänke haben? Doch den letzten Vers, der, als vor so vielen Jahren der Uebersetzer zuerst an die Uebersetzung der Hamäsa gieng, zufällig der war, den er vom ganzen Werke zuletzt übersezte, zeichnete er schon damals aus als einen, den er selbst im schlimmsten Fall an sein Publikum spräche, unterstrich ihn deswegen und schrieb das Arabische in lateinischen Lettern bei:

sawallāhi, mā kassartu simā athonnuhu  
ridāki, walākinni muhibbun mukassaru.

Um aber den Leser nicht mit diesen verstimmten Tönen der arabischen Zeit zu entlassen, schöpfen wir ihm als Zugabe einen vollen Trunk aus einem der allerursprünglichsten und reinsten Dichterquellen der Wüste, die Liebeslieder des Antara, des Moallakabichters, der selbst zum Helden eines späteren arabischen Volks-Liebesromans geworden.

## Anhang.

Antara Ben Scheddad von Abs.

### Die Liebeslieder seiner Moallafa.

#### 1.

Besuch der verlassenen Wohnung.

- 1 Wo gibt es Trümmer, welche nicht umschweben Dichterlieder?  
Du standest lang und zweifeltest, kennst du die Wohnung wieder?
- 2 O Wohnung Abla's in Dschirwâ, sag mir ein Wort verborgen!  
O Wohnung Abla's, friedlich sei dein Abend und dein Morgen!
- 3 Ich hielt daselbst und weilte lang auf türmendem Kamele,  
mit Muße zu befriedigen die Wünsche meiner Seele.
- 4 Hier in Dschirwâ war Abla sonst gelagert, und die Meinen  
dort auf Ghasn und Gsammân und Mutethallem's Steinen.
- 5 Verlassne Spuren, seid begrüßt, vom Fußtritt lang vermieden! —  
Sie schweigen und verstummen mir, denn Abla ist geschieden.

---

#### 2.

Die Geliebte unter dem feindlichen Stamme.

- 6 Sie wohnet in der Löwen, der brüllenden, Revier;  
der Weg, o Tochter Machsem's, ist mir verlegt zu dir.
- 7 Ich ward ihr gut aus Zufall, als ich die Ihren schlug.  
Beim Leben deines Vaters, der Wahn ist wahrhaft gnug.
- 8 Doch glaube du nicht anders: in meinem Herzen hast  
den Platz du eingenommen als einzig werter Gast.

## 3.

## Der Ausbruch vom Weideort.

- 10 So ist es dein Entschluß und soll die Stätte sein geräumt!  
Ja, eüere Kamele sind in finst'rer Nacht gezäumt.
- 11 Besorgnis machte dieß mir schon, daß ihre Stuten hier  
nicht Chimschim-Beeren finden mehr zu nagen im Revier.
- 12 Darunter sind nicht weniger Milchgebende als zwei  
und vierzig, schwarz, alsob ein Rabensittig jede sei.

## Anmerkung.

B. 11. Chimschim, ein flächliches Gewächs, das die Kamele beweiden.  
Die Weide hier ist erschöpft, darum muß nach anderm Ort aufgebrochen werden.

B. 12. Zwei und vierzig lauter Milchgebende bezeichnet einen großen  
Herdereichtum. Schwarze Kamele sind die seltensten und kostbarsten, oft als aus-  
schließlicher Königsbesitz geschildert.

## 4.

## Der geküßte Mund.

- 13 Wie sie dich nam gefangen mit einem Zahne blank,  
der lieblich ist im Kusse, und spendet süßen Trank;
- 14 Alsob ein Würzeladen sei in der Schönen Mund,  
den fernher tut der Odem vor der Verführung kund;
- 15 Ober ein Frühlingsgarten von frisch bethauter Flur,  
ein unberührter, ohne der Herde Tritt und Spur,
- 16 Getränkt von jeder milden Woll' ohne Frost und Wind,  
daß alle Wass'erküßchen wie Silbertaler sind;
- 17 Begossen und beträufelt, und jeden Abend fließt  
die Flut darüber, die sich unausgeseht ergießt.
- 18 In abendlicher Feier die Mücke schwärmt, es klingt  
ihr Lieb ununterbrochen, wie ein Verauschter singt;
- 19 Die, wo sie eine Schulter reibt an die andre, schwirrt,  
wie wer mit stumpfen Fingern am Feuerzeuge kirtt.

5.

- 20 Die Abends sich und Morgens auf weiße Polster legt,  
indess mich eines braunen gezäumter Nacken trägt.
- 21 Mein Polster ist ein Sattel auf einem derb von Gang,  
der stattlich ist von Wampen und um den Gurt gebrang.
- 

6.

- 34 Wenn du dich mir verschleierst, so bin ich doch der Mann,  
der fangen einen Ritter in seinen Waffen kann.
- 35 Du solltest Lob mir spenden um das was kund dir ward:  
denn wo man mich nicht reizet, da bin ich sanft von Art;
- 36 Doch wo man mich erzürnet, da zürn ich ungelind,  
und mein Geschmach ist bitter als wie die Koloquinth.
- 

7.

- 37 Wein trank ich manchmal auch fürs glänzende geprägte,  
wann sich die schwüle Luft am Mittag nicht bewegte,
- 38 Aus einem gelben Glas; das zierlich ist geriet,  
zur Linken eine Kann', an der die Schnipfe trieft.
- 39 Dann, wann ich trunken bin, vertu ich wolgemut  
mein Gut, doch völlig bleibt die Ehr' in starrer Gut.
- 40 Und nüchtern fahr ich fort in meiner Großmut Gleise,  
und so wie du mich kennst, bleib ich an Art und Preise.
- 

8.

- 43 Hast du, o Malef's Tochter, die Kelter schon gefragt,  
daß dir, wo du's nicht wißest, von ihnen sei gesagt:
- 44 Wie einen derben Renner ich tummle jede Stund  
im Felde, der von vielen Angriffen mir wird wund;

- 45 Der bald zum Lanzenstoße voreilend fliegt mit Glück,  
bald zu der Bogenschützen gedrängter Schaar zurück.
- 46 Dir melde, wer dem Treffen hat belgewohnt, daß ich  
mich ins Getümmel stürz und der Deut enthalte mich.
- 47 Manch einem Mann im Harnisch, den man ungerne sucht,  
der weber zum Ergeben bereit ist noch zur Flucht,
- 48 Hat meine Faust gespendet des Eilestoßes Kraft  
mit einem grabgestreckten und knotenfesten Schaft.
- 49 Ich schlichte mit dem Spere, dem starren, sein Gewand;  
denn wol ist gegen Lanzen ein Ebler nicht gebannt.
- 50 Da ließ ich ihn zum Raube den Tieren unversagt,  
die ihm die schönen Finger und Knöchel angenagt.
- 51 Und manche Panzerfuge sprengt' ich mit meinem Schwert  
dem, der sich ausgezeichnet und für sein Recht gewehrt;
- 52 Dem sonst im Winter Würfel durch flinke Hände rollten,  
und der die Weinhauszeichen abriß, vom Wirt gescholten.
- 53 Als er mich sah abziehen, mit Kampf ihn anzugehn,  
da ließ er mir die Zähne, doch ohne Lachen, sehn.
- 54 Ihn hatt' ich zugerichtet am langen Tage so,  
als seien Haupt und Glieder getaucht in Indigo.
- 56 Ein Red', alsob den Kampfrod' trüg' einer Lanne Stamm;  
er gleng auf festem Leder, und war kein Zwillingelamm.

## Anmerkung.

B. 45. Die beiden entgegenstehenden Herte begrüßen sich erst aus der Ferne mit Pfeilschüssen, wozwischen irgend ein Kühner mit der Lanze vorreitet, einen Angriff tut, und sich wieder zu seiner Schaar zurückzieht.

B. 51. Kampf mit dem Schwerte zu Fuß, nach dem Kampf mit der Lanze zu Ross. Daher mußte B. 55 weggelassen werden, der ungebürlich die Lanze wieder mit dem Schwerte zusammenbringt.

B. 56. Das Zwillingelamm schwächer als das einzelungeborne, gleichsam nur der halben Naturkraft theilhaftig.

9.

- 57 **O** Schäfchen, das mag sagen mit Lust, wem's ist erlaubt;  
doch mir ist es geraubt, o wär es nicht geraubt!
- 58 Da sandt ich meine Sklavin und sprach zu ihr: Geh hin,  
und späh' und bringe Kunde von ihr mir zum Gewinn.
- 59 Sie kam und sprach: Die Feinde sah ich, sie lagen still;  
das Schäfchen ist zu treffen dem der es treffen will.
- 60 Sie zeigt, wo sie sich wendet, den Hals von einem Kinde,  
dem Jungen eines Neßs, an der Stirn mit weißer Binde.

10.

- 61 **M**ir ist gesagt, daß Amru mir lohnt mit üblem Dank;  
und Undank ist ein Schaden, der macht den Geber krank.
- 62 Wol hab ich meinem Oheim gehalten treuen Bund,  
früh als die Lippen klappten vom Zahn in manchem Mund,
- 63 In des Kampfwirbels Mitten, in welchem kein Geföhn  
die Helben hören lassen, wol aber ein Gedröhn;
- 64 Wo ich, wenn man zum Schilde vor Lanzenstoß mich wählte,  
nicht rückwich, ob der Raum gleich mir vorzubringen fehlte.
- 65 Doch als ich sah die Leute vorrücken insgesammt,  
mit Zuruf sich befeuernd, da drang ich ein entflammt,
- 66 Wo Antara! sie riefen; da waren Sper' im Zug  
gleich langen Brunnenseilen an meines Rappens Bug.
- 67 Ich stieß mit seiner Halsgrub' und seinem Buge gut  
so gegen sie, bis ganz er bemantelt war von Blut.
- 68 Wohl hat da meiner Seele in ihrem Weh getan  
der Zuruf von den Mittern: Ge Antara, voran!
- 69 Da dreht' er vor dem Bralle der Lanzen seinen Bug,  
und klagte mir mit Thränen, und schraubte bang genug.

70 Verfländ' er nur zu reden, er rief' wol mich an;  
und konnt' ein Wort er finden, so hätt' ers kund getan.

#### Anmerkung.

Aus dem Eingang dieses Bruchstückes erhellt man, daß Antara für wichtige Kriegesdienste, die er seinem Oheim (Amru muß dessen Name sein) geleistet, von diesem nicht den erwarteten Dank erhalten habe. Daraus wahrscheinlich haben nun die Erklärer eine Geschichte gesponnen, die sie von Antara, wenn auch nicht zu dieser Stelle, erzählen: Antara nämlich sei der Sohn einer habessinischen Sklavin, und von seinem Vater als Knecht gehalten gewesen, Abla aber, seine Geliebte, die Tochter seines Oheims. Einst nun bei einem feindlichen Ueberfall, als Antara erst tapfer gekämpft, dann aber nachgelassen, habe der Oheim gerufen: Greif an, Knecht Antara! worauf jener: Ein Knecht versteht nichts anzugreifen als den Meißkübel. Darauf der Oheim: Greif an, und ich will dir meine Tochter Abla geben, und du sollst meines Bruders Sohn sein. — Aber aus Bruchstück 2 und 9 schon sehen wir, daß seine Geliebte einem feindlichen Stamme angehörte.

#### 11.

73 Wieß etne fürcht ich daß ich möchte sterben, eh  
ich beiden Söhnen Dambam's zugewälzt das Weh;

74 Die, da ich nie sie schmähete, meine Ehre schmähn,  
und meinen Lob geloben, wo sie mich nicht sehn!

75 Ei mögen sie's! schuf ich doch ihren Vater auch  
zum Fraß dem Raubtier und des alten Geiers Bauch.

#### Anmerkung.

Durch diese letzten Verse der Moallala ist uns eine Zeitbestimmung für den Dichter und sein Gedicht gegeben. Die beiden Söhne Dambams nämlich sind ohne Zweifel die beiden Brüder, deren einer Hossain Ben Dambam in unsrer Einleitung zur Moallala des Suheir erwähnt ist als derjenige Mann von Dhubjan, der, um den Tod seines Bruders mit Blut zu rächen, sich dem Friedensverein von Abs und Dhubjan entzog. Hier leben nun noch beide Brüder, und der Dichter rühmt sich ihren Vater erschlagen zu haben, eine Kriegstat, die geraume Zeit vor der von Suheir gefeierten Beilegung des vierzigjährigen Krieges vorgefallen sein muß. Und ihr gleichzeitig muß, wenn auch nicht die ganze Moallala, deren Reifstes noch früher sein kann, doch diese letzte Partie derselben angenommen werden.



12.

(Müll Proleg. S. 13.)

Sie wollte Furcht mir machen vor der Lanzen Stoß,  
als sei ich vor dem Stoß der Lanzen waffenlos!

Ich gab ihr Antwort: Eine Trank' ist ja der Tod,  
und leeren muß ich einst den Becher, den er bot.

Leb wol, behüte deine Zucht! und sei bericht,  
daß ich ein Mann bin, der da kof't, wo er nicht steht.

Entbehrung weiß ich Nachts zu tragen und am Tag,  
bis edle Nahrung ich damit erwerben mag.

Anmerkung.

Von Antara hat die Gothaische Handschrift Nr. 547 nicht weniger als 27 Gebichte, 26 mit Ausschluß der Roallala, darunter manche ziemlich lange, zusammen 249 Distichen, aber darunter wenig poetisches, vielleicht wenig echtes. Manches verdiente gleichwol eine Uebersetzung, deren wir uns aber hier enthalten, wo wir nur solches geben, von dem der Text irgendwo Liebhabern zugänglich gedruckt ist.



## **Z u g a b e**

zum vierten Buch, dem der Liebeslieder;

Dupletten früherer Uebersetzungen.

---

### **Zu 449.**

Ein Ungenannter.

Maß Lawil.

— — — | — — — | — — — | — — —

Mir kund wird, daß Leila schickt mit Fürsprache Leut' an mich;  
und tut außer Leila selbst ein Fürsprecher Not ihr?  
Da gilt mehr als Leila mir ein andrer, daß sein Gewicht  
sie sucht', und bin Ich der Mann, der Troß jemals bot ihr?

---

### **Zu 463.**

Ein Dichter von Koresch.

Maß Ghaff.

— — — | — — — | — — —

Als der Zug hatt' erreicht Beläkitz und Elka'  
ohne Aufhalt, und talwerts ritten die Reiter;  
Ward mir reg' eine Regung deiner Erinnerung  
in der Brust Mitternachts, da konnt' ich nicht weiter.  
Meinen Gruß dir! da deine Sehnsucht mich anruft;  
aber treibt nur die Fiere! sprach ich zum Treiber.

---

**Zu 487.**

**Anthejjir Abu Dahr.**

Maß Lawil.

o - - | o - - - | o - - | o - - -

**1.**

Ich wünschte — doch ach was hilft mein Wünschen — ich wüßte hier,  
 wievil dort ich mag der Habscheblerin gelten:  
 Wo etwas, so wär' es gut und freut' es zu wissen mich,  
 wo nichts, ei so dürft' hinfort kein Schelter mich schelten.

**2.**

Und nie denkt die Seele dein so daß sie nicht hälftet sich  
 in zwei Hälften, deren ein' entschuldigt und eine schilt:  
 Die eine, sie welgert aufzunehmen die Kränkungen;  
 die andre, von dir die Kränkung aufnimmt sie ungewillt.

**Zu 490.**

**Ein Augenanker,**

als sein Kamel vor Heimweh köhnte.

Maß Wafir.

o - - - | o - - - | o - -

Das Mark der Gelenke laße dir Gott verborgen!  
 Ha! ob du mich wol mit deinem Gestöhn anstößest!  
 Wie Kummer du selbst empfindest, empfind' ich Kummer;  
 ich aber verberg ihn, während du ihn entdeckest.  
 Es treibet mich an, dasselbe was dich, nur daß ich  
 nicht Säumung bedarf, du aber in Säumen steckest.

## Zu 496.

## Ein Wagenanrufer.

Maß Lawll.

U-U | U-U-U | U-U | U-U-U

Der Unheilbare.

Wo weder Entfernung dich von dem, was du liebst, befreit,  
 noch Länge des Umgangs hebt und heilet dein Leiden;  
 Was sonst magst du tun als borgen Obem auf Obenzug,  
 zu fristen die Seele, die sich anschickt zu scheiden!

## Zu 509.

## Abu Hajja von Kumeir.

Maß Lawll wie vorher.

Mich traf, während zwischen mir und ihr Gottesfrieden war,  
 im Tale von Abschithäs Ramim mit dem Pfeile.  
 O hätt' ich, wie sie mich traf, mich wieder getroffen auch!  
 doch fremd war das Kampfspiel mir schon seit einer Weile.

## Zu 510.

## Ein Wagenanrufer.

Maß Lawll wie vorher.

Es hüte die Bürgschaft Gottes, Mutter von Mälet, dich!  
 und Gott ist der reichste, stärkste, deiner zu warten.  
 Es bringt in Erinnerung dich das Gut' und das Böse mich,  
 und was ich mag fürchten, hoffen oder erwarten.

**Zu 533.**

**Ibn Elathrîja.**

Maß Lawl wie vorher.

Die Maid von Dail, die gleich dem Sandhügel Linden hat,  
daraus ihren Wuchs du stihst der Palm' ähnlich ragen.  
Im Hochlande sommert sie, und kühl überschattet ihr  
in Ra'man das Graftal den Schlaf an Mittagen.  
Ha, ist nicht ein Blick was kleins, ein Blick, den ich blick' auf dich?  
Mitnichten, denn nichts von dir ist klein anzuschlagen.  
O Freundin der Seel', um derentwillen wir außer dir  
von Freunden des Herzens jedem andern entsagen!  
O du, deren Lieb' uns birgt der Wusen, und gegen die  
Gehör wir dem Feind, dem Klüftrer Glauben versagen!  
O wird mir ein Ort, um dir die Klage über Feindes Drohn  
und über der Trennung Leid in Ruh vorzutragen?  
O du, der mein Haupt gehört, sovil sind der Feinde mein,  
soweit ist zu dir der Weg und selten zu wagen.  
Sooft ich dir kam, mit einem Vorwande kam ich hin;  
die Vorwände sind erschöpft, was soll ich nun sagen?  
Es gibt ein Geschäft in deinem Gau nicht an jedem Tag,  
es ist nicht an jedem Tag ein Bot zu erfragen.  
Die Blätter der Klagen gegen dich alle faltet' ich;  
entsalt' ich sie einst, so werden lang sein die Klagen.  
O lade nicht Schuld dir auf, so schwach wie du bist und zart;  
denn schwer wird am Rechnungstag mein Blut sein zu tragen.

**Zu 548.**

**Elhassein Ben Alstair.**

Maß Lawl wie vorher.

Ich wehrte dem Aug, in Thränen niederzuströmen mir;  
allein, wie ich wehrte, floß in Thränen es nieder.  
Ihr Freunde, die Lust des Lebens wär' ohne Fehl, wo nur  
wir fänden, wer uns die Tag' im Hag brächte wieder.

Mir blieb nach dem Abschied solch ein Blick, wie der Schmerzensblick  
des Weib's, dem ihr Aeltester starb und all seine Brüder.  
O mög uns die Sünden Gott verzeihn, die vergangen sind;  
und wenn er verzeihn nicht will, o brächt' er sie wieder!

## Zu 570.

(2.)

## Sijäd Ben Hamal.

Maß Best.

--- | --- | --- | ---

Murweika kam zum Besuch der staubigen Truppe, die schlief  
bei mager'n Reittieren, die um Schienen trugen den Saum.  
Dem Nachtbesuch stand ich auf, der mich erschrocken geweckt,  
und sprach: Ha, reist sie bei Nacht, wie, oder kommt mir ein Traum?  
Doch hab ich sie sonst gekannt, wie Schlaf und Mattigkeit ihr  
war eigen, und sie das Gehn beschwert' im kleinsten Raum;  
Wie sie mit Anstrengung hin zu ihrer Nachbarin gleng  
gemachten Tritts, und der Fuß voraus ihr wandelte kaunt.  
Sie, deren Loß' ist so schwarz, das Schlüsselbein ist so weiß,  
so rund der Ellbogen, und der Wuchs ein ragender Baum.  
Murweika! nun ja, bei dem, wozu der Wallende wallt,  
bei dem, was anbetend schallt in Nachla's heiligem Raum!  
Nie euer Andenken hat, seit euch ich nimmer gesehn,  
die Zeit geraubt oder einer Lust berauschender Schaum.  
Und nie getellt hat mein Herz mit dir ein wonniges Weib,  
ich schwör's bei dem, dessen Huld im Wahne kommt und im Traum.

## Anmerkung.

Zu B. 1. Sie besucht ihn (im Traum) Nachts, wo er mit seinen Gefährten rastet. Die Reittiere sind von der Reise abgemagert, und tragen um die Schienbeine Bänder, womit die Sohlen befestigt sind, die man den schon wunden Tieren, oder damit sie es nicht werden, anlegt.

**N a c h t r a g.**

Um von diesem Buche der Liebeslieder zu dem folgenden der Schmähdgedichte einen Uebergang zu machen, wollen wir hier zwei Stücke beigeben, eins von einem verschmähten, und eines von einem schon schmähenden, der es aber nicht so arg macht wie die ungenannten Verfasser der eigentlichen Schmähungen auf Weiber, die das letzte Buch enthält.

**(1.)**

**Ahel Elmorâr, König von Rinda, (Mr-Mr-)Großvater des  
Amrilhais,**

von Hind, seiner Frau, die ihn nicht liebte.

Wieviel Müß um deine Lieb hab ich erlitten,  
und wie müde manch Kamel darum geritten,

Und wie manchen Knecht zu nächstger Fahrt gebrungen,  
daß er morgens taumelte alswoie betrunken.

Ja, wen eine von den Frauen nach der Hind  
noch mag thören, der ist ein beihörtes Kind.

Gold von Augen und von Zunge, doch die hat  
im Gemüt verborgen jede Uebeltat.

Jedes Weib, wenn sie der Liebe Zeichen auch  
dir mag geben, ihre Lieb' ist Wüstenrauch.

**Anmerkungen.**

**1. Philologische.**

**E. Raem. add. 39 aus Ibn Nubâta.**

Die Verse sind einfach altertümlich genug, um sie für echt halten zu können. Daß Chassîf, das man aber mukallaf machen muß, um Ikwa, Ungleichheit der Vocale, zu vermeiden; Ausgang:

× (◡) - statt × (◡) - -

B. 1<sup>a</sup> lîs dšchaschintuhu statt hasamtuhu.

B. 3<sup>b</sup> I. (mîn kul)lî must'in judschinnu minhâ-ldamlr(u).

## 2. Erklärende.

Den König von Kînda, der den Beinamen Mîl Elmorâr führte, und der gewöhnlich als Amrillais' Uurgroßvater erscheint, (: Amrillais Ben Hobšâr Ben Elhâreth Ben Amru Ben Hobšâr Mîl Elmorâr) nennt Ibn Robâta: Elhâreth Ben Amru, Großvater des Amrillais. Die Geschichte des Namens Mîl Elmorâr bezieht sich in jeder der beiden Uebersetzungen auf die Hind, die ihn haßte. Sie soll gesagt haben: er ist (so widerwärtig) wie ein Kamel, das Bitterkraut, morâr, gefressen hat (und davon die Lippen verzieht), wovon der Name: Eßer des Bitterkrautes ihm haften geblieben. Kein Wunder, daß er sich so bitter über sie ausläßt.

## (2.)

### Alkama.

Noch wenn ihr um die Weiber mich fragt, nun wol, ich bin  
in Krankheiten der Weiber ein Tierarzt wohlbewährt:  
Wo grau das Haupt ward oder des Mannes Habe klein,  
demselben ist von ihrer Liebe kein Teil beschied.  
Des Gutes voller Tränke,\* wo sie die wissen, gehn  
sie nach, und frische Jugend ist ihnen Lieb und wert.

\* Der Gob. hat joridna von arîda: aber jaridna von warada scheint besser.

### Anmerkung.

Der Dichter selbst ist ein alter, wie der Eingangvers des Gedichtes besagt, aus welchem obige Verse genommen sind. Es ist das erste von Alkama im Cod. Goth. Nr. 547. — Alkama von S. 90—101.

Diese alten Verse sind in Volksmund gekommen, und daraus in 1001 Nacht, wo die beiden ersten stehn, doch ist der Tierarzt beseitigt. S. Humbert Anthol. S. 38. Nr. 25.



Fünftes Buch.

Schmählieder.

Nr. 587—666.



## Buch der Schmäh- und Nügelieder.

587.

Muṣā Ben Dschāber von Hanīfa.

Nimm es nicht übel! auch Hanīfa war einmal  
im Kampf ein Wald von Lanzen die nicht wanken.  
Nun traf Hanīfa, was einst seine Nachbarn traf;  
so pflegt von Zeit zu Zeit der Wind zu schwanken.

Anmerkung.

Seltzam genug, ist das erste unter den Schmähliedern gar kein Schmählied, sondern die sehr gemäßigte Antwort auf ein solches, womit irgend ein anderer Dichter den Stamm Hanīfa geschmäht und ihn als einen heruntergekommenen verhöhnt hatte. Wir haben deswegen in der Ueberschrift dieses Buches der Schmähe die Rüge hinzugesetzt, und vielleicht wird das arabische Wort für diese Dichtweise am besten durch Rüge wiedergegeben.

588.

Korād Ben Hanasch von Sāred.

Mein Volksstamm ist auf Ruhmeshöhen ein beßrer Hirt und Wirt,  
als jener Trupp, o Ḥāreth, der von dir geleitet wird.

Ihr seid ein Wolfenberg, von dem in Staunen setzt der Klang\*  
die Menschen, wenn mit Unheil her sich wälzt sein dumpfer Gang;

Der mit dem sandaufwehenden Sturm Feltseile brechen mag,  
doch nichts ist lügenhafter als sein Blitz und Donnerstlag.

\* Es rinzuḥā.

Ḥamāsa. II.

O Gottes Wunder, welch ein Heer an Schimmer und Gebröhn,  
wo sie dem Feind begegnen, wenn sie nicht vorm Feinde stöhn!

## 589.

**Amallas Den Ahtil Den Olasa von Harb.**

Wer trägt mir eine Botschaft  
hin an Ahtil von hier?:  
Vom Stamme Harb vor allen  
bist du geehret mir.

D weißt du nicht die Tage,  
da ganz allein du standst,  
Und tabellos nicht einen  
der Nächstverwandten fandst?

Da nam sich dein in aller  
Gefahr kein andrer an  
Mit seinem eignen Leben,  
als, dem du weh getan.

Willst du den Miß bei Fremden  
nun flicken als ein Gast,  
Indes daheim kein Leder  
für deinen Miß du hast?

Wenn dir der Zahn des Krieges  
versetzte einen Wiß,  
Da warst du unsrer Teilnam'  
und Hülf' stets gewis;

Doch, kostest du ein Stündchen  
von Sicherheit und Ruh,  
Sogleich für deine Nächsten  
der ärgste Feind bist du.

## Anmerkung.

Die Scholien sagen nicht, wer der Afil sei; welchen der Amallas Ben Afil rügt. Es wäre nicht unmöglich, daß es der eigene Vater wäre. Vgl. Nr. 596.

## 590.

**Artat Ben Suheia von Morra,**

er verschmäht, die Schmähenden widerzuschmähen.

Das Volk Mohärib wünschet,  
wie ist das Volk ein Thor!,  
Daß ich es wider schmähe,  
weil es geschmäht zuvor.

Befüte Gott! ich finde  
bei meinem Stamm und auch  
Bei meinem eignen Sinne  
nicht Lust an solchem Brauch.

## Anmerkung.

Eine sehr häufige Art der Abfertigung von Schmähenden; vergl. die Ann. zu Nr. 378

## 591.

**Sumeil Ben Abeir.**

Ich bin ein Mann, der nicht mit Wettern  
herum sich zauft,  
Indes sich dir im Nacken zeigt  
die Spur der Faust.

Ich bin geformt nach eines Mannes  
Form und Gebild,  
Mit letzten Knochen, zwischen denen  
die Muskel schwillt,

Mit einem Herzen, dem verworren  
ist kein Gespinnst,

Das dir kann in der Stille sagen,  
was du beginnst.

Ich bin kein Schwamm, wie du, den träumend  
ein Weib empfing  
Ein strogendes in Brunst, wenn ferne  
der Mann ihr gleng.

Da wurdest du ein Kind des Traumes;  
die Wamme fand  
Sich von nichts andern als vom eignen  
Gelüft bemannt.

#### Anmerkungen.

Zum letzten Vers, vergl. im ersten Teil Nr. 11.

Die Scholien haben bei diesem Gedicht so viel mit Erklärung schwerer Redensarten und bestrittener Lesarten zu tun, daß sie keinen Raum für einen historischen Excurs behielten, den wir, da jene Schwierigkeiten in der Uebersetzung weggiesen, nun nachbringen wollen, und zwar anknüpfend an Nr. 127 im ersten Teil, wo wir ein ganz kurzes Streitgedicht von 4 Zeilen finden, das hier widerholt sein mag —:

#### Ibn Dāra.

##### Der unentrinnbare Verfolger.

Vertrieß dich hinten, ober, Siml, daß dich vorn,  
doch sei gewis, daß ich dich kriege!  
Wenn ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer,  
wie das Kamel der blauen Fliege.

Dieses Gedicht steht mit dem obigen in Wechselwirkung: Der von Ibn Dāra angeregte und bedrohte Siml ist ohne Zweifel der in der obigen Ueberschrift als Dichter genannte Sumail Ben Ubeir. Sumail ist nur die Verkleinerungsform von Siml. Und so wird hinwider Sumail in obigen Versen Niemand anders als seinen Gegner Ibn Dāra meinen, ob er ihn gleich nicht nennt. Beide Gedichte bedürfen zu ihrem Verständnis und zu ihrer Wirkung keiner Geschichte; sie haben sich durch ihre Poesie von dieser Geschichte abgelöst und frei gemacht, und kommen auch deswegen in dieser selbst nicht vor, die wir nun, nach der Erzählung von Abu Rišāsch zu unserer Nummer 127 im ersten Teil (S. 191 des arabischen Textes) hier anfügen, weil sie ihrem ganzen Inhalt nach in dieses Buch der Schmähegedichte gehört:

Abu Rišāsch berichtet: Des Dichters rechter Name ist Sālem Ben Rufāsi' (Ben Diba) Ben Jarbu' von Dschoscham-Gatasān. Sein Stammvater Jarbu' bekam den Beinamen Dāra auf folgende Veranlassung. Ein Mann von den Beni Sāred, welcher Ra'b hieß, tötete einen Vetter des Jarbu', Namens Dars'. (Wir bemerken in Parenthese, daß Jarbu' Springmaus bedeutet, und Dars' ein Junges

bieser Maus.) Darauf tötete Jarbu' zur Rache für seinen Vetter den Ka'b, und nam dessen Tochter mit sich nach Haus. Dann aber schickte er sie wider weg, und sie kam zu ihren Leuten zurück, und erzählte, daß ihr Vater Ka'b getödet worden. Man fragte sie: Wer hat ihn denn getödet? Und sie sprach: Ein Jüngling, dessen Gesicht wie die Scheibe des Mondes, von den Beni Dschoscham Ben Auf. Davon nannte man ihn Scheibe, Dāra; und nach ihm nannte sich nun sein Nachkomme, der Dichter Ibn Dāra. Was aber die Tötung dieses Ibn Dāra veranlaßte, war folgendes: Morra Ben Wāfi' war ein vornehmer Mann von Fesāra, und sein Weib aus einem edlen Geschlecht von Fesāra; eines Nachts aber beleidigte sie ihn durch einen Scherz und er verfließ sie förmlich, worauf sie zu ihren Leuten zog. Morra aber meinte, es stehe in seiner Macht, sie wider zu nemen, wenn er wollte; darüber gieng ein Jahr hin, und sie blieben so von einander. Darauf freite um sie Hamal Ben Elko Leib von Fesāra, und noch ein andrer, ein Mann von Bebr, Namens Ali, auch Ibn Dāra freite um sie. Das erfuhr Morra, und wollte sie nun wider nemen, doch sie wollte ihn nicht, und wählte den Ali. Darauf dichtete Ibn Dāra in Stegreifweise:

Der sie im vor'gen Jahr verfließ, dann von Ko Leib  
Der Sohn Hamal, und Sālem Sohn der Mondenscheib,  
Die alle sind nun heuer Freier um das Weib,  
Daß jeder sich in Weh um sie die Schulter reiß',  
[Indeß Ali sich ihrer freut mit hellem Leib.]

(Die letzte Zeile ist eine zum Abschluß notwendig scheinende Ergänzung des Uebersetzers.)

Darauf ritt Morra zu Moāwija (der damals in Syrien Džhman's Statthalter war; andere lassen ihn zu Džhman selbst reiten), um bei ihm sich zu beklagen und Hülfe zu suchen, indem er zu ihm sprach: Die Araber sind gewaltsame Leute. Ich habe nur ein Wort zwischen mir und meinem Weibe geredet, das keine Bedeutung haben sollte; aber sie hat nun einen andern geheiratet: und ich bin hieher zu dir geeilt, nur um jenem zuzuvorkommen, eh er sie heimführe; so verhilf mir nun zu meinem Weibe! Da sprach Moāwija: Du erwähnst etwas geringes, was ein vil wichtigeres ist. Gottes Sache ist wichtig, und deine und des Weibes ist gering; du hast keinen Weg Rechtens an sie (nach dem Koran). So bestätigte Moāwija die Scheidung zwischen ihnen. Darüber dichtete Sālem Ibn Dāra, noch ehe Morra von Moāwija zurückkam, als die Leute in Erwartung des Erfolgs seiner Reise waren:

Mag doch Morra kommen und sie frei'n nach Laß; und ihnen  
Seldem möge Gott vergelten, wie sie es verdienen.

Als nun Morra zurückkam, hatte Ali das Weib schon heimgeführt; Morra aber lehrte seinen Zorn gegen Ibn Dāra, steng an ihn zu schmähen, und sprach: Du Knecht von Mo h a w a l a, was hast du von rüßern Weibern zu reden? Mo h a w a l a sind die Beni Abbalaß Ben Gatafān, die früher Beni Abbaloßa hießen, bis der Prophet sie so umnannte. Als nämlich einst ihre Abgesandten zu

ihm kamen, und er sie fragte, wer seid ihr? sprachen sie: Wir sind die Beni Abbalossa (d. i. Söhne des Anbeters der Göttin Ossa). Doch er sprach: Rein! ihr seid die Beni Abdallah (Söhne des Anbeters Gottes). Daher nannten die Araber sie Beni Mohawwala (Söhne der Umgewandelten).

Ibn Dāra suchte sich nun zuerst zu entschuldigen und jenen zu begütigen; doch als Morra nicht abließ ihn zu schmähen, ward Ibn Dāra zornig und dichtete:

Du Morra, du Ben Wāli', laß dir sagen!  
 Erst schießt du dich, weil leer dir war der Magen,  
 Und der von Bedr hat sie davongetragen.  
 Doch als du satt dir molkst nach ein'gen Tagen,  
 Nun willst du wieder, was du ausgeschlagen.  
 Ich schied mich nicht von ihr, hört man dich sagen;  
 Du willst sie wieder; man wird dir versagen.  
 Mit ihr bist du \* und Bedrs Haus geschlagen.  
 Gott hat es gut gemacht, laß dir's behagen.

Darauf drohten beide einander den Tod, und des Morra namen sich seine Landsleute von Fesāra an; sie dingeten ein Weib von den Beni Gorāb, Namens Gādira, die aus dem Stegreif dichtete, und brachten sie herbei, um gegen Ibn Dāra zu dichten. Doch als dieser sie ansichtig ward, brähte er wie ein Wildesel, und sprach Reime, die leider zu nackt sind, um sich hier producieren zu dürfen, womit er der Stegreifdichterin den Mund stopfte, dann ihr selbst unanständig tätlich zu Leibe gieng, und trotz dem, daß alle sich drein legten, um ihn zur Ruhe zu bringen, zuletzt als Sieger aus dem Kampfe schied. Nun griff er ganz Fesāra mit Schmähsversen an, weil sie die Beni Gorāb gegen ihn zu Hülfe gerufen hatten. Auch diese Verse sind keiner unumwundenen Mitteilung fähig; doch läßt sich annäherungsweise soviel davon geben:

Geran, wen nach meinen Reimen gelüftet!  
 Geran, ihr Kinder, ich bin gerüftet.  
 Das Volk von Fesāra, wo es nistet,  
 Ein Kamel hat es gemistet,  
 Darum ist es so hoch gebrüftet.  
 Ich weiß nicht, was ihr euch zu rühmen wüßtet,  
 Als daß ihr mit Mäusen das Leben frisset,  
 Und nach den Taschen der Nachbarn lüftet,  
 Und den St— der Kamele küßtet.

Nun folgen den Stegreifweisen kunstgerechte Gedichte in Kasidenform, aber, die herkömmliche Einleitung ausgenommen, im eigentlichen Kern eben so voll des schmutzigsten Schmutzes. Den Fesārern wird alles Unsaubre vorgeworfen; und wir erfahren aus beigebrachten Parallelen, daß der berühmte Dichter Feresfak nicht besser mit ihnen umgieng. Wir heben aus der letzten Kaside des Ibn Dāra nur den einen Vers aus:

\* Ich lese anta nicht unta von ann, wie die Schollen (S. 192. 3. 4) seltsam wollen.



Niemals in dem Gefärer ist die böse Lust zu stillen,  
um einmal übers andre sich in Thorheit auszubrüllen;

weil dieser Vers muß berühmt und allgemein bekannt gewesen sein. Denn, so erzählen die Scholien, als Abi Ben Artat an den Chalifen Omar Ben Abdelassiss schrieb und ihn um die Erlaubnis bat, die Witwe des Jesh Ben Elmuhselleb von Chorasän heiraten zu dürfen (die fesarischen Stammes war?); antwortete ihm der Chalife lakonisch: Gott zum Gruß: Niemals in dem Gefärer ist — Wenn du eine Ehre hast, so bring sie zu den Deinen zurück.

Sälem Ibn Dära hörte nun nicht auf, Schmähverse auf die Gefärer zu machen, insbesondere aber hatte er unter ihnen den Sumeil Ben Ubeir (von diesem Nr. 591) beleidigt durch Schimpfreden auf seine Mutter, und dieser schwor, kein Fleisch zu essen (keinen Wein zu trinken, fällt nun von selbst durch den Koran weg), sein Haupt nicht zu waschen, und kein Weib zu berühren, bis er ihn getötet hätte. Dieser Sumeil, wie er hier heißt, ist nun ohne Zweifel der Siml, gegen den die zwei Verse in Nr 127 unseres ersten Theils gerichtet sind, obgleich dort Ibn Dära als der Bedroher, und hier als der Bedrohte erscheint. — Beide begegneten darauf einander in der Wüste, als Sälem Ibn Dära nach Rusa hinab wollte, wo ein Bruder von ihm wohnte, Sumeil aber von dort zurück in die Wüste kehrte. Da rebete Ibn Dära jenen höhnend an: Bei dem Adel deines Vaters ist's noch nicht Zeit, daß du dich deines Eides gegen mich erhebigest? Doch Sumeil erwiderte: Du mußt mich entschuldigen; es ist, bei Gott, kein Stückchen Eisen im Lande, außer etwa eine Nadel. So trennten sie sich für diesmal, und Sälem kam zu seinem Bruder nach Rusa, wo er kurze Zeit verweilte, und dann zu seinen Leuten in der Wüste zurückkehrte, und wider an zu dichten fieng. Dann zog er mit einem Kameltrupp nach Medina, und kehrte von da wider heimwärts, als er dem Sumeil am späten Abend begegnete, der nach Medina hinein wollte. Er rief ihn wider an: Wirst du dich deines Eides erhebigen? und ritt dann schnell davon. Doch ihn verfolgte Sumeil in der Finstre, wo er von ihm nur noch ein leises Geräusch hörte, und schon kam er ihm mit dem Schwerte nah, da trieb jener sein Reittier vorwärts, doch Sumeil hieb und traf die Rücklehne des Sattels, wobei die Spitze des Schwertes jenem den Arm streifte, und eine merkwürdige Wunde machte. Der Verwundete kehrte nun nach Medina um, sich dort heilen zu lassen. Doch man sagt, Bußra, die Tochter des Manthur Ben Sebban Ben Sejjar von Fesära, \* die Dihan Ben Affan zur Ehe hatte, gab dem Arzte heimlich Gift, um ihm bei der Heilung zu vergeben, und er starb. Doch vor seinem Tode sprach er:

Bringt dem Vater Sälem's meinen schnellen Gruß zu Lande:

Sei im Volke der nicht, der der nächste wohnt der Schande!

Nim nicht an als Blutpreis hundert Stuten ihrer Schaar,

Sondern triff mit deinem Schwert den Manthur Ben Sejjar!

\* Die Scholien sagen: „Bußra, die Tochter des Gajana (so ist der Fehler gajidna doch wol zu corrigieren) Ben Gema; andere wollen, daß sie die Tochter des Manthur Ben Sebban Ben Sejjar sei.“ Nur mit der letzten Angabe, die wir deswegen in Text genommen haben, vertragen sich die nächstfolgenden Verse.

Doch der Blutrachewunsch des Sterbenden muß unerfüllt geblieben sein. Denn, fahren die Scholien fort, die Leute sprachen: Mit seinem Tode ist die Schande Fesâra's getilgt. So sagt auch der Dichter Elkumeil Ben Ma'rif:

Nacht nun keinen Lermen weiter! Alles abgewischt  
hat das Schwert nun, was Ben Dâra Schmähliches geizt.

Elkumeil selbst aber rühmt sich:

Ich bin Elkumeil, der Lirer des Ben Dâre,  
Die Schmach hab ich gewaschen von Fesâre,  
Dann mich geküßt mit einem Kalbenpaare.

## 592.

**Châredsch Ben Dirâr von Morra.**

① Châleb, wenn du unter deines gleichen thörst,  
hält doch die Jung' und pruble nicht wie Weiber!

Du warst ein Knirps von Strauß, als deine Bettern dich  
aufnahmen, bis du warst ein Unfugtreiber.

Du bist, wenn du zu uns mit Versen Handel treibst,  
wie wer mit Datteln Handel treibt nach Chalbar.

## Anmerkung.

Noctuas Athenas. Ebenso sagt man: Nach Habšchar mit Datteln Handel treiben; und mit Salz nach Bâref.

## 593.

**Omâra Ben Akl.**

Mie, Söhne Munkibh's, laß Gott euch  
von Furcht genesen,  
Und euch zur Reiskost sei Schande  
und Schmach erlesen!

Wer kann auf euch in Zukunft hoffen,  
da Mâ'ila

Woh tief, nachdem sie Galeb's Mörder,  
den blutgen, sah!

Sie rief, und ihr jungfräulich Blut ward  
mit dem gemischt  
Des Blutsfreunds, das nie an des Mörders  
Gewand erlischt.

#### Anmerkung.

Die Beni Mundibh hatten ihre jungfräuliche Stammgenossin, Ad'ila, dem Mörder ihres nächsten Blutsverwandten (Vaters oder Bruders) Galeb, zur Ehe überlassen.

#### 391.

##### Sarafa Ben Elabb.

Aus beiden Oheimshäusern hast du den Auf verhehrt,  
den Amr und Saad Ben Mälek, mit dem was du geschwägt.

Du bist für alle Nahen ein kalter Nord, der fegt  
aus Syrien, und jedes Gesicht in Falten legt;

Und bist nur für die Fernen Südost, ein sanfter Wind,  
der Regengüsse bringet und dämpft den Staub gelind.

Ich weiß als ein Gewisses, und irre nicht darin:  
wer seine Freund' erniedrigt, der ist von niederm Sinn.

Und eines Mannes Zunge, wo ihm Verstand gebricht,  
da bringt sie seine Wüthen nur vor der Welt ans Licht.

#### 393.

##### Anscheir Ben Abi Ben Ascheddima.

Gegen die Beni Kird von Sidham.

Du sterzest gegen Eble? Wollt der gestuhten Affen!  
und sind von Gott die Affen zum Sterzen wol geschaffen?

Es wehret euch, zu sterzen, die Kürze eurer Schwänze,  
und der Verruf der Affen in jeder Landesgränze.

Heist sind, o Volk von Hibham, die Läuſ' \* in eurem Lager,  
doch eurer Ehren Stammbaum in der Gemeind' ist mager.

\* Nach der Lesart des Arabi: kirdän statt ki'dän.

#### Anmerkung.

Sterzen, d. i. den Sterz, Schweif, starren lassen, wie ein wildes Reittier; ebenso biblisch wie Schwänzen und Wabeln, von Schwanz und Wabel, nur nicht das Schmiegen und Schmeicheln, sondern das Spreizen und Sträuben bezeichnend. Davon ist die Pflugsterze schriftmäßig, wie ich glaube, vollständig aber die Kalenderregel: Im Merz(en) muß der Bauer den Pflug sterz(en).

Ob der gescholtene Stamm eigentlich Beni Kird oder Beni Hibham hieß, oder jenes eine Abteilung von diesem, oder ob einer von beiden Namen ein Schimpfname sei, mag unentschieden bleiben. Kird bedeutet Affe, und Hibham kann gestuht bedeuten.

### 596.

Sor'an Ben Cla'raf,

über seinen Sohn Munäfil.

(Vergl. Nr. 247 im ersten Teil.)

Das Band des Blutes zwischen mir und  
Munäfil sei  
Sein Rächer, wie die Schulden treibet  
ihr Fordrer bei.

Groß hab ich ihn gezogen, bis er  
ein Neck war,  
Zu des Kamelhengsts Nacken reichete  
sein Nacken gar.

Doch als er sah, daß ich das Nahe  
gedoppelt sah,  
Und das Entfernte bringen mußte  
den Augen nah;

Schob er mein Recht frech auf die Seite,  
hielt mir die Hand;  
Halt' ihm die Hand Gott, der zu zwingen  
ihn ist im Stand!

Und doch war ihm, wann er gehungert,  
wann er geweint,  
Das Beste von des Hauses Vorrat  
ihm nie verneint.

Groß zog ich ihn, bis er im Volke  
zum Manne ward,  
Und nicht des Streichens mehr bedurfte  
sein Lippenbart.

Gesammelt hatt' ich braune herbe  
Kamel' im Hag,  
Wie Palmenwalder Stämme, welche  
nie traf ein Schlag.

Da warf er mich aus dem Besitze,  
gleichalsob ich  
Sel ein jemanisch Schwert, von welchem  
die Schnelbe wich.

O sprich, weil meine Hände zittern,  
und deine sind  
Wie Löwenhände, darfst du schlagen  
den Vater, Kind!

## 597.

Aarek (d. h. Annager) von Sai.

Widerspenstung eines Schutzherrn von Sai.

Wenn euer Schutzherr wäre  
der Schlüssel Sohn,  
Er klebet' euer Antlitz  
mit Schmach und Hohn,

Mit Ketten um den Nacken  
 wol aufgepußt,  
 Und eurer Locken Zaden  
 hinweg gestuht;

Und zu den Schützlinginnen  
 hielt' er sich wol  
 Mit Muff, gesalbten Kleibern  
 und Schüßeln voll.

#### Anmerkung.

Abu Rijâsch sagt: Obiges Gedicht gehört nicht dem Karel, sondern dem Thurmula Ben Scha'ath von Abscha, der es, als sei es von Karel gedichtet, vorbrachte bei folgender Gelegenheit:

Der König von Hira, Amru Ben Elmundhir Ben Mälsamâ hatte den Stämmen von Tai seinen Schutz zugesagt. Nun traf sich's, daß Amru einen Streifzug nach Zemâma gemacht hatte, und ohne Beute zurückzog. Da kam er vor Tai vorbei, und zu ihm sprach Surâra Ben Dbos: Gott schütze den König! nim doch etwas von diesem Volke! Der König sprach: Weh dir! Haben sie nicht den Vertrag? Doch jener sprach: Wenn auch, so ist der Vertrag nicht auf alle geschrieben (nicht auf alle einzelnen Zweige des Stammes Tai). Und er stand nicht ab ihm zuzusehen, bis er einige Weiber und Viehherden wegnam. Darüber sprach Kais Ben Dschirwa von Tai folgendes Gedicht, von dessen letztem Verse er den Beinamen Karel, der Annager, bekam. (Dieses Gedicht steht im Texte der Hamâsa S. 759 am unrichtigen Ort unter den Gast- und Ehrenliedern, von wo wir es hieher versetzen.)

1 Begrüße Sie zum Abschied, für die dein Herze schlägt,  
 nach der du trägst Verlangen, wie sie nach dir es trägt;

Mit der du bist so selten einmal im Haus vereint,  
 und die du nie verlässest\*, daßnißt dein Auge weint.

Mir trottet die Kamelin hin durch Thawijja's Mark,  
 ein Tier ein ausgezahntes, das trägt in Knochen Mark,

Das zu Ben Sind Elmundhir, dem Guten, hin mich trägt;  
 was er uns tat vor diesem, das bleibt ihm angelegt.

5 Gewis, nicht sind die Weiber, wie jener Spötter rief,  
 ein schlechter Fang; sie trugen bei sich den Bundesbrief.

\* Es ist *istrikuh* statt *istrikuh*.

Ja, würd' in unserm Schutze gejagt ein Gase nur,  
wir schirmten ihn; und selber beschworst du diesen Schwur.

Soll jedes Heer, weil eben 'es ließ die Deut' entfliehn,  
wo's einem ruhigen Volksstamm begegnet, plündern ihn?

Wir waren ein zufriedner friedlicher Volksverein  
an Däcken und auf Kläcken von schillerndem Gestein.

Nun, schwör ich, sei mein Wohnplatz auf keine Höh verlegt,  
als eine, deren Sandwall und Ries dir ist verhegt.

10 Ich schwör's beim Opferzuge, wobei gezeichnet sind  
mit Blut die Stuten, jede umhüpft von ihrem Kind:

Wenn ihr nicht etwas nachlaßt von dem was euch behagt,  
werd ich das Wein zerbrechen, das ich hab angenagt.

#### Anmerkungen.

B. 1 u. 2. Grotesches Vorspiel der einfachsten Art.

B. 3. Der Dichter geht raschen Rittes auf sein Ziel los. Davon heißt ein solches Gedicht eine *Kasside*, d. i. zielende oder abzwendende.

B. 4. Kann schon Drohung sein: es soll nicht ungestraft bleiben. Doch auch möglich: Was er uns früher Gutes getan, soll ihm unvergessen bleiben.

B. 5. „Ein schlechter Gang“, der nicht der Rede wert ist. So nach der ersten Auslegung in den Scholien, und der dazu anzunehmenden Lesart (*galru*); aber nach einer andern Auslegung, und nach der in den Text genommenen Lesart (*galra*):

Gewis, es sind die Weiber, nicht wie der Spötter rief,  
ein schlechter Gang —

d. i. sie sind ein unerlaubter Gang, obgleich jener Spötter (*Eurara Ben Dhos*) das Gegenteil sagte. Frostig.

B. 6. Wir würden keinen Hasen, den sonst jedermann kränken darf, kränken oder kränken lassen, wenn wir einen Bund mit ihm geschlossen hätten, wie du selbst einen mit uns geschlossen hast.

B. 9. Darum wollen wir uns deiner Obhut und Macht entziehen, und irgenbwohin zurückziehen, wozu dir der Zugang verwehrt ist.

B. 10. Dem zum Opfer bestimmten Kamel stößt man einen Sper in den Fetthübel, daß das Blut herausfließt, um es dadurch als Opfertier zu bezeichnen. — Die letzte Zeile wäre treuer so zu übersetzen:

Mit Blut die Stuten, während im Fellen hüpft ihr Kind.

Abu Rijāsch fährt fort: Als dieses Gedicht zu Amru Ben Hinz gebracht wurde, sprach Surāra zu ihm: Er droht dir mit seiner Rache, wie er sich einbildet. Aber der König sprach zu Thurmula: Siehe, es schmäht mich dein Oheimssohn und droht mir! Doch Thurmula sprach: Warlich, er hat dich nicht geschmäht, sondern nur dieses gedichtet:

Wenn euer Schutzherr wäre  
der Schüssel Sohn,  
Er würde nicht euch kleiden  
in Schmach und Hohn,

Mit Ketten um den Nacken  
wol aufgezugt;  
Wilmehr hätt' er die Backen  
hinweg gestugt:

Die Schützlinge befänden  
bei ihm sich wol,  
Bei Gold, gesalbten Kleidern  
und Schüsseln voll.

Mit dem Sohn der Schüssel, Ben Dschafna, meinte er den Amru Ben Ghāresh (König von Gassan, einen Nebenbuhler des Königs Amru von Hira um die Schutzherrschaft über Tai), Thurmula's Absicht aber war hiebei (fährt Abu Rijāsch fort und wir übersetzen wörtlich, indem wir unsere Erklärungen ferner in Parenthesen beifügen) — seine Absicht war, ihm sein Tun häßlich zu machen (dem König von Hira seine Handlungsweise gegen Tai als häßlich darzustellen durch den vorgehaltenen Spiegel der Vergleichung mit seinem Nebenbuhler von Gassan), und den Zorn desselben gegen seinen (Thurmula's) Oheimssohn abzuwenden. Doch König Amru sprach: Bei Gott, ich werd ihn töten. — So weit für jetzt Abu Rijāsch, bis wir noch einmal auf ihn zurückkommen müssen. Wie verhalten sich nun beide Versionen des Gedichtes auf den Sohn der Schüssel? Hat Thurmula's Vetter, unser Dichter Karel, wirklich das im Texte stehende Gedicht gegen den Sohn der Schüssel von Gassan gedichtet, zu einer Zeit, wo er noch keinen Grund hatte eine andere Schutzherrschaft als die des Königs von Hira den Seizigen zu empfehlen? Und Thurmula hat das Gedicht vor König Amru nur parodiert? Aber seine Absicht, damit seinen Vetter zu vertreten, ist nicht einleuchtend; das hätte er durch Anführung des Gedichtes in seiner ursprünglichen Fassung besser gekonnt. Wollte er dem Könige nur ausreden, daß sein Vetter jenes andre hinterbrachte Drohgedicht vom Verbrechen des schon angenagten Weines, gemacht habe, und schob er deswegen ein anderes weniger anstößiges unter, so wird er es eben wirklich unterschoben, nicht parodiert haben, und das Gedicht im Text ist dann eine missverständliche Umbildung des ursprünglich von Thurmula auf seines Veters Namen erdichteten Gedichtes. Abu Rijāsch übergeht mit Stillschweigen das Verhältnis beider Fassungen gegen einander, und sagt nur mit Recht von der letzten, nämlich der in den Notizen beigebrachten, daß das Gedicht in dieser



Fassung kein Schmähgebiht (sondern ein Lobgebiht) auf den Sohn der Schüssel sei. In diesem Sinn erläutert er es nun, und darauf im entgegengesetzten das im Texte. Unsere Uebersetzung ist in beiden mit ihm einverstanden, nur im zweiten Vers hat er statt unsrer „Lothengaden“ eine „Stammvereinigung“ im Texte akran gefunden.\*

\* In den Schollen, S. 635, 3. 4 v. u. ist alkum zu lesen statt des aus der folgenden Zeile herausgetommenen minlum, wodurch alles verwirrt wird.

Als nun Karel in Lai die gegen ihn ausgesprochene Lobesbrohung des Königs Amru erfuhr, dichtete er wieder. Dieses Gebiht folgt in der Hamäsa S. 645, von wo wir es auch zur Vollständigkeit hieher versetzen müssen:

Wer bringt zu Amru, Sohn der Hind, von mir hin einen Gruß,  
der wol ein Reittier — denn der Weg ist weit — ermüden muß!

Wie? droht er mir, da zwischen ihm und mir Sandwälle sind?  
Gemaß nur, und besinne dich, o edler Sohn der Hind!

Und um mich her sind von Abscha' die Firsten hoch zu schaun,  
so fürchtbar wie ein ganzes Heer von Rossen gelb und braun.

Gebrochen hast du einen Bund, wozu uns selbst dein Spruch  
berufen hat, und schlimmer Art fürwahr ist Bundesbruch.

Den Bund zu brechen scheut sich wol ein Mann auch, dem zum Mahl  
nur bleibt von abgezapftem Blut am Abend eine Schaal'.

#### Anmerkungen.

A. 2. Der Ausgang des Verses lautet treuer:

: Dmām' ist nicht wie Hind.

Dmāma ist die Mutter des Dichters, gegen welche die des Königs herabgesetzt wird.

A. 3. Abscha', Gebirg in Lai.

A. 5. In der Not zapfte man einem Kamel, das man zu schlachten zu arm oder zu sparsam war, Blut ab, und bewirtete wol selbst einen Gast damit, der damit vorlieb nehmen mußte. Wovon das Sprichwort: Nicht klagen darf, wenn man zapft.

## 598.

**Musawir Den Hind Den Kais Den Suhair.**

Gegen die Beni Gheb.

Ihr denkt, daß von Koreisch die Brüder  
ihr seid im Land.  
Verbündung hat Koreisch, ihr aber  
habt kein Verband.

Vorm Hunger und vor Furcht geborgen  
ist stets Koreisch,  
Doch Furcht und Hunger zehren immer  
an euerm Fleisch.

**Anmerkung.**

Die Scholien wollen, daß die Verbindungen im zweiten Verse Handelsverbindungen seien, und der lebhafteste und gewinnreiche Handelsverkehr von Mekka mit Jemen und Syrien darunter verstanden werde. Also ganz wie die 106te Sure im Koran lautet:

Der Bräderschaft Koreisch,  
derselben Bräderschaft zur Handelsreis'  
im Winter und im Sommer!  
Drum sollen sie den Herrn anbeten dieses Hauses,  
der sie gespeiset gegen Hunger,  
gesriedet gegen Furcht und Kummer.

wodurch der Zustand von Mekka unmittelbar vor der Zeit, eh er durch Moham-med den großen Umschwung nam, bezeichnet ist.

## 599.

**Kan'ab Den Damsa von Gatafan,**

(zur Zeit des Chalifen Elwalid Ben Abdelmalik).

Wenn sie von mir Versänglich's hören,  
fliegt ihre Lust;  
Und hören Gutes sie, vergraben  
sie's in der Brust.

Taub sind sie, wo sie Gutes hören  
 mir nachgesagt,  
 Und haben Ohren, wo ich bösslich  
 bin angeklagt.

Frech gegen uns, und gegen Feinde  
 selg allestund:  
 Frechheit und Feigheit sind zusammen  
 ein übler Bund.

## 600.

## Mansur Ben Miodschach von Dabba.

Als sein Stamm und der verbündete Stamm von Saad im Streit waren über  
 einen alten Trog.

Wenn uns von Saad auch was verdroßen,  
 der Saad ist hoch,  
 Durch den an Adel und an Volkszahl  
 wir stehen hoch.

Und ihr von Saad, wenn Bundesstreue  
 ihr hieltet hoch,  
 Euch stände stattlich Bart und Nacken  
 und Nasenloch.

Pfui denen, die ein Trog verwickelt  
 in solchen Streit,  
 Nachdem sie Bundesgenossen waren  
 so lange Zeit.

## Anmerkungen.

Im Texte gehen diesen dreien zwei Verse vorher, die sich auf eine andere  
 Angelegenheit beziehen, und so lauten:

Des Ures Trupp hab' ich gerädet  
 mit einem Troß  
 Milchreicher Stuten; denn ein Rächer  
 ist schonungslos:

Mit Falben, aus- und umgezähnten,  
 die anzuschau  
 Sind gleich den reifen, in der Blüte  
 des Schmucks, Jungfrau.

Der Ur kann den Häuptling bezeichnen, dem ein kleiner Kameltrupp von den Feinden geraubt worden; doch die Scholien sind ihrer Sache nicht ganz gewis. In einem Verse zwar, den sie anführen, ist „Kuleib, der Ur“, so viel als Kuleib, der Häuptling; aber es gehört doch eine solche besondre Beziehung dazu, um den Ur dazu zu machen, der für sich allein kein Häuptling ist. Daher andere: des Ures Trupp, d. i. ein Trupp von Kamelen, worunter sich ein Ur befand. Wie der darunter gekommen, wird nicht gesagt. Uebrigens steht für unsern Ur (oder Kur) im Arabischen Kur, was gewöhnlich den Wildesel (persisch Sor), zuweilen aber auch den zahmen Esel bezeichnet. Für die wenigen geraubten Kamele nun rühmt sich der Dichter viel mehrere und bessere erbeutet zu haben, die im zweiten Verse mit allen möglichen Reizen ausgestattet werden. Ausgezähnt heißt ein Kamel im fünften, und umgezähnt im sechsten Jahr. Mit Jungfrauen vergleicht er sie, sagen die Scholien, wegen der Schönheit dieser (häßlichen) Tiere in ihren (der Bedewinen) Augen, weil sie das kostbarste ihres Besitzes sind. Bei Gelegenheit des Beiwortes, das reif oder mannbar bedeutet, wird uns das niedliche Gedichtchen eines Ungenannten in der Volksweise Nebstches mitgeteilt:

Ein Jungfräulein, das wohnt bei Safawan,  
 Das schon ist mannbar oder nah daran,  
 Sacht wandelte und der Schleier weht voran:  
 Zum Pförtner sprach ich, der am Thor hält an:  
 Laß ein! ich bin ein Reiter, kein Galan.

Safawan ist ein Brunnen bei Bagra.

## 601.

### Ein Weib von A'idha,

verhöhnt ihren Mann Dschawwasch, der sich vor ihrem Vahlen Hakim fürchten mußte.

Begegnest du dem Dschawwasch, selbst auf der Pilgerfahrt,  
 Wird er dich fürchtensam fragen: Hast du Hakim gewahrt?

Wie solltest du nicht fürchten, wer eine Lanze trägt,  
 den dreisten, Löwenmutigen, der Felden wol erschlägt!

Wo er in voller Rüstung, den Falben unter sich,  
 erscheint, o da erscheint dir ein Recke fürchterlich.

## Anmerkung.

B. 1. „Selbst auf der Pilgerfahrt“, wo man doch im Gottesfrieden und vor kriegerischen Ueberfällen sicher ist.

## 602.

## Des Dschawwasch

Antwort darauf an seine Frau.

Er schmäh't sie und ihr Geschlecht von Aibha.

Bei Gott, ich fürchte wenig Hakim und seinen Tross;  
Hakim mag selber fürchten, doch deinen Vater bloß!

Du fandst auf schlimmen Spuren den Vater, seiner Spur  
nun folgest du und wurdest zu jedes Hurers Hur.

Auf Aibha's Gesicht ist Häßlichkeit geprägt,  
die bei Zusammenkünften jedes zur Schame trägt.

Sie haben von den Vätern geerbet üblen Ruh,  
die Buttigkeit der Leiber und der Gewänder Schmutz.

Sie stehn, alsob im Haare sie hätten Vogelneist,  
da wo Lemim zusammen mit Kais gekommen ist.

Frag die Geschlechter Dabba's: das schlechteste Geschlecht  
welch' ist's von euch? sie sagen: das A'ibha's ist schlecht.

## Anmerkungen.

B. 1. „Deinen Vater bloß“, dem du, von mir verstoßen, wieder anheimfällt.

B. 5. Im Volksverein von Lemim- und Kais stehn sie verlegen, im Gefühl ihrer Unwürdigkeit. In dem Vogelneist finden die Scholien eine schmähende Verstärkung des sonst gewöhnlichen Ausdrucks: so stille stehn, alsob einem ein Vogel auf dem Kopfe säße; oder so, daß sich ein Vogel darauf setzen könnte.

B. 6. Der Dichter sowol als sein Weib gehören, bei der Verschiedenheit ihrer Abstammung, zu der großen Stammverbindung Dabba, welche, nach dem vorhergehenden Verse, auch Lemim und Kais umfaßte.

Von unserm Dichter Dschawwasch geben die Scholien das Geschlecht so an: Dschawwasch Ben Mo'aim, von den Beni Horthan Ben Tha'laba Ben Ubhu'eib Ben Gifb von Dabba. Es gibt aber, sagen sie, noch einen andern Dschawwasch

Ben No'aim Ben Elhäretz von den Beni Hobsheim Ben Amru Ben Temim, mit dem Beinamen Ben Umni Nahâr, Sohn der Umm Nahâr, die aber nicht seine, sondern seines Vaters Mutter war. Von diesem andern Dschawwasch sind die Schmähverse auf das Alter:

Ein alter hat der Uiberwehe viererlei:  
Im Kule, im Rückgrat, in der Ferse, das sind drei;  
Dazu der Kopf, der nie ihm wird von Kopfweh frei:  
Und alles andre tut ihm wehe nebenbei.

## 603.

**Mohris Ben Elmuha'bar von Dabba,**

gegen die Beni Abi, eine Abtheilung der Beni Anbar von Temim, deren Schutz-befehlner er war, die sich aber nicht tödtlich seiner annehmen, als ihm Feinde seine Kamelherde weggetrieben hatten, sondern ihn mit leeren Verheißungen hinhielten, bis er zuletzt den Schutz der Beni Mäsen suchte, die ihm dann auch zu seinem Rechte verhalfen; wofür er diese nun gegen die Beni Abi preisend erhebt. Siehe das dem Inhalt nach ganz ähnliche Gedicht Nr. 1 dieser Sammlung. Es ist nur ein geringer, doch gleichwol sehr fühlbarer Unterschied im Tone beider Gedichte, wodurch das eine dort unter die das Helbentum preisenden, das andre hier unter die schmähenden zu stehen kommt.

Sag's an den Leuten von Abi, wo sie auch mögen stehn!  
und wer ein Recht zu suchen hat, der läßt sich nicht entstehen.

Die tragen, außer zum Geschwätz, wann du zu ihnen kommst,  
bei welchen ein Bekränkter sich hinhalten stht umsonst.

Ich sage jedem, den ich seh, daß eure Treu sel echt;  
wem ich die Wahrheit sagen wollt', er spräche: sie sind schlecht!

Bei ihnen ist Gemüthlichkeit, die ihre Latkraft bricht;  
wol ruhn mag Latkraft einen Tag, wenn sie am andern sticht.

Ich hoffte fort und fort auf euch, bei aller Säumnis auch,  
wie das Verschloßne wird erhofft in der Kameln Bauch.

Warum nicht sprangt ihr so mir bei wie Mäsen ohne Scheu?  
Sind meine Rechtsvertreter wol einander gleich an Treu?

Sie haben Arm', an denen stehn hervor die Flehsen stramm,  
indessen andre Leute sind im Kriege Spreu und Schlamm.

Von ihrer Stirne leuchtet es wie Silbertaler klar,  
ob ihr Gesicht schon mancher Kampf gemacht hat wettersar(b).

## 604.

**Scham'ala Den Elachdar von Dabba,**

verspottet die Beni Habscher, die sich mit den Beni Kus messen wollen. — Beide  
sind Rablän von Dabba.

Wir legten auf die Wage  
Habscher, und Kus darauf;  
Aber der Stamm von Kus wog  
den Stamm von Habscher auf.

Hätten die Habscher mit Quarge  
gefüllt gehabt ihren Bauch,  
Sie hätten wol aufgewogen  
den Berg Ekäbir auch.

Das haben sie versehen!  
und hatten doch genug  
Des Mengsals von Schaf- und Kamelmilch,  
frisch und geronnen, im Krug.

## 605.

**Kirmasch Den Sant von Dabba.**

Ich höre, daß Isäl, der Sohn Chuwelles,  
mit Alam an Dhu-Obhom's Bühl verweilet,

Und ihre Drohung gegen mich her strebet,  
da zwischen uns Seramtram doch sich hebet.

Schlucht euer Drohn! ich bin nicht, sollt ihr wissen,  
des Drohers Jagdbeut und ein leichter Dissen.

Hyänen, wo man kämpft, Leu'n, wo man feiert,  
Füchselein im Strauch, wann sich die Nacht entschleierte!

Bemüht euch nicht, mir Feinde zuzuziehen!  
denn nicht bemühen kann mich eur Bemühen.

Anmerkungen.

B. 2. Jeramtram, auch Jelsamlam, der Name eines Berge.

B. 4. Die Hyäne liebt nicht offnen, sondern hinterlistigen Anfall. Die Scholien. — Im Gegensatz zum Löwen ist sie ein Bild der Schwäche und Feigheit.

606.

Inweid Den Maschnu,

an sein Weib, über seinen Sohn, ihren Stiefsohn, Mes'ud.

Laß mir doch den Mes'ud, und gedenke seiner gegen mich  
nie im Bösen wieder, Weib, geh deines Wegs und hüte dich.

Schon einmal zurecht gewiesen hab' ich dich, du fuhrest fort;  
nicht zurecht gewiesen wird der Gāwi von dem ersten Wort.

Anmerkungen.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort, oder die Zeile eben ist zum Sprichwort geworden. Gāwi bedeutet wörtlich einen irre gehenden, auch wol einen zu Grund gehenden. Also: wer irr oder zu Grund gehn will, läßt sich nicht warnen; oder: wer sich nicht mit einem Wort zurechtweisen läßt, wird schweres erleiden. Aber Gāwi ist auch ein Kalb, das dadurch verkommt, oder vom Fleische fällt, daß man es vom Saugen zurückhält, oder zurückweist; aber diese Zurückweisung schlägt nicht gleich das erstemal bei ihm an. Dieses hirtliche Bild ist vielleicht hier das ursprüngliche.

607.

Ma'dan Den Obeld von Maan-Gai.

Ich staune, daß die Knechte mich schmähen in ihrem Wahn,  
wenn sie in ihrer Schafmilch den Mittagstrunk getan;

Blutschäd und Fihir und Meisan und Gälüb auch und Nun  
und Hilm und Ibn Sifwa und Achjäl voll Vertrauen:



Sie sind für Ihren Jäger wol eine große Bal,  
für Ihren Preiſer aber ein Preis gar winzig ſchmal.

## 608.

Ieſſu Wen Ronäſa von Adi Wen Achſem,

dem Geſchlechte des Hätem Tai.

Schmähgebiſt gegen Hätem Tai, daß er ſich bei einem nächtlichen Ueberfall feige  
benommen habe.

Beim Atem meiner Bruſt, und wert iſt mir mein Atem:  
ein übler Mann, wo man bei Nacht ihn ruft, iſt Hätem.

Wie er herankam gleich dem Stiere, den man hegt,  
der ſeine Hörner wegt und ſich zur Wehre ſetzt!

Doch eine Straußin, der ein Trupp von jungen Straußen  
voranrennt, die bei Nacht das Feld Morait durchſauſen,

Sie liehen ihm die Füß' und das verzagte Herz,  
ſobald entblößt er ſah der blanken Klingen Erz.

## 609.

Ein ungenannter Häuptling von Tai.

Gegen denſelben Hätem, daß er ſich mit der Häuptlingschaft ſeines Stammes  
Achſem begnügen, und nichts über andere Stämme und deren Häuptlinge ſich  
anmaßen ſolle.

Beim Atem meiner Bruſt, und wert iſt mir mein Atem:  
zweimal im Liebe ſchon beleibigte mich Hätem.

Wie? biſt du wach, um uns zu grollen, uns zu ſchmähn?  
und liegeſt uns im Schlaf, wenn's gilt uns beizuſtehn?

Begnüge dich ein Haupt von Achſem's Haus zu heißen;  
auch Häupter haben ſchon die andern aufzuweiſen.

Nun ist des Liebes Zeit, wo man hervorholt seine  
Geschöße, spitze und breite, groß' und kleine.

## 610.

## Ein Mann von Tai

Ist unzufrieden mit den Eblen von Koreisch (unter irgend einem der ersten Chas-  
lifen), die, statt ihn für seinen Kriegsehrstand zu belohnen, ihn mit Predigten  
von Verachtung der zeitlichen Güter abspresen.

Wer seine Gurgel preisgibt im Kampfe für die Wipfel  
des Stamms Koreisch, ich sage, das ist der Thorheit Gipfel.  
Sie schelten mir das Weltgut, und nemen es so gierig,  
daß sie dem Armen lassen vom Euter keinen Zipfel.

## 612.

## Kunzeischid von Tai.

An die Beni Mäli. -

Untüchtiges reden die Leute von Mäli;  
o Mäli, es tränke dein Tal keine Welle!  
Es gibt ob der Schande von euch keine Schande,  
und unter der Stelle von euch keine Stelle.

## 613.

## Dschäbir.

Die Leute von Dscherwal, Seläman und Budscheir sollen sich nur um ihre eignen  
Angelegenheiten kümmern.

o flüchte doch deinen Füßen die Schuh,  
hörst du's, o Dscherwal, flüchte du!

Und sag's den Leuten von Seläman:  
o wollt der Spindel nicht nachahmen!

Sie kletbet die Menschen mit ihrem Fleiß,  
und immer ist nackt \* ihr eigner Stelß.

Budschelt mit seinem Gefolg im Land  
ist wie das Schaf, das sprang im Sand,

Da wühlt' es auf den eignen Tod,  
den Mörder, der seiner Kehle broht.

Da hat es gewelbet zum letztenmal  
am lieblichen Weiher, im grassgen Tal.

\* ist wegzuweisen.

#### Anmerkung.

Das Schaf wollte einer schlachten, der kein Messer dazu hatte; da wühlte das ungeduldige Schaf mit den Füßen im Sand, und wühlte ein Messer hervor.

### 614.

Ijäs Den Claratt,

schmäht die Mutter seiner Gegner.

Mit eurem Vater reitet  
eure Mutter davon,  
Wie auf der Skorpionin  
hockt ein Skorpion.

Hinten auf dem Schwanze  
trägt sie ihren Kranz,  
Und wie eine Ranze  
sticht sie mit dem Schwanz.

Alle andern Feinde  
scheuet man von vorn,  
Aber eure Mutter  
hat hinten ihren Dorn.

## 615.

**Obhem Ben Abi Sa'ra.**

Abballah, ein Mann von den Beni Chaihari (von Thual-Lai) hatte von einem andern Zweig des Stammes ein Weib, Guneida, gefreit, die ihm nicht zu Willen war und zu ihren Verwandten entlief, worüber die Beni Chaihari Schimpfreden gegen diese Verwandten ausstießen. Für diese nun, zu denen er selbst gehört, spricht der Dichter:

Stellt ein die Schimpferelen, ihr Beni Chaihari,  
die von euch ausgegangen, und seht, so steht es hie.

Wir haben bei uns manche der widerspenstigen,  
die, wenn sie Reißaus nehmen, nicht sind zu bändigen.

Doch haben wir manch andre auch hinter Thür und Schloß,  
wie schlangengewachsne Rehe mit Augen schön und groß.

Und wir nur sind berechtigt (was zürnet ihr denn nun?)  
der Wittve des Abballah Verachtung anzutun.

Doch ich will meinem Vater nicht angehören, wann  
an dieser seinen Willen je haben soll der Mann.

## 616.

**Goreith Ben Annab von Nabhan,**

gegen seine Nachbarn, die Beni Thual, denen er ihre barbarische Mundart vorwirft.

Beni Thual, unsaubres Volk,  
sagt mir, was das bedeute?  
Eine andre Mundart habet ihr  
als alle andre Leute.

Sie stammern, alsob eine Geiß  
hinunterwürgend schluckte  
Ihr Futter, oder ein Vogelschwarm  
aus Chaffas krächzt' und gluckte.

Dijäfsche Unbeschnittene!  
 alsob in ihrer Munde  
 Auftretend ihr wolredender  
 Dreck hätt in seinem Munde.

## Anmerkung.

Dijäf eine syrische Landschaft, von Nabathern, nicht Arabern, bewohnt.

## 617.

**Derselbe Horreith Ben Annab von Nchbhan,**

nach andern:

**Schoreith Ben Abdallah von Kinaua Balkain.**

Gegen den Stamm Hojel (nach andern: Homet).

Hoffst du, daß die Kleinen von Hojel geraten,  
 da dir umgeschlagen seine Großen sind?  
 Wenn mit Sonnuntergang aufgeht der Siebenstern,  
 versteckt Hojel den Kopf, dann darbt sein Hausgesind.

## Anmerkung.

Der Siebenstern, vorzugsweise das Gestirn, alnedschmu, genannt, bringt die Sommerhitze, wenn er mit Sonnenaufgang, und die Winterkälte, wenn er mit Sonnenuntergang aufgeht. Davon der Volkspruch:

Der Stern geht auf am Morgen;  
 Schäfer muß den Schlang besorgen.  
 Der Stern geht auf mit der Nacht;  
 Schäfer, sei auf Kleider bedacht.

Die Winterkälte aber ist, wie die Zeit des Mangels, so die der Gastlichkeit, daher der Vorwurf in der letzten Zeile.

## 618.

**Derselbe Horreith Ben Annab,**

schmäht auf die schmähenden Weiber und Männer von Oka.

① sagt der Sachra, wann das Schmählieb  
 ihr ist im Irab:

Komm her zu uns! hier will dich grüßen  
der Ben Annab.

Wollt ihr nicht wehren, mich zu schimpfen,  
Dwelbsch, dem Wicht,  
Dem Bastard, dem geschnittenen Slaven,  
dem Laugenicht?

Nemt ihr beim Ritt mit auch Suleima  
als Mantelsack,  
Und auf der Kroppe Ben Muchaffif  
und Ben Challab?

Wo Hihn in Städte zieht, ist schlechter  
kein Stadtgenos,  
Und wo's selbarabert, kein schlechterer  
Arabersproß.

Nichts Gutes mag ein Nachbar hoffen  
von ihrem Belt,  
Und sie hält ab von Schmähn und Schimpfen  
nichts auf der Welt.

## 619.

Ein Angenannter,

gegen die Beni Gheb.

Last ab, ihr Kinder Gheb, sonst wird euch auf der Au  
getreten, bis ihr völlig zermalmt seid, Huf und Klau.

Ein Volk, das da will kämpfen mit uns, bescheiden wir  
hin zu Gewässern, welche Temim scheut und Amir.

Und unsre Brunnenschöpfer bei Mess und Albitach  
und Man'idsch schlafen wenig, und sind in Eile wach.

Ihr schrumpft vor uns zusammen, wie sich zusammenhält  
ein Mann, der seine Nothdurft verrichtet vor dem Belt.

Den Rappen mit der Blase, den Fuchsen mag sein Herr  
bei uns zehn Nächte suchen, soweit schweift er umher.

Als wir euch sahn so elend, so schwächlich, dünn und zahm,  
und daß von allen Menschen sich Niemand eur annam,

Da taten wir — nicht euer bedurften wir, euch ein  
bei uns, wie man in Binden legt ein zerbroch'nes Wein.

## Anmerkungen.

B. 2. Die Gewässer als Gegenstand und Tummelplätze der Stammkriege.  
Die unfrigen, sagt der Dichter, scheuen selbst so mächtige Stämme wie Lemim  
und Hamir.

B. 4. Vor dem Zelt, den Blicken der Leute ausgesetzt.

B. 5. So weit ist unser freies Gebiet. Vgl. im ersten Teil Nr. 242 Ende.

## 620.

## Abu Sa'tara von Baulan.

**M**achst du auf deine Freunde \* Schmähgedichte?

vergiß nicht, was die von Derā dir schenkten!,

- Die Nachts dich ließen heßen ein Kameljunges  
von üblem Ruch, als sie dich dorb eintränkten,  
Als ohne Schuld sie dich mißhandelten,  
und beide Schultern blutig dir ausrenkten.

\* Es sidikin für sidan.

## 621.

## Eltirimmach Ben Dschehm von Dabib-Sai.

## Gegen Kasib Ben Saab von Maan-Tal.

**D**u pralst mit Maan; mit Maan ist freilich  
zu pralen auch!

Doch Ruhmeswerke zu erbauen  
ist Andrer Brauch.

Sohn eines hanthall'schen Weibes,  
 wo einen Trupp  
 Des Volks du führst, wirst du sie führen  
 durch Schlucht und Strauch.

Wenn solch ein Kind von Dschabb will spielen  
 den Herrn in Tat,  
 So kommt zu stehn Kameleshödter  
 wol unter 'n Bauch.

Führ' du die Dute deiner Mutter  
 am Strick, und mit  
 Dem Wadel deines Vaters grabe  
 in Aahem Lauch!

Anmerkung.

B. 2 ist einfacher, und den Scholien gemäß, richtiger so zu übersetzen:

Sohn eines hanthall'schen Weibes,  
 wo führtest du  
 Je einen Trupp des Volks als Lenker  
 durch Schlucht und Strauch?

622.

Elkeramwas Den Seid,

auf einen fern wohnenden Reichen, nach dessen Spenden er vergebens angereiset war.

① wäre das mein Glücksteil  
 gewesen an deinem Hört,  
 Hier hinter meinem Sande  
 zu kennen dein Spenden dort!

Von dem, was ich nun sehe,  
 hätten mich auf der Welt  
 Geschieden welte Räume  
 und ungemessnes Feld,

Und Hochsinn, der, wo feiglings  
 sich der Verzagte schmiegt,



Aufklummt, wo aufzuklommen  
der Männer Kraft erliegt.

Anmerkung.

Von hier an, statt der groben Schmähungen, feinere Klagen und Klagen.

B. 1 will sagen: Wenn ich hier gewußt hätte, wie dort dein Spenden beschaffen ist, so hätte ich mich mit der Kunde davon begnügt und wäre unbemüht zu Hause geblieben.

623.

Waddah Ben Ismael.

Besprechung von Hebschadsch.

Wer bringt von mir den Gruß an Hebschadsch?:  
Wie dir's beliebt,  
Reiß von mir los dich, wie vom Kinde  
die Mutterhaut!

Und willst du, töte mit gewektem  
Schermesser mich,  
Zerhau mich, wie man einer Nessel  
Gestrick zerhaut!

Und sprichst du: das nicht! aber Trennung,  
Geschiedenheit!;  
So trenn' uns Gott so weit vom Abend  
der Morgen thaut.

Denn ich, in deinem Auge hab' ich  
den Schaft gesehn;  
Du wunderst dich, daß du in meinem  
den Span\* geschaut.

\* Sie alkadha.

Anmerkung.

Es ist nicht geradezu anzunehmen, daß diese bildliche Bezeichnung aus dem Evangelium ins Arabische gekommen sein müsse. Der Span, Splinter, das Häserchen, Ständchen im Auge, hat seinen besondern Namen, kadha, und ein eignes nach allen Seiten hin entwickeltes Zeitwort dazu; die bildliche Anwendung davon ist manigfach. Auch der geköpfte Palmenschaft ist eine einheimische Anschauung.

## 624.

Es folgen nun vier politische Gedichte von der Kelbischen Partei gegen die Kaifische, unter den Chalifen des Hauses Umeia. Siehe Nr. 209 im ersten Teil und die folgenden. Muls. Reisl. Annot. I. S. 92.

## (1.)

**Amru 'Ben Michlat Elchimâr von Kelb.**

(Der Dichter von Nr. 209.)

Beklagt sich über die Undankbarkeit der Umeiaden gegen die von seinen Stammgenossen ihnen geleisteten Dienste im Kampfe gegen Ali und die Erben seiner Rechtsansprüche.

1 Für euch verdrängten wir vom Stul der Herrschaft dessen alten  
Besitzer, in Dscheirun, als ihr den Stul nicht konntet halten.

Und all die Bundestage, die ihr kennt, da wir uns fanden  
bei euch, den Tag von Werbsch, wo wir für euch gegürtet standen.

O leugnet nicht undankbar ab von uns die schönen Proben,  
und laßt uns nach dem Linden nun das Raufe nicht erproben!

Vor Merwan und vor seinem Sohn, wie manchem Fürsten hoben  
wir weg der Sorgen Decke, daß er sah das Licht von oben!;

5 Wie dem, der sich verloren gab, und dem die Retterrotte  
Luft macht', als er mit grinsenden Backzähnen rief zu Gotte.

Wenn die von Kaif nun pralen, so erinnre dich, wie sauber  
ihr Haus im Saatsfeld Dahhal's einst bestand, ostwärts von Dschauber.

Nie waren zäusendwert in Kaif noch nennenswert die Leute  
des Schirmekampfes, allesamt sind sie des Fuchses Beute.

**Anmerkungen.**

B. 1. Der Stul, der Gebetstul, Minbar, den der Chalife besteigt in der doppelten Eigenschaft als geistliches und weltliches Oberhaupt, dessen rechtmäßiger Besitzer Ali, den euer Vorfahr Roâwia nur durch unsern Beistand von dem Stul verdrängen, und sich selbst darauf erhalten konnte. Dscheirun, ein berühmtes Kaufhaus u. s. w. in Damast, bezeichnet hier Damast selbst, als den Sitz der umeiijischen Herrschaft. Es steht im Text eben so, wie in der Uebersetzung,

in solcher Fügung, als habe schon Ali seinen Stul dort gehabt, was nicht der Fall war.

B. 2. Der Kampftag von Merbsch Rähet, der das Uebergewicht des Merwan Ben Elhasim, des vierten umejischen Chalifen entschied. Vergl. Nr. 209.

B. 5. Es soll Moawia selbst in der Schlacht von Sissein, wo der Sieg so lange schwankte, gemeint sein.

B. 6. Dschauher soll ein Fluß sein, in dessen Nähe der Kampf vorfiel, in welchem die von Kaif ben Dahhak, ihren Führer, der damals für die Umejaden focht, verließen, daß er fiel, und die Schlacht verloren gieng.

B. 7. Die Beute des Fuchses, eigentlich des Röllichen, nadbu aschkar, eine sprichwörtliche Redensart, über deren Entstehung die Ausleger uneins sind. Entweder: Aschkar, das Pferd des Tofall Ben Mälek, eines berühmten Ausreißers. Dieses Ross wird sonst auf ähnliche Art erwähnt, heißt dann aber gewöhnlich Korsol. So sagt ein Dichter von Fliehenden: Es geht mit ihnen Korsol durch. Nach andern ist Aschkar ein Mann von Keib, der eine Riste fand auf einem Bentezuge des Stammes Keib gegen den Stamm Jäb, und meinte, daß darin viel Gut sei. Als er aber öffnete, fand er Knochen darin. Davon das Sprichwort: die Beute Aschkars, zur Bezeichnung getäuschter Erwartung; das dann hier auf solche nichtstangende, die Erwartung täuschende angewandt wäre. Endlich auch meint man, Aschkar, der rölliche, wie sonst Ahmar, der rote, bedeute Knecht, Barbar, weil die Araber die Fremden die roten nennen, wegen deren roter Gesichtsfarbe, gegen der Araber braune, also: eine leichte Beute jedes Wichtes.

625.

(2.)

Dschammas Ben Elka'tal von Keib,

an Abdelmalek Ben Merwan.

1 O Abdelmalek, unsre Dienst', o hast du sie vergessen?  
So ist nun in Gemächlichkeit, was dir beliebt zu essen!

Am Brunnen Dschauhan kamst du um, wo nicht Ben Wahbal tate,  
und deinem Stamme würde nie gesprochen das Gebete.

Doch seit du stiegst nach Syrien empor auf einem hohen  
Gebirg von Stolz und Macht, das kein Angreifer mag bedrohen;

Schiebst du uns, mit Feindseligkeit gefüllt bis zu den Rändern,  
den Eimer zu, und denkst nicht dran, daß sich die Zeit kann ändern.

Samäsa. II.

5 Doch als vom niebern Hügelin dein Hing sich erst gereget,  
da tatest du beschelben Klein, wie tut, wer Furcht noch heget.

Wo man mir folgte, hätte man dem Kaiß dort preisgegeben  
bei Botnan eurer Weiber Biß' und eurer Männer Leben.

#### Anmerkungen.

B. 2. Ueber Ben Bahdal von Kell, und seine Anstrengungen für das Haus Umeja s. Nr. 210 im Ersten Teil. — Das Gebet, das Kirchengebet, die Ghotba, das von dem Chalifen und für den Chalifen gesprochen wird.

B. 6. Botnan bei Kinnedrin, wo Kell für Umeja, und Kaiß gegen Umeja für Ibn Subeir fought.

### 626.

#### (8.)

Derselbe über denselben Gegenstand.

Umeja, unsre Lanzen hast du  
gefärbt mit Blut,  
Umeja, hoch uns vorenthalten  
hast du dein Gut.

Umeja, manche Schaar der Recken,  
die Niemand zält,  
Mit steifen Hälsen, die zum Ziele  
bich auserwählt,

Wir traten ihrem Stoß entgegen  
und ihrem Gieb,  
Bis unser Arm von dir die Wolke  
der Drangsal trieb.

Gott wird vergelten, nicht Umeja,  
was wir getan,  
Und wie wir mit dem Sper gebrochen  
des Ruhmes Bahn.

Ihr kamt daher vom fernen Steinland;  
was gieng's uns an?

Und hier im Syrerlande kannt' euch  
nicht Kind noch Mann; \*

Als die von Kaiß mit Augen kamen,  
alsob der Hund,  
Aus ihnen blickt', und also taten  
sie auch sich Hund.

\* *šis kahluká statt kahluká.*

#### Anmerkungen.

Nach den Scholien ist im letzten Verse eine nachdrücklichere Lesart zu vermuten, nämlich: \*

Als Kaiß sabeierte mit Augen u. s. w.  
sabeierte, die Partei des Ben Subeir gegen Umeja versucht.

\* *watanabbarat statt idh akbalat.*

### 627.

(A.)

#### Abderrahman Ben Elhakam.

(Oheim des Chalifen Abdelmalek Ben Merwan Ben Elhakam.)

Gott schände Kaiß, Kaiß Milan,  
weil es in Etich  
Der Muselmanen Grenzwall  
ließ, und entwich.

Mit Kaiß magst du dich brüsten  
beim Gastgelag, \*  
Doch wähl ihn nicht zum Bruder  
beim Schwertertschlag.

\* *šš vermute šl ta'am für šl ti'an.*

#### Anmerkung.

Der umejische Prinz von der khalifischen Partei gibt der kaiserschen irgend eine Niederlage gegen auswärtige Feinde, wol die Griechen, Schuld, wovon das Nähere geschichtlich zu ermitteln uns hier nicht zusteht.

## 628.

## Abul Esed.

Auf Elhasan Ben Nedsch Ben Abidabhar, als er sich zum Fürsten im Gebirg aufgeworfen.

Auf das Gebirg und seinen Stul und seinen Mann  
blick ich mit einem Auge nur halbzugebrückt.  
Du steigst über alles hin, was vor dir stand,  
und auf den Stul zu steigen ist dir nun geglückt.

## Anmerkung.

Der Stul, wie in Nr. 624, der Thron der Herrschaft. Wenn das Gedicht nicht unter den Schmähliedern stünde, könnte man es auch wol für ein Loblied halten; das halbzugebrückte Auge wäre dann der Ausdruck scheinbarer Bewunderung, jetzt ist er wol der von Geringschätzung und Nichtbeachtung, oder nach den Scholien: von Unlust: ich mag das Gebirg nicht mehr ansehen, seit du droben auf dem Stul sitzt. Die Scholien bemerken noch, daß der Dichter (also einer der spätesten der Sammlung) ein Zeitgenosse des Abu Temmam (des Sammlers selber) gewesen, und daß Abu Temmam denselben Elhasan, den der Dichter hier schmähete, in einem Gedichte gelobt habe.

## 629.

## Der Numeirische Hirt.

Beim Numeirischen Hirt (den eigentlichen Namen des Mannes erfahren wir nicht) kehrte ein Mann von Kilab mit seinem Gefolge ein, zur Zeit eines Mangelsjahres, als die Kamelherde des Numeirischen nicht zu Hause war. Da schlachtete er in der Not heimlich eine Kamelstute von den Reitknechten der Gäste, und bewirtete diese damit. Am Morgen kam seine Herde nach Haus, und er gab dem Herrn der geschlachteten Stute eine eben so alte Stute, und dazu noch eine jüngere drein. Davon dichtete er selbst:

1 Ich staunte, wer im Froste des Nachtwinds reiste da,  
zum Scheine meines Feuers, bei Ferda und Rahâ,

Des Feuers, wo gebraten ward die zerschnittne Haut;  
doch auch bei solchem Braten sind Gäste gern geschaut.

Sie kamen, und wir klagten, sie klagten ihre Not,  
da weinten wir zusammen, wie es die Lage bot.

Der dürftige Wirt er weinte, besüchtend Schimpf und Hohn,  
der Nachtgast schnürte besser den Gurt vor Hunger schon.

- 5 Um zu erspähn ein Fettes, kniff ich die Augen ein;  
wol mußt ich mich bequemen, gastfrei auf Borg zu sein.

Und eine wolbeschlagne von edler derber Art  
erblickt' ich, eine solche, der abgebarbt nichts ward.

Mit einem leisen Winke winkt' ich dem Habtar dann.  
Gott segne Habtar's Augen! er ist ein ganzer Mann.

Und sprach zu ihm: Zerhau ihr des Schienbeins dümmsten Teil.  
Der Kniebug ist zu heilen, die Fleck' ist ohne Heil.

Wie freut' es mich von Habtar, daß er ohn einen Stoß  
dahin gleng und das Messer in seiner Hand war bloß.

- 10 Da war's, als ich die Leute satt sah von Buckelssette,  
alsob ich eine Decke gelüpft vom Herzen hätte.

Wir saßen um den Kessel die Nacht durch, der voll Braus  
Gesottnes und Gebratnes uns spendete zum Schmaus.

Und unser Hirt Burelma kam morgens mit der Schaar  
von Sechzigen, für welche das Futter nahrhaft war.

Ich sprach zum Herrn der Stute: Hier nim den Jährling hin  
zur Stut', an Fett gleich deiner, die ich dir schuldig bin.

#### Anmerkungen.

B. 2. In der größten Not zerschnitt man Häute in dünne Riemen und briet sie.

B. 7. Habtar, der Name seines Knechtes.

B. 8. Ein Kamel, das man schlachten wollte, hieß man zuerst, um es niederzuwerfen, in den Kniebug eines Hinterbeins. Doch eine solche Verwundung konnte noch wiedergeheilt werden, wenn es einen etwa inzwischen reute, das Kamel zu schlachten. Damit dieses nun ihn nicht reuen könne, weil es einmal notwendig ist, läßt er das Kamel an eine solche Stelle hauen, die nicht zu heilen, deren Blutung nicht zu stillen ist, in die große Spannmuskel des Beines.

## 630.

Diesen Vorfall entstellend schmähte

Elhalal,

genannt Chansar Ben Arlam, d. h. Winkler Drachensohn, ein Stammverwandter  
des Numeirischen Hirten. Dieser war vom Zweige der Beni Katan Ben Kobia,  
jener vom Zweige Beni Bebr Ben Kobia.

Mit eures Gastes Stute wie war's, Beni Katan,  
von der ihr Abends speisset, den Packsaum abgetan?

Früh gieng\* der Gast zu Fuße, und, welches er geritten,  
das Tier hing an der Falma Zeltseilen dünn geschnitten.

Da hatte der Kläber, der Gastrecht suchen wollte,  
die Unglücksnacht gefunden, in der sein Glückstern schmollte.

Wer Gäste so verkürzet, ist der an Edelmuth  
wol einem gleich, der Gästen zur Einkehr Ehr antut?

Wie ihr euch da zum Schlachten hermachet über's Tier,  
Packesel, die sich stürzen aufs Futter mit Begier!

Und niemals taten Leute der Schlechtigkeit auf ein Thor,  
Beni Katan, wo ihr nicht euch allen drängtet vor.

\* Sie geht für adä.

## 631.

Darauf antwortete

der Numeirische Hirte.

1 Was sagt ihr von der Stute, die sich mein Schwert erfor  
zum Opfer, dessen harrete der Wintergäste Thor?

Sie wissen's, daß ich machte den Herrn derselben quitt,  
der Abends fortritt eine und trieb die andre mit.

So hab ich den Kläber bewirtet, als er's wollte;  
und so einst beine Mutter, als her zu mir sie strolchte.



Ich rüfket' ihr zur Wirtschaft ein Feuer und einen Rauch  
der Gastlichkeit, gewöhnet zu sehn in Qualm und Rauch;

5 Der, wenn man ihm zum Futter Reisholz und Scheller gab,  
mit lautem Drönen brüllet, bis man ihn wendet ab;

Der, wo er Nachtbesuchern wird aufgepflanzt, aussieht  
alswie ein Strauß der Wüste, der seinen Hals einzieht.

Die weißen Rippenstücke glänzten in seinem Schooß,  
der quoll von fetter Brühe, die in die Löffel floß.

Ihm sendet' ich zween Heber, die rangen mächtiglich  
ihn hebend an den Seiten, womit er sträubte sich.

Da zälte sie im Auge des tohenden die Stern',  
indess den frohen Eßern gespendet ward sein Kern.

10 Milch gab ich ihr zum Beltrunk, da stopfte sie so voll  
den Wanst, daß ihr die Aber am Hals vom Schwelße schwoll.

Raum hatte sie vom Kopfe nun den Bedarf gestillt,  
als sie mir etwas ansann, das ich nicht war gewillt.

#### Anmerkungen.

Ein in seiner hirtlichen Einfalt sehr fein angelegtes Zweckgebieth; der Zweck ist die Verhöhnung der Mutter des Gegners.

B. 4 u. ff. Rätselnbe Umschreibung und Uebertreibung des gastlichen Refells. Vergl. Nr. 672. Aehnliche Rätselleien s. auch im deutschen Hariri. Ein Rauch der Gastlichkeit: der arabische Ausdruck ist noch etwas abenteuerlicher.

B. 9. Sie, deine Mutter, zälte begierig die im Refell obenauß schwimmenden Fetzsterne. Nach einer künstlicheren Auslegung in den Scholien: Sie sah in der Spiegelfläche des Refells die Sterne des Himmels, insbesondre den Stern vorzugsweise, Thurejja, den Siebenstern, der in des Winters Mitte, zur eigentlichen Zeit der Gastbewirtung, im Zenith steht, so daß er sich am Boden von gefüllten Gefäßen spiegelt. (Vergl. Nr. 617. Anm.) So sagt, zur Bezeichnung des Winters, Kumeit: Wann der Stern auf den Boden geht. Dann soll auch zählen für sehen eine artige Nebenbedeutung haben, weil nämlich ein scharfes Auge dazu gehöre, um die sieben einzelnen Sterne zu unterscheiden, wie ein andrer Dichter sagt:

(Maß Lawil.)

Und wenn nun Thurejja sich in Mitte des Himmels zeigt,  
so sieht einer scharfen Augs in ihr sieben Sterne.

Die Mutter nun, die ihre Begierde so scharfsichtig macht, unterscheidet die sieben Sterne, nicht am Himmel, sondern in ihrer Spiegelung im Fleischtopf. — Man scharfsichtig, nicht die Mutter, sondern der Ausleger; der aber die Fleischstücke im Kessel überfließt, die die Sterne des Himmels schwerlich aufkommen lassen.

## 632.

## Ein Mann von den Beni Eshed.

Du schlenderst nur der Ehre nach, und andre Renner boten  
nach ihr die Seel' anstrengend auf, abwerfend das Gewand;  
Wettrannt um die Ehre, bis erlegen manch Erschöpfter:  
und der umarmt die Ehre, der ausdauernd treu bestand.  
Sich nicht die Ehr als Dattel an, zum Essen dir bestimmt!  
du schlingst sie nicht, es Bitterwurz dein Gaumen überwand.

## 633.

## Ein Anderer.

Den Krieg ersehnet mancher, dem Gewinn der Friede war,  
und wenn der Krieg nun anhebt, bricht im Boden ihm der Spaten.  
Da kämpft er in der Schlacht, wann sie sich schürzet, als ein Mann  
des Hausens, schwach und ohne Kraft und von unmächtigen Laten;  
Und gibt nur, was ein Feigling gibt, ein niedriger, der nie  
in Treuen voran bringt, wie ihm voran die Ahnen traten.

## 634.

## Ismael Ben Ammar von Eshed.

Es weint das Haus vor Kummer, daß sein Bewohner starb,  
und es dafür den Gälil, den Sohn Marsuf's, erwart.

So mag die Braut wol weinen, die einst an Haschem's Stamm  
verlobt war, und gezwungen freit' in den Stamm Mochar's.

## Anmerkung.

Häschem, das Herrschergeschlecht der Koreischiten, woraus Mohammed und seine Nachfolger, und dann die beiden Herrscherhäuser Umeia und Abbas. Mohäreb ein schwacher und verachteter Stamm, von dem ein Dichter spottend sagt:

So mache mich Gott zu ein Mann von Mohäreb!

Ein eignes Gedicht davon s. Nr. 664.

## 633.

## Das Weib des Ben Maja von Abdelkais,

gegen dessen Schutzherrn Sibrkan und Sibrkans Stammgenossen von Auf Ben Raab, als sie die Ermordung des Ben Maja ungerächt ließen.

Wenn ihr erscheint in Okab, so laßt nur dort euch sehn  
mit kurzgestuhten Ohren, die werden sein euch stehn.

Schutzfreunde des Ben Maja, o saget mir mit Huth,  
ob ihm haar Geld wird oder verloren ist die Schuth.

Der Stamm von Auf Ben Raab legt als Mantel um die Schmach,  
die kann er nicht verleugnen, sie schleppt ihm hinten nach.

Ihr findet, zu verbergen die Schmach, so wenig Rat  
als eine graue Alte, die keine Haube hat.

## Anmerkungen.

B. 1. In Okab, zur jährlichen Stämmeversammlung, wo Volksangelegenheiten und Ehrensachen verhandelt wurden. Vergl. z. B. Nr. 269 u. Anm.

B. 2. Haar Geld: augenblickliche Genugthuung, Rache.

Der Mörder des Ben Maja hieß Hefal, und war selbst einer der Beni Auf Ben Raab; er hatte ihn an einem Orte, genannt Dhu Schubruman, erschlagen, und Sibrkan, Ben Maja's Schutzherr, hatte geschworen, den Mörder zu töten. Als er damit säumte, sprach Ben Maja's Weib die obigen Verse. Darauf vertrugen die Beni Saab (wozu die Beni Auf gehörten) die Sache, und die Ermordung des Ben Maja wurde geföhnt. Nach einiger Zeit warb der nun freigesprochene Mörder Hefal bei Sibrkan um dessen Schwester Thuleida, und erhielt sie von ihm zum Weibe. Das warf der Dichter Umuchabbal, von gleichem Stamme, dem Sibrkan in einem Schmähgedichte vor:

Und gabst du nicht dem Hestai  
zum Weibe die Ghuleida,  
Nachdem du schworst am Brunnen,  
daß er den Tod erleide?

Du gabest ihm die Rahwa  
mit kassendem Gefelle,  
Gleich eines Schafs von unten-  
auf abgepognem Felle.

Mit der er spielen unter  
der Decke mag fortan,  
Indessen euer Schutzfreund  
liegt auf Dhu Schudruman.

*Rahwa, als Keldame der Ghuleida, bedeutet die weissegaltene.*

Darauf reiste einst Elnuchabhal in Geschäften, und kehrte bei einer Sidelung ein im Zelt eines Weibes, das ihn gastfrei empfing und bewirtete, dann sich entschleierte und ihm ein Gesicht zeigte so schön als er keines gesehen hatte. Und als er nun weiter reiste, versah sie ihn noch mit Reisefloß, und tat auch das aufs schönste. Da sprach er: O Weib, wer bist du? und von welchen Leuten bist du? denn nie habe ich eine so wolgefällige und so schöne Wirtin gesehen. Sie sprach: Ich bin eine von deinen Vettertöchter. — Und wie heißest du? — Rahwa. — Da rief er: Gottes Preis! Haben deine Leute sonst keinen Namen für dich zu finden gewußt? Sie sprach: Sie haben mich Ghuleida genannt, du aber hast mich Rahwa genannt. Da rief er: Au weh! und ritt davon, indem er sprach:

Irr war ich an Ghuleida,  
aber zu beßrem Zug  
Bekehr ich mich, und tue  
Der Ehre des Stamms genug.

Bei ihm, den um Verzeihung  
man anruft, zeug ich laut:  
Daß ich gelogen habe,  
mein Schmähdiebt war Lug.

### 636.

#### Ein Ungenannter,

misvergnügt über die Strapazen der Feldzüge ins nördliche Persien unter den ersten Chalifen von Koreisch.

Koreisch genießt daheim des Lebens,  
und hält in Gut

Hier jede stein'ge Schlucht Chorāšan's  
mit unserm Mut.

Ich wollte, daß Koreisch erwachte  
in einer Nacht,  
Wo über es ein Meer von Fluten  
zusammenraucht!

## 637.

Das Weib des Kotāda Ben Mogrib von Ischkar,

gegen ihren Mann.

Ich schwör es, und ich lüge nicht,  
sonst sei mein Gut verfallen  
Dem Gotteshaus, zu dem ich will  
mit bloßen Füßen wallen.

Ja, gähnte Tod entgegen mir,  
ich stürzt' in seinen Rachen,  
Um deinem Munde zu entgehn,  
dein Mund ist gleich des Drachen.

Verglichen mit dem Brodem, der  
dich, Mogrib's Sohn, umschwimmt,  
Ist ein Schwelnes Nas fürwahr  
ein Duft von Must und Blummet.

Wie soll ich denn aushalten, o  
Kotāda, was gerochen  
Von dir die Nase? sprengt es doch  
sogar des Ohres Knochen.

## 638.

**Abdallah Ben Ansa von Chosla.**

Auf sein Weib.

Arabisches Maß Menteärib.

Des Muntafa Lächterlein hab ich gefreit,  
gezwungen und ungern, das schabete mir.

Sie hat nicht dem Mangel gesteuert im Haus,  
und hat mir die Unruh gebracht ins Quartier.

Sie grinset den Zahn wie ein bißiger Hund,  
und schlafen die Leute, so wacht das Tier.

Sie regt unter Nachbarn die Zwiespalt mit Lust,  
verunreinigt was sie vermag mit Begier,

Durch Neben: ich sah! was sie nicht hat gesehen;  
durch Sagen: ich weiß! nicht bewußt ist es ihr.

Und trinkt sie den Schlauch aus, so löscht sie den Durst nicht;  
und ist sie das Schaf auf, nicht satt wird sie dir.

Und was ihr verboten ist, läßt sie nicht,  
und stünden gezückete Lanzen dafür.

Und fliege sie auf das Gebirge, so flöhen  
die Gensfen gescheucht aus dem stillen Revier.

O schlimm, wenn sie sitzt mit dem Manne zu zwei'n,  
und schlimm, wenn sie vollmacht mit Weibern das Bier.

**Anmerkung.**

Das Gedicht wird auch zugeschrieben dem Ibn Ghinbi, mit andern Namen des Weibes in der ersten Zeile. Es mag es wol ein Mann vom andern angewendet haben. Ein Gegenstück dazu s. Nr. 818.

## 639.

**Ein Mann vom Hofhalte des Muhelleb.**

(Nach D'bil: Abdallah Ben Abderrahman Abul Anwa.)

Leute, die, sooft sie eßen, leis zu reden pflegen,  
und dem Gast vor ihre Thüre Schloß und Riegel legen:

Keinen Brand von ihrem Feuer darf ein Nachbar holen;  
doch des Nachbars Ehre wird von ihnen fest bestohlen.

## 640.

**Ein Ungenannter,**

gegen den Stamm Saad Ben Kamer.

Du Saad magst du dich zälen, denn stark von Gal ist Saad;  
doch suche keinen Beistand von Saad und keine Tat;

Noch rufe Saad zum Kampfe! laß sie im Frieden nur,  
damit sie fein behaglich bereimen ihre Flur.

Dich setzen in Erstaunen die selber groß und feist,  
doch schlag sie tot, so findest du in ihnen keinen Geist.

## 641.

**Ein Ungenannter.**

Gegen die Fehdaraber, die auf ihren reinen Stamm und reine Sprache eingebildet  
sind. (Vergl. Nr. 653.)

Die Fehdaraberschaft, die fälschlich groß tut,  
und nichts als glatte Zung im Munde hat.  
Sie heißen gern, was sie nicht sind, die Thoren!  
Die schönste Sprache ist die schöne Tat.

## 642.

## Mälch Ben Esma.

Ein feiner wolbustiger Gast wird vom Hunde des Hauses wüßer Weintrinker  
unfreundlich angefahren.

Hätt ich Wein gebracht am Tage, da ich kam euch zum Besuch,  
hätte mich der Hund als Hausfreund eingelassen beim Geruch.

Aber ich erschien am Thor und mich umwallte Mustushauch,  
und den Duft von ind'schem Amber streut' ich in des Herdes Rauch;  
Das befremdet' ihn: er kennt nur den Geruch von Pech und Schlauch.

## 643.

## Ein Ungenannter.

Er schimpfte auf Bastarbe, und es verdroß solche Leute, die er für echte Araber  
gehalten hatte.

Bastarbe schimpft' ich, und zur Wehre stellen  
sich Leute, die ich glaubt' aus reinen Duellen.  
Da sprach ich, als sie lang auf mich gebellet,  
und ich noch gegen sie getan kein Wellen:  
Sind sie von euch? so sagt es nur, und laßen  
will ich das Schmähn und euch zu Lieb einstellen.  
Wo nicht, so lobet meinen Zweck, zu wälzen  
den häßlichen Verdacht von euern Schwellen.  
Verdächtig ist, wenn unbescholtne Leute  
sich nemen an bescholtener Gesellen.

## 644.

## Mudrik (nach andern: Mgallas) Ben Hijn von Sak'as.

Er verspottet (nach einem erotischen Vorspiel) die neugebaute Vornehmheit des  
Stammes Abs durch Verschmäderung mit dem Herrscherhaus Säschem (Umeia).

Sonst traf ich unversehens manch Reh auf seiner Flucht,  
manch flücht'ges auch von selber hat mich im Haus besucht.



Nun läßt zum Schuß mich jedes, da mir der Pfeil versagt;  
was hat ein Reh zu fürchten vom Jäger, der nicht jagt?

Da ließ ich ab von Selma, und sprach zum Freund, sie sei  
freigebig oder geizig, es ist mir einerlei. —

O nicht dem Abs beneide das zugefallne Glück,  
am Ende von der Fülle bleibt wenig's zurück.

Abs tut es nach dem Häfchem, von Selben anzulegen  
Beinkleider, doch die Beine sind in dem Kleid verlegen.

O glaubst du, daß ein festes Quartier bezogen habe  
bei Abs die Pracht? sie wandert, sobald ihm stirbt sein Knabe.

Die Hauptmannschaft von Abs ist bei seinem Fraungesplecht  
in neuer Zeit, in ältester war sie bei seinem Knecht.

#### Anmerkungen.

Zum vorletzten Vers. Die Abserin Welläba hatte dem Chalifen Abdelmalek Ben Nerwan zwei Söhne Elwalib und Suleiman geboren.

Zum letzten Vers. Dieser Knecht (im Texte steht die Bilgal) ist der berühmte Romanheld, Antara von Abs, der Sohn einer schwarzen Sklavin, und in seiner Jugend von seinem Vater, dem Häuptling Schebbad, als Knecht gehalten. Er machte ihn zu seinem Sohn erst in einem Gefechte, als fremde Plünderer den Stamm überfielen, und Antara floh, da rief ihm Schebbad zu: Spring bei, o Knecht! Doch er sprach:

Ein Knecht springt nicht gut bei  
außer zu Fütterung und Melkerei.

Da sprach Schebbad: Spring bei, und du bist frei! Da sprang er bei, und entriß den Feinden die Habe wieder, die sie geraubt hatten.

Von den zwei Hälften seines Blutes sagt er selbst:

Ich bin ein Mann, von Abs ist mein Adel nicht geringe,  
zur Hälfte, und die andre vertritt' ich mit der Klinge.

Ferner:

Ich bin Antara, der Bastard,  
Jeder vertritt seiner Mutter Part,  
Ob ihm eine 'weiß' oder schwarze ward.

Der Vater der obengenannten Welläba, der Gemahlin des Chalifen Abdelmalek, und Mutter von Elwalib und Suleiman, war Ghuleid Ben Ka'fa' von Abs, der gegen die beiden Prinzen, als ihr mütterlicher Oheim, sich so vil Freiheit nam, daß, um ihn los zu werden, sie ihn zum Statthalter Gedschadsch in

Trat schieden. Aber auch Hebschadsch ward bald seiner Aumafung müde, und schickte ihn weiter zu Koteiba in Chorasan. Auch gegen diesen betrug er sich übermütig, und Koteiba sprach zu Hosain Ben Elmundhir von Kafasch: O Abu Safan! hilf mir von diesem Menschen! er hat mich aufs äußerste gebracht. Doch jener antwortete: Ich möchte nicht den mütterlichen Oheim des Fürsten der Glänzigen beleidigen, noch zuerst ihm etwas antun. Da schwieg Koteiba, darauf aber sprach er zu Ghuleib: Höre! der Mann von Kafasch ist mir lästig, willst du mir nicht von ihm helfen? Jener sprach: Warum nicht! Koteiba aber hatte den Hosain in seiner Gesellschaft so hoch gesetzt, daß keiner über ihm war. Da trat Ghuleib herein, als Hosain bei Koteiba saß und einen hohen Turban auf hatte, und fragte: O Emir, wer ist dieses bewundene alte Weib hier bei dir. Koteiba sprach: Still! sage nicht das von dem Scheich von Destr Wa'il. Doch Hosain sprach: Rede nach deinem Vermögen! o Vetter von Abs! Er sprach: Nun, bei Gott, ich will den Mund voll nehmen. Doch jener sprach: Wozu das? Euch hat emporgebracht im Islam euer Gemächt, und im Heidentum euer Knecht. Womit er ihm den Mund stopfte.

## 643.

## Ein Ungenannter.

Auf den alten Raab, dem der Bart vergebens gewachsen.

So sprach ich, als ich den Raab sah und seinen wallenden Bart:  
 Unfegen Gottes über dieß mehr als ein sechzig schon  
 Von Jahren, die er dahin gedehnt hat ohne Verdienst,  
 ohne Kraft, ohne Zuht, und ohne Religion!

## 646.

## Oweif von den Reimen.

Eure Mutter wird nicht kinderlos durch Schwert und Lanze,  
 und wo Frauen glänzen, ist sie nicht von großem Glanze.

Immer bei der Leute Fahnen waret ihr die letzten,  
 und die ersten, wo die Köp' ihr Rückenmesser wehten.

## 647.

## Ein Angenannter.

## Warnung vor Afil.

Die berittnen Wandrer warnen vor Afil einander,  
wenn sie Raft in Sarchab halten und in Abhináb:  
Mit dem lautern ungemischten füllt den Banst Afil sich,  
aber mit dem scharf gezückten speist den Gast er ab.

## 648.

## Ein Anderer.

## Der bekändige Gast der Beni Nijáh.

Bei den Beni Nijáh stellt Niederträchtigkeit  
ihr Reittier ein, und schwört, daß nie sie weicht.  
So hält ein jeder Reisender zuletzt und bleibt  
da wo er steht, er hat sein Ziel erreicht.

## 649.

## Ein Anderer

## gegen die Beni Bekr.

Ein Bekrisch Weib, gebirt es einen Knaben,  
der Knabe wird die Schmach zum Erbteil haben:  
Beim Ehen drängt er sich mit jedem Knechte,  
und ist kein Freund vom Drängen im Gesechte.

## 650.

## Ein Angenannter,

## an sein Kamel, am Brunnenwasser seiner Feinde.

Komm her und trink einmal, und noch einmal,  
nicht irre dich das Reden von Ben Dhtb!

Und wenn der Brunn auf ihren Bärten wäre,  
ihn machte straflos ein Kamelhus trüb.

## 651.

## Ein Angenannter.

Frevelmut.

Arabisches Maß Best.

2-0-0 | -0-0 | 2-0-0 | 00-

Seid ihr mir gram? Wol! ich hab' auch eure Augen erhitzt,  
und freventlich hab' ich das, was ihr vermutet, vollbracht.  
An meinen Leib angebrüht hab' ich ein Mägdelein holz,  
von Munde süß, deren eins, die ihr so sorglich bewacht.

## 652.

## Ein Anderer.

© schände Gott, sooft man  
sie nennet, die Bent  
Amtra, die Gefellen  
der Sünd' und Schande, die!

Die, wo heraus sie kommen  
aus einem Lasterthor,  
Ins andre gehn, und hängen  
auch keinen Vorhang vor.

## 653.

## Ein Angenannter.

Der Bedewine lobt sich selbst, und schmäh't den Städter.

(Vergl. Nr. 641.)

Volksweiße Redsches.

Ein Wandrer durch die Debe, vest im Ungemach,  
Er ist nicht Kohl, und zieht nicht fettem Boden nach;

Drum siehst du in seinem Haus kein Dattelsack,  
 Doch den gefüllten Butterschlauch, stets ohne Daß  
 Für Nachbarn und für Gäste, wann ein Gast einsprach.  
 Der Städter mit dem angestopften Bauch ist schwach,  
 Von seinem Blähen geben ihm die Kleiber nach,  
 Vom Haus ist ihm am nötigsten das Notgemach;  
 Er zieht dem Rohlfeld und dem Meeresstrande nach.

## 654.

Nei'an (nach andern: Neb'an).

Wenn du ein Ammischer Mann bist, so sei ein Pilz des Feldes,  
 und wenn du das nicht sein willst, so sei des Esels Wadel.  
 Das Haus des Ammischen Mannes ist ja kein Haus der Schirmung,  
 der Bund des Ammischen Mannes ist ja kein Bund mit Adel.

## 655.

Ein Augenanster.

Fremd bin ich unter den Beni Halam,  
 ich lade mich und bin nicht eingeladen.  
 Sie essen drin, es kommt heraus zu mir  
 Geruch der Abgäng' und ein Duft vom Braten.

## 656.

Ein Anderer.

Die daheim hockenden, die nicht auf die Heerfahrt oder die Hofreise wollen.

In ganz Hartisch, in ganz Olail, im ganzen  
 Stamm Oscha'da ist kein Ehrenmann zu Haus,  
 Noch bei Beni Rumeir, den schäbigen Hintern,  
 noch bei Isfchlän, dem Zubehör vom Strauß:  
 Das ist ein Volk als wie der Vär am Himmel,  
 der steht und nie zieht mit den Sternen aus.

## 657.

Ein Mann von Dscharm,

an Sijād den Perser.

(Nach andern ist Sijād der Perser der Verfasser.)

Ich rückte dir zu Leib mit meinen Reimen  
am Sammeltag, und stopfte dir den Mund;  
Mein Wort bekräftigten die, deren Väter  
du kennst, und denen deiner nicht ist kund.

## 658.

Sijād der Perser.

An die Reulunge.

Wer seid ihr? wer ihr seid, kann ich nicht finden,  
und euer Wind von welchen Wirbelwinden?

Ihr kommet mit den Gräsern, mit den Mäcken;  
sie schwanden hin, und wollet ihr nicht schwinden?

Hier seht ihr nichts, was nicht vor euch gewesen,  
und habt nichts als ein Bett im Staub zu finden.

## 659.

Amr Ben Elhadheil der Abdische.

(Nach Abu Nijāsch: ein Mann von Ischl.)

Auf Mäsel Ben Wisma', als er im Bundeskampfe seine Genossen von Sanifa  
und Ischl, die für Bekr Wä'il kämpften, verließ, und sich aus Waser Thädsch  
im Stamme Saab untätig zurückzog.

Seid ihr von Ischl und von Sanifa,  
so geht davon,  
Und hofft nichts Gutes hier am Thore  
von Wisma's Sohn.

Wir standen für die Sache Dä'irs  
im Feld als Ritter,  
Da hocktest du bei Thäbsch und wardest  
nicht süß noch bitter.

Ein Unterschieb ist zwischen Abel  
als Erb empfangen,  
Und Abel, welcher mit dem Grase  
ist aufgegangen.

## 660.

**Kensa, die Mutter des Schamla von Minhar.**

Ueber Nassa, die Geliebte des Dichters Gassan Dhul Kamma.

Geprüeselt sei'n der Wüste Töchter  
dort oder hier,  
Doch wo man Nassa nennt, geprüeselt  
sei sie nicht mir.

Auf Nassa's Antlitz ist ein Anstrich  
von Lieblichkeit,  
Schmach aber, wenn sie sichtbar würde,  
ist unterm Kleid.

Stehst du das Wasser, welches seinen  
Geschmack verlor,  
Ob rein und lauter seine Farbe  
sei wie zuvor?:

Wo einer niedersteigt zu schöpfen  
in Durstes Drang,  
Den zwingt zwiefaches Durstes Brennen  
zum Weitergang.

Und so die Nassa, wo in ihrem  
Gewand sie geht,  
Verborgten unter dem Gewand ist,  
was übel steht.

O wäre sie dem armen Gallan  
 doch nackt einmal  
 Erschienen, nicht mehr würd' er seufzen  
 in Liebesqual,

Wie er geseufzt hat; wenden würd' er  
 hintweg von Mass'  
 Auf andres Ziel sich, oder würde  
 von ihr doch frei.

#### Anmerkung.

Von dem Dichter, der unter dem Beinamen Dhulrumma bekannt ist, findet sich in der Hamäsa nichts aufgenommen; nur sein Name Gallan ist genannt in einem Totenliebe seines Bruders, s. Nr. 257. Die Scholier zum Hariri aber (S. 281) sagen von ihm: „Abul Motarrif sagt: Von allen Zeitgenossen des Dhulrumma war keiner bereiteter als er im Gedicht und in mündlicher Rede, und seine Rede war noch bereiteter als sein Gedicht. Man sagt: In der Zeit des Heidentums war Amrillais, in der des Islams Dhulrumma durch Schönheit der Vergleichen einzig.“ — Um seine Schönheiten sollen ihn seine berühmtesten Zeitgenossen, die älteren Dichter Ferisbat und Dscherir, beneidet haben. Aber ein Vers von ihm, worin er seine Geliebte, die sonst Rassa, hier aber Ummu Sälem heißt, in dieser gesuchten Wendung mit einem Reife vergleicht:

O Reif der Wüste zwischen gehäuften Sand und kahlen,  
 sag an, bist du es, oder ist es die Ummu Sälem;

hat ihm mit Recht ein Spottgedicht zugezogen, vermutlich von einem seiner Jünggenossen, aber die Dichtersage gibt ihm diese Geschichte: Dhulrumma ritt aus der Wüste nach Kusa hinein, und sah dort an der Thür eines Hauses ein Mädchen stehn, das ihm gefiel, und er sagte zu ihr: Mädchen, laß mich einmal trinken! Da brachte sie ihm einen Krug mit Wasser heraus, und er trank; doch er wollte mit ihr scherzen und sprach: Ei, Mädchen, wie ist euer Wasser so warm! Da sprach sie: Wenn du dich doch lieber um die Fehler deiner Gedichte, statt um die Fehler unseres Wassers kümmern wolltest! Er sprach: Was sind denn die Fehler meiner Gedichte? Sie sprach: Bist du nicht Dhulrumma? Ja wol, sprach er; da sprach sie:

Hast du die Ummu Sälem gemacht zu einer Weis,  
 und sie mit einem Schwanz versehen überm Steiß,  
 Und hast ihr auf die Stirne gesetzt ein Hörnerpaar,  
 und an den Bauch zwei Brüste schwarz wie Schräppköpfe gar!  
 Und gabe ich zwei Schenkel, die, wenn sie auf die Nase  
 dich trafen, dort, o Gallan, dir machten eine Blase!  
 O Reif der Wüste zwischen gehäuften Sand und kahlen,  
 sag an, bist du es, oder ist es die Ummu Sälem!



Da beschwor er sie bei Gott, sein Kamel mit allem, was an und auf ihm wäre (den abgestiegenen Reiter ausgenommen) anzunehmen, und dafür die Verse zu verschweigen; und das sagte sie ihm zu, und nam sein Kamel, er aber gieng zu Fuß von dannen. Da rief sie ihn zurück, und gab ihm sein Kamel wieder, indem sie ihm versprach, niemanden zu sagen, was zwischen ihnen vorgegangen war. — Aber gleichwol sind nun die Verse auf uns gekommen.

## 661.

Abul Atähija,

bankt einem Weizigen dafür, daß dieser durch Versagung ihm den Dank erspart hat.

○ Gottes Lohn dem Weizigen dafür,  
daß er mir nicht des Rückens Last gemehrt.  
Erhöht ob seiner hat er meine Hand,  
sein Wert hat mir gesichert meinen Wert.  
Von seiner Milde floß mir zu das Heil,  
daß Dankbarkeit nicht meine Brust beschwert.  
Durch seine Guld warb ich im stillen reich,  
er sei dafür aufs höchste mir geehrt.  
Des Mannes bestes Gut entgieng mir nicht,  
der mir des Dankes Sorg' hat abgewehrt.

## Anmerkung.

Der Dichter, ein späterer, Hofdichter der ersten abbasidischen Kalifen, ist berühmt durch leichte Anmut, aber weit entfernt von der markigen Einsicht und sinnlichen Kraft der alten Weise.

## 662.

Abdal von Esed.

Auf einen alten Säuber.

Gräbicha's Jugend, krumm geworden ist sie nun  
in seinem Alter wie ein krummer Nagel.  
Wenn man ihn ansieht, glauben sollte man, daß ihm  
zwischen den Weinen sei ein Esels-Nagel.

## 663.

**Nunnu Annu, Tochter des Waiden,**

an ihren Stamm, der einen erschlagenen Angehörigen zu rächen unterließ

Wenn ihr nicht Blut für euern Bruber suchen wollt,  
legt ab die Wehr und lebt mit Abraf's Witbe!  
Nemt Salbenstifte, leget Frauenschleier an;  
Weh über eines Ungerochnen Gibe!  
Zu suchen Blut für euern Bruber hält euch ab  
Fleischschntzelesen und Geschick, das milde.

## 664.

**Nasija von Daulan-Sai,**

über die Niederlage ihres Stammes im Kampfe mit dem verachteten Stamme  
Mohâr'b.

(Siehe Nr. 634.)

Ras Lawl.

Ⓢ Nasija, farge nicht mit Thränen von blut'ger Farb!  
und weine! was weinst du nicht um die, so erschlug Mohâr'b?  
O hätte mein Volk doch nur erschlagen ein edler Stamm  
von Häuptlingen, Häuptern, Sitzngelockten, mein Volk, das starb!  
So wollten wir dulden, was der Zeitlauf in seinem Drang  
gebracht hat; doch ach, daß unsre Blutrach' ist an Mohâr'b!  
Den Stamm, der verächtlich ist, wenn wir siegen über ihn,  
und schlimmster der Sieger, wenn er Sieg über uns erwarb.

## 665.

**Ein Weib. -**

Wenn einem edlen Mann entgeht die Nahrung,  
und ihn die Not der Zeit treibt zu Stäbe,  
Sicht er die Stirn ihn runzeln, gleichals müßte  
die ganze Welt ernähren seine Gnade.

## 666.

## Abu Mohammed der Jesdische.

- 1 **W**under über Ahmed, Wunder alzumal!  
 Er schilt mein Großmuthspenden in der Noth der Zeit!  
 Ein andres Wunder aber ist, das klag' ich dir:  
 So manch Gedunsner, dessen Herz ist eingeschnelt,  
 Ein blöder Tropf, der mit der Zung' am Gaumen klebt,  
 des Busen ist von dumpfem Nebel nie befreit:  
 So mancher auch, der seine Jugend toben läßt,  
 mit Mannheit karg, und mit dem Saum in Widerstreit;
- 5 Und stößt du in Gesellschaft der Verstand'gen ihn,  
 so strömet seine Wolke dünne Läppigkeit.  
 Doch ich erhob die Seel', und es erhob sie mir  
 mein Kampf nach Ruhm, und würd'ger Ahnen Herrlichkeit;  
 Daß ich des Lebens Wert erränge. Oft erlag  
 die Zeit vor eines klugen Manns Besonnenheit.  
 Er zwang die Zeit durch seinen Ernst, da hob sie ihn,  
 mit Kopf und Brust vor ihm sich senkend dienstbereit.  
 Und wenn ich muß erliegen, soll mein Sinn mit Ruh  
 und Fassung tragen diese hünd'sche Wut der Zeit.

## Anmerkung.

V. 8. Wie ein Kamel den aufsteigenden Reiter. Dieser Vers steht im Texte nach V. 5 ohne Sinn.

666.<sup>a</sup>

## A n h a n g.

Nr. (1) bis (38).

Hiermit könnte nun wol des Schmähens genug sein; doch diese Dichtungsart ist für die arabische Poesie so wichtig und bezeichnend, daß wir noch etwas bei ihr verweilen wollen. Wir haben schon Eingangs dieses Buches bemerkt, daß die Verdeutschung Schmähgedicht dem arabischen *hadschu* oder *hidscha* nicht genügt; aber auch die dort der Schmähzugesetzte Rüge reicht nicht aus. Die Abstufungen von Scherz und Spott zu Ernst und Würde sind manigfaltig, und die Uebergänge oft unmerklich, die Begrenzung des ganzen Gebietes unsicher und schwankend. Daher im Ersten Buch viele Stücke unter den Kampf- und Gelbesliedern erscheinen, die mit ebensoviel und oft mehr Recht, als manche hier im Buch der Schmähgedichte selbst, unter diesen stehn könnten; z. B. Nr. 17. 23. 48. 58. 62. 95. 96. 116. 130. 188. 222. Eine eigne Klasse der Schmähgedichte bilden die vollständigen Neckereien und Spöttereien gegen die verschiedenen arabischen Stämme, die ehesten und sonst gepriesensten nicht ausgenommen. Zu den im Buche zerstreuten Gedichten dieser Art geben wir hier eine Nachlese:

## (1.)

## Verspottungen der Stämme.

## 1.

## Gegen Temim.

(Schol. Hariri S. 226.)

Temim kennt den Weg zur Schande so gut,  
wie der Kranich den Weg zur Flut;  
Aber den Weg der Ehre und Scham  
wenn es gehn soll, so ist es lahm.

Wenn sie sehen einen Floh  
auf dem Rücken einer Laus,  
So rufen sie: Ein Reiter oh!  
und reißen miteinander aus.

## 2.

## Ein anderes.

(Meidani, Freytag II. S. 429.)

Von Temim sind Leute, die  
hoch tragen ihre Nasen;  
Kämpfen würden sie, wenns gölte  
Kohlen anzublasen.

## 3.

## Gegen die Beni Amer,

insbesondere das Geschlecht Hilâl Ben Amer, dem der sprichwörtlich berühmte Mâdir angehört, wovon im deutschen Hariri (II. S. 115. Mak. 33.): schmutziger als Mâdir. Die Sage von ihm ist (Schol. Hariri S. 449): Er hieß Mocharik, ward aber Mâdir, d. i. Ritter, genannt, weil er seine Brunnentränke mit seinem Kote verflittete, damit niemand anders daraus tranken oder gar trinken möchte.

Die Schmähverse aber sind:

Das Haus Hilâl Ben Amer zog Schanden an, womit  
es hat bedeckt ganz Amer seit Mâdirs Brunnentitt.  
Pfui euch, ihr Beni Amer, ihre allerschlechtesten  
der Volksgeschlechter, ewig seid ihr der Ehre quitt.

## 4.

## Gegen die verbündeten Stämme Tai und Ešed.

(Schol. Ħamâš. S. 69. B. 3.)

Darum fürcht' ich Ešed und Tai,  
Zwei Räuber gleicher Räuberei,  
Die glauben, daß Gott ein Steinblock sei.

## 5.

## Gegen Bedschila.

(Abulf. vorkl. Gesch. Bl. S. 190.)

Dšcherir Ben Abdallah, ein Gefährte des Profeten, wegen seiner Schönheit der arabische Jufuf genannt, war vom jemenitischen Geschlechte Bedschila, das im schlechten Ansehen stand. Daher der Schmah- und Lobvers:

Wär' nicht Dſcherir, so wäre nichts Bedrückte;  
gut ist der Mann, und übel die Kaskie.

## 6.

Dſcherir,

gegen den Stamm Teim.

(Weibant, Freytag II. S. 20.)

Teims Schwerter sind den Ruten gleich von Weiden,  
wenn man zum Krieg sie ziehet aus den Scheiden.

## 7.

Suheir,

gegen das Geschlecht von Hign.

(Schol. Samas. S. 5.)

Ich weiß nicht, doch vielleicht erfahr' ichs noch,  
ob Hign's Leute Mann sind oder Weib.  
Wenn sie das Weib im weiten Rocke sind,  
so sagt man: Sittsame, zu Hause bleib!

## 8.

Dſcherir,

gegen Tagleb.

(Weib. Freyt. II. S. 126.)

Der von Tagleb hustet, wenn er soll Gastfeuer schüren,  
kragt den Steiß dann, und beginnt Sprichwörter anzuführen.

## Anmerkung.

Sprichwörter statt Gerichte aufzutischen und leere Entschuldigungen aufzuschöpfeln. Ein Sprichwort sagt: Wer sich entschuldigt, stoßt mit der Bewirtung. Dagegen Gespräch als Zugabe der Bewirtung wol geschätzt ist.

## Ungenannter.

Ein Gast, der in der Nacht bei diesem Stamm einkehrt,  
Bewirtung trifft er und Gespräch wie er begehrt;  
Denn das Gespräch ist eine Seit' am Feuerherd.

## 9.

**Matenebbi,**

gegen die Beni Kilab, deren Aufstand und Niederlage.

(Orangeret Anthol. 38. B. 24 u. 25.)

Kilab will sich erheben zu Herrschaft und Befehl;  
wem läßt es denn zu weiden sein Schäflein und Kamel?

Gott wollte nicht, daß bleibe das arme Vieh allein,  
und daß die schlechte Eider ungegessen sollte sein.

**Anmerkung.**

Das Eßen der Eiderkese Dabb wirft hier den Bedewinen ihr städtischer Landmann eben so vor, wie der stolze Perser-Araber in der letzten Nummer dieses Anhangs.

## 10.

**Elnemir Ben Saulab,**

gegen den Stamm Saab.

(Reich. Freyt. II. S. 185.)

Wenn deine Mutter stammt von Saab, und du bei Saab zu Gaste bist,  
verlaß dich nicht darauf, daß Saab dein mütterlicher Ohm ist.  
Denn wenn sie sagen „eine List“, sind zu Verrat in jeder Art  
die Männer ebenso bereit als wie die Jungen ohne Bart.

**Anmerkung.**

Es wird denen von Saab vorgeworfen, daß sie zur Beschönigung von einer verräterischen That sich des Ausdrucks „eine unschuldige List“ bedienten.

## 11.

**Ein Ungenannter**

gegen die Beni Himman von Temim.

(Daf. S. 190.)

Die Beni Himman von hohen Dingen  
hat abgelenkt ihres Stammes Springen,  
Und die Ehlen des Stammes  
wurden Beschützer des Stammes.

## Anmerkung.

Sie hatten einen Kamm (Bock), von dem sie rühmten, daß er nach eingeschnittenen Halsabern noch 70 Geißen besprungen habe. Von ihm ist die Rede in Rasm. add. S. 50.

## 12.

Elkatāmi,

gegen den Stamm Kals.

(Daf. S. 344.)

Vom Stamme Kals die Feuer sind,  
wo bei des Winters Stürmen  
Sie sdeln, für den Gast bei Nacht  
wie Feuer von Glühwürmen.

## (2.)

Der Schmähdichter Elhotai'a.

## 1.

(Abulc. Ann. I. S. 374.)

In diesem Jahr (59 der Hebschra) starb Elhotai'a, dessen Name Dscherwal Ben Mälek, genannt Hotai'a (der Knirps) wegen seiner Kleinheit. Er bekehrte sich zum Islam, fiel dann ab, und bekehrte sich wieder. Als der Prophet starb, und die Araber abfielen, dichtete er (gegen Abubekr):

Dem Gottgesandten folgten wir, solange er bei uns lebte:  
doch, Knechte Gottes, sagt: was will der Vater einer Kalben?  
Will einer Kalben er das Reich bei seinem Tod vererben?  
da wären wir, so wahr Gott lebt, geschlagen allenthalben.

## Anmerkung.

Abu Bekr bedeutet: Vater einer Jungfrau oder Jungküh (Kalben), d. i. der A'isha, der Gattin des Propheten.

## 2.

(Widerholt aus Nr. 23. Num.)

Laß nach Abelsruhm das Streben, laß nach ihm das Reisen!  
hoch und sei zufrieden dich zu kleiden und zu speisen!



## 3.

(Schol. Samas. S. 189.)

Wir füttern deinen Nachbar, der hungertgierig guckt,  
dem noch von deinem kalten Getränk die Lippe zuckt,  
Mit Milchrahm und Kamelspeck, der wachsen macht das Fleisch,  
und deckt des Mannes Knochen, wann satt sein Vogel schluckt.

## 4.

Eine Knechtete, kein Verd.

(Daf. S. 419.)

Du Elhotai'a, als er seine Schafe weidete, sprach ein Reisender:  
Was hast du bei dir, o Hirte der Schafe? Er sprach: Einen Knoten-  
stock von Salamholz. Jener sprach: Doch ich bin dein Gast. Hotai'a:  
Den hab ich eben für Gäste in Bereitschaft.

## 5.

Er rühmt sich nach alter Kecken Weise seiner Mordtaten.

(Daf. S. 630.)

Manches Ehweib's Ehemann auch schafft' ich so von bannen,  
daß der Keuschen in der Nacht nichts blieb sie zu bemannen.

## 6.

Er schmäh't seine eigne Mutter.

(Reich. Freyt. I. S. 273 der erste von fünf Versen.)

Gott geb', o Alte, schlimmes dir zum Lohne,  
und einen Ungehorsamen zum Sohne!

## 7.

Er schmäh't sich selber.

(Daf. II. S. 504.)

Als er sich im Spiegel sah und häßlich fand.

Meine Lippen wollen sagen auch an diesem Tage  
etwas Böses, doch ich weiß nicht, über wen ich sage.

Ein Gesicht hier seh' ich, dem Gott Häßlichkeit gesendet;  
 sei geschändet das Gesicht, und der es trägt, geschändet!

## 3.

Er hat aber doch nicht immer geschmäht.

(Rasmuss. add. C. 25 aus Ibn Nubata.)

Seid Elschall, der Ritter von Lai, nam auf einem Kriegezug die beiden Dichter,  
 Raab Ben Suheir und Elhotai'a gefangen. Den Raab nun lösten die Seinigen  
 alsbald, den Hotai'a aber wollte niemand lösen; da klagte er seine Not; doch  
 Seid sprach:

Du meinem Knechte Dscherwel \*  
 sag' ich: bezal mich fein;  
 Und daß du bist ein Dichter,  
 drauf bilde dir nichts ein.

\* Schreib: li'abdi ascharwalin idh.

Aber Elhotai'a sprach:

Hab' ich auch Geld nicht in Bereitschaft \* schon,  
 doch hab' ich Lob für Seid Ruhelübs Sohn.

Er fieng uns nicht mit Hinterlist, er fang  
 am Tag des Kampfs uns in der Berge Ring.

Vorn Stöße seines Speers weicht Mann und Ross,  
 wie schwache Vögel vor des Falken Stoß.

\* Eis ta'atta für jahi.

Damit war Seid zufrieden gestellt, und entließ ihn mit Geschenken (deren  
 er ihm auch nachher noch manche zukommen ließ); und Elhotai'a blieb in seiner  
 Heimat dankbar gegen Seid und seiner Wollaten eingedenk. Als nun die von  
 Lai unter Seid's Anführung in einem Kriegezug mehrere Leute von Fesära ge-  
 fangen genommen hatten, suchten die von Fesära einen Dichter, der den Seid  
 und sein Geschlecht (das Geschlecht von Läm) schmähen möchte; aber alle Dichter  
 scheuten sich vor Seid und den Seinigen. Da kamen jene auch zu Elhotai'a mit  
 ihrem Antrag, doch er wies sie zurück. Sie versprachen ihm 100 Kamelinnen.  
 Doch er sprach: Wenn ihr 1000 sagtet, ich tät' es nicht. Dann sprach er:

Woher nãm ich das Schmähen,  
 da mir vom Hause Lãm  
 Dhn' Unterlaß im Stillen  
 so viles Gute kam!

## (3.)

## Seid Elchail.

(Rasm. add. S. 23.)

Seid Ben Muhelhil von Tai hat seinen Zunamen Seid Elchail von den Säulen, chail, die er besonders pflegte. Eben so berühmt als Ritter wie als Dichter in den letzten Zeiten des Selbsttums, erlebte er den Islam und nam ihn an, und der Profet nannte ihn um: Seid Elchail, Seid von den Guten. Da sonst edle und reiche Araber nur ein Pferd oder höchstens zwei hatten, hatte er eine große Anzahl, und von nicht weniger als vierten nennt er selbst die Namen in seinen Gedichten: Elchattal, Kamil, Dual (Daul), Lähil. Er war so langes Wuchses, daß er Küßer der Reisefrauen genannt wurde, weil er zu Fuß neben den Kamelen der reisenden Frauen hergehend, bis zu ihnen hinaufreichte. Als er bei einem seiner Streifzüge eins seiner Kasse, weil es lahm geworden, hinter der Truppe zurücklassen mußte, bekamen es die Beni Seida in ihre Gewalt; und Seid erfuhr, daß sie es übel hielten; da dichtete er:

Ihr Beni Seida, gebt mein Ross mir wieder!  
 denn wie ihrs haltet, hält man keins das taugt.  
 Mißbraucht das edle Tier nicht! denn ich selber,  
 ihr Beni Seida, hab' es nie mißbraucht.  
 Gewöhnt's, wie ich's gewöhnte, daß es flüher  
 bei Nacht geht und vor keinem Toten straucht.

Auf seinen Sper hat er dieses gebichtet, was Rotenebbi nachgeahmt (Sacy Chrest. III. S. 39, aus Wâhebi's Commentar zu Rotenebbi):

Ein bräunlicher, vierschrötiger, der sieht, was ich ihm zeige,  
 scharf sieht er, wo ich zu dem Fleck dem tödtlichen ihn neige.

## (4.)

## Abu Kattifa.

Von diesem Dichter gibt das Kitâb Magâni S. 11 Lebensnachrichten und Proben von Gedichten. Er ist vom Stamme Koreisch, und zwar vom Aste Umejja, der die Herrscherfamilie der Beni Umejja gab. Da wir ihn hier aufführen gerade wegen eines Schmähgedichtes gegen einen dieser Herrscher, so wollen wir den Grab der Verwandtschaft näher bestimmen. Abu Kattifa's voller Name ist: Amru, Ben Elwâld, Ben Dkba, Ben Abi Mo'ait Abân, Ben Umejja. Umejja ist also sein vierter Ahn. Der Chailse Abdelmelik aber, gegen den der Dichter dichtet, ist mit vollem Namen: Abdelmelik, Ben Merwan, Ben Elhalam, Ben Samâsa. II.

Abilās, Ben Umejja; also ist Umejja eben so dessen vierter Ahn. Der Dichter, mit der umejjischen Partei aus Mekka und Medina durch den Gegenhalifen Ben Subeir vertrieben, befand sich in Damask als ein in jeder Beziehung Unzufriedener. Er hat das Heimweh nach Medina, wie wir aus andern rührenden Gedichten von ihm ersehn, und es war ihm nichts recht in und um Damask. Daraus erklärt sich schon im Allgemeinen seine gereizte Stimmung gegen den Halifen, so wie dessen Nachsicht gegen den nahverwandten Dichter natürlich erscheint. Wodurch dieser aber etwa insbesondere beleidigt und zu den Schmähversen veranlaßt worden sein mag, ist nicht berichtet. So lauten nun die

## 1.

Schmähverse gegen den Halifen Abdelmelik.

(Kitāb Magāni S. 27.)

Ich Sohn Abi Mo'ait's, wenn ich mich nenne,  
des edelsten Geschlechtes, das ich kenne.

Mein Ursprung ist von keuschen Fraun Kofai's  
und Nachsum's; niedrer steh' ich nicht im Preis.

Die Arwa von Kureis kommt auf mein Teil,  
die Arwa auch die Edle von Dail.

In diesen beiden Häusern hier und dort,  
das wiße nur!, erbt langer Adel fort.

Jäl' ihres gleichen doch, Abu Dhubāb!,  
damit wir sehn, was Gott dafür dir gab!

Nicht Mutter ist die blaue mir zur Schande;  
zu tun hab' ich nichts mit den Blau'n im Lande.

## Anmerkungen.

B. 1. Abu Mo'ait. Er nennt seinen dritten Ahn, den ersten, bei welchem sein und des Geschmähnten Geschlecht sich teilt. Noch um einen einzigen Grad weiter hinauf wäre er zum gemeinschaftlichen Stammvater Umejja gekommen. Siehe die obige Geschlechtsangabe.

B. 2. Eine Vorbereitung zu dem Hauptschlag, den der letzte Vers auf den Gegner führen soll. Diesem kann er die Reinheit der väterlichen Abstammung nicht bestreiten, wenn er nicht sich selbst damit zu nahe treten soll; aber mit den Müttern ist es anders: er rühmt sich der alleredelsten, einmal vom eignen Stamme, von Kofai, der von Umejja aufwärts im dritten Grade steht: Umejja, Ben Abb Schems, Ben Abb Menāf, Ben Kofai. Hierdurch, und zwar schon mit Abb Menāf

Ben Kofai, ist der Dichter in die Mitte des Stammbaums von Koreisch eingerückt, denn von ihm in gerader Linie stammt der Prophet: Moḥammed, Ben Abdallah, Ben Elmoṭṭaleb, Ben Ḥašchem, Ben Abb Menāš, Ben Kofai, diesen seinen Müttern von Kofai tut er aber seine andern Mütter von Naḥsum hinzu. Naḥsum steht mit Kofai auf gleicher Linie im Stammbaum von Koreisch, und trifft mit Kofai zusammen im zweiten Gliede aufwärts, so: Kofai, Ben Kilāb, Ben Morra; und: Naḥsum, Ben Iakḥa, Ben Morra; von welchem Morra dann zu Koreisch selbst nur noch vier Stufen aufwärts sind: Morra, Ben Lu'ei, Ben Ḥāleb, Ben Koreisch.

B. 3. Nach seinen Geschlechtsmüttern nennt er nun seine eigne Mutter Arwa, und eine gleichbenannte Arwa, als Mutter irgend eines nächsten Verwandten von ihm. Er unterscheidet die beiden Arwa nach ihrer Abstammung, als die Arwa von Kureis und die Arwa Tochter des Abi Afil (wofür die Uebersetzung den gleichbedeutenden Namen Oskil gesetzt hat). Welche von beiden seine Mutter, und welche die seines Vettern sei, sagt er nicht, er setzt es natürlich als bekannt voraus. Nach der Note des Kitāb Magāni wäre die Arwa, Tochter des Abi Afil, die Mutter des Dichters. Aber das Kitāb drückt sich hier ganz verworren aus und kann an dieser Stelle nur verdorben sein. Die Worte nämlich lauten: „Die Mutter des Abu Ratifa und die Mutter des Ḥāleb Ben Elwalid Ben Oḥba, seines väterlichen Oheims, war Arwa die Tochter des Abu Afil.“ Ḥāleb Ben Elwalid Ben Oḥba aber, der hier des Dichters Oheim sein soll, ist vielmehr dessen Bruder nach unserm obigen Stammbaum, wonach der Dichter ein Sohn des Elwalid Ben Oḥba ist. Nun wäre zwar möglich, daß in diesem Stammbaum ein Mittelglied überhüpft sei, wie so häufig ist, und zwar daß gerade der Name des Vaters fehle, und an dessen Stelle der des Großvaters gesetzt sei; wodurch dann Elwalid der Großvater, und dessen Sohn Ḥāleb allerdings der väterliche Oheim des Dichters würde. Uns fallen hier zwei Beispiele von Dichterstammbäumen ein, womit es sich grade so verhält. Ošchemil, der Minnesinger der Botheina, heißt gewöhnlich Ošchemil Ben Ma'mar, ist aber wirklich: Ošchemil Ben Abdallah Ben Ma'mar; und Omar, der Minnesinger von Koreisch, heißt eben so gewöhnlich Omar Ben Abi Rebia, statt: Omar Ben Abdallah Ben Abi Rebia. Gleichwol kann es uns wenig befriedigen, daß wir Eine Arwa als Mutter des Dichters und zugleich seines väterlichen Oheims haben (ein nicht unmöglicher, doch seltsamer und, wie es scheint, anstößiger Fall), dagegen aber von der andern Arwa gar nichts erfahren. Ich vermute daher eine Lücke im Texte, die so auszufüllen wäre: „Die Mutter des Abu Ratifa und (seines Bruders) des Ḥāleb Ben Elwalid Ben Oḥba, war [die Arwa von Kureis, und die Mutter seines väterlichen Oheims, dessen Name fehlt, war] die Arwa, Tochter des Abu Afil.“

B. 5. Abu Dhubāb ist der Schimpfname des Ḥalifen, der, so gut wie jeder Araber, einen solchen für seine Schmähler, wie einen Ehrennamen für seine Lobredner, haben mußte; und bedeutet: Vater der Fliegen (wie: Vater des und des Sohnes, der gewöhnliche Ehrenname ist). Fliegenvater aber ist sovil als

Fliegenmann, Fliegenschwärmer, Fliegenstör. Er heißt so wegen seines üblen Atems, der die Fliegen soll verschreckt oder getödtet haben.

B. 6. Die Blaue, d. i. blau- oder auch grünaugige, Serka, eine Ahnmutter Abdelmeliks vom Stamme Kinda, der gleich andern beduinischen Stämmen der Wüste vom herrschenden Stamme Koreisch gering geschätzt wurde. Blaue oder grüne Augen sind überhaupt eine Makel, obgleich es auch eine sagenhaft berühmte blau- oder grünaugige Serka von Zemäme gibt. Es ist dadurch zugleich das fremde, arabische der Abstammung, das barbarische, insbesondere griechische bezeichnet. Auch eine eigne Sorte von Ketzern heißen die Blauen, vom Stifter ihrer Sekte, Nāfi' Ben Glasraf, d. h. Sohn des Blauen; worauf möglicherweise die letzte Hälfte des Verses anspielt. Diese machten, wenn ich nicht irre, grade dem Abdelmelik vil zu schaffen. Wir wollen noch bemerken, daß die arabische Wurzel *zark*, eigentlich *zark*, mit einem weichen, ungefähr dem *j* entsprechenden *s*, nicht nur mit *γοργος* und *γλαυκος*, sondern auch mit *δερω*, *δρακων*, *δοκας* u. s. w. grundverwandt ist.

## 2.

## Vergleichen.

Ich höre, daß der Sohn des Edlen! mich will schelten;  
nun, unter Menschen ist ein unbescholtner selten.

Wer bist denn du? wer bist denn du? wer bist du?  
Bekanntes gibts und Unbekanntes in den Welten.

## Anmerkung.

Als Abdelmelik dieses erfuhr, sprach er: ich hätte nicht geglaubt, daß ich so unbekannt wäre. Doch bei Gott, wäre nicht meine Achtung vor ihm (als Dichter und Verwandter), so wollte ich ihn lehren, was er (nicht) weiß, und ihm das Fell mit Peitschen zerhauen lassen. — Ueber „wer bist du denn?“ im Arabischen: wer seid ihr denn? vergl. Nr. 658.

## 3.

Als der Dichter noch in Medina war, schied er sich von einem Weibe, das dann ein Mann von Irak heiratete und heimführte. Da reute es jenen und er dichtete:

(Rit. Mag. S. 27.)

Die Ummu Amru, ach wie ich erschrak,  
als sie der Mann entführte nach Irak.

Sie zu besuchen find' ich nicht den Steg,  
und mit ihr zur Vereinung keinen Weg,

Wo Gott nicht sie und wieder her berief  
durch Mannes Sterben oder Scheidebrief.

Dann hob' er wider sich mein Haupt empor,  
und Lebensfreude fand' ich wie zuvor.

## 4.

Noch früher, eh er verheiratet war, schrieb er von Medina an seinen Vater, der vom Chalifen Othman in Kufa Statthalter war:

(Daf. S. 25.)

Wer meldet dem Emire, daß mich schwer verstört  
Schlaflosigkeit, weil mir sich die Natur empört.

Hilfst du nicht ab, so fürcht' ich, du versündigst dich,  
und um blauaugige Schönen trifft die Peitsch' mich.

## Anmerkung.

Die gewöhnliche Strafe für sinnliche Vergehen, unter den ersten strengen Chalifen. Sein Vater, um sich nicht zu versündigen, wenn er nicht die Sünde und die Peitsche von ihm abhielte, kaufte ihm in Kufa eine schöne Sklavin, und schickte sie ihm zu.

## 5.

Er hat etwas Liebes in ländlicher Wohnung bei Medina zu verheimlichen, woran er in Dscheirun (Damask) mit Sehnsucht denkt.

(Daf. S. 2.)

Das Schloß, das Palmenwäldchen, und mitten drin das Tal  
sind lieber mir als Dscheirun, mir lieber tausendmal.

Dahin zur Felsenhöhe, wo sich die Häuser reih'n,  
sind Wohnungen, in denen nicht Schimpf noch Schmach kehrt ein.

Manch heimliches birgt mancher, und ich erspür' es doch;  
mein heimliches erspürte kein Mensch im Leben noch.

## 6.

## Sehnsuchtsvolles Andenken an Medina.

(Daf. S. 22.)

① wüßt' ich, ob nach meiner Flucht Kobâ sich hat verändert,  
 und ob mit den Bewohnern noch steht von Aklî die Wüste;  
 Und ob das Thal verschwunden ist des Grabes von Mohammed,  
 das von den Edlen von Koreisch bewallfahrt wird beim Feste!  
 Für sie ist meine höchste Lieb' und meine reinste Treue  
 und vollster Wunsch; ihr Uebrigen begnügt euch mit dem Reste!

## 7.

## Heimweh.

(Daf. S. 22—23.)

① wüßt' ich, ach! was hilft ein Ach dem Gram!,  
 ob west noch dort steht Jalban und Barâm,

Und ob Aklî noch dauert, oder ob  
 der Felsen Sturm zerstörend drüber kam.

Statt meines Volks hab ich hier Lachm und Aklî,  
 Dschodham dazu; wozu soll mir Dschodham!

Für meines Volks Wohnstätte tauscht' ich ein,  
 für seine besten Burgen von Atâm,

Hier die getünchten Schlösser säulenreich,  
 auf deren Firsten glirrt die Taube zahm.

O grüßt mit Alselam die Heimat mir!  
 mein kleinste Geschenk an sie ist Alselâm.

## Anmerkungen.

B. 1. Jalban und Barâm, wol Namen von Bergen um Medina.

B. 2. Aklî, das Thal von Medina.

B. 3. Drei Namen syrischer Stämme, die er gegen Koreisch verachtet.

B. 4 u. 5. Auch die reizenden Paläste von Damask gelten ihm nichts gegen die rohen Steinburgen seiner Heimat.

B. 6. Alselâm, der moslemische Friedensgruß.

Als Ben Gisbeir in Medina diese Verse hörte, sprach er: Abu Kattifa hat.



bei Gott, das Heimweh. Ihm sei Mitleid und Erbarmung Gottes! Wer zu ihm kommt, sage ihm, daß er Sicherheit von mir hat, und zurückkehren mag. Das ward ihm in Damaskus kund getan, er kehrte um nach Mekka, starb aber, eh er die Stadt erreichte.

Nachwirkung des Gedichtes: Nadd'ini erzählt: Ein Weib von Nebina heiratete einen Mann von Syrien, der sie wider ihren Willen mit in sein Land nam; da hörte sie einst einen Sänger dieses Lied des Abu Rattifa singen, rief einen Schrei aus, und fiel tot zur Erde.

(5.)

Edschanhari,

Unzufriedenheit mit seinem Aufenthalt in Nischabur.

(Samak, Spec. S. 50.)

Ich bin \* wie Jonas hier im Walfischbauche  
in Nischabur beim Volk von schlimmem Brauche:  
Trüb Wetter, finstres Haus und düstres Herze,  
o Schwärze über Schwärze über Schwärze!

\* Als wa'inall Ratt ana.

(6.)

Abdallah Ben Isdala von Esed,

gegen Ibn Esfabeir.

(Kitab Alagani S. 12—13.)

1 Den Knechten sag' ich: Sattelt mir mein Tier;  
durchs Tal von Mekka will ich retten schier.

Doch, komm' ich bei Dhat Irk vorbei, such' ich  
beim Sohn der Kaffellerin kein Quartier.

Weit scheide zwischen uns des Sauntiers Trab,  
(bepack't mit Futter sack und Vorrat mir!)

Und ein Kamelhengst, den der Stuten Huf  
gezeichnet hat, der bergan klimmt mit mir.

5 Bittende darben bei Abu Hobail,  
und kein Umejja waltet im Revier,

Von den Affären, vom Geschlecht des Harb,  
dem von der Stirne strahlt des Abels Zier.

Anmerkung.

„Abdallah Ben Fobāla kam zu Abdallah Ben Gifubeir und sprach: Meine Zehrung ist mir ausgegangen und mein Reittier ist am Hufe wund. Da sprach Ibn Gifubeir: Führe es mir her! Er führte ihm das Tier her, und Ibn Subeir sprach: Laß es vorwärts! und dann: Laß es zurückgehn! Das tat er; darauf sprach jener: Verbind ihm den Huf mit weichgegerbtem Leder, und vernäh' ihn mit Borsten, dann reite mit ihm sachte bergan, daß ihm der Huf kühlet, reise auch nur in den beiden Kälungen (Morgens und Abends), und es wird wieder genesen. Da sprach Ben Fobāla: Ich kam zu dir um ein Reittier, nicht um ein Recept; Gott verdamme die Kamelin, die mich zu dir trug! Ja, sprach Ben Subeir, und ihren Reiter! Da gieng Ben Fobāla von ihm, und sprach obiges Gedicht.“ Kitāb Magāni. — In den Scholien zu Hariri S. 449 finden sich dazu noch ein Paar Anekdoten, und ein Vers zum Schluß. —

B. 2. Nicht Ben Subeirs leibliche Mutter, sondern eine Stamm-Mutter oder Mhin war vom Stamme Kāhel. Ben Subeir, als man ihm die Verse zubrachte, sagte: Er wußte wol, daß sie die schlechteste meiner Mütter sei, und drum rückte er mir sie vor, ob sie gleich die beste unter seinen eignen Tanten ist.

B. 3<sup>b</sup>. Um nicht des Knickers, Ben Subeir, zu bedürfen.

B. 4. Ein Kamelhengst, den er selbst reitet.

B. 5. Abu Fobāib. Ibn Subeir hatte wirklich einen Sohn Fobāib, und zwar den ältesten, nach welchem er also „Vater des Fobāib“ genannt werden konnte; doch er selbst nannte sich Abu Bekr, und nur zum Schimpfe nannte man ihn Abu Fobāib.

Kein Umejja. Verschärfung des Labels durch das Lob des Gegners. Ibn Gifubeir behauptete damals in Mekka und Medina die Gegenherrschaft gegen das Haus Umejja.

B. 6. Affāṣ, Harb. Umejja, der Stammvater des Geschlechtes, hatte eilf Söhne, von denen je einer den Sohnsnamen (Künja) von dem andern, und zwar jeder von dem nächstvorhergehenden, hatte. Also hießen sie: Affāṣ und Abulāṣ, Affāṣ und Abulāṣ, Amru und Abu Amru, Harb und Abu Harb, Sofjan und Abu Sofjan, und endlich Glawis, von welchem kein andrer den Sohnsnamen hatte, \* weil nämlich kein zwölfter da war. Affāṣ ist eine Pluralform obiger Namen Gl-Māṣ und Gl-Jiṣ, und bedeutet die Baumstämme.

\* *lāhu* für *lahum* (S. 13. 3. 2).

## (7.)

## Motenebbi.

(Sacy Chrest. III. S. 35.)

Als er mit seinen Reisegefährten bei einem Manne, Namens Suwär, keine Gastbewirtung fand, und in einer verfallnen Kiste übernachten mußte. Eins seiner Jugendgebilde:

Ein Häufchen Leute, die den Tod einander profezen,  
taumelnd von Reisemüdigkeit wie Zecher von dem Wein;

Im öden Bethaus sind wir preisgegeben jedem Wind,  
der mit zwei Mänteln Staub und Kies uns für die Nacht hüllt ein.

Ihr Freunde, nein, für unser eins ist das kein Aufenthalt;  
drum sattelt nur und brechet auf beim ersten Morgenschein.

Und wundr' euch nicht das Ungestüm des Windes! denn mit Wind  
sieht sich bewirtet jeder Gast, der bei Suwär kehrt ein.

## (8.)

## Mihab Ben Schahab von den Beni Amer,

gegen die Beni Sabäs.

(Reib. Freyt. II. S. 352.)

Schnell seh' in Gang der magern Tiere Fuß,  
Gesell, und wein' \* um Lamm und Hibr Elfus!  
Weg ist der Fleischtopf der Beni Sabäs,  
und jeso kargt man dort mit schlechtem Muth.  
Ihr Fürst ein Knicker, der nur Böcke hält;  
von Gott dem Herrn sein Antlitz sei entstellt!  
nicht Gut noch Ansehn hat er vor der Welt.  
Verweilen magst du in Sabäs so gern  
als unter einem Volk von Magiern,  
oder in menschenleerer Wüste fern.

\* Ich lese wab hi statt des ganz ungrammatischen wā bik.

## Anmerkung.

Lamm und Hibr Elfus mögen alte Gble oder Freigeige des Stammes der Beni Sabäs gewesen sein, nach deren Tode nun dort keine Gastfreihet mehr zu hoffen.

Der Fleischtopf von Sabäs ist sprichwörtlich wegen seiner Größe berühmt; er faßte auf einmal das Fleisch zweier geschlachteter Kamele.

## (8.)

Ein Augenanter.

(Schol. Samas. S. 200.)

Wir blieben über Nacht, und über uns blieb Thau und Regen,  
wo uns Rabäl bewirtete mit dem Gebell des Spitzes.  
Nachdem er selber sich den Bauch gefüllt mit Milch und Rollen,  
begann Ruffik zu machen ihm das Dröhnen seines Sitzes.

## (9.)

M u b a.

(Arab. Frey. I. S. 548.)

Der du dein trutzend Auge  
zusammenkniffst,  
Und Neben führst, mit welchen  
du mich nicht triffst!

Gieß Wasser deinem Wein auf!  
sonst soll man sehn,  
Was wir für Eimer führen  
beim Brunnengehn.

## Anmerkung.

Das unterstrichne ist ein Sprichwort, worin statt: deinem Wein, auch: deiner Kohle, gelesen wird.

## (10.)

Ein Augenanter.

(Flügel Vertr. Gefährte. S. 70.)

Nich schmächt ein Knecht vom Volk der Beni Mosma',  
ich aber: schone mich und meinen Ruhm,

Und geb' ihm Antwort nicht, den ich verachte;  
wer, den ein Hund biß, beißt ihn wiederum?

## (11.)

El a' s a.

(Daf. S. 148.)

Wirft du niemals abstehn anzutasten unsern Stamm?  
nichts anhaben wirft du ihm \* solange blökt ein Lamm.  
Wie der Steinbock stoßen wollt' entzwei den Felsenblock,  
nichts hatt' er ihm an, \*\* doch sich stieß ab sein Horn der Boß.

\* Sie da'irahä.

\*\* Sie jadirkä.

## (12.)

Abd Elhaddus.

Gegen einen reichgewordenen.

(Daf. S. 172.)

Weberhoben hat er seiner Brüder sich,  
und nichts wendet seinen stolzen Mut.  
Bring ihn Gott \* zu seinem vor'gen Stand zurück!  
denn in seiner Armut war er gut.

\* Schreib alikhaw.

## (13.)

Abubekr Elsubeiri.

(Daf. S. 174.)

Du gering von Wert und übergroß von Stolz,  
der du schießest übers Ziel des Hochmuts Bolz;  
Zeige Demut, daß den Unwert man verzeih',  
oder Großmut, daß man trage deinen Stolz!

## Anmerkung.

B. 2.a. Börtlich: Sei niederträchtig (wie sehr du es sein magst) und sei

(nur dabei auch) demüthig; so wird man dich ertragen. Man sieht, daß die arabische Construction sich nicht in die deutsche Zeile pressen ließ

## (14.)

## Ein Ungenannter.

(Weid. prov., Freyt. I. S. 31.)

Bei Nacht im Mondenscheine  
geht ihr im Schatten fest  
Als Räuber, aber blüht es,  
so überfällt euch Schreck.

## (15.)

## Ein Ungenannter.

(Daf. S. 400.)

Wo sie logen oder trogen,  
zogen auf der Lasterbahn,  
Nahn sie morgens dir geschwiegelt,\*  
gleichalsob sie nichts getan,  
Wie des Wundervogels Farb'  
In allen Farben spielen kan.

\* 34 lese muradweddahallaa statt murahhallaa.

## (16.)

## Dhulramma.

(Daf. S. 638.)

In deinem Hof sind die Kamelläuf' abgezehrt  
und ausgeborrt gleich Kürbisschalensrüden.  
Doch, hören sie von fern der Karawane Tritt,  
wird sie ein Lebensodem neu durchzüden;  
Die Fleisch und Blut nicht hatten, leben plötzlich auf,  
und freun sich auf den Schmaus an feisten Rüden.

## Anmerkung.

Zur Erklärung des Sprichworts (das obige Verse anwenden, oder das vielleicht aus ihnen erst entstanden ist): Schärfer hörend als Kamelläuse: macht Abu Sijab die Bemerkung, daß oft die Leute in der Wüste auf ihren verlassen Lagerplätzen die Kamelläuse wie tot verstreut am Boden zurücklassen, dann aber, nach einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren dahin zurückkehrend, dieselben Kamelläuse dort finden, die, vor der Ankunft der Kamele, durch deren Geruch sich wieder belebten: das ist an sich wol eine Uebertreibung, in Bezug aber auf die Dichterstelle eine Beeinträchtigung derselben, weil der Dichter mit ihr dann nicht, wie er doch sicher will, etwas besonderes aussagen würde.

## (17.)

## Elafwa.

(Def. S. 665.)

Gutes nimmst du ein sovil du eben finden kannst,  
doch von Schlechten gnügt nicht leicht ein Vorrat deinem Wanst.

## (18.)

## Ein Augenwunder.

(Def. S. 702.)

Du freßender als Feuer  
und saufender als Sand,  
Und fernster aller Menschen  
vom Wort zur Tat der Hand!

## (19.)

## Ein Augenwunder.

(Def. S. 731.)

o Salma'a Ben Kalma'a, du Sohn  
des Pilzes, was ist das? du sprichst mir Hohn?  
Den ich vordem beschligt vor andern hatte,  
figt nun im Sattel wie 'ne fette Matte.

## (20.)

Abul Nadschm.

(Daf. S. 548.)

Du machst erzittern, wenn du drohst, das Herz dem schwachen Mann,  
nur nicht dem Manne, der dem Feu'n die Schell' anhängen kann.

## Anmerkung.

Das arabische Sprichwort: Die Schelle anhängen, geht, nach der dazu gehörigen Sage, auf einen Löwen, wie das deutsche auf eine Raue. Bei den Beni Ischl, so lautet die Sage, fiel ein Löwe oft in die Kamelherden und richtete große Verwüstung an; daher ein tüchtiger Mann des Volks den Rat gab, ihm eine Schelle anzuhängen, damit man von seinem Raßen unterrichtet sich besser zur Wehr setzen könne.

## (21.)

Mutalammes.

(Daf. II. S. 30.)

Finster blüht' er wie der Drach',  
und wenn er eine Stätte  
Nur für seinen Giftzahn fand,  
der Drach' gebissen hätte.

## (22.)

Adi Ben Seid.

(Schol. Samas. S. 68.)

Bei Gott, ihr sollts bereuen! sonst sterbe mir mein Sohn,  
und ewig miß' ich lautes Getränk und Saltenton!  
Und nie dürf' eine Büchtige auf meines Bettes Rand  
in ungeförter Stunde ablegen ihr Gewand!  
Und meine Linke halte nie mehr des Rosses Baum,  
und nie den Glanz der Sonne seh' ich im Himmelsraum!



(23.)

Di'bil,

gegen Mälek Ben Lauf.

(Schol. Farri S. 96.)

Die Menschen gehen ihren Geschäften alle nach,  
mit Ungemach die einen, die andern mit Gemach;  
Doch Mälek ist beschäftigt mit seinem Stammbaum nur,  
mit seinen Ruhmgebäuden zu überbauen die Flur:  
Er füllt mit leeren Häusern den Raum der Schöpfung an,  
von seinem Vater aufwärts zu seinem Ururahn.

## Anmerkung.

Uebrigens hat dieser Mälek nicht bloß das getan, was der Dichter an ihm rügt, sondern wirklich eine große Stadt gebaut, Rahba in Syrien, die von ihm Rahba Mälek heißt.

(24.)

Hassân (der Dichter Mohammeds).

Elhâreth Ben Auf, der berühmte Friedensstifter zwischen Abs und Dhubjan (siehe unsere Angabe zu Nr. 149) erlebte noch Mohammeds Auftreten, und kam als Volksabgesandter zu ihm, den Islam anzunehmen. Mit ihm entsendete Mohammed einen Mann von den Ansâren, der unter Elhâreth's Schutz dessen Stammgenossen zum Islam berufen sollte; doch der Mann ward von einem der Beni Thalaba erschlagen. Als der Prophet dieses erfuhr, sprach er zu Hassân: Dichte gegen ihn (den Hâreth)! und er dichtete folgendes (Rasm. add. 44.):

① Hâreth, \* wer tut das bei euch, und bricht Vertrag  
und Schutzpflicht? so wird's nie Mohammed machen.  
Die Sicherheit des morrischen Mannes ist wie Glas,  
das bricht und nicht ist wieder ganz zu machen.

\* Sie ja hâri (Tarschim).

Doch Elhâreth betrübt sich über den Vorwurf, und schickte Botschaft um sich zu entschuldigen, und zugleich als Buße für den Getödteten 70 Kamelhengste, und der Prophet nam sie an. Elhâreth aber starb kurz darauf.

Von Elhâreth's eigener Dichtung hat uns Ibn Robâta folgendes Bruchstück aufbehalten, von dem er sagt: Wenn ein anderer Dichter nichts als dieses eine gedichtet hätte, so wäre es schon genug für ihn:

Wie mancher Dienst, für den ich nie eintreibe Dank der Guld,  
 ligt bei mir für den' suchenden, wie manche Dankeschuld!  
 Wenn er zu meinem Zelte kommt, muß ich ihm helfen ja;  
 hatt' er die gute Meinung nicht von mir, eh er mich sah?

## (25.)

**Kais Ben Kasim von Minkar.**

(Weib. Fr. II. S. 187.)

Er war unter Mohammed Herdensteuereinnemer über seinen Stamm der Ben  
 Minkar von Lemim. Als er Mohammeds Lob erfuhr, verteilte er die als Steuer  
 beigetriebnen Kamele unter seine Stammgenossen, statt sie nach Mekka zu schicken,  
 und dichtete:

Dringt an Koreisch die Botschaft  
 von mir, wenn von den andern  
 Zu ihm von allen Seiten  
 die frommen Gaben wandern:

Ich habe, was ich beitrrieb,  
 an Minkar's Volk gegeben,  
 Um jeden Wolf der Hoffnung  
 des Raubs zu überheben.

## (26.)

**Abbas Ben Mirbas von Suleim,**

gegen Dtaiba Ben Ghareth Ben Schahab von Santhala, der einen friedlichen  
 Reisettrupp der Beni Suleim, worunter des Dichters Bruder Uncis Ben Mirbas  
 war, geplündert und gefangen genommen hatte.

(Das. S. 188.)

Will Schändliches ist schon gesehn,  
 doch nie gehöret hab'  
 Ich eins wie von Dtaiba Ben  
 Ghareth Ben Schahab.

Du hast mit Niederträchtigkeit  
 ganz Hanthala bedeckt,  
 Und bis zum letzten Tag der Zeit  
 bist du davon besleckt.

## (27.)

**Näbega von Dhubjan,**

an Kamer Ben Eltaiba, Brudersohn des Kamer des Langenscherzers. Antwort  
 auf ein Schmähgedicht desselben.

(Cod. Goth. Nr. 16.)

Wenn Kamer unverständlich hat geredet,  
 nun, unverständlich reden ja wol Knaben.

Werb' erst als wie dein Oheim und dein Vater,  
 damit die Welt erkenne deine Gaben!

Und laß dich nicht in Unverstand hinreißen  
 Einbildungen, die keinen Boden haben.

Zu Mäßigung und Klugheit wirst du kommen,  
 wenn du einst weiß wirst, oder weiß die Raben.

## (28.)

**Aus Ben Gadschr,**

gegen Tosail Ben Mälek, den Ausreißer, Bruder des Kamer Ben Mälek, des  
 Langenscherzers.

(Weib. Freyt. II. S. 228.)

Sowahr der Herr lebt, übel hats Tosail Ben Mälek gleich getan  
 den Söhnen seiner Mutter, als die Reiter rufend ritten an;  
 Den trauten Brüdern sagt' er da ein Lebewol auf leichtem Ross,  
 das wie ein huntefleckter Spielknabenpfeil von bannen schoß;  
 Ausreißer! so verließest du im Kampfe deiner Mutter Kind,  
 den Kamer, dessen Minnesherz die schwanken Langenschafter sind!

## (29.)

**Alasch'ar von Esed,**

schmähet seinen Vetter Ridwan.

(Daf. S. 713.)

Ridwan hat seinem Gaste Unehre zugefügt;  
 hab' ich den Ridwan etwa nicht oft genug gerügt?  
 Bei deinem eignen Volke bist du genug bekannt,  
 ein Reicher unter ihnen, ein Kargender genannt.  
 Die Nachtbesucher aber, die bei dir suchen Trost,  
 sie wissen, daß für Gäste du Hunger bist und Frost.  
 Hab, wie ein neugebornes Kamelenjunges schmeckt,  
 nicht süß hat und nicht bitter die Zung' an dir gelect.  
 Du bist alswie das erste, was aus dem Euter näßt,  
 und was man auf die Erde vorm Melken spritzen läßt.  
 Wo sich das Volk versammelt, da traust du dich nicht hin,  
 alsob geboren habe dich eine Gefelin.

## (30.)

**Otha Ben Abileheb.**

Als nach Mohammeds Tod Abu Bekr zum Nachfolger gewählt war, und viele  
 Edle mit der Uebergehung Ali's unzufrieden waren, sprach Otha, der Sohn des  
 Abuleheb:

(Abulf. Ann. I. S. 204.)

Was dacht' ich niemals, daß die Macht entnommen sollte sein  
 von Häschem, und in Häschem's Haus vom Vater des Hussein;  
 Dem ersten, der uns andern all voran im Glauben gieng,  
 dem weisesten, der Kunde von Gesetz und Recht empfing;  
 Dem letzten auch beim Tode des Profeten, sein Gefell  
 war bei der Waschung und des Hemds Anlegung Gabriel.  
 Was an den andern ist, ist auch an ihm; wer zweifelt dran?  
 doch manches ist an andern nicht, was an dem edlen Mann.

## (31.)

## Motezabbi.

Verspottung des von Sefi Abanla geschlagenen Domestikus.

(Sacy Chron. III. C. 13.)

Wie oft will der Domestikus die Stirn zu bieten wagen,  
damit sein Rücken auf der Flucht die Stirne muß verflagen?

Und wird er nie, eh er ihn schmeckt, den Hauch des Löwen scheuen?  
die unvernünft'gen Tiere scheun doch selbst den Hauch des Leuen.

Den Sein'gen dank' er, daß er heil entkam den Schwertesjaden,  
da sie von ihm sie hielten ab mit Schädeln und mit Nacken.

Nicht Thorheit wars, daß er des Raubs, den er dir ließ, sich freute;  
denn wer als Beute dir entkam, der geht davon mit Beute.

## Anmerkung.

In der Auffassung des ersten Verses bin ich von de Sacy und dem Commentator Mähébi abgewichen. Die Construction im Arabischen ist wörtlich: will denn jeden Tag der Domestikus vorschreiten, (so daß) sein Hinterkopf über das Vorschreiten sein Gesicht schelte?

Zwischen B. 2 und 3 ist ein arabischer Übergang, eben so einer zwischen B. 3 und 4.

## (32.)

## Masru' von Kelb,

gegen den Dichter Dscherir.

(Kelb. Freyt. II. C. 179.)

Du sahst die Ritter unsres Volkes,  
die angst und bang  
Dir machten, wie die Heuschreck', als sie  
Affär verschlang.

Ungerne sahest du ihr Nahen,  
alswie die Sau,  
Die man will brühen, ungerne siehet  
das Wasser lau.

## Anmerkung.

Die sprichwörtliche Heuschrecke des Ajjâr.

Der Mann Ajjâr (von dem kein Geschlecht angegeben wird, was die Geschichte verdächtig macht) hatte zerbrochne Zähne oder Zahnlücken. Als er nun einst in einer kalten Nacht (wo die Heuschrecken erstarrt niederfallen und aufgeslesen werden) Heuschrecken am Feuer brät, und eine, die nicht genug gebraten war, in den Mund steckte, flog ihm diese durch die Zahnlücken wieder heraus, worüber der Mann in großen Zorn — nach den obigen Versen besser: in großen Schrecken — geriet.

## (33.)

Sa'id Ben Abderrahman Ben Hassan.

(Daf. S. 183.)

Entbehren kann ich dein und deines Stammes  
so leicht als wie der Kahlkopf eines Kammes.

## (34.)

Ein Ungekannter.

(Daf. S. 226.)

Ein Häuflein sind die Dethnigen,  
Abu Horâscha, dessen  
Gedenke! nicht die Meinigen  
hat die Hyäne gefressen.

## Anmerkung.

Die sprichwörtliche Lebensart: die Hyäne hat sie gefressen, sagt entweder: sie sind einem Hungerjahre erlegen, oder: sie sind feige wehrlose.

## (35.)

Girinnach,

g e g e n T a i.

(Daf. S. 360.)

Ihr von Tai im Berg und in den Ebenen, euer Dreuen  
gegen uns, ist auf die Jagd gehn in dem Forst des Reuen.

(36.)

Aus Den — —.

Kriegsdrohung.

(Daf. S. 521.)

Wenn von Den Hind die Meinung mich nicht täuscht, so wird es jenen  
nicht hingehn, und nicht mit dem Raub ihr voller Saß dehnen.  
Um ihre Palmenwälder wird, um ihre Saatenfelder,  
bald wallen eine Flamme, gleich des roten Hengstes Mähnen.

(37.)

Stammlob.

(Daf. S. 518.)

Unser Volkes einen Teil schlägt nur der andr' allein;  
denn durch Eisen nur gespalten kann das Eisen sein.

(38.)

Elm'ebbed (Möbed).

(Flügel Bertr. Gef. S. 272.)

Ein Sohn ich des Abels vom Stamme des Dschem,  
ein Sucher des Erbes der Fürsten Abchem.

Und unser ist das Gawijsani-Panier,\*  
wir hoffen die Welt\*\* zu beherrschen mit ihm.

Sag allen den Söhnen von Häschem: Entsagt  
dem Anspruch, bevor euch die Züchtigung traf!

Und lehret in euere Heimat Hibschäs,  
und fanget die Eidechs und waldet das Schaf!

Doch steigen will ich zu der Könige Sitze  
mit Schärfe des Schwertes und Schreibfeiles Spitze.

\* Schreib: 'alam ulkabijsani.

\*\* Schreib: aluam. Der Reim ist überall mukadd zu machen.

## Anmerkung.

Ein sehr merkwürdiges Denkmal: Ein Perso-Araber, der sich in arabischer Rede für Ruhm und Herrschaft der Perser gegen die Angriffe der Araber (unter Mubekr und Omar) erhebt.

Vorher dort von ihm noch ein Vers, mit gleichem Maß (Mutefärik) und Reim:

Ich bin mit den Edlen von Hamir verwandt,  
mein Stamm aber ist von Koreisch Gladischem.

Ich weiß nicht, ob die Bezeichnung „Koreisch Gladischem“ sonst schon bekannt ist? Koreisch ist gleichsam als: das edelste Geschlecht, hier von den Persern, wie sonst von den Arabern gesagt. Das Wort für „verwandt“, das erste dieses Verses, ist namat für nimtu zu lesen. Es scheint besonders von Verwandtschaft durch die Mutter gebraucht zu sein; so B. 3 in Nr. (4) 1 dieses Nachtrags.

Noch einen Genossen hat dieser Dichter, den das Buch Sa'ib Umrjami nennt, und von ihm nur einen Vers anführt, worin er seine Ahnen oder Stammgenossen, die persischen Könige, so rühmt:

Sie sind, wo sie sich rühmen, Rosabkündiger der Welt,  
Hirten des Volks, nicht Hirten von Schaf und von Kamel.

## Schlußrede des Uebersetzers

- an seine Uebersetzten.

Ich glaube nicht, daß einer  
jetzt in zwei Welten lebt,  
Dem hoch genug die Liebe  
für euch den Busen hebt,

Um euch in eurer Art und  
in eurer Unart auch  
Zu lieben, wie ich euch liebe  
mit echtem Liebesbrauch:

Ich lieb' euch, wo ihr liebtet,  
und lieb' euch, wo ihr zankt;  
Das möget ihr mir danken,  
wenn es kein Mensch mir dankt.



Sechstes Buch.

**Gast- und Ehrenlieder.**

**Nr. 667—805.**



## Buch der Gast- und Ehrenlieder.

667.

### Steibe Den Vadscheir von Mäsen.

- 1 Ein Herbergsucher, den, verirrt, weil er im Sattel nickte,  
hat der Nachtkimmen Widerhall verlockt in weiter Runde!

Im Hause sprach ich: Hört! es blökt ein Reittier dort und mecket  
uns einen Gast, ihn laden ein mit Vellen hier die Hunde.

Sie sprachen: Ja, ein Frembling, ein Nachtreiter, den der Rücken  
des Wüstenmeeres warf umher und seines Wegs Unkunde.

Da stand ich auf, und blieb nicht trög auf meinem Flecke hocken,  
und mit der Seele stand nicht auf der Geiz, die arge Wunde.

- 5 Ich rief dem Schibel zu, und er gehörchte; denn schon oft ward  
von uns bewirtet einer, der nicht mit uns stand im Wunde.

Ja, aufgestanden war in mir ein edler Gästevater,  
der, wie es Ernst ihm sei, den Scherz trägt auf liebreichem Wunde;

Trat zu des Gutes Hauptstock hin, des Abwurf aufgezehrt wird  
vom Aufwand, und ganz bleibt dabei die Ehre die gesunde.

Wir machen ihn zum Ball vor Schmach, und achten ihn als Melkschaf  
der Nutznießung, wenn mehren mag ein Wucherer seine Pfunde.

Wir haben allen Ruhm der Herrn von Hunderten, wiewol man  
kein Vieh bei uns eintreiben sieht in abendlicher Stunde.

### Anmerkungen.

- A. 5. Schibel, sein Sohn.

B. 8. Das Melkkaf (oder auch Melkkamel) der Rukniefung, arabisch mantha; man gibt es einem Armen auf die Zeit solange es Milch gibt, worauf es dann sein Herr wieder an sich nimmt.

B. 9. Herr von Hunderten, Besitzer der allergrößten Kamelherden. Nach den Scholien wird am Abend bei ihm kein Vieh eingetrieben, weil er alles, was er hat, im Haus angebunden verwahrt, um für jeden Gast in Bereitschaft zu sein. Wol einfacher und natürlicher: das abendliche Eintreiben unseres Viehs erregt kein Aufsehen, weil es nicht besonders vil ist. Doch vergl. Nr. 727.

## 668.

*Morra Den Mahkan von Cemm.*

- 1 Steh auf, o Hausfrau, nim der Schaar der reisemüden ab  
Reittier und Heergerät! du bist gewachsen solcher Pflicht:

In einer winterlichen Nacht, wo Regen sich ergießt,  
und wo der Hund vor Finsternis sieht die Zeltseile nicht.

Nicht mehr als einen einz'gen Bell wagt auch der Hund zu tun,  
indem er den gerollten Schweif sich um die Schnauze flücht.

Was meinst du, ob ich ein fle tu' bei unserem Gepäc  
im Zeltraum, oder ob für sie ich eine Hütt' erricht'?:

- 5 Dem Volk, dem zehrungsdrüftigen, für dessen Notdurst sorgt  
ein Mann, der nicht den Tadel liebt, und seinen Ruhm verflucht.

Das Schlachtschwert unterm Kleide, gieng ich hin, wo höckrige  
gleich Türmen sich mir stellten dar, im Hauf gelagert dicht.

Den Schenkel einer Kalbigen traf alsobald mein Stahl;  
Verderben ihren Schenkel traf von meines Stahls Gewicht.

Hengstähnlich, eine Schweberin, und eines Schwebers Kind;  
wo ihren Tod mein Hirt erfährt, schlägt er sich ins Gesicht.

Zu ihres Hockers Budel hob ich unsern Schlächter auf,  
und er als Sattel saß auf ihr, der ihr den Nacken bricht;

- 10 Und reißt das Fleisch von ihr, der Hingekneten, ab, als wie  
das Kleid man abreißt einem, den man in der Schlacht ersticht.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Ueber die Art zu schlachten (vergl. das Gedicht des numeirischen Hirten Nr. 629) erklären sich die Scholien sehr lehrreich: „Wenn man fragt, warum heißt es: und reißt das Fleisch ab von ihr, der Eingeknieten; da man doch alle Tiere nur liegend aushaut? so dient zur Antwort: Es war eine Gewonheit der Araber, wenn sie die Kamelin schlachteten, und fürchteten, sie möchte sich legen, so stügten sie Männer von beiden Seiten, bis sie kniend starb; weil diese Schlachtung im Knie aufrecht ihnen für besser galt als die im Liegen auf der Seite u. s. w.“

Die letzte Zeile ist übersetzt nach der vorauszusetzenden Lesart kätill, weil die Scholien die Lesart (die im Texte steht) kätill, bloß als einer Variante erwähnen, und einer andern Lesart (die eben kätill sein muß) vor ihr den Vorzug geben. Nach dieser Variante wäre zu übersetzen:

— als wie

dem Baum Salab den Saft abreißt ein Mann, der Seilwerk flieht.

668.\*

Vorstehendem Gedichte sind im Texte noch drei Verse beigegeben, die, obgleich nach Versmaß und Reim zu demselben Gedichte gehörend, doch dem Inhalte nach ein eignes ausmachen, und die wir hier als ein solches folgen lassen.

Der Vater sendet seine herangewachsenen Söhne aus, um seine in der Ferne wohnende berühmte Verwandtschaft kennen zu lernen. Er redet sein Weib, ihre Mutter, an:

Und als sie früh aufstanden, sprach ich zur Genosin so:  
Nun speise deine Söhn', und laß auf Jahre dann sie ziehn.

Ihr Vater heiß' ich, und nie tat Schmach ihre Mutter mir;  
doch alt warb ich, und ihnen ist kein Abel noch verliehn.

Ich bin der Sohn Mahkand, und mir sind die Beni Matar  
Oheime mütterlicher Seit', ein Stamm von Selben kühn.

669.

Ein Ungenannter.

Wie mancher Rufer in der Nacht, geneckt vom Widerhall;  
für ihn regt' ich das Feuer an im verben Holzgeschicht,

Lief ihm entgegen ungesäumt, und nam Besitz von ihm,  
damit ein andrer meines Volks ihn weg mir nâme nicht.

Da zollt' er Lob, sovil als ich ihm Gastlichkeit gezollt;  
wie wolfeil ist ein Lob, das man erkaufte für ein Gericht!

## 670.

## Ein Anderer.

So weit hab' ichs gebracht, daß meine Schafe  
den Wolf als Hirten lieber sehn dan mich.  
Denn selten einmal überfällt der Wolf sie,  
doch jeden Tag, zur Hand das Messer, ich.

## 671.

## Ein Anderer.

Ich bin der Mann nicht, um 'der Mutter Assem's  
zu drohn mit Schlägen; thöricht wüß' ich sein.  
Du bist im Haus die Herrin; aber laß mich  
den Herrn sein, wann bei mir ein Gast kehrt ein.

## 672.

## Einer der Drei Esel.

## Der Gastegel.

(Vergl. Nr. 631. B. 4.)

Ein schwarzer, nicht mit Lappen überkleidet,  
der macht am kalten Abend ein Gebrause;  
Wenn wir ihn gut gesüttert haben, süttert  
er jeden Gast, und übrig bleibt vom Schmause.

Anmerkung:

„Nicht mit Lappen überkleidet“ soll nach den Scholien bedeuten, entweder: Man sucht ihn nicht aus Geiz oder aus Noth den Blicken eßlustiger Fremden zu entziehen; oder: er ist so groß, daß man ihn nicht bedecken kann. — Aber wer wird einen Kessel mit Kleidern zudecken? Es ist geräthelt vom Kessel unterm Wölbe eines schwarzen Hausflaven, der als solcher Lappen am Leibe hat, als Kessel keine. So im erotischen Fache: ein Kech mit Halsketten d. i. ein Weib, weil das Kech als solches keine Halsketten trägt.

673.

Ein Ungenannter.

Durch Zeltgepäck gehn wir dem Gast entgegen,  
er findet bei uns Schläferer und Hüller.  
Der Still' ist ungestüm, den Gast zu schügen,  
der ungestüme gegen ihn ein stiller.

Anmerkungen.

B. 1. Schläferer und Hüller, läshun wa muntmu, d. i. einer, der den Gast durch Gespräche und Erzählungen zum Schläfe vorbereitet, und einer, der ihm Hüllen, Kleider oder Decken zum Schlafen gibt. Ähnlich ist dieser Wunsch:

Abends ein Bedecker,  
Morgens ein Erwecker,  
In der Nacht kein Schröder,  
Und am Tag kein Reder.

B. 2. Wir ertragen keine Beleidigung unsres Gastes durch irgend wen, von ihm selbst aber ertragen wir alles.

Es ist zu bemerken, daß die kurzen, sinnpruchartigen Gedichte, wie dieses und die nächstvorhergehenden und viele andere an andern Stellen, keinem genannten Dichter zugeschrieben werden. Sie sind größeren Gedichten entpfündete Redeb Blumen, im Gedächtnis aufbewahrt, in den geselligen Austausch übergegangen, die jeder sich neu aneignet, ohne an ihren Ursprung zu denken. Zum Theil aber mögen sie auch absichtlich erfundene Stangebichte, wie die der griechischen Anthologie, sein.

674.

Im Herma.

Den Weg verbau' ich durch mein hohes Zeltgewölb,  
auffchlagenb auf des Hügel's Ragung meinen Sitz.

**Fürwahr, ein Mann, der macht zum Zelte für sein Zelt  
den Weg, und weigert ihm sein Recht, ist ohne Wig.**

#### Anmerkungen.

B. 1. Nicht vom Weg, und also vom Wandrer, ab, han' ich mein Zelt, sondern in die Augen fallend, darum auch auf der Höhe, und die Gäste einladend.

B. 2. Das dadurch gegebene Versprechen, die dadurch übernommene Zusage erfülle ich auch. Denn wer wird an den Weg bauen, so daß der Weg selbst wie ein Zeltseil unmittelbar das Zelt berührt, oder wie eine Schnur dahin leitet, und dann dem Wege sein Recht nicht antun, die zu ehren, die der Weg herbringt? Räthelhafte Ausdrucksweise des vil variirten Thema's der Gastlichkeit, und wol eben der Räthelhaftigkeit wegen vom Sammler Abu Lemmâm ausgehoben.

#### 675.

##### Ein Augenwunder.

**Des Zeltbundes eigenmächtige Liebe zum Fremden.**

Ein nächt'ger Wandrer, dem das Kleid am Leib der Nachtwind rüttelt,  
daß es ihm abfällt, wo nicht fest er hält am Leib die Decken,  
Er stimmt Gebell im Finstern an, nachdem er irr gegangen,  
um einen Hund zu reizen oder einen Schläfer zu wecken;  
Und Antwort bellt mit Gastlichkeit ein Zeltsehörer, welchem  
die Bißen von dem Mahl, wozu Gastankunft aufruft, schmecken.  
Wil fehlt nicht, wo den Gast er sieht, daß er entgegenkommend  
mit Worten grüße, doch er weiß die Zähne nur zu blecken.

#### 676.

##### Sälem Den Kohban von Anbar.

**An sein Weib.**

Schilt, liebes Weib, mein Spenden nicht, und schaffe nur für jedes  
Kamel, für das ein Forderer kommt, den Strick, daran ers lege.  
Denn warlich, weinen werden einst um mich nicht ihre Fohlen,  
da wo sie satt vom Grase sind in ihrem Weidgehege.



Wol-ſeh ich kein Beſitzthum gleich Kamelen, doch ich ſeh  
gerignet wie den Spendetag für ſie auch keine Wege.

**Anmerkung.**

B. 2. Nicht die Kamelföhlen, ſondern die Gäſte, denen ich Gutes getan, werden meinen Tod betrauern und mein Angedenken ehren; drum ſeien die Föhlen oder ihre Mütter den Gäſten geopfert. Die Scholien: „Ueber den Sinn dieſer Worte ſind zwei Meinungen, die eine: Kamele ſind unvernünftige Thiere, die ſich nicht darum bekümmern, wenn ich tot bin, ſondern wolgemut weiden und ſatt werden; und mein Tod und der Tod von einem, der ſie nicht zu ſchlachten pflegt, gilt ihnen gleich. Die andere: Meine Kamele werden nicht über meinen Tod weinen, ſondern ſich darüber freuen, weil ich ſie nur ſchlachte, und nach mir ſie vielleicht ein anderer bekommt, der ſie nicht ſchlachtet.“

**677.**

Als der Mann Obiges geſprochen, da ſchaffte ſein Weib einen Strick nach dem andern herbei, zu den Stücken ſeines Viehes, das er hingab. Und als er wider ſprach: Schaff einen Strick! ſprach ſie: Ich habe keinen mehr. Doch er ſprach: Von mir das Stück, von dir der Strick! Da warf ſie ihm ihren Schleier zu und ſprach: Mach daraus Stricke für einige Stücke. Ihre Antwortverſe aber ſind:

Wir ſchwör' ich, Sohn von Kophan, den Eid bei jenem, der  
die Nahrung uns beſorget in Höh und Niederung:  
Nicht fehlen ſoll's an Stricken, die ich bereiten will,  
ſolang von ihnen eines den Fuß erhebt zum Sprung.  
So gib nur, und nicht geiz, an jeden Forderer,  
mein aber iſt die Räumung, weg die Entſchuldigung.

**678.**

**Ein Ungenannter.**

U ſiſt du nicht, Weib, da du mich zerſetzt mit Tadel haſt,  
welch Unterſchied iſt zwiſchen Geiz und milder Spende Stolz!  
Wenn auch bei mir ſtets friſch nicht wächst Belaubung, die dem Gaſt  
ich bieten könnte, doch iſt ihm mein Baum nicht zäh von Holz.

## Anmerkungen.

B. 2.<sup>a</sup> Belaubung, arabisch warak, was Laub, Gold und Gut, bares Geld und Vieh bedeutet.

B. 2.<sup>b</sup> Nicht zäh von Holz, oder linde von Holz, vermutlich ursprünglich von zarten Reiskern, Stengeln, die die Kamele fressen können; doch die Scholien beziehen es auf das sonst gewöhnliche Bild vom Schütteln des Baumes, eigentlich Abklopfen seines Laubes zur Fütterung.

## 679.

## Kaif Ben Assem von Minkar.

Ich bin ein Mann, ein solcher, dessen Art  
von Schmutz und Unverstand entstellt nie ward,

Von Minkar, von des Adels hohem Haus,  
wo viele Zweige wachsen Strauß an Strauß.

Sie reden, wo zu reden ist, mit Kraft,  
klar ist ihr Antlitz, ihre Zung' ein Schast.

Klug sind sie nicht zu ihres Schüßlings Rug,  
zu ihres Schüßlings Schirmung sind sie klug.

## 680.

## Ibn Anka von Fesära.

Abu Nijāsch erzählt: Omeila von Fesära kam bei Ibn Anka vorbei, und sah wie er für seine Schafe wildheuete, nach andern: wie er nach Wurzeln grub und sie aß. Da sprach er: O Ibn Anka, was hat dich in diese Lage gebracht? Ibn Anka sprach: Die Verschlimmerung der Zeit, die Schwierigkeit der Bräuer und das Kargen von deines gleichen mit dem was sie besitzen. Da sprach Omeila: Nun, bei Gott, nicht untergehn soll die Sonne morgen, ohne daß du feiest wie unser einer. Dann gieng jeder von ihnen nach Hause; Omeila aber war damals noch ein Jüngling, dem eben das Sinn sproßte. Doch Ibn Anka brachte die Nacht zu, sich herumwerfend auf dem Lager, beschäftigt mit dem was Omeila gesagt hatte. Da sprach sein Weib: Was ist dir? und er erzählte ihr die Geschichte. Sie sprach: Du bist blödsinnig geworden, daß du deine Seele hängest an das Wort eines Knaben jung von Jahren, der sich nicht bekümmert um das

was ihm über die Zunge geht. Ferner wird erzählt: Als es nun Tag geworden, sprach zu Ibn Anka seine Tochter: Wenn du doch zu Omeila giengeſt! er hat dir ja verſprochen, ſein Gut mit dir zu theilen. Da ſprach er: O Töchterchen, der Mann war trunken, und viſſeicht hat er gar nicht gewußt was er ſagte. Als ſie nun im Begriff war ihm zu erwidern, ſihe da kam es her zu ihnen wie eine Nacht (Wolke) von Kamelen, Schafen, Ziegen und Roſſen, und ſihe, Omeila ſtand vor ihm draußen und ſprach: O Ibn Anka, komm heraus zu mir. Und er gieng zu ihm hinaus, und jener theilte mit ihm Kamel für Kamel, Pferd für Pferd, Schaf für Schaf, Ragb für Ragb, Knecht für Knecht, und gieng dann.

Da ſprach Ibn Anka die Verſe:

Omeila ſah, wie mir es gieng, und gieng darob zu Rat  
mit ſeinem Gute; wie er ſprach, ſo war er auch gewillt.

Er rief, und theilte mit mir gleich; largt' er, ich ſchölit' es nicht,  
zur Zeit wo nichts zu hoffen iſt von Stadt und von Geſch.

Ein Frühling, früh geſchlagen hat ihn Gott mit Tugenden,  
und einen Anblick hat er, der nicht iſt dem Aug' unmiß.

Alsob geheftet an die Stirn ihm ſei der Siebenſtern,  
der Sirius den Wangen, und dem Mund des Rundes Bild.

Wo Schimpfliches geredet wird, ſenkt er den Blick wie ſieg',  
doch ohne Feigheit; wo er will, da iſt er Hülf' und Schilt.

Als er geſehen daß der Ruhm ausließ Gewänder rings,  
da hüßl' er ſich in eines das von weiten Falten ſchwillt.

Ich aber rief ihm Gutes zu und preiſte ſeine Tat:

O herrlicher, den Freund und Feind nun billig lobt und ſchilt!

#### Anmerkung.

Das Lob der Tapferkeit gegen den Feind, die dieſer zu ſchelten hat, iſt dem Lobe der Freigebigkeit gegen den Freund geſchickt angefügt.

### 681.

#### Ein Augenanrufer.

Dem Amru will ich danken, wenn ſich mein Tod verzieht,  
der nie die Wohlthat vorrückt, wenn er ſie groß beſchied.

Samäsa. II.

Ein Mann, der nie den Vorhang ums Gut für Freunde lüft,  
und selbst es keinem klaget, wann ihm ein Huf ausglitt.

Er sahe meinen Mangel wol am verborgnen Ort,  
der war ein Dorn im Aug' ihm, bis er ihn schaffte fort.

#### Anmerkung.

Die Scholien geben eine zum Verständnis der Verse unnötige, und in sich selbst leere Geschichte, die sichtlich aus dem bildlichen Ausdruck des letzten Verses erst gemacht worden ist.

### 682.

#### Fedeß von Behra.

Wenn ich dem Alkama Ben Seif vergelten soll,  
vergellen können werd' ichs nicht in Einer Nacht.  
Er liebt mich wie ein Jüngling und staffiert mich aus,  
wie eine Braut wird in des Reichen Haus gebracht.  
Mein Schrei'n erhört' er mit 'nem Trupp von Hunderten,  
der seines Freiers Stabe wol zu schaffen macht.  
Nun hab' ich meinen Durstbrand eingesprützt mit Blut,  
mit Kühlung hat mich Attab's edler Stamm bedacht.

#### Anmerkung.

Geschichte: Fedeß, ein Mann von Behra, lebte als Schutzfreund bei den Beni Attab, einem Zweige der Beni Tagleb. Einst nun, als eben der Häuptling Alkama Ben Seif auf einem Streifzug auswärts war, wurden dem Manne von Behra seine Kamele genommen. Er verlor darüber gleichsam den Verstand, denn es wird erzählt: Wenn die Beni Attab ihre Herden zur Tränke führten, so machte er sich einen Tränkebehälter, schöpfte Wasser darein bis er voll war, dann tauchte er sein Glied darein und sprach: Trink, denn ich habe kein anderes Vieh als dich. Und wo er in den Sitzvereinen der Leute sich befand, pflegte er zu sagen:

Ich bin der Mann, des Vieh nun aus ist manche Nacht,  
Der Nächte von dem Monat Redscheb sieben, acht;  
Bald kommt mein Freund und hat mein Vieh mir heimgebracht.

Als nun Alkama Ben Seif von dem Streifzug mit reicher Beute heimkam, sagte man ihm von dem Behräner, und er schenkte ihm hundert Kamele. Dafür dankte dieser mit obigen Versen.

Der letzte Vers erweckt den Verdacht, daß aus dem darin gebrauchten Bilde ein Theil der obigen Geschichte herausgesponnen sei.

### D u s a h.

In dieser Geschichte hab' ich ein Zwischenspiel übergangen: Als Alkama vom Streifzug heimkehrte und die Verabung des behranischen Mannes durch Hanasch erfuhr, sprach er: Hanasch Ben Ma'bad ist mein Freund; wenn ich in dieser Angelegenheit zu ihm reise, wird er ihm die Kamele wiedergeben. Darauf reiste er zu ihm mit einer Anzahl von den Beni Tagleh; darunter war aber auch ein Mann von den Beni Aus Ben Tagleh, ein Geschlecht, dessen Namen bei den Arabern als von übelster Vorbedeutung verrufen war; denn ein Mann von ihnen hatte den Krieg der Basus veranlaßt, und ein anderer von ihnen den Krieg von Dhubjan und Abs. (Ich weiß nicht, worauf diese ganz aparte Sage sich gründet, von der in der Geschichte jener beiden Kriege keine Rede ist; doch dieser üble Name der Beni Aus sollte sich auch hier bewähren; denn) als sie nun zu Hanasch Ben Ma'bad kamen, freute er sich darüber, haute ihnen eine Gasthütte und bewirtete sie ehrenvoll, versprach auch dem Alkama die Kamele am nächsten Morgen zurückzugeben. Aber in der Nacht behörchte er sie, wie sie sich darüber besprachen, was er ihnen Gutes erzeigt, und wie er ihnen die Zurückgabe der Kamele versprochen habe. Den Mann von den Beni Aus aber hörte er sagen: Laßt euch von mir sagen! Die Kamele sind wie der Kopfbund, den die Löwin verschlungen hat; wenn sie ihn nicht speit, so muß sie ihn sch— Das erzürnte den Hanasch, und er schwor, ihnen auch nicht ein Stück zurückzugeben. Darauf reisten jene unverrichteter Dinge ab, und Alkama gab aus seinem Eignen den Ersatz.

### 688.

#### Abu Džād von Kilāb, der Bedewine.

Er hat ein Feuer, das auf Höhen brennet,  
wenn andre Feuer Hauben angezogen;  
Er ist an Gut der reichste nicht der Menschen,  
allein ihr weitester von Ellenbogen.

#### Anmerkung.

Weit von Ellenbogen, wie sonst: von Mantel, d. i. von Schulter und Brust, nicht engherzig und kleinmätig, sondern großmätig und hochförmig.

## 684.

## Clarandas.

Die milden, die unwillen, die Spender, die das Ross  
der Ehre tummeln, jeder von Spendern selbst ein Sproß.

Wo du sie ansprichst, geben sie dir dein Recht, und ob  
du sie in Not erprobest, bestehen sie auch die Prob.

Um Liebe wirb, so sind sie gelind; doch schrecke sie,  
so findest du sie ein Uebel, die sonst sind übel nie.

Des Ruhmes Erbgut schreibt sich ihnen zu, und her  
von ihnen; andres schreibt man auf sie nimmermehr.

Sie sprechen, wo sie sprechen, nicht Ungeziemlichkeit,  
und führen, wo sie streiten, mit Worten nicht den Streift.

Wen auch du siehst von ihnen, Fürsten hast du gesehen,  
Leitsterne, die die Nachtfahrt nicht lassen irre gehn.

## 685.

## Ein Ungenannter.

Die Hand leg' ich in Haft des Unvermögens dir zu danken,  
gleichwol tritt meine Dankbarkeit mit jeder in die Schranken.

Wär' es ein Menschenmögliches, würd' ich's mich unterfangen,  
doch ein Unmögliches ist nicht von Menschen zu verlangen.

## 686.

## Elhusain Ben Astair von Ebed.

Er hat einen leiden Tag, der Menschen Leides tut,  
und hat einen frohen Tag, der macht sie frohgemut.

Ihm am Tage seiner. Gulb traußt von der Hand der Ihau,  
und am Tag des Grimmes traußt ihm von der Hand das Blut.

Wo am Tag des Grimmes er frei ließe seine Rach'  
auf die Menschen, bliebe nicht zur Welt ein Frevelmut.

Wo am Tag der Gulb er dann freiließe seine Gab'  
auf die Menschen, bliebe nicht ein Armer ohne Gut.

Anmerkung.

Die Vorstellung von dem bösen und dem guten Tage, die der spätere Dichter hier künstlich wendet, ist eine altmythische. Da werden solche Tage einem König von Hira zugeschrieben, dessen Wol- und Uebellaten danach verteilt sind.

Das Gedichtchen ist bereits in der Anmerkung zu Nr. 309 übersezt, wo die beiden lezten Verse in umgekehrter Folge stehen.

687.

**Sharki Ben Ganthala Abu Samahan von Kain.**

Loblied auf die Beni Läm Ben Amer.

Und fragt man, von den Menschen wer die trefflichsten von Stamm  
und Dau'r an einem Tage, wo die Sonne Staub umflort:

O Söhne Läm Ben Amer, ihr seib das erhöhte Maal  
auf Gypseln, wo den Ort ihr, den unnahbaren, erkort.

Der Stammbaum wie das Antlitz stralt an euch in finst'rer Nacht,  
hell, daß beim Schein die Muscheln kann anreiß'n, wer sie bohrt.

Anmerkungen.

B. 1b. Wörtlich: wo die Sterne nicht sind besort oder verhüllt; eine sprichwörtliche Redensart: ein Tag, wo man die Sterne sieht: ein harter, mühsalvoller, gefährvoller Tag. Soll sich beziehen auf den Kampftag von Halma, wo vom aufsteigenden Staube die Sonne so verhüllt worden, daß man die Sterne am Mittag sah. Daher als Drohung: Ich will dich die Sterne am Mittag sehen machen!

B. 3. Muscheln, die man zu Halsgehängen braucht; Halsgehänge des Ruhms und des Loblieds.

## 688.

## Ein Ungenannter.

Loblied auf Orwa, den Sohn des Sischall (Sichatr).

«Der du trägst den hohen Wunsch ein Mann zu werden wie  
der Sohn des Selb, geh nur die Straß'!, eröffnet hat er sie.

Ja, lege dir nur Sitten an, wie ihm sind angelegt!  
Hat er geschmäht? ward er geschmäht? zeigt' er, wo er verlieh?

Doch spendest du dein Gut und ringst du seinem Streben nach,  
schwer werden wird es dir, und ihn erreichen wirst du nie.

Ja, würden alle fernem auch, und nahen ausgeschiedt  
im Erdkreis, bis sie auf der Hart abtrieben all ihr Vieh;

Sie fänden, wo sie suchten, nicht dort draußen einen Mann  
auf Erden diesem gleich, den sie zu Hause ließen hie.

## 689.

## Ein Anderer.

Lobgedicht auf die Beni Coreim.

Wie sah ich Leute, den Beni Coreim gleich,  
umseh'n sie Täler oder Bergesspitzen,  
Preiswürdiger von Preis, zu misßen teurer,  
pflichttätiger auch wo sie ruhig sitzen;  
Und zahlreicher an Jünglingen, den Kreislern  
des Kriegs, zu herrschen oder Herrn zu schützen.

## 690.

## Schakran, der Schutzverwandte von Kodá'a,

rühmt die großartige Lebensweise von Kodá'a, in Vergleich mit andern Stämmen  
(Raif Ailan).

Wenn ich von Raif Ailan etwa wär' ein Schutzmann, wahrlich  
nicht zu fordern hätt' an mich ein Mensch dann einen Gulden;



Noch ein Schutzmann von Kodā'a bin ich, und mich kummert  
wenig, daß ich Schulden mache: sie bezahlen Schulden.  
Ja, sie sind mein Volk, und über sie sei Gottes Segen  
alzumal, o wie voll Frucht, o wie sind sie voll Hulden!  
Wie sind ihre Mäpfe\* schwer, und eine Wassermühl' ist  
ihre Mühle, und ihr Maß sind ungemessne Mulden.  
Beim Ausshauen haun sie fehl und treffen kein Gelenk,  
und sie sind beim Mahl nicht die mit Nagen sich gebunden.

\* Ausgelaßen: walbulāmi; etwa waldschulddi?

#### Anmerkungen.

Zum vorletzten Vers. Eine Wassermühle, nicht die gewöhnliche Handmühle der  
Bedewinen, die ihnen zu klein und zu kümmerlich ist.

Zum letzten Vers. Sie haben sich in heßern Künsten eingeübt als in der  
Schlächterkunst (vergl. Nr. 668 die letzten Verse). Auch beim Essen halten sie  
sich ans Stück Fleisch, ohne den Knochen abzunagen (vergl. Nr. 597 den letzten  
Vers des ersten Gedichtes in den Anmerkungen).

### 691.

#### Abu Dahbal.

Lobgedicht auf einen Edlen, nach einigen: auf Mohammed.

Die Stämme sind verschiednes Erz, doch sein Geschlecht  
ist Gold, und jeder Zweig daran hat Wucht.  
Ihm gleiches zu gebären sind unfruchtbar Frau'n;  
ja, nie gebaren Frauen solche Frucht.  
Er strahlt vor Lust beim Ja, und sträubt sich vor dem Nein,  
ob man bei Füll' ihn, ob bei Mangel, sucht.  
An Worten ist er karg aus Scham, du hieltest ihn  
für flech, allein an ihm ist keine Sucht.

## 692.

## Die Leile von Ahjal.

Die preiset die Macht des Amru Ben Chail, vom Geschlechte Mutarrif, dem der ganze Stamm Raab Ben Nebia Ben Amer anhangt, und dem ein tollkühner Gegner mit einem zusammengerafften Haufen aus Gedschäs nichts werde anhaben können.

O toller, der sein Haupt herumwirft, führend an  
von Reuten aus Gedschäs ein bunt Gemenge!

Wißt du an Amru Ben Chail? und ihm zur Wehr  
steht Raab! sehn wirst du, wie an ihm man hänge.

Fürwahr, Chail ist und sein Haus in Amer's Stamm  
das Herz, umhegt von Brust und Brustgespänge.

Nie als Beleidiger oder als Beleidigter  
richt' auß Geschlecht Mutarrif's deine Gänge!

Ein Volk, bei ihren Zelten schaarwacht Reiterrei,  
und blanke Lanzen sind wie Sternegepränge.

Ein Edler im zerrissnen Hemde steht vorm Zelt,  
beschämt, du meinst daß ihn ein Weh bedränge;

Doch wenn die Feind' erhoben wird, so sitzt du ihn  
unter der Fah'n' als Führer im Gedränge.

## Anmerkung.

Zum vorlehten Vers. Zerrissnes Hemde, von seinen Feldzügen her, oder vom unablässigen Bedienen seiner Gäste, wobei er nicht an sich und seine Kleidung denkt. Beschämt, bescheiden, wie verlegen, als sei er krank; s. Nr. 691. V. 4; hier aber wollen die Scholien noch den besondern Bezug finden: Er tut sich selbst nicht genug, ist unzufrieden mit dem was er bisher fürs Volk getan hat.

693.

Dieselbe, (nach andern: ihr Vater).

Zum Lobe des eignen Stammes Achsal (d. h. Falk oder auch Stölzer).

Wir sind die Falken, unsre Jungen aber sind  
und bleiben, bis am Stab sie schleichen, Männer.

Das Schwert aus Unmut weint, wenn unsre Hand ihm fehlt;  
der Reisetrupp ist unsrer Meerflut Kenner.

In eurer Weiber Brust ist mehr Vertrauen auf uns  
als euch, beim Schrei, wenn früh kommt ein Verrenner.

Anmerkung.

B. 2. Meerflut, Fülle der Gastbewirtung.

B. 3. Beim feindlichen Ueberfall, der gewöhnlich am Morgen geschieht (wozu man die Nacht durch gezogen), schützen wir eure (eines verbündeten Stammes) Weiber besser als ihr selbst. Dieser Zug bezeugt eine Dichterin.

694.

Ein Angenannter.

Fürwahr, den Schwertern gleichen sie an Schneid' und scharfer Kraft,  
an der Genicke schlankem Knauf und der Gestalten Wucht.

Wenn morgens von des Ruffus Duft die Schüttel ihnen träuft,  
so sitzen sie am Abend da wie krank, aus Scham und Zucht.

Anmerkung.

Krank, wie Nr. 691 und 692.

695.

Ein Dichter von Tai,

Nagt am den Lob des Reht und des Omära, der Söhne des Sijab vom Stamme Abs.

Wenn mich verführt hat das Geschick, was Wunder?  
nie stirbt ein Freund mir wie das Paar Sijades;

Ein Lanzenpaar ein Hattisches sie waren,  
ein bräunliches, geschäftetes, gerades:

Die Erde klagt, daß nie mehr sie betreten  
zwei solche Gänger Kriegs- und Friedenspfades.

#### Anmerkung.

Nach Abu Mohammed Arabi hat das Gedicht, von dem er noch einige Verse beibringt, die Söhne eines andern Sijab von den Beni Haram zum Gegenstand, und zum Verfasser Elhareth Ben Auf von den Beni Haram.

### 696.

#### Ein Ungenannter.

Der edle Degen.

Arabisches Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — —

Ein Edler, zu Boden schlägt den Blick in Beschelbenheit,  
doch hebt er hinan ihn, wo ihm nah'n Lanzenblicke.  
Ein Säbel, wo sanft du ihn berührst, fühlt er sanft sich an;  
doch hart ist, wo du ihn hart berührst, sein Genick.

### 697.

#### Eldscheir von Dalal

rühmt seinen Vetter, den Sohn des Seib, und dessen Gefolge.

Ja wol, mein Oheimsohn ist der Sohn von Seib, sein Weil  
schlägt dem Kamelbug Wunden, die nimmer werden heil.

Auffpornet er sein Reittier zu Ruhmhöhn, dringend vor  
zum Ziel, bei des Erreichung sind hohe Ehren feil.

Er führt solch einen Trupp an, der leicht aus jedem Handel  
Gewinn schöpft mit der Westheit gedrehtem Brunnenseil.

Bei schlimmen Händeln rufen sie dich nicht an, und wälzen  
die Sühnung keiner Schuld auf, an der du hast kein Theil.

---

698.

Der selbe.

Erinnerung an seinen Freund Abballah, und dessen Nachtunterhaltung auf einer  
Fahrt nach Mekka.

So sprach ich zu Abballah in später Nacht, als nah  
wir bei Mohabbab stülten die Tier' und bei Minä:

Hell dir! komm unterhalt mich ein Stündchen nun von Ihr,  
daß es vergeh', ein Stündchen der Nacht vertreibe mir.

Da kam er, der sein Kissen her an mein Kissen schob,  
der, knapp von Bauche, schmeibig von Armen, leicht sich hob.

Er, der um leichte Sache dir nicht in Zorn gerät,  
doch schwer ist zu versöhnen, wann ihn der Zorn befeht.

Er ist der Siegbeglückte, wo früh und spät zu Rosß  
er reitet, und ein allen geliebter Spielgenosß.

---

699.

Abu Dahbal.

Auf den Abschied von einem lieben Freunde  
(Glasraß von Nachsum).

Des Morgens auf dem Sandpfad Mina's, o was geschah  
uns leides, als wir schieden von Güt' und Abel da!

Still stand er, uns beschenkend, und wenig ward alda  
von ihm und uns zum Abschied gesprochen, als: ja, ja!

Da wandt' er sich von bannen, den unser Herz nicht schalt;  
ihm kam von unsern Augen die Thräne nachgewallt.

Ihn trug die weiße Stute, und ihm zu Haupte stand  
die Vinde gleich dem Vollmond an Nachtgewölkes Rand.

Wie sollt' ich dein vergessen, da manichfalt an mir  
war deine Huld, und Niemand an Gutem über dir!

## 700.

Derselbe,

zum Lobe desselben.

Arabisches Maß Musfarich.

--- | --- | ---

So schrankenlos hast du Huld gelibt an Vergehn,  
und freigesetzt, wer um Schutz gefangen sich fand,  
Daß selber unschuldig freie haben gewünscht,  
daß sie bei dir möchten sein in Fessel und Band.

## Anmerkung.

Eine bei späteren Dichtern endlos variierte Uebertreibung. So Abu Temnim:

Verwaldest du ihre Väter so erlegt,  
daß wir nun wünschen selbst zu sein Verwaldest.

## 701.

Elhasin von Leith.

Lobgedicht auf Ali Ben Hussein Ben Ali.

1 Er ist es, dessen Fußtritt der Niedrung ist bekannt,  
dem Tempel, dem geweihten und ungeweihten Land.

Wenn sie ihn sehen, sprechen die Sprecher von Koreisch:  
er hält mit seiner Tugend die Tugenden umspannt.

Gern hielt' ihn, seine Sanftmut erkennend, Alhattm  
zurück, wann er zum Grusse genah't der heil'gen Wand.

Wo ist ein Volksstamm, welchem nicht um die Nacken ligt  
von seiner Ahnen oder von seiner Huld ein Band?

5 In seiner Hand ein Rohrstab, an dem ein Dufte der Hand  
klebt eines Würdevollen von hohem Nasenrand.

Er blinzelt aus Scham, wenn jeder vor ihm aus Scheue blinzelt,  
und spricht nie ohne daß um den Mund ein Lächeln stand.

**Anmerkungen.**

B. 1. Die Niederung, die Gegend um Mekka, und der in der Niederung  
gelegene Teil der Stadt selbst, in welchem, wie die Scholien sagen, die Häuser  
der vornehmen Eingebornen sind, dagegen auf den Anhöhen die Wohnungen der  
Fremden und der gemeinen Leute.

Geweihetes, oder besser, geschirmtes Gebiet, die Strecke um die heilige Stadt,  
soweit die Sammelplätze der Pilgerkaravannen rings umher liegen.

B. 3. Die Tempelwand Hattim mit dem schwarzen Steine, dem man zum  
Kusse naht.

B. 5. Der Stab, das Röhrchen in der Hand, ein Analogon unseres  
Scepters, aber weniger feierlich. Die Scholien sagen: Das Handgeräthe, welches  
die Könige in der Hand halten, damit spielend und deutend. Der Besungene  
hat es aus der Hand seines Vaters Husein oder seines Großvaters Ali.

**702.**

**Ein Angenannter.**

**Die Herrlichkeit des Oberhauptes.**

Ihm naht, wo schwertegegürtet er  
dasitzt, ein ehrenreicher,  
Schelblickende willfährig wie  
das Räub'ge dem Westreicher.

Es ist alsob ein Vogel säß'  
auf eines jeden Haupte,  
Und, Furcht nicht, aber Ehrfurcht, sich  
zu regen, keinem erlaubte.

**Anmerkungen.**

B. 1. Die räubigen Kamele halten gern still, wenn man sie thoret oder pechet.

B. 2. Den Kopf so unbeweglich halten alsob ein Vogel darauf säße, hier aus Ehrfurcht, sonst von Ernsthaftigkeit und würdevoller Haltung. Ein Parodie des Bildes s. unter den Schmahgedichten.

## 703.

## Die Seile von Achja.

## Eiliger Besuch.

Hier komm' ich dir, fast wär' ich nicht gekommen,  
mit eines lebenglatten Jähnlings Trabe,  
Beschwielten Rückens, über dessen Anblick,  
wenn man die Deck' abnimmt, sich freut der Rabe.

## Anmerkung.

Wenn man die Satteldecke dem Tier abnimmt, fliegt der Rabe begierig darauf, im beschwielten Rücken zu haften, vermutlich nach darin steckenden Guterlingen.

## 704.

## Elsrjan.

## Der Reiche und der Edle.

(Der gelobte Edle soll Gehla heißen.)

Ich kam an eines Reichen Gehöft vorbei, und sah,  
Milchstuten standen ringsum wie Gartenpalmen da.

Er sprach: Sind meine Stuten, wie du sie siehest all,  
nicht stattlich, alsob jede wär' ein getünchter Wall?

Ich sprach: Wie leicht kommt über die Herd' ein Heer herbei;  
dann eilen dir zur Hülfe nicht einer und nicht zwei.

Dann kam ich zu des Edlen Gehöft, und nam gewahr  
gestaltte Koff, und spielen rings eine Knabenschaar;

Und eine Zuchtkamelin geschlachtet samt dem Kalb,  
und Brüder an der Seite von Brüdern allenthalb.



Ich sprach: Ich bin gekommen ein gehrender zu dir;  
 her trug mich den bebrängten ein rückenwundes Lier.

Er sprach: Du bist willkommen und hier wol angesehen,  
 von mir dort aufgenommen, wo meine Sorgen stehn.

Da sprach ich: Gottes Segen sei über dich gethaut  
 mit allfruchtbarem Regen, der blühen macht Würz und Kraut!

Ja, sprach ich, tränke Gott dich mit dem was Trauben schweßt,  
 und mit der Flut der Wolke, die zwischen Bergen hält!

### 705.

#### Ein Angenannter.

##### Die Anstechung.

Mit meiner Hand berührt' ich seine,  
 als ich um Gabe bat;  
 Daß seiner Hände Großmut ansteckt,  
 wußt' ich nicht in der Tat.

Wenn andre Gut von ihm erlangten,  
 erlangt' ich dieß allein,  
 Daß, von ihm angesteckt, ich selber  
 verschwenke nun, was mein.

##### Anmerkung.

Nach Abu Hilal ist der Dichter: Abdallah Ben Sälem, ein Schutzgenosse von Subheil, der vor den Chalifen Elmahdi trat und ihm diese beiden Verse vortrug; da ließ er ihm 50,000 Dirheem auszahlen, doch er verteilte sie, und brachte nichts davon mit nach Hause.

### 706.

#### Ischathäma Ben Kais, der Bruder des Bal'a von Kais.

Befrage nur mein Volk, wenn du es antriffst,  
 es kennt am besten seinen Volksgenossen:

Ob ich, wo's einem fehlt, nicht mit der Wurzel  
ausheiß' und selbst behalte nur die Sprossen!

Anmerkung.

In den Scholien (Volkweise):

Schöpfbruder, wenn zu schöpfen wir begonnen;  
Dir eine Tonne, dann mir eine Tonne!  
Ist dies nicht recht, so hab den ganzen Brunnen.

707.

Amru Ben Eliaaba, von Chasredsch.

Ich bin von deren Stamm, die, wo sie Volkstag halten,  
zuerst des Gottesrechts, sodann der Gabe walten;

Die ihre Schützlingsfrau kein Schmachwort hören lassen,  
und angelegentlich sich mit dem Gast befaßen;

Die ihre ärmsten zu ihren reichsten mischen,  
und stets willfährig sind dem Bettler aufzutischen.

Den Kampfbold scheuchen sie, ob ihm der Stahlhelm leuchte,  
alsob ein Hirt das Vieh zurück vom Brunnen scheuchte.

Sie sind gewohnt, zu Leib dem Gegenmann zu rücken,  
und wissen, daß der Tod ist hinter'm flücht'gen Rücken.

Und wenn sie reden, wird die Rede nicht gescholten  
am Tage des Gerichts, wo alles wird vergolten.

Dem Feinde gehen sie mit schelem Blick entgegen,  
und schreiten, wie die Leu'n hinschreiten unterm Regen.

Nicht unnütz und nicht wank im Kriege, den sie führen;  
wo man das Feuer führt, da helfen sie mitschüren.

708.

**Habiba, Tochter des Abdelsa, die Einangige.**

Beim Herrn der Reitetänzerinnen gen Minä  
im Süden Mekkas, wo das Opfer schmückt ein Strauß!

Aus Furcht der Schmälerung verleugn' ich andern nie  
mein Eßen, sondern zeig's und nötige zum Schmaus.

Mein Ahn gebot das, und mein Vater lehrt' es mich,  
den Schlauch zu rütteln, wann Vorräte giengen aus.

Du aber — Gott behüte dich! — verwahre nur  
den Butterstücht, daß ihn nicht nasche Grill' und Maus!

**Anmerkung.**

B. 1. Ueber diese Art von Schwur s. Nr. 558.

B. 4. Stücht ist ein hölzernes Gefäß.

Ein anderer Dichter sagt:

Du bist kein Mann der Großmut und der Hülfe;  
bedecke nur den Milchnapf vor der Grille!

Im Arabischen geht obigen drei Versen noch einer voran, der ganz ohne Zusammenhang mit den andern ist:

Wie? hin zum edlen Barr will flodden meine Stut'?  
Ihr färben soll den Buckel rotes Herzensblut!

709.

**Mälch Ben Dscha'da von Cha'leba,**

verwünscht den Salheb von Saab, der ihm eine Gabe versagt hatte.

O Bote, bring zu Salheb und zu Saab hin  
von mir den Gruß, von dem die Welt erzäle!

Wenn eines Tags du zu mir kommst, geplündert,  
dann löß' ich das Gelübde meiner Seele,

Ich löß' es mit der stattlichsten der Stuten,  
die Muntres heßt; ihr bluten soll die Kehle.

Ein Weh für deine Mutter! dir ein zweites!  
 du schenkest nichts vom Schaf noch vom Kamele.

Anmerkung.

B. 2 u. 3. Ich habe das Gelübde getan, wenn ich dich je eben so bedürftig zu mir kommen sehe, wie ich zu dir kam, dann eine Kamelstute zu schlachten, um — dich damit zu bewirten.

710.

Abdallah der Hawälische von Ed.

Eine Tröstung für Raab, dem auf einer Reise seine Reitkamelin erschöpft erlag,  
 die man daher nach Brauch für die Reisegesellschaft schlachtete.

Und als ihm die Kamelin dort versagt' und deren Trab,  
 (entschädige Gott den Raab für das, was da versagt dem Raab!)

Da riefen einen Meister wir mit einem Kneif heran,  
 der teilte sie uns aus, wie man im Krieg teilt Feindeshaß.

Du hast, o Raab, so wahr ich leb', ein Reittier eingebüßt,  
 dem es ein leichtes war was ihm sein Herr zu schaffen gab;

Das stets sich an die vordern hielt, und wo einen Trupp es sah,  
 die vordern nam zum Augenpunkt, und ließ davon nicht ab.

711.

Hadschr Ben Chaled.

Loblied auf Abu Râbus Einoman Ben Einundhtr, König von Oira.

Arabisches Maß Lawfl.

— — — | — — — | — — — | — — —

Von Taten der Täter hört' ich, keinen besand ich doch,  
 der gleich dem Abû Râbus so herrlich vergeude.

Es treibe der Herr aus jedem Lande den Regenguß  
 zu dir, einzufehren dort bei deinem Gebäude!

Und grün sei davon ein jedes Thal welches du begießt  
im Lande, gewässert, überschwemmt mit Freude!

Wo tot man dich sagt, sagt man die Kraft und die Milde tot,  
da gehn gelt des Kriegs Kamel' und haben die Räube.

O nie komm' in seinem Trachten, nie dir ein König gleich!  
und nie müssen dich vergebens loben die Leute!

#### Anmerkung.

Der letzte Vers kann sagen: Immer müssen die Leute dich loben, wie du es verdienst; immer müßest du also verdienen gelobt zu werden. Oder: nie unbezahlt für's Loben.

Auf denselben König sagt sein berebtester und berühmtester Lobredner, Nābega von Dhubjan in gleichem Sinne, wie hier der vorletzte Vers:

Wenn stirbt Abu Rabas, so stirbt den Menschen  
der Frühling und der Monat der Waffenstille.

Ja, nach ihm halten wir am Schweiß das Leben,  
das ohne Buckel ist und Hähers Hülle.

So die Scholien. — In der von uns schon früher angeführten Gothaner Handschrift der sieben Dichter, stehn diese beiden Verse mit einigen andern dazu gehörigen, als gesprochen von Nābega, da der König krank lag, und der Rāzmerer dem Dichter den Eintritt zu demselben verwehrt. Es ist zu vermuten, daß auch unser obiges Gedicht bei demselben Anlaß einer Krankheit des Königs gedichtet sei, die dessen Tod befürchten ließ; denn ohne dieses Wante die Erwähnung seines Todes für den Besungenen nur anstößig, und in einem Loblied unzulässig sein.

#### 712.

##### Ein Angenannter.

Maß Lawl wie im vorhergehenden.

Nach Eintritt der Nachtsill' einen Anbeller lud ich her  
durchs hochrote, brennend gleich des Frührotes Wange.

Da sprach ich: Willkommen, aufgenommen und gern gesehen  
am Feuer, das lobt wer naht auf nächtigem Gange.

Wir pflanzten ihm auf den weitgewölbten dampfenden,  
den rußigen Weitbauch, der zu stehen hat lange.

Und willst du, so wohnen wir dich ein, hochgeehrt im Gau;  
und willst du, wir bringen dich, wohin dichs verlange.

#### Anmerkungen.

B. 1. Der Anbeller, der nächtliche Reisende, der durch Nachahmung des Hundegebells die Hunde einer in der Nähe vermuteten Sidelung zum Wellen reizt. Er ist schon öfter in diesem Buche der Gastlieder da gewesen, wo nur die Uebersetzung ihn nicht bei diesem Namen nannte. — Das hochrote ist natürlich das Feuer, das auf das Anbellen zum Leitzzeichen angeschürt wird.

B. 3. Der gewaltige Kessel von Nr. 672. „Der zu stehen hat lange.“ Scholien: der lange am Feuer stehn muß bis er gar wird, weil er so groß ist und soviel enthält. Vielleicht auch: der schon lange den Dienst bei uns tut.

### 713.

#### Ein Anderer.

#### Ausführlicheres desgleichen.

Maß wie vorher.

- 1 Ein Anbeller, dem das Haupt entsinkt fast von Wenden hin  
nach jeglichem Schein, und der zum Horch'n es hält gedreht;  
  
Die Nase des Windes stößt ihn kalt an, im Ungeßüm  
der Frostnacht Dschumaba's, und des Sturms welcher schneidend weht.  
  
Geliebt ist dem edlen Hund das Einstellen seines Lir's,  
verhaßt der Kamelin; o wie gut es der Hund versteht!
- Ich regt' ihm mein Feuer auf, erspäht hat er dessen Glanz;  
und regt' ich das Feuer nicht auf, wie leicht hätt' er nichts erspäht!
- 5 Es rief ohne Namen ihm: Herbei! her zur Gastlichkeit!  
und ausschritt er durch die Nacht im Glanz, den das Feuer sat.  
  
Und als es ihn nah beleuchtet, rief ich „Willkommen“ ihm,  
und denen, die sich am Feuer wärmten: Ein Glück! o seht!
- Er naht, und zum Feuer drängt ihn hin ein belobter Wirt,  
derweil schon der Hirt der Nacht vor Tag's an sein Pfelfen geht.  
  
„So spät kommst du, daß nicht leicht die rechte Bewirtung hier  
nach andern du findest, doch das Gastrecht ist nie zu spät.“

Und austrat ich mit dem Schwert, es lagen vom Herdetrupp  
die feisten, nach welchen hin der Tod von dem Schwerte späht.

10 Und einbeißen ließ ich's in die höchste von Buckel, in  
die beste von Nutzung, wie ein Mann wählt der es versteht.

Da prallten hinweg von ihr die andern, indes sie brüllt'  
und röhelt' ums Leben; blutig nackt war das Todesgerät.

Doch voll ward ein schwarzer ungeheurer von ihrem Fleisch,  
dem gurgelt es laut im Schlund von dem was den Bauch ihm bläht.

#### Anmerkungen.

B. 2. Dschumába, der Name eines arabischen Monats, der jetzt im Mondjahr durch alle Jahreszeiten läuft, aber in der alten Dichtersprache den Wintermonat bezeichnet.

B. 3. Der Hund bekommt einen Knochen vom Gastmale, die Kamelin muß dazu ihr Fleisch hergeben. S. Nr. 675 u. 670.

Als eine Parallele zu diesem Verse stellen wir hieher den im Texte obigem Gebichte nachfolgenden einzelnen Vers:

Nie treffen mag ein Ladel mich, denn Ich bin  
von Hundes feige, von Kamellalb mager;

b. h. mein Hund ist feige, gewönt, den Gast nicht anzubellen oder gar zu beißen. Mein Kamellalb aber ist mager, weil ich ihm die Milch seiner Mutter für meine Gäste wegneme, oder auch ihm die Mutter gar schlachte.

B. 7. Ein belobter Wirt, so nennt er sich selbst; vergl. Nr. 669, B. 3, und Nr. 667, B. 6. — Der Hirte der Nacht: Die Nacht mit ihren Sternen wird wie eine Herde eingetrieben; der Hirte gibt durch sein Pfeifen das Zeichen zum Aufbruch der Herde. Andere Lesart: der Nacht Herold, d. i. der Hahn oder jeder andere Vogel, der den Abzug der Nacht und den Anbruch des Morgens verkündet. In jedem Fall: schon weit in die Nacht, gegen Morgen.

B. 9 ff. vergl. Nr. 668 die letzten Verse.

#### 714.

#### Ein Anderer.

Maß wie vorher.

Ich will doch dem Nachbar etwas schöpfen aus meinem Topf,  
wiewol nur darin ist, was gerad macht die Meinen satt.

Denn wenn mit dem Freunde du nicht theilst dein Nötiges,  
so wird er mit dir nicht theilen das was er übrig hat.

## 715.

Amru Ben Glethem,

an sein Weib Ummu Gaitham.

Laß mich, Ummu Gaitham! denn des Geizes Trieb  
ist an Männern ihrer Tugend schlimmster Dieb.

Laß mich, und bequeme dich zu meinem Sinn,  
weil ich zartbesorgt für Abelsheire bin.

Laß mich, daß ich handle! mir ist ein Gewicht  
aufgelegt von Sorgenbrang und hohe Pflicht.

Doch durch Aufwand schirmt ein Edler sich vorm Rug,  
und den Guten ist gebahnt ein Weg zum Rug.

Traun, für seine Wohner ist nicht eng das Land,  
eng ist nur der Menschen Herz und ihre Hand.

## Anmerkung.

(Nach Ibn Nubäta bei Rasm. add. 37.)

Sein vollständiger Name ist Ben Sinän Glethem, vom Stamme Lemim, des Zweiges Minkar, einer der großen Fürsten, Redner und Dichter von Lemim im Heidentum und im Islam, der zugleich mit Gibrifan Ben Bebr als Volksabgeordneter zum Propheten kam und den Islam annahm. Veranlaßt durch eine schneideude Rede des Mannes gegen seinen Gefährten, sprach der Prophet das berühmte gewordene Wort: Ja, es gibt von Beredsamkeit einen Zauber: Inna min albi-jäni lasihran; worüber man uneins ist, ob es zu Lob oder zu Tadel gesagt sei.

Von demselben Amru Ben Glethem ist folgendes

## Nachtgemälde.

Wenn der Nacht Gestirne sind zu sehn wie edle Stuten,  
die zur Wüste wider glehn, rückstehend von den Kluten:  
Alle hoch gen Norden,\* nur Kanopus gleich dem matten  
Hengste selbwärts ab von einer des Beschälers fatten.

\* Nach Keiske's Lesart, nur metrisch soha'amijotum zu lesen.



Und dieses von Ibn Nobâta mit Recht bewunderte:

**Der Gang der Zeit.**

Ein Tag warf um den andern mich und eine Nacht der andern zu,  
sie machten alten meinen Leib, und ja, o Mensch, so alterst du.  
Wenn einen Mond ich abgetan, begrüßt' ich einen neuen drauf;  
und das ist alles, daß man sagt: Monate tat ich ab und auf.

**716.**

**Ein Angenannter.**

Wol ehren dich die Leute, nachdem dir ward besichert  
der Reichtum, denn ein Reicher ist aller Welt geehrt.  
Doch Reichtum ist nur solcher, der schmückt einen Mann,  
wenn Abends er bewirten und morgens schenken kann.

**717.**

**Elmuthelkem Ben Nijâh von Morra.**

Die Tadlerinnen kamen früh und schalteten mich,  
in Thorheit sprechend: „Sih nur, wie du's angestellt!“

Dein Gut vergeudest du in Unverständigkeit.“  
Doch selbst mit Unverstand ist all ihr Rat bestellt.

Wie manche Käuferin in der Wüste tat ich ab,  
wo azunggieriges Gevögel niederfällt,

Mit dem gezückten wolgeschmückten blanken Stahl,  
der rasch durchschneidet veste Knochen und zerspellt.

Treff' irgend ein Geschick mich, finden wird es mich  
als einen, dessen Sinn der Ruhm gefangen hält.

Austheil' ich, was ich hab', und rechne meinen Lohn  
auf jenem, und die Möglichkeit auf diese Welt.

## 718.

## Abul Burdſch Elhäſem.

1 Die Freunde ſeh' ich, ſeit geſchieden Hofsſitz und  
Abu Habib, in ihrer Wohnung ſchmachten

Nach jenen weißantlitzigen Lanzenſöhnen,  
die, heißteſt du von ihnen Licht, es brachten.

Bei ihnen war des Tages Sonn' im Steigen,  
und Glanz, den Finſterniß nicht konnt' umnachteten.

Von hoher Ehr' und Stammesadel durften  
ſie jede Stell' einnehmen die ſie dachten.

5 Ruhmwerkes Bauherrn, Aerzte ſchlimmer Wunden,  
die heil mit ihrem Blut den Hundsbiß machten.

Wo man die Häuser zählte, waren eure  
die weitgehoften und die hochgedachten;

Die Pfeiler ruhend auf dem alten Grunde  
von Abi, wenn wir auf den Urfprung achten.

Wenn ſich der Himmel hohem Streben neigte,  
genügt hätt' er ſich euerm hohen Trachten.

## Anmerkung.

B. 4. Scholien: „d. h. ſie waren wahre Könige, und in ihrem Blute war darum Heilung vom Biß des tollen Hundes. Man ſagt, daß für dieſen es keine wirksamere Arznei gibt als einen Trank vom Blut eines Fürſten. Ueber die Heilungsart damit wird berichtet, daß der mittelften Zehe des linken Fußes eines Fürſten zur Aber gelaſſen wird, und von dem Blut ein Tropfen auf einer Dattel dem Gebißenen zu eſſen gegeben, der davon geneſt; nach anderm Bericht läßt man ſihn durch die Naſe einziehen.“

719.

Artzt Den Sahaja von Morra,

rähmt und beklagt sein Volk.

Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — —

Wosern, was wir gaben aus an Gütern, um Ruhm dafür  
zu kaufen, das Meer ausgäh' im Wogenversprüngen;

So würden die Nachen, die zuvor sich auf grünem Schwall  
geschaukelt, zu Tag verdurftet liegen in Pfützen.

Und nie brähen wir entzwei aus Hochmut ein ganzes Wein,  
wir heilten Gebrochnes um dem Schußfreund zu nützen.

Wir haben vor denen von Sawwā Gut und Ehr geschütt;  
doch gegen den Lauf der Zeit wer mag uns beschützen!

720.

Gadsch Den Hajja von Abs.

Wie er mit seinem Topf umgeht.

Maß Besti.

— — — | — — — | — — — | — — —

Nicht laß' ich stehn meinen Topf am Feuer, wenn er gekocht,  
aus Geiz, damit spare, was es trägt, das ruß'ge Gestell;  
Nein, sondern daß Groß und Klein sich teil' in seinen Gehalt,  
und nicht verschaucht sei beim Nahn der Nacht ein Hungergefell.

Anmerkung.

Scholien: Das Sparen wird dem Gestelle, statt dem Topfe selbst, zugeschrieben, weil der Topf nicht ausgeschöpft wird solange er nicht vom Gestell abgehoben ist. Die Geizigen unter ihnen pflegten so zu tun (nämlich den schon gar gekochten Topf noch auf dem Gestell am Feuer stehn zu lassen) damit man sähe (meinte), der Topf sei noch nicht gar (also für einen vorübergehenden Gast nichts zu hoffen).

## 721.

## Derselbe.

(Zweite Hälfte des Bruchstücks.)

Wie er mit seiner Nachbarin umgeht.

Der Nachbarin weiger' ich mein Gut nicht, wenn sie mir naht,  
 doch ihre Schmach unter's Volk zu bringen bin ich nicht schnell:  
 Ich rede nie anders als vor aller Augen mit ihr,  
 und sag' ihr nichts ohne laut sie anzurufen und hell.

## 722.

## Elmufawir Ben Hind Ben Kais Ben Duheir.

Zum Lobe der Beni Hind vom Stamme der Beni Saad Ben Mälek.

Ein Opfer für die Beni Hind, die hörten mein Schrein  
 im Tal Wehâl', will ich mich selbst und meine Eltern weihn.

Wenn einer Schülplingsfrau von Saad Ben Mälek einst geraubt  
 ward ein Kameltrupp, wird er ihr alsbald ersetzt mit zwein.

Sobald ihr ist im Hofrecht Saad Ben Mälek's zugesagt  
 die Schirmung, ist sie überall geehrt von groß und klein.

Wo ihnen angesonnen wird Unrühmliches, da wehrt sich  
 bei ihnen, wer gestrevelt, oder mag bestrevelt sein.

Und oftmals Lagerwachten auch beziehen sie, wobei  
 sie unvert\* halten die Kamel' und wert die Gäste' allein.

\* Sie muhânatin statt mahânatin.

## Anmerkungen.

B. 1. Im Tal von Wehâl, einem Brunnentwasser, hat der Lobende den treuen Beistand der Beni Hind Ben Saad Ben Mälek, in irgend einer Ansetzung, wo er ihre Hilfe anrief, erfahren, wofür er sie nun so wert hält, daß er ihr Leben oder ihre Ehre nötigenfalls mit Aufopferung seines Teuersten verteidigen will. Dieß ist der Gehalt der so häufigen Redensart: Mein Leben (oder mein Vater) sei zum Sühnpreis dir.

B. 2. Auch der schwächste, nicht ein Schützling, sondern eine Schützlingin, ist unter ihnen vor Kränkungen fremder Stämme sicher. Wenn man ihre Kamele wegtreibt, so treiben ihre Schutzherrn für sie dagegen noch einmal so viel weg.

B. 4. Wer von ihnen irgend eine kriegerische Gewalttat verübt hat, \* oder an wem eine solche von Fremden verübt worden, keiner von Beiden läßt sich deswegen von jenen etwas Unrechtes gefallen, d. i. weder läßt der erste sich zur Strafe ziehn, noch der letzte sich die Rache wehren.

B. 5. Heerwachten, Kriegswohnungen, Feldlager, feste Plätze, wohin man sich zur Verteidigung aus dem offenen Waidbegelände zurückzieht, wo dann die Kamele Hunger leiden müssen wie die Leute selbst, nur nicht die Gäste. Der arabische Name ist: Haus der Notwehr; s. Nr. 434 Schluß.

\* Trenne: daohanau hum.

## 723.

### Ein Angenannter.

Zum Lobe des Stammes Galeb von Abd.

Vergelt' es Gott an Galeb's Stamm,  
wie sie sich halten,  
Wenn drohend uns gewältigen  
der Zeit Gewalten.

Oft wandten sie ein Mühsal, das  
mich wollt' erdrücken,  
Und Wogen, die mich deckten wie  
Kamelebrücken.

Sooft ich rief zur Hülfe, kam  
zur Hülfe jeder  
Nicht-geiziger, hochnassiger,  
des Feinds Befehlber;

Der, wo ihm aufwächst in der Herd'  
ein edles Blut,  
Sich schürzt als einer, der, was er  
erwirbt, vertut.

Anmerkung.

B. 4. „Sich schürzt,“ — um das Tier zu schlachten.

## 724.

## Hätem Sai.

Am sein Weib Wäwissa.

Abballah's Kind und Mälek's, und jenes Mannes Sproß,  
der trug die zwei Gewänder und ritt das rote Ross!

Haßt du die Kost bereitet, so hol nur auch herein  
den Gast, der mit mir esse, denn nicht eß' ich allein:

Sei es ein Nachtankopfer, sei es ein Hausnachbar;  
denn üble Rede fürcht' ich nach meinem Tod fürwahr.

Ich bin der Knecht des Gastes, solange er bei mir weilt;  
sonst von der Art des Knechtes ist mir nichts zugeteilt.

## Anmerkungen.

B. 1. Wie Abballah der Vater, so ist Mälek irgend ein Vorfater, vielleicht Großvater, des Weibes, und ein anderer Vorfater, vielleicht Urgroßvater, ist der Träger der beiden Gewänder (eigentlich Stücke Zeugnes) und Reiter des roten Rosses, nämlich Amer Ben Dheimir von Behdala, von dem diese Geschichte: Die Abgeordneten der arabischen Stämme waren versammelt bei dem König von Hira, Elmundhir Ben Ma' Elsamä; da brachte der König zwei Stücke jemenisches Zeugnes hervor und sprach: Der Araber edelsten Stammes stehe auf und neme sie. Da stand auf Amer Ben Dheimir, nam sie und begürtete sich mit dem einen und bemantelte sich mit dem andern. Zu ihm sprach Elmundhir: Bist du der Araber edelsten Stammes? Er sprach: Der Adel und die Volkszahl ist zuerst bei Ma'abb, sodann unter Ma'abb bei Nisär, sodann unter Nisär bei Robär, sodann bei Chandaß, sodann bei Temim, sodann bei Saab, sodann bei Raab, sodann bei Auf, sodann bei Behdala. Und wer das leugnet, den fordre ich zum Welswettstreit. Da schwiegen alle, doch Elmundhir sprach: Dieses ist nun dein Geschlecht, wie aber bist du selbst an deinen Hausgenossen und an dir selber? Er sprach: Ich bin ein Vater von zehn, und ein Bruder von zehn, und väterlicher Dheim von zehn, und mütterlicher Dheim von zehn; ich selbst aber, nun der Zeuge des Adels stolzes ist mein Zeuge. Dann stemmte er seinen Fuß an die Erde, und sprach: Wer ihn wegbringt von der Stelle, dem geb' ich hundert Kamele. Doch es stand Niemand gegen ihn auf von den Anwesenden, und er trug die beiden Gewänder davon. — Statt des Königs Elmundhir Ben Ma' Elsamä wird von Jbr. Robäta (Rasm. add. S. 52) dessen Sohn, Amru Ben Hind, als der Geber der beiden Gewänder genannt.

B. 4 steht auch als letzter Vers von Nr. 431.

725.

Ein Angenannter.

Der Mann der Männer ist nicht der, des ganzer Sinn  
ein Frühtrunk ist und eines Spättrunks Reize;  
Der Mann der Männer ist, wer sinnet früh und spät,  
wie Feinden Leid's er, Freunden Gut's, erzeige.

726.

Gesäß Ben Amru von Abd Menäs.

Maß Matefärib.

— — — | — — — | — — — | — —

Wir haben Kamele, die halten wir wert,  
doch so nicht, daß Schmach nach dem Tod es uns bringe;  
Wir ziehn sie dem Freunde nicht vor, und wir wehren  
auch nicht, daß sein Wunsch dem Begehrer gelinge.  
Wir stoßen von ihnen auf Gurgeln der Feinde,  
es trinken von ihnen bei uns Edeling.  
Wir leihn sie dem Matten im hungrigen Jahr,  
wo keinen Erwerb ein Erwerber erschwinget.  
Und nie wird man sehn, wo man Abends sie eintreibt,  
daß über sie Scheltwort von Armen erginge.  
Begabt hat mit ihnen der Ahn uns und Gott,  
und unsere schnellende treffende Klinge.

727.

Mansur Ben Misdschah.

Maß Tawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — —

Wie manch unbekannter Freund, wie mancher Verwandte kam,  
da stand ihm zu Dienst Kamel' und Seel' ohne Vorbehalt.

Wir hielten für ihn in Gast, und ließen zur Walde nicht  
das Vieh, schon der Gast gewohnt, damit unser Gast nicht schalt.  
Da schritt unter ihnen er umher wie der Beherter,  
nach Lust auszumählen was ihm anstand von jung und alt.

**Anmerkung.**

Das Vieh des Gastfreien bleibt im Hofe, um immer zum Schlachten oder  
Verschenken in Bereitschaft zu sein. Vergl. Nr. 667.

**728.**

**Amer Den Gant von Deni Amer.**

Ich weiß gewis, daß einst ein Abend kommen wird,  
nach welchem Furcht nicht noch Verderben mich befällt.  
Das Haus des wahren Seins werd' ich besuchen als  
ein bleibender Gast; was kümmert mich, was stürzt und fällt?  
Ausbessern laß' ich ihre Tränken andere,  
und meinem Ruhme bleibt mein Gut anheim gestellt.

**729.**

**Seid Elsamâris Den Hofain Den Dirâr.**

An sein Weib, die Tochter Mundhir's.

(Wie Nr. 715.)

Stell ein, o Tochter Mundhir's, dein Schelten gegen mich,  
und schlaf! und wenn du schlafen nicht willst, so wach für dich.

Wol weißt du, wann den Angriff einmal auf mich gewagt  
die Zeit, so wach sie wieder, und ließ mich unverzagt.

Nich sieht der Feind am Tage nach seinem Ueberfall  
vergnügt und frohes Mutes und unverändert all.

Manch aufgepflanzten Keßel, nach langer Fast' in Sud,  
verteil' ich bei dem Glanze des Feuers wolgemut



An Nachtfesuch; nicht tränkend mit Neben, teil' ich aus  
sein Fleisch, wann Gäste meiden des barschen Unholts Haus.

730.

**Elhuthheil Den Masdscha's von Daulan.**

Ich schirme, traun, ob ferne sei mein Ohelmssohn,  
mit meinen Pfeilen Raden ihm und Rücken;  
Und bleib' ihm hülfreich, ob als weit getrennten Mann  
Erd' oder Himmel ihn mir mag entrücken.  
Und find' ich ihn von Not bestaubt, so füll' ich ihm  
aus meinem Vorrat seines Sackes Lücken.  
Wo Hungerdürren unser Vieh verfolgen, misch'  
ich mein gesundes seinen schäß'gen Stücken.  
Und wenn er kehrt von einer Kart mit einem Schatz,  
werd' ich nicht hinter seinen Zeltflor blicken.  
Und wenn er trägt ein schmuckes Kleid, so sprech' ich nicht:  
o möcht' mich sein schöner Mantel schmücken!

731.

**Gassan Den Ganthala Den Nohm Den Gassan Den Hajja von Tai,**

von seinem Weib, der Tochter eines von Adl.

(Wie Nr. 729.)

Die Tochter des Adlizers spricht in ihrem Unverstande:  
„Des Gutes Kleinheit, sie gereicht den Deinigen zur Schande.“

Beim Leben deines Waters, nein! uns loben unsre Gäste,  
und unsre Armen halten wir beim kleinen Gut außs beste.

Sie aber wirft mir zornig vor, daß ich zu Tai mich halte;  
Ja wol! ich bin ein Mann von Tai, von Tai der Bergeshalbe.

Ich bin ein Mann, der sein Geschlecht darf her von Hajja leiten,  
und, fragst du, die Beni Dschuwein sind mir von Mutterseiten.

Und wo in Not ich die Beni Dschedila rufe, kommen-  
glattwangige auf kurzbehaart langwampigen unbeflommen.

Wie Berg' an Ehrenfestigkeit sind unsre würdevollen,  
und unsre tolln mögen es zuvortun allen tolln.

## 732.

**Ihs Ben Claratt.**

Maß Lamll.

U - - - | U - - - | U - - - | U - - -

Ich bins, der da spricht zum Gabenheißer: „Willkommen mir!“  
zu einem, der Freundschaftsbienst erwartet: „Den findest du.“  
Ich bin einer, dessen Hand zu Wohlthaten leicht sich streckt,  
indess sich die Hand des Geiz'gen krampft und der Arm dazu.

## 733.

**Derfelbe.**

Als er, mit seinem Reisetuppe gelagert, durch einen Traum von der Geliebten  
in der Nachtruhe gestört, wieder aufbrach.

Maß wie vorher.

Bei Gott! selber weiß es nicht Umāma, wie oft sie war  
in Träumen, die unaufhörlich mit mir verkehrten.  
Sie störte die Mannschaft und beschwerte die Tiere mir,  
und gab mir die Nacht zurück als Reisegefährten.

## 734.

**Ein Ungenannter.**

An sein Weib Taiba.

Du lobe dergestalt mich, daß dich Niemand Lügen straft,  
o Taiba, sag: ein wacker Mann für Schützling und für Gast!

Und wo ich gastlich weile, weil' ich im Gefühl der Ehr',  
und wo ich scheide, laß' ich nie dem Wirt verflörte Raft.

Anmerkung.

Parallelfelle in den Schollen:

Wenn in einem Haus du wellest, und du willst hinweg nun gehn,  
laß es also, daß dahin die Rückkehr dir mög' offen stehn.

735.

Ein Anderer.

Maß Besti.

2-0- | -0- | 2-0- | 00-

Wie manchen Fiß sahen wir, der an Kamelen ist reich,  
doch nichts davon schenkt und nichts für Gastbewirtungen tut.  
Säß' er am Strom Habbad auch, und hätt' ihn eigen, er ließ  
des Durstes Lipp' ungetränkt aus seiner strömenden Flut.

Anmerkung.

Der Strom Habbad, dem allein wol das Bruchstück seine Aufnahme verdankt,  
ist unbekannt, einige meinen, das Meer sei damit gemeint.

736.

Gassan Den Chäbit.

Maß Besti.

2-0- | -0- | 2-0- | 00-

Das Gut, es kommt zu dem Mann, an dem nichts tüchtiges ist,  
alswie zum Baumstrunke kommt, dem abgestandnen, die Flut.

Die Ehre schirm' ich durchs Gut, besuble nicht sie damit;  
nicht müsse Gott segnen, wo die Ehre fehlte, das Gut!

Verlorenem Gut streb' ich nach mit Mute, bis ichs erwarb;  
doch wo die Ehr' ich verlor, erstrebt sie nimmer der Mut.

## 737.

**Abelasts Den Durara von Kilab.***Die geschlachtete Kamelin.*

Du ihr berief ich Jünglinge, die in den Wintertagen  
den kalten, selbst die Hände wund von Tiereschlachtung tragen.

Wenn sie von ihr Gebratnes nun begehren, rennet ihnen  
ein flinker Wirt, der Eble stets bereit ist zu bedienen.

## 738.

**Ein Augenwunder.***Von demselben Gegenstand.*

Nachdem sie ihrem Fleische nicht mit ihrer Milch abwehrt  
das Messer, trifft die Schärfe sie des Stahls, die schnellbige.  
Denn unsres Stammbaums Ruhm muß sie mit ihrem Fleische und Blut  
verteidigen; dem Eblen ziemts daß er verteidige.

**Anmerkung.**

Den beiden Versen folgt im Text ein dritter, mit ihnen in keinem Zusammenhang stehender, des gnomischen Inhalts (vergl. Nr. 764):

Wer eine andre Art antut als die ihm eigne Art,  
den läßt sie wieder, und er fährt zurück zur alten Fahrt.

## 739.

**Ein Anderer.**

Und bin ich nicht die Großmut selbst, so bin ich doch  
von Gästen um Nachtzehrung ungescholten.  
Und bin ich nicht die Tapferkeit, so hab' ich doch  
Stoß eines Speers mit Gegenstoß vergolten.

740.

Ein Anderer.

Strecke nur die Brüh am Fleisch, wenn du vertellst,  
und verbünne, wenn nicht reicht der Krug.  
Streck, und wende dich zu jedem, der begehrt;  
mild ist, wer sich weiß zu helfen klug.

741.

Modarris Ben Nib'i.

Ich labe meinen Gast durchs Licht des Feuers, wann zur Erde  
der Nachtfrost streut die schmelzenden und die erstarrten Sterne;  
Und Ehre biet' ich ihm, denn Ehrerbietung kann er fordern,  
und gleich von beiden gilt mir so der nahe wie der ferne.  
Ich wart' ihm auf, die Nacht durch, mit Kamelfetthöckermaizelt;  
und alles was er tun mag bis er weggeht, lob' ich gerne.

742.

Simas Ben Chamil.

Wie manchem Wandrer in der Finstre rief ich schon  
durchs Feuer, angezündet auf des Hügel's Thron;  
Ich rief ihm zu: Komm nur heran, du gehst recht:  
am Feuer hier ist Gastlichkeit und Chamil's Sohn.

743.

Eluemert (nach andern: ein Mann von Bähila).

(Bei Ibn Nobäta Raam. add. 23. verstümmelt und dem Hätem Tai zugeschrieben.)

In stiller Nacht ein Ruser, sein Rufen scholl alsob  
zwischen der Nachtfart Schrecken und ihm ein Kampf sich hob.

Er ruft als wie ein Toller elendig, doch er ist  
kein Toller, sondern einer, der nur sich hilft durch List.

Und als die Stimm' ich hörte, da rief ich zu ihm laut,  
wie ein der Huld besitzner, mit Sitte wolvertraut.

Hervor rückt' ich das Feuer und weckte seinen Schein;  
den Hund trieb ich hinaus, der gekrochen war herein.

Nun als er mich erblickte, da pries er Gottes Hand,  
und wünschte Glück dem Herzen, von dem die Sorge schwand.

Ich aber rief: Willkommen! wohlauf! du bist am Ziel.  
Darauf saß ich nicht nieber, um ihn zu fragen vill.

Aufstand ich und zum Pferde gieng ich der edlenucht,  
bereit für solchen Pflichtfall, wo uns der Gast besucht,

Mit einem Schwert, von welchem am Boden klappete  
der Schuh, und das Gehänge nicht an mir schlappete.

Der Stall kam in Bewegung, and schirmte gegen mich  
mit seinem stärksten Hocker und fettsten Buckel sich.

Mit seinem langgestreckten Besäuler, einem Hengst  
von Blut, dem durchgebrochen der Backenzahn unlängst.

Er stürzte, daß die Ferse ihm an den Schenkel schlug,  
da war er von der Koppel gekoppelt fest genug.

Wol lehrte mich mein Vater zu üben solchen Brauch,  
und so vor Alters lehrten ihn seine Väter auch.

## 744.

### Näbega von Dhubjan.

Ihm steht in des Hauses Hall' ein dunkelnder berufter,  
der in sich geschluckt hat eines verben Schlachtlers Silber,  
Nachkomm' eines Topfs von Töpfen, die im Stamme Dschulah  
ein Gebieter hat vererbt dem anderen Gebieter:

zu ihm drängen, seine Brüh zu schöpfen, sich die Mägel,  
wie das Volk von Saab sich drängt zur Flut Korāfir's nieder.

## 745.

## Fereṣdah.

In des Hundes Sprach' ein Rufer rufend, den umfließen  
von der Nacht zwei Mäntel, \* Finsterniß und Wolkengießen;

Rufend hofft er, daß er wecke durch sein Rufen einen  
Eblen, wie Ben Zeila, nach der Stern' erlöschnen Schelnen:

Für ihn rüflet' ich ein schwangres, schwarzes, doch nicht Milchamel,  
ein Gefäß, das, wenn unfruchtbar wehn die Winde, trägt nicht fehl;

Das fettweiße Rippenstück birgt im Schooße, die zu sehn  
sind wie Jungfrau'n, die um eines Vetter'n Tod in Trauer geh'n.

Wie die Brust des Straußes brausend schnaubet \*\* es im Walle  
von dem Kern entflammter Scheiter, nicht Bruchreiserschwalle:

Gastgewärtig, und kein Vorhang sperrt zu ihm die Thüre,  
wann der Säugerin mager'n Hals umschlottern seine Schnüre.

\* *šis aduḥḥā.*

\*\* *šis gadāḥan* statt *adāḥan.*

## Anmerkung.

Hier hat nun ein Kunstdichter sich des Webewinen-Rätsels vom Gastfessel  
(f. Nr. 672) bemächtigt und bemeistert. Dem aufmerksam lesenden wird sich  
alles ohne Erklärungen erklären; nur zum letzten Vers ist zu bemerken, daß die  
Abmagerung der Säugenden die Zeit oder Jahreszeit des härtesten Mangels be-  
zeichnet. — Seine, des Halses, Schnüre.

## Anmerkung.

Der letzte Vers steht, doch in ganz andrer Fassung Nr. 738 Anm. Dort hatte er gar keinen Zusammenhang mit dem vorhergehenden, hier ist der Gedankengang wol zu erkennen, aber es fehlt ein Mittelglied: laß mich nur bei meiner angeborenen Art, der Freigebigkeit. Davon sagt er in einem andern Bruchstück (Rasm. add. 22):

Oft schalt man meine Väter auch,  
doch allem Schelten widerstand  
Ihr Schenken: und geschaffen ist  
nach ihren Händen meine Hand.

## 731.

## Der selbe.

Ich zügle meine Hand, begehrtlich nicht zu rühren  
an andre Hände, die zum Mund den Bissen führen;

Und übernachtete schmal von Bauch und knapp von Weiche,  
damit zu Schimpfe nicht Anstoppung mir gereiche.

Vorm Tischgenossen schäm' ich mich, daß er umher  
vor meiner Hand den Tisch von Speisen sehe leer.

Wenn deinem Bauche du und deinen bösen Trieben  
gibst ihr Begehr, ist dir zum Lohn die Schmach geblieben.

## 732.

## Der selbe.

Bei ihm, dem einzig ins Verborgne schauenden,  
bei ihm, dem des verwesten Staubs Erquider!

Ich schnüre bei Bewirtung gern mein Eingeweid',  
um das zu wehren, daß man sag': Ein Knider!

Vor meiner Rechten schäm' ich mich, wenn zwischen ihr  
und meinem Mund ist in der Nacht kein Blicker.



Anmerkung.

Diese etwas geschraubten Verse, mit der moslemischen Anrufung im Eingang, sind schwerlich von dem ehrlichen Hätem, der als guter Heide gelebt und gestorben. Vielleicht sind die folgenden echter, in denen besonders der Name seines Weibes Māwija für Hätems Autorschaft zu bürgen scheint. (Reise zu Wulf. I. Ann. 68 und Rasm. add. 22.)

O Māwija, die Gäter, sie kommen und sie gehn,  
doch Sag' und Angebenken bleibt von den Gättern stehn.

O Māwija, der Reichtum hilft nicht dem reichen Mann,\*  
wann in der Brust der Mithem zu stoßen ihm begann.

O Māwija, und lehret mein Totenvogel ein  
im Wippenhaus, wo weder ihn Wasser labt noch Wein;

Dann sißst du, daß ich das nicht verloren, was ich gab,  
und das, was ich behalten, nicht in der Hand mehr hab.

Es wissen wol die Leute, daß Hätem, wo sein Drang  
nach Reichtum wäre, haben ihn köunt' im Ueberschwang.

Doch nie für Gweltaten hab ich 'am Ont gespart;  
guert sei es verspendet, zu allerlegt verwahrt.

Wir wurden so mit Armut als Reichtum heimgesucht,  
mit helben Bechern trankte die Zeit uns auf der Flucht; \*\*

Doch nie hat unsre Freunde des Reichtums Troß bedroht,  
und niemals von der Armut litt unsre Ehre Not. \*\*\*

Ebenbaselbst finden sich noch drei Verse von Hätem, wovon der erste verborben ist, die beiden andern aber so lauten:

(1.)

Wie manches Milben Milde wird verflümmert heut  
durch Sorge, die ihm mit dem Mangel morgen breut! \*\*\*\*

(2.)

Oft schalt man meine Väter auch,  
doch allem Schelten widerstand  
Ihr Leben; und geschaffen ist  
aus ihren Händen meine Hand.

\* Ich lese iltħari statt iltħarā, was ein unstatthafes Wortspiel wäre.

\*\* a. Siš kamānan. b. Siš wa kulan.

\*\*\* Für iltħanān besser aħšānān.

\*\*\*\* Siš dhakkarnahu statt dhakkarat'hu.

## 753.

## Ein Mann vom Geschlechte Harb.

Sie wachte, mich zu schelten um die gewohnte Art  
der Mißhe, weil die Mißhe mir zur Gewohnheit warb.

Sie sprach: Ich sah nur immer daß du verschwendetest  
im Geben; wenn du lieber mit Raß aufwendetest!

Ich sprach: Laß mich nur spenden für mich und meinen Ruhm,  
der bleiben wird solange wird sproßen Gras und Blum.

Wo einmal Hand wir legten an einen Ehrenhort,  
da rufen Harb'sche Geister uns zu: Nun fahret fort!

## 754.

## Abu Nedra von Idschl.

An sein Weib Ummu Nedra.

Gemach, o Mutter Nedra's, und schilt mich nicht mit Hohn!  
ich bin ein hochgestinnter, den kränkt der Schelte Ton.

Wenn Geiz ich üben wollte — nun, Geiz ist allgemein;  
doch wenn ich Großmut übe, so tu' ich ohne Lohn.

Nicht mein Kamel wird weinen, wenns meinen Ruf vermißt,  
auch wird nicht lange weinen im Haus um mich mein Sohn.

Doch die Erbauer haben uns Abelsruhm erbaut,  
nicht wie man Häuser bauet von Ziegelstein und Thon.

## 755.

## Otba Ben Budscheir, nach andern: Miskin von Därem.

Mein Kleid, es ist des Gastes Kleid, mein Haus des Gastes Haus,  
vom Gaste hält mich ab kein Spiel mit Reh'n von Locken kraus.

Ich unterhalt' ihn mit Gespräch, denn das gehört zum Wirt,  
und bin zufrieden wenn ich seh, daß er nun schlafen wird.

756.

Amru Ben Ahmer von Bähla.

Variation des Rätsels vom Topf oder Kessel, Nr. 745.

Ein schwarzer, sanft von Mägden angefaßter, stattlicher;  
von Niemand wird, wenn er im Grimm aufbraust, sein Grimm gestillt:  
Der ungestüme, tobige, der Schlucker, den wir sehr  
verschlucken derbe Stücken Fleisch, bis er von Fülle schwillt.  
In der Nachtwachen Laufe macht er ein Gedröhn als wie  
im Wind ein donnermurmelnbes Regengeplätscher schriilt.  
Und wo im Kreis der Bette man ihn aufstellt, ist zu sehn  
ein Dampf, wie um den Reitertrupp der Wüste Frühdampf quillt.

757.

Elmarrar von Seh'as.

Maß Lawil.

---|----|---|---

Ich tat einen Schwur, nie will ich bergen, sobald die Nacht  
mir schattet, des Feuers Glanz für jeden, der späht nach Licht.  
Ihr zwei, meines Feuers Schürer, reget es höher an,  
daß einem es leuchte, dem's an Kost in der Nacht gebricht.  
Was schadet es uns, wenn unser Feuer ins Auge faßt  
ein nachtarmig wetterfarber edler von Angesicht!  
Und ruft er: Wer seid ihr? daß er kenne des Volkes Art;  
so nenn' ich ihm meinen Namen laut und verhehl' ihn nicht.  
So bringen in bester Gastbewirtung die Nacht wir hin,  
und Auslösung ist nicht not zur Ausübung unsrer Pflicht.

Anmerkung.

Die Auslösung besteht darin, daß mehrere Nachbarn zur Verköstigung eines  
Gastes, zur Zeit des Mangels, das Schlachtvieh gemeinschaftlich liefern, und die

Pfeile des Lofes darüber werfen. Wer den gewinnenden Pfeil zieht, hat die Ehre den Wirt zu machen. Unser Mann aber befreitet's allein aus Eigennem.

## 758.

## Jesü Den Eltathrija.

Maß wie vorher.

Wohin man mich sendet auszuhelfen in einer Not,  
da streng' ich daran mich gleich dem best angestregten.  
Rein Ruß ist der Ruß von einem wolhabend reichen Mann,  
mein Viehstand der Viehstand eines ärmlich beengten.

## 759.

## Elakre' Den Mo'adh.

Uns ist von Vieh ein Herdchen, das bleibt stets eingestellt,  
dem wird stets zugesprochen, weil mild ist, der es hält.

Frühtrunk gibt's einem Nachbar, wenn selbst es schwächtet nur,  
und nie auf den Genicken ligt ihm ein böser Schwur.

Sein Dürsten an der Tränke bringt unsre Mäßigung  
nicht auf, da wo ein übler Mittränker tobt genug.

## Anmerkungen.

B. 1. „Eingestellt“, angebunden im Hofe oder Stall, in steter Bereitschaft zur Gastbewirtung; s. Nr. 727.

„Dem wird stets zugesprochen“ vergl. Nr. 748 den letzten Vers.

B. 2. „Ein böser Schwur“, den wir etwa taten, nicht mehr für Gaste etwas zu schlachten. Nach den Scholien.

B. 3. Wir stoßen uns an der Tränke nicht mit den Mittränkenden herum, wie sehr wir auch unser Vieh durstig sehn.

760.

Ist Du Elbschelm von Hilal,

nach andern:

Homaid Von Chaur.

Mohammed's Mutter rehet mir ein, zu sparen sein.

Ich sprach zu ihr: o rebe das einem andern ein!

Ich habe meine Seele nun einmal so gewöhnt;  
und wie ein Mann gewöhnt ist, so mag er gerne sein.

O wie? nachdem aufs Haupt mir gekommen graues Haar,  
und Edle mich besuchen bald paarweis, bald allein,

Hoffst du von mir den Umschlag, den Abfall und Verbruch?  
Noch heut aus meinem Hause! geh einen andern frei'n!

761.

Ein Ungenannter.

Maß Best.

x - - - | - - - | x - - - | - - -

Ich bin fürwahr, kommt mein Gut auch meinem Sinne nicht gleich,  
ein Spender dess, was von Gut mir hat erworben die Hand.

Ich halte nicht fest das Gut, ohn' es gemacht zu vertun,  
noch ändert je mich der Lauf des Glücks von Stande zu Stand.

762.

Sawda von Jarbu'.

Maß Lawil.

- - - | - - - | - - - | - - -

O kommt nicht die Razi am frühen Morgen mir her und schilt  
und spricht: Die du nähren solltest, willst du verderben! —

O Weib, laß mich! denn der Geiz verewiget nicht den Mann,  
und Mißhe verdirbt nicht einen, der sie mag werben.

---

## 763.

**Gotäjit Ben Ja'far von Nefschel, Bruder des Aswad Ben Ja'far.**

Du mir sprach Attab's Tochter: Gotäjit ohne Wig,  
du plünderst uns, und lässest dir selber keinen Stig.

Kam uns nach einem Haufen ein Häuflein Vieh, geschwind  
verschleuderst du's wie Aswad, er, deiner Mutter Kind. —

Doch ich gab ihr zur Antwort, und hatte keine Not:  
Sag an, war wol Abmagrung Selb's oder Arbed's Tod?

Zeig erst mir einen Mißben, der an Abmagrung starb —  
und Recht will ich dir geben, und sagen, daß ich verdarb —  
oder zeig mir einen Geizigen, der ewiges Leben erwarb.

---

## 764.

**Elmhanna' von Riuda.**

Nun ist das Alter eingekehrt; wo willst du hin?  
die Kraft läßt nach, die Zeit zum Ausbruch rüdet her.  
Der Jugend Tage, leicht zu tragen waren sie  
vor diesem, doch nun ist des Alters Würde schwer.

## Anmerkung.

Ohne Verbindung damit ein dritter Vers (vergl. Nr. 738):

Des Ueberflusses Gab' ist nicht Freigebigkeit;  
freigebig ist, wer spendet und hat selbst nichts mehr.

---

765.

**Schumajja Ben Elnadr.**

Churelsa sprach: Es bleiben bei uns die Pfennige nicht,  
ob's auch an Aufsicht weder noch Wirtlichkeit gekriecht.

Gleich, wenn sie sich gesammelt einmal in unserm Haus,  
wettrennen sie auf Wegen des Wollusts wieder aus.

Nie wird der Klingepfennig vertraut mit unserm Sad,  
er streift daran vorüber und rennt von dannen strack;

Bis er zu einem Fitze gelangt, der hält ihn fest,  
und läßt sich ehr zerreißen eh er das Geld entläßt.

766.

**Dur'a Ben Amru.**

Häusliche Not und Sorgen,

an seine Frau Ummu Amru.

So manche Witwe, die auf beide Hände  
sich stützt aus Elend und der Kräfte Schwinden,  
Ich mischte meine Fetten ihren Dürren,  
betrachtet ward sie als mein Hausgestirbe.  
Mich, Mutter Amru's, zehren auf die Nächte  
des Reisens her und hin durch Höhen und Gründe,  
Und das Erziehn des Kleinen hier zum Manne,  
und alle Sorgen hin von Mond zu Monde.

767.

**Abdallah Ben Elhaschradsch von Bschad.**

1 **Q** hat die Mutter Salm's mich nicht gescholten!  
wol wär' ich anderes als Schelte wert.

Mein Gut verschwendet für die Ehr', Umeima,  
ist nicht verschwendet noch unnütz verzehrt.

Bei deinem Vater! nie sei meinem Freunde  
geschenkt mein Grinsen, und mein Gut verwehrt.

Ich bin ein Mann, der seine Seele schulet,  
trotz ihrer Schwächen, wie zum Lauf ein Pferd;

5 Zu schützen meinen Stammbaum, und zu wahren  
die Handlungsweise von Rokâb und Werb.

#### Anmerkungen.

B. 3. Es ist das freundliche Grinsen, die lächelnde Miene gemeint, womit man einen Hilfsbedürftigen abweist.

B. 5. Rokâb und Werb, seine Ahnen.

### 768.

#### Ein Mann von den Beni Saad.

Die Mutter von Rilâb kam früh zu mir und schalt mich aus,  
und sprach: Die Milch im Euter ist versigt; nun, Melker, darb!  
O wie gefehlt, daß du dein Gut zu Grund gerichtet hast! —  
Wie denn gefehlet, wenn ein Mann ausgab, was er erwarb?

### 769.

#### Musa'far.

Maş Lawîl.

---|---|---|---

Ich richt' eine Wollat aus, und suche zu ihr sodann  
die Schwester,\* um nach dem Trunk den Nachtrunk zu bieten.  
Ich rechne ein Gutes, das ich tat, selbst als Schuld mir an,  
und such einen Freund auf, wo er sein mag geschieden.

\* Sio nohtahâ.



770.

**Burdsch Ben Mushir von Sai.**

Von Elwal Marrut im Nachthaus kommt, die mich besucht,  
da wo mich Kanat umfängt und die bewachsne Schlucht.

Einen Mann besucht sie, der die magern Lier' antreibt  
trotz dem Hustweh, und es kränkt sein Sper die fette Lucht.

In vil Töpfen kocht auf einmal für das Volk der Schmaus,  
und den Vögeln bleibt der Mist und die unreife Frucht.

**Anmerkungen.**

B. 1. Der Besuch ist ein Traum, denn die beiden Dörfer, Elwal Marrut, wo er die Geliebte zurückgelassen, und Kanat, wo er selbst jetzt rastet, liegen weit auseinander.

B. 2. Sein Sper kränkt sie, d. i. er schlächtet sie.

B. 3. Die unreife Frucht: er schont also selbst nicht trächtige Kamelinnen zur Bewirtung seiner Leute.

771.

**Milha von Dscharm.**

Maß Lawil.

---|---|---|---

Ein Adler, von dem sich ab das Ueble jeder Art  
gesondert, und mischend nie in Fleisch und in Blut sich schlich;  
Von Ansehn, alsob des Kobtarikleibes Knöpf, um ihn  
geschlungen, umschlängen eine Hoßpalme königlich:

Ein Raubwolf des Reisens; kommt entgegen wie Feuer ihm  
der Hauch des Samum, wird er darum nicht verschleiern sich.

Wo seiner Gefährten Schaar berannte mit seiner Stirn  
das Grauen der nächt'gen Fahrt, da ließ er sie nie im Stich.

Die Brustwarzen stehn an ihm, als hätte in Sigelthun  
von Dschauhan sie aufgedrückt ein Briefschreiber meisterlich.

Gamsa. II.

20

## Anmerkung.

„Dschauhan in Syrien, eine Nachtreise von Damast, der dortige Thon ist schwärzlich.“ Scholien. — So sind also auch die Wurzeln. Statt: ein Briefschreiber meisterlich, steht im Arabischen: ein Schreiber von fremdem Strich, oder Schriftzug, d. i. „ein griechischer oder persischer, weil solche damals am kundigsten des Schreibens waren.“ Scholien.

## 772.

## Ein Ungenannter.

Lobgedicht (in Volkswaise Red'ses) auf Abdallah Ben Dscha'fer Ben Mohammed Ben Elabbid.

Dscha'fer's Sohn, du bist der Mann nach Herzgefallen,  
 Eine Zuflucht denen, die zur Nachtzeit wallen.  
 Wievill Nachtgäst' ihren Nachtruf lassen schallen,  
 Finden Kost sie und Gespräch nach Wolgefallen;  
 Denn Gespräch ist der Bewirtung Schmutz vor allen:  
 Dann Bedeckungen zum Schlafen in den Hallen.

## 773.

## Elshammach.

Ich rief um Hülf in meiner Not, und Antwort gab ein Mann,  
 ein edler in der Männer Chor, der strauchelnd nicht erliegt,  
 Ein Mann, der füllt die Schüssel, und dem Sper zu trinken gibt,  
 und dessen Schwert sich auf dem Helm Gewappneter nicht biegt;  
 Ein Mann, der nicht das Niedrige der Lebensweise wählt,  
 noch in die Feste seines Stammes zu Hause sich vertrieht:  
 Ein strupp'ger, der das Hemde hat auf Reisen abgeschliff't,  
 Und den halbgaren Braten auf dem Stock im Schreiten wiegt.

## Anmerkung.

Der letzte Vers steht im Arabischen als erster.

774.

Beste der Gärtische.

Zwei einzelne Verse.

(1.)

Wann einem Mann sein Lob begegnet, sitzt du ihn,  
wo Ruhm nicht blieb', als wär' er nie geboren.

---

(2.)

Ich kam zu einem hellen Mann von langem Kleid,  
des Gegenwart Abwesende ersetzt.

---

775.

Dereid Den Elstima.

Du sitzt ihn knappen Bauches, wo die Kost ihm ist zur Seiten,  
und aufgeschlitzten Hemdes ihn zu Dienst den stets bereiten.  
Und wo er einen Mangel trifft und eine Not, die weiß er  
mit Großmut und den Aufwand seiner Hände zu bestreiten.  
Von Schürzung ist er kurz, und bloß die Hälfte seines Schenkels,  
ein Dulder aller Mühsal, der Anhöhn weiß zu beschreiten;  
Ein Lergenber mit Klag' im Ungemach, der einzig heute  
darauf denkt, üble Nachred' in der Zukunft zu vermeiden.

---

776.

Ein Angenanter.

Ein Ebler, der für Schande hält die Armut, und nicht ruhet  
dem Gute nachzutrachten, bis er hat das Gut betroffen.  
Doch wie er hat das Gut erreicht, so kehrt er seine Fülle  
zurück auf alle die er sitzt von ihm Spendregen hoffen.

---

## 777.

## Anthejjir.

Dem Chalifen Jesid Ben Abdelmalik wurde Muhelleb mit den Seinigen (vergl. Nr. 799) gefangen gebracht, um als Empörer bestraft zu werden; da trat Anthejjir vor den Chalifen und sprach:

Ein Weiser, wenn er fienq den Feind, straft ihn mit vollem Maß  
und Nachdruck, oder er verzeiht ihm ganz, und mäfelt nicht.  
Verzeih, o Fürst der Gläubigen, und rechn' auf Gottes Lohn!  
und angeschrieben bleibt es dir vor seinem Angesicht.  
Sie sünbigten; doch, schenkst du es, so ist es deiner wert;  
die Gnab' ist ja die schönste, die der Mund des Hornes spricht.

## 778.

## Jesid Ben Elidschehm.

Hawāsin's Leute fragen, wo mein Gut sei?  
Wo sonst soll sein mein Gut, als ausgespendet?  
Ihr Leut' Hawāsin's, sprach ich, ja mein Gut hat  
geschmäkelt manche Not, die Gott gesendet.  
Geschmäkelt hat's das Ja; das Ja seit langem  
hat alles, was ich hatt' an Gut, gepfändet.

## 779.

## Ein Bedewine.

Ein Mann, der Hohes wirbt durch stolze Zuversicht;  
Sein Vater war auch seiner Mutter Better nicht:  
Du sihest, die Leute folgen allem, was er spricht.

## Anmerkung.

B. 2. Nach dem Spruch: igtaribū, lā tudwū: fernet euch, so magert ihr nicht; d. i. heiratet in entfernten Graden, nicht in nahen, wodurch magere, kraftlose Nachkommenschaft entsteht.

780.

**Ibn Elmanla (Sohn des Freigelassenen) des Jesid Ben Hätem Ben  
Kabiša Ben Elmhelleb.**

Wenn irgendwo ein Ruhm gekauft wird und verkauft,  
bist du sein Käufer, sein Verkäufer irgendwer.  
Und wenn zu gehn die Straßen alle schwierig sind,  
so ist doch nie der Weg zu deinen Spenden schwer.  
Und wenn du tun willst eine Guttat, richten sie  
zwei Händ' aus, die von lauter Fülle nie sind leer.  
Und wenn du zukünft ein Geschenk dem Bittenden,  
so sagt die Gult (und du gehorchst ihr): gib noch mehr!  
O einziger der Araber, von dem hinweg  
kein Ausweg ihnen ist und für sie kein Entbehre!

781.

**Elmo'addhal Ben Abdallah von Reith.**

**Lobgedicht auf die Bewohner von Akit.**

Vergelte Gott das Beste, wie er's vergelten mag,  
hört von Akit den Männern, wie fern mir sei ihr Sag.

Mich aufgenommen haben sie unter sich, geehrt  
mit Zeltgenossenschaft mich, als Leid mir war beschert.

Sie breiten Satteldecken auf jedes Stürmers Ell,  
der glattbemäht und schwebend vorausrennt wie ein Pfeil.

Sie halten auf der Heerfahrt gemeinschaftlichen Schmaus,  
und haben kein Geheimnis, das sie nicht rufen aus.

Von ihren Sitzen glänzt es wie Silberthaler blank,  
wo Recken sich einander zutrinken Tobestrank.

## 782.

## Ein Bedewine.

Oft leg' ich Hand anß Eßen nur aus Gefälligkeit,  
 dem Gaste zu gefallen, und esse nur darum.  
 Oft zieh' ich ab vom Eßen die Hand aus edlem Stolz,  
 wenn die geringen Leute sich reißen um die Krüm'.  
 Oft eßen wir und sparen nichts für den Morgen auf;  
 denn Geiz ist doch dem Manne der allerschlimmste Ruhm.

## 783.

## Ein Angenannter.

Das ist mir keine Schande, wo mir ein Gast einkehrt,  
 mein Wen'ges aufzubringen, das ihm ist gern besichert.  
 Vom Armen Aufgebotnes zur Gab' an Liebe reich  
 und reichen Mannes Aufwand sind an der Ehre gleich.

## 784.

## Chalaf Ben Chaltfa, Schutzbefehlner von Kais Ben Cha'lab.

## Zu Ehren des Stammes seiner Schutzherrn.

Zum Preis der Stammgenossen wend' ich mit Liebe mich;  
 in ihres Ruhms Aufzählung ist Arbeit wol für mich.  
 Zu einem Berg von Scheiban's Geschlecht wend' ich mich her,  
 sein Rücken kraftgewölbet, sein Gipfel und hehr;  
 Zum Truppe klarer Männer, die an dem Tag der Schlacht  
 sind anzusehn wie Klingen, vom Weßstein glatt gemacht;  
 Zu einem Schaß der Hohen und der Freigebigkeit;  
 daselbst, daselbst ist Sitte und Adel allezeit.  
 Zum Glück der Menschen wünsch' ich daß bauern mög' ihr Heer;  
 denn zieht es aus den Gauen, so stehn die Gae leer.

Sie schmecken süß dem Munde, solang sie nicht versucht  
ein Feind, ja süß im Munde ist ihres Namens Frucht.

Mit der Besinnung Würde sind sie so angetan:  
ein Kind ist unter ihnen an Ernst ein reifer Mann.

Und reizt man sie zu thören, verläßt Verstand sie nie;  
doch wenn sie thören wollen, gewaltig thören sie.

Sie stehn ein Hochgebirge, wo Fürsten und ihr Trost  
in Fehde sind und steifet den Schwelf des Kampfes Ross.

O sth, das Blutvergießen ist teuer, da wo Ruß  
sie halten; wo sie stürmen, so kommt es wolfeil zu.

Und ist in ihnen eine Feste gefestiget,  
ein Schirm, wenn Furcht und Zagen über die Menschen geht.

Ja, brav ist die Gemeinde, wenn ihr Hülfrufer ruft,  
und Schutz ein Schutzbefohler vor dem Verschlinger sucht.

Sie sind im Gau von Wä'il als die Weispringer da,  
und was der fernsten einen betrifft, ist allen nah.

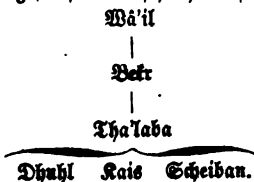
Da wo sie Rache suchen, entgeht sie ihnen nicht;  
doch wo sie selber freveln, erreicht sie kein Gericht.

Eine Tat ist ihr Versprechen, sobald ihr Mund gesagt  
das Wörtchen, das kein Ebler spricht und zu brechen wagt.

Sowie ein Meer mit Brausen begrüßt ein andres Meer,  
so braust von Kais und Dhul ein verbrübert Waffenheer.

Anmerkung.

Der Stammbaum des gepriesnen Geschlechtes ist:



## 785.

## Ein Nagenannter.

Veseindet hat man unsre Mannheit; eitel war's:  
 und jedes Haus der Mannheit hat wol Feinde.  
 Wir sind, wo man der Taten denkt, nicht solch ein Stamm,  
 wo Väterwerke schmälert Kindsgemeinde.

---

## 786.

## Elmutemahkil von Leith.

Wir ruhn, wie edel unser Stammbaum sei,  
 doch keinen Tag auf unserm Stammbaum aus.  
 Wir bauen, wie die Ahnen bauten, fort,  
 und führen aus, wie sie es führten aus.

---

## 787.

## Geraich Ben Ismael von Chakes.

Dank such' ich aufzubringen für deiner Hülz Gewinn,  
 doch mir versagt das danken, wiewol ich dankbar bin.  
 So weiblich aus dem Stegreif hast du begabet mich;  
 so, was ich groß geachtet, klein galt es deinem Sinn.  
 Ich geh hinweg beneidet, du gehst hinweg mit dem,  
 was in sich eint der Ehre so End' als Anbeginn.

---

## 789.

## Habib Ben Auf.

Ein einzelner Vers, Raß Lawil.

Ein Mann, dem die Herrschaft nur die Liebe zum Ruhm vermehrt,  
 wenn andere Freunde sonst die Herrschaft verschlimmert.

---



780.

Ibn Elfabair von Eßed,

erhebt den (Dmeiaben) Mohammed Ben Merwan über (den Dmeiaben) Abdelassif.

O seht nicht euern Schwerbelebten nabligen,  
 vom dichten Zeltschirm, dichten Weltgefolg umhagt,  
 Gleich jenem, der zum Zeltschirm hat sein Schwert, und trägt  
 die Fahne, so daß Eine Schulter höher ragt.  
 Gedöffnet hat, gesprengt, durch einen Stoß von ihm  
 Gott alles Land, soweit es abendet oder tagt.  
 Des Merwan klarer Sohn Mohammed hat mit eins  
 euch euern Aschtersohn und Mosab abgejagt.

Anmerkung.

Abgejagt, d. i. beide erlegt; s. Abulf. Ann.

781.

Elasfha.

Er kam, schon gealtert, zum umeijischen Chalifen Abdelmalik Ben Merwan; und  
 dieser sprach zu ihm: O Abu Mogira, was ist geblieben von deinem Gesang?  
 Er sprach: O Fürst der Gläubigen, eins ist geblieben und andres gegangen;  
 doch bin ich der spricht:

In meinen Rechtsansprüchen und meinen Fehden bleibt  
 mein Recht unangetastet und ungeknirscht mein Zahn.

Ich laße meinen Freund auch nie wenn er fehlt, im Stich,  
 und laße nie ihn büßen den Fehl, den ich getan.

Ich trag' in meiner Seit' auch ein Herz, das Kunde hat  
 von dem was Ohren hörten und was die Augen sahn.

Das ist, was mich auszeichnet in Lieb und Rat, daß ich  
 nur rede was ich kenne, und weiß was ich deut' an:

Wo Merwan und den Sohn ich auszeichne vor der Welt,  
 da zeichn' ich aus den besten Vater und besten Sohn.

## 792.

## Derselbe,

auf Suleiman, Sohn des Abdelmalik.

Den Fürstensohn Suleiman hab ich besucht, und den  
gefunden, des Besucher beschenkt sind und geehrt.  
Wer Zutritt hat in seiner Gesellschaft, der hat nie  
den Geiz daselbst gefunden, die Großmut dort entbehrt.  
In ihm sind zwei Fürbitter für seine Bittenden,  
wovon zur Hülb der anmahnt, von Unhülb der abwehrt.

## Anmerkung.

Kascha ist ein Beinamen und bedeutet nachsichtig, ihn führen mehrere Dichter.  
• Unserer hier ist, nach Abu Lemmām, der Kascha von den Beni Rebia Ben Schei-  
ban, und zwar von einem Zweige derselben, genannt Beni Umāma.

## 793.

## Elkumeit,

lobt Maslama, den Sohn des Abdelmalik.

Arabisches Maß Lawil.

— — — | — — — — | — — — | — — — —

Der abwesend niemals ist der Sitt' und zugegen nie  
der Unstitt', und nie zum Sprechen schön findet losen Tand;  
Der verhält die besten Eigenschaften mit Sorglichkeit,  
damit sie von ihm nicht ziehn noch abbrechn ihr Verband.  
Die Rechten der Männer übertrifft seine Linke so,  
wie selbst seine rechte übertrifft seine linke Hand.  
Es macht ihm die lange Wiederholung nicht zum Verdruss  
die Guttaten, die er tut und tun läßt mit Bestand.  
Die teuerste Seele würd' er hingeben \* selber auch,  
sobald er sie hinzugeben als seine Pflicht erkannt.  
Ich maß dich mit Spendern, allen ragtest du vor; ich maß  
den Arm dein mit Armen, alle hat er sie überspannt.

\* 2/3 wa jabladhlu.

Du Nachthau der Großmut und ihr Frühthau zur Zeit, wann in  
der Reig' ausgeliehnen Topfs der Schatz manches Weibs bestand.

Anmerkung.

D. i. zur Zeit des größten Mangels, wenn ein solches Weib auf nichts rechnete, als daß jemand, dem sie ihren Topf geliehen hatte, ihr diesen mit einer Reige von Frühe darin zurückbringen würde. Denn damit pflegte man gleichsam den Lohn für die Leihe des Topfes zu entrichten.

794.

Elmutawakkil von Leith.

Dasselbe Maß.

Ich lobte Sa'ib, den Sohn von Ghälid erkor ich aus;  
erkannt wird das Beste stets an eigenen Zeichen:  
Da war ich wie einer, dessen Spaten den Grund erwählt, \*  
er wird Quellenwasser, dem er nachspürt, erreichen.  
Wo Gott Zeugnis abzulegen aufruft die Monate,  
so zeugt's euch Dschumäda und Moharrem desgleichen,  
Daß ihr von Hübshäs und seinem Volke die besten seib,  
wenn matt werden Spender und verbrießlich die Reichen.

\* Als kamudschtassin.

Anmerkung.

Es ist schon oben gesagt (f. Nr. 713 Anm. zu B. 2), daß Dschumäda den Wintermonat und die Zeit des Mangels und der Gastbewirtung bezeichnet; zu ihm kommt hier Moharrem, der Festmonat, der wieder zu andern Pflichten auffordert, zur Haltung der Waffenruhe und Opferspendungen.

795.

Asfaib,

lobt den Omar Ben Obaidallah Ben Ma'mar von Teim.

Deines Hauses Schutzfreund oder ein um Schuld Bandstüchtiger  
kann nicht sagen, welcher deiner beiden Tage besser ist:  
Ob der Tag, an welchem du dich findest reich und tullest aus  
willig, oder ob der Tag, an dem du selber dürftig bist.

Deine zwei Vertrauten, Milde und Freigebigkeit bestehn  
 alsolang bei dir im Wolltun, als dir währt des Lebens Frist;  
 Sie bestehn, um nie in einem Drang des Zeitenlaufes dich  
 zu verlassen, und sie wissen wird man, wenn man dich vermisst.

## 796.

## Umajja Ben Abissalt,

sendet im Wintermangel ein Loblied an einen reichen Mann vom Stamme Teim.

Soll meine Not ich sagen, oder gnügt mir  
 das Schamgefühl vorm Armen, das dich schmückt?,  
 Samt deinem Wissen um die Pflicht, indem du  
 ein Ruhmsproß bist vom reinsten Stamm beglückt,  
 Ein Freund, den weder Morgen weder Abend  
 der angebornen schönen Art entrückt.  
 Der Beni Teim Ruhmwerke sind dein Boden,  
 darüber man als Himmel dich erblickt.  
 Wer dir ein Loblied weiht, den überhebet  
 des Kommens schon das Loblied, das er spricht.  
 Den Winden trotzt dein Ruhm und deine Großmut  
 zur Zeit wann sich der Hund vor Frost im Winkel drückt.

## 797.

## Ibn Abdal von Esed.

Die Dhubach (Erdbücker) grabenden, und der Sohn des Bescher.

Da sie am Boden saßen eines Tags  
 und schälten aus die Wollen von Dhubach,  
 Kam Bescher's Sohn mit seinem Reitgefolg,  
 ihn trug die leichtste Weblerin gemaß;  
 Da blickten alle auf wie nach dem Mond,  
 oder dahin wo den Bogen dehnt Kosach.

Anmerkung.

Kosach, ein Engel oder Dämon, dessen Bogen der Regenbogen.

798.

Hättem Ben Abdallah von Sai.

Wenn einst zu meinem Gute kommt mein Erbe, findet er  
sovil als in die Hand geht, daß sie voll nicht sei noch leer,  
Ein Pferd auch mager wie sein Baum, dazu ein schneidiges  
geschliffnes, das, wo man es schwingt, nicht rühet obenher;  
Auch eine braune Chattische, von Knoten wie der Kern  
der Kaschenbattel, und von Schaft zehn Ellen und eine mehr.

Anmerkung.

Die Dattel Kasb von besonders zartem Kern. Elf Ellen das rechte Maß  
für den Chattischen Langenschaft.

799.

Ein Nagenannter,

auf das Fürstengeschlecht Muhelleb's in Chorasan.

(Vergl. Nr. 777.)

Muhelleb's Edle sind die solches Abels reichen,  
wie nie kein Araber erreicht noch mag erreichen.

Und spräche man zum Ruhm: Verlaß sie, um zu faßen  
was von der Welt du magst; nicht würd' er sie verlassen.

Als Seelen sind bei uns die Tugenden erschienen,  
Muhelleb's Edle gab der Herr zu Leibern ihnen.

## 800.

**Die Schwester des Elnadr Ben Elhareth.**

Einzelner Vers, Maß Best.

Der tausend gibt, und dafür nicht suchet einen Vergelt,  
als Gott allein und das Pflichtgefühl bei dem was er tut.

---

## 801.

**Sijab der Perser,**

zum Lobe des Omar Ben Obeidallah Ben Ma'mar.

(Vergl. Nr. 795.)

Du warst ein Bruder unberäuschten Sinnes,  
der nicht sich vom verarmten Bruder lehrt,  
Ein Bruder, welchen du nie anders siehest,  
als wie in Not mit Lächeln er gewährt.

---

## 802.

**Ein Weib von den Beni Nachsum.**

Wenn du mich fragst, wo wohnt der alte Ruhm,  
so sag ich dir: in Teim und in Nachsum:

Ein Volk, das, wo man ihm am Kampftag ruft,  
sich schwingt auf glattbemähte, vestbehuft',

Und strammgebrängte, die gestreckt hinschießen,  
scharf und behende gleich der Männer Speißen.

---

803.

Eine Andere.

Einzelner Vers, Maß Lawl.

Ja wol! Abh Elwähid ist der Mann, der dir alles, was  
du suchst, geben mag, und ungekränkt bleibt die Ehre dir.

804.

Die Chanfa.

Sein freundlich Wesen deutet dir sein Antlitz an,  
ein Deuter (sogn' ihn Gott!) der nicht mißketten kann.

Bornig scheinen mag er dir vor hohem Mut;  
das sind die Eigenschaften, die er ab nicht tut.

Ah um seine Mutter! welch ein Kriegeßbrand,  
wenn er drein sch stürzt im knappen Leibgewand.

Anmerkung.

Ah um seine Mutter, oder: weh seiner Mutter! eine vom häufigen Gebrauch abgegriffene Phrase, die gewöhnlich nur ein Ausruf der Bewunderung ist, wie die Scholien auch hier annehmen. Doch vielleicht hat die Erwähnung der Mutter hier etwas mehr zu bedeuten, wenn anders diese Chanfa die durch die Trauergesänge auf den Tod ihres Bruders berühmt gewordene Chanfa ist, und der junge Held, an dem sie solchen Anteil nimmt, vielleicht eben dieser Bruder Sachr. Wir fügen hier bei, was über sie die Scholien zum Hariri (von de Sacy S. 448) enthalten.

Die Chanfa, Schwester des Sachr.

Ihr Name ist Lomähbir, Tochter des Amru Ben-Elsherid von Suleim, eine Dichterin der heidnischen Zeit, die aber den Islam erlebte, und die Afscha (die Gattin des Profeten) sah. Sie dichtete auf den Tod ihres im Kampfe gefallenen Bruders Sachr, viele und lange Trauergesänge, wodurch sie berühmt ward. Den Dscherrir fragte man: Wer ist jetzt der größte Dichter? Er sprach: Ich wär' es, wenn nicht die Meße wäre — womit er (in seinem Aerger) die Chanfa meinte. Und als man ihn fragte: womit hat sie dich übertroffen? sprach er: mit diesem:

## (1.)

**I**a wol, der Zeiten Lauf und was er tilgt, ist wunderbar;  
 er läßt übrig uns den Schweiß und rottet aus das Haupt,  
 läßt jeden namenlosen uns, und schlägt uns mit Verlust  
 der Edelsten, daß wir sie sehn vermodert und verstaubt.  
 Das ewig neue Zwillingspaar von Tag und Nacht, es bleibt  
 im Wechsel unentlaubt, und nur die Menschen sind entlaubt.

---

Anderer Bruchstücke aus den Totenliedern auf ihren Bruder:

## (2.)

**I**a Sachr, unser Hort war er und unser Fechter,  
 und Sachr in der Not des Winters unser Schlichter;  
 Und Sachr allerwegs ein Führer und ein treuer,  
 als wie auf Bergeshaupt ein angezündet Feuer.

## (3.)

**O** Sachr, muß um dich mein Aug' iht weinen,  
 doch lang' einst hat gelacht mein Aug' um dich.  
 Dich wein' ich unter Frauen, welche klagen,  
 doch keine hat zur Klage ein Recht wie ich.  
 Du schütztest lebend einst mich in Gefahren;  
 wer wird jetzt in Gefahren schützen mich!  
 Um einen Toten ziemt sich nicht zu weinen,  
 allein um dich zu weinen ziemet sich.

## (4.)

(Siehe den deutschen Hariri I. S. 110. Mak. 11.)

**M**ich mahnt die Sonne, wann sie steigt, an Sachr,  
 an Sachr mich, wann sie den Abend rötet.  
 Und wären vile nicht um mich, die weinen  
 um Brüder auch, so hätt' ich mich getötet.  
 Sie weinen nicht wie ich um solchen Bruder,  
 doch fühlt mein Schmerz durch ihren sich getröstet.

## Anmerkung.

Auch ein kleines idyllisches Lobgedicht auf die Chanfa findet sich in den  
 Scholien zum Hariri S. 422. Doreid Ben Gistima sah sie, als er auf einer



Fahrt durch ihre Wohngegend kam, wie sie grade hirtentmässig beschäftigt war, ihre räubigen Kamele zu hepichen. Er sah sie, von ihr selbst ungesehen, und sang:

Halt, grüß mir die Lomadhir, mein Gefährt,  
und bleibe stehn, es ist wol stehenswert.  
Bis heute nie sah ich noch hört' ich sicher  
von räubiger Kamele solchem Pischer,  
Im Hauskleid, das den Körper zeigt, so keck  
das Pfaster legend auf das munde Gieck.

Die letzte Zeile ist ein Sprichwort.

## 805.

## Ein Weib von Jjäd.

Die Reiter wissen's wol, am Tag des Schreckens, da sie flohn,  
daß im Getümmel als ihr Hort sich zeigte Amru's Sohn.

Er hebet nimmer Schändes an, und Großes schreckt ihn nie,  
und wo er eine Höhe trifft zur Ehr', erklümmt er sie.

In jeder Angelegenheit ist er des Volkes Rat,  
wo irgend eine Mißlichkeit das Volk betroffen hat.

Der Schutzbefohlene fürchtet nie von ihm Verrat und Trug,  
und was auch mag begegnen, er ist allem Manns genug.

805.<sup>a</sup>

R a d t r a g.

E l a h w a s.

Die dankbaren Schönen des Stammes an ihren Dichter.

(Kitāb Nigāni S. 158.)

① Sohn Lawil's, wie manche hast du unter uns geschmückt!  
 fast hat die aufgelegte Last zu Boden dich gedrückt.

Im Glücke bleiben wir, solange du bleibst in unsrer Mitten;  
 und wenn du scheidest, so ist uns die Hoffnung abgeschnitten.



Siebentes Buch.

**B e s c h r e i b u n g e n .**

**Nr. 806—808.**



## Buch der Beschreibungen.

806.

Elba'ith von Hautsa.

Mittagsritt.

Maß Lawil.

---|----|---|---

Im Mitte des Mittags, dessen Glut briet den Ur, da ließ  
ich kochen und braten ein Kamelweibchen gleich dem Strauß,  
Gewölbtet, geschwelltes, habramautisches, tüchtiges,  
ein Kleinod der edlen Stuten, das ich erkoren aus;  
Mit dem hin ich flog, dem derb genackten gebrüsketen:  
den Vorrang erhält, wo man Kamelabel zählt, ihr Haus.  
Ich fand, wol erzogen hatt' ihr Vater und Mutter sie,  
darum ich die Summe gern für ihren Besitz gab aus.

807.

Antara Den Elachras.

Der Drache.

Dir müsse sein beschert von Drachen unsres Gaues  
ein Drache giftigeschwellt, gesättigt bösen Thauens!: —

Du sithest ihn, wo er durch das Gestrüppe schlüpft,  
als wär' um ihn ein Streif gesticktes Zeug geknüpft;

Alsob vom Rücken ihm und um die Schulter hänge  
und übers Wirbelbein, von Blumwerk ein Gespänge.

Ein doppelt Gelfter hat er um die Schulter ligen  
von Falten seiner Haut, die sich zusammenbiegen.

Wenn alle Schlangen sich im Sommer häuten, sitzt  
als Wamms ein dauernd Stück des Schlaufs ihm ungeschützt.

#### Anmerkung.

Die Scholien sagen, daß man diese Verse von einem wirklichen Drachen, aber auch bildlich von einem gefährlichen Gegner verstehen könne. — Ohne Zweifel ist im ersten Verse der Drache bloß bildlich, um damit einem Feinde zu drohen: solche Drachen, Recken, haben wir in unserm Gause. (Schlange und Drache ist vielfach Männername, und ein Zweig des Stammes Tagleb hieß die Drachen.) Aber nun belebt sich dem Dichter der bildliche Ausdruck zu voller Leblichkeit eines wirklichen Drachen, den er ausmalt. Vergl. unter den Liebesliedern Nr. 507 die schöne, ganz ähnliche Ausmalung; auch hier weiterhin den Schluß von Nr. 816.

#### 808.

##### Milcha von Dscharm.

Lang war die Nacht, ich wachte der blügenden Wollenwand,  
die sich herniederstehend hinzog von Land zu Land.

Vom Nachtmarsch trunken taumelt der Wollen Kranichzug;  
und dürres Land zu tränken, hat er zu tun genug.

In jeder Wüste Mitten erdröhen um und an  
die Massen, wie einander Kamele blöken an.

Es türmen sich die Gipfel des windgetragenen Throns  
an Höh und auch an Breite wie Gipfel Libanons.

Den hadramautischen Winden bot sich zum Kampfe dar  
ein abgerissner Vorhang, der ganz zerflittert war.

Es blieb das reine Wasser aus reinem Wolkenschloß  
zurück auf allen Spuren, denn rein ist Wasser bloß;

Das abgestandne Wurzeln des Schotenbaums erquält  
im Hoßland, und Erfrischung dem Sauerklee beschickt.

Und nachklang schob sich vorwärts die salbe Regenwand  
langsam wie ein gekoppelt Kamel im tiefen Sand.

---

**SOS.**

**A n h a n g.**

Dieses Buch ist gar dünn ausgefallen, nicht alsob die alten arabischen Dichter so arm an Beschreibungen wären, sie sind vielmehr überreich daran, aber ihre Beschreibungen sind keine eignen Gebichte, sondern Schmuß und Beiwerk von solchen, deren Kern immer Handlung, äußere oder innere, ist. Beispiele solcher Beschreibungen sind durch diese ganze Sammlung verstreut; wir verweisen hier nur auf eines statt aller, in Nr. 157, in der Kaside von Schanfara, wo von V. 25 bis 34 die hungrigen heulenden Wölfe, von V. 35 bis 39 die Kraniche an der Tränke, und in den Schlußversen: die den alten Steinbock umtanzenden wilden Berggeißen geschildert sind. Hier aber wollen wir zwei zahmere, modernere Beschreibungen anfügen.

**(1.)**

**Elbachtari.**

(Schol. Hariri S. 114.)

**Damast.**

Dir hat mit seinen Reizen Damast sich dargestellt;  
du siehst, daß sein Versprechen wol sein Lobredner hält.

Dein Auge magst du füllen mit des Gesildes Pracht,  
und mit der Witrung Milde, für solch Gesild gemacht.

Die Abendwolken ruhen auf seinen Bergen sanft,  
und dicht von Grün bewachsen ist seiner Hügel Rast.

Du siehst aller Orten nur quellendes das springt,  
nur wachsendes das blühet, nur fliegendes das singt.

Die Glut des Sommers wendet schnell wieder wie sie kam,  
und wieder kehrt der Frühling sobald er Abschied nam.

## (2.)

Ahmed Ben Jusuf Elmenäsi,

Wesir des Ibn Nasr Ahmed Ben Merwan, des Kurden, des Herrn von Diar  
Bekr. Starb im J. 347. Hulf. III. 126.

Das schöne Thal.

Nasr Wäfir.

O - O - O - | O - O - O - | O - O - O -

Uns schirmte vorm Hauch der brennenden Wüß' ein Stromthal,  
das selber umschirmte doppeltes Laubgewinde.  
Wir traten in sein Gebüsch, das zu uns sich neigte,  
wie zärtlich sich neigt die Amme zu ihrem Kinde;  
Und saugten alda auf unseren Durst Kristallen,  
uns süßer als Wein, im Strome, der fließt so lind:  
Das Mädchen, die hellen Kiesel im Grund erblickend,  
erschrickt und befühlet eilig ihr Halsgebinde.

## Anmerkung.

Zum letzten Vers: weil sie, von den glänzenden Kiesel getäuscht, glaubt,  
ihr Halsband sei ins Wasser gefallen.





Achtes Buch.

**Reise und Ruhe.**

**Nr. 809—816.**



## Buch der Reise und Ruhe.

---

809.

Elchattm.

Er sprach, als ihm die Trunkenheit des Schlummers hauchte zu  
Beträubung, denn es wird wol matt, wer nachtreibt ohne Ruh:

Halt an! den schlummerkranken laß uns geben Arznei  
ein wenig, und gib vom Zwang die schwäch't'gen Stuten frei.

Ich sprach: Was ist nun auszuruhn und anzuhalten, da  
die Nacht vertreibt der Nacht, der dort tritt im Glanze nah!

---

810.

Ein Augenanker.

Ein Jünglingsstrupp, ich spannte meinen Mantel  
zum Selt für sie auf unsre Spleß' und Wogen;  
Da ruhten sie geschirmt, und ihnen ruhten  
die Tiere, die des Widerkauens pflogen.  
Doch als die Nacht, halb hüben und halb drüben,  
war in zwei Teile völlig gleich gewogen;  
Da rief ich einen an, der meinen Anruf  
erwiderte beschelden, wolgezogen.  
Er stand, anrassend sein Gewand, in Schlankheit,  
mit Augen, die des Schlummers Duft noch fogen.  
Fortgiengs mit müden Tieren, deren Augen  
gleich Brunnen waren mit erschöpften Wogen.

## 810.\*

## Ein Mann von Vehr.

Den Reisetrupp geleitet' ich durch Büstenein,  
 wo ratlos seinen Daum ein Führer naget.  
 Sie eilen hin zu einem Brunnen, dessen Bund  
 mit Wasser, ach wie lange, war vertaget.  
 So eilen hin, den brät die Sonne, jener heilt  
 am Tiere, das mit wundem Huf versaget;  
 Und einer nickt im Reiten links, und hält die Hand  
 ans Herz gedrückt, als wie wer Herzweh klaget.

## 811.

## Ein Augenanster.

Wir hatten sie gestallet, und furchtsam lauschten sie,  
 daß einer von uns rief: Die Sättel auf das Vieh!

Dann als wir uns erhuben, war alles froh bewegt,\*  
 schnell aufgeschürzt die Gurte, die Kopfbund' umgelegt.

\* Die todten statt todten.

## 812.

## Ein Anderer.

Ich stallte sie in Korch und seines Sandes Wall,  
 der Nächte flieben ohne Futter war ihr Stall;  
 Bisdaß, nachdem ich ihr Gepäcke wol beschickt,  
 und was es nur dabei gab zu beschicken all,  
 Ich ihre Ladung nun aufhub den schweigenden,  
 den unermüßlichen, mit Ohrenknorpeln draß:  
 Losrannten sie, ihr Rennen löste Staunen ein;  
 da trugen sie empor die Nacken herb und prall;  
 In Mitten von Karaura und Maraurasät,  
 wie Bogen die man spannt und schleßet los mit Schall.

Was sagst du zu dem Lauf der Talha-Fress'rinnen,  
 Hamb-Eß'rinnen, trotz ihres mageren Leibs Verfall?,  
 Die ihre Labung tragen hin die ganze Nacht,  
 dazu den mühen Treiber leicht wie einen Ball!

## 813.

## Hakim Ben Kabîsa Ben Dirâr,

an seinen Sohn Beshr, der ihn verlassen hatte, um nabatäische Kost (Brot und Dattel) statt der Kamelmilch zu suchen.

So wahr der Vater Beshr's lebt, der Beshr hat ihn verraten  
 zur Stunde da am meisten Not treue Gefährten taten.

Und nicht, das Paradies zu suchen, schnürst du deinen Sattel;  
 das Brot nur hat dich weggelockt, so denk' ich, und die Dattel.

Von einer Nabatäerin im Ofenloch gebacken  
 ein Laiblein, und so wolgedörret, daß dran die Rinden knacken;

Ist dieses dir nun lieber als die Fülle der Kamele,  
 so junger wie gestandener, dem Rufer zu Befehle:

Die aussehn alsob städtische Waschnäpfe ihnen hangen  
 tief hinten unterm Bauche, wann das Frührot aufgegangen:

Alsob sich ein Ameisenbau auf ihrem Rücken türme,  
 den in der Nacht, der gleißenden, geplättet Regenkürme.

## 814.

## Mâhed-Elgitrif.

## Das Bräunlein Ruweisil und die Geismilch.

Sie sagen: trink doch nicht das Mengsal dünn und laulich,  
 wie durstig du magst sein, es ist dir unverdaulich. —

O, wenn die Geismilch mit Ruweisil's Wasser krank  
 mich machen könnte, längst lebt' ich nicht mehr vom Krank.

## 818.

**Hundsodsch Den Hundsodsch von Morra.**

*Die lange Nacht in Sol, entfernt von Gasn, wo die Freunde wohnen.*

Die Nacht in Sol, die unbegrenzte  
an Läng' und Breit',  
Alsob an eine Nacht die andre  
sei angereicht!

Wenn meine Hand den Tag erwischt,  
laß ich nicht los,  
Und sei's am Kopfe nur das Bläßchen,  
am Fuße bloß.

In Sol gewunden hat der wache  
sich ohne Schlaf  
Wie eine Schlange, die der Knoten  
der Peltische traf.

Wann werd' ich sehn vom Morgenschimmer  
den ersten Glanz,  
Und von dem Leib der Nacht gerissen  
die Schürze ganz!

Die Nacht, die stille stand wie irre  
und nirgend's fand  
Den Ausweg, an der Erde Rücken  
wie vest gebannt.

West stehen ihre Stern' und wollen  
nicht untergehn,  
Alsob geweihte Ampeln hängen  
an Himmelshöhn.

Gott, o zum Troß der Ferne könnt' er  
herrücken wol  
Von Gasn einen holt zu einem  
dahier in Sol.

O daß Gott allen Raum dazwischen  
zusammenrafft',  
Und ich hier sähe jene Wohnung  
und Wohnerschaft!

816.

Hemaid Elarhat.

Ich reite — wann der Morgen die roten Locken sträubt,  
der Treiberruf des Tages die flücht'ge Nacht betäubt,  
und ihres Nachtrah's Sterne wie Funken sind zerstäubt —

Auf einem Hochgemuten, dem stolz die Mähne\* nicht,  
und der am Tag, an welchem der Wettlauf wird beschickt,  
als erstes Ziel der Augen vor allen wird erblickt,

Wie er dem Schwarm der Kasse vorausfliegt, weiß von Schaum,  
alswie ein wilder Falke, der von des Flügels Flaum  
den Regen schüttelt, wenn er herstreicht aus fernem Raum:

Er fliegt mit krummem Nacken, den Vögeln all ein Schreck,  
die unter dichten Sträuchern sich suchen ein Versteck  
vor ihm, der sicher greifet, und schleßt die Blicke fest,

Der weithin wittert, weithin ereilet, weithin blickt:  
die Augen sind zwei Spalte dem Felsen eingebrückt,  
und keine Nabel hat ihm das Augenlid geklickt.

\* Sie il'odhar statt il'odhar.

## 816.

## A n h a n g.

Auch von diesem Buche gilt die zum Schluß des vorhergehenden gemachte Bemerkung: Reisebeschreibungen sind durch die ganze Sammlung umher reichlich verstreut; und wir wollen auch hier nur zwei Stücke von andern Orten beibringen.

## (1.)

## Omar Ben Abi Mebka.

(S. 488 Num.)

(Kitáb Magáni S. 59 u. 60.)

Sie deutete mit ihrer Zink', indes sie sprach daneben  
zur Schwester: Ist das dort der Mann, von dem wir sprachen eben?

Die Schwester sprach: Kein Zweifel, ja er ist's; doch seine Farben —  
es scheint daß Nachtreif' und die Fahrt am Mittag sie verbarben.

Da sah sie einen Mann, der, wenn die Sonne sich mit ihren  
Glutblicken ihm entgegenstellt, muß glühn und Abends frieren.

Ein Reisebruder, Fahrinsland, es wirft ihn eine Debe  
der andern zu, davon das Haar ihm staubig ward und spröde.

Auf seines Tieres Sattel hat er wenig Schirm und Schatten,  
wo sein gestreifter Mantel ihm nicht etwas kommt zu Statten.

Noch Ihr behagt ein Leben in des Saales kühlen Räumen,  
dazu ein Garten wasserreich mit grüngewebten Säumen,

Und ein Verwalter, der ihr spart die leichtesten der Sorgen,  
daß nie um etwas schlaflos noch sie wachte bis zum Morgen.



## (2.)

## Matenebbi.

(Grangeret Anthol. S. 26.)

Wielange noch wettreisen wir mit Sternen in der Nacht,  
von denen ohne Fuß und Huf die Reise wird gemacht,

Die auf den Augenlidern auch nicht fühlen ungelind  
des Schlummers Mangel, wo ihn fühlt ein schlaflos Menschenkind.

Wir gönnen eine Reiserast dem Waßer niemals auch;  
wie in der Woll' es reiste, reist es nun mit uns im Schlauch.

Weiß der Wange färbt uns schwarz der Sonne heißer Stral;  
färbt er das Weiß von Bart und Haar uns nicht auch schwarz einmal?

In beiden Fällen sollt' es sein zu Rechte gleich bestellt,  
wenn Recht uns sollte sprechen nur ein Richter auf der Welt.





Neuntes Buch.

Scherz.

Nr. 817—844.



## Buch der Scherze.

817.

Ein Ungenannter.

(Vergl. Nr. 254 das letzte der Gelbenlieder.)

Ganz ohne Arges hat mir der Emir gesagt:  
Voran! hinein, wo kocht des Kampfes Topf! —  
Was würd' aus meinem Leben, wenn ich folgte dir?  
Ich habe keinen Kopf als diesen Kopf.

818.

Ein Weib.

Maß Mutelärbi.

(Gegenstück zu Nr. 638.)

Gott laße mich wissen die Alten und Greisen!  
Das ist von den Liebern wol eins das ich weiß.  
Das Weib eines Alten ist immer betrübt,  
und immer am Abende gram ihrem Greis.  
Kein Segen von Gott über seinem Gerät,  
und über die schlappenden Falten am Steiß.  
Ich liebe Damask und die Jünglinge drin,  
was soll mir ein fremd hergelaufener Greis?  
Ich nam den Mediner zum Mann, als er kam,  
ich kaufte die Hochzeit zu teuer im Preis.  
Den Odem von Mustus und Ambra betäubt  
sein Aushauch, wie Aushauch des Mannes der Geiß.

## 819.

## Ein Augenannter.

Wen von uns laßt sie aus, die mit den Spangen?  
 Gott laße sie in neuen Farben prangen:  
 Mit roten Augen und mit schwarzen Wangen!

---

## 820.

## Abul Chandaq von Eßed, (nach andern: Di'bi).

Behüte Gott in Zukunft mich vor einer solchen Nacht,  
 die mich auf solch ein Lager bringt als läg' ich auf dem Block.  
 Ich hab' ihr bloßes angefühlt, doch meine Hand befand,  
 soweit sie fühlte, weiter nichts als eines Heltes Pflock.  
 Sie hat an jedem Glied ein Horn, das in die Seite bohrt  
 den Duhlen, daß er früh aufsteht als käm' er aus dem Stod.

---

## 821.

## Ein Augenannter.

## Der sich säubernde Abulalâ.

Ich fand ihn, o da fand ich einen Jägersmann,  
 wie er am freien Ort sich sonnt' und kühlte.

O welche Megelei war um Abulalâ!  
 Tot eins, und eines das noch Leben fühlte.

Alsob er in den Falten seines Hemdes nach  
 Senffamen, doppelten und einzeln, wühlte:

Die Fingerspitzen von Erlegter Blute rot,  
 indeffen er nach neuer Beute zielte.

---

## 822.

## Ein Mann von Gedächts.

Man sagt' ihr an, daß ich ein Weib genommen,  
 und heimlich unterdrückte sie die Wehen;  
 Dann sprach sie zu der Schwester und der andern,  
 sich Luft zu machen: et, so nem' er zehen!  
 Dann winkte sie den Mägden ihr zur Seite,  
 die ihr Geheimnis ohne Schleier sehen:  
 Ist doch mein Herz alsobald nicht bei mir wäre,  
 und mein Gebein als wollt' es mir zergehen!  
 Mir ist, seit mich betraf die Unglücksbotschaft,  
 als hätt' ich eine Kohl' im Herzen stehen.

## 823.

## Ein Anderer.

Vergelt' es Gott dem Welbe, die ein Almosen gibt  
 an einen Junggesellen, der nicht hat was er liebt.

Und ich will ihr vergelten, was sie an mir getan,  
 einst wann ich bin beweihe't, und sie ist ohne Mann.

Schmilt euern Junggesellen von euern Fraun auch was!  
 Vom Ueberfluß zu spenden, die Schrift verheut nicht das.

## Anmerkung.

Geschichte: Ein Feldaraber kam nach Basra, in die Hauptmoskee, und hörte die Gebeträuer den Gebetruf tun; da sprach er: Was haben die, daß sie so schreien? Denn der Gebetruf war ihm in seiner Wüste unbekannt geblieben. Ein loser Gesell sprach: Jeder der etwas auf dem Herzen hat, und hinauffteigt und es laut ausruft, dem wird sein Wunsch gewährt. Da sprach der Araber: So will ich, bei Gott, hinauffsteigen. Jener Gesell aber sprach zum Vorsteher der Gebeträuer: Dieser Araber hat einen schönen Gebetruf; er will ausrufen. Und jener sprach: Er mag hinauffsteigen. Da flog er hinauf — er hatte aber eine klare Stimme — und erhob seine Stimme zu den obigen Versen. Da rannten die

Leute herbei und warfen ihn von der Minäre, daß er den Hals brach. Man hört aber hernach manche Frau von Bastra sagen: Gott sei diesem Gebetrüfer gnädig! wie schön war sein Ruf!

## 824.

## Ein Angenannter.

Der verloren gegangene Eimer.

(Bei Theokrit: der verloren gegangene Amor.)

Um Gott und meinen Eimer ruf' ich, habet Mitleid!  
 Von welchem Ehrenmann er wird zurückgebracht,  
 Gott, gib ihm eine freundliche, die stilsam lacht!  
 Wer aber auf des Eimers Selung ist bedacht,  
 Dem sende, Gott, von Unglücksmächten eine Macht,  
 Die ihn frühmorgens treffe oder spät bei Nacht!  
 Er übernacht' in Mitleid und sei drin erwacht!  
 Und gib ihm eine, die den Busen weit aufmacht,  
 Von Art unlieblich und von Wesen ungeschlacht!

## 825.

## Ein Anderer.

Ich hege kein Geheimnis, mag doch die Welt es kennen;  
 Ich lasse kein Geheimnis mir auf dem Herzen brennen.

Ein Thor, wer ein Geheimnis Nachts mit zu Bette trägt,  
 das schlaflos ihn von einer Seit' auf die andre legt.

## 826.

## Ein Anderer.

(Ein abgerissener Vers.)

Ein alter Thor, von Kämpfen ist ihm der Bart zerzaust;  
 wenn ihm ausgeht das Schlumpfen, schlägt er drein mit der Faust.



827.

Ein Anderer.

Wenn du kommst zum Hof der Schönen,  
 mache dich mit Glück herbei;  
 Ihre Augen sind Rahm und Dattel,  
 und ihr übriges Hirsenbrei.

---

828.

Ein Anderer.

Steig ab, und wenn dich Liebe quält, tauch einen Weizen Brod  
 in Del ein, zum Erfrisch für zwei Wangen weiß und rot.  
 Wo Hunger, der Gewaltige, zur Liebe sich gesellt,  
 vergißt man schöne Frauen und was ihre Busen schwellt.

---

829.

Ein Anderer.

Der appetitliche Zahn.

Mir dünkt ihr Zahn — doch hab' ich nie dessen Schmach verspürt —  
 wie Weizenmehl in Fettmilch des Schafes eingerührt.

---

830.

Ein Anderer.

Liebespfote für den Hungerigen.

Sie schloß nach meinem Herzen  
 nicht ihre Pfote fehl:  
 Der eine beschwingt mit der Dattel,  
 der andre besiebert mit Mehl.

---

## 831.

Ein Anderer.

Und eine Schöngewachsene,  
geröstet Brot ist ihr Auge,  
Und ihr glänzender Vorderzahn  
ist reine Gerstengraupe.

## 832.

Ein Anderer.

Was ist Lebenslust! ein Schläfchen  
machen und sich sonnen,  
Datteln wie die Heuschrecklebern  
und ein frischer Bronnen.

## 833.

Ein Anderer.

Sie erhob und streckte sich, da rissen ihr die Falten,  
Und der Miß ließ einen Teil sehn, den man konnte halten \*  
Für 'nen Meßnapf von Robärholz, in der Mitte gespalten.

\* Ich lese oholik (war beschaffen) statt holik. In den Scholien S. 2 trenne nabbá bijah.  
— Wenn holik richtig ist, so ist es aus 839 (die Nura) zu erklären.

## 834.

Ein Anderer.

Wo zusammen Hungers Qual  
und der Liebe Wehen  
Treffen, muß ein armer Mann  
wol zu Grunde gehen.

835.

Ein Anderer.

Herr, hast du sie getödtet,  
tödt' sie noch immer mehr!  
Wenn du nicht recht sie tötest,  
so stirbt sie nimmermehr.

---

836.

Ein Anderer.

Der Gast ist mir zuwider,  
der da, so lang er aß,  
Nichts weiter tat als blähen,  
seitdem er bei mir saß.  
Er ließ nicht nach, die Seiten  
zu blähen ungestand,  
Bis ich am Ende dachte:  
bekommt der Gast ein Kind?

---

837.

Ein Anderer.

Wir kargen lieber unserm Gaste,  
als sei im Hause Not,  
Daß es ihm nicht zuschre gefalle,  
und Wiberkehr uns droht.  
Wir lassen auf ihn los die Hunde,  
nimmt er zu uns die Kehr,  
Zeigen ihm, daß er fehl gegangen,  
und tun dergleichen mehr.

## Anmerkung.

Die Scholien bemerken, daß der zweite Vers auch dem Hätum Tai zugeschrieben werde, und mit dem Wafte ein Löwe gemeint sei, den man so abfertige. Andere gehn aber selbst mit solchen Gästen großmüthiger um; so sagt Elmorakkisch vom Wolfe:

Wir hatten Feuer angeschürt  
bei unsrer Schäflein Schaar,  
Da kam ein böser Gast gerannt  
mit granem rauhem Haar.

Von unsern Schäfchen warf ich ihm  
ein Stüchchen zu aus Scham;  
Denn garstig kann ich Keinem sein,  
wer irgend zu mir kam.

Bergnügt rann' er hinweg damit,  
und riß den Kopf herab,  
Alsob er sei ein Kriegsmann der  
heimträgt geraubte Hab.

## 838.

## Ein Anderer,

als er eine schwarze Sklavin ihre Hände mit Finna rot färben sah.

Sie färbt die Hand — sei sie vom Stumpf ihr weggestutzt!  
sie hat das Farbrod nur mit ihrem Schwarz beschmukt.

Doch, wenn sie schwarze Schminke auf ihren Schminkeftst thaut,  
ist alsob sie die Augen färbe mit der Haut.

## 839.

## Ein Bedewine

an seinen Sohn Kort und einen Gesellen desselben, als beide, häßliche Sitten nachahmend, mit der Nura und dem warmen Bade sich verbrannten. — Die Nura ist ein Gemisch aus ungelöschtem Kalk und Arsenik, womit man die Haare des Leibes wegzugt.

An Kort und seinen Nachbar hab' ich  
mein Warnen nicht gespart;

Allein was hilft die Warnung einem,  
der sich nicht selbst bewahrt?

Ich hieß sie von der Mura bleiben,  
die sie verbrannt hat all,  
Und von dem unglücksel'gen Bade  
mit heißem Waferschwall.

Es kam von ihnen mir nach Hause  
kein Oib, an welchem fehlt  
Von Brand ein eingprägtes Zeichen,  
wovon die Haut sich schält.

Sagt mir im Ernst, ob ihr nicht wußtet,  
und ob ihrs nie erfuhrt,  
Daß unser Nachbar Abuhissl  
im Feld sich nie benur't?

Wißt ihr, worin das Bad das warme  
besteht bei uns zu Land?  
Wann auf den Wurzeln hüpfst die Eider  
im Mittagssonnenbrand.

Anmerkung.

Das ist ihr Warmbad, wovon sie schon grün wird, da sie braun zur Welt  
gekommen.

840.

Ein Anderer.

Ein wandernder Bettler rügt die Kargheit und Ungastlichkeit eines Stammes.

Wer ein Paar Schuh hat, mach' er  
beritten mich damit!  
Ich bin ein Grets auf Reisen,  
und fand kein Tier zum Ritt.

Ich klage Gott vom Himmel  
die Not, mit der ich seht'  
In diesen Vergesslichkeiten,  
und mein Gesicht ist schlecht.

Wenn Nachts die Leute wandern,  
 seh' ihren Weg ich nicht,  
 Dafern der Mond statt ihrer  
 nicht zündet an ein Licht.

#### Anmerkungen.

B. 1. Sie haben ihm kein Reitthier gegeben, wie edle Wirthe einem bedürftigen Gaste thun.

B. 3. Sie führen kein Gasseuer, das den Weg zu ihrer Wohnung dem Gaste zeigte. Oder auch: es sind keine betretenen gebahnten Wege zu ihren Wohnungen, wie zu denen der reichen und gastfreien. Wie ein Dichter sagt:

Sovill Wandrer, die bei ihm um Gabe baten,  
 sind es, die zu Herem's Thoren Wege traten.

### 841.

Weiber schmähen gegenseitig eine den Vater der andern.

#### (1.)

Fluch' meinem Vater! was schadet ihm dein Fluch?  
 Ich weiß in Reimen manchen guten Spruch,  
 der dustet all von Muß und Kalmusruch.

#### (2.)

Dein Vater ist ein Hampelmann, ein bürrer Haus,  
 nicht schön von Angesicht und nicht von altem Haus;  
 ihn lassen, wenn er ihnen pfeift, \* die Weissen aus.

\* Nach der Lesart in den Schollen: turtab statt tortob.

#### (3.)

① Gott, wer meinen Vater zwackt, den zwacke!  
 Wirf ihm ins Herz zwei Pfeile mit der Backe!  
 Es' er den Tod aus seinem Futtersacke!

842.

Nun Elchais,

an ihren Sohn (Machais) Saab Den Korb von den Beni Dschschima, der gegen  
ihren Willen geheiratet hatte.

Bei Gott, du hast mein Hoffen getäuscht und mich getränkt;  
so habe nun die Reue, die Ungehorsam schenkt.

Und denke nicht an Scheidung, und sei nicht ungemut;  
sei deiner Hälfte freundlich, sowie ein Adler tut.

Du hast sie nun, den Adler, das Liebste von Leib;  
doch laß mir deine Neben, o Saab, und sei gescheit.

Wart ab den Lauf der Tage mit ihr, ob er sich so  
mag wenden sie zu werfen in eine Flammenlohe.

Von Gott ward mancher Brave mit einem Weibe faul  
schon heimgesucht, an welcher das größte war das Maul;

Doch trug er sie mit Langmut, bis sie, des Todes Raub,  
ward zwischen Gräberreihen zu einem Haufen Staub.

Dann war ihm zur Belohnung für die Geduld erklet  
ein Jungfräulein, das sittig in Schurz und Kragen geht.

Die Lein' ist wie ein Sandwall, vom Thau geglättet ganz,  
und ihre Lachezähne wie der Kamille Glanz.

843.

S a a d.

Die unersättliche Alte.

Ⓜ packte unsre Alte doch auf, und zöge fort,  
sei es zum Paradiese, sei es zum andern Ort.

Korn eine Saumlast schlinget sie samt dem Querholz ein,  
und blickt wie ein bethertes Kamel unfreundlich drein.

Sie wird nicht satt vom Essen, bringt man sie nach Habschar,  
noch satt vom Trinken, bringt man sie Sommers nach Dhu Kar.

Anmerkung.

Habschar das getraibereiche, Dhu Kar das quellenreiche. — Im Arabischen ist zur Ueberschrift dieses Gedichtes bemerkt: es gehört nicht zum Buche. Ob der hier als Dichter genannte Saab derselbe ist, der im vorhergehenden Gedichte von seiner Mutter angeredet wird? und die er dann hier unter der Alten meinte?

844.

Abul Samahan von Bain-Esch,

als der Hauptmann der Wache des Jusuf Ben Omar in Kufa (Hira) dem wegen Nachtfrevels ergriffenen die Foden hatte scheren lassen. — Nach Abu Moham-  
med Elarabi heißt der Dichter: Lothaim Abul Lachma von Esch, und der Haupt-  
mann, der ihm die Haare verschneiden ließ: Elabbas Ben Ra'ab von Morra.

In Hira's weißer Burg ist ein Alter voll Gewalt;  
was der bei Gott gelobet, das leistet er alsbald.

Sie haben mir geschoren den Rabensittig kahl,  
der ähnlich Traubenbüscheln wuchs üppig alzumal.

Da waren Mädchen fleißig, als man mir schor die Lock',  
auflesend das zu Boden gefallene Geflocht.



844.\*

Anhang.

Nr. (1) bis (20).

Wir haben in diesem Buch der Scherze einiges für unsere Ohren Anstößiges weglassen müssen; zum Ersatz dafür wollen wir einiges von andern Seiten her beibringen.

(1.)

Ibn Nubäta.

(Flügel Ants S. 190.)

Wenn unter meiner Schutzherrschaft das Reich des Haars stünde,  
nie sollte Grauhelt haben Macht über die Schüttelwände.

(2.)

Ein Angenannter.

Zum Lobe seiner Beschäfer.

(Das. S. 196.)

Wenn die edlen Herren Stütz' und Stamm\* mir sind,  
und mich schützt Häsim und des Häsim's Kind;  
Nies' ich mit erhobner Nas', und meine Hand  
reicht zur Pleias, wenn ich auf vom Sitz nicht stand.

\* Schreib: asil wa mansibl.

(3.)

Der graue Morgen.

(Hamaker, Spec. S. 53.)

Ich sah den grauen Morgen in der Wartnacht angegangen,  
und tröstete mich noch: vielleicht genügen ihm die Wangen.

Hamäsa. II.

Doch als er um sich griff, und ich Vorstellungen ihm machte,  
sprach er: War je ein Morgen, der den vollen Tag nicht brachte?

## (4.)

## Ein Augenanker.

(Weibant, Freytag I. S. 744.)

Zwei sind vestigenagelt mir im Kopfe,  
alsob man des Hettes Pfad einlopfte,  
Die nicht weichen wollen und nicht wanken:  
Auges Triesen und des Schnupfens Tropfe.

## (5.)

## Abu Dhu'ib.

(Das. S. 792.)

Deine Botschaft würde, wenn du mir sie wolltest schenken,  
mich wie Honig in der Milch von Erstlingskalben tranken,  
Erschgekalbten Erstlingskalben, deren Milch die fette  
man mit Wasser mischt wie Wasser aus dem Kieselbette.

## (6.)

## Ein Augenanker.

(Das. II. S. 470.)

## Aufgeändigter Handel.

① Bothna, \* gib zu trinken  
mir nicht die trübe Flut!  
Denn trübes ist am Wasser  
und stehendes nicht gut.

Wenn aber deine Seele  
nicht anders will und kann,

\* Schreib bothna (Tarchim von bothnata) statt bathna.

So leg' ich mein Vermögen,  
 Bothna, wo anders an.

---

(7.)

Ein Augenanter.

Ein verschmähter Verliebter.

(Weib. Freyt. I. S. 49.)

Mein Herz, ihr Knechte Gottes, hat bestrickt in Liebesbande  
 die allerschönste von Gestalt, die häßlichste von Schande:  
 Sie kribbelt übers Eingeweib in jeder Nacht mir heimlich,  
 als wie langbein'ge Spinnen kribbeln Nachts auf glattem Sande.

---

(8.)

El a' s'ha.

(Das. II. S. 404.)

Du bist wie Abdallah's Kage,  
 die jung im Gebote  
 Stand zu einer Drachm', im Alter  
 galt sie eine Schote.

---

(9.)

Ein Augenanter.

Schönste Nacht und bestes Waßer.

(Das. S. 564.)

Wenn du wärest eine Nacht der Nacht' im Jahr,  
 Eine sternenhelle wärest du fürwahr,  
 Eine Mondnacht, wo man reiset ohne Fahr.  
 Ober wenn du Waßer wärest, wärest du klar,  
 Wolkenwaßer, Felsenquellenwaßer gar,  
 Das mit Lotos Gott beschattet immerdar,  
 Und das eine Heilung für Brustfranke war.

---

## (10.)

## Ein Augenwinker.

(Das. S. 536.)

① Herrin des Kameltrupps, laß den Trupp zur Wiese hin,  
und zieh nicht weg, du nützigst sonst die Leute mit zu ziehn.

## (11.)

## Dahl Ben Malek von Fesära.

(Das. I. S. 73.)

Als er zu König Roman reisend, unterwegs bei einer Eidelung in Lai Einsicht  
suchte, und, da der Hausherr abwesend war, dessen Schwester ihn gastfrei aufnahm,  
verliebte er sich in die schöne, und da er nicht wußte, wie er ihr seine Liebe offen-  
baren sollte, sang er so, daß das Mädchen es hörte, diese Verse:

① Schwester eines Eblen,  
wie einer sein nur kann  
In Stadt und Feld, was hältst du  
von einem fesär'schen Mann,  
  
Der einer freigebornen  
lustreichen seinen Sinn  
Hat zugewandt? Dich mein' ich,  
hör es, o Nachbarin!

## Anmerkung.

Das unterstrichne ist ein Sprichwort.

## (12.)

(Das. S. 377.)

## Die Tochter:

① Mutter, ein Reiter sah mich an,  
als er hin ritt auf der breiten Bahn.  
  
Da warf ich ins Angesicht ihm Staub,  
daß er von mir zog ohne Raub.

Die Mutter:

Hättest in Zucht ihn gelassen weiter, \*  
das war besser als Staub auf den Reiter.

\* Hier im Text ein unstatthafte Wort; vielleicht zu lesen: ta'annalili.

(18.)

Am Dhu'eib.

(Def. II. S. 588.)

Woll', o Weib, nicht mich und Chäleb und veretnen beide;  
denn es haben nicht zwei Schwerter Raum in einer Scheide.

Anmerkung.

Die Geschichte dazu (S. 552): Am Dhu'eib von Gudheil hatte ein Weib von den Beni Amer Den Sa'sa'a entführt, sich aber nicht getraut sie zu den Seinen zu bringen, sondern sie in einem Verstecke gelassen, wohin er ihr seine Grüße durch seinen Neffen Chäleb sandte, der selbst dann ihn das Weib abspenstig machte. Die Verse, die dort als zwischen Oheim und Neffen gewechselt angeführt werden, sind etwas bombastisch, und klingen unecht scheinen, doch ist einer davon, der letzte unterstrichene, zum Sprichwort geworden. Sie lauten so:

1.

Der Oheim.

Nicht einem Baktrischen Kamel, im Jahr, wo es gegangen  
mit Ladung von Getraide, mit Gerst- und Weizensack behangen,  
hatt' ich mehr zugetraut, als ich dem Chäleb zugetrauet;  
doch wer zuviel vertraut, der wird in manchem Hintergangen.  
Und also da die Jugend ihn bestürmt' und deren Ehrung,  
und die Versuchung ihn beschlich und ihre falschen Schlangen;  
Wandt' er sein Haupt von mir, und ließ sich von Liebkosung locken  
der reizenden, zu der er als mein Vöte sonst gegangen.

2.

Der Neffe.

Darfst du, wenn Ummu Amru will an deiner Statt umfassen  
ein andres Lieb, darfst du von ihr was Besseres verlangen?

Von Abb Ben Amer hast du sie entführt, dessen Sorge  
 sie war, an der mit Härlichkeit sein ganzes Herz gehangen.  
 Verdrieß' es dich nicht, wenn man nun den Weg geht, den du giengest;  
 denn gut geheissen hat den Weg, wer ihn zuerst gegangen.

## (14.)

## Der Chalif Elma'mun,

an einen Liebesboten.

(Abul. Ann. II. S. 166.)

Als Kundschafter sandt' ich dich, ein Bild ist dir gelungen,  
 aber mich versäumst du, und mein Argwon ist entsprungen.

Heimlich sprachst du, die ich lieb', und hältst dich nun mir ferne;  
 wie ich deine Näh' entbehren könnte, wüßt' ich gerne.

Eine Spur \* von ihr seh' ich in deinem Aug' entglommen,  
 Schönheit haben deine Augen ihrem Aug' \*\* entnommen.

\* Sie atheran.

\*\* Sie min einihä.

## (15.)

## Ibn Elremekrem.

(Abul. Ann. III. S. 53.)

Kirwäsch, Herr von Mosul, hielt in einer Winternacht ein Trinkgelag, wobei  
 zugegen war Elbarfa'bi, der Ruffler, und Suleiman Ben Fehb, der Aufseher  
 der Landgüter des Kirwäsch, und Abu Dschäbir, der Kämmerer desselben, als  
 vierter aber der Dichter Ibn Elremekrem. Diesem befahl nun Kirwäsch ein  
 Gedicht zu machen, worin er ihn lobete und die drei andern schmähet. Da  
 dichtete jener:

Manche Nacht, die wie Elbarfa'bi's Antlitz finster war,  
 frostiger \* als sein Gesang, und länger als sein Strohhaar,  
 Mitt ich, während weit hinweg \*\* mein Schlummer sich verschlagen fand,  
 wie der Glaube von Ben Fehb und von Suleiman der Verstand,

\* Sie kabardi statt wabardi.

\*\* Nach ihm sehe hinzu 'annl.

Auf dem Rücken eines Falben, \* der so viele Lücken  
hatt', als Abu Dschäbir hat Narheiten auf dem Rücken;  
Bis des Morgens Schimmer ich sah glänzen, die mir deuchten  
Glanz von Kirwasch Angesicht und seiner Stirne Leuchten. \*\*

\* Bis ablakin statt awlak.

\*\* Ich ergänze das Metrum durch: wannu dochahlahl.

Anmerkung.

Abulfeda hat vergessen hinzuzusetzen: diese Verse mußte auf Kirwasch' Ver-  
fehl der Musiker componieren und die übrigen sie singen.

(16.)

S a a d.

(Reib. Freyt. S. 157.)

Die schlechten Reiter.

Wir verstehn uns besser drauf,  
die Reiser junger Palmen  
zu pflanzen, als in vollem Lauf  
zu setzen einen Falben.

Weh über meine Mutter! wie  
soll ich des Bügels walten,  
Wenn ich mit beiden Händen mich  
muß an den Mähnen halten!

(17.)

Abul Hasan Muhammed Ben Abdallah der Delawische, der Dichter,  
gestorben in Bagdad im J. 394. Abulf. II. S. 610.

Auf den Panzer.

(Epigramm im Geiste der griechischen Anthologie.)

Diesem geringelten Panzer, der treu mich schützte, vergolten  
hab' ich ihm übel, und bin doch nicht zu schelten darum:  
Er vertreibte gegen die Todesgeschle mein Leben,  
und ich setzte ihn aus jedem geschliffenen Schwert.

## (18.)

## Ein Ungenannter.

Auf Moabh Ben Muslim.

(Meld. Freyt. II. S. 157.)

Moab Ben Muslim ist ein Mann,  
 des Lebenslauf kein Ziel gewann.  
 Alt ward die Welt und grau die Zeit,  
 doch neu blieb seines Lebens Kleid.  
 Sag ihm, wenn du zu ihm gelangst:  
 dein Leben macht der Ewigkeit angst.

## Anmerkung.

Er lebte unter den Umejjaden und Abbasiden; im 150sten Jahre seines Alters ward er erschossen. Viele Dichter haben über ihn gedichtet, und von ihm blieb das Sprichwort: Langlebender als Moabh.

## (19.)

## Ein Ungenannter.

(Fakihet alchulaf von Freytag S. 63—64.)

- 1 Arzneikunst ist vom Wissen das Nutzbarste; du streich  
 damit umher bei Menschen im Fluge Staaren gleich.  
 Dazu stülp' eine Mütze dem Kopf auf, hoch und rund,  
 gleich einer Geierkoppe, die wiege tausend Pfund.  
 Dann sammle aller Orten dir mancherlei Scharte',  
 und große Bündel Kräuter für deine Apotheke;  
 Dann knete Pflastermassen, aus diesem Saft gemengt,  
 und reibe Pulver und Salben, die man ins Auge sprengt:
  - 5 Und gib nach Lust ihm Namen, arabisch von Geschmack,  
 nenn' Kämpfer es und Kampfer, und nenn' es Saft und Mac.
- Und sag: dieß kommt von Indien, von Aken dieß herbei,  
 und dieses aus dem Reiche der großen Tartarei;



Und dieses hat im Meere von China seinen Sitz,  
und biesß im Land der Berbern, drum heißt es Berberitz.

Siehst du nun einen kranken an Wassersucht, so sprich:  
die Haut ist ihm geschwollen von einem Wespenstich.

Wen kaltes Fieber schüttelt, sag: er hat eben Frost;  
und wen das hüz'ge, sag': er hat sich verbrannt am Rost.

10 Welch Kranker dir mag kommen, sei bang nicht, und verschreib  
ihm etwas, das dir einfällt, und schick's ihm in den Leib.

Wenn er geneßt: mein Mittel hat das Leben ihm verlängert;  
und wenn er stirbt: vom Himmel war ihm der Tod verhängt.

#### Anmerkungen.

B. 2 steht im Text nach B. 3. — kobbat ul nesr, Kuppe oder Kuppel des  
Geiers, vielleicht Eigennamen einer Veste?

B. 5. Had und Radd, im Arabischen: schend u mend, zwei sinnlose Wörter.

B. 7. Berberitz schloß sich zufällig im Deutschen an die Berbern noch besser,  
als im Arabischen hörbar, eine Art von Pflanze.

B. 10. Schick's ihm in den Leib; im Arabischen: danah ul bari: für ihn  
(sei zu schlucken) der Buri, ein Fisch des Namens.

Nach dem letzten Verse folgen im Arabischen noch vier andere, die von der  
Arzneikunst zur Wahrsagerei übergehn.

#### (20.)

#### Ibn Doreid.

(Samak Spec. S. 37—38.)

Eine Schönheit, nicht zum Ansehn.

Wenn sich deiner Stirne Glanz der Sonn' enthüllt,  
die gerad' im Aufgehn ist, so kehrt sie um. \*

Wenn die Schönheit wählen soll, \*\* wählt sie nur dich;  
wenn sie soll wo anders werben, bleibt sie stumm.

Wenn uns in den West versetzt dein dunkles Haar,  
setzt dein Antlitz in den Ost uns wiederum.

\* Hierauf ein frostiger und verdorbener Vers ausgelassen.

\*\* Totalitere chadib gairaha.

Du erscheinst, \* da ruft \*\* der Glanz den Augen zu:  
welches Auge sich nicht schließet, kommet um.

\* Wofalliere tabââ.

\*\* Die Variante sajahitsu ist das richtige.

#### Anmerkung.

Vergleichen ist für uns nur parodistisch, daher hier unter die Scherze gestellt; doch hat es sein Dichter wahrscheinlich ernsthaft gemeint. Dieser ist der berühmte Ibn Doreid, der die berühmte Massûra verfertigt hat, die der berühmte holländische Dichter Bilderbyk ins holländische übersetzt hat.



**Zehntes Buch.**

**Weiberschmähungen.**

**Nr. 845 — 861.**



## **Buch der Weiberschmähungen.**

---

**843.**

**Ein Wagenannter oder mehrere.**

**(1.)**

**Nimm sie, Damast! und wiße, die Nacht, worin gebracht  
ich mir seh' ihre Wahre, \* sei mir die heilige Nacht.**

\* *Es ist das.*

**Anmerkung.**

Die Lust von Damast soll den Wästenbewohnerinnen nachtheilig sein; unser Mann bringt daher seine Frau dorthin. Die heilige Nacht, die Nacht Kabr, die nach dem Koran besser ist als 1000 Monate.

---

**(2.)**

**Blut will ich essen, geb' ich nicht ein Nebenweib dir bei,  
die hoch von Ohrgehänge und gut von Athem sei!**

---

**(3.)**

**An dreißig Jahre hatt' ich von dir kein Stündlein Ruh;  
nun leb' in Gottes Namen meintwegen immer zu!**

---

**(4.)**

**Was hast du für ein Leben! du bist allwie die Schlang',  
die, wo man sie nicht totschlägt, lebt ein Jahrhundert lang.**

**Anmerkung.**

Die Schlange soll sogar 300 Jahre leben.

---

## (B.)

Noch wenn ich einst des Lebens der Sa'ba gehe frei,  
so frei' ich ein Jungfräulein, das sei ein Hanen-Gi!

*Anmerkung.*

Ein Hanen-Gi, eine unaufstreibbare Seltenheit.

Im arabischen Texte stehn von diesen fünf Versen nur die beiden ersten, die drei übrigen aber in den Scholien.

## 846.

## Ein Anderer.

Es tränke Gottes Regen und Segen ewiglich  
die Stätte samt der Stunde, die schelbet dich und mich!

Und nie des Tags gedente der Herr und nie der Nacht,  
wo ich dich heimgeführt, da hat kein Mond gelacht.

## 847.

## Ein Anderer.

Nun mit dem Scheidbrief geht Ueise,  
und meine Fesseln fallen leise.  
Sie geht, nicht seufzt mein Herz nach ihr,  
noch thranen meine Augentreise.  
Die Heilung dessen was uns plagt,  
ist daß man schnell es von sich weise.  
Wo Scheidung mir nicht Ruhe gab,  
sucht' ich die Ruh durch Flucht und Reise.  
Verschneid' ich selbst mich! nie will ich  
mehr frein bis ich im Himmel speise.

## 848.

Ein Anderer.

Unfreundliches Ständchen.

Mach den Besuch bei Dschauhar nur mit Lehm und Ruth' allein,  
 und mit dem Stocke, der am Kopf einen Knoten hat nicht fein.  
 O mach bei ihr den Nachtbesuch, zu Gruß und Kusse nicht,  
 vielmehr, daß ihre Nase entzwei ihr schmettere der Stein.  
 Mach einer weitsinnlabigen hangbrüstigen den Besuch,  
 die die Gestalt vom Hunde hat, vom Menschen nur den Schein:  
 Von Rücken hoch, und kurz von Hals, geformt in seltsamer Form:  
 ihr Schlüsselbein ist selbst mit ihrer Brust nicht überein.

## 849.

Ein Anderer.

Obelba ist ein Auskubd, allein von Schönheit nicht;  
 fern ist wie Mond \* und Sonne Reiz ihrem Angesicht.  
 Zu einem, der im Born sie schmähet, sprich: halt ein!  
 dem Haupte, das du schmähest, gebühret nur der Stein.

\* Corrigiere walkamari.

## 850.

Ein Anderer.

O frei' im Leben nimmer die Geschiedne,  
 Verbrauchte! nicht gefällt ihrs, noch gefällt sie.  
 Sie kraht am Kopf sich hinter ihrem Schleier;  
 und wenn im Haus was fehlt, in Wut verfällt sie.  
 Sie strampft mit Füßen und läßt sich nicht messen;  
 und wenn du Liebe von ihr suchst, so bellt sie.

## 851.

## Ein Anderer.

Die Esma hat ein Angesicht, das läßt ein Wunder schauen  
 von Höflichkeit, die einem kann Lust machen zu Eselsfrauen.  
 Da mir sch<sup>8</sup> zeigte, zeigte sich ein Stück vom Höllenpfuhle,  
 und ich entließ, weil Mut mir fehlt, daß mit der Höl' ich buhle.  
 Da kam ich zu den Freunden, die mich auf dem nächst'gen Gange  
 verlassen hatten, früh \* zurück, mit Schmach und Schimpf auf lange.  
 Ich hatte bis zur Stunde nicht gewußt, daß unter Frauen  
 eine Höl' es gäbe, die schaun sich läßt, und die man an soll schauen.

\* Ich lese: gādānu statt ādānu (gādānu ?)

## 852.

## Ein Andern.

① freie keine Alte, die man dir ausgesucht;  
 mach eilig dein Gewand los von ihr, und nimm die Flucht.  
 Man sagt, daß auf der Hälfte sie ihrer Jahre sei;  
 ach ja, die bessere Hälfte ist jene, die vorbei.

## 853.

## Ein Anderer.

Die S ä t t e.

Arabisches Maß West.

— 0 2 | 2 0 — | 2 — 0 2 | 0 0 2

Gefleckt von Haut, höckrig, Uebelkeit erregt's wenn sie lacht;  
 die Nase krumm in die Breit', und lang das Auge geschlucht.  
 Das Tor der Kinnladen tut bis ans Genick sich auf,  
 die Leizen sind aus der Haut des Elefanten geschlucht.  
 Die Zähne stehn doppelt ihr in Reih und Gliedern, indem  
 als Rückenmann hinter jedem Zahn ein Weizahn sitzt.



## 854.

## Ein Anderer.

## Die Vogelscheuche (Widschder).

Maß Chaff.

- 0 1 - | - 1 0 - | 2 0 1 -

Geh, o geh nur, du Bild von Scheul und von Greule,  
 und beglück' mich mit weit'ster Ferne, du Eule!  
 Zugeseht hat dein Anblick mir, deine Gunst mir,  
 mit der Unlust nicht auszuheulender Beule.  
 Stumpfes Kinn, plumpe Nase, plätschige Stirne,  
 ein Gefäß wie des Bagebalkens Gefäule.  
 Raum das Taglicht erwarten konnt' ich und rief aus:  
 o wer löst dieser Nacht verworrene Rinde!  
 Eine Krabb' ist der butt'ge Wuch, doch die Hand groß,  
 jeder Ohrfinger wie beim Fleischer die Reule.

## 855.

## Ein Anderer.

## Schöne Vergleichen der Häßlichen.

Hexameter.

Ladest ihr mich, daß ich haße, was, ach, in der Mitte von Schlange  
 von Krokobil und Hyän' ist? o glücklich, wer es vermieden!

Unhold ist ihr Gesicht, wie Freude, die aufgehört hat,  
 niederschlagend ihr Gruß, wie ein Schlag des Schicksals hienieden.

Willst du ans Herz sie pressen, so ist sie der Stich in der Seite,  
 und berührst du sie, ein Buß in allen Geliden.

Wenn sie dir sich entschleiern, so brennt der Schmerz in den Augen;  
 und verschleiern sie sich, so sei mit allem zufrieden.

Doch, beginnt sie zu sprechen, so ist im gehäuftesten Maße  
 eine Würde des Leidens dir auf den Rücken beschieden:

Ein Gespräch wie ein Ziehn am Zahn, ein Rupsen am Schnauzbart,  
ein Oesof wie ein Schlag auf die Nas'; o sei sie geschieden!

Muß' ihr Gespräch ich missen! im Neben zeigt sie gelbe  
Zähne wie Tal's zween Berg' und wie die zwo Pyramiden.

## 856.

Ein Anderer.

Der häßliche Fromme.

Maß Chaff.

- 0 1 - | 2 2 0 - | 2 0 1 -

Wenn du hörst seine Stimme, sagst du: ein junger  
Vogel piept, den die Mutter äget im Neste.  
Wenn du ansiehst sein Haupt, so sagst du: ein Stein ist's,  
den ein Wurfzeug mag schleudern gegen die Feste.  
Scheren läßt er ums Kinn sich so, daß es ausseht  
wie des Warts eines Zaubers stopplige Nese.  
Niemaß hab' ich gescholten ihn, er sei fromm nicht,  
gottesfürchtig, die Bösen haßend aufs beste;  
Das nur wünscht' ich, daß ein Geschöpf, wie's geschaffen  
Gott der Herr hat, die Leute sähen beim Feste.

Anmerkung.

Daher also haben unsre Kennerdichter ihr:  
„Gott nur siehet das Herz.“ Drum eben weil Gott nur das Herz sieht,  
sorge, daß wir doch auch etwas erträgliches sehn.

## 857.

Ein Anderer.

Du, einem Wären gleich, was machst du dich hervor?  
Gott schuf an dir die Länge gleich der Breite.  
Wenn du ein Ei im Stehen legtest, käm' es ganz  
zur Erde, weil gering nur ist die Weite.

## 858.

Ein Anderer.

Eingelvers, Maß Lawl.

U L - | U L - - | U L - | U L U -

So kurz ist mein Freund, daß eine Viehlaus vom Boden auf,  
ich glaub', in das Hintertell ihn beißt, wenn er steht.

## 859.

Ein Anderer.

Fälle am unrechten Ort.

Maß Chaff.

- U L - | U L U - | U L U -

Wenn du umwenden ganz dich könntest, daß käme  
vorn zu stehn dir das hintre Teil, das zu feine,  
Und dein unschicklich aufgeblähetes Vordres  
angehäuft hinten würd' in derhem Vereine;  
Dann, Ubeida, vom vordern Teil und vom Hintern  
würdest sein du zumal vollkommen wie feine.

## 860.

Ein anderer Ungenannter.

(Nach Abu Dbeida: Abul Gatammash von Hanifa.)

Gott gab mir \* ein Mannweib, so dürr wie ein Stab,  
so frech und so diebisch wie Eiser und Rab;

Das Lieb hat die Weiber, die Männer verschmäht,  
und nur sich mit losem Gefindel begehrt.

Sie hat das Gesicht eines Affen im Schleier,  
und Farbe gefleckt wie des Ribizes Eier,

\* Sie munkeln statt munkten.

Und Brüste, die hängen am Hals wie der Schlauch  
des Hirten, des Vieh hat kein Tröpflein im Bauch.

Sie hat einen Bürgel, um dran sich zu stoßen,  
wie Rehlauen hart; und gelb wie Aprikosen.

Und hat einen Paß wie ein Berg aufgetan,  
daß Saumtiere durchgehn und stoßen nicht an.

Und Schenkel und Knöchel so locker und lose  
und magerer noch als der Heuschrecken Hose.

Und Warzen im Antlitz so vornen als hinten  
wie ein ausgeschütteter Sack voll Korinthen.

Dazu einen Schopf und daran einen Zopf  
gesträubt wie die Federn des Habichts am Kopf.

### 861.

#### Ein Anderer.

Was hat mich wach gerüttelt? vom Schlaf mich aufgeregt?  
Der Ruf des Hausbewohners, der Kraus' und Kragen trägt;  
Dem auf dem Kopf zu wachsen ein Hommad-Kräutchen scheint,  
daran um Sommers Anfang die rote Blüt' ausschlägt.  
Sein Scheitel trägt von Zinnen ein röthliches Gezack,  
alsob ein Klost vom Perser daselbst sei angelegt.  
Ihm fließt den Hals hernieder von Troddeln ein Gehäng  
mit bunter Nabelarbeit geflicket und geprägt.  
Er schlägt um seine Schultern ein glänzend Wieselfell,  
und rafft es auf, daß unten er frei die Schenkel trägt.

## **E p i l o g.**

**Ich träumte schöne Träume von hellem Waffenschall,  
des Lebens Lobeswüste von Latenlust bewegt,  
Von edler Gastbewirtung, von Liebesernst und Scherz,  
zum Schluß manch Verzerrtes, wie man zu träumen pflegt:  
Da weckte mich der Wecker, mein Traum ist ausgeträumt;  
nun träum' ein andrer weiter, wer Lust zu träumen hegt!**





# R e g i s t e r.





## **Verzeichnis der Bücher.**

### **Erster Teil.**

- Erstes Buch.** Selbenlieder. Nr. 1—254.  
**Zweites Buch.** Totenklagen. Nr. 255—390.

### **Zweiter Teil.**

- Drittes Buch.** Sprüche der feinen Sitte. Nr. 391—447.  
**Viertes Buch.** Liebeslieder. Nr. 448—586.  
**Fünftes Buch.** Schmähegedichte. Nr. 587—666.  
**Sechstes Buch.** Gast- und Ehrenlieder. Nr. 667—805.  
**Siebentes Buch.** Beschreibungen. Nr. 806—808.  
**Achtes Buch.** Reise und Ruhe. Nr. 809—816.  
**Neuntes Buch.** Scherze. Nr. 817—844.  
**Zehntes Buch.** Weiberschmähungen. Nr. 845—861.
-

# Verzeichnis der Gedichte

nach den Nummern der Uebersetzung, mit Nachweisung der Seitenzahl des arabischen Textes.

## Im ersten Teil.

### Buch I.

### Gedichtlieder.

Nr. 1—254.\*

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
1. —	4.	25. —	87.	45. —	102.
2. —	8.	26. —	89.	46. —	104.
3. —	12.	27. —	71.	47. —	106.
4. —	19. u. 21.	28. —	72.	48. —	108.
5. —	22.	29. —	73.	49. —	109.
6. —	26.	29. <sup>a</sup> —	76.	50. —	110.
7. —	27.	29. <sup>b</sup> —	77.	51. —	111.
8. —	28.	30. —	78.	52. —	112.
9. —	30.	31. —	79.	53. —	113.
10. —	33.	32. —	81.	54. —	114.
11. —	37.	33. —	84.	55. —	115.
12. —	41.	34. —	85.	56. —	—
13. —	44.	35. —	88.	57. —	116.
14. —	45.	36. —	89.	58. —	117.
15. —	49.	37. —	90.	59. —	118.
16. —	51.	38. —	91.	60. —	119.
17. —	54.	39. —	93.	61. —	120.
18. —	56.	40. —	—	62. —	121.
19. —	57.	41. —	95.	63. —	—
20. —	58.	42. —	96.	64. —	122.
21. —	60.	43. —	—	65. —	123.
22. —	62.	43. <sup>a</sup> —	100.	66. —	125.
23. —	63.	43. <sup>b</sup> —	—	66. <sup>a</sup> —	126.
24. —	65.	44. —	101.	67. —	127.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
68.	— 128.	108.	— 167.	149.	— 224.
69.	— 129.	109.	— 169.	150.	— 225.
70.	— 131.	110.	— 170.	151.	— 227.
71.	— 132.	111.	— 171.	— (1) —	519.
72.	— 135.	112.	— 172.	— (2) —	751.
73.	— 136.	113.	— 173.	— (3) —	—
74.	— —	114.	— 174.	— (4) —	682.
75.	— —	115.	— —	— (5) —	723.
75. <sup>a</sup>	— 137.	116.	— 175.	152.	— 230.
76.	— —	117.	— 178.	153.	— 232.
77.	— 138.	118.	— —	154.	— 236.
78.	— 139.	119.	— 179.	155.	— 237.
79.	— 140.	120.	— 180.	156.	— 239.
80.	— 141.	121.	— 181.	157.	— 242.
81.	— 143.	122.	— —	158.	— 244.
82.	— 144.	123.	— 182.	158. <sup>a</sup>	— 247.
83.	— 145.	124.	— 183.	159.	— — Gefallen.
84.	— 146.	125.	— 186.	160.	— 248.
85.	— 147.	126.	— 187.	161.	— 252.
86.	— —	127.	— 190.	162.	— 255.
87.	— 148.	128.	— 193.	163.	— 256.
88.	— 149.	129.	— 195.	164.	— 258.
89.	— 150.	130.	— 196.	165.	— 259.
90.	— 151.	131.	— 198.	166.	— 260.
91.	— 152.	132.	— —	167.	— 264.
92.	— —	133.	— 199.	168.	— 267.
93.	— —	134.	— 200.	169.	— 270.
94.	— 153.	135.	— 201.	170.	— 272.
95.	— 154.	136.	— 205.	171.	— 274.
96.	— 155.	137.	— —	172.	— 277.
97.	— 156.	138.	— 206.	173.	— 278.
98.	— 157.	139.	— 207.	174.	— 280.
99.	— 158.	140.	— 209.	175.	— 281.
100.	— 159.	141.	— 210.	176.	— 282.
101.	— 160.	142.	— 211.	177.	— 283.
102.	— —	143.	— 214.	178.	— 284.
102. <sup>a</sup>	— 161.	144.	— 216.	179.	— 285.
103.	— 160.	144. <sup>a</sup>	— 217.	180.	— 287.
104.	— 162.	145.	— 218.	181.	— 288.
105.	— 163.	146.	— 222.	182.	— —
106.	— 165.	147.	— 231.	183.	— 289.
107.	— 166.	148.	— 241.	184.	— 291.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
185.	— 292.	209.	— 317.	233.	— 336.
186.	— 293.	210.	— 318.	234.	— —
187.	— 294.	211.	— 320.	235.	— 337.
188.	— 296.	212.	— —	236.	— 338.
189.	— 297.	213.	— 321.	237.	— 339.
190.	— 298.	214.	— —	238.	— 340.
191.	— 299.	215.	— 322.	239.	— 341.
192.	— 300.	216.	— 324.	240.	— 342.
193.	— 302.	217.	— 325.	241.	— —
194.	— 304.	218.	— 326.	242.	— 344.
195.	— 306.	219.	— 327.	243.	— 347.
196.	— 308.	220.	— 328.	244.	— 351. u. 779.
197.	— —	221.	— 329.	245.	— 352.
198.	— 309.	222.	— —	246.	— 354.
199.	— 310.	223.	— 331.	247.	— 355.
200.	— —	224.	— —	248.	— —
201.	— 311.	225.	— 332.	249.	— 356.
202.	— 312.	226.	— —	250.	— 358.
203.	— 313.	227.	— —	251.	— —
204.	— 314.	228.	— 333.	252.	— 361.
205.	— —	229.	— —	253.	— 362.
206.	— 315.	230.	— 334.	254.	— 363.
207.	— 316.	231.	— —		
208.	— —	232.	— 335.		

## Buch II.

## Esterklagen.

Nr. 355—390.

255.	— 365.	267.	— 414.	278.	— 396.
256.	— 367.	268.	— 366.	279.	— —
257.	— 368.	269.	— 387.	280.	— 397.
258.	— 370.	270.	— 388.	281.	— —
259.	— 372.	271.	— 389.	282.	— 398.
260.	— 373.	272.	— 390.	283.	— 400.
261.	— 375.	273.	— 391.	284.	— 401.
262.	— 376.	274.	— —	285.	— 402.
263.	— —	275.	— 393.	286.	— 403.
264.	— 377.	276.	— 394.	287.	— 404.
265.	— 380.	277.	— 395.	288.	— —
266.	— 382.	277. <sup>a</sup>	— —	289.	— 405.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
290.	— 405.	324.	— 439.	358.	— 471.
291.	— 406.	325.	— —	359.	— —
292.	— —	326.	— 440.	360.	— 472.
293.	— 407.	327.	— —	361.	— 473.
294.	— 408.	328.	— 441.	362.	— —
295.	— —	329.	— 443.	363.	— 474.
296.	— 409.	330.	— 444.	364.	— 475.
297.	— 410.	331.	— —	365.	— —
298.	— 412.	332.	— 445.	366.	— 476.
299.	— —	333.	— —	367.	— 477.
300.	— 413.	334.	— 446.	368.	— —
301.	— 416.	335.	} — 447.	369.	— 478.
302.	— 417.	336.		370.	— 479.
303.	— 419.	337.	— 451.	371.	— —
304.	— —	338.	— 452.	372.	— 480.
305.	— 420.	339.	— —	373.	— 481.
306.	— 423.	340.	— 453.	374.	— 482.
307.	— —	341.	— 455.	375.	— 483.
308.	— 424.	342.	— —	376.	— 486.
309.	— 425.	343.	— 456.	377.	— 487.
310.	— 426.	344.	— 457.	378.	— 489.
311.	— —	345.	— 459.	379.	— 490.
312.	— 427.	346.	— 460.	380.	— 491.
313.	— 428.	347.	— 461.	381.	— 492.
314.	— —	348.	— 462.	382.	— 493.
315.	— 429.	349.	— 463.	383.	— 494.
316.	— 430.	350.	— 464.	384.	— —
317.	— —	351.	— 465.	385.	— 495.
318.	— 432.	352.	— 466.	386.	— —
319.	— 433.	353.	— 467.	387.	— 496.
320.	— 434.	354.	— —	388.	— 497.
321.	— 435.	355.	— 468.	389.	— —
322.	— 436.	356.	— 467.	390.	— —
323.	— 438.	357.	— 470.		

## Im zweiten Teil.

## Buch III.

## Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 391 — 447.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
391. —	498.	410. —	511.	429. —	521.
392. —	—	411. —	—	430. —	522.
393. —	499.	412. —	512.	431. —	524.
394. —	500.	413. —	—	432. —	525.
395. }	—	414. —	513.	433. —	526.
396. }	—	415. —	514.	434. —	—
397. —	—	416. —	—	435. —	527.
398. }	—	417. —	515.	436. —	—
399. }	501.	418. —	—	437. —	528.
400. —	504.	419. —	516.	438. —	529.
401. —	—	420. —	—	439. —	532.
402. —	505.	421. —	517.	440. —	533.
403. —	506.	422. —	518.	441. —	—
404. —	507.	423. —	519.	442. —	534.
405. —	508.	424. —	—	443. —	535.
406. —	509.	425. —	520.	444. —	536.
407. —	—	426. —	—	445. —	—
408. —	510.	427. —	—	446. }	—
409. —	—	428. —	521.	447. }	—

## Buch IV.

## Licheslieder.

Nr. 448 — 506.

448. —	538.	458. —	547.	468. —	552.
449. —	540.	459. —	—	469. —	553.
450. —	541.	460. —	548.	470. —	555.
451. —	—	461. —	549.	471. —	556.
452. —	542.	462. —	—	472. —	558.
453. —	—	463. —	550.	473. —	—
454. —	543.	464. —	—	474. —	559.
455. —	544.	465. —	551.	475. —	—
456. —	545.	466. —	552.	476. —	560.
457. —	546.	467. —	—	477. —	—

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
478.	— 561.	514.	— 580.	551.	— 598.
479.	— 563.	515.	— —	552.	— 599.
480.	— —	516.	— 581.	553.	— —
481.	— 564.	517.	— —	554.	— 601.
482.	— —	518.	— 582.	555.	— —
483.	— 565.	519.	— —	556.	— 602.
484.	— —	520.	— 583.	557.	— 603.
484. a	— 576.	521.	— —	558.	— —
485.	— 566.	522.	— 584.	559.	— 604.
486.	— —	523.	— —	560.	— —
487.	— —	524.	— —	561.	— 605.
488.	— 567.	525.	— 585.	562.	— —
489.	— —	526.	— —	563.	— 606.
490.	— 568.	527.	— 586.	564.	— —
491.	— —	528.	— —	565.	— —
492.	— —	529.	— 587.	566.	— 607.
493.	— 569.	530.	— —	567.	— —
494.	— 570.	531.	— 588.	568.	— 608.
495.	— —	532.	— —	569.	— —
496.	— —	533.	— —	570.	— 609.
497.	— 571.	534.	— 590.	571.	— 616.
498.	— —	535.	— 591.	572.	— —
499.	— 572.	536.	— —	573.	— 617.
500.	— —	537.	— —	574.	— 618.
501.	— 573.	538.	— 592.	575.	— 619.
502.	— —	539.	— —	576.	— 620.
503.	— 574.	540.	— 593.	577.	— 621.
504.	— —	541.	— 594.	578.	— —
505.	— 575.	542.	— —	579.	— —
506.	— 576.	543.	— —	580.	— 622.
507.	— 577.	544.	— —	581.	— —
508.	— —	545.	— 595.	582.	— 623.
509.	— 578.	546.	— 596.	583.	— —
510.	— —	547.	— —	584.	— 624.
511.	— —	548.	— 597.	585.	— —
512.	— 579.	549.	— —	586.	— 625.
513.	— —	550.	— 598.		

## Buch V.

## Schmählieder.

Nr. 587 — 686.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
587.	— 626.	615.	— 649.	642.	— 671.
588.	— —	616.	— 650.	643.	— —
589.	— 627.	617.	— 651.	644.	— 672.
590.	— 628.	618.	— —	645.	— 673.
591.	— 629.	619.	— 653.	646.	— —
592.	— 631.	620.	— 654.	647.	— 674.
593.	— —	621.	— —	648.	— —
594.	— 632.	622.	— 655.	649.	— —
595.	— 633.	623.	— —	650.	— —
596.	— —	624.	— 656.	651.	— 675.
597.	— 635.	625.	— 658.	652.	— 675.
598.	— 636.	626.	— 659.	653.	— —
599.	— —	627.	— —	654.	— 676.
600.	— 637.	628.	— 660.	655.	— 677.
601.	— 638.	629.	— —	656.	— —
602.	— —	630.	— 662.	657.	— 678.
603.	— 639.	631.	— 663.	658.	— —
604.	— 641.	632.	— 665.	659.	— 679.
605.	— —	633.	— —	660.	— —
606.	— 642.	634.	— 666.	661.	— 680.
607.	— 643.	635.	— 666.	662.	— 681.
608.	— —	636.	— 667.	663.	— —
609.	— 645.	637.	— —	664.	— 682.
610.	— 646.	638.	— 668.	665.	— 683.
612.	— 647.	639.	— 669.	666.	— —
613.	— —	640.	— 670.		
614.	— 648.	641.	— —		

## Buch VI.

## Gast- und Ehrenlieder.

Nr. 687 — 805.

667.	— 685.	671.	— 691.	675.	— 693.
668.	— 687.	672.	— —	676.	— 694.
669.	— 690.	673.	— 693.	677.	— —
670.	— —	674.	— —	678.	— 695.



Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
679.	— 695.	721.	— 726.	763.	— 755.
680.	— 696.	722.	— 727.	764.	— 756.
681.	— 697.	723.	— 728.	765.	— —
682.	— 698.	724.	— 729.	766.	— 757.
683.	— 699.	725.	— 730.	767.	— —
684.	— —	726.	— —	768.	— 758.
685.	— 700.	727.	— 731.	769.	— 759.
686.	— —	728.	— —	770.	— 761.
687.	— —	729.	— 732.	771.	— 762.
688.	— 701.	730.	— 733.	772.	— 763.
689.	— —	731.	— 734.	773.	— —
690.	— 702.	732.	— 735.	774.	— 764.
691.	— 703.	733.	— —	775.	— 765.
692.	— 704.	734.	— 736.	776.	— —
693.	— 705.	735.	— 737.	777.	— —
694.	— —	736.	— —	778.	— 766.
695.	— 706.	737.	— 738.	779.	— —
696.	— —	738.	— 739.	780.	— —
697.	— 707.	739.	— 738.	781.	— 767.
698.	— —	740.	— —	782.	— 768.
699.	— 709.	741.	— 739.	783.	— —
700.	— —	742.	— 740.	784.	— 769.
701.	— 710.	743.	— —	785.	— 771.
702.	— 711.	744.	— 742.	786.	— 772.
703.	— —	745.	— 743.	787.	— —
704.	— 712.	746.	— 744.	789.	— —
705.	— 713.	747.	— —	790.	— —
706.	— —	748.	— 745.	791.	— 773.
707.	— 714.	749.	— 746.	792.	— —
708.	— 715.	750.	— —	793.	— 774.
709.	— 716.	751.	— 747.	794.	— 775.
710.	— 717.	752.	— 748.	795.	— 776.
711.	— —	753.	— —	796.	— —
712.	— 718.	754.	— 749.	797.	— 777.
713.	— —	755.	— 750.	798.	— 778.
714.	— 722.	756.	— —	799.	— 779.
715.	— —	757.	— 751.	800.	— —
716.	— 723.	758.	— 752.	801.	— 780.
717.	— —	759.	— 753.	802.	— —
718.	— 725.	760.	— —	803.	— 781.
719.	— 726.	761.	— 754.	804.	— —
720.	— —	762.	— —	805.	— —

## Buch VII.

## Beschreibungen.

Nr. 806 — 806.

Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite	Nr.	arab. Seite
806. —	783.	807. —	784.	808. —	785.

## Buch VIII.

## Reise und Mähr.

Nr. 809 — 816.

809. —	788.	812. —	791.	815. —	794.
810. —	789.	813. —	792.	816. —	795.
811. —	790.	814. —	793.		

## Buch IX.

## Serz.

Nr. 817 — 822.

817. —	797.	827. —	803.	837. —	806.
818. —	—	828. —	—	838. —	—
819. —	798.	829. —	804.	839. —	807.
820. —	—	830. —	—	840. —	808.
821. —	799.	831. —	—	841. —	—
822. —	—	832. —	—	842. —	809.
823. —	800.	833. —	805.	843. —	810.
824. —	—	834. —	—	844. —	811.
825. —	802.	835. —	—		
826. —	803.	836. —	—		

## Buch X.

## Weiberfchmähungen.

Nr. 825 — 861.

845. —	813.	851. —	816.	857. —	821.
846. —	814.	852. —	817.	858. —	—
847. —	—	853. —	—	859. —	—
848. —	815.	854. —	818.	860. —	822.
849. —	—	855. —	819.	861. —	823.
850. —	816.	856. —	820.		

## Verzeichniß

derjenigen Stellen des arabischen Textes, die in der Uebersetzung umgestellt sind.

arab. Seite	Nr. der Uebersetzung.	arab. Seite	Nr. der Uebersetzung.
231. —	147.	692. —	151. Nachtrag. (4).
241. —	148.	723. —	— — — (5).
519. —	151. Nachtrag (1).	751. —	— — — (2). (3).
576. —	484a.	759. —	597. Anm.
645. —	597. Anm.	779. —	244. —

## Weggelaßene Dupletten.

Arab. S. 406.	3 Distichen,	widerkehrend S. 480.	Nr. 371.
— — 438.	2 —	— — —	474. — 363.
— — 752.	vollständiger	. . . . .	694. — 676.

## Weggelaßenes Obscönes.

Arab. S. 801.	3 zweizeilige Rebsches.
— — 802.	7 und 4 Zeilen Rebsches.
— — 803.	3 Zeilen Rebsches (an sich sehr schön).
— — 806.	1 Einzelvers.
— — 811.	2 Distichen.

— — 823. Vers 5 ist weggeblieben, um beide Gedichte in Eins zusammenzufassen.

# Verzeichnis der Dichter, nach den Nummern der Uebersetzung.

(Die Dichterinnen folgen abgesondert nach.)

## Bemerkungen.

Die Anordnung der Namen ist nach der Folge des deutschen Alphabets, mit diesen Ausnahmen:

1) Die fünf Vokale gehn zusammen den Consonanten voran, in ihrer Folge a, e, i, o, u, jeder davon aber in zwei Abteilungen, die erste für ein anfangendes arabisches Elif, die andre für Ain. Das Iot steht an seiner Stelle unter den Consonanten.

2) Auch jeder Consonant, der mehrere arabische unter sich begreift, ist nach den arabischen unterabgeteilt, z. B. h in zwei: hā und hē; f in drei: sā (zā), sin und sād.

3) Gh steht als eigner Buchstab nach dem h. Ebenso sch nach dem f.

4) Dsch (als gequetschtes g) steht als eigner Buchstab nach d. Auch dh und th stehen als eigne Buchstaben nach d und t.

5) Im Innern der Namen sind a und e als eins genommen, also auch ain und ein; ebenso o und u als eins.

6) Der Artikel Al, El, Il, Ol, Ul, am Anfang des Namens, ist übergangen.

## A (Elif)

Abu Aīd 6. 259.

Abu Djaina 447\* (26).

Abu Omāma 447\* (17).

Abu Barfa 82.

Abubekr Ben Abberrahman von Sehra  
518.

Abubekr Elfubeiri 666\* (13).

Abu Dahbal 514. 691. 699. 700.

Abu Dhueib 844\* (5) (13).

Abu Dscha'fer. f. Abulschis.

Abu Dscha'fer Eltabari 447\* (48).

Abu Gajja von Rumeir 509. 553.

Abu Hakim von Morra 357.

Abu Hanasch von Hilāl 315.

Abu Hanbal von Tai 86.

Abu Hilāl 271.

Abu Ghirāsch von Subheil 255.

Abu Rabir von Subheil 11.

Abu Ratifa 666\* (4).

Abu Rebra 754.

Abul Abjad von Abs 152.

Abul Aina 447\* (39).

Abul Anwā f. Abballah.

Abul Aswad von Dual 447\* (15). 535.

Abul Atâhija 661.  
 Abul Gheb 628.  
 Abul Burdsch 718.  
 Abul Fatah 447<sup>a</sup> (43).  
 Abul Gatammasc 860.  
 Abul Gul von Tohejja 3.  
 Abul Habšna 286.  
 Abul Hâreth Ben Chaleb von Nachsum 482.  
 Abul Hasan Muhammed 844<sup>a</sup> (17).  
 Abul Chandaq von Gheb 820.  
 Abul Kamâm 559.  
 Abul Robasser 447<sup>a</sup> (50).  
 Abul Rabšim 666<sup>a</sup> (20).  
 Abul Raschnasc 97.  
 Abul Schagh von Abs 71. 304.  
 Abulschis 556.  
 Abul Tamachan von Rain 472. 844.  
 Abu Mohammed der Jesdische 666.  
 Abu Rambuſch 321.  
 Abu Rubeis von Anbar 469.  
 Abu Sachr von Gudheil 102<sup>a</sup>. 455. 456.  
 Abu Sa'tara von Baulan 348. 481. 620.  
 Abu Sijâb von Kilab 683.

Abu Schorachbil s. Ben Raffâba.  
 Abu Thumâma 180. 181.  
 Ahmed Ben Jusuf Elmenâsi 808<sup>a</sup> (2).  
 El Ahwas Ben Moſhammed Ben Asem der Anſariſche 49. Schluß von Buch II.  
 El Ahwas Ben Lawil 805<sup>a</sup>.  
 El Achnas Ben Schihâb 242.  
 El Achram von Sindis Lai 188.  
 Aſel Elmorâr Nachtrag zu Buch IV. (1).  
 El Aſra' Ben Ra'ab 71. 759.  
 Aſrabſch von Ra'n 111.  
 El Aſrat Ben Ra'bal 226.  
 Artât Ben Suhejja 129. 292. 590. 719.  
 El Aſwab Ben Sama'a 281.  
 Aſchbſcha' Ben Amru 274. 311.  
 Aſſcha der Beni Kibia Ben Scheiban 791. 792.  
 Glaſſcha 844<sup>a</sup> (8). 666<sup>a</sup> (11).  
 El Aſchter der Raſa'ſche 25.  
 Aus Ben — — 666<sup>a</sup> (36).  
 Aus Ben Habna 213.  
 Aus Ben Hofſchr 666<sup>a</sup> (28).  
 Aus Ben Tha'laba 230.

### A (Min)

El Abbas Ben Mirbas von Suſeim. 22. 143. 144. 144<sup>a</sup>. 414. 666<sup>a</sup> (26).  
 Abba Ben El Tabib 256.  
 Abdallah Ben Abderrahman, Abu Anwâ 639.  
 Abdallah Ben Abſchan von Nehd 470.  
 Abdallah Ben Anama von Dabba 182. 183.  
 Abdallah Ben Aſfa 638.  
 Abdallah Ben Alumeina von Chath'am 450. 471. 497. 551. 560. (563.)  
 Abdallah Ben Elhaſſrabſch 767.  
 Abdallah Ben Gubâla von Gheb 666<sup>a</sup> (6).  
 Abdallah Ben Gemmam 404.  
 Abdallah Ben Moâwja 433.  
 Abdallah Ben Sabir 312. 426.  
 Abdallah Ben Sebra (Ein) Elharaschi 156 und Anm.

Abdallah Ben Sâlem Elchajât 705.  
 Abdallah Ben Tha'laba 289.  
 Abdallah der Hawaliſche von Gb 710.  
 Abdelaſſ Ben Zurâra 77. 737.  
 Abb Elais 245.  
 Abb Elabbus 666<sup>a</sup> (12).  
 Abdelmelik Ben Abderrahim der Hârethiſche 16. 283.  
 Abb Elſamad 447<sup>a</sup> (33).  
 Abb Elſchârit Ben Abb Elſſa 145.  
 Abderrahman Ben Elhaſam 627.  
 Abderrahman Ben Seib (3) von Kobâa 153. Anm.  
 Abi Ben Jeſid Ben Himâr 87.  
 Abi Ben Seib 666<sup>a</sup> (22).  
 Elafwa 666<sup>a</sup> (17).  
 Alil Ben Dllaſa von Morra 130. 333. 408.

Alkama Nachtr. zu Buch IV. (2).  
 Ali Ben Abitaleb 201, Anm.  
 Ali der Reine 447\* (2).  
 Amallas Ben Afil 589.  
 A'mer Ben Elhâreth f. Dschirân Glaub.  
 A'mer Ben Haut 728.  
 A'mer Ben Schakf von Kûf 179.  
 A'mer Ben Eltofail 28. 240.  
 Amru von den Längen 221.  
 Amru Ben A'mer 756.  
 Amru Ben Elestem 715.  
 Amru Ben Elhudeil der Abdische 659.  
 Amru Ben Elitnâba 707.  
 Amru Ben Dobei'a 571.  
 Amru Ben Hafim 582.  
 Amru Ben Rami'a 400.  
 Amru Ben Kulthum 154.

Amru Ben Ma'bi Karb 29. 32. 33.  
 38, Anm.  
 Amru Ben Michlât Elhimâr 209. 624.  
 Amru Ben Scha's 78.  
 Amru Ben Zeib 210, Anm.  
 Antara Ben Elachras 48. 807.  
 Antara's Moallafa, Anhang zu 586.  
 Antara (Ben Moâwija (Ben?) Sches-  
 bâb Ben Korâb Ben — — Abs, zu-  
 benannt Abdul Moglis) 138.  
 Antara 140.  
 Glarandas 684.  
 A'ref von Lai, Kais Ben Dschirwa 597  
 u. Anm.  
 El A'sch'ar von Eheb 666\* (29).  
 Auf Ben Mâlef Ben Dobeia 161, Anm.

### Ė (Elif)

Ebn Ben Abba (Abida) 203.  
 Ebnem Ben Abilsa'ra (3) von Ma'n  
 Lai 193. 615.

Ebedi, oder ein Mann vom Stamme  
 Eheb 37. 64. 83. 85. 277. 421. 672.

### Ĵ (Elif)

Ibn f. Ben.  
 Ibrahim Ben Kuneif 66.  
 Ijâs Ben Elaratt 346. 479. 614.  
 732. 733.  
 Ijâs Ben Elâif 401.  
 Ijâs Ben Kabîsa 43b.

Ijâs Ben Mâlef von Lai 187.  
 Ins Ben Mudrika von Eha'am 267,  
 Anm.  
 Ischaf Ben Ehalaf 79.  
 Ismael Ben Ammar von Eheb 634.

### Ĵ (Ain)

Ikrifcha Abdul Schagb 353.  
 Ikrifcha von Abs 360.

Iſâm Ben Dbeid 394.

### Ĵ (Ain)

Obeidallah Ben Abdallah 543.  
 Obeid Ben Hofain von Wahbin ge-  
 nannt Etrâ'i, der Hirte 75. 92.  
 Obeid Ben Mâwija von Lai 190.  
 Obeil Ben Elfarâ 243.  
 El Obscheir von Salûl 301. 697. 698.  
 El Otlî 748.  
 Omar Ben Abi Rebia 468. 816\* (1).

Omar (ober Amru) Ben Hafim 582.  
 Omâra Ben Afil 599.  
 Omeir Ben Schujein, Elkotâmi 110.  
 666\* (1) 12.  
 Oneif Ben Sebban (3) 31.  
 El Drjan 704.  
 Drwa Ben Elward 139. 151 n. Anm.  
 Drwa Ben Ubeina 493 (457).

Otha Ben Abileheb 666<sup>a</sup> (30).  
 Otha Ben Buscheir 755.  
 Othi 369.  
 Otei Ben Mälef 285. 285<sup>a</sup>.

Oteiba Ben Buscheir 667.  
 Oteiba Ben Mirbas 484<sup>a</sup>.  
 Oweif Gfawâß (von den Reimen) 67.  
 166, Anm. 646.

### U (Uif)

Ubei Ben Homâm von Abs 136. 137.  
 Ubei Ben Sulmi Ben Rebia 172.  
 Ubeirib von Jarbu' 373.

Umejja Ben Abi Salt 247. 796.  
 Uneif Ben Hakim 204.

### U

Uagther Ben Lait von Gfieb 233.  
 U Ba'ith von Janifa 806.  
 Ba'ith Ben Goreim 168. 168<sup>a</sup>.  
 U Ba'ith Ben Goreith Ben Dschâbir  
 124.  
 Bal'a Ben Kais 7. 212, Anm.  
 Behâr Ben Lauff'a 318.  
 Bekr Ben Glnattâch 485.  
 Ben Abdal von Gfieb 662. 797.  
 Ben Ali Dubâfil 542.  
 Ben Ammar von Gfieb 367.  
 Ben Anama von Dabba 344.  
 Ben Anka von Fesâra 680.  
 Ben Albumeina f. Abdallah.  
 Ben Ghinbi 638, Anm.  
 Ben Gmaula 780.  
 Ben Gmobâref 447<sup>a</sup> (47).  
 Ben Gmufassa 276.  
 Ben Gremekrem 444<sup>a</sup> (15).  
 Ben Gfabeir von Gfieb 790.  
 Ben Gfuleimânî 249.  
 Ben Gkathrijja Jeshb 533.  
 Ben Djeina 166, Anm.

Ben Utheina 457 f. auch Drwa Ben  
 Utheina.  
 Ben Uthban 366.  
 Ben Dâra 127. 591, Anm.  
 Ben Doreib 844<sup>a</sup> (20).  
 Ben Gaffân Ben Thâbit 544, Anm.  
 Ben Herim 581.  
 Ben Herma 464. 674.  
 Ben Hofâba 229.  
 Ben Rajsâba Gtrammâch 527. 544.  
 Ben Robâta 844<sup>a</sup> (1).  
 Ben U Rûmi 447<sup>a</sup> (31) (38).  
 Ben Sejjâba (3) von Teim 23.  
 Ben Sejjâba, Salama Ben Dhufl 24.  
 Deschâma Ben Gafn von Meshfel  
 (Morra) 14. 128.  
 Bifchr (Busr) Ben Gmogira 68.  
 Bifchr Ben Ubei von Abs 146.  
 Gbochtari 808<sup>a</sup> (1).  
 U Bursch Ben Muschr von Lai 116.  
 194. 478. 770.  
 Buscheir Ben Ubei 595.

### U (Dâl)

Derrâbsch 225.  
 Di'bîl 666<sup>a</sup> (23). 820.

Doreib Ben Gfemma 264. 265. 775.

### U (Dâb)

Ghabbi, der von Dabba 352.

### U

Dhulrumma 108, Anm. 117, Anm. 483, Anm. 666<sup>a</sup> (16).

## Dsch

- Dschäbir Ben Eltha'ab 89. 476.  
 Dschäbir Ben Hajjan 749.  
 Dschäbir Ben Harisch von Lai 186.  
 Dschäbir Ben Ka'lan von Einbis Lai  
 54. 191.  
 Dschä'fer Ben Diba von Häreth 4. 114.  
 Dschahber Ben Dobeia 161.  
 Dschemil der Botheina, Ben Abballah  
 Ben Ma'mer 96. 101. 102. 538  
 (563). 585 u. Anm.  
 Dschendal Ben Amru 94.  
 Dschetir 108, Anm. 387. 666<sup>a</sup> (1) 6. 8.  
 Dschäf Ben Dirär 109.
- Dschäf Ben Kuleib von Kafas 58.  
 Dscheffäs 305, Anm. (5) (10) (12).  
 Dschaththah Ben Kais 706.  
 Elbschauhari 666<sup>a</sup> (5).  
 Dschawwas Ben Elka'tal 625. 626.  
 Dschawwas Ben Ro'aim von Dabba 602.  
 Dschawwas Ben Ro'aim von Lemim,  
 602, Anm.  
 Dschirän Glaub Amer 453.  
 Dschondob von Kell 91.  
 Dschureiba Ben Elaschjam 253.  
 Dschuweija Ben Elnabr 765.

## S

- Elfabl Ben Elabbas 50.  
 Elfabl Ben Elaschbar von Dabba 184.  
 Sebeki von Behra 682.  
 Serebat 222. 305, Anm. (1). 445. 745.
- Elsad von Simman, Schehl Ben Schei-  
 ban 2. 161, Anm. 169.  
 Sor'an Ben Elar'af 596.

## S

- Salläf Ben Merwan von Dhubjan 149.  
 Saffän Ben Wa'la von Morra 165.
- El Satammafch von Dabba 291. 349.  
 Soweija Ben Sulmi 339.

## H (hé)

- Hemmäm Ben Morra 305, Anm. (2).  
 Hiläl Ben Resln 108.  
 Hubba Ben Elaschjam von Kob'a 153  
 u. Anm.
- Hudheil Ben Hubeira 345.  
 Elhudheil Ben Raschfa'a 730.  
 Elhudhlul Ben Ka'b von Anbar 235.

## H (hha)

- Habib Ben Auf 789.  
 El Habshnä 302.  
 Hafs Ben Elahnaf (Ahnaf Agnaf) 297.  
 Hafs von Uleim 517.  
 Halhala 166, Anm.  
 Hajjan Ben Mebia von Lai 81.  
 Hajjan Ben Sulma, Elferrar, 36.  
 El Hafam Ben Abbal 443.  
 El Hafam von Elchodr 512.  
 Hafim Ben Kabisa 813.
- Elhareth Ben Auf 695, Anm.  
 Elhareth Ben Dhäb 160, Anm.  
 Elhareth Ben Hemmam von Schei-  
 ban 24.  
 Elhareth Ben Hishäm 35.  
 Elhareth Ben Wa'la von Dhubl 43.  
 Elharethi 586.  
 Elharisch Ben Hiläl 22.  
 Harri Ben Damra von Reshschel 162,  
 Anm.



Hafâf Ben Amru 342. 726.  
 El Hafu von Reith 701.  
 Haffân Ben Elschâ'b 211.  
 Haffân Ben Hantâla 731.  
 Haffân Ben Ruskâba 106.  
 Haffân Ben Thâbit 666\* (24). 736.  
 Hâtem Tai 130, Anm. 212, Anm. 422.  
 724. 750. 751. 752. 798.  
 Hîmâs Ben Thâmil 742.  
 Elhimjari 105.  
 Hîschâm Ben Otha 257.  
 Hittân Ben Elmoalla 80.  
 Hobshêja Ben Elmobarrâb 26. 430.  
 Hobshîr A'fel Elmorâr f. A'fel.  
 Hobshîr Ben Hâja von Abs 720. 721.  
 Hobshîr Ben Thâlib 112. 163. 164.  
 387, Anm. 711.

Homeid Elartat 816.  
 Homeid Ben Thaur 760.  
 Hondobshî Ben Hondobshî 815.  
 Horeith Ben Annâb 65. 202. 616.  
 617. 618.  
 Horeith Ben Dschâbir 123.  
 El Horeith Ben Seid Elhail 270.  
 Hôfain (sad) Ben Homâm von Morra  
 39. 126.  
 Hôfeil Ben Subshêih von Dabba 177.  
 Elhusfein Ben Motair 454. 467. 548.  
 686.  
 Elhusn Ben Muteir 309.  
 Elhotai'a 23, Anm. 666\*. 2.  
 Hota'it Ben Ja'fur 763.  
 Elhotâm f. Schorâich.



Jahja Ben Manfur von Hantfa 103.  
 Jahja Ben Sijâb 275. 392.  
 Eljakuti 447\* (51).  
 Jesid Ben Amru 319.  
 Jesid Ben Elschêhm 760. 778.

Jesid Ben Elhakam 53. 438.  
 Jesid Ben Elkathrijja 758.  
 Jesid Ben Hantâla f. Elmukeffir.  
 Jesid Ben Konâsa 608.  
 Jesid der Hâretshîche 774.



Chafâf Ben Rabba 198.  
 Elchâtim 809.  
 Chafâf Ben Châlifa 288. 784.  
 Chanser Ben Erkam 630.

Châredsha Ben Dirâr von Morra 592.  
 Chath'ami 261.  
 Chibâsh Ben Suheir 253, Anm.  
 Choleib der Freigelassne des Abbas 558.

### K (von Koran)

Kais Ben A'hem 666\* (25). 679.  
 Kais Ben Elchâtim 437.  
 Kais Ben Dschirwa f. A'raf.  
 Kais Ben Suheir (3) von Abs 42.  
 141. 147. 336, Anm.  
 Kabîsa Ben Gînafrâni von Tai 192.  
 195. 196. 197. 347.  
 Kabîsa Ben Dschâbir 238.  
 Kan'ab Ben Damra 599.  
 Kasâma Ben Kawâha von Simbis 320.

Katâba Ben Maslama 251.  
 Elkâtâmi f. Omeir.  
 Katarî Ben Elsubshâ'a 13. 21. 224.  
 Elkattâl von Kilâb 41 u. Anm. 212.  
 Kawwâl von Tai 206.  
 Kirwâsh Ben Haut 605.  
 Elkoheif von Chomair 529, Anm.  
 El Kolâch 351.  
 Korâb Ben Abbâb 219.  
 Korâb Ben Gowaïja 340.

Korab Ben Hanasch 588.

El Kotami s. Omeir.

Koreit Ben Uneif 1.

## K (von Kitab)

Ka'b Ben Elhasim 34.

Ka'b Ben Suheir, Zugabe 2 zu 149.  
328. 337.El Kerawwas Ben Seid (3) Ben Hijn  
205. 622.

Kibb Elhasat 365.

Kuleib 305, Anm. (3) (4) (7) (8).

Kuthejjir (ober Kutheir) Ben Abderrah-  
man von Chofaa 487. 488.

Kuthejjir der Affa 492.

Kuthejjir von den Beni Muleich 500.

Kuthejjir 777.

Kulthum Ben Sa'b 569.

Elkumeit Ben Ma'raf 591, Anm.  
Gude.

Elkumeit 793.

## L

Ellas (der Räuber) von Lai 201.

Lebib 292, Anm. 355 u. Anm. 447<sup>a</sup>  
(19) (24).

## M

Ma'bab Ben Alkama 199. 200.

Ma'ban Ben Elmobarrah 519.

Ma'ban Ben Obeid 607.

Mahmud Elwarraf 447<sup>a</sup> (35).Malef Ben Abi Ka'b 447<sup>a</sup> (3).

Malef Ben Dscha'da 709.

Malef Ben Elreih 159<sup>a</sup>.

Malef Ben Gema 642.

Malef Ben Harim 427.

Malef Ben Nuweira 258, Anm.

Malef Ben Suheir von Abi 336, Anm.

Elma'ut Ben Babal 562.

Elma'mun, der Chalife 444<sup>a</sup> (14).

Ma'n Ben Aus 398. 399.

Manfur Ben Misbichah 600. 727.

Manthur Ben Suheim 417.

Marfas Ben Abderrahman von Ma'n  
Lai 189.

Marrar Ben Gemmas 573.

El Marrar Ben Sa'b 393.

El Marrar von Fafas 757.

Maseni, einer der Beni Masen 231. 232.

Mastru' von Kelb 666<sup>a</sup> (32).Mishab Ben Schihab 666<sup>a</sup> (8).

Misha von Dscharm 771. 808.

Mirbas Ben Gemmam 573.

El Misbichah Ben Sibä 341.

Mistim von Darem 391. 747. 755.

Miswar Ben Sijaba 60.

Elmoabbhal Ben Abdallah 781.

Mobarris (Dab) Ben Rib'i 434. 741.

Mobrit ober:

Mogallas: Ben Hijn von Fafas 644.

Mohammed Ben Abi Schihab 440.

Mohammed Ben Abdallah von Gh 131.

Mohammed Ben Imran 447<sup>a</sup> (28).

Mohammed Ben Omeira s. Molanna'.

Mohammed Ben Beschir 262. 263.

350, Anm. 428. 429. 540.

Mohrif Ben Elmula'bar von Dabba  
178. 603.

El Molanna' 431. 764.

Montibh von Hilal 358. 439.

El Morakkisch der ältere 14, Anm. zu  
B. 3.

El Morakkisch 400, Anm. 837, Anm.

Morra Ben Abba 46.

Morra Ben Rahfan 668. 668<sup>a</sup>.Morra von Scheiban 305, Anm.  
(13) (14).

Qmo'tamid 447<sup>a</sup> (1).  
 Rotenebbi 406, Anm. — 447<sup>a</sup> (4—10).  
 666<sup>a</sup> (1) 9. (7) (31). 816.<sup>a</sup> (2).  
 Roti' Ben Jjäs 272. 273 u. Anm.  
 Si Ruammel Ben Umeil 407.  
 Si Ru'ebbe 666<sup>a</sup> (38).  
 Rubschamma' Ben Hiläl 241.  
 Rubelhil Abi Ben Rebia 40, Anm. 40.<sup>a</sup>  
 305 u. Anm. (6) (11).  
 Rmuhellebi 447<sup>a</sup> (27).  
 Si Ruchabbal 447<sup>a</sup> (22). 635, Anm.  
 Rufarrin Ben Gaid 328, Anm.  
 Si Rufeffer 365, Anm.  
 Si Runachchal von Jeshkur 167 u. Anm.  
 Rusa'far 769.

Rusawir Ben Hind Ben Kais Ben  
 Suheir 104, Anm. 142 u. Anm. 150.  
 598. 722.  
 Rußa Ben Dschäber von Hanifa 103,  
 Anm. 118. 119. 120. 121. 122. 587  
 Rusämi' Ben Subheifa 334.  
 Ruslim Ben Gwalib 313. 314.  
 Si Rutalammi 215. 216. 666<sup>a</sup> (21).  
 Rutammim Ben Ruweira 258.  
 Si Ruteweffil von Leith 435. 786. 794.  
 Si Ruthellem (the) Ben Rijäch Ben  
 Thälem (tha) von Morra 125. 717.  
 Si Ruthellem Ben Amru van Tenüch  
 155.  
 Ruweilif Gmesum 296.

### M

Mäbega Sohn der A'tifa 295.  
 Si Mäbega von Thubjan 167, Zugabe.  
 666<sup>a</sup> (27.). 744.  
 Mäbega von Dscha'ba 363.  
 Mäfe' Ben Sa'b 420.  
 Mafr Ben Kais 477.  
 Mehichel Ben Harri 279.

Si Memeri 743.  
 Si Memir Ben Taulab 666<sup>a</sup> (1) 10.  
 Moßaib, Liebhaber der Reila von A'mer,  
 507.  
 Moßaib 489. 795.  
 Der Numeirische Hirte 629. 631.

### N

Nira'i f. Dbeid Ben Hofain.  
 Nira'i Gnumeiri f. Numeirische Hirte.  
 Si Nammäch f. Ben Rajjāda.  
 Neb'an f. Rei'an.  
 Nebi' Ben Abil Hofaif 437.  
 Si Nebi' Ben Sijāb (3) von Abs  
 148. 335. 336.  
 Nebia' Ben Nastrum 8. 170. 402.

Nei'an 654.  
 Nuba 666<sup>a</sup> (9)  
 Nubeia Vater des Dhuab 269.  
 Nofeiba von Dscherm 330.  
 Nofāb Ben Gmunbhīr van Dabba 174.  
 175.  
 Ruweischiß Ben Kethir 30. 612.

### S (sa)

Sāher Ben Kerrām (Ribām) 220.  
 Seid Gscheil 666<sup>a</sup> (2) 8. Note und (3).  
 Seid Gsfawaris 173. 729.  
 Sijāb Gadschem 658 (657).  
 Sijāb Ben Hamal } 570.  
 Sijāb Ben Montibh }  
 Sijāb der Perser 801.

Sijāda von den Benil Hāreth 59.  
 Sijāda Ben Seid (3) von Kodāa 153,  
 Anm.  
 Siml f. Sumeil.  
 Soheir Ben Abi Sulma, Zugabe 1 zu  
 149. — 447<sup>a</sup> (20). — 666<sup>a</sup> (1). 7.  
 Sufar Ben Gschāreth 27. 210.

Sumeil Ben Ubeir 591 u. Anm.  
 Sur'a Ben Amru 766.

Suweithir Ben Elhâreth 343.

### S (sin)

Sabra Ben Amru 55. 56.  
 Sa'b 844\* (16).  
 Sa'b 843.  
 Sa'b Ben Mâlif Ben Dobeia 160.  
 Sa'b Ben Mâschib 9. 217. 218.  
 Sa'ib Ben Abberrahman 666\* (33).  
 Sa'ib Ben Elâsi Ben Umeija 387, Anm.  
 Sa'ib Elstrûkâmi 666\* (38) Anm.  
 Sâhl Ben Mâlef von Fesâra 844\* (11).  
 Sâlem Ben Kôhsan 676.  
 Sâlem Ben Musâfi s. Ben Dâra.  
 Sâlem Ben Wâbisa 239. 406. 418.  
 Salama Ben Dhuhl, genannt Ben  
 Sejjâba 24.  
 Salama von Dschof 374.

Samu'al Ben Abija 15 u. Anm.  
 Sawâba von Jarbû' 762.  
 Sawwâr 228.  
 Sawwâr Ben Elmobarrah 19. 549.  
 (? Bruder des Ra'ban 519.)  
 Sejjâr Ben Rasir 29\*.  
 Sinân Ben Elfabl von Lai 185.  
 Suheja 166, Anm.  
 Suleif Ben Elfulafa 267, Anm.  
 Suleiman Ben Katta 321.  
 Sulma Ben Rebia 403.  
 Sulmi Ben Rebia 171.  
 Suweib Elmarâthi 268.  
 Suweib Ben Raschnu' 606.

### S (sâd)

Sachr Ben Amru 378.  
 El Salâtân von Abb 446. 447.

Sari' Elgawâni 313, Anm.  
 El Simma Ben Abdallah 448.

### Sch

Schabib Ben Awâna 100. 324.  
 Schabib Ben Elbarsa der Morriksche  
 395. 396. 397. 405.  
 Schehl Ben Scheiban s. El Find.  
 Schakif Ben Suleif 254.  
 Scham'ala Ben Elachbar 604.  
 El Schamaibhar 17.  
 El Schemerdel Ben Scherif 279. 280.  
 Schamla Ben Elachbar Ben Hubeira  
 Ben Elmundhir von Dabba 176.  
 El Schammâch 377. 773.

Schemmas Ben Aswab 162.  
 Schanfara von Gfb 157 u. Zugabe.  
 Scharki Ben Hantâla 687.  
 Schobdâch Ben Ja'mar 38.  
 Scho'eith Ben Abdallah 617.  
 Schokran 690.  
 Schoreich Ben Elahwas 746.  
 Schoreich Ben Kirwâsch von Abs 134.  
 Schoreich Ben Schorachbil Elhotâm 113.  
 Schubeil von Fesâra 223.  
 Schubruma Ben Eltofaïl 237. 475.

### Š (is)

Ša'abbata Šcharran 10. 12. 158. 158\*  
 266.

Šteimi 317 u. Anm.

### Š (ia)

Šarafa Ben Elabb 305 Nachtr. — 594.  
 Šarafa von Dschedhima 135.

Šarif Ben Abi Wašš 368.  
 Šauba Ben Elhomair 506. 541.

El Irimmach 666\* (35).

Lochaim Abul Lachma 844.

El Irimmach Ben Dschem 621.

Lofail von Sana 74.

El Irimmach Ben Hakim 51.

Loreich Ben Ismael 787.

## Ch (the)

Churmula 597, Anm.



Dabbal Ben Thumeil 18. 227.

Mälek Elgitrif 814.

Dabbach (Däh) Ben Ismael von Jemen  
207. 623.

Ward von Dsch'ada 531.

## Dichterinnen.

Amra von Chath'am 375.

Rajja, Tochter des Dirar von Dabba  
359.

Amra, Tochter des Mirbas 380.

Reisun, Tochter des Mälek Ben Bahdal  
210\*.

A'sija von Baulan 664.

A'tifa, Tochter des Abb Elmottalib 244.

Ein Mädchen, von ihrer Stiefmutter 307.

A'tifa, Tochter des Seib 382 u. Anm.  
385.Die Mutter des Trabbata oder die des  
Elfuleif 267.

Aura, Tochter des Subai' 384.

Die Mutter des Rebia Ben Rufeddem  
297, Anm.

Umama 561.

Reita, Tochter des Kasem 381.

Umm Elnohaif 842.

Seinab, Tochter der Kathrijja 356.

Ummu Amru, Schwester des Rebia  
297, Anm.

El Serka, Anm. zu Zug. von 167.

Ummu Amru, Tochter des Balban 663.

Safija von Bähila 316.

Umm Elsarih von Rinda 308.

Safija, Tochter des Abb Elmottalib  
244, Anm.

Ummu Kais von Dabba 362.

Schwester des Elnadr 800.

Besüs 305, Anm. (9).

Schwester des Mofaffas von Bähila 379.

Fätima, Tochter des Abscham 299. 300.

Tochter des Afil Ben Abi Laleb 244,  
Anm.

Habiba, Tochter des Abdelossa 708.

Tochter des Elfind 161, Anm.

Horka, Tochter No'man's 442.

Trabbata's Mutter 267.

El Ghansa, Schwester des Sachr 804.

Webschija, Tochter des Aus 572.

Koteila 322.

Weib des Rotäda 637.

Kabscha, Schwester des Amru Ben  
Maabi Karb 47.

Weib des Ben Rajja 635.

Kensa, Mutter des Schamla 236. 660.

Weib des Sälem Ben Rohfan 677.

Kriegsgefänge der Frauen, Nachtr. zu  
161.

Ein Weib über ihren Mann 818.

Kella von Achjal 692. 693. 703.